

~Cassiopeia~

Just as good as you

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: vojka

Inhaltsangabe

Als Draco einen folgenschweren Entschluss fasst, wird er aus der Familie Malfoy verbannt. Doch als Voldemort hinter ein Geheimnis kommt, welches den Blonden und Ginny Weasley verbindet, setzt er alles daran, sie in seine Hände zu bekommen. Aber er hat seine Pläne ohne die Mächte des Schicksals gemacht, welche in die Geschehnisse der Menschen eingreifen, um ihre eigenen Ziele zu verfolgen. Warum jedoch ist Draco plötzlich blind und kann nur Ginny sehen? Wem gehört der Schatten, der schwärzer ist als die Nacht und die Gestalt eines mächtigen Engels hat? Alte Legenden erwachen zum Leben, jahrtausende alte Mächte werden erweckt um ein Ziel zu erreichen: die Vernichtung Voldemorts. Doch wer steht eigentlich auf welcher Seite?

Vorwort

Es wird mitunter recht mystisch und AU, der Endkampf steht bevor und das Schicksal spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle und greift direkt in der Geschehen ein. Wie?

Das lest ihr hier!

Inhaltsverzeichnis

1. Trailer
2. Der Brief
3. Erstarrt
4. Draco
5. Nacht
6. Mittagessen
7. Ernüchternde Gespräche
8. Der lange Weg
9. Zweifel
10. Alte Legenden
11. Versteckt und doch gesehen
12. Die Krone
13. Worte allein reichen nicht aus
14. Heimfahrt mit Hindernissen
15. Ankunft im Grimmauldplatz
16. Ungewöhnlicher Besuch
17. Die drei Schwestern
18. Zukunftsvisionen
19. Sorgenvolle Weihnachten
20. Krankenbesuche
21. Endlich frei
22. Alte Freunde
23. Erwachen
24. Poppys Entdeckung
25. Der Bote der Dunkelheit
26. Es beginnt
27. 26. Der Orden des Phönix
28. Gelüftete Geheimnisse
29. Der Tag danach
30. Begreifen und Verstehen
31. In Flammen
32. Phineas Nigellus Black
33. Aufgewühlte Gefühle
34. Leben und Tod
35. Willkommen zurück
36. Die große Halle
37. Silberne Tränen
38. Ein neuer Morgen
39. Lenos und Isa
40. Wendungen
41. Brennender Schnee
42. Schritte in eine neue Richtung
43. Ohne Licht kein Schatten
44. Besuch und Pergament
45. Altes neu entdeckt
46. Unerwartete Hilfe
47. Kuss der Boten
48. Unter Freunden
49. I am just as good as you

50. Abgrund und darüber hinaus
51. Ohne Licht kein Schatten
52. Spiel des Schicksals
53. Lucius' Plan
54. Malfoy Manor
55. Hogsmeade
56. Bauern eines Krieges
57. Neue Bündnisse
58. Der letzte Abend
59. Der Kampf des Schicksals
60. Am Ende bleibt die Hoffnung
61. Epilog

Trailer

TRAILER

Schwarzer Bildschirm. Eine Szene in Schwarz-weiß erscheint. Ein kleines, blondes Mädchen sitzt auf den Knien eines älteren Mannes und sieht ihn gespannt an.

(In schwungvoller Schrift werden folgende Worte eingeblendet)

Alte Legenden

Sie sitzen in einem großen Sessel, das Mädchen sitzt auf dem Schoß des Mannes. In einem Kamin prasselt ein Feuer. „Generationen gingen ins Land und der eigentliche Streit war bald vergessen. Schwarz und Weiß hassten einander, als wäre es nie anders gewesen - und die alten Legenden verschwanden.“

Der Mann raucht gemütlich Pfeife, während die Augen des Mädchens groß werden und sie ehrfürchtig ihren Teddybären an sich drückt. „Legenden? Was für Legenden, Onkel?“

„Unsere Familienlegenden, Cissy.“

... von Generation zu Generation weiter gegeben...

Ein schwarzhaariger Junge sitzt auf dem Boden und sieht hinauf zu einem alten Mann mit Pfeife.

„Was sind Legenden, Onkel Alphard?“

„Geschichten über unsere Familie, an die viele leider nicht mehr glauben. Doch ich sage dir, mein Junge, in ihnen steckt immer ein Körnchen Wahrheit.“

Freunde werden zu Feinden...

Der Howartsexpress fährt im Bahnhof ein. Schüler steigen aus, die Abteile leeren sich. Draco tritt auf den Gang und will ebenfalls aussteigen, als Pansy Parkinson ihren Zauberstab auf Dracos Rücken richtet.

~Szenenswechsel~

McGonagall sieht Draco streng an. „Miss Parkinson hat einen schweren Blutverlust, mehrere tiefe Schnittwunden und einen Schock erlitten. Haben Sie dazu etwas zu sagen, Mister Malfoy?“

...Feinde zu Freunden

Draco steht unsicher am Eingang zur Großen Halle. Angstvoll umklammert er den Türrahmen, in seiner anderen Hand hält er einen Taststock.

Von hinten nähert sich Ginny Weasley, welche verblüfft stehen bleibt und Draco ansieht.

„Soll ich dich hinbringen?“, fragt sie freundlich und Draco nickt, schüchtern fasst sie ihn am Oberarm und führt ihn zum Slytherintisch. Die Blicke sämtlicher Schüler folgen ihnen.

Opfer müssen gebracht werden

Draco liegt im Krankenbett, sein Blick ist unfokussiert in den Raum gerichtet, die Augen vor Schreck weit aufgerissen.

„MITTAGESSEN? Es ist also gar nicht Nacht?!“, ruft er entsetzt und hebt kurz darauf die Hände vor die Augen, welche er jedoch offensichtlich nicht sehen kann.

Verluste wird es geben

Es ist dunkel. Draco lässt ein brennendes Pergament fallen, die letzten Zeilen

*Lebe wohl mein Sohn,
Narcissa*

sind noch lesbar, ehe auch sie von den Flammen zerfressen werden.

Plötzlich jedoch erklingt ein Schrei vom Waldrand her. Als Draco dort ankommt, sieht er Ginny auf dem Boden knien, vor ihr ein bewusstloser Harry mit aufgeschnittenen Handgelenken.

Liebe vergeht

Im Gemeinschaftsraum, Hermine und Ginny stehen sich gegenüber. Die Ältere sieht die Jüngere mit entsetzten, beinahe wütenden Augen an.

„Du hast was getan, Ginny?“

Mit monotoner Stimme und scheinbar gleichgültiger Miene antwortet diese: „Ich habe mit Harry Schluss gemacht.“

Liebe entsteht

Die Große Halle. Ein blinder Draco wird von Blaise Zabini durch den Raum gelotst, als Draco plötzlich wie erstarrt stehen bleibt. Sein Blick fliegt zum Gryffindortisch, wo Ginny so eben aufgestanden ist und nun mit großen Augen zu ihm sieht. Einige Sekunden sehen die zwei sich einfach nur an, ehe er sich abrupt abwendet und seinen Weg fort setzt.

„Es ist das Weasleymädchen, oder?“, fragt Blaise, Draco entgegnet nichts.

„Oh Draco, was machst du nur?“, hört man seinen Freund noch leise murmeln.

~Szenenwechsel~

Draco und Ginny sind gemeinsam im Raum der Wünsche. Erschöpft hat der Blonde seinen Kopf auf Ginnys Schoß gebettet, er scheint zu schlafen.

Die Gryffindor streicht schüchtern durch dessen Haare und murmelt ganz leise „Ich liebe dich.“

In dem Moment schlägt Draco die Augen auf.

Alte Wegbegleiter kehren zurück

Ein großer, steinerner Raum ist sichtbar. Drei Personen, zwei Männer und eine Frau, sehen sich einer vierten, etwas mystisch anmutenden Person gegenüber.

„Können wir uns irgendwie... erkenntlich zeigen?“, fragte die Frau und sieht die Person sichtlich verlegen und unangenehm berührt an.

„Vielleicht habt ihr mehr Erfolg. Der Zauber wirkt noch. Bis ihr an eurem Ziel seid, wird euch niemand erkennen. Es steht zu viel auf dem Spiel.“

Familien werden zerrissen

Demütig kniet ein Todesser im Kreise anderer Diener vor Voldemort.

„Ich habe einen Auftrag für dich und du tust gut daran, mich dieses Mal nicht zu enttäuschen. Töte deinen Sohn und bringe das Mädchen zu mir. Lebend.“

~Szenenwechsel~

Ginny und Draco gehen Hand in Hand aus dem Schloss. Plötzlich taucht hinter ihnen ein wutentbrannter Ron auf und reißt sie aus einander.

„Was denkst du dir eigentlich?! ER! Ein Slytherin, ein verdammter Todesser! Du tust dich mit dem Feind zusammen?!“

Entsetzt sieht Ginny ihn an und schreit zurück. „Ich habe es dir schon einmal gesagt, Ron: halte dich aus meinem Leben heraus! Komme mit meiner Beziehung zu Draco klar oder lasse es bleiben, aber wen ich liebe ist ganz allein meine Sache.“

Eine kurze Pause entsteht, schließlich sagt Ron leise und ernst: „Gut. Wenn du wirklich mit ihm zusammen sein willst, dann hast du ab heute einen Bruder weniger.“

Altes zerbricht

Harry und Ron stehen sich im Jungenschlafsaal gegenüber, letzterer sieht ziemlich wütend aus, während Harry nur still da steht und wie versteinert seinen einst besten Freund anblickt.

„Immer bekommst du alles und ich kann sehen wo ich bleibe, klar der tolle Harry Potter, der Junge der lebt, der Auserwählte, der Held der Zaubererwelt! Ich hasse dich!“ Das nächste ist ein Stupor, der auf den schwarzhaarigen Gryffindor zufliegt.

Neues beginnt

Harry, Hermine und Neville sitzen im Gemeinschaftsraum beisammen, während Ron in einer Ecke sitzt und eifersüchtig auf das neu gebildete Trio blickt.

Just as good as you

Draco und Ginny begegnen sich in einem der Gänge des Schlosses. Ärgerlich sieht die Gryffindor den Slytherin an.

„Erklär du mir nichts über Dunkelheit, Malfoy! Wer steht denn hier auf der dunklen Seite?“

Wütend reißt Draco seinen linken Ärmel hoch und entblößt seinen Unterarm. „Ich bin genau so gut wie du.“

Der Brief

1. Der Brief

Langsam sah er zu, wie die Sonnenscheibe dem Horizont zuwanderte. Immer goldener und schließlich rötlich wurde. Bis sie schließlich hinter den Baumwipfeln des Verbotenen Waldes verschwand.

Es wurde rasch kalt, so erhob er sich und steuerte auf das Schloss zu.

Wie lange er am See gesessen hatte, wusste er nicht, aber musste wohl lange gewesen sein, denn es war Sommer, was hieß, die Sonne ging erst sehr spät unter und er hatte sich gleich, nachdem er den Brief erhalten hatte, hierher auf den Weg gemacht.

Das war um fünf Uhr am Nachmittag gewesen.

Jetzt war es, grob geschätzt, halb zehn.

Noch im Gehen holte er den zerknitterten Brief aus seiner Hosentasche und las ihn sich zum hundertsten Mal durch.

Draco Lucius Malfoy,

Dein Vater und ich halten den Weg, den du jetzt gedenkst zu gehen, nicht gut, das dürfte dir bekannt sein. Nicht nur, dass du dir damit den Lord zum Feind machst und mit deiner Familie brichst. Du verrätst alles, was wir dir bei gebracht haben.

Da du dich entgegen unserer Mahnungen nicht hast abbringen lassen, bleibt uns nur eine Wahl: du wirst hiermit offiziell von der Familie Malfoy ausgeschlossen und aus dem Stammbaum entfernt.

Du weißt hoffentlich, was das bedeutet.

Lebe wohl, mein Sohn,

Narcissa

Er zerknüllte den Brief, holte seinen Zauberstab hervor und steckte das Papier in brand. Ließ es auf den Boden fallen, sah noch ein paar Sekunden zu, wie es sich bog und schwarz wurde, von den Flammen zerfressen. Schließlich wandte er sich um und ging festen Schrittes den Hügel hinauf, weg vom See, weg vom Wald.

Es war eine schöne, klare Vollmondnacht. Er blieb einen Moment stehen, legte den Kopf in den Nacken um die Sterne zu betrachten.

Wie gern wäre Draco einer von ihnen. Lichtjahre entfernt in einer anderen Wirklichkeit.

Wie sehr er das alles hier hasste, wie sehr er sich doch hasste! Es gab keine Worte dafür, die diese Verachtung ausdrücken konnten.

Er fühlte sich so… falsch.

Alles an ihm war falsch, sein Leben, sein echtes, wie auch das, das er vorgab.

Was war Leben? Hatte er es je richtig gekannt?

Leere breitete sich in ihm aus, eine erschreckende Leere, die sich immer tiefer fraß.

Ruckartig schüttelte er den Kopf, um die Gedanken zu verscheuchen.

Er stand noch immer an der Seite des Verbotenen Waldes, es war inzwischen dunkel geworden.

Draco hasste die Dunkelheit. Warum musste er nur so lange seinen Gedanken nach hängen?!

In der Ferne sah er die Lichter des Schlosses. Mit einem *„Lumos“* versuchte er, durch das kleine Licht seines Zauberstabes wenigstens ein bisschen die Dunkelheit zu vertreiben, die ihn umgab. Nicht nur um ihn herum, auch in seinem Herzen war es schon lange dunkel.

Doch Draco hatte jetzt keine Zeit für solche melancholische Gedanken, konzentrierte sich ganz darauf, den Weg zurück zum Schloss zu finden.

Plötzlich hörte er Rufe. Verzweifelte Rufe. Angst sprach aus ihnen, nackte Angst.

Er versuchte die Richtung der Rufe auszumachen und erstarrte.
Sie kamen direkt aus dem Verbotenen Wald.

Welcher Schüler oder Schülerin war nach Dunkelheit noch draußen? Dazu noch im Verbotenen Wald?

Wieder erklang die Stimme und jetzt konnte Draco auch die Person ausmachen, der diese Stimme gehörte. Eine Stimme, die er sehr wohl kannte. Und den Namen, der zu dieser Stimme gehörte.

„HARRY!“

Erstarrt

2. Erstarrt

„Harry! Nein! Nein! Bitte, wach auf!“

Draco blieb wie gelähmt stehen.

Es war eindeutig Ginny, die diese Worte rief. Sie kauerte am Waldrand vor einer zusammen gesunkenen Gestalt.

War das etwa Harry?!

Sofort war die unangenehme Dunkelheit vergessen. Draco näherte sich schnell der Stelle, wo Ginny saß, versuchte, Genaueres zu erkennen.

Er wollte gerade direkt auf sie zugehen, als er eine aufgeregte Stimme vernahm. Es war McGonagall, Hauslehrerin Gryffindors.

„Miss Weasley, was machen Sie so spät noch draußen, dazu am Rande des Verbotenen Waldes? Es ist bereits nach 22 Uhr, Sie sollten längst - *Mr. Potter!*“

So schnell sie ihre Beine trugen, war McGonagall bei ihren Schützlingen.

„Bei Merlin, Miss Weasley, was ist hier passiert? Miss -?“

Doch Ginny antwortete nicht, saß nur da und hielt Harrys Hand, weinte stumme Tränen.

Minerva McGonagall erkannte schnell, dass das Mädchen unter Schock stand. Sanft hob sie sie hoch, doch Ginny wehrte sich, sie wollte Harry nicht allein lassen.

Warum hatte er das nur getan?

Warum hatte er nie etwas gesagt?

Minerva redete beruhigend auf sie ein, doch es half nichts.

Schließlich schickte sie verzweifelt einen Patronus in Richtung Schloss, der die Heilerin rufen sollte. Alleine würde sie Ginny und Harry niemals hier fort bekommen.

Draco stand noch immer im Schutz der Dunkelheit und traute sich kaum zu atmen.

Mach etwas!, sagte eine Stimme in seinem Kopf immer wieder. *Hilf ihnen!*

Doch sein Körper bewegte sich nicht, war wie erstarrt.

Endlich kam Madam Pomfrey aus dem Portal auf sie zu geeilt, folgte dem Patronus, welcher in leuchtender Gestalt vor ihr herlief. Als sie den gewünschten Ort endlich erreicht hatte, löste er sich auf und verwand im aufkommenden Nebel der Nacht.

Die Heilerin war nicht minder erschrocken über das, was sie dort sah, wie die Hauslehrerin. Gemeinsam machten die beiden Frauen sich auf, die Schüler zum Schloss zu bringen, auf die Krankenstation.

Draco setzte sich ebenfalls in Bewegung, behielt jedoch einigen Abstand zu der kleinen Gruppe vor sich.

Erst war er versucht, ihnen in den Krankenflügel zu folgen. Doch keiner der Anwesenden wusste, was er gesehen hatte und es war bereits Sperrzeit, alle nahmen an, dass er im Kerker war.

Leise, um möglichst nicht entdeckt zu werden, schlich er sich hinunter, flüsterte das Passwort und ging auf direktem Wege in sein Zimmer, legte sich auf sein Bett.

Die dunklen, beobachtenden Augen sah er nicht.

Er hätte helfen können, verflucht! Warum hatte er nichts getan, sondern feige in der Dunkelheit gestanden und gewartet?

Hilflosigkeit überkam ihn, Schamgefühl.

Doch vielleicht hätte sie ihn gar nicht erst an sich heran gelassen? Stand er doch in dem Ruf, genau so zu sein wie sein Vater.

Dabei wäre das DIE Möglichkeit gewesen, zu beweisen, dass ich nicht so bin!

Sein Vater… seine Gedanken kehrten zurück zu dem Brief.

Sie hatten ihn enterbt. Ihm die Familienrechte entzogen. Und das nur, weil er sich gegen den Weg des Dunklen Lords entschieden hatten, gegen den Weg seiner Familie. Seine Eltern sahen es als Verrat an - was blieb ihnen auch anderes übrig, wenn sie ihr Gesicht nicht verlieren wollten mit einem Sohn, der sich plötzlich für die Gegenseite entschieden hatte? Der für ihn richtigen Seite folgen würde, sich nicht länger den Traditionen des Hause Malfoys verschrieb?

Entschlossen stand er auf, zog sich um, machte sich fertig und ging ins Bett.

Er fiel in einen unruhigen Schlaf, wälzte sich hin und her. Träumte von ihr, dem Mädchen, welches seinen Wandel erst möglich gemacht hatte.

Lucius Malfoy kam auf ihn zu, den Zauberstab erhoben. Er schien riesig, bedrohlich, lauernd.

„Und so etwas nennt sich mein Sohn? Wie kannst du es wagen, dich mit IHR einzulassen, Draco?

Wie kannst du uns nur so bestrafen?“

Draco bekam es mit er Angst, er wusste, die Rache des Lucius Malfoy würde schrecklich sein.

Und sie würde jetzt sein.

Wo war sein Zauberstab?

Panik wallte in ihm auf, er war seinen Eltern schutzlos ausgeliefert.

Plötzlich war da der Dunkle Lord, der sie folterte.

„Nein! Lass sie -“

Sein Herz brach, als er sah, wie sie vor Schmerzen ohnmächtig wurde. Und er wusste, es würde keine Hoffnung mehr geben.

Die kalte Stimme Lucius' Malfoys drang wieder an sein Ohr, wütend, zornig.

„Ist das der Dank unserer Erziehung? Dass du uns verrätst?

Die Seite des Lichtes, dass ich nicht lache. Und wie ich lache und zwar über dich, du, der du mein Sohn sein willst!“

Draco wollte ihm etwas entgegenschleudern, ihm jene Schmerzen zufügen, die er ihm jahrelang, körperlich wie seelisch, zugefügt hatte.

Doch kein Laut kam über seine Lippen.

„All die Jahre haben wir uns für dich aufgeopfert, der Lord hat dir Seine Gnade erwiesen - und du?

Schaffst es nicht einmal, diesen Alten Narren zu töten.

Du bist eine Schande, Draco!“

Der darauf folgende Crucio riss Draco von den Füßen. Er wand sich auf dem Boden, der Schmerz raubte ihm fast die Sinne.

Sein Körper fühlte sich an, würde er auseinander reißen, alles krampfte sich zusammen, er wusste weder ein noch aus, wollte nur, dass es aufhörte..

Doch ein Lucius Malfoy kennt keine Gnade.

Stattdessen gab er seiner Frau, die bisher stumm daneben gestanden hatte, einen Wink.

Diese blickte auf das rothaarige Mädchen, welches ebenfalls vor Schmerz gepeinigt am Boden lag.

Richtete den Zauberstab auf sie und sagte mit eis kalter Stimme: „Avada Kedavra!“

„NEIN!“

Angstschweiß bedeckte sein Gesicht, er klammerte sich an die Bettdecke, schlug die Hand weg, die ihn beruhigen wollte.

„Nein! Nicht sie… bitte... nicht sie…“

Der Griff wurde stärker, Hände fixierten seinen Kopf. Eine Stimme drang zu ihm, versuchte, ihn zu beruhigen. Endlich wurde das Zittern weniger, die Atmung beruhigte sich. Doch Draco wachte nicht auf, fiel stattdessen in einen traumlosen Schlaf.

Der nächste Morgen kam, feucht und klamm zog er auf, in Nebel gehüllt, dessen Schwaden träge im ersten Sonnenlicht wanderten.

Draco war schon wach, sah zu, wie die Dämmerung herauf kroch. Leise, um Blaise Zabini nicht zu wecken, ging er ins Bad, duschte lange. Versuchte, die Gedanken der letzten Nacht aus seinem Kopf zu spülen.

Es war so real gewesen, er konnte die Schmerzen und die Angst immer noch spüren.

Ein Zittern lief durch seinen Körper, bescherte ihm eine Gänsehaut.

Er stellte die Dusche heißer, das Wasser verbrannte ihm fast die ohnehin schon gerötete Haut. Draco merkte es kaum.

Nach einer Weile erwachte er aus seiner Starre, verließ die Dusche, zog sich an und setzte sich auf sein Bett.

Was war gestern Abend im Wald passiert?

Warum hatte er nicht geholfen?

Dieser Gedanke quälte ihn unendlich.

* * *

Blaise wachte auf, warf sofort einen Blick auf das Bett seines Zimmernachbarn - und wäre beinahe zusammen gezuckt, als er sah, wie Draco angezogen, die Knie an die Brust gezogen, auf dem Bett saß. Der Blick leer, ohne Ziel.

Was war mit ihm passiert?

Der Schwarzhaarige konnte es sich denken.

Seit der Ermordung Dumbledores war das Haus Slytherin gespalten.

Und Draco Ächtung und Anfeindungen ausgesetzt.

Er merkte, wie dieser sich immer mehr zurück zog, in die Einsamkeit. Doch seit dem letzten Hogsmeadewochenende wirkte er regelrecht verstört. Er konnte sich wahrscheinlich nur ansatzweise vorstellen, was bei dem Blondem Zuhause geschehen war, nachdem dieser so schändlich *versagt* hatte.

Immer wieder musste er Draco des Nachts beruhigen, wenn dieser von Alpträumen gequält wurde.

Doch der von letzter Nacht… Ob sich Draco noch daran erinnerte?

Blaise machte sich allmählich ernsthafte Sorgen um seinen besten Freund. Was konnte ihn nur so aus der Bahn werfen?

Draco

3. Draco

„Draco? Kommst du?“ Blaise sah seinen Zimmergenossen mit hochgezogenen Augenbrauen an.

Langsam schien Bewegung in Draco zu kommen, der Blick klärte sich. Er schaute zur Seite und sah in die Augen seines besten Freundes, die ihn besorgt musterten.

„Hm?“

„Ich habe dich gefragt, ob du mit in die Halle kommst, es gibt Frühstück.“

„Ja… ja, ich komm schon“, grummelte der Blonde.

Eigentlich hatte er gar keine Lust auf Frühstück, aber andererseits konnte er sich nicht drücken - er war immerhin ein Malfoy, wie sähe das denn aus, wenn er fehlte?

Es war sehr voll, viele Schüler aßen auf den letzten Drücker, um dann zum Unterricht zu hetzen. Missmutig ließ sich Draco auf die Bank fallen, die Blicke der anderen ignorierend.

„Sieh an, der Versager kommt auch noch zum Frühstück“, höhnte Goyle. „Das du dich das überhaupt noch traust…“, Bissiges Gelächter war zu hören.

Draco aß weiter sein Brot, mit eisiger Miene.

Er wollte es sich nicht eingestehen, aber jeder Spruch, jedes Lachen über ihn tat weh, schnitt ins Herz.

Wo war sein Stolz geblieben? War er nicht einst der Anführer gewesen, der Prinz von Slytherin?

Nun war er eine Witzfigur, dem Spott und Hohn der anderen ausgesetzt.

Er versuchte, all das nicht an sich heran zu lassen. Sollten sie doch reden.

Unauffällig warf er einen Blick auf den Gryffindortisch.

Wo war sie?

Er merkte, wie sein Herzschlag sich beschleunigte und sich etwas in ihm zusammen zog. Sie war bestimmt bei Potter auf der Krankenstation.

Potter. Wie er ihn doch hasste! Warum konnte er nicht an dessen Stelle sein?

In Gedanken stand er auf, um seine Sachen aus den Kerkern zu holen. Ein Blick auf den Stundenplan zeigte ihm, dass die ersten beiden Stunden Zaubersprüche anstanden. Ausgerechnet bei Snape, der ihn sofort durchschaute, es konnte kaum einen besseren Tagesbeginn geben.

Im Kerker angekommen, saß der Großteil der Schülerschaft bereits auf den Plätzen.

Draco nahm seinen Platz neben Blaise ein, den feindlichen Blicken seines Hauses und denen aus Gryffindor ausweichend.

Die Stunde schleppte sich dahin, der Trank - wie nicht anders zu erwarten - misslang total. Immerhin explodierte der Kessel nicht, sogar Neville schafft es, seinen ganz zu lassen. Argwöhnisch linste er zu diesem hinüber und war erstaunt, welch fröhliches Gesicht der sonst so in sich gekehrte Gryffindor an den Tag legte.

Doch bevor er sich weiter Gedanken darüber machen konnte, ertönte schon Snapes schnarrende Stimme: „So, die Zeit ist um, bitte geben Sie jeder ein Fläschchen mit einer Probe Ihres Unsichtbarkeitstrankes ab.“

Unsichtbarkeitstrank? Draco hatte gar nicht auf den Namen des Trankes geachtet, einfach zusammengebraut, was an der Tafel stand und das wohl auch eher mehr als schlecht, wie er mit einem kritischen Blick in seinen Kessel feststellen musste. Denn eine dunkellila Farbe mit weißem Rauch war bei ihm bei bestem Willen nicht zu erkennen. Mit viel Fantasie hatte sein Trank einen Hauch von rosé, war aber sonst eher farblos und stank irgendwie nach verfaulten Eiern. Angewidert rümpfte er die Nase, füllte davon etwas in sein Fläschchen und stellte es, möglichst unauffällig, zu den anderen Flaschen.

Er wollte gerade aus dem Klassenraum, da hörte er die Stimme seines Paten: „Mr. Malfoy, auf ein Wort -“

Seufzend blieb er stehen, wartete, bis der Rest des Kurses verschwunden war und drehte sich dann um.

Dunkle Augen musterten ihn, wollten direkt in seine Seele blicken, doch Draco verwehrte ihnen das Vergnügen. Hatte seine Tante ihm doch nicht umsonst Okklumentik beigebracht, was sein Patenonkel sehr wohl wusste, warum versuchte er es trotzdem?

„Draco, was ist los mit dir?“, fragte Snape geradewegs heraus. Er machte sich Sorgen um den Jungen, doch dieser würde wohl freiwillig niemals mit der Wahrheit herausrücken.

„Was soll denn schon sein?“, gab Draco bissig zurück, er mochte es nicht, wenn man ihn so direkt ansprach.

„Du weißt genau, was ich meine. Du bist abwesend, geistig sowie körperlich, unkonzentriert. Treibst dich nach Ausgangsperre auf den Gängen herum. Sprichst kaum noch, starrst vor dich hin, deine Tränke waren in letzter Zeit eine einzige Katastrophe… soll ich weitermachen?“

Draco schloss für einen Moment die Augen. „Was mein Verhalten angeht, ist das ganz und gar meine Sache. Da kannst du noch so oft Legilimentik einsetzen, du wirst nichts erfahren. Und bitte, hör auf, mir nach zu spionieren! Ich kann sehr gut auf mich selbst aufpassen! Darf ich jetzt gehen?“

Snape seufzte. So würde er bei dem Jungen nicht weiterkommen. Aber irgendwie musste er ihn doch wach rütteln?

Ergeben entließ er den Malfoy-Spross in die nächste Stunde, sah zu wie dieser den Raum verließ, mit hängenden Schultern.

Was war mit ihm passiert? Eine Nachfrage bei Lucius und Narcissa hatte nichts gebracht, der Junge müsse es ihm selbst erzählen.

* * *

Draco war auf dem Wege zu Verwandlung.

Oh, wie er es doch hasste, wenn man ihm einen Spiegel vor Augen führte. Wo war der alte, stolze Malfoy geblieben, der er einst war? Draco wusste es nicht, aber irgendwo im Laufe des letzten halben Jahres hatte er diesen verloren.

Die Frage war nur: wollte er diesen Draco Malfoy, der über allem und jedem stand, der hochnäsig war, eiskalt berechnend, wollte er diesen Draco Malfoy wirklich zurück?

Nein, sagte eine Stimme in ihm. *Niemals*.

Nur... wie sollte es nun weiter gehen?

Verblüfft über diesen Gedanken blieb er stehen.

Wer war er wirklich?

Er wusste es nicht, hatte sich immer nach seinem Vater gerichtet. Als er erkennen musste, dass dessen Ideale nicht länger seine Ideale waren, war eine Welt für ihn zusammen gebrochen.

Eine eigene Persönlichkeit - Draco kannte es nicht, hatte nie eine besessen, immer nach Vorbildern gelebt. Verzweiflung drohte, sich in ihm auszubreiten, dunkel und zerfressend.

Gerade, als er überlegte, ob er wirklich bei Verwandlung erscheinen sollte oder ob es in seiner Verfassung eher angebracht war, zu seinem Stamplatz am See zu gehen, traf ihn etwas schmerzhaft am Rücken.

Er sackte auf dem Boden zusammen, unfähig, die kleinste Gegenwehr zu leisten. Höhnisches Gelächter war das letzte, was er hörte, bevor es dunkel um ihn wurde.

Nacht

4. Nacht?

Dunkel.

Eine Stimme klang an sein Ohr, hell und schrill. Sie tat in seinen Ohren weh, die innerlich zu vibrieren schienen.

„Mr. Malfoy? Sind Sie wach? Können Sie mich hören?“ *Ja, verdammt, wenn Sie nur etwas leiser sprechen würden!*

Es war eindeutig die Stimme der Heilerin, Madam Pomfrey. Er regte sich, zeigte, dass er wach war, ohne die Augen zu öffnen. Sie waren so schwer.

„Professor Snape“, hörte er wieder diese unerträglich helle Stimme. „Er ist wach.“

Er hörte, wie jemand an sein Bett trat, spürte dessen Kraft. Dunkel, machtvoll.

Warum war es dunkel? Nacht - es musste Nacht sein.

Er war so müde... aber er konnte jetzt nicht gleich wieder einschlafen, wenn sein Hauslehrer vor ihm stand. Verzweifelt versuchte er, durch die Dunkelheit etwas zu erkennen, sah jedoch nur ansatzweise Schemen.

„Mr. Malfoy“, hörte er eine tiefe Stimme, sie hatte etwas Kaltes an sich. Er mochte es nicht, wenn Snape so sprach, wusste er doch, dass er es nur in der Öffentlichkeit tat. „Können Sie mich hören?“ Ein Nicken seitens Draco. „Können Sie sprechen?“

Er versuchte es, machte den Mund auf. Ein armseliges Krächzen entkam seiner Kehle, sein Hals brannte. Er spürte, wie ihm jemand ein Glas Wasser an den Mund hielt, trank in kleinen Schlucken.

Immer noch fragte er sich, warum eigentlich alle hier im Dunkeln herumstanden, sagte aber nichts.

Er probierte es erneut, brachte immerhin ein Flüstern zu Stande.

Wieder vernahm er Snapes Stimme, sanfter diesmal: „Mr. Malfoy, wer war das?“ Snape wusste, er konnte jetzt nicht von dem Jungen verlangen, den gesamten Hergang zu beschreiben, nicht in diesem Zustand, doch er wollte wenigstens wissen, wer die Schuldigen waren.

„Ich... weiß nicht, Sir... hinten...“, flüsterte Draco, war sich nicht sicher, ob sein Gegenüber ihn überhaupt verstanden hatte.

„Sie meinen, Sie wurden von hinten angegriffen? Im Dunkeln?“ Wieder nickte Draco nur kurz, sprechen war so anstrengend.

„Haben Sie vielleicht Stimmen gehört? Irgendeinen Hinweis, wer es gewesen sein könnte?“ Diesmal ein trauriges Kopfschütteln.

Snape brummte etwas Unverständliches und entfernte sich wieder, verließ den Krankenflügel.

Draco hatte sehr wohl einen Verdacht, sprach ihn jedoch nicht aus. Die beiden würden wahrscheinlich noch am selben Tag von der Schule fliegen und dann hätte er gar nichts mehr von seiner Rache... oh ja, er würde sie dafür bluten lassen, auch, wenn er noch nicht einmal genau wusste, was ihm überhaupt fehlte.

Angestrengt versuchte er, sich die gestrigen Ereignisse in Erinnerung zu rufen.

Er war auf dem Weg in das Verwandlungsklassenzimmer gewesen… hatte sich Gedanken über sich selbst gemacht… und plötzlich hier wieder aufgewacht.

Was war mit ihm passiert? Ihm war nicht schlecht, aber ein bitterer Geschmack im Mund verriet ihm, dass er sich wohl übergeben hatte. Etwas pochte an seinem Hinterkopf. Er fühlte sich seltsam, traute sich nicht, den Kopf zu bewegen, hatte das Gefühl, alles drehte sich um ihn. Aber ansonsten schien er innerlich in Ordnung. Und der Rest des Körpers?

Er bewegte seine Füße. Gut, das war kein Problem. Weiter, die Beine. Finger, Hände, Arme. Alles beweglich, alles sensorisch in Ordnung.

Vorsichtig und mit größter Kraft hob er seine Hände an, die Unterarme, legte sie auf seinen Bauch. Kein Verband, nur ein Shirt. Tastete vorsichtig und unendlich langsam, als wögen seine Arme Zentner, die Brust herauf. Konnte jedoch nichts erschreckendes Entdecken, alles war so, wie es sein sollte.

Wieder beim Bauch angekommen, wanderten seine Hände weiter nach unten, tastend. Hüften, Becken - normal. Oberschenkel - normal. Weiter herunter kam er nicht, also ließ er seine Hände neben sich plumpsen, zog sie ein wenig an, schob sie unter sich, ertastete seinen Po, doch auch da konnte er nichts finden. Wagte es schließlich, sich zwischen die Beine zufassen - alles in Ordnung, wie es sein sollte.

Er kam sich reichlich lächerlich vor, wie er sich die ganze Zeit selbst betatschte, aber was sollte er machen? Er musste unbedingt wissen, ob noch alles ganz war und bei der Dunkelheit hier blieb ihm kaum eine andere Wahl.

Es war schwer, doch mit einer letzten Kraftanstrengung hob er die Hände zum Kopf, betastete seinen Schädel und das Gesicht.

Alles normal, keine gebrochene Nase, keine Augenklappe, nur ein Kopfverband. Doch er war eindeutig zu erschöpft, seinen Kopf weiter zu untersuchen, so ließ er mit einem Seufzer die Arme fallen und schlief beinahe augenblicklich wieder ein.

* * *

Wieder wach. Er hatte nicht gut geschlafen, sich unruhig hin und her gewälzt.

Hatte wieder von seinem Vater geträumt. Und von Ginny.

Ginny! Richtig, er war ja auf dem Krankenflügel, also musste sie auch hier sein, wenn sie bei Potter war.

Er merkte, wie Eifersucht in ihm aufbrandete.

Und Traurigkeit gepaart mit Sehnsucht.

Niemals, dachte er.

Seit wann ließ er sich so von Gefühlen steuern? Er war ein Malfoy, verdammt! Gefühle - das war etwas für diese dämlichen Gyffindors, aber nicht für einen Slytherin, einen Malfoy schon gar nicht.

Doch warum tat es dann so weh, wenn er an sie dachte? Wenn er sie mit Potter zusammen sah?

Das Messer, das sich jedes Mal in seine Brust bohrte, wenn er sah, wie die beiden sich küssten.

Potter, er musste hier auch irgendwo liegen. Verdammt, wieso war es nur so dunkel?!

Aber wenn Potter hier war, würde Ginny auch kommen.

Ein eigenartiges Gefühl durchströmte ihn. Er wusste nicht, ob er sich freuen oder lieber Angst haben sollte.

Sie kommt nicht wegen dir!, mahnte er sich selbst.

Er merkte, wie bei den Gedanken sich etwas in ihm schmerzhaft zusammen zog.

Doch bis sie kam würde es wohl noch eine Zeitlang dauern, es war immer noch mitten in der Nacht. Er schien nicht sehr lange geschlafen zu haben.

Er fragte sich, wie es Potter wohl ging. Was war ihm passiert am Waldrand?

War er angegriffen worden, oder hatte er sich selbst verletzt? Vielleicht sogar - umbringen wollen?

Nein, sicher nicht. Was hätte der Goldjunge Gryffindors schon für einen Grund dafür, sich umzubringen?

Wahrscheinlich mehr als du.

Er kannte die Gerüchte, wie Harry Potter leben sollte. In einem Schrank unter der Treppe, von seinen Verwandten gehasst und geprügelt. Er hatte seinen Paten verloren, nachdem er schon keine Eltern hatte. Nun auch noch seinen Mentor, Dumbledore. Er stand nun wirklich allein da.

Nein, Potter hat immerhin Freunde, die zu ihm stehen und einen nicht verraten. Und er hat Ginny.

Nein, er musste schleunigst über etwas anderes nachdenken! Die Gedanken um Ginny und Harry machten ihn sonst noch wahnsinnig.

Unwillkürlich wanderten sie weiter zu seinem Vater, dem Brief, dem Traum. Er musste dringend mit Snape sprechen, ob er bei ihm wohnen konnte, wollte er nicht die Ferien in Hogwarts verbringen. War das überhaupt erlaubt?

Er wusste es nicht, Hilflosigkeit überkam ihn. Wo sollte er hin, wenn nicht zu Snape? Ein Zuhause hatte er schließlich nicht mehr. Doch würde dieser ihn auch aufnehmen?

Plötzlich erklang die Stimme der Heilerin, der Duft von Essen hing in der Luft. Langsam fragte sich Draco, ob sie verrückt war, mitten in der Nacht Essen aus zu teilen, doch ihre nächsten Worte führten ihm seinen gewaltigen Irrtum vor Augen.

„Mr. Potter, Ihr Mittagessen.“

Mittagessen

5. Mittagessen

„MITTAGESSEN?!“, kam es entsetzt von dem Blondem. „Es ist also gar nicht Nacht“, flüsterte er leise, fast schon beschämt.

Nein, natürlich war nicht Nacht, er hätte es wissen müssen. Im Grunde hatte er es bereits geahnt, es wäre auch recht unlogisch gewesen, wenn er mitten in der Nacht Besuch von seinem Hauslehrer bekommen hätte, noch dazu im Dunkeln. Doch die Angst, wirklich blind zu sein, ließ ihn die Realität verdrängen, sich einreden, dass eben Nacht war, und wenn dies bedeutete, dass der Tränkemeister im Dunkeln zu ihm kam.

Doch eben jene Angst kam jetzt durch, ergriff ihn mit voller Macht. Panisch hob er die Hände zum Kopf, wedelte vor seinen Augen, tastete sie ab.

„Nein, Mr. Malfoy, lassen Sie das!“ Man hörte, wie etwas hastig abgestellt wurde, dann spürte er, wie seine Hände zurück gehalten wurden. „Sind Sie verrückt, Sie verletzten sich noch! Ich komme gleich zu Ihnen, Mr. Malfoy, doch zuerst muss Mr. Potter etwas essen.“

Damit entfernten sich ihre Schritte wieder, Draco hörte Stimmengemurmel aus der anderen Ecke des Raumes.

Richtig, Potter war ja auch da! Aber... wieso hatte er bisher noch nichts von ihm gehört? Keinen Ton?

Allerdings auch keine Besucher... noch hatten die anderen wohl Unterricht.

Er war blind... die Wahrheit war dann doch heftiger, als er gedacht hatte. Wie hatte es dazu kommen können? Was war mit ihm passiert? Lag es an dem Fluch, den er abbekommen hatte?

Er widerstand der Versuchung, an seinen Hinterkopf zu tasten. Die Erkenntnis, blind zu sein, hatte ihn augenblicklich die Müdigkeit vergessen lassen. Ungeduldig wartete er auf die Heilerin.

Was machte die nur so lange? Musste sie Potter etwa füttern?

Blind... dieses Wort schwebte in seinem Kopf wie eine drohende Gewitterwolke, nur darauf wartend, all ihr Ladung loswerden zu können.

Endlich, nach einer Ewigkeit, wie ihm schien, trat jemand an sein Bett, kurz darauf vernahm er die Stimme der Heilerin.

„Mr. Malfoy?“ Er drehte seinen Kopf nach rechts, in die Richtung, aus der er die Stimme vernahm.

„Ich hatte also Recht mit meiner Vermutung - Sie sind blind -“

„Wär' ich ja nie drauf gekommen“, sagte Draco bissig.

„Hören Sie, Mr. Malfoy, mit Sarkasmus kommen Sie jetzt nicht weiter. Sie werden noch ein paar Tage hier bleiben, bis zum Wochenende. Doch da Ihnen körperlich nichts ernstes fehlt, muss ich Sie spätestens dann entlassen. Aber keine Sorge, bis dahin werden wir eine Lösung für Ihr Problem gefunden haben.“

„MOMENT mal... soll das etwas heißen... ich werde FÜR IMMER blind bleiben?!“ Das war nun ganz und gar nicht das, was Draco hören wollte.

„Sie sind, als Sie von dem Fluch getroffen wurden, ungünstig auf dem Hinterkopf aufgeschlagen. Und da die Sehnerven in diesem Bereich verlaufen, ist es gut möglich, dass Sie Ihr Augenlicht vielleicht auf immer verloren haben.“

Doch als sie das geschockte und angstvolle Gesicht Dracos sah, setzte sie schnell hinterher: „Aber wir wollen mal nicht den Teufel an die Wand malen, Mr. Malfoy. Es ist ebenso gut möglich, dass Sie schon bald wieder sehen können.“

Von Draco war nur ein Schnauben zu hören. Das waren ja mal klasse Nachrichten.

„Erst einmal jedoch sollten Sie etwas essen“, sprach die Heilerin.

„Und wie bitte? Ich sehe es doch gar nicht!“ rief Draco verärgert aus.

„Keine Angst, ich habe hier -“

„Oh nein, Sie werden mich NICHT füttern!“ protestierte Draco, als er einen Löffel mit etwas Heißem drauf an seinem Mund spürte.

„Gut, dann versuchen Sie es eben selber“, sagte Madame Pomfrey und drückte ihm den Löffel die Hand.

Kartoffeleintopf, stellte er fest. Nicht gerade sein Lieblingsgericht, aber sie hatte Recht, er musste etwas essen.

Nachdem er den ersten Löffel gegessen hatte, trat sich jedoch ein unverhofftes Problem auf: wie kam er an neues Essen?

Unbeholfen suchte er nach dem Teller und fasste mitten hinein.

„Mist!“, sagte er nur genervt und ließ den Löffel auf die Bettdecke fallen. War das peinlich, er benahm sich ja wie ein Dreijähriger!

Doch die Heilerin lächelte nur, nahm Dracos Hand, zauberte sie sauber und führte einen neuen Löffel in den Mund des Blondens. Widerwillig und etwas rot im Gesicht schluckte Draco das Essen.

Wenn das jemand sah! Er würde sich nie wieder draußen blicken lassen können!

Wie auf Befehl hörte er Schritte, die sich rasch näherten.

Oh nein! Draco wäre am liebsten im Boden versunken! Wer auch immer ihn da sah, er konnte sich anscheinend ein Kichern nicht verkneifen.

Moment.. die Stimme kannte er doch? Er hielt inne, lauschte, aus welcher Richtung das Geräusch gekommen war.

„Blaise!“, zischte der Blonde nun, er kannte nur einen, der mit solchen schlurfenden Schritten ging.

„Ja?“ flötete dieser unschuldig, doch Draco wusste genau, dass dem anderen die Mundwinkel von einem Ohr bis zum anderen reichten.

„Kommen Sie, Mr. Malfoy, nur noch zwei Löffel“, sprach Madam Pomfrey dazwischen, Blaise musste sich sichtlich bemühen, nicht laut los zu prusten.

„Danke, mir ist der Appetit vergangen“, sagte der Blonde beleidigt. Poppy zuckte die Schultern und entfernte sich, immerhin hatte sich der Junge am Ende ja doch noch von ihr füttern lassen, was

wohl nur sein knurrender Magen zugelassen hatte.

Den Tag musste sie sich im Kalender anstreichen: Draco Malfoy ließ sich von ihr füttern! Ein Bild für die Götter.

„Was?“, zischte Draco, als Blaise immer noch vor sich hin kicherte.

„Entschuldige Draco, aber das sah eben echt zu genial aus! Du Poppy füttern“, mehr brachte er nicht heraus, als er wieder von einem Lachkrampf geschüttelt wurde.

„Das ist nicht witzig! Oder hast du schon mal versucht, mit geschlossenen Augen zu essen?“

Blaise hörte sofort erschrocken auf zu Lachen und blickte Draco entsetzt an. „Wie jetzt? Bist du etwa -“

„Ja, allerdings, blind, Zabini. Du weißt, was das bedeutet?“

Blaise, der eben noch so fröhlich und lachend neben dem Bett gesessen hatte, sah nun mehr als geknickt und vor allem erschrocken aus.

„Ach du scheiße! Wie ich meine, was ist überhaupt passiert?“

„Crabbe und Goyle haben mir einen Schockzauber aufgehalst, als ich zu Verwandlung wollte. Dabei bin ich mit dem Hinterkopf auf den Boden geknallt, sodass offensichtlich meine Sehnerven Schaden genommen haben.“ Nüchtern ratterte Draco die Worte herunter, für Sentimentalität war jetzt kein Platz.

„Klingt übel. Und Poppy kann gar nichts machen?“, fragte Blaise hoffnungsvoll, während der Draco besorgt ansah. Unwillkürlich ballte er die Hände zu Fäusten, das würde Crabbe und Goyle büßen. Niemand griff seinen Freund feige von hinten an.

Draco schüttelte den Kopf. „Nicht, wenn es um das Augenlicht geht.“

„Und jetzt? Wirst du wieder sehen können? Immerhin eine kleine Hoffnung musste es doch geben! Sonst konnten Crabbe und Goyle einpacken.“

„Ich weiß es nicht, es kann sein, aber es kann auch sein, dass ich blind bleibe.“ Betrübt blickte Draco an die Decke, die er gar nicht sah.

Was sollte jetzt werden? Ein blinder Zauberer? Undenkbar! Wie sollte er einen Fluch, oder auch einen simplen Zauber, ausführen, wenn er das Ziel gar nicht sah? Ganz davon abgesehen, dass er jetzt die perfekte Zielscheibe war und damit praktisch wehrlos. Und er kannte einige, die das zum Anlass eines Freudenfestes nehmen würden.

Ein wehrloser Draco Malfoy, den man nach Belieben verhexen konnte, was gab es Besseres?

Wie sollte er das überstehen? Konnte Snape ihm helfen?

Snape! Er musste dringend mit ihm sprechen, jetzt erst recht!

„Draco“, holte ihn die Stimme seines besten Freundes aus den Gedanken. „Weißt du, wie lange du hier bleiben musst?“

„Bis Samstag, danach muss ich raus, da die Kopfverletzung bis dahin abgeklungen sein wird.“ Tja und dann würde er wohl nicht lange auf Hogwarts bleiben können, immerhin stellte er eine Gefahr für sich und andere dar, wenn man es so betrachtete. Vielleicht würde man seinen Zauberstab

zerbrechen und ihn zwingen, als blinder Muggel zu leben…

„Weißt du schon, wohin dann?“

Erschocken blinzelte Draco, als Blaises Stimme ihn aus seinen Gedanken holte. „Nein, wirklich nicht. Blind bin ich doch total nutzlos! Hast du schon mal von einem blinden Zauberer gehört?“

„Nein…“., gab Blaise betreten zu. „Hey, keine Panik, du kriegst das hin! Vielleicht kannst du ja bis dahin auch wieder sehen, wer weiß? Du, ich muss weiter, komm später noch mal wieder, ok?“

„Ach, Blaise? Könntest du Snape bescheid sagen, dass ich ihn sprechen möchte? Und sag ihm nichts von meinem Verdacht Crabbe und Goyle betreffend, bitte.“ Die Rache würde ganz die seine sein.

„Natürlich, wird ausgerichtet. Bis dann.“ Damit stand Blaise auf und verließ den Krankenflügel in Richtung Kerker.

Doch kaum war Blaise verschwunden, ging die Tür auf und eine neue Person betrat den Raum.

„Madam Pomfrey?“., hörte Draco eindeutig die Stimme Ginny Weasleys.

„Ja? Was kann ich für Sie tun, Miss Weasley?“

„Kann ich Sie kurz sprechen? Es… geht um Harry. Bitte, es ist wichtig.“ Sie klang ehrlich besorgt und Draco fragte sich, was bei Merlin nur vor gefallen war. Was war mit Potter, was Ginny in solche Angst versetzte?

„Bitte, kommen Sie doch in mein Büro, Miss Weasley.“

Eine Tür schloss sich, dann waren nur noch gedämpfte Stimmen vernehmbar.

Draco versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Ginny war hier, hatte keinen Ton zu Potter gesagt und war nun mit der Heilerin in ihrem Büro verschwunden, um ihr offensichtlich etwas wichtiges zu sagen?

Wenn ich doch nur wüsste, was!

Doch bisher wusste er noch nicht, was Potter eigentlich hatte. Wenn Blaise das nächste Mal kam, würde er ihn danach fragen, vielleicht konnte der es ihm beschreiben, wenn Madam Pomfrey schon keine Auskunft geben wollte. Und Ginny selbst wagte er gar nicht erst, anzusprechen… geschweige denn, dass er das Wort an Potter selbst richten würde.

Nein, so weit gesunken war er dann doch noch nicht.

Ernüchternde Gespräche

6. Ernüchternde Gespräche

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis Ginny wieder heraus kam.

„Machen Sie sich keine Gedanken Miss Weasley, er wird schon wieder. So, jetzt müssen Sie aber los zum Unterricht.“ Ungeduldig schob die Heilerin Ginny zur Tür, als wollte sie sie so schnell wie möglich aus der Krankenstation haben.

Ginny wollte jedoch noch gar nicht gehen. Ihr Blick war auf ein bekanntes Gesicht gefallen, welches traurig wirkte, verlassen. Die Haut noch blasser als sonst, die Lippen aufeinander gepresst, die Augen geschlossen, die blonden Haare wirr um den Kopf liegend.

Moment - seit wann interessierte sie Draco Malfoy? Doch sie musste zugeben, dass er ihr leid tat. Es gab Gerüchte in der Schule, was mit ihm passiert sei, warum er heute nicht im Unterricht erschienen war. Nicht, dass sich wirklich jemand um ihn sorgen würde, schon gar nicht Ginny Weasley, und doch - wie er so da lag, wirkte er so… verletzlich.

Ginny wusste, dass er wach war, er spielte mit einer Flasche Wasser herum, die Madam Pomfrey ihm zum Üben gelassen hatte. Er betastete sie, die Form, das Etikett, versuchte die gedruckten Buchstaben zu erfühlen. Weiter hoch zum Hals der Flasche, zum Drehverschluss.

Hier wusste Draco nicht weiter, er hatte noch nie eine Flasche per Hand geöffnet, wozu gab es einen Zauberstab? Doch den konnte er nun schlecht benutzen, als musste es versuchen, sie so auf zu bekommen, was gar nicht so einfach war.

Ginny beobachtete ihn aufmerksam, prägte sich jede Bewegung ein.

Konnte es sein, dass -?

Doch bevor sie weiter denken konnte, hatte Poppy sie schon weiter geschoben. Als sie an Harrys Bett vorbei gingen, erklang ein wehleidiges „Ginny“ von dem Schwarzhaarigen. Ginny jedoch warf ihm nur einen kurzen Blick zu und ging aus der Tür. Es kostete sie Überwindungskraft, doch sie musste jetzt kalt zu ihm sein, sonst machte er sich wieder Hoffnungen.

Die Heilerin wollte sich gerade umdrehen und zurück gehen, da fiel Ginny etwas ein.

„Madam Pomfrey? Draco… also Malfoy, ist er… blind?“, fragte sie vorsichtig. Sie musste es einfach wissen.

„Sie wissen, dass ich Ihnen darüber keine Auskunft geben kann Miss Weasley, aber ich denke nicht, dass er zum Spaß die Augen geschlossen hat“, sagte sie, da sie die Blicke, die Ginny Draco zugeworfen hatte, sehr wohl wahrgenommen hatte.

Diese war wie vor dem Kopf geschlagen. „Bei Merlin! Wird er wieder sehen können?“, fragte sie hoffnungsvoll.

„Ich weiß es nicht Miss Weasley, ich weiß es wirklich nicht…“. In der Sekunde trat ein mürrisch aussehender Tränkeprofessor an die beiden heran.

„Miss Weasley, sollten Sie nicht im Unterricht sitzen?“, fragte er mit seiner berüchtigten knirschenden Stimme.

Ginny beeilte sich fort zu kommen, nachdem sie noch schnell ein „Natürlich, Professor“ gemurmelt hatte und machte sich auf zum Verwandlungszimmer.

Severus ging ohne weitere Worte an der Heilerin vorbei und trat an das Bett seines Patenkindes. Er hatte eine Ahnung was der Junge von ihm wollte, um so mehr schmerzte es ihn, dass er seine Bitte würde ablehnen müssen.

„Nun Mr. Malfoy, Sie wollten mich sprechen?“, begann er gewohnt kühl.

„Severus, ich muss dich dringend sprechen, es handelt sich um... privater Natur, du verstehst?“, sagte Draco und hoffte, das sein Gegenüber ihm die persönliche Anrede nicht übel nahm.

Severus sagte nichts, Draco sprach nervös weiter. „Also... es geht um meine Eltern, sie... haben mich enterbt“, platzte es aus ihm heraus. Wozu es länger hinaus zögern, er würde es ohnehin erzählen müssen. Besser, als wenn sein Patenonkel es von seinen Eltern erfuhr.

„Wie bitte? Darf ich erfahren, was zu diesen Umständen geführt hat?“, fragte er so gefasst wie möglich, auch wenn es in seinem Kopf bereits arbeitete. Narcissa und Lucius hatten ihren Sohn von sich gestoßen? Das musste weit mehr als eine Familienkrise sein - das war der endgültige Bruch, wie es schien. Innerlich seufzte er auf.

„Tut mir leid, das kann ich nicht sagen, jedoch habe ich eine Bitte: Könnte ich während der Ferien bei dir wohnen? Ich weiß doch nicht, wohin...“

Severus schloss für einen Moment die Augen, er hatte es geahnt. „Tut mir leid, Draco, aber das geht nicht.“

„Wie bitte? Aber...“

„Wenn deine Eltern dich wirklich enterbt haben, haben sie dich aus der Familie ausgeschlossen, mit allen Konsequenzen. Und dazu gehören auch die des Patenonkels, der ich nun nicht mehr länger sein kann. Es tut mir leid, wirklich.“

Draco starrte seinen Paten entsetzt an. Was sollte das bitte heißen? Er konnte nicht zu ihm? Aber wo sollte er denn hin, wenn nicht zu ihm? Sollte er auf der Straße leben? Blieb ihm wohl nur die Möglichkeit, auf dem Schloss zu bleiben. Wenn er sein Augenlicht verloren hatte, wäre eine vertraute Umgebung vielleicht ohnehin angebrachter und vielleicht konnte er Blaise überzeugen, bei ihm zu bleiben.

Ohne ein weiteres Wort wandte Severus Snape sich ab und hatte gar nicht mitbekommen, dass Pomfrey schon eine ganze Weile damit beschäftigt war, Harry zu beruhigen. Doch es wollte ihr absolut nicht gelingen. Erst ein „SEVERUS?!“ von der Heilerin brachte den Schwarzhaarigen zum verstummen.

„Poppy?“, fragte Snape nach. „Brauchen Sie Hilfe?“

„Bitte Professor, könnten Sie ihn festhalten? Ich muss die Verbände wechseln und schauen, was genau ich für seine Hand tun kann. Bis jetzt war eine Untersuchung nicht möglich, da die Schwellung erst heute morgen abgeklungen ist.“

Ohne weiteres trat Snape an das Bett heran und hielt den zierlichen Körper, besser gesagt die Arme, fest. Von Harry war ein Wimmern zu hören, als der Verband der rechten Hand langsam und vorsichtig entfernt wurde. Snape sog scharf die Luft ein.

„Bei Merlin, Mister Potter, was haben Sie getan?“, fragte er an Harry gewandt, erwartete jedoch nicht wirklich eine Antwort. Als sie doch kam, schnitt es ihm tief ins Herz.

„Ich wollte nur, dass es zu Ende ist.“

Snape starrte ihn weiter aus großen, entsetzten Augen an. Als er merkte, was er da tat, blickte er schnell weg, versuchte zu begreifen, was der Gryffindor da gesagt hatte. Harry hatte sich das Leben nehmen wollen?

Die Hand war nun ganz frei gelegt, sie war zwar noch leicht geschwollen, doch waren Harrys Absichten eindeutig erkennbar: das Handgelenk war zur Hälfte durchtrennt.

Unbewusst packte Snape die Arme des Jungen fester. Wie konnte er nur auf eine so schwachsinnige Idee kommen?

War es Zufall, das er ausgerechnet die Zauberstabhand hatte abtrennen wollen?

Sicher nicht. Das war die Hand, mit der er Voldemort töten sollte, die Hand, die ihn zum Mörder machen würde.

Erschreckt über den Gedanken hätte Snape die Arme beinahe losgelassen, fing sich jedoch im letzten Moment wieder.

Er konnte gut verstehen, wie es dem Jungen gehen musste, kannte dessen Situation aus eigener Erfahrung. Schließlich war er derjenige, der Dumbledore getötet hatte. Und auch, wenn er dem Ministerium und den Kollegen die Erinnerungen zugänglich gemacht hatte und daraufhin seinen Posten als Lehrer hatte behalten dürfen, quälte es ihn Nacht für Nacht, holte ihn immer wieder ein. Sein Mentor, der leblos vom Turm fiel, getötet durch seine Hand…

„Professor? Sie können ihn jetzt loslassen, ich bin fertig“, holte ihn die Stimme der Heilerin zurück in die Gegenwart. Verwirrt blinzelte er und merkte, dass er tatsächlich immer noch Harrys Arme fest hielt. Schnell ließ er sie los, stand abrupt auf. Mit einem Nicken in Richtung Madam Pomfrey verließ er die Krankenstation, welche ihm mit einem merkwürdigen Ausdruck hinterher sah.

Hatte sie gerade etwa Gefühle in den sonst so unberührten Zügen des Tränkemeisters gesehen?

* * *

Snape ging schnellen Schrittes die Gänge entlang. Er musste etwas tun, für Draco als auch für Potter. Er wusste nicht warum, aber er wollte diesen Jungen schützen.

Erst einmal jedoch musste etwas Wichtiges klären. In seinen Räumen angekommen, ging er zum Kamin und flohte nach Malfoy Manor.

„Severus, das ist aber eine Überraschung, komm doch -“, doch Snape ließ Narcissa nicht ausreden.

„Was ist mit Draco passiert? Wieso habt ihr ihn verstoßen? Wisst ihr denn nicht, was ihr ihm damit antut?“

„Er hat den falschen Weg gewählt, das ist passiert!“

„Lucius!“, fuhr Narcissa ihn an, welcher jedoch keine Miene verzog.

„Es tut mir leid, aber so ist es nun mal. Er stellt sich gegen uns! Aber er wollte es nicht anders, also muss er nun die Konsequenzen tragen.“

Kalt war die Stimme des Lucius Malfoy, während Narcissa unbewegt daneben stand und es nicht wagte, etwas dazu zu sagen. Snape fing ihren Blick auf, der nur kurz, für den Bruchteil einer Sekunde, eine Emotion zeigte, die Snape schon sehr lange nicht mehr bei ihr gesehen hatte: Liebe. Liebe und Verzweiflung über ihren

Sohn, den sie selbst nun aus der Familie verbannt hatte.

Resigniert kehrte er schließlich nach Hogwarts zurück. Draco war blind und somit auf fremde Hilfe angewiesen - doch es gab keinen, der ihm diese geben konnte.

Der lange Weg

7. Der lange Weg

Die Tage vergingen.

Draco nahm täglich Tränke von Madam Pomfrey ein, in der Hoffnung, dass sie helfen würden, seine Sehkraft wieder herzustellen. Sie konnten nur hoffen, dass die Schwellung im Gehirn nicht zu dramatisch war.

Ein Anfang jedenfalls war gemacht. Draco konnte mehr erkennen, als noch zwei Wochen zuvor. Damals hatte er kaum unterscheiden können, ob es hell oder dunkel war. Jetzt wusste er immerhin, ob er sich in einem hellen oder einem dunklen Raum befand, was einen enormen Fortschritt bedeutete und eine große Erleichterung mit sich brachte.

Dazu hatten sich seine sonstigen Sinne, wie etwa Hören und Hautempfindlichkeit, der Situation angepasst und an Intensität zugenommen. So nahm er oft Geräusche oder Gefühle wahr, die ihm früher gar nicht bewusst waren, wie etwa ein Windhauch, wenn jemand die Tür öffnete, oder die unterschiedlichen Stimmen der Schüler in der großen Halle.

Auch hatte man eine, wenn auch anstrengende, Lösung für das Lernen gefunden: die Bücher wurden so verzaubert, dass sie ihren Inhalt vorlasen. Manche in einer recht schleppenden Stimme, bei der Draco jedes mal beinahe einschlief und manche so schnell und überdreht, dass er sie bitten musste, einen Absatz mehrmals zu wiederholen.

Oft kam er sich dabei mehr als bescheuert vor, mit Büchern zu reden, doch er sah ein, dass es seine einzige Möglichkeit war, wollte halbwegs mit den anderen Schritt halten.

Das Zaubern wurde ihm jedoch untersagt. Zu gefährlich war es, dass er sein Ziel verfehlte und andere dabei verletzte. Oder sich selbst.

Blaise hingegen hatte jetzt den Job seines Lebens: Draco Malfoy beschützen.

Es verging kein Tag, beinahe keine Stunde, wo dieser nicht angegriffen wurde, verbal oder direkt durch Flüche.

Er versuchte, ihn so gut wie möglich davor zu bewahren, doch was sollte er tun? Eine Schallmauer um sie herum errichten?

Er merkte, wie Draco an seiner Seite immer kleiner, unsicherer zu werden schien. Die jahrelang trainierte Maske bröckelte, hielt dem Druck nicht mehr stand. Doch was sie preisgab, erschütterte Blaise bis ins Mark.

Nicht selten weinte Draco sich in den Schlaf, nicht ahnend, dass Blaise es sehr wohl mit bekam.

Tagsüber wurde er immer zurück haltender, sprach kaum noch. Ließ sich wie eine Marionette von einer Stunde zur nächsten schleifen, aß kaum noch.

Des nachts wachte er schreiend aus Alpträumen auf, von denen Blaise nicht wusste, ob er sich am nächsten Morgen an sie erinnerte, oder nicht.

Doch Draco erinnerte sich sehr wohl an seine Träume, nicht alles waren Alpträume. Viele handelten von Ginny, er betete, dass sein bester Freund davon nichts mit bekam.

Er dachte ständig an sie, hatte ihr Gesicht, ihre Augen, ihre Haare vor Augen. Sie war so wunderschön…; er vermisste es, sie nicht sehen zu können, liefen sie sich doch nicht gerade häufig über den Weg.

Dabei waren das die seltenen Gelegenheiten gewesen, ihr überhaupt nahe zu sein. Wie sollte er das jetzt anstellen?!

Eines Tages, Draco war einmal mehr von einigen Gryffindors als 'Blindschleiche' betitelt worden, beschloss Blaise, dass es genug war. Irgendwie musste er den Blonden aus seiner Depression holen,

verdammt!

Dieser lag auf seinem Bett, das Gesicht zur Wand.

Blaise ging langsam auf das Bett zu, doch er wusste, dass Draco ihn bemerkt haben musste. Trotzdem zuckte er unter der Berührung am Arm zusammen, als Blaise ihm sachte eine Hand darauf legte.

„Draco“, fragte er vorsichtig. Er hatte keine wirkliche Ahnung, wie das Gespräch verlaufen würde. Aber er hoffte, dass er danach ein klein wenig Klarheit hatte.

„Lass mich, Zabini“, war alles, was Draco von sich gab, die Stimme leicht knurrend.

„Nein, ich lass dich nicht. Ich will wissen - wissen, was mit dir los ist, Draco. Du-“

„Was mit mir los ist? Hast du mal die Augen auf gemacht? Verdammt Blaise, weißt du, was da draußen vor sich geht? Wo ich hinkomme, werde ich beleidigt, verflucht, lächerlich gemacht. Ich bin blind, verflucht noch Mal! Aber das scheint in dieser Gott verdammten Schule keinen zu interessieren. Sie wissen ja nicht, wie es ist, wenn man -“ Doch er unterbrach sich, schluckte den Rest des Satzes hinunter.

„Wenn man was, Draco“, fragte Blaise leise, beobachtete die Gesichtszüge des Blondens, der sich inzwischen zu ihm gedreht hatte. Diese schienen nun so viel mehr zu verraten, so viele Emotionen hatte Draco wahrscheinlich sein ganzes Leben nicht gezeigt wie in den letzten Tagen. Doch war ihm das bewusst? Sicherlich nicht, sonst würde er es sofort unterlassen. Doch die visuelle Kontrolle fehlte ihm, so fiel nach und nach die kalte, undurchdringliche Maske von ihm ab.

„Wenn man abhängig ist von anderen. Wehrlos. Was kann ich denn schon groß allein machen? Weder essen, noch anziehen, noch alleine laufen kann ich, will ich nicht irgendwo gegen laufen. Merlin, Blaise, du kennst mich! Das bin nicht ich! Aber anders hätte der Gehirnamputierte Rest da draußen wohl schon längst Hackfleisch aus mir gemacht… Danke.“

Blaise horchte alarmiert auf. Draco hatte sich bei ihm bedankt? Draco Malfoy? Er kannte dieses Wort?! Ein wenig musste er schmunzeln.

„Was?!“, kam es sofort von dem Blondem.

„Hihi… entschuldige Draco, aber du hast soeben… *Danke* gesagt. Kenn ich gar nicht von dir“

Das ließ Draco nur schnauben, was Blaise noch mehr grinsen ließ, vor allem als er sah, dass Dracos Mundwinkel sich minimal nach oben zogen.

„Solltest du öfters tun“, sagte er, noch immer grinsend.

„Was?“

„Lächeln. Es steht dir. Aber keine Angst, ich verrat es auch keinem!“

Draco griff unter seinen Kopf und schleuderte das Kissen in die Richtung von Blaise, welches dieser mit einem empörten „Hey!“ quittierte.

„Komm, wir sollten zum Essen gehen, ich hab Hunger“, sagte Blaise und erhob sich vom Bett.

Auch Draco setzte sich auf. „Ähm, Blaise? Kann ich… äh… allein gehen? Also, ich will… ich will nur wissen, ob ich den Weg schaffe?“

Blaise strahlte ihn an und gab ihm seinen Taststock. „Ich bin hinter dir, wenn du mich brauchst, bleib einfach stehen.“

Draco antwortete nichts, sondern öffnete bereits die Tür.

Zunächst musste er das Portrait finden. Es war rechts von ihm, das wusste er. Nur wie weit rechts? Vorsichtig tastete er sich voran. Da, an der Wand neben ihm, stand das lange Bücherregal. Links von ihm müsste das Sofa kommen, mit der Lehne zu ihm. Er streckte den Arm aus, ging ein, zwei Schritte und fand es tatsächlich. Innerlich jubelte er. Die ersten Schritte waren geschafft.

Wieso war er nicht schon viel eher darauf gekommen? Aber nein, er war in Mitleid versunken. Sicher, es war wohl in erster Linie der Schock gewesen, die Angst, die ihn davon abhielten, etwas zu unternehmen. Stattdessen hatte er sich an Blaise geklammert.

Doch nun stand er am Ende des Sofas, traute sich nicht weiter. Blaise beobachtete ihn skeptisch, sagte jedoch noch nichts. Draco schien gespannt zu überlegen, in welche Richtung er sich jetzt wenden musste, um zu Portrait zu gelangen. Im Grunde war es nur gerade aus, doch wenn man genau hinsah, sah man, dass man, wenn wie Draco, an der Rückseite des Sofas stand, einen kleinen Linksbogen gehen musste, den man jedoch als Sehender kaum bewusst wahrnahm.

Mutig steuerte Draco die gegenüberliegende Wand an, zählte innerlich die Schritte. Wie oft war er diesen Weg schon im Dunkeln gegangen, doch Schemen hatte er immer noch erkennen können. Aber jetzt? Er sah, dass es hell war im Zimmer, das war aber auch alles. Keine Konturen, an denen er sich orientieren konnte.

Sein Stock stieß auf ein Hindernis, er musste angekommen sein. Er schritt nach vorne, berührte mit der Hand die Wand.

Und nun? Rechts oder links? Er war sich plötzlich seiner Raumkenntnis gar nicht mehr so sicher.

„Blaise? Wo… muss ich jetzt hin?“ Hilflos streckte er die Hände zu beide Seiten, in der Hoffnung mit einer von ihnen das Portrait zu erfühlen.

„Noch ein Stückchen nach Links, Draco“, kam die Anweisung. Draco tat wie geheißen und tastete sich schrittweise nach Links, die Hände stets an der Wand.

Da! Er fühlte die Ecke in der Wand und kurz darauf den rauen Stoff unter seinen Fingern, die Rückseite des Portraits, welches den Ein- und Ausgang zu ihrem Gemeinschaftsraum bildete.

Er lehnte sich ein wenig nach vorne, um es zu öffnen - als er plötzlich fiel.

„Mann Malfoy, kannst du nicht gucken?“, schnauzte ihn Goyle an. „Oh, ich vergaß - der große Draco Malfoy ist zu einem Maulwurf mutiert. Wie peinlich!“

Wut schnaubend rappelte Draco sich wieder hoch, er stand nun auf dem Flur.

„Goyle, ich warne dich -“, hörte er Blaise zischen.

„Blaise - lass es, ja? Komm, gehen wir, ich habe Hunger.“

Demonstrativ drehte er sich um, ging in Richtung Große Halle.

Er hatte keine Lust und Kraft, sich in einen Streit mit Goyle verwickeln zu lassen. Dieser Bastard hatte sich einst sein Freund genannt!

Wieder schlug sein Stock gegen etwas Hartes. Draco streckte die Hände aus, fühlte jedoch nur Stein. Er musste gegen die gegenüberliegende Wand gestoßen sein. Also gut, weiter.

Ein Glück waren die meisten Schüler schon beim Essen, sodass sich nur wenige auf den Gängen

befanden. Diejenigen, die Dracos Weg kreuzten, gingen ihm jedoch erstaunlicherweise aus dem Weg.

Nach einem ellenlangen Zickzackkurs, so erschien es Draco, kam er plötzlich am Ende der Treppe an, die hoch zur Halle führte. Er hatte Blaises Hilfe nur einmal gebraucht, als er beinahe falsch abgebogen wäre, eine Ecke zu früh als eigentlich notwendig.

Hilflos blieb er stehen. Wie sollte er den Weg durch die Halle schaffen? Sein Tisch lag ganz am anderen Ende des Raumes!

Er merkte, wie Panik in ihm aufkam, der Schweiß brach ihm aus. Er meinte, die brennenden Blicke der anderen Schüler zu spüren, die nur auf ihn warteten, um ihn... seine Hand klammerte sich an dem Türrahmen fest.

Er merkte, wie eine Person sich von vorne näherte.
Er hatte sie erkannt, bevor sie auch nur ein Wort gesagt hatte.

„Keine Panik Malfoy, du schaffst das“, sagte sie zu ihm.

„Gi... Weasley?“, fragte er verblüfft, er hätte nie damit gerechnet, dass sie ihn ansprach. Fast hätte er sich verraten, sie war immer noch Weasley für ihn!

„Soll ich... dich hinführen?“, fragte Ginny leise, als sie seinen panischen Gesichtsausdruck sah. Hatte sie ihn jemals so gesehen? Sicher nicht. Ein Malfoy hatte keine Angst. Doch etwas an ihm brachte sie dazu, seinen Arm zu nehmen und ihn, ganz ruhig, zu seinem Tisch zu führen.

Fast alle Blicke waren auf das ungleiche Paar gerichtet, das da durch die Halle schritt. Es war ziemlich still geworden, eine Tatsache, die sowohl Ginny, als auch Draco, leichte Röte ins Gesicht trieb.

„Äh... hast du... ich mein... wo willst du sitzen?“, fragte Ginny mit leicht kratziger Stimme. War es eben auch schon so warm hier drinnen gewesen?

„Ich... ähm, nein, nicht wirklich. Irgendwo, wo möglichst keiner der Idioten sitzt und wo... na ja, wo Platz für zwei ist.“ Oh je... nervös biss er sich auf die Unterlippe. Was hatte er denn da schon wieder fabriziert?! *Platz für zwei?* Sie musste doch jetzt denken - wie peinlich!

„Ist schon gut, Weasley, ich übernehme, danke“, hörte er Blaises' Stimme plötzlich hinter sich.

„Ja, danke“, flüsterte Draco, beinahe unhörbar.

„Gern geschehen“, wisperte Ginny zurück, ihre Wangen schienen zu glühen.

Mit einem Grinsen, dass sie sich selbst nicht richtig erklären konnte, ging sie wieder durch die Halle. Der Lärm hatte wieder zu genommen, die anderen Schüler wandten sich wieder ihren Gesprächen zu.

War das gerade... der wirkliche Draco gewesen, den sie dort an der Hand durch die Halle geführt hatte?

Es war, als könne sie noch immer die Wärme, die von ihm ausging, spüren. Sein Körper direkt an ihrem, ihre Arme verschränkt.

„Ginny? Was bei Merlin war das?!“, fragte seine scharfe Stimme hinter ihr, die sie zusammen fahren ließ.

„Harry!“, stieß sie erschrocken aus.

Zweifel

8. Zweifel

Mit großen Augen sah sie Harry an, so wütend hatte sie ihn selten erlebt.

„Ja, ich! Was hast du mit Malfoy zu schaffen?!“, blaffte er erneut, Ginny wollte sich wortlos an ihm vorbei drängen, doch Harry hielt sie fest.

„Falls es dir nicht aufgefallen ist, Harry, Malfoy ist blind! Ich habe ihm lediglich geholfen, zu seinem Platz zu finden - mehr nicht, okay?“

Harry schnaubte, Ginny fand ihn einfach lächerlich, wie er sich so eifersüchtig aufspielte.

„Gin - er ist ein Slytherin! Ein *Todesser*! Du weißt, was das bedeutet?“ Mit verschränkten Armen blitzte er sie aus seinen grünen Augen an, die plötzlich so kalt wirkten… kalt und leer… .

„Kannst du es beweisen?“ fragte sie ihn, doch als keine Antwort kam, schüttelte sie nur den Kopf und ließ Harry stehen, sie wollte nur weg von ihm.

Wieso war er eigentlich plötzlich in der Großen Halle und nicht im Krankenflügel?

Doch so sehr sie auch wollte - sie konnte nicht umhin, ständig über seine Worte nach zu denken. War Draco - Malfoy, verflucht - wirklich ein *Todesser*?

Und wieso störte es sie so plötzlich?

War sie nicht bis vor kurzen selbst noch fest davon überzeugt gewesen? Hatte in ihm nur den typischen Slytherin gesehen, *Todesser* aus Prinzip?

Und jetzt?

Sie dachte zurück an den Moment in der großen Halle, wie er sich schon beinahe schüchtern an ihren Arm geklammert hatte. Sie war sich sicher, auch wenn er sie nicht hatte sehen können, hatte er die Blicke der anderen Schüler gespürt wie Messerschnitte.

Irgendetwas war im Hause Slytherin vorgefallen, die Wandlung war ihr nicht entgangen. Seit Draco den Auftrag, den Schulleiter zu töten, nicht hatte erfüllen können, wurde er gemieden. Verhöhnt.

Offen angegriffen, sogar von den eigenen Mitschülern, welche vor wenigen Monaten noch wie eine Mauer hinter dem Eisprinz von Slytherin gestanden hatten.

Doch nun war die Mauer in sich zusammen gefallen, dort, wo Dracos Platz gewesen war, klaffte ein großes Loch, das keiner recht zu füllen wusste.

Slytherin war führerlos, die einst undurchdringliche Mauer bröckelte.

Ginny schüttelte den Kopf, seit wann dachte sie über *Slytherins* nach?!

Und außerdem - war die Tatsache, dass die anderen Slytherins Malfoy mieden wirklich ein Grund zur Annahme, er sei kein *Todesser*?

Oder waren sie einfach wütend und enttäuscht, dass er sie alle hatte in Ungnade fallen lassen?

Ginny seufzte leise, das brachte doch nichts! Immer noch ein wenig verwirrt beschloss sie, ein paar Runden auf einem Besen zu drehen, sie musste den Kopf frei bekommen.

Als Spielerin des Gryffindorteams hatte sie freien Zugang zu den Besen, so schnappte sie sich einen und stieg sofort meterhoch in die Luft. Sie liebte dieses Gefühl, alles schien von ihr abzufallen und krachend auf der Erde zurück zu bleiben, während sie höher und höher flog und ihre Probleme einfach unter sich ließ.

Doch als sie den Kopf hob, musste sie grinsen, als sie einen zweiten roten Schopf entdeckte. Zielstrebig

lenkte sie ihren Besen in Richtung See, über welchem mit missmutigem Gesicht Ron flog, so dicht, das Ginny meinte, er würde sich jede Minute selbst hineinstoßen.

„Ron!“, rief sie laut und um ein Haar wäre Ron wirklich gefallen, konnte sich jedoch mit letzter Kraft am Besen halten, fluchend zog er sich wieder hoch, schüttelte seine nassen Schuhe.

„Na toll, danke Ginny!“, maulte er, doch als er Ginnys verkniffenes Grinsen sah, kam er endlich auf die Idee, etwas höher zu fliegen und kam auf sie zu.

„Was machst du hier?“, fragte sie und schaute zurück zu der Seeoberfläche, Ron wurde rot.

„Ich… ähm… ich habe nach Nalgen Ausschau gehalten, Mine hat gesagt, dass sie im See leben…“ Er kratzte sich etwas unbeholfen am Kopf und wurde, wenn das möglich war, noch röter.

„Was zum Teufel sind Nalgen?“, fragte Ginny und runzelte die Stirn.

„Das darfst du mich nicht fragen ich habe Pflege Magischer Geschöpfe abgewählt!“

„Mine doch auch?“, fragte sie und musste grinsen.

„Jaahhh… stimmt…. Aber sie hat davon gelesen und meinte, sie wollte unbedingt mal so ein Geschöpf sehen und da dachte ich…“

„Schaust du schon mal nach, ob du eines siehst?“, Ginnys Grinsen wurde immer breiter, während Ron immer verlegener wurde.

„Jaahh… so ungefähr“, murmelte er.

Ginny flog noch ein Stück höher, einen Looping und ein paar Spiralen, Ron hatte Mühe, ihr zu folgen. Schließlich gab er es einfach auf und wartete, bis sie sich ausgeflogen hatte und ein paar Meter entfernt anhielt.

„Mine also?“, fragte sie verschmitzt, Ron verstand erst nicht ganz. Doch dann leuchteten seine Augen auf und sein Gesicht nahm die Farbe seiner Haare an.

„Dann streng dich mal schön an, Brüderchen, ich weiß, wie sie dich manchmal ansieht“, lachte sie und zischte davon. Doch diesmal gab Ron nicht so leicht auf.

„Wie sie mich ansieht? Was meinst du?“, schrie er aufgeregt gegen den Wind an, als er sie schließlich eingeholt hatte und beide über die Ländereien Hogwarts' fegten.

„Das musst du schon selbst heraus finden“, war ihre aufschlussreiche Antwort und sie drehte abrupt um, flog wieder Richtung Schloss und setzte zur Landung an.

Ron kam, immer noch ein wenig abgehetzt, kurz nach ihr auf dem Rasen auf. „Apropos Blicke“, setzte er an, während sie die Besen zurück im Schrank verstauten. „Was war da zwischen dir und Malfoy?“

Er sah sie abwartend an, wütend drehte Ginny sich um. Wieso musste sie sich heute vor allen dafür rechtfertigen?

„Fängst du jetzt auch noch an? Himmel, er ist blind, Ron! *Blind!* Ich habe nichts weiter getan als

ihn zu seinem Platz zu bringen, das ist doch kein Schwerverbrechen, oder?!" Giftig sah sie ihn an, Ron war ein paar Schritte zurück gewichen.

"Auch, wenn er blind sein mag, die Art, wie er dir hinterher *gesehen* hat, lässt einiges an Schlüssen zu."

"So? Was denn?"; fragte sie schnippisch, das musste sie sich echt nicht anhören.

"Er... er... er steht auf dich, Gin! ER! Das ist doch echt... oder er will dich herein legen und ist gar nicht blind, will dich nur für seine Seite gewinnen? Das ist es! Da steckt doch sicher etwas hinter..."

Ron faselte weiter vor sich hin, doch Ginny ließ ihn einfach stehen, konnte nicht glauben, was sie da hörte. *Wollte* nicht glauben, dass Ron vielleicht doch Recht hatte, es doch nur eine miese List des Slytherin war?

Wieder war sie bei ihrer ursprünglichen Frage angekommen - war Draco Malfoy ein Todesser? Das wiederum führte sie zu einer ganz eigenen Frage - wieso interessierte sie das so plötzlich? Wieso interessierte sie *Draco Malfoy*!?

Beinahe erschreckt über den Gedanken blieb sie stehen.

Aber das Bild blieb, das blonde Haar und die hellblauen Augen, die nichts mehr sahen und doch offener zu sein schienen als je zu vor.

Als sie am Seiteneingang der Großen Halle vorbei kam, sah sie, wie Malfoy, geführt von Zabini, aufstand und sich auf den Weg zum Ausgang machte.

Sie duckte sich zurück an die Mauer und musste entsetzt fest stellen, dass ihr Herz klopfte.

Und doch kamen da wieder die Zweifel in ihr auf.

Hatten Ron und Harry vielleicht doch Recht?

Was war wirklich mit Malfoy?

Ohne es bewusst zu wissen, hatte sie bereits beschlossen, den Slytherin im Auge zu behalten.

* * *

Nachdenklich musterte Blaise seinen blonden Freund, der versuchte, nicht seinen Arm zu verlieren und sich beinahe an ihn klammerte, um heil aus der Halle hinaus zu finden.

Dass das Weasleymädchen Draco so plötzlich geholfen hatte, hatte ihn ein wenig überrascht, doch beinahe erschreckt hatte ihn das anschließende Verhalten Dracos, dem das Grinsen nicht mehr aus dem Gesicht gewichen war.

Konnte es sein, dass Ginny Weasley die Unbekannte aus Dracos Träumen war?

Das würde einiges erklären... Blaise nahm sich vor, Draco am Abend darüber aus zu fragen, jetzt mussten sie erst einmal heil in die Kerker kommen zum Tränkeunterricht.

Draco hasste diese Stunden, fühlte sich doppelt frustriert, da er weder mitmachen noch helfen, noch sonst etwas sinnvollen tun konnte, außer daneben zu sitzen und zu warten, bis die Schüler mit dem Brauen fertig waren... doch Snape bestand darauf, dass er an den Stunden teilnahm, damit ihm "die Theorie nicht entginge";

"Wir werden heute mit dem Brauen von Verita-Serum beginnen"; erklang die ölige Stimme

Snapes, auf den Schlag war der Klassenraum totenstill.

„Es ist ein Wahrheitsserum, welches Ihnen bereits bekannt sein dürfte. Die Zubereitung ist äußerst heikel und nicht zu unterschätzen, daher erwarte ich absolute Konzentration von Ihnen. Bei dem kleinsten Fehler in den Anfangsphase der Herstellung des Trankes können gravierende Fehler auftreten, die nicht mehr korrigierbar sein werden und einen unvorhergesehen Verlauf nehmen können. Ich bitte Sie also nochmals um äußerste Disziplin. Die Anweisung finden Sie wie immer auf der Tafel, Sie können anfangen. Mister Malfoy, wenn ich Sie kurz sprechen könnte?“

Hektisches Wuseln entstand, als die Schüler ihre Utensilien vorbereiteten, doch bei dem Klang seines Namens schreckte Draco auf. Er hatte nicht wirklich zugehört, seine Gedanken waren bei roten Haaren und einem helfenden, sanften Arm gewesen…

Seine Hand hatte sich ohne sein Zutun wieder auf die Stelle seines Oberarmes gelegt, wo Ginny ihn berührt hatte. Sie war merkwürdig heiß und kribbelte ein wenig.

„Professor?“, fragte er irritiert und stand auf, fühlte, wie er von großen, schwieligen Händen am Arm gefasst wurde und folgte der Führung seines Paten.

Anscheinend befanden sie sich in einer Nebenkammer, denn die Geräusche aus dem Klassenzimmer klangen gedämpft.

„Draco, bitte sag mir nicht, dass deine Eltern Recht hatten!“ begann Snape mit scharfer Stimme, Draco sah ihn fragend an.

„Womit Recht?“ Sie mussten sich in seiner Vorratskammer befinden, die vielen Gerüche brachten Draco ganz durcheinander, schienen ihn zu umgießen wie unsichtbares Blei… .

„Sie haben dich aus der Familie verstoßen, weil du dich für die falsche Seite entschieden hast?“

Draco konnte den schwarzen Blick Severus' geradezu fühlen, wie er sich in seine Seele bohrte und er hatte keine Kraft mehr, sich dagegen zu wehren.

Wie im Zeitraffer zogen Erinnerungen an seinem Inneren Auge vorbei, doch eine Person tauchte immer wieder auf: Ginny.

Nach wenigen Sekunden jedoch schon zog der Professor sich zurück.

Draco senkte den Kopf, er musste nichts sehen können um zu wissen, mit was für einem Ausdruck sein Pate ihn bedachte.

„Mensch Junge, weißt du denn nicht, was du dir damit einhandelst?“ fragte er leise und Draco glaubte, Besorgnis in seiner Stimme zu hören.

„Einhandeln? Was bitte meinst du, Severus? Ja, ich habe mich gegen meine Eltern gewandt, ich werde dem Lord nicht länger folgen. Und ich trage die Konsequenzen“, sagte Draco mit so fester Stimme wie möglich - die eigentlichen Konsequenzen würden sich erst mit der Zeit heraus stellen. Er hatte seine Familie verloren, das halbe Haus Slytherin hasste ihn - viel zu verlieren hatte er nicht mehr.

Verständnislos hob er den Kopf, Severus seufzte nur.

„Ist gut, du kannst gehen“, sagte Severus matt und schüttelte den Kopf. Es war mehr, als ein plötzlicher Sinneswandel, der Draco dazu gebracht hatte, sich gegen die Dunkle Magie zu wenden. Ihm war die Szene in der Halle keineswegs entgangen und vor allem nicht der Gesichtsausdruck des Blondens, den er so noch nie gesehen hatte.

Alte Legenden

Da bin ich wieder mit einem weiteren Kapitel, von dem ich sehr hoffe, dass es euch gefällt!^^

Mein liebster Dank geht an **miss*potter**, **Cura** und **Kleines_steinchen**, ich habe mich total über eure Reviews gefreut!

Was es mit den alten Legenden auf sich hat, erfahrt ihr hier im Ansatz^^. Ich bin wirklich gespannt, was ihr dazu sagt *gg*.

Dass Snape noch Lehrer ist, obwohl er Dumbledore tötete, ist ein Fehler meinerseits, wie ich unumwunden zugeben muss. Ich wollte ihn unbedingt dabei haben, bis mir in einer folgeschweren Minute klar wurde, dass dieser eigentlich auf der Flucht ist. Tut mir leid, ich hoffe, ihr nehmt es auch so hin^^

Damit wünsche ich euch viel Spaß und bis bald!
Liebste Grüße,
Cassiopeia

9. Alte Legenden

Draco verbrachte den größten Teil des Tages schweigend und in Gedanken. Der Arm, an welchem Ginny ihn zum Tisch geführt hatte, schien noch immer zu kribbeln, irritiert strich er ein paar Mal darüber.

Nach dem Abendessen saß er auf seinem Bett und versuchte, sich auf eines seiner Bücher zu konzentrieren, doch die Stimme des verzauberten Buches war so verdammt einschläfernd, dass er nicht länger die Augen aufhalten konnte und langsam in einen Dämmer Schlaf fiel.

Seltsame Träume holten ihn ein.

Rote Haare flatterten im Wind, doch es gehörte keine Gestalt dazu, kein Gesicht. Nur diese Augen, die aus Flammen zu bestehen schienen...

Doch plötzlich veränderte sich das Bild, die Flammen verblassten, bis dort nur noch eine helle, formlose Fläche war, wo einst Ginny gestanden hatte....

„Nein!“, keuchte er und war mit einem Schlag wach, stieß sich den Kopf an der Wand und fluchte. Verdammt, er musste beim Lernen eingeschlafen sein, mühsam rappelte er sich hoch und orientierte sich im Raum.

Wie spät es wohl war?

Neben sich vernahm er das leise Schnarchen Blaises', es musste mitten in der Nacht sein.

Er hatte sich gerade entschieden, nun gänzlich ins Bett zu gehen, als es leise klopfte und kurz danach die Stimme des Hauslehrers erklang.

„Draco, es ist... Besuch für dich hier“, raunte Snapes Stimme, Draco blickte verwundert zur Tür.

Besuch?

Für ihn?

Jetzt?

Doch Severus hätte ihn nicht wecken wollen, wäre es nicht wichtig.

Vorsichtig tastete er sich vor und fand den Türgriff, öffnete sie langsam. Er spürte, wie er am Arm gefasst wurde und zuckte leicht zusammen, es war der Arm, den Ginny berührt hatte.

Seit wann war er so empfindlich?

Innerlich schüttelte er den Kopf, er war doch kein Weichei! Er folgte seinem Paten durch mehrere Zimmer, bis er die Orientierung verloren hatte.

Plötzlich hielten sie inne.

„Draco, weißt du, wo wir sind?“, erklang die dunkle Stimme neben ihm, Draco überlegte kurz.

„Bei... bei deinen Gemächern?“ Er klang unsicherer als gewollt, verdammt, was war nur los?
Und wieso brannte sein Arm wie Feuer?
Was war hier überhaupt los?

„Richtig. Hör zu, deine Mutter... war sehr besorgt, als ich ihr erzählte, dass du blind bist. Sie hat vor, dir einige wichtige Dinge zu erklären und ich möchte, dass du ihr zuhörst, Draco. Es ist wirklich wichtig.“

Draco wusste zwar nicht, was das genau bedeuten sollte, nickte aber irritiert.

Seine Mutter wollte ihn sprechen? Sie, die ihn verstoßen hatte?

Sofort versteifte sich seine Haltung, sie würde sich sehr anstrengen müssen, was auch immer Severus über Wichtigkeit gesagt hatte.

Angespannt hörte er, wie die Tür geöffnet wurde und ließ sich ein wenig widerwillig hindurch schieben, er wusste nicht, was ihn erwartete. Unschlüssig blieb er stehen.

Plötzlich stieg ihm ein bekannter Geruch in die Nase, dieses Parfüm würde er unter tausenden wieder erkennen.

Er drehte sich in die entsprechende Richtung, blieb aber ansonsten auf seinem Platz stehen.

„Draco, mein Junge!“, hörte er die leise, schniefende Stimme seiner Mutter. Er spürte, dass sie Angst hatte, selbst nicht wusste, wie sie sich verhalten sollte gegenüber dem Sohn, den sie offiziell enterbt hatte und damit dem Familienstatus der Malfoys entzogen.

„Mutter“, entgegnete Draco kühl, er wusste nicht ganz, was nun von ihm erwartet wurde. Sollte er ihr um den Hals fallen? Sich erkundigen, wie es ihr ging?

Sie nach Lucius fragen?

Der Gedanke ließ ihn seine Kiefer hart auf einander pressen, verdammt, seine eigenen Eltern hatten ihm jeglichen Familienstand genommen, was sollte das jetzt hier?

Doch ehe er sich weiter darüber Gedanken machen konnte, sprach sie erneut, etwas gefasster jetzt.

„Draco, ich... ich bin hier, da ich dir einiges erklären muss und ich möchte dich bitten, mir zuzuhören. Danach kannst du von mir denken, was du möchtest, aber höre dir wenigstens an, was ich zu sagen habe.“

Eine kurze Pause entstand, doch Draco rührte sich nicht, blieb weiterhin mit verschränkten Armen im Raum stehen. Er hörte, wie Severus sich in seinen Sessel setzte und spürte regelrecht, wie dessen schwarzen Augen ihn musterten.

Narcissa atmete einmal tief ein, ehe sie begann.

„Draco, du weißt, dass ich eine geborene Black bin. Unsere Familie gilt als eine der ältesten in Großbritannien, stets rühmten sich die Blacks mit Ansehen und Respekt in der Zaubererwelt. Doch mit dem gesellschaftlichen Aufstieg verblassten die alten Geschichten und Legenden, verstaubten. Ich hatte jedoch das Glück, einen Onkel zu haben, der sie mir immer wieder erzählte, mir regelrecht eintrichterte, als ich mich mit deinem Vater zusammen tat.

Auch die Malfoys haben eine lange und ehrenvolle Familientradition und dass ausgerechnet Lucius und ich uns fanden, sahen viele als ein Omen für das Kommende.

Aber ich muss weiter ausholen.

Draco, du musst wissen, dass der Name Black nicht von ungefähr kommt. Es gibt eine Legende, die besagt, dass einer der Urahnen der Blacks ein Bote der Dunkelheit war. Er war der Gegenspieler des Lichts und trat in der Gestalt eines schwarzen Engels in die Träume der Menschen.“

Draco hielt die Luft an, Gedankenfetzen aus seinem Traum wurden lebendig... Nein, das war lächerlich.

„Es hieß, dass dieser Schwarze Engel sehr mächtig sei, aber er hatte einen Gegenspieler. Der Bote des Lichtes war sein ewiger Feind und sie bekämpften einander, in stetigem Zwist. Ihr Hass hatte Folgen, jede Seite gewann Anhänger für sich, die Zaubererwelt wurde gespalten.

Dunkle und Helle Magie manifestierten sich in den Köpfen der Menschen und Kriege wurden geführt ohne Sinn und Ziel, einfach dem Hass wegen.“

Es entstand eine Pause, seine Mutter schien sich ihre Worte gut zu überlegen und Draco dachte angestrengt über das nach, was er hörte. Er fand einen Hocker in seiner Nähe und setzte sich, das Gesicht nun seiner Mutter zugewandt, darauf wartend, dass sie fort fuhr. Er begriff jedoch noch immer nicht ganz, was das ganze mit ihm zu tun hatte... ob überhaupt?

„Generationen gingen ins Land und der eigentliche Streit war bald vergessen. Schwarz und Weiß hassten einander, als wäre es nie anders gewesen - und die alten Legenden verschwanden.

Nur wenige kannten sie und eine der Personen war mein Onkel. Als er erfuhr, dass ich, eine Black, mich mit einem Malfoy zusammen tat, bat er mich zu sich.

Der Schwarze Engel hätte sich verborgen, hieß es. Niemand wüsste, wann und wo er zum Vorschein käme, doch sein Geist lebe in seinen Nachfahren weiter, ebenso wie der Geist des Lichtboten.

Der Lichtbote, so erklärte er mir, sei der Urahne der Malfoys gewesen und strahlte eine so unnatürliche Helligkeit aus, dass er erblindete.“

Draco begann zu schwitzen, er bekam langsam eine Ahnung, worauf es hinaus lief und wusste nicht, ob er es wirklich hören wollte.

„Das Dunkle hat schließlich, so heißt es, die Familie Black verlassen - nicht gänzlich, wie du dir denken kannst. Dafür wurden in einer anderen Familie eben jene Legenden laut, die sich einst die Blacks erzählt hatten - der Familie Weasley.“

Ein Keuchen entwich Dracos Mund, nein, das konnte nicht sein!

„Du weißt, dass die Weasleys ebenfalls aus einem Glied der Blacks entsprangen und sich dann jedoch zunächst der Seite des Lichtes zuwandten. Die Blacks und Malfoys jedoch fanden sich auf der Dunklen Seite wieder.

Mit Ausnahme von Sirius Black, der, wie ich, ebenfalls von den Legenden wusste, ihnen jedoch im Gegensatz zu mir mehr Glauben schenkte. Ich hingegen beachtete sie nicht, was hatte ich schon zu schaffen mit Jahrhunderte alten Legenden?“

Draco überlegte - Sirius Black, er hatte den Namen gehört... Potters Pate! Der Mann, der als Massenmörder aus Askaban ausgebrochen war in ihrem dritten Schuljahr und am Ende ihres fünften beim Kampf im Ministerium ums Leben gekommen war... .

„Die Familie Weasley und die Familie Malfoy und Black stehen auf zwei verschiedenen Seiten. Es ist viel Blut vergossen worden und der Hass brodelt auf beiden Seiten weiter. Und doch war da immer das Hinterwissen um die Legenden, von denen ich Lucius natürlich erzählte.

Als wir dann erfuhren, dass du dich in das Weasleymädchen verliebt hattest, waren wir verwirrt. Zunächst ging es Lucius nur darum, die Familienehre zu retten. Als er erkannte, dass du dich von dem scheinbar vorgeschriebenen Pfad abgewandt hattest, wurde er rasend. Seine Reaktion, die Familie Malfoy zu schützen bestand darin, dich zu enterben - ich konnte nichts dagegen tun. Bildete mir ein, richtig gehandelt zu haben - es tut mir Leid, Draco.

Ich war - verzeih das Wort - blind, getrübt vom Hass zwischen Hell und Dunkel.“

Draco sprang von seinem Stuhl auf.

„Blind?! Wie blind warst du, Mutter, dass du dich so sehr von Lucius untergraben lässt? Weshalb erzählst du mir das alles - alte Legenden, Familienehre... was geht mich das an? Ich bin nicht länger ein Malfoy, nicht einmal mehr euer Sohn. Ich habe nur noch mich, nicht einmal sehen kann ich noch - was willst du mir noch nehmen?“

Er atmete heftig, hatte die Augen weit aufgerissen. Er hörte ein erneutes Schniefen seiner Mutter, dazu die dunkle Stimme Severus', der nun neben ihm stand und auf ihn reinredete, sich wieder zu setzen.

Doch er blieb stehen, er würde sich sicher nicht lächerlich machen!

„Ich habe dir so viel genommen, mein Junge“, weinte Narcissa. „Bitte, vergib mir. Gut, ich werde dich nicht weiter bedrängen, ich möchte nur eines: zeige mir deinen Oberarm.“

Draco war verwirrt, wusste zu erst nicht, was sie meinte - als es ihm plötzlich dämmerte.

„Warum?“, fragte er abwartend.

„Weil es... Anzeichen dafür gibt, dass du der Nachfahre des Lichtes bist und die junge Weasley... nun, die Erbin der Dunkelheit.“

Die Stille, die darauf hin folgte, war greifbar, Draco spürte ein dumpfes Dröhnen in seinem Körper, ein stummes Vibrieren, welches er nicht zuordnen konnte.

Wortlos schob er seinen Hemdärmel beiseite, hörte ein leises Aufkeuchen seitens Severus.

Spürte kurz darauf die kühlen Finger seines Paten an der nackten Haut und zuckte zurück.

„Ist das die Stelle, wo Weasley dich berührt hat, als sie dich zum Tisch führte?“, fragte er angespannt, Draco hielt die Luft an.

Verdammt, was hatte das zu bedeuten?

Er stellte die letzte Frage laut.

„Das weiß keiner“, sagte Narcissa leise, Draco horchte auf.

„Niemand weiß, was passiert, wenn Dunkel und Licht sich verbinden, ob es überhaupt möglich ist. Ich fürchte, hier bist du auf dich allein gestellt, Draco.“

„Klasse!“, motzte er und entzog sich Severus' Finger, krepelte sein Hemd herunter und stand auf.

„Dann kann ich mich ja freuen - Legende hin oder her. Severus, ich möchte gerne zurück auf mein Zimmer“, sagte er kühl, er musste sich verdammt zusammen reißen.

Seine Gedanken rasten.

Alte Legenden?

Malfoys, Blacks und Weasleys...

Ein Schwarzer Engel...

Ein Traum...

Sein brennender Arm, wo Ginny ihn berührt hatte...

Sollte das alles wirklich zusammen passen? Sollte es wirklich einen Zusammenhang geben oder war das alles nur Zufall?

Er beschloss, sich vor seiner Mutter und seinem Paten keine Blöße zu geben und wartete darauf, dass Severus ihn zu seinem Schlafraum zurück führte.

„Draco...“, setzte dieser an, doch Draco unterbrach ihn.

„Nein, Severus! Bitte, ich möchte nichts mehr hören. Bitte bringe mich jetzt auf mein Zimmer.“

Severus seufzte, erhob sich jedoch und ergriff, sanfter dieses Mal, den Arm des Jungen, der sich mit keinem weiteren Wort an seine Mutter wandte.

Narcissa saß zusammen gesunken auf dem Sofa des Tränkemeisters, die Abwehr ihres Sohnes war einerseits verständlich, doch sie hatte sich auf der anderen Seite ein minimales Verständnis erhofft. Vielleicht ein freundliches Wort, eine Geste.

Doch Draco war kalt geblieben, wie sein Vater.

Sie seufzte, so vieles, was sie falsch gemacht hatte, das sie nicht hatte sehen wollen.

Nun war es zu spät, sie hatte sich an Lucius' Seite gestellt, als ihr Sohn sie am meisten gebraucht hatte. War es da ein Wunder, dass er sich von ihr abwandte?

Eine einsame Träne rollte über ihre Wange, trockene Schluchzer schüttelten sie, als ihr bewusst wurde, dass sie ihren Sohn wohl für immer verloren hatte.

ooo

Im Gemeinschaftsraum angekommen, löste Draco sich aus dem Griff seines Paten.

„Danke, ich finde den Weg allein“, scharrte er, er wollte nur noch in sein Bett und das alles möglichst vergessen.

„Denke darüber nach, Draco. Halte es für Humbug, Aberglauben oder sonst etwas - aber bitte, denke darüber nach.“

Damit war er verschwunden und ließ einen äußerst verwirrten Draco Malfoy zurück, der sich in Gedanken an den Oberarm fasste.

Er zog sich leise aus, um Blaise nicht zu wecken und legte sich ins Bett, doch es dauerte lange, ehe er Schlaf fand.

Immer wieder fuhren seine Finger seinen Oberarm entlang, die Haut hatte ihre Struktur verändert, wirkte nun gröber, rauer... und er glaubte Linien zu erfühlen, feine Linien, jedoch konnte er ihre Formen nicht ausmachen.

Schließlich sank er in einen unruhigen Schlaf, die Hand an seinem Oberarm... .

...ooooOOOOoooo...

Und? *hibbel*

Ich fand es witzig, einmal die Rollen von Hell und Dunkel zu ihren *eigentlichen* Charakteren zu vertauschen... ich bin gespannt, was ihr davon haltet *g*

Alles Liebe,
Cassiopeia

Versteckt und doch gesehen

Hey ihr Lieben!

Uiii, ich hab mich total über eure Reviews gefreut! *strahl* Daher geht es hier nun auch weiter, ich hoffe, das neue Kapitel gefällt euch *g*. Ihr hatte viele Fragen und auch Vermutungen, aber ich habe meine sadistische Ader und werde dazu nichts sagen, aber seid versichert, es wird alles aufgelöst, ganz sicher! Wenn auch erst in naher Zukunft *g*.

10. Versteckt und doch gesehen

Schlaftrunken stolperte Draco beinahe ins Bad, tastete nach einem Handtuch und stieg unter die Dusche. *Wach werden, es war alles nur ein Traum*, hämmerte eine Stimme in seinem Kopf und er tat sein Bestes, ihr Glauben zu schenken. Doch als er seinen Oberarm einseifte, stockte er. Das fühlte sich eindeutig *nicht* normal an. Heiß und empfindlich und zugleich rau und leicht krustig... . Nein, so fühlte sich definitiv keine Oberarmhaut an.

Doch vorerst wollte er zu Ende duschen, Zähneputzen und irgendwie den Tag überstehen, dann konnte er sich weiter Gedanken über seinen Oberarm machen.

Mit dem Handtuch um die Hüften betrat er wieder das Zimmer und wühlte in seinem Koffer nach etwas Brauchbarem, als ein überraschter Laut seitens Blaise ihn dazu brachte, inne zu halten.

„Draco, was ist das?!“

Verwirrt legte Draco die Stirn in Falten, wovon sprach Blaise?

„Dein Oberarm!“, platzte es aus Blaise heraus, reflexartig bedeckte Draco die fragliche Stelle mit der Hand.

„Da ist nichts“ murrte er und suchte mit der freien Hand nach einem Shirt.

„Red keinen Scheiß, ich hab doch gesehen, dass da was ist!“, beharrte Blaise und trat an ihn heran. „Hast du dich verbrannt oder so? Nein, es sieht eher aus wie ein Tattoo... nimm doch mal die Hand da weg!“

Schließlich gab Draco seufzend auf und zeigte Blaise seinen Oberarm. Vielleicht wurde er aus dessen Beschreibungen selbst endlich schlau, *was* da eigentlich seinen Arm zierte.

Blaise schien seinen Arm sehr genau zu mustern, denn es dauerte, ehe er etwas sagte.

„Es hat drei Beine“, stellte er schließlich fest und musste dann über seine Wortwahl lachen. „Nein, warte. Also, drei Striche nach unten, in der Mitte ist eine Art Kreis oder auch Kugel und oben... das sieht aus wie Flügel...“

Bei dem letzten Wort zog Draco schnell seinen Arm weg. Die Worte seiner Mutter kamen ihm wieder in den Sinn: *Die Gestalt eines schwarzen Engels...* .

Hastig zog er sich ein Hemd an und blockte alle weiteren Fragen ab. Ließ sich von Blaise die Krawatte binden, sammelte seine Bücher und ging mit seltsam steifen Gliedern in Richtung Große Halle zum Frühstück. Blaise gab es vorerst auf und machte sich seine eigenen Gedanken zu dem seltsamen Gebilde auf dem Oberarm seines Freundes, während er sich Speck und Eier auftat.

In Draco arbeitete es. *Flügel. Schwarzer Engel. Bote der Dunkelheit. Bote des Lichtes.*

War es das gewesen, was Severus und Narcissa beinahe entsetzt hatte reagieren lassen letzte Nacht?

Noch immer fragte er sich, was an ihren Worte dran sein mochte.

Legenden und Mythen hatten ihn noch nie sehr interessiert. Aber konnte all das Zufall sein? Oder wollte etwas in ihm nur zwanghaft einen Zusammenhang sehen?

Gab es überhaupt einen?

Vom vielen Grübeln bekam er Kopfschmerzen, so schob er das Thema beiseite und beschloss, seinen Platz im Klassenzimmer eher aufzusuchen. Vielleicht würde das der erste Tag in seinem Leben sein, in welchem er Professor Binns seine volle Aufmerksamkeit schenken würde.

Gerade, als er die Halle verließ, begann sein Oberarm zu prickeln. Wie von einer fremden Macht gelenkt blickte er sich um und glaubte, direkt in Ginnys brennende Augen zu sehen... .

Er schüttelte sich, kniff die Augen zusammen um das Bild zu verscheuchen und setzte seinen Weg fort.

Nicht lange und Blaise war bei ihm.

„Es ist das Weasleymädchen, oder?“, fragte er gerade heraus, entsetzt blieb Draco stehen.

Das Herz schlug unnatürlich laut in seiner Brust, unbewusst legte seine Hand sich auf den Oberarm, das seltsame Tattoo unter dem Hemdstoff verborgen. Er schluckte hart, etwas in ihm zog sich schmerzhaft zusammen. Seine Gesichtszüge verhärteten sich und er hatte das Gefühl, durch die Luft gewirbelt zu werden.

Eine Antwort brachte er nicht zu Stande, ging stattdessen mit ausladenden Schritten und einem wild fuchtelndem Taststock in Richtung Klassenzimmer.

Das leise „Oh, Draco, was machst du nur?“ von Blaise nahm er nicht zur Kenntnis.

*

Verwirrt blieb Ginny stehen, ihre Handfläche kribbelte. Irritiert rieb sie mit den Fingern der anderen Hand darüber und blickte zu Malfoy, der sie wie erstarrt ansah.

Er ist blind! Er kann dich nicht sehen!

Und doch war Ginny sich sicher, dass der lichtlose Blick direkt auf sie gerichtet war, *dass er sie sah*. Kurz darauf war Zabini bei ihm und Ginny setzte sich leicht verstört an den Tisch und griff nach der Kürbissaftkanne.

„Ginny, woher hast du die Handwärmer?“, fragte Luna sie interessiert, schnell zog Ginny den Pullover darüber.

„Hat mir meine Mum gemacht“, haspelte sie schnell. Es war noch nicht einmal gelogen, nur hatten die Handwärmer bis jetzt gut vergessen in einer Ecke gelagert. Doch als sie heute morgen das seltsam verschnörkelte und dazu schwarze Tattoo auf ihrer Handfläche entdeckt hatte, hatte sie alles auf den Kopf gestellt auf der Suche nach den Handwärmern. Obwohl in einem seltsamen Grün gehalten, trug sie sie nun. Alles war ihr Recht, um die Zeichnung auf ihrer Hand zu verstecken.

Hermine sah sie schief an, sagte aber nichts. Sie wusste, dass Ginny ein Morgenmuffel war und hoffte, dass das der Grund für ihre Patzigkeit war.

„Hast du nicht nachher vor dem Mittagessen auch eine Freistunde?“, fiel ihr wieder ein, verwundert blickte sie Ginny an. Nicht selten verbrachten sie ihre Freistunden zusammen, vielleicht würde sie da mehr von ihrer Freundin erfahren, was eigentlich los war.

„Hätte“, maulte diese und kaute lustlos auf einem Toast. „Pomfrey will mich sprechen, ich soll mit Harry reden.“ Sie rollte mit den Augen und klang ziemlich missmutig.

„Oh.“ Deshalb wohl Ginnys schlechte Laune... sie wollte jetzt nicht in ihrer Haut stecken. Obwohl sie selbst sich genug Sorgen um Harry machte, mochte sie sich nicht vorstellen, wie das für Ginny war, er war

schließlich ihr Freund... .

Schwerfällig erhob Ginny sich. „Sorry Mine, wir holen das nach. Ich muss jetzt, Flitwick wartet.“ Damit verschwand sie aus der Großen Halle, Hermine sah ihr kopfschüttelnd hinter her.

Was war nur mit ihr passiert?

*

Noch immer schlechter Laune machte Draco sich auf den Weg in die Krankenstation. Er hatte eine Freistunde und wollte das Ganze möglichst vor dem Mittagessen hinter sich bringen. Als Blaise ihn hatte begleiten wollen, hatte er ihn barsch abgewiesen und sich allein auf den Weg gemacht. Er brauchte Zeit zum Nachdenken.

Blaises Worte zusammen mit denen seiner Mutter gingen ihm nicht aus dem Kopf.

Plötzlich klang Severus' Stimme in seinen Ohren: *Halte es für Humbug oder Abglauben, aber bitte, denke darüber nach, Draco.*

Verdammt, er tat doch die ganze Zeit über nichts anderes! Dazu fühlte sich sein halber Oberarm taub an und brannte kurz darauf wie Feuer, wenn Ginny in seine Nähe kam.

Sollte er Poppy seinen Arm zeigen? Vielleicht konnte sie ihm eine genauere Beschreibung geben als Blaise... .

Nein, entschied er sich. Erst musste er mehr über diese ganze Sache erfahren, was es mit dem Lichtboten und Dunkelboten auf sich hatte.

Doch wie sollte er das anstellen, wenn er nichts sehen konnte?

Mürrisch klopfte er an der Krankenstation an und öffnete, ohne auf eine Antwort zu warten. Doch auf das, was er dann sah, war er nicht vorbereitet gewesen.

Sein Arm brannte schien in Flammen aufzugehen. Nicht weit entfernt saß *sie*.

Sah ihn aus groß aufgerissenen Augen an, wollte schon auf ihn zu eilen, ihm helfen, ihn stützen.

Doch Draco taumelte rückwärts, nein, das durfte einfach nicht sein!

Fassungslos drehte er auf der Stelle um und rannte ziellos, Hauptsache weg.

Du bist blind verdammt!, schalt er sich. *Du kannst das eben nicht gesehen haben! Niemals.*

*

Ginny schob ihr Mittagessen auf dem Teller zurecht, formte Erbsenkreise und dekorierte ihre Kartoffeln, doch essen tat sie kaum etwas. Sie wusste eigentlich selbst nicht so genau, was mit ihr los war. Immer wieder glitt ihr Blick zum Slytherintisch, doch der Platz des Malfoyerben war unbesetzt.

Irgendetwas stimmte hier nicht, auch Zabini schien sich Sorgen zu machen.

„Ginny?“, erklang eine Stimme neben ihr, Hermine, wie sie erkannte.

„Mh?“

„Alles in Ordnung? Du hast kaum einen Bissen gegessen und stierst die ganze Zeit in die Luft - “ Ginny sah ihre Freundin verwirrt an und blinzelte. Irgendwie schien es eine Weile zu dauern, bis die Worte ihren Sinn entfaltet hatten.

„Eh - in... ja, ist es“, murmelte sie und widmete sich wieder ihren Erbsen.

„Sicher? Wenn es wegen Harry ist - “

Überrascht und beinahe wütend sah Ginny auf. „Har - nein, es ist nicht wegen Harry! Wenn mich jemand

sucht, ich bin oben!“ Damit stand sie auf und verließ schnellen Schrittes die Große Halle, fragte sich, wieso sie eigentlich so wütend war.

Grummelnd schmiss sie sich in den großen Sessel, der vor dem Feuer stand und stierte in die Flammen, die freudig knisterten und tanzten. Gerade, als Ginny sich genervt auf den Weg in ihren Schlafraum machen wollte, öffnete sich das Portrait und Hermine trat herein.

„Ginny, was ist los mit dir? Und jetzt lauf nicht wieder weg, bitte.“

Leise seufzend blieb Ginny stehen und ging zurück, diesmal zum Sofa, auf welchem Hermine schon abwartend saß.

„Also?“ fragte sie, deutlich freundlicher jetzt, Ginny legte sich ihre Worte zurecht, verwarf sie aber gleich darauf wieder. Das mit Malfoy konnte sie nicht erklären... unbewusst strich ihre linke Hand über ihr rechtes Handgelenk.

„Ginny, sag mir endlich, was mit dir los ist. Wenn es mit Harry zu tun hat, dann bitte ich dich, kläre das mit ihm. Oder versuche, es mir zu erklären. Was ist in der Nacht geschehen, in der er...“, hilflos brach sie ab, sah Ginny fragend an.

Ginny schluckte, ihr wurde plötzlich klar, was Hermine und Ron eigentlich von ihr denken mussten - dass sie noch immer mit Harry zusammen war!

Sie holte tief Luft und sagte gerade heraus. „Ich habe mit ihm Schluss gemacht.“

Die Krone

Ohje, es tut mir leid, dass ich euch habe Warten lassen, aber meine Tage waren ziemlich zugapackt. Aber hier kommt ein neues Kapitel, von dem ich hoffe, dass es euch gefällt!^^

Liiiiieben Dank für eure Reviews! Insbesondere Danke ich:

*@Cura: Hihi, jaa, es kribbelt und brennt und verwirrt alle ganz schön, besonders die beiden^^. Es wird och spannend, das kann ich dir versprechend *g*. Mh, wie Hermine reagieren wird? Du wirst es lesen *nach unten deut* Viel Spaß!*

*@miss*potter: Hihi, noch jemand, der so neugierig ist *gg*. Die Legenden kommen bald, sehr bald, keine Angst. Vorerst muss ich dich mit diesem Kapitel unten etwas vertrösten *lach*. Ich hoffe, es gefällt dir!*

*@kleines_steinchen: Ui, da war der Nikolaus aber nett *lach*. Lool, stimmt, das Kribbeln und Brennen ist nicht gerade sehr romantisch... aber es wird noch eine Weile so bleiben - doch keine Angst, sie werden es heraus finden *g*. Jup, Draco kann Ginny sehen, obwohl er eigentlich nichts sehen sollte... noch ein Rätsel, dass es gilt, zu lösen^^.*

*So ihr Lieben, damit wünsche ich euch einen schönen dritten Advent (schon?! Oo) und wir lesen uns in ein paar Tagen hoffentlich wieder *g**

*Liebste Grüße,
Cassiopeia*

11. Die Krone

Ungläubiges Schweigen folgte auf diesen Satz, Hermine öffnete den Mund um etwas zu sagen, schloss ihn aber sofort wieder. Ginny wandte sich ab und wollte den Gemeinschaftsraum geradewegs wieder verlassen, nur aus dieser Situation heraus. Doch als sie sich in Bewegung setzte, schreckte Hermine aus ihrer Erstarrung.

„Du hast *was* getan, Ginny?“, fragte sie verwirrt und hielt ihre Freundin am Oberarm fest, da die rothaarige Hexe immer noch flüchten wollte.

„Ich habe mit Harry Schluss gemacht“, wiederholte Ginny nüchtern und monoton, ohne jedwede Gefühlsregung und Hermine fragte sich, ob es Ginny wirklich so wenig bedeutete, oder ob gerade die Art, wie sie es sagte, zeigte, wie sehr es sie am Ende doch berührte?

„Ginny, du liebst ihn seit du ihn das erste Mal gesehen hast, warum? Warum hast du mit ihm Schluss gemacht, warum tust du ihm das an?“ Hermine war immer lauter geworden, während sie Ginny das alles an den Kopf geworfen hatte. Diese zuckte bei dem Ton, den ihre Freundin angeschlagen hatte kurz zusammen, senkte den Blick und ließ ihre Schultern hängen.

„Ich weiß es doch auch nicht, Mine. Ja, ich liebe Harry, ich liebe ihn immer noch, aber ich liebe ihn nicht genug, nicht so, wie er es verdient. Harry ist ein wundervoller Mensch. Aber er verdient etwas Besseres als mich.“ Sie wurde mit jedem Wort leiser.

„Aber wenn du ihn liebst, warum hast du dich dann von ihm getrennt? Warum quälst du dich und ihn dann dermaßen? Und was meinst du damit, er hätte etwas Besseres verdient als dich? Das ist Unsinn, Ginny, denn du bist das Beste, das ihn passieren konnte! Harry braucht dich! Du hast es mir immer noch nicht wirklich

erklärt“, wollte Hermine nun ruhiger wissen und sah Ginny aufmerksam an.

Diese hatte sich zusammen gerollt in die hinterste Ecke des Sofas gedrückt, den Blick unfokussiert und auf eine gewisse Art und Weise traurig.

Hermine's Blick wurde weich, als sie ihre Freundin so sah. Hatte sie etwa gedacht, es sei Ginny leicht gefallen, sich von ihrer einst großen Liebe zu lösen? Auch, wenn die Trennung, deren Grund sie immer noch nicht wusste, von der jungen Weasley ausgegangen war, schien auch sie das Geschehen zu bedrücken.

Natürlich, wegen ihr lag Harry auf der Krankenstation, sprach zu keinem ein Wort und schien sich aufgegeben zu haben... innerlich seufzte Hermine, langsam setzte sich das Bild zu einem Ganzen zusammen.

„Ich weiß es doch auch nicht“, unterbrach Ginnys Stimme ihre Gedankengänge. „Ich weiß nur, dass es in der letzten Zeit komisch war, anders, wenn ich mit ihm zusammen war. Es war nicht mehr dieses Bauchkribbeln, dieses *ich vermisse ihn schon, obwohl er noch gar nicht aus der Tür heraus* ist, es war eher so wie... wie bei Ron. Ich liebe Harry, ja, aber eher wie einen Bruder. Nicht mehr und nicht weniger.“ Hermine nickte, sie verstand Ginny, das war nicht der Punkt. Sie fragte sich nur, wieso ihre Freundin nicht vorher mit ihr darüber geredet hatte. Ebenso hatte Harry kein Wort über jene Nacht verlauten lassen, als man ihn am Waldrand gefunden hatte. Er ließ niemanden an sich heran, noch nicht einmal Ron und Hermine, was es noch einmal mehr schwerer machte, ihrem Freund zu helfen.

„Entschuldige mich bitte“, fuhr Ginny erschreckt hoch und fiel beinahe vom Sofa. „Ich muss zu Verwandlung, ich habe keine Lust Ärger von McGonagall zu kriegen, nur weil ich zu spät zu ihrem Unterricht komme.“

Ginny nahm ihre Tasche vom Boden auf, die sie hatte fallen lassen und ging mit immer noch gesenktem Kopf aus dem Portrait in Richtung Verwandlungszimmer.

Hermine ließ sich gedankenverloren in die Kissen sinken.

Armer Harry, schoss es ihr in den Kopf. In diesem Moment fasste sie einen Entschluss, sie würde Harry nicht aufgeben, würde sieben Jahre Freundschaft nicht hinter sich lassen.

Plötzlich öffnete sich das Portrait erneut und ein immer noch kauender Ron kam in den Gemeinschaftsraum gestolpert auf der Suche nach seinen Schulbüchern.

„Mine, was machst du denn hier? Hast du nicht Alte Runen?“, fragte er, verblüfft, seine beste Freundin so ernst in Gedanken vorzufinden.

„Was - Bei Merlin, Alte Runen! Danke, Ron!“, rief sie und stürmte hastig aus dem Raum.

* *

Ihre Schritte hallten von den kalten Steinböden wieder, als Narcissa Malfoy durch den langen Gang richtung Salon lief. Ihre Hände waren verkrampft, ihre Lippen zusammen gepresst. In ihren Augen stand Entschlossenheit, doch auch Unsicherheit vor der unbeherrschten Art ihres Gemahls geschrieben, die sie jedoch nahezu perfekt unter ihrem Deckmantel aus Stolz verbergen konnte.

Die grosse Eichentür glitt lautlos auf, als Narcissa mit erhobenem Kopf und gestafften Schultern in den Raum trat, wo Lucius im Sessel sass und einen Zeitungsartikel las. Als seine Frau so energisch den Raum betrat, sah er verblüfft auf.

„Narcissa, was verschafft mir die Ehre?“, wollte er von ihr wissen, Narcissa sah sich um, ob sie auch ja allein waren.

Barsch schickte sie einen Hauselfen aus dem Raum, der dabei war, den Kamin zu fegen und wich einen Schritt zurück, als Lucius erbost aufstand.

„Was hast du vor? Wie kannst du es wagen, hier einfach so herein zu stürmen, den Elfen weg zu schicken und kein Wort dazu zu sagen?“ Die Zeitung landete hastig gefaltet auf dem Tisch, Narcissa schlug nur eine

Millisekunde die Augen nieder, ein kurzer Moment der Schwäche, die sie sich nicht leisten konnte oder wollte.

„Seit wann muss ich mein Handeln in meinem eigenen Haus erklären?“, gab sie mit kühler Stimme zurück, Lucius sah sie skeptisch an.

„Wirst du jetzt etwa genau so aufmüpfig wie dein Sohn?“, herrschte er sie an, seine Augen blitzten gefährlich auf. Es ließ Narcissa überraschend kalt.

„Er ist genauso dein Sohn -“

„Ich hatte nie einen Sohn!“

„Der Junge trägt die Krone, Lucius, ER ist es. Viel mehr dein Sohn kann er gar nicht sein, der Lichtbote stammt aus deiner Linie und alle Anzeichen deuten darauf hin, dass -“

„Lichtbote!“ Lucius spuckte das Wort beinahe aus. Voller Hohn sah er Narcissa an, seine Stimme war eisig, als er sprach. „Wage es nicht noch einmal, dieses Wort in meiner Gegenwart in den Mund zu nehmen. Ebenso den Namen des Jungen. Ich hatte nie einen Sohn. Habe ich mich verständlich ausgedrückt?“

Etwas in ihrer Brust krampfte sich schmerzhaft zusammen. Draco war ihr Sohn, ihrer beider Stolz - doch Lucius hatte sich so sehr blenden lassen von den Drohungen des Lords, dass er nun seinen eigenen Sohn verkannte?

Hass stieg in ihr auf, Hass gegenüber dem Mann, mit dem sie seit 20 Jahren verheiratet war, den sie einst geglaubt hatte zu lieben.

„Dann trennen sich hier unsere Wege“, brachte sie so beherrscht wie möglich hervor. Lucius sah sie aus großen Augen an. „Lebe wohl, Lucius Malfoy.“

Mit festem Gang verließ sie den Salon, doch ihr Herz raste. Panisch lauschte sie, aber hinter ihr blieb es still. Sie atmete tief durch, als sie an die frische Luft trat und die großen Tore sich hinter ihr schlossen.

Einen Moment später war sie disappariert.

* *

Draco wurde jäh herum gewirbelt, als er spürte, wie ihn jemand am Ärmel packte und gegen die Wand drückte.

„Pass bloß auf, du kleines Frettchen, sonst hex ich dir die Eier weg - Finger weg von meiner Schwester, hast du mich verstanden?“, zischte Ron den Slytherin an, welcher zwar wehrlos, aber scheinbar völlig unbeeindruckt an die Wand gepresst da stand, die Augen geschlossen.

Moment - war das etwa ein Zucken, was er gesehen hatte?

„Weasley, hat dein Vater im Lotto gewonnen und bezahlt dich als ihr Bodyguard? Mehr als deine Klappe aufreißen kannst du wohl nicht, oder? Und keine Angst - ich rühre deine kleine Schwester von euch Blutsverrättern schon nicht an, sicher nicht!“, brach es verächtlich aus Draco hervor, wutschnaubend zog Ron seinen Zauberstab und hielt ihn Draco hart an die Kehle.

„Du miese Kröte, das nimmst du zurück! Wage es ja nicht, so über Gin -“

Eine laute Stimme unterbrach sie. „Mister Weasley, lassen Sie SOFORT Mister Malfoy los und senken Sie Ihren Zauberstab!“, herrschte McGonagall ihn an, widerwillig trat Ron einen Schritt zurück und senkte, ohne jedoch seinen Kontrahenten aus den Augen zu lassen, schließlich seinen Zauberstab.

„Heute Abend, acht Uhr in meinem Büro, Mister Weasley und zwanzig Punkte Abzug von Gryffindor wegen Bedrohens eines wehrlosen Schülers. Und jetzt ab mit Ihnen.“

Geknickt, aber nicht ohne einen weiteren, drohenden Blick auf Draco zu werfen, schlich Ron davon, Draco erlaubte es sich, einen Moment an der Wand stehen zu bleiben und zu Atem zu kommen.

„Mister Malfoy?“, holte ihn die Hauslehrerin der Gryffindors zurück, „Professor Snape möchte Sie dringend sprechen, in seinem Büro, er wartet auf Sie.“

Draco seufzte. Was würde das nun wieder geben? Er nickte kurz und wandte sich zum Gehen, es musste wichtig sein, wenn er nun sogar einen der Hauslehrer beauftragte, ihn zu sich zu schicken.

Ergeben ließ er sich von der Professorin zu den Gemächern des Tränkeprofessors bringen. Gedämpfte Stimmen klangen ihm entgegen und versetzten ihm beinahe einen Schlag.

Als sie Draco bemerkten, unterbrachen sie sich.

„Mutter?“, fragte er, verwirrt über ihr erneutes Auftauchen, eine angespannte Stille hatte sich über den Raum gelegt. Professor McGonagall verabschiedete sich höflich und kurz darauf waren Draco, Narcissa und Severus allein.

Sein Pate schien wegen irgend etwas sehr aufgebracht zu sein, Draco spürte regelrecht die pulsierende Aura, die ihn umgab. *Einbildung*, versuchte er sich einzureden und wartete, dass einer der Anwesenden ihm eröffnen würde, warum er hier war.

„Draco, du weißt, dass in ein paar Tagen Weihnachten ist“, begann Severus, in ihm spannte sich alles an. Er hasste Weihnachten, er hasste es, die Tage bei seinen Eltern verbringen zu müssen - *nein*, rief er sich ins Gedächtnis. *Er hatte kein Zuhause mehr.*

„Ja“, brachte er deshalb nur mühsam hervor und fragte sich, was diese kleine Ansammlung hier eigentlich sollte? Er würde Weihnachten in der Schule verbringen, das war mit Dumbledore geklärt worden, mehr gab es da nicht zu besprechen.

„Der Lord hat am ersten Weihnachtstag ein Treffen einberufen. Du weißt hoffentlich, was das bedeutet.“ Der strenge Unterton war nicht zu überhören, Draco lief es eiskalt den Rücken herunter. Gegen seinen Willen begann er zu zittern, nein, er wollte das nicht!

„Ich werde kein Todesser“, presste er hervor, sein Atem ging flach, seine Hände krampften sich in die Unterarme.

„Ich glaube auch nicht, dass der Lord dich ohne weiteres in seinem Kreis aufnehmen würde, Draco. Da du jetzt blind bist, bist du für ihn - verzeih, wenn ich das so direkt sage - wertlos. Allerdings weißt du zu viel über den Inneren Kreis, als dass er dich ohne Konsequenzen frei ließe. Er wird alles daran setzen, dich zu bekommen - und unschädlich zu machen.“

Draco schluckte hart. Vor wenigen Monaten hatte sein Lebensinhalt darin bestanden, Todesser zu werden, zum Inneren Kreis des Lords zu gehören war stets sein höchstes Ziel gewesen. Und nun musste er selbst flüchten vor dem Wahnsinn, dem er sich einst glaubte, verpflichtet zu müssen.

„Severus, hör auf!“, rief Narcissa mit erstickter Stimme. „Er ist mein Sohn und kein *Ding*, dass man beseitigen kann, er - “

„Falsch, Narcissa“, unterbrach ihn Snape, Draco sah überrascht auf. „Draco ist nicht mehr dein Sohn, du hast ihn damals mit dem Brief eigenhändig enterbt. Diesen Beschluss kann man nicht rückgängig machen, das weißt du. Draco wurde aus dem Stammbaum der Malfoys entfernt und jeglicher Familienstatus wurde ihm aberkannt. Somit wird es äußerst schwierig, ihn vor dem Lord -“

„Er ist mein Sohn! Mein Fleisch und Blut, meine Seele! Ich habe ihn schon einmal verloren, Severus, ich gebe ihn nicht noch einmal her. Ich würde ihn mit meinem Leben beschützen!“ Außer sich vor Wut und Angst hatte Narcissa die Augen weit aufgerissen, welche unverwandt auf Draco gerichtet waren.

Draco überkam ein seltsames Gefühl der Wärme, so emotional hatte er seine Mutter noch nie erlebt. Vor allem nicht, wenn es um *ihn* ging.

Sie würde ihn mit ihrem Leben verteidigen?

Irgendetwas war hier passiert, das spürte er. Das war nicht mehr die kalte, berechnende Narcissa Malfoy, die ihren Sohn auf dem Silbertablett dem Dunklen Lord präsentieren wollte. Nein, dies war eine Narcissa, die für ihren Sohn kämpfte - und das gegen den Lord!

„Du stellst dich gegen ihn?“, fragte Draco entgeistert, als ihm die Bedeutung ihrer Worte bewusst wurde. „Wieso... bist du überhaupt hier?“

Narcissa atmete scharf ein, ehe sie sich zu einer Antwort durchringen konnte.

„Ich habe deinen Vater verlassen, Draco. Du hattest Recht, ich war all die Jahre so blind, habe mich ihm ergeben, doch das ist jetzt vorbei. Die Ehe wird annulliert werden, so bald wie möglich. Allerdings muss ich dafür noch mit Professor Dumbledore sprechen.“

„Moment“, unterbrach Draco sie. Das ging ihm alles etwas zu schnell. „Wie bitte, kommst du zu diesem Entschluss, Mutter?“

Er spürte, wie Narcissa an ihn heran trat und Severus beinahe die Luft anhielt.

„Draco, das Symbol auf deinem Oberarm, weißt du, was es ist?“, wollte der Tränkemeister von seinem Patensohn wissen. Draco fühlte mit der Hand über die Stelle und versuchte sich daran zu erinnern, was Blaise ihm beschrieben hatte.

Etwas ratlos schüttelte er den Kopf.

Narcissas Stimme bebte, als sie antwortete. „Du trägst die Krone, Draco. Du bist der Bote des Lichtes.“

Worte allein reichen nicht aus

12. Worte allein reichen nicht aus

Draco erstarrte. Nein, das konnte nicht sein, das musste ein Scherz sein!
Dass er blind geworden war, war ein Unfall gewesen, nichts weiter...
Seine Hand umklammerte nun schmerzhaft seinen Arm.

„Du lügst“, zischte er bedrohlich leise, hielt den Kopf jedoch gesenkt. „Es war ein Unfall, ein Fluch von Crabbe und ich bin ungünstig auf dem Steinboden aufgekommen, ich bin nicht... das kann nicht sein“, murmelte er vor sich hin, rieb immer wieder über das unter dem Stoff verborgene Tattoo.

„Es mag ein Unfall gewesen sein, oder als solcher vom Schicksal getarnt. Doch das Tattoo ist nicht zufällig auf deinen Arm gekommen, Draco, dazu noch von ganz allein. Ich weiß, es ist schwer zu glauben, aber wie es aussieht, ist die fast vergessene Legende zum Leben erwacht und sitzt nun vor mir.“

Draco schnaubte nur bei den Worten seiner Mutter. Lichtbote, das war doch lächerlich! Sicher, er erinnerte sich nur zu gut an die Legende, die seine Mutter ihm bei ihrem letzten Besuch erzählt hatte und die abschließende Bemerkung, dass es Anzeichen dafür gäbe, er sei der Erbe des Lichtes und Weasley die Erbin der Dunkelheit -

Bei dem Gedanken hielt er inne.

GINNY sollte die Botin der Dunkelheit sein?

Schweren Herzens erinnerte er sich an die Szene auf dem Flur zurück, wo er ihrem Bruder ins Gesicht gesagt hatte, sie niemals anzurühren. Sie eine Blutsverräterin genannt hatte, dabei war der wahre Blutsverräter er, Draco Malfoy.

Er kniff die Augen zusammen, als ihm eine weitere Szene in den Sinn kam.

Plötzlich war er wieder im Krankenflügel, an Harrys Bett saß *sie*, eine Gestalt aus Feuer und ihr Schatten -

Er schüttelte sich. Nein, das konnte einfach nicht wahr sein. Er schlief, hatte einen lächerlichen Traum und würde jede Sekunde aufwachen.

„Draco, sieh mich an“, sagte Severus scharf, als er sah, wie sich der Junge quälte. Er hatte die Worte gesprochen, ehe er darüber nachgedacht hatte und sog scharf die Luft ein, als Draco ihn tatsächlich *ansah*. Die sonst so stahlgrauen Augen hatten einen silbernen Ton angenommen und schienen von innen heraus zu leuchten. Eine Sekunde, vielleicht zwei, dann erlosch das innere Feuer und wurde zu einem matten Glimmen, flackerte unkonstant.

Wie an Fäden gezogen stand Draco auf und ging zur Tür, um diese zu öffnen. „Ich habe jetzt Unterricht“, sagte er mit monotoner Stimme, niemand hielt ihn zurück. Er brauchte jetzt Zeit für sich, beide wussten, dass er in der nun anstehenden Zauberkunststunde nicht anwesend sein würde, es war für den Moment unwichtig.

Draco ging mit steifen Gliedern durch die Gänge, ohne wirklich zu wissen, wohin sie ihn trugen. Er brauchte Bewegung, nur nicht stehen bleiben, nur nicht nachdenken... .

ooo

Etwas abwesend saß Ginny im Verwandlungsunterricht. Ihre Finger spielten mit dem Saum der Handwärmer, strichen wie zufällig über die empfindsame Haut darunter. Verstoßen warf sie immer wieder einen Blick auf das, was sich unter dem Stoff verbarg, nur ganz kurz um zu sehen, dass es keine Einbildung war. Die seltsame Zeichnung war immer noch da, schien ihr Handgelenk umschlingen zu wollen und rankte sich einige Zentimeter ihren Unterarm hinauf.

Seltsame Linien, die sich in ihre Haut eingebrannt zu haben schienen.

Ihre Gedanken wanderten zurück zu dem Gespräch mit Hermine vor wenigen Minuten im Gemeinschaftsraum. Der Griff um ihr Handgelenk wurde fester, als sie daran dachte, dass sie ihrer Freundin lange nicht alles erzählt hatte.

Nichts von den heimlichen Blicken zum Slytherintisch. Nichts von der leisen Sorge um Draco, dem sonderbaren Gefühl, als sie ihn am Oberarm berührt hatte... .

Nein, davon hatte sie nichts gesagt und wenn sie ehrlich war, hatte sie auch keine Ahnung, wie sie das der Schulsprecherin beibringen sollte.

Er war immerhin Draco Malfoy!

Gut, es würde wahrscheinlich um einiges einfacher sein, das Thema gegenüber Hermine anzuschneiden, als gegenüber Ron, aber leicht würde es nicht werden.

Wie sollte sie etwas erklären, dass sie selbst nicht verstand?

Sie schüttelte den Kopf über ihre eigenen Gedanken und als das Ende der Stunde eingeläutet wurde, hatte sie nicht ein Wort von dem, was Professor McGonagall ihnen erzählt hatte, behalten.

Noch immer in Gedanken versunken machte sie sich auf den Weg zum Gemeinschaftsraum, stieß dort beinahe mit Ron zusammen.

„Weg da“, murmelte dieser nur und stieß Ginny etwas grob zur Seite.

„Hey, was ist denn mit dir los?“, meckerte sie und sah ihn giftig an.

„Wegen dir hat McGonagall mir eine Strafarbeit heute Abend aufgebremmt, vielen Dank auch!“, motzte Ron los und ließ sich beleidigt in einen Sessel fallen.

Ginny hätte beinahe gelacht, da war wieder, der sture, bockige Ron, der sich benahm wie fünf. Doch dann wurde ihr klar, was er gesagt hatte und das anfängliche Grinsen verschwand.

„Moment - wegen mir?“

Ron grunzte. „Frag doch Malfoy, er kann es dir sicher erklären, wenn du es unbedingt wissen musst.“

Ginny sah ihren Bruder perplex an. „Was hast du mit ihm gemacht, Ron?“

„Gar nichts, ich habe ihm nur gesagt, dass er seine Stinkgriffel von dir nehmen soll, verdammt! Ich will nicht, dass er -“

„Sag mal, spinnst du? Aber sonst geht es dir gut, ja? Ron, ich bin kein Kleinkind, ich kann sehr gut auf mich selbst aufpassen, vielen Dank! Wann ich mit wem rede, geht ganz allein mich etwas an, verstanden? Und wenn es ein Draco Malfoy ist - ist es eben Draco Malfoy, punkt. Das geht dich nichts an, mit wem ich mich unterhalte. Wenn es dir nicht passt, hast du Pech gehabt, aber höre bitte auf, ständig in meinem Leben mitmischen zu wollen! Es ist MEIN Leben und ICH bestimme, wie es verläuft, klar? Lieb, dass du dir Sorgen machst, aber mein Leben gehört mir und ich führe es so, wie ich es will.“

Damit wandte sie sich wutschnaubend von ihm ab und ging geradewegs die Treppe zu den Mädchenschlafsälen empor, in welchem sie ihre Tasche in eine Ecke pfefferte und sich daran machte, ihr Kissen zu massakrieren.

Musste sie sich ausgerechnet jetzt mit Ron streiten? In zwei Tagen würden sie nach Hause fahren, in die Weihnachtsferien - erschreckt stellte sie fest, dass sie nicht wusste, ob Harry mit ihnen kommen würde oder hier bleiben? Aber so, wie es aussah, traf wohl eher Letzteres zu.

Sie seufzte. Ja, sie vermisste Harry, den alten, lebenslustigen Harry, der ihr in den letzten Monaten wie ein

Bruder ans Herz gewachsen war. Es war eine besondere Freundschaft, die sie nicht aufgeben wollte. Dabei war sie es doch, die ihn in diese Krise gestürzt hatte, er liebte sie doch... .

Genervt drehte sie sich auf den Rücken. Das war doch alles zum verrückt werden. Und wenn sie doch noch einmal mit Hermine redete?

ooo

Nachdenklich musterte Remus Lupin den Brief in seiner Hand. Vor zwei Wochen hatte McGonagall ihm geschrieben, sie mache sich Sorgen um Harry, ernsthafte Sorgen. Vor wenigen Tagen dann hatte ihn ein weiterer Brief erreicht, diesmal von seiner Freundin, Hermine Granger.

Sie bräuchten Hilfe, hieß es, Harry bräuchte Hilfe. Ehe sie ihn ins Mungos einliefern lassen müssten, würden sie ihn bitten, ein Wort mit ihm zu reden, vielleicht würde ihn das aus seiner Depression und Gleichgültigkeit aufwecken?

Remus holte tief Luft, gab seiner Frau Tonks einen Kuss und warf eine Handvoll Flohpulver in den Kamin. Man hatte ihm geschrieben, was passiert war und die Informationen hatten ihn zutiefst erschreckt. Was war nur aus dem kampfeslustigen Harry Potter geworden, den er damals kennen gelernt hatte in dessen drittem Schuljahr? Das Blatt schien sich komplett gewendet zu haben.

Doch ein wenig nervös war er schon. Was wurde von ihm erwartet? Sollte er James oder Sirius ersetzen? Wie würde er Harry vorfinden?

Was war bloß geschehen, ihn dermaßen aus der Bahn zu werfen?

Die Schulleiterin erwartete ihn bereits, als er aus dem Kamin kletterte und sah ihn mit zusammen gekniffenen Lippen an.

„Remus, schön, dass du da bist. Madam Pomfrey erwartet dich bereits, es ist sehr freundlich von dir, dass du es zumindest versuchst.“

Remus nickte nur und ging ein wenig steif neben Harrys Hauslehrerin die Gänge zur Krankenstation entlang.

Er war lange nicht mehr hier gewesen und die alten Mauern und Räume weckten Erinnerungen in ihm, von denen er nicht wusste, ob er sie zulassen konnte und wollte. Alles schien wie immer, als sei nie Zeit vergangen die letzten 19 Jahre und plötzlich war er selbst wieder 17 und auf seinem monatlichen Weg zur Krankenstation, darauf wartend, dass Madam Pomfrey ihn zur Peitschenden Weide bringen würde.

Da war sie, die vertraute und zugleich gefürchtete Flügeltür, hinter welcher er sich ein Stück sicherer fühlte, hier kam niemand an ihn heran und zugleich wurde hier alles offenbart... .

„Viel Glück, Remus“, holte ihn McGonagalls Stimme aus den Gedanken, kurz schüttelte er den Kopf, um die lang vergessenen Bilder los zu werden. Atmete tief ein und betrat den Krankensaal.

Es war komisch, als Besucher hier zu sein und nicht als Patient. Vor allem, nicht als Schüler.

Harry war der einzige Patient zur Zeit, wofür Remus mehr als dankbar war. Apathisch lag der Schwarzhaarige in seinem Bett, wie eine Spielpuppe, die man vergessen hatte auf zu ziehen.

Er sah sich nach einem Stuhl um, fand einen in einer Ecke und zog ihn sich an Harrys Bett. Dieser lag mit offenen Augen da, starrte an die Decke, ohne sie zu sehen und schien nichts und niemanden wahr zu nehmen.

Etwas unschlüssig räusperte Remus sich. „Harry?“, fragte er zögerlich. Keine Reaktion. Er hätte sich auch mit der Wand neben sich unterhalten können, das Resultat wäre dasselbe gewesen.

„Harry, ich bin es, Remus“, begann er erneut, etwas fester jetzt. Man hatte ihn gebeten, mit Harry zu

reden, ihm zu helfen und er würde tun, was er konnte.

„Ich weiß nicht, ob mich hörst, aber ich werde hier nicht weg gehen, ehe ich nicht irgend eine Reaktion von dir bekommen habe. Professor McGonagall und Hermine haben mir mit Sicherheit nicht aus Spaß Briefe geschrieben, dass sie sich um dich sorgen. Und sie sind nicht die einzigen, Harry.“

Er machte eine Pause, suchte nach Worten, die ihm nicht recht einfallen wollten. Traurig betrachtete er das eingefallene, blasse Gesicht, die reglosen Gesichtszüge und seufzte innerlich.

Harry hatte so lange so verdammt hart dafür gekämpft zu leben - all das wollte er nun einfach so hinter sich lassen?

Remus schluckte und sprach seine erstbesten Gedanken aus, die ihm in den Sinn kamen. Er wusste noch nicht einmal, was genau er da eigentlich sagte, hoffte nur, dass seine Worte irgendwie den Jungen vor ihm erreichen würden.

„Man hat mir erzählt, du wolltest dir die Hand abtrennen, um am Ende nicht als Mörder da stehen zu müssen. Weißt du, dass ich so etwas ähnliches auch einmal probieren wollte? Als dein Dad, Sirius und Peter heraus fanden, was ich bin, hatte ich unsagbare Angst, dass sie mich verraten würden, dass ich die Schule verlassen würde müssen, dass man mich hassen, verfolgen, einsperren würde... Ich sah nicht den Menschen in mir, sondern nur das Tier, konnte in keinen Spiegel mehr blicken, ohne dort spitze Zähne und Klauen zu sehen. Ich begann, mich immer mehr von den anderen abzuschotten, zog mich zurück, isolierte mich. Konnte niemandem mehr ins Gesicht blicken, sah keinen Sinn darin, auch nur einen Tag länger zu leben...“

Er hielt erneut inne, beobachtete Harry genau.

„Was ich nicht merkte in meiner Verzweiflung war, dass ich damit meine Freunde immer mehr von mir schob. Sie immer weiter abwies, obwohl sie ihr Bestes versuchten, mir zu helfen, mich aufzubauen und mir immer wieder versicherten, ich sei genau so ein Mensch, wie alle anderen hier im Schloss. Es hat gedauert, aber nach und nach konnte ich ihnen glauben.“

Harry blinzelte und bewegte die Lippen, nur mühsam konnte Remus die geflüsterten Laute verstehen.

„Was weißt du denn schon“, war alles, was Harry sagte, es klang bitter und traurig zugleich.

„Ich weiß“, sagte Remus mir ruhiger, aber fester Stimme, „dass du verdammt Angst vor diesem Kampf hast, Harry. Dass du dich lieber selbst in Stücke hacken würdest, als zum Mörder zu werden, dass dich diese Aufgabe, diesen Krieg zu führen, der Junge, der lebt zu sein, vollends überfordert hat, über all die Jahre und dass du nun unter dieser Verantwortung zusammen gebrochen bist. Das ist nur zu menschlich. Aber ich weiß auch, dass da draußen Menschen sind, die dich brauchen, Harry. Deine Freunde, die dich lieben und nicht minder Angst haben vor dem, was kommen mag, als du. Hermine, Ron - und auch Ginny.“ Erwartungsvoll sah er den Jungen an, Hermine hatte ihm von der Trennung geschrieben und wenn er Glück hatte, lag genau hier der Knackpunkt, an welchem er ansetzen konnte.

Harry kniff die Augen zusammen, er wollte diesen Namen nicht hören, wollte es nicht spüren, dass sie ihn verlassen hatte, ohne sie war er leer, ein Nichts... .

„Es tut weh, ich weiß“, meinte Remus leise. „Du liebst sie, das steht außer Frage. Und sie liebt dich, auch das bezweifelt niemand. Aber es ist nicht dieselbe Liebe. Sie wollte dir nicht weh tun, Harry.“

Harry schnaubte kraftlos. „Ach nein? Und wieso ist sie dann gegangen, einfach so?“

„Um dich zu schützen. Dich nicht zu verletzen mit falscher Liebe, die sie dir nicht vorspielen wollte. Sie wollte nur ehrlich sein, anstatt dich anzulügen. Ich weiß, dass sie immer für dich da sein wird, auch, wenn du es jetzt noch nicht wahr haben willst.“

Eine Stille entstand, ehe Harry erneut sprach, die Augen jedoch weiterhin an die weiß getünchte Decke gepinnt.

„Ich bin nur so... wütend. Hohl. Als hätte mich jemand aus meinem Leben gerissen und falsch wieder zusammen gesetzt, ohne sie funktioniere ich nicht. Ich kann das nicht.“

Remus bemühte sich, einen festen Blick zu wahren. Er kannte diese Gedanken selbst nur zu gut, damals, vor langer Zeit... nein, das war vorbei, er war verheiratet, würde bald Vater werden... .

„Niemand hat gesagt, dass es leicht ist, Harry. Du darfst, sollst wütend sein - aber bitte richte diese Wut nicht auf dich selbst. Zeige es denen da draußen, wie wütend und verletzt du bist, zeige des Voldemort, den Todessern, den Dementoren, aber foltere dich nicht selbst oder deine Freunde.“

„Es ist eh alles zu spät“, hauchte der Gryffindor nur und schloss erneut die Augen, er wollte, konnte einfach nicht mehr kämpfen, hatte keine Kraft mehr.

„Harry! Es ist nicht alles zu spät, hörst du? Wir können die da draußen besiegen, aber dafür brauchen wir dich. Wir alle. Wir sind so nah dran, Harry, so nah. Dann können wir endlich frei sein, auch du. Vor allem du.“

Angespannt saß Remus noch eine Weile vor dem Krankenbett, doch Harry rührte sich nicht mehr. Er sah nur verbraucht und kaputt aus, nichts zeugte mehr von dem minimalistischen Lebenshauch der letzten paar Minuten.

Stumm nahm Remus die blasse Hand in die seine und hielt sie einfach nur fest.

„Ich bin nicht James oder Sirius, erst recht nicht Ginny. Aber auch ich wünsche mir, dass du zurück kommst. Wer soll denn sonst Pate für unser Kind sein, wenn nicht du, Harry?“

Wenn er sich eine Reaktion erhofft hatte, so wartete der Werwolf vergebens. Er senkte den Kopf und erhob sich leise. Sah noch einmal traurig auf den schwachen Körper hinab, ehe er sich mit angespanntem Körper weg drehte und den Krankenflügel auf unsicheren Beinen verließ.

„James würde mich köpfen“, murmelte er und ließ sich ermattet auf eine der Steinbänke im Gang fallen. Wenn sein bester Freund wüsste, wie es heute um seinen Sohn stand... plötzlich kam ihm eine Idee.

Hoffnungsvoll machte er sich auf den Weg zum Büro der Schulleiterin, es musste einfach klappen, sonst waren sie wirklich verloren.

Heimfahrt mit Hindernissen

Da bin ich wieder *g*

Ich hoffe, ihr hattet alle ein (mehr oder minder) besinnliches Fest, schöne Tage mit euren Lieben und könnt euch jetzt etwas von dem Weihnachtsstress erholen, ehe der Jahreswechsel kommt^^.

Ich hab es leider nicht eher geschafft, upzudaten, dafür gibt's heute aber gaanz ausführliche Reviewantworten *grins*:

@**kleines_steinchen**: Hey, erst einmal Danke für dein Review! Mh, du hast Recht, irgendwie passt „Mal“ besser als „Tattoo“ ... bin ich irgendwie nie drauf gekommen, obwohl das Wort selbst mich schon öfters gestört hat^^. Danke für den Hinweis, ich werd's beim Weiterschreiben berücksichtigen! Was Ginny wem erzählt in Bezug auf das Zeichen an ihrem Handgelenk ist noch nicht ganz raus... naja, eigentlich schon, ich muss es nur noch schreiben *g*. Aber ich kann dir verraten, dass es nicht Hermine sein wird. Was Harry angeht: er ist zur Zeit nicht wirklich ansprechbar und ich fürchte, du hast Recht - wenn Ron ihm seine Vermutung mit teilt, würde Harry das den Rest geben. Aber keine Angst, ich baue den Held schon wieder auf... nur Geduld^^. Ich hoffe, das neue Kapitel gefällt dir, viel Spaß beim Lesen!

@**EvaMarín**: Hui, auch dir ein liebes Danke für dein Review und dein Lob! *strahl* Remus' Plan, jaaaaa... der wird leider etwas schief gehen *g*. Aber lass dich überraschen, ich bin gespannt, ob du drauf kommst, ehe ich es auflöse^^. Ginny und Draco müssen noch einige Hürden überwinden, weswegen die Story wohl doch etwas länger wird als am Anfang gedacht... aber mittlerweile ist sie mir richtig ans Herz gewachsen und macht super Spaß! Ich hoffe, auch dir gefällt das neue Kapitel - viel Spaß beim Lesen!

@**HermoineMalfoy**: Wow, lieben Dank für den Review! Mh, ob Remus es wirklich geschafft hat, Harry aus seinem Tief zu holen? Er hat es zumindest versucht... aber keine Angst, so leicht gibt er (und ich!) nicht auf. Hihi, schön, dass dir die Legenden so gut gefallen, ich maaag sie auch *grins*. Nein, im Ernst, die Idee kam mir eines Nachts, nachdem ich länger nicht wirklich weiter wusste und das Ganze hat jetzt etwas... ausgewachsenere Formen angenommen^^. Klar, dass Draco blind ist, ist wirklich fies. Aber auch Ginny wird ihre Probleme bekommen, die nicht immer einfach zu meistern sind. Ob sie mit ihrem Handgelenk wirklich gleich zu Hermine geht? Denk dran, auch Ginny möchte einmal erwachsen werden *g*. Ich wünsch dir viel Spaß beim nächsten Kapitel!

@**Cura**: Hach, lieben Dank für dein Review! Ich muss zugeben, das letzte Kapitel zwischen Harry und Remus liegt mir auch ziemlich am Herzen. Und ja - die beiden sind sich ähnlich - aber ob Remus Erfolg hat? Was er genau vor hat, kann ich dir natürlich noch nicht verraten^^ Aber du wirst es erfahren, keine Angst *g*. Ich hoffe, das nächste Kapitel gefällt dir auch - Viel Spaß dabei!

Soo ihr Lieben, damit danke ich euch allen noch einmal herzlich für eure Reviews, über die ich mir ehr gefreut habe und hoffe, euch gefällt das neue Kapitel - viel Spaß!

13. Heimfahrt mit Hindernissen

Als Remus bei dem Wasserspeier ankam, welcher einst den Eingang zu Dumbledores Büro flankiert hatte, sprang dieser sofort zur Seite und gab den Weg auf die dahinter liegende Wendeltreppe frei, die sich sogleich in Bewegung setzte.

Etwas verwirrt stand er vor der Flügeltür und hob die Hand zum Klopfen, als er irritiert inne hielt. Dass die Schulleiterin ihn erwartet hatte, damit hatte er gerechnet - nicht aber mit der unverkennbaren zweiten Stimme auf der anderen Seite der Tür.

Schließlich rang er sich doch dazu durch, seine Knöchel gegen das Holz zu schlagen und wartete. Das hohe „Herein“ seitens der Professorin klang eine Spur nervöser als sonst und als Remus das kreisrunde Büro betrat, wusste er sofort, warum.

Hatten seine Ohren ihm also doch keinen Streich gespielt, er hatte wirklich *ihre* Stimme gehört.

Aus feindseligen Augen blickte er zu Narcissa Malfoy, welche anscheinend mitten in einer Geste inne gehalten hatte und ihn nun etwas irritiert ansah.

„Remus, gut, dass du kommst. Setz dich bitte, es gibt einiges zu besprechen“, sagte Minerva McGonnagal und Remus blieb nichts anderes übrig, als dem Folge zu leisten.

„Was gibt es denn, Minerva? Ich wollte eigentlich etwas Wichtiges meinerseits mit dir besprechen, aber -“, er warf einen unsicheren Blick auf die blonde Hexe, welche unnatürlich steif auf ihrem Stuhl saß.

„Was Mister Potter angeht, müssen wir das leider auf später verschieben, Remus. Ich möchte dir einen Vorschlag unterbreiten und ich möchte, dass du es dir genau überlegst, es hängt unter Umständen viel davon ab.“

„Ja?“ Remus' Blick war neugierig und skeptisch zugleich - was hatte das zu bedeuten? Und welche Rolle spielte Narcissa Malfoy bei alle dem?

„Nach Albus' Tod habe ich als damalige stellvertretende Schulleiterin nicht nur seinen Posten auf Hogwarts eingenommen, sondern, wie du ja weißt, auch die Leitung des Ordens. Darüber hinaus bin ich noch immer Hauslehrerin Gryffindors und Professorin für Verwandlung. All diese Posten überschneiden sich jedoch. Ich brauche jemanden, der mir einen Teil der Arbeit abnimmt, möchte aber nur jemanden einsetzen, dem ich vertraue. Du weißt, worauf ich hinaus will, nehme ich an?“

Remus schluckte. Ja, das wusste er und genau so sicher war er sich, wie seine Antwort ausfallen würde. Ob es ihm jedoch auch so gefallen würde, wie er es sich vorstellte, daran zweifelte er.

„Du möchtest also, dass ich wieder unterrichte, denke ich?“, sagte er langsam und konnte nicht verhindern, dass ein glückliches Gefühl in ihm aufstieg.

„Richtig, ich würde dich bitten, für mich den Posten als Hauslehrerin Gryffindors zu übernehmen. Mister Garland unterrichtet nun noch Verteidigung, er hat sich jedoch bereit erklärt, meine Verwandlungsstelle zu übernehmen, sodass du wieder auf deinem ehemaligen Posten als Professor in Verteidigung gegen die Dunklen Künste arbeiten kannst.“

Überrascht blickte Remus auf. Auf das Angebot, wieder zu Unterrichten, hatte er sich schon beinahe innerlich eingestellt. Er hatte den Job damals sehr gern gemacht und war der Schulleiterin sehr dankbar, dass sie ihm sogar sein Lieblingsfach überließ - doch Hauslehrer zu werden überforderte ihn für den Augenblick.

„Ähm... danke“, stammelte er beinahe und überlegte fieberhaft, was er antworten konnte. Eher aus Zufall blieb sein Blick an der Stange von Fawkes hängen, die nun verwaist da stand. Seine Gedanken wanderten zu Dumbledore, er hatte damals so viel für ihn getan... Remus schluckte, als er an den Grund dafür dachte.

Sirius.

Doch ehe das Geschehen von damals in der Heulenden Hütte, ihrem Wiedersehen, wieder lebendig wurde und er wieder einmal seinen Freund durch den Bogen im Ministerium fallen sah, antwortete er: „Ich würde mich freuen und es wäre mir eine Ehre“, und verkrampfte dabei seine Finger im Saum seines Umhanges.

Wenn er es schon nicht für sich selbst tat, dann würde er es für Dumbledore tun, würde für Harry da sein, wie er vor Jahren für ihn hätte da sein sollen.

Einige wenige Minuten später wurde er bestimmt aus dem Büro komplimentiert, nun frisch ernannter Hauslehrer und Professor für Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Er seufzte leise, zu seinem eigenen

Anliegen, welches er mit der Schulleiterin hatte besprechen wollen, war er nun gar nicht mehr gekommen.

In Gedanken machte er sich auf den Weg in sein Quartier, welches schon damals sein Wohnraum im Schloss gewesen war. Eine Flut von Erinnerungen wollte in ihm aufbranden, doch er drückte sie zurück. Er wollte jetzt nicht an damals denken, wollte nicht mehr in der Vergangenheit leben.

Er straffte die Schultern und betrat den Wohnbereich hinter dem Verteidigungsraum. Remus wusste nicht, in welchem Raum Mister Garland nun unterrichtete, doch dieser Raum hier schien seit Jahren nicht benutzt worden zu sein.

Ein kleiner Schlenker mit seinem Zauberstab entfernte den Staub, der sich über die Möbel gelegt hatte und Remus wunderte sich, warum die sonst so fleißigen Hauselfen diesen Raum nicht sauber gehalten hatten?

Ein leises, ungutes Gefühl beschlich ihn, doch er machte sich erst einmal daran, alles für seinen Einzug vorzubereiten. Dann verließ er mit ausgreifenden Schritten das Schloss und apparierte nach Hause, wo er von seiner hochschwangeren Liebsten erwartet wurde.

*

Ginny packte schlecht gelaunt ihre Sachen, in zwei Stunden würde der Hogwartsexpress sie nach London in den Grimmauldplatz bringen, wo sie Weihnachten mit ihrer Familie und einigen Ordensmitgliedern feiern wollte.

Doch im Grunde wollte sie nicht fahren. Die letzten Tage war sie sehr gereizt gewesen, die Situation zwischen Harry und ihr war noch immer sehr angespannt. Er sprach nicht und sie ging ihm aus dem Weg. Er würde über Weihnachten in Hogwarts bleiben und Ginnys Herz wurde schwer bei dem Gedanken, dass er dann beinahe ganz auf sich gestellt war, da auch Ron und Hermine das Schloss verlassen würden.

Konnte sie ihn einfach so zurück lassen? Allein mit seinem Schmerz und seiner Verzweiflung, für welche sie verantwortlich war?

Mutlos ließ sie sich auf ihr Bett sinken. Hatte sie sich nicht geschworen um Harry zu kämpfen? Und nun ließ sie ihn im Stich... nein, das war nicht richtig.

Doch was konnte sie tun? Sie hatte sich von ihm getrennt und er musste nun lernen, seinen Weg ohne sie zu gehen. Natürlich würde sie stets an seiner Seite stehen, doch nur als Wegbegleiterin, nicht als jemand, nach dem man sein ganzes Leben ausrichten würde.

Traurig schüttelte sie den Kopf und packte fertig. Den Weg aus dem Schloss und zum Zug bekam sie gar nicht richtig mit. Ihre Gedanken waren überall und doch nirgends. Sie dachte an Harry, an ihre gemeinsame Zeit im Fuchsbau im letzten Sommer, die ihr vor gekommen war wie im Himmel.

Sie dachte an das letzte Gespräch mit Hermine im Gemeinschaftsraum über ihre Gefühle zu Harry, deren Veränderung sie sich im Grunde selbst nicht so recht erklären konnte. Ein sich selbst aufgebender Harry im Krankenflügel. Harry unter einem Baum mit aufgeschnittenen Handgelenken.

Und plötzlich waren da statt schwarzen blonde Haare, lichtlose Augen, die bei ihrem Anblick zusammen zuckten. Das brennende Gefühl auf ihrem Handgelenk, die feinen Linien, die sich in ihrer Haut verewigt hatten.

Sie schüttelte sich kurz und versuchte, ihren Blick auf ihre braunhaarige Freundin zu fokussieren, welche ihr gegenüber saß und ihre Nase tief in einem Buch vergaben hatte.

Gerade wollte sie ihre Aufmerksamkeit wieder den an der Fensterscheibe hinunter rinnenden Regentropfen zuwenden, als es an ihrem Handgelenk zu kribbeln begann.

Automatisch umfasste sie es mit der anderen Hand und rieb an dem Handwärmer, den sie darüber trug.

„Ah, die Gegenwart hat dich also wieder?“, meinte Hermine, Ginny sah sie verwirrt an.

„Na ja, du musst mit deinen Gedanken sehr weit weg gewesen zu sein, wenn du nicht einmal bemerkt hast, dass Malfoy schon drei Mal an unserem Abteil vorbei gegangen ist?“

Mit einem Mal saß Ginny kerzengerade da. Malfoy war ganze *drei Mal* an ihnen vorbei gekommen und sie hatte erst beim dritten Male etwas gemerkt? Verwirrt umfasste sie unbewusst ihr Handgelenk fester, welches immer noch kribbelte und blickte irritiert zur Tür.

Kein Draco Malfoy war zu sehen.

Kurz schloss sie die Augen und fragte sich, was sie da eigentlich tat? Hielt sie wirklich Ausschau nach Draco Malfoy?

Sie schüttelte den Kopf, das war doch lächerlich.

Hermine jedoch ließ sie nicht aus den Augen.

„Irgend etwas an dem Namen Draco Malfoy scheint eine ziemlich alarmierende Wirkung auf dich zu haben“, stellte die Braunhaarige nur nüchtern fest, Ginny zuckte beinahe zusammen.

„Das täuscht“, murmelte sie, Hermine schnaubte nur als Antwort. Doch sie kannte ihre Freundin gut genug um jetzt nicht nach zu haken, sondern sie lieber still im Auge zu behalten.

In Ginny wirbelte alles durch einander. Sie wurde diese blauen Augen nicht los, die sie so eindringlich angesehen hatten auf der Krankenstation, obwohl sie eigentlich gar nichts mehr sahen.

Draco, wie er geknickt durch die Gänge schlich. Sein leichtes Zusammenzucken, als sie ihn am Oberarm berührt hatte und zum Tisch geführt hatte, sich der Blicke der restlichen Schülerschaft sehr wohl bewusst.

Doch was genau löste all das bei ihr aus? Sie konnte es nicht mit Sicherheit sagen, es war... verwirrend. Vor wenigen Monaten noch hatte sie Harry geliebt, geliebt aus vollstem Herzen mit allem, was sie hatte.

Doch die Liebe war zur Freundschaft verblasst und nun war an seine Stelle etwas Unbekanntes, Neues getreten, was sie nicht deuten konnte. Aber irgendwo in ihrem Unterbewusstsein setzte sich der Gedanke fest, dass es etwas mit dem Tag zu tun hatte, als sie Draco zu seinem Platz am Slytherintisch geführt hatte.

Aber was?

*

Draco schlief unruhig. Er hatte sich in seinen Umhang gehüllt und den Kopf an die Fensterscheibe gelehnt, doch seine Augenlider zuckten unruhig, seine Hand verkrampfte sich immer wieder um den Stoff, krallte sich in die Polster.

Und Draco wusste, er kannte diesen Traum.

Es war jener Traum, den er schon einmal geträumt hatte, als er den Brief seiner Eltern erhalten hatte. Doch als Lucius Malfoy diesmal an der Stelle von Narcissa den Avada Kedavra auf Ginny schoss, fuhr er mit einem lauten Schrei aus dem Schlaf, die Hand an den Oberarm gepresst, von welchem ein heißer, pulsierender Schmerz ausging, der ihn beinahe wahnsinnig machte.

Er keuchte, wischte sich mit dem Ärmel über die Stirn und versuchte, sich aufrecht hin zu setzen. Er wusste nicht, wie spät es war, doch es war wohl besser, wenn er wach blieb. Noch einen Alptraum wollte er sich lieber ersparen.

So versuchte er sich lieber darauf zu konzentrieren, was vor ihm lag. Seine Haltung wurde angespannt und seine Gesichtsmuskeln verhärteten sich, als er an das bevorstehende Treffen dachte.

Wie würden sie ihn aufnehmen? An das Wort *Akzeptanz* mochte er gar nicht erst denken. Er wusste selbst, dass er davon weit genug entfernt war.

Seine Gedanken wanderten zu Blaise, der allein in Hogwarts geblieben war. Die letzten Monate hatten ihm gezeigt, wie wichtig es war, jemanden an seiner Seite zu haben, auf den man sich verlassen konnte.

Nun stand er allein da, was ihn, zu seiner eigenen Verblüffung, unsicher machte.

Beinahe musste er über sich selbst lachen. Wenn ihm, Draco Malfoy, vor einem Jahr jemand gesagt hätte, er würde sich einmal *unsicher* fühlen, hätte er demjenigen vermutlich einen sehr unschönen Fluch auf den Hals gehetzt.

Aber nun?

Ja, nun kannte er Unsicherheit, Verzweiflung, Angst, Mutlosigkeit und etwas, dass er sich nicht traute, auszusprechen. Doch er wusste, dass es da war und dass es besonders stark war, wenn er an Ginny dachte.

Es war anscheinend später als gedacht, denn kurze Zeit später setzten die Bremsen quietschend ein und der Zug wurde stetig langsamer, bis er im Bahnhof Kings Cross zum Stehen kam. Draco atmete noch einmal tief durch und erhob sich. Wartete, bis er sicher sein konnte, dass die meisten den Zug bereits verlassen hatten und tastete sich aus dem Abteil. Ihm fehlte die vertraute Schulter Blaises, an der er sich orientieren konnte. Wieder einmal wurde ihm bewusst, wie hilflos er sich fühlte, besonders in solchen Situationen.

Kurz leuchtete vor seinem inneren Auge die Gestalt Ginnys auf, wie sie an Harrys Bett saß... nein, das war nicht gut, das war... nicht *wirklich*.

Plötzlich hielt er alarmiert inne. Jemand näherte sich ihm, jemand, der ihm absolut nicht freundlich gesinnt war.

Woher er das nun so genau wusste, konnte er nicht sagen, doch ehe er sich näher darüber Gedanken machen konnte, spürte er bereits den ersten Fluch.

Machtlos umklammerte er seinen Zauberstab, nicht wirklich wissend, was er nun tun sollte. Er hörte eine Stimme, doch das Rauschen in seinem Kopf war viel zu laut, um verstehen zu können, was sie sagte.

Ein weiterer, äußerst schmerzvoller Fluch traf ihn, doch diesmal reagierte Draco instinktiv. Er riss seinen Stab hoch, zielte unbewusst und schrie ein „*Sectumsempra*“, welches er seinem Angreifer kraftvoll entgegen schleuderte.

Ein entsetzter Schrei verriet ihm, dass er sein Ziel getroffen hatte.

Mit zitterigen Beinen und blassen Gesicht kletterte er einige Minuten später aus dem Abteil. Sein Kopf hatte sich vollständig ausgeschaltet, er handelte mechanisch, wie fern gesteuert. Eine Flut von Geräuschen drang an seine Ohren, er hielt die Augen geschlossen, um die richtigen heraus filtern zu können.

Da, die ersehnte Stimme ließ ihn aufsehen. Er spannte sich, versuchte gleichgültig zu wirken und machte sich bereit, seiner Mutter entgegen zu treten.

Ankunft im Grimmauldplatz

Meine Lieben!

*Ich glaubt doch nicht, dass ich euch ohne ein neues Kapitel ins Neue Jahr lasse? *g**

*Ich danke aus vollstem Herzen **HermioneMalfoy, Marry63, kleines_steinchen, EvaMarín, Cura und miss*potter** für ihre Reviews *Dankesfeuerwerk anzünd**

*So, damit Wünsche ich euch viel Spaß beim Lesen, kommt mir ja gut ins Neue Jahr und heil durch durch die Nacht, wir lesen uns hoffentlich bald *g**

*Liebe Grüße,
Cassiopeia*

14. Ankunft im Grimmauldplatz

Als Narcissa ihren Sohn erblickte, stutzte sie für einen Moment. Am liebsten wäre sie auf ihn zugestürzt und hätte ihn in den Arm genommen, wie man jemanden umarmt, den man viel zu lange vermisst hat, ein beinahe erschreckender Gedanke. Doch als sie Draco nun ansah, sah sie nicht mehr das kleine Kind, welches ihre Mutterinstinkte so plötzlich weckte, sondern einen kalt wirkenden, distanzierten und stolzen jungen Mann - sie seufzte traurig.

Was war geschehen, das Draco seine Maske der Malfoys wieder so perfekt beherrschte?

So ging sie gefasst auf ihn zu und begrüßte ihn mit einem „Bist du bereit?“, als ein panischer Schrei aus dem Zug zu hören war. Schlagartig ruckten einige Köpfe herum und die Schüler, welche der Zugtür am nächsten standen, warfen einen hastigen Blick hinein. Kurz darauf jedoch trat ein kreidebleicher Ernie McMillan heraus und rief ziemlich aufgelöst: „Blut, da ist überall Blut!“

Ein erschrecktes Aufkeuchen ging durch die Menge, welches sich in Entsetzen wandelte, als der Schulsprecher Justin Finch-Fletchley eine mit Blut überströmte und vor Schmerzen ohnmächtige Pansy Parkinson auf den Bahnsteig schweben ließ.

Sofort waren die zwei von einer Traube Hexen und Zauberern umringt.

„Was ist passiert?“

„Oh mein Gott!“

„Wer war das?“

Narcissa hingegen ließ ihren Sohn nicht aus den Augen. Seine Kiefer waren fest aufeinander gepresst, seine halb geschlossenen Augen ausdruckslos. Er sagte keinen Ton, sondern bahnte sich langsam seinen Weg durch die Menschenansammlung, ohne seine Mutter weiter zu beachten, welche noch immer seinen Namen rief.

Schließlich packte sie ihn am Arm, mit gestrafften Schultern blieb er stehen.

„Sag mir, dass du es nicht warst“, sagte sie leise, doch Draco glich einem Eisblock, ohne jegliche Emotion, keinerlei Regung zeigend.

Da erkannte sie, warum Draco nichts sagte: er unterlag einem Schweigezauber. Schnell hob sie diesen auf.

„Fass mich nicht an“, zischte er nur und schien dabei sein Gepäck regelrecht zu umklammern, dass seine Knöchel weiß hervortraten.

Erschreckt zog Narcissa ihre Hand fort und wagte es nicht, noch einmal das Wort an ihren Sohn zu richten, bis sie im Ordensquartier angekommen waren.

Ein angespannter Arthur Weasley erwartete sie, neben ihm standen Ginny und Ron, hinter ihm Kingsley Shacklebolt und einige Meter weiter nahe der Eingangsmauer zum Gleis 9 $\frac{3}{4}$ eine hochschwangere Tonks, welche sofort von einem besorgten Remus Lupin in Empfang genommen wurde.

„Hey, du solltest doch nicht herkommen! Das ist viel zu gefährlich, was wenn dir oder dem Bab -“

„Mein lieber Remus, ja, ich freue mich auch, dich zu sehen und wenn du es noch lauter durch die Gegend brüllst, kannst du es gleich jedem Todesser unter die Nase reiben!“, murrte die Metamorphmagus und küsste ihren Mann liebevoll auf den Mund.

„Entschuldige“, murmelte Remus zwischen zwei Küssen. Versöhnlich nahmen sie sich bei den Händen und blickten zu der kleinen Gruppe hinüber in Erwartung, sie zum Grimmauldplatz zu begleiten.

Kurze Zeit später betraten die sieben das ehrwürdige Haus der Familie Black. Während Ron und Ginny sofort ihre Zimmer im ersten Stock bezogen, Remus und Tonks sich ebenfalls in eines der Zimmer zurück zogen und Arthur darum bemüht war, seine Frau beruhigen, dass es allen gut ging, betraten Draco und Narcissa langsam den Flur.

„Merlin, wie lange ist es her, dass ich einen Fuß in dieses Haus gesetzt habe“, murmelte die blonde Frau in Gedanken versunken und besah sich alles, als stürzten aus jedem einzelnen Möbelstück eine Unmenge Erinnerungen auf sie ein.

Draco hingegen war noch nie hier gewesen und stand nun etwas hilflos im Flur, darauf wartend, dass ihm jemand sagte, wo er hin musste.

„Weg da, Malfoy, du stehst im Weg“, erklang eine genervte Stimme hinter ihm, schnell drückte er sich an die Wand, um Fred Weasley auszuweichen, welcher mit polternden Schritten die Treppe hochstapfte.

Für die nächsten Minuten schien man ihn und Narcissa einfach vergessen zu haben und Draco fragte sich, was das eigentlich sollte.

„Mutter? Wo und warum sind wir hier?“, fragte er in aggressivem Ton, doch eine strenge, weibliche Stimme antwortete ihm.

„Sie sind hier auf Wunsch Albus Dumbledores, Mister Malfoy“, sagte Minerva McGonagall und bedachte Narcissa mit einem vorsichtigen Lächeln.

Dracos Gedanken überschlugen sich. Dumbledore selbst hatte angeordnet, dass er in den Orden kam?

Doch ehe er sich weiter darüber Gedanken machen konnte, sprach die Direktorin bereits weiter: „Mister Malfoy, auf ein Wort.“ Sie legte ihm eine Hand auf die Schulter und führte ihn in ein Nebenzimmer. Es war recht dunkel und roch irgendwie *alt*, doch was genau es war, konnte Draco nicht sagen.

Sofort versteifte sich eine Haltung, sein Gesichtsausdruck nun verschlossen wie eh und je.

„Miss Parkinson hat unter Berufung auf etliche Zeugen im Mungos Hospital ausgesagt, von Ihnen, Mister

Malfoy, im Gang des Hogwarts-Expresses angegriffen worden zu sein“, sagte sie kühl und abwartend. Draco konnte ihre strenge Miene und die zusammen gepressten Lippen beinahe direkt vor sich sehen.

„Welche Zeugen?“, fragte er angespannt und so distanziert wie möglich. Der Gang war doch leer gewesen - oder?

„Das spielt keine Rolle. Miss Parkinson hat einen schweren Blutverlust, mehrere tiefe Schnittwunden und einen Schock erlitten. Haben Sie dazu etwas zu sagen, Mister Malfoy?“

Draco hätte am liebsten mit den Augen gerollt und es der Professorin ins Gesicht geschrien, doch er hielt sich zurück. Das alte Stigma der Malfoys würde auch weiterhin an ihm haften bleiben.

„Sie können sich jetzt dazu äußern und mir Ihre Sicht mitteilen, oder ich muss zu anderen Mitteln greifen.“ Die Spannung in der Stimme der Professorin war beinahe greifbar.

Trotzig hob Draco den Kopf. Wollte sie in seine Gedanken eindringen, wie einst Severus Snape?

„Was haben Sie vor?“, fragte er und trat unbewusst einen Schritt zurück. Die Augen hielt er vorsichtshalber geschlossen, sodass kein Blickkontakt möglich war.

„Nun, Sie haben doch gewiss Ihren Zauberstab bei sich, oder? Ich kann ihn natürlich auch vor dem gesamten Orden prüfen, doch dann dürfte sich Ihre Aufnahme als schwierig erweisen.“

Draco verschränkte die Arme vor der Brust.

„Woher wollen Sie wissen, dass ich überhaupt dem Orden beitreten möchte?“, fragte er bissig und öffnete nun doch die Augen, seine Haltung hatte sich von ausweichend zu rebellisch, beinahe Stolz, geändert.

„Oh, bitte verzeihen Sie“, gab Minerva McGonagall zurück, „aber ich hatte den Eindruck, Sie hätten Ihre Einstellung gegenüber Voldemort und Ihrem Vater geändert. Falls ich mich geirrt haben sollte, lassen Sie es mich wissen, dann übergebe ich Sie sogleich an Alastor Moody.“

Draco schluckte. Er hatte keine Wahl, entweder er stand unter ständiger Beobachtung, oder er wurde selbst Mitglied im Orden.

Und - hatte seine Professorin nicht eigentlich Recht?

War das nicht genau das, was er wollte? GEGEN Voldemort kämpfen?

Er seufzte.

„Na schön, wenn Sie es unbedingt wissen müssen: ja, ich war es, wegen dem Parkinson jetzt im Mungos liegt. Hätte ich es nicht getan, wäre ich jetzt wohl an ihrer Stelle.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ganz einfach, Professor. Man greift keinen blinden Zauberer von hinten an, schon gar keinen Malfoy.“

„Miss Parkinson hat Sie angegriffen?“, fragte McGonagall verwundert, doch im Grunde hatte sie mit dieser Aussage gerechnet. Fragte sich nur, wie sie sie auslegte - dass Miss Parkinson ihr etwas verschwiegen hatte, oder, dass Mister Malfoy sich mal wieder aus der Affäre ziehen wollte und eine Rechtfertigung für sein Tun suchte.

„Der Silencio war der Anfang, weiter kam sie nicht...“

Es entstand eine Pause, die Direktorin schien über seine Worte nach zu denken. Schließlich sagte sie: „Gut, Mister Malfoy. Auch, wenn ich einen Fluch, wie Sie ihn benutzt haben, in einer solchen Situation, als auch generell, mehr als unangebracht finde, werde ich die Angelegenheit nicht vor das Ministerium bringen.“

Stellen Sie sich aber auf eine entsprechende Maßnahme ein, wenn Sie zurück in Hogwarts sind.“

Draco nickte. „Kann ich gehen?“, fragte er kalt.

„Ja. Finden Sie sich bitte in einer Stunde zum Abendessen in der Küche ein“, antwortete Professor McGonagall und entließ den blonden Slytherin, welcher sich mit Hilfe seines Taststockes und in Begleitung seiner Mutter daran machte das Haus zu erkunden, um sich möglichst gefahrlos darin bewegen zu können.

Im ersten Stock öffnete sich gerade eine Tür, als Draco und Narcissa den Gang betraten und Draco erstarrte.

Alles, was er sah, war eine schwarze Gestalt mit Augen aus Feuer... .

* *

Beinahe verbissen suchte Ginny in ihrem Koffer nach einem Paar schwarzer Handwärmer, welche sie morgen für Weihnachten anziehen wollte. Die Grünen waren mittlerweile fleckig und bedurften dringend einer Reinigung.

Warum sie so gereizt war, wusste sie im Grunde selbst nicht. Vielleicht war es der Gedanke, Harry allein in Hogwarts zurück gelassen zu haben; vielleicht weil ihr Weihnachten in dieser düsteren Zeit ganz und gar gegen den Strich ging; vielleicht aber auch, weil sie nicht wusste, wie sie mit Draco Malfoy umgehen sollte, der vermutlich noch immer unten im Flur stand und nichts mit sich und der Situation anzufangen wusste.

„Welche Laus ist dir denn über die Leber gelaufen?“, fragte Hermine, welche mit Ginny in einem Raum schlief und erstaunt die Nase durch die Tür gesteckt hatte, als sie ihre Freundin lauthals hatte fluchen hören.

„Wie, Laus?“ Verwirrt sah Ginny die Braunhaarige an, was hatte den Draco Malfoy mit einer Laus zu tun? Außer, dass sie ihn liebend gern in eine verwandeln würde... .

Hermine lachte und trat nun vollends ins Zimmer. „Ach, nur ein Sprichwort. Ist alles in Ordnung bei dir? Du wirkst so... gereizt?“

Ginny schnaubte, sie konnte jetzt wirklich keine immer auf Harmonie bedachte Hermine gebrauchen.

„Ich wirke nicht nur so, ich bin es auch und ich rate dir ehrlich, wenn du nicht gleich selbst die Größe einer Laus haben möchtest, dieses Zimmer zu verlassen“, brachte sie heftig hervor. Selbst erschreckt über ihre Worte hielt sie sich mit der Hand den Mund zu, doch es war zu spät, Hermine war bereits aus dem Zimmer.

Wütend schmiss Ginny ihren Koffer quer durch ihr Zimmer. „Super gemacht Ginerva Molly Weasley, ganz toll!“, motzte sie und schmiss sich auf ihr Bett.

Sie schloss die Augen, um sie kurz darauf erschreckt wieder aufzureißen. Als Hermine den Raum verlassen hatte, hatte Malfoy plötzlich vor ihrem Zimmer gestanden und sie aus beinahe entsetzten Augen angesehen.

Er ist immer noch blind, Ginny, er kann dich nicht sehen! Doch etwas an dem Ausdruck in Dracos Gesicht sagte ihr, dass er sie sehr wohl gesehen hatte.

Wie war das möglich?

War er vielleicht gar nicht blind, sondern wollte alle täuschen? Doch zu welchem Zweck?

Überhaupt - wieso war er hier? Wollte er dem Orden beitreten? Warum?

Und was war mit seiner Mutter? War sie nicht, ebenso wie ihr Mann, ein Todesser? Was machte sie hier? Ging McGonagall nicht ein uneinschätzbares Risiko ein, ausgerechnet zwei Malfoys in den Orden zu

bringen?

Ginnys Gedanken überschlugen sich, doch so oft sie sich diese Fragen auch stellte, sie kam zu keiner befriedigenden Lösung.

So machte sie sich eine halbe Stunde später halb gespannt, halb erwartungsvoll, halb ängstlich, auf den Weg in die Küche, wo sie hoffentlich erfahren würde, was es mit Draco und Narcissa Malfoy auf sich hatte.

*

Das Essen war meistens eine recht unterhaltsame Angelegenheit. Sie hatte sich angeregt mit Hermine und Tonks unterhalten, oder auch versteckte Blicke zu Harry geworfen... oder auch minder versteckte. Dann hatten sie sich angesehen und gegrinst und sich auf die Zeit nach dem Essen gefreut, wenn die Erwachsenen außer Hörweite waren.

Doch nun war Harry nicht da, sondern lag auf der Krankenstation in Hogwarts, einsam und allein und wieder einmal plagten Ginny Schuldgefühle.

All die Jahre über waren sie befreundet gewesen, waren Bruder und Schwester gewesen, später sogar mehr als das. Und nur, weil diese Beziehung in die Brüche gegangen war, sollte sie nicht mehr für ihn da sein?

Ihr Herz wurde schwer, war es doch eine Fehlentscheidung gewesen, mit zum Grimmauldplatz zu fahren, anstatt bei ihm in Hogwarts zu bleiben und ihr Bestes zu versuchen, ihn wieder auf die Beine zu bringen?

Sie sah in die Runde, noch jemand fehlte ganz gewaltig. Sirius und Dumbledore, zwei Menschen, die mit dem Orden verbunden gewesen waren wie niemand sonst.

Sirius, der von einem Gefängnis ins nächste gekommen war, aus der Hölle Askabans entkommen in seinen ganz eigenen, privaten Alptraum, dem er nicht entkommen konnte. Und Dumbledore, der in ihren Augen immer ein Kämpfer gewesen war, an allen Fronten. Der die Leute zusammen hielt, egal, wie ausweglos die Situation erscheinen mochte, der Mut und Hoffnung vermittelte.

Und nun? Das Bild, welches die Mitglieder des Ordens nun versammelt am Tisch boten, war schlichtweg trostlos. Professor McGonagall hatte in allen Belangen ein schweres, wenn nicht sogar untragbares Erbe von ihrem Vorgänger übernommen und Ginny fragte sich, wie lange es die geheime Organisation *Den Orden des Phönix* noch geben mochte.

Ein paar Plätze weiter saß Draco, stumm und in sich gekehrt und pickte in seinem Essen herum. Er hatte seinen Blick strikt auf seinen Teller gepinnt, oder die Augen von Zeit zu Zeit ganz geschlossen, als könne er dadurch ausblenden, wie man einen Film oder ein Theaterstück ausblendet, weil man den Anblick nicht erträgt.

Oh ja, ein Theater ist das hier wirklich. Komödie und Drama in einem!, dachte Ginny und überlegte, wann denn nun der Rest der Anwesenden erfahren sollten, wieso Draco und Narcissa Malfoy mitten unter ihnen saßen.

Ungewöhnlicher Besuch

Hey meine Lieben!

Hier geht es weiter - leider diesmal ohne Reviewantworten *schäm*. Fühlt euch einfach gedrückt und gedankt *in die Runde strahl*

Ihr habt Recht, Ginny und Draco zusammen in einem Haus.. das wird interessant *g*. Die nächsten Kapitel werden sich allerdings inhaltlich mit etwas anderem beschäftigen, um unsere zwei Süßen geht es etwas später wieder weiter... ich freu mich auf euch,

liebste Grüße,

Cassiopeia

15. Ungewöhnlicher Besuch

Die Arme über ihrem Kopf verschränkt lag Ginny noch lange wach. Sie starrte an die Decke, ohne diese wirklich zu sehen. Die Gedanken vom Abendessen hielten sie gefangen. Es hatte einigen Tumult gegeben, als bekannt wurde, dass Narcissa und Draco in den Orden aufgenommen worden waren.

Doch die Begründung hatte beinahe ebensoviel Bestürzung ausgelöst.

In Ginnys Kopf drehte sich alles. Sie war hier mit Draco Malfoy unter einem Dach und merkte, wie es sie nervös machte aus einem Grund, den sie selbst nicht verstand. Es war nicht das verächtliche Gefühl ausgerechnet mit einem Slytherin in einem Haus zu wohnen, sondern etwas, dass ihr Handgelenk kribbeln ließ - und ihre Nerven flattern.

Himmel, was war nur mit ihr los?

Sie hatte bemerkt, wie sein Blick immer wieder in ihre Richtung gewandert war. *Als ob er mich beobachtet*, dachte sie und schüttelte den Kopf. *Hör auf zu spinnen, Ginny, er KANN dich nicht beobachten. Er ist verdammt noch mal BLIND!*

Langsam kam es ihr sehr verdächtig vor, sich immer wieder daran erinnern zu müssen, dass er sein Augenlicht verloren hatte. Wieso kam sie sich dann ständig so beobachtet vor, als würden seine Augen sie nicht nur ansehen, sondern direkt in sie hinein schauen und dort etwas erkennen, von dessen Existenz sie selbst bisher nichts gewusst hatte?

Wieder erinnerte sie sich an den Tag, als sie ihn zu seinem Platz in der großen Halle geführt hatte. Das unerwartete Kribbeln, das von ihr Besitz ergriffen hatte, nicht nur in ihrer Hand, die seinen Arm berührte, sondern in ihrem ganzen Körper. Und das ausgerechnet bei dem einst meist gehassten Slytherin.

Doch der war er nun nicht länger. Er hatte seinen Standpunkt klar erläutert, ebenso wie Narcissa, sie beide hatten sich gegen Voldemort und gegen Lucius gestellt. Somit wurden sie von Jägern zu Gejagten und hofften, dass der Orden sie schützen konnte.

Draco Malfoy im Orden des Phönix, das mutete schon beinahe skurril an. Doch es war zur Tatsache geworden und Ginny wurde klar, dass gerade er den Schutz bitter nötig hatte. Nicht nur, dass er sich gegen seinen ehemaligen Meister gestellt hatte, von welchem er am morgigen Weihnachtstag das endgültige Zeichen der Treue hätte erhalten sollen, nein, er war dazu noch so gut wie wehrlos. Man sprach bereits davon, seine Zauberkräfte zu binden, sodass er diese nur in sehr eingeschränkter Form nutzen könnte. Er wäre dann nicht mehr als ein Squib.

Doch Draco weigerte sich vehement gegen diese Maßnahme und noch ließ man ihn gewähren. Es hatte sich heraus gestellt, dass er in gewissem Maße doch etwas sah, auch, wenn er es nicht bewusst tat. Nicht selten konnte er Personen korrekt lokalisieren, wenn er sich mit ihnen in einem Raum befand, was immer wieder zu

Irritationen führte. Schon begann man, an ihm zu zweifeln, seine Blindheit nur als Mittel zum Zweck zu nutzen.

Doch die Tests von Madame Pomfrey ergaben stets aufs Neue dasselbe Ergebnis: Draco war weiterhin blind. Um so unerklärlicher waren die Dinge, oder vielmehr Personen, die er zu sehen schien.

Nur eine Person schien davon unbeeindruckt: Narcissa.

Sie saß nur stumm und beinahe lächelnd auf ihrem Stuhl und warf immer wieder Blicke zwischen ihrem Sohn und Ginny hin und her, dass es die Rothaarige beinahe zur Weißglut getrieben hatte.

Aber hin und wieder hatte auch Draco sie angeblickt und jedes Mal hatte sie beinahe ihre Gabel fallen gelassen und musste sich davon abhalten, nicht zu auffällig ihr plötzlich stark kribbelndes Handgelenk zu umfassen, das Tattoo verborgen unter einem der Handwärmer, die sie noch immer trug.

Vorsichtig hob sie den Arm über ihr Gesicht. Zog den Handwärmer aus und strich sacht über die Haut darunter, die nun warm und leicht gerötet war.

Die anfangs scheinbar so eingebrannten Linien hatten sich komplett in das Hautbild eingefügt, als wären sie schon immer da gewesen und ganz natürlich gewachsen. Und doch spürte Ginny ein Spannung, die vorher nicht da gewesen war. Sie schien sich durch die feinen Linien zu ziehen, welche sich in die weiche Haut gegraben hatten.

Ginny setzte sich auf und versuchte, in dem schwachen Licht genaueres zu erkennen. Sie musste zugeben, dass sie das seltsame Gebilde, gleich einem Tattoo, bisher immer ignoriert hatte. Sie wollte es nicht sehen und so lange sie es nicht sah, bildete sie sich ein, dass es nicht da war. Nur, wenn sie es spürte, wurde sie sich dessen wieder bewusst.

Doch nun betrachtete sie es zum ersten Mal genauer.

Es war kreisrund und verlief scheinbar spiralförmig zu seinem inneren Zentrum. Dort war es besonders empfindlich, brannte beinahe.

Wenn sie mit dem Finger darüber strich, fühlte sie die Konturen auf der Haut. Die schwarzen Linien waren sehr fein und doch gestochen scharf zu erkennen, dass Ginny sich beinahe wunderte, wie das auf menschlicher Haut eigentlich möglich war. Doch Tatsache war, dass sich das seltsame Tattoo an ihrem Handgelenk befand und sie noch immer keinerlei Ahnung hatte, warum dies so war.

* * *

Besorgt blickte Madam Pomfrey zu dem schwarzhaarigen Gryffindor, der apathisch wie eh und je in seinem Krankenbett lag. Es war der Abend des 24. Dezembers, morgen würde Weihnachten sein und Harry Potter lang einsam und allein auf der Krankenstation. Es hatte sich auch niemand des Ordens bei ihr gemeldet, dass ihn am morgigen Tage eventuell jemand einen Besuch abzustatten wollte.

So musste sie davon ausgehen, dass der Junge die Feiertage über noch einsamer war als sonst, denn die Schule lag praktisch verlassen dar. Seine Freunde waren im Haus am Grimmauldplatz zusammen mit anderen Mitgliedern des Ordens und würden nicht vor Neujahr zurückkehren.

Bis dahin war sie mit ihrem Schützling allein und hoffte jeden Tag vergebens auf eine Verbesserung seiner Situation.

Harry schlief viel. Wenn er wach war, starrte er teilnahmslos an die Decke, blinzelte noch nicht einmal. Er sprach nicht und aß nur äußerst widerwillig. Doch welchen Versuch sie auch unternahm, selbst jetzt, wo das Schloss praktisch verlassen war, ließ er sie nicht an ihn heran. Nahm sie gar nicht wahr. Sein Blick war nach innen gekehrt in Angst, Depressionen, Schuldgefühlen, Hoffnungslosigkeit und Trauer.

Sie erwog bereits ihn ins St. Mungos zu überweisen, doch sie traute den Heilern dort nicht. Und ein wehrloser Harry Potter wäre sicherlich ein beliebtes Ziel so manches Todessers, sobald die Presse davon erfahren würde.

Ein letztes Mal versuchte sie ihm etwas Kraftbrühe einzuflößen, doch Harry weigerte sich. Traurig schüttelte sie den Kopf und stand auf.

„Morgen kommen Sie mir nicht mehr davon, Mister Potter. Morgen wird etwas gegessen.“ Damit entfernte sie sich einige Schritte und wies einen der Hauselfen an, das Geschirr zu beseitigen. Dann kehrte sie noch einmal an das Bett zurück und ordnete die Bettdecke, legte prüfend die Hand auf die Stirn und seufzte leise.

„Schlafen Sie gut, Mister Potter“, sagte sie leise und ging in ihr eigenes Quartier.

Sie erinnerte sich noch sehr gut an den Nachmittag, als die junge Miss Weasley an sie heran getreten war um ihr eine mögliche Erklärung für Harrys Zustand zu liefern. Und nach den Schilderungen der jungen Hexe war der momentane Zustand des Helden der Zaubererwelt nicht etwa plötzlich und unerwartet gekommen, sondern ein schleichender Prozess, den sie selbst erst zu spät bemerkt hatte.

Bis er unter den Bäumen gelegen hatte in dem Versuch, seinem Leben ein Ende zu setzen.

Er war ihre Hoffnung und ihr Held, in seinen Händen lag ihre Zukunft. Doch eben jene Hände hatten dem Druck, der Last, die auf seinen Schultern lag, nicht mehr stand halten können. Sein Körper und sein Geist hatten kapituliert und Harry als scheinbare Hülle dessen, was einen Menschen ausmachte, zurück gelassen.

Hier konnte kein Trank der Welt helfen, Harry Potter wieder zu sich zu bringen, doch von Tag zu Tag wurde Poppy verzweifelter. Während der Junge hier lag und stumm an die Decke starrte, ging dort draußen der Krieg mit unverhohlener Grausamkeit weiter. Sie mussten bald etwas tun, *Harry* musste etwas tun, sonst waren sie alle verloren.

Doch wie viel Zeit hatten sie noch?

Noch lange grübelte sie darüber nach, während sie in ihren Gemächern auf den Morgen wartete.

Auch Harry war noch wach, auch wenn sein ganzer Körper zu schlafen schien. Es war als kämpfe er einen inneren Kampf, dessen Ausgang ungewiss war. Er fragte sich, was die anderen nun wohl taten. Veranstalteten sie Kissenschlachten in ihren Schlafzimmern im Grimmauldplatz und lachten, während er hier einsam und allein in einem Krankenbett lag? Hatten sie ihn etwa so schnell vergessen?

Wenn der Held unbrauchbar geworden ist, kann man ihn getrost beiseite schieben, dachte er bitter und sein Herz wurde noch eine Spur tauber und kälter.

War es das etwa gewesen?

So verlassen die Mauern dieses Schlosses zur Zeit waren, so leer und verlassen fühlte er sich selbst. In seinen Gedanken gab es nichts als steinerne Wände, endlose Gänge, die zu keinem Ziel führten. Kein Licht, keinen Ausweg. Nur Dunkelheit und Verzweiflung.

Hätte er die Kraft gehabt, hätte er geseufzt, doch selbst dazu fühlte er sich nicht mehr im Stande. Was brachte es auch schon? Hatte irgendetwas überhaupt noch einen Sinn? Was für ein Held war er, der seine Freunde, seine Anhänger so im Stich ließ, der noch nicht einmal sich selbst im Griff hatte? Wie sollte er dann diesen Krieg gewinnen, den stärksten dunklen Magier seiner Zeit besiegen?

Er hatte versagt, auf ganzer Linie.

Doch nun gab es niemanden mehr, der ihn auffing, der ihm wieder auf die Beine half und ihm zeigte, wofür er überhaupt kämpfen sollte.

Sirius war tot, Dumbledore war tot und nun hatte auch noch Ginny sich von ihm getrennt. Ihn allein gelassen. Sollte er am Ende nur deswegen leben um zu sehen, wie andere ihn verließen?

Nein, beschloss Harry. Er wollte das alles nicht mehr. Er hatte sie allesamt enttäuscht. Die Hoffnung der Zaubererwelt war zur Hoffnungslosigkeit geworden, hatte aufgegeben. Wie sollte er je wieder einem von ihnen ins Gesicht blicken können?

Doch - wer würde ihn überhaupt noch ansehen wollen? Hatten sie noch einen Grund, sich weiter für den Jungen, der Lebt zu interessieren, wo er sie so schändlich allein ließ?

In seinem Kopf drehte sich alles, er blinzelte und drehte den Kopf ein wenig zur Seite, wie um seine Gedanken damit abzulenken. Etwas ließ ihn dann jedoch tatsächlich innehalten.

Einer der dunkelblauen, zugezogenen Vorhänge bewegte sich. Wie konnte das sein, wo doch alle Fenster geschossen waren?

Irritiert blickte er auf den noch immer leicht wehenden Vorhang, als er plötzlich ein seltsames Leuchten wahrnahm. Es kam vom Fußende seines Bettes und Harry zwang sich, den Kopf ein wenig zu heben und nach der geheimnisvollen Lichtquelle Ausschau zu halten.

Schon im nächsten Moment wunderte er sich selbst darüber. Seit wann interessierte er sich für irgendetwas, was in diesem Raum passierte?

Aber schon im nächsten Augenblick war der Gedanke vergessen, als sein Blick sich auf die Person vor sich fokussierte.

Moment... Person? Harry war sich mit einem Mal gar nicht mehr so sicher, wen, beziehungsweise, was er da wirklich vor sich hatte. Menschen leuchteten nicht von innen heraus, da war er sich sicher. Und sie pflegten auch nicht etwa einen halben Meter über dem Boden zu schweben. Auch kannte er bisher keinen Zauberer oder Hexe, der innerhalb Hogwarts direkt in den Krankenflügel apparieren konnte, noch dazu vollkommen lautlos.

Sein Blick flog zu dem jetzt wieder still da hängendem Vorhang, die Person lächelte.

„Ganz Recht Harry James Potter, das eben war ich. Entschuldige bitte, ich wollte dich nicht erschrecken.“

Verwundert blickte Harry die Gestalt an. Sie sah menschlich aus, doch etwas an ihr verriet ihm, dass dem nicht so war. Es waren nicht die Tatsachen, dass sie leuchtete, schwebte und lautlos aus dem Nichts auftauchen konnte, sondern etwas an der Art, wie sie sprach. Als käme ihr Stimme ganz tief aus seinem Inneren aus einem längst vergessenen Winkel seiner selbst, von dem er bisher nicht gewusst hatte, dass es ihn gab.

Ohne sich dessen bewusst zu sein, starrte er die Person mit groß aufgerissenen Augen an.

„Du musst keine Angst haben, ich tue dir nichts“, erklang die mysteriöse Stimme erneut, Harry wurde unbehaglich. Was ging hier vor? Was auch immer es war, es war auf jeden Fall nichts... natürliches.

Idiot, du bist immer noch in der Zauberwelt und es gibt bestimmt einiges, was du noch nicht kennst, dachte er bei sich, als er ein Lachen vernahm, welches so wunderschön und geheimnisvoll zugleich klang, dass er seine Zweifel schon wieder vergessen hatte.

„Nein, du bist kein Idiot. Du hast Recht, wenn du annimmst, dass es sich hier um Magie handelt, doch ich gehöre nicht zu den gewöhnlichen Hexen und Zauberern dieser Erde. Ich arbeite, sagen wir, im Verborgenen und wir schreiten nur dann ein, wenn die Menschen unsere Hilfe brauchen.“

Irritiert sah Harry sie an. *Wer sind „Wir“?*, fragte er im Stillen und wunderte sich nicht, gleich darauf eine Antwort zu erhalten. Scheinbar konnte dieses Wesen Gedanken lesen. Doch es strahlte gleichsam eine Wärme und Ruhe aus, die Harry so unendlich lange vermisst hatte, dass er sich darum nicht weiter kümmerte.

Während die Person näher trat, erkannte Harry nun ohne Zweifel, dass es sich um eine Frau handelte. Er versuchte ihr Alter einzuschätzen, sie wirkte in der einen Sekunde wie ein Greis und in der nächsten wie eine wunderschöne, junge Frau.

Nur der sonderbare Ausdruck in ihren Augen blieb derselbe. Sie war zweifellos jemand, der schon mehr gesehen hatte als andere in ihrem ganzen Leben und darüber hinaus. Ihre Augen strahlten eine nie gekannte Weisheit und ein schier unendliches Wissen aus, dessen Wurzeln so unendlich tief zu liegen schienen, dass niemand sie je ergründen könne.

Wer ist diese Frau?, fragte er sich, sein Blick war unverwandt auf die schimmernde Gestalt gerichtet, die nun um sein Bett herum schritt und seitlich von ihm stehen blieb, sodass er den Kopf wieder in die weichen Kissen sinken lassen konnte.

„Wer ich bin? Ich bin eine von Dreien. Schwester nennen mich die einen, Urd die anderen. Als Lenker gelten wir, doch für andere sind wir nur alte Frauen an Spinnrädern. Es gibt viele Bezeichnungen unserer und viele treffen tatsächlich zu. Welche für dich stimmt, musst du ganz allein entscheiden.“

Wieder lächelte sie und Harry war sich in diesem Moment sicher, dass sie die schönste Frau war, die er je gesehen hatte.

Die Worte der Frau waren rätselhaft und faszinierend zugleich. Er verstand deren Bedeutung nicht, wohl aber ihre Botschaft. Es war nicht wichtig, wer oder was sie war. Sie war hier, das war alles, was von Belang war.

Warum bist du hier?

Er konnte sich noch immer keinen Reim darauf machen, was diese Person, die nicht aus dieser Welt zu sein schien, ausgerechnet an seinem Bett wollte.

Wollte sie etwa zu ihm?

Nein, das war wohl eher Wunschdenken, weshalb sollte ein solch geheimnisvolles und machtvolles Wesen ihn besuchen kommen nach allem, was er der Zaubererwelt angetan hatte? Sie vergeudete nur ihre Zeit, er hatte eine solche Ehre nicht verdient.

„Warum ich hier bin?“, wiederholte sie seine Frage laut und Harry sah erstaunt, wie sie noch etwas mehr zu leuchten schien. Sie schwebte näher an ihn heran und streckte die Hand in seine Richtung aus.

„Komm“, sagte sie nur und lächelte wieder auf diese Art und Weise, welche tief in Harry etwas zum Klingen brachte und dem er sich nicht entziehen konnte. „Komm mit mir, Harry James Potter, und ich zeige es dir.“

Die drei Schwestern

Hey meine Lieben, hier geht es weiter - verzeiht mir die Wartezeit. Ich danke auch an dieser Stelle **HermioneMalfoy**, **kleines_steinchen**, **Marry63**, **EvaMarin** und **Cura** für ihre Reviews, ich hab mich total darüber gefreut!

Hihi, euer Rätselraten um die drei Schwestern war ziemlich lustig zu lesen. Einige haben sie auf Anhieb erkannt^^. Ich denke, spätestens dieses Kapitel gibt euch mehr Aufschluss *g*

Zu dem "Pause machen: ich wollte die jetzt kommenden Abschnitte nicht noch mehr aus einander reißen. Außerdem dient es als wichtige Vorbereitung, ohne die die Handlung der folgenden Kapitel nicht hätte stattfinden können. Keine Angst, Ginny und Draco gehen nicht ganz unter, sie werden schon ihre Auftritte haben^^

Liebste Grüße und viel Spaß beim lesen,
eure Cassiopeia

16. Die drei Schwestern

Erschreckt sah Harry auf die ihm angebotene Hand. Noch immer stand Urd einfach nur da und wartete. Sie sah ihn freundlich abwartend an und Harry wusste, würde er jetzt nicht mitgehen, wäre es auch in Ordnung.

Aber - was hatte er schon groß zu verlieren? Seit Wochen lag er hier gefangen in seiner selbst, konnte es da noch schlimmer kommen?

Vorsichtig setzte er sich auf. Schwang die Beine über den Bettrand und wartete, bis der Schwindel abgeklungen war.

Dann sah er seine mysteriöse Besucherin wieder an und seit langer Zeit konnte man einen Funken Leben in den grünen Seelenspiegeln erkennen. Ganz still und unscheinbar, doch er war da, lauerte unter der Oberfläche auf den Tag, da er sich wieder hervor trauen konnte.

Schließlich setzte Harry sich seine Brille auf, hob unter Schwerstarbeit, so schien es, seinen Arm und legte seine Hand in die der leuchtenden Schwester. Eine nie gekannte Wärme durchflutete ihn und er fühlte sich hochgehoben und festgehalten und in der nächsten Sekunde waren sie verschwunden. Nur in dem einsamen Wasserglas, welches auf dem Nachttisch stand, spiegelte sich noch etwas von dem seltsamen Licht, das plötzlich an Intensität zugenommen hatte und die beiden, so schien es, schließlich verschluckt hatte.

Harry fand sich in einem verschneiten Dorf wieder. Sie standen vor einem Haus mit blauen Fensterläden. Drei Fenster in der unteren Etage waren beleuchtet, es roch nach frisch Gebackenem in der Luft und die ganze Stimmung hatte etwas Festliches.

Fragend sah er seine Begleiterin an, wo hatte sie ihn hin geführt?

Verwundert stellte er fest, dass er nicht zu frieren schien, obwohl es bitterkalt sein musste und er hier nur in einem dünnen Schlafanzug stand, noch dazu barfuß. Doch seine Füße schienen den Schnee kaum zu berühren.

„Du wirst es sehen“, war die einzige Antwort auf seine unausgesprochene Frage, wo genau sie sich befanden. Zögerlich trat er einen Schritt vor, jeder Zeit damit rechnend, dass sich die Engelsgleiche Figur in einen grausamen Dämon verwandeln könne, hatte er ihr erst einmal den Rücken zu gekehrt.

Doch es blieb still und als Urd beim dritten Mal umsehen immer noch an derselben Stelle stand und freundlich lächelte, fasste Harry sich ein Herz und ging vorsichtig auf das Haus zu. Noch immer wusste er nicht, warum er eigentlich hier war, doch die Neugier hatte die Oberhand gewonnen und so lugte er in eines der erleuchteten Fenster hinein.

Erschreckt taumelte er zurück, regelrechte Panik stand ihm ins Gesicht geschrieben bei dem Anblick,

welcher ihm sich dort bot.

„Das ist nicht wahr!“ schrie er verzweifelt, ohne darauf zu achten, ob andere ihn vielleicht hören konnten. Urd sah ihn traurig an und nickte, ehe sie auf ihn zuschwebte.

„Doch, Harry, was du dort siehst, ist wahr. Besser gesagt, es war wahr, vor mittlerweile 16 Jahren feierten James und Lily Potter zusammen mit ihrem Sohn Harry, der damals wenige Monate alt war und ihren Freunden Remus, Sirius und Peter, Weihnachten.“

„Aber...“, stammelte der Gryffindor, sich nicht davon bewusst seiend, dass er wirklich *sprach*, „Aber... wie kann das sein? Mum und Dad sind tot und Sirius... er... er fiel doch... nur wegen...“ Wieder warf er einen Blick in das festlich geschmückte Wohnzimmer der Familie Potter und mit einem Mal wurde ihm auch klar, wo sie waren.

„Wir sind in Godrics Hollow, richtig? Und das da drinnen ist das letzte Weihnachtsfest, das meine Eltern erleben werden, richtig? Weil zehn Monate später diese verdammte Ratte Pettigrew zu seinem Meister rennt und meine Eltern an ihn verrät, woraufhin Sirius nach Askaban kommt. Nur ich, ich bleibe übrig. Wegen mir war ihr letztes Jahr die Hölle, wegen mir sind sie gestor-“

„Nein, Harry“, unterbrach Urd ihn streng. Seine Verzweiflung und unendliche Schuld darüber, seinen Eltern den Tod gebracht zu haben, war für sie beinahe unerträglich. Sie sah, wie es ihn zerriss, immer mehr und fragte sich im Stillen, ob sie nicht schon viel früher hätten handeln sollen.

Doch nun stand sie hier mit Harry vor dem Haus seiner Eltern, sechzehn Jahre in der Zeit zurück gereist und Harrys Seele zeriss von Neuem vor Pein.

Schluchzend klammerte er sich an die Hauswand, seine Beine drohten ihm zu versagen. Sich selbst mit seinen Eltern dort zu sehen, die vier Rumtreiber noch glücklich vereint, war mehr, als er ertragen konnte. Er weinte und flehte um Vergebung, sein schwacher Körper schüttelte sich wie unter Krämpfen.

Vorsichtig trat seine Begleiterin neben ihn. „Harry, dich trifft keine Schuld. Gräme dich nicht für etwas, das du nicht hättest verhindern können. Es war ihr Schicksal, ihr Fluch, genau so wie es dein Fluch war zu überleben. In dir leben sie weiter und geben dir Kraft, wann immer du sie brauchst. Sie sind da, Harry, jeder Zeit stehen sie dir bei.“

Aber ich bin Schuld, dass sie es nur noch in meinen Gedanken sind anstatt mich jemals wirklich in den Arm nehmen zu können.

„Du bist nicht Schuld. An keinem einzigen ihrer Schicksale bist du Schuld, Harry. Siehst du denn nicht, wie glücklich du sie in diesem Augenblick machst? Sieh dir deinen Vater an, wie er mit dir spielt. Sirius, wie er dich anstrahlt. Lily, die mit all ihrer Mutterliebe auf dich hinab blickt. Und auch Peters und Remus' Herzen sind in diesen Momenten ein klein bisschen weniger schwer, glaub mir. Sie alle lieben dich und wärest du nicht gewesen, hätte niemand Voldemort je besiegt.“

Ich habe ihn nicht besiegt! Meine Mutter ist für mich gestorben, nennst du das einen Sieg?

Traurig seufzte Urd, während Harry immer wieder gequälte Blicke durch das Fenster warf. Schließlich entschied sie, dass es genug war und trat auf Harry zu. Ehe er noch etwas sagen konnte, nahm sie seine Hand und zog ihn mit sich in einen weiteren Strudel aus Farben und Erinnerungen.

Als Harry das nächste Mal die Augen aufschlug, war er an einem Ort voller Menschen. Muggel, wie er sehr schnell erkannte und wunderte sich erneut. Der Ort kam ihm bekannt vor und schon bald wusste er auch, wieso: sie waren am Bahnhof King's Cross, von welchem aus alle Schüler in den Hogwartsexpress stiegen.

Er erhaschte einen Blick auf eine rotköpfige Familie und musste beinahe grinsen, das waren unverkennbar

die Weasleys. Etwas weiter dahinter jedoch erblickte er sich selbst im Alter von elf Jahren, wie er verzweifelt das Gleich 9 ¾ suchte.

Kurz darauf fand er sich mit Ron im Zug wieder, sah, wie er selbst lachte und anscheinend froh war, so schnell einen Freund gefunden zu haben.

Bitte. Ich weiß, wer Ron ist, den musst du mir nicht extra vorstellen, dachte er ironisch, die Stimme kicherte.

„Gut zu wissen, dass du deinen besten Freund noch erkennst. Nein, ich wollte ihn dir nicht vorstellen, sondern dir etwas anderes zeigen. Sieh dich selbst an, Harry. Erinnerst du dich noch, wie du dich in jenem Moment gefühlt hast, als du dort Ron gegenüber saßest?“

Harry rollte die Augen, wozu sollte das denn bitteschön gut sein?

Nein, ich erinnere mich nicht mehr und ich will mich auch gar nicht erinnern!

„Du warst glücklich, Harry. Das erste Mal in deinem Leben hattest du einen Freund gefunden, du kamst endlich weg von deinen schrecklichen Verwandten und fuhrst einer neuen, aufregenden Zukunft entgegen.“

Oh ja, ungeheuer aufregend! Ein Troll, Quirrel, ein Basilisk, Lügen über meinen Paten, das Trimagische Turnier, Cerdics Tod, Voldemorts Auferstehung, Professor Umbridge, Kreachers Verrat, Sirius' Tod, erneuter Kampf gegen Voldemort und schließlich Dumbledores Tod. Sollte ich deswegen etwa glücklich sein?

Wieder wurde er ohne ein weiteres Wort bei der Hand genommen und herum gewirbelt. Er sah sich mit Ron zusammen in ihrem Schlafsaal in Hogwarts. Mit leuchtenden Augen packte der Junge, der Lebte, Geschenke aus. Besonders das, welches eine Karte des Schulleiters bei sich trug, ließ seine Augen glänzen. Heraus kam ein Tarnumhang von unschätzbarem Wert, den sein Vater ihm überlassen hatte.

Hätte Dad ihn selbst getragen, hätte niemand ihn finden können und wir wären noch heute eine glückliche Familie, dachte er bitter und beobachtete weiter den schwarzhaarigen Jungen, welcher begeistert den Umhang anprobieren und lachte und glücklich zu sein schien.

„Ist dies nicht ebenfalls ein Moment, in welchem du glücklich warst? Gewiss, deine Eltern leben nicht mehr, doch heißt das, dass auch du niemals glücklich sein darfst oder sein kannst? Sieh dir den elfjährigen Harry an. Er ist glücklich, er hat einen besten Freund, er hat zum ersten Mal in seinem Leben Geschenke bekommen und er wird in den weiteren Jahren in den Weasleys eine wirkliche Familie finden zusammen mit den besten Freunden, die man sich wünschen kann.“

Freunde, die ich immer und immer wieder in Gefahr gebracht habe. Die ich im Stich gelassen habe. Wie kann ich es dann verdient haben, glücklich zu sein, wenn sie wegen mir so leiden mussten? Das Leben ist keine Aneinanderreihung von Momenten, nein. Es verläuft kontinuierlich abwärts, da können auch kleine Glücksmomente, wie du sie nennst, nichts dran ändern.

Beinahe erschreckt sah Urd Harry an. Wieder fasste sie ihn bei der Hand und zog ihn mit sich. Kurz darauf befanden sie sich wieder im Krankensaal des Schlosses, doch dieser war nicht etwa, wie erwartet, verlassen. Nein, dort vor seinem Bett standen zwei weitere Gestalten, die ihn freundlich ansahen.

„Darf ich vorstellen Harry, das sind meine Schwestern, Verdandi und Skuld. Ich zeigte dir eben deine Vergangenheit. Glückliche Momente in deinem Leben, die dich alle Bitterkeit und den Krieg vergessen ließen. Sicherlich, wir hätten noch weiter gehen können, doch ich hatte den Anschein, dass du an allem etwas findest, was du als deine Schuld ansiehst, dass es so gekommen ist, wie es ist. Deswegen gebe ich dich jetzt in die Hände Verdandis, die Schwester der Gegenwart. Möchtest du sehen, was sie dir zu zeigen hat?“

Skeptisch blickte Harry auf die beiden wartenden Schwestern. Er konnte sich noch immer keinen Reim darauf machen, warum sie hier waren und was das alles zu bezwecken hatte, doch zu seiner eigenen Überraschung nickte er und er ergriff die schimmernde Hand Verdandis.

Es war nur eine kurze Reise, da sie ja in derselben Zeitdimension blieben. Harry erkannte das Haus sofort, welches nun vor ihnen auftauchte und stolperte ein paar Schritte zurück.

Ausgerechnet hier führst du mich hin? Gibt es denn keinen anderen Ort auf der Welt, den du mir zeigen kannst?

Doch die Frau, die scheinbar so alt war wie er selbst, schüttelte den Kopf. „Hätte ich, ja. Doch welchen Zweck hätte das? Ich möchte, dass du siehst, wie es deinen Freunden ohne dich geht, Harry.“

Wozu?

„Sieh es dir an. Bitte.“ Sie machte eine wischende Handbewegung als plötzlich die Außenwände verschwanden und Harry konnte einem Puppenhaus gleich jedes Zimmer einsehen. Er stellte fest, dass sie anscheinend wenige Stunden früher als die tatsächliche Zeit hier angekommen waren, denn der Orden des Phönix saß einträchtig um den großen Tisch versammelt. Alle Mitglieder aßen, mal schweigend, mal sich mit ihren Nachbarn unterhaltend. Mal in Erinnerungen versunken und mal bedrückt und schwermütig.

Verwundert sah Harry auf seine Freunde und Mitstreiter, doch dann passierte etwas anderes: er hörte Stimmen. Oder waren es Gedanken?

Und die meisten von ihnen drehten sich um ihn, Harry James Potter, den sie vermissten, sich um ihn sorgten und sich fragten, wie sie ihm helfen konnten. Die verzweifelten an seinem Zustand und ihn brauchten.

Er spürte einen kurzen Ruck und fand sich wenige Stunden später, doch noch immer am selben Ort.

Ginnys Anblick trieb ihm beinahe die Tränen in die Augen zurück. Allein und verlassen lag sie auf ihrem Bett und weinte, überschüttet von der Schuld, ihn in Hogwarts allein gelassen zu haben.

Er blickte ins nächste Zimmer und sah Ron und Hermine, welche bedrückt bei einander saßen und anscheinend nicht wussten, was sie sagen sollten.

Keine Kissenschlacht, niemand lachte.

Einige Zimmer weiter entdeckte er Remus und Tonks, die neben einander auf dem Bett lagen. Remus' Hand lag auf dem Bauch seiner Frau und strich sachte darüber, Harry bekam erneut einen Kloß im Hals.

„Ich werde morgen zu Harry gehen“, hörte er Remus murmeln und seine Augen wurden groß. „Ich muss und möchte ihm doch irgendwie helfen. Doch was man auch tut, nichts und niemand scheint ihn zu erreichen. Aber vielleicht, wenn ich... ich hoffe, dass es funktioniert. Es *muss* funktionieren, er darf einfach nicht aufgeben. Ich gebe ihn nicht auf und ich weiß, dass Ron und Hermine und Ginny es ebenso wenig tun werden.“

Gerührt sah Harry noch einmal von einem Zimmer zum nächsten, ehe er sich abwandte.

Wieder müssen sie wegen mir leiden. Jetzt versaeue ich ihnen auch noch Weihnachten, wo sie sich doch so darauf gefreut hatten, endlich ein friedliches Fest zu feiern. Selbst das musste ich ihnen nehmen.

„Wache auf, Harry. Zeige ihnen, dass du noch da bist, dass auch du sie brauchst, sie liebst und für sie kämpfen willst.“ Eindringlich sah sie Harry an, doch dieser schüttelte den Kopf.

Das kann ich nicht. Dafür ist es zu spät.

„Nein. Es ist niemals zu spät, auf seine Freunde zuzugehen. Sie alle, die dort sind, Harry, stehen hinter dir.“

Sie sorgen sich um dich und wünschen sich aus ganzem Herzen, dass es dir wieder besser geht. Sie warten nur auf dich.“

Aber ich habe sie enttäuscht. Schon wieder.

„Das hast du nicht. Du hast eine verständliche Reaktion gezeigt und bist unter der viel zu großen Last, die dich erdrückte, zusammen gebrochen. Niemand macht dir daraus einen Vorwurf. Was ich dir zeigen möchte ist, warum es sich lohnt, zurück zu kehren aus der Verzweiflung und dem Schmerz, einen Weg nach vorn zu suchen. Keiner erwartet von dir, dass du dich morgen dem entscheidenden Kampf stellst. Doch willst du wirklich kampflos aufgeben?“

Harry konnte weder seine Freunde, noch Verdandi länger ansehen, so blickte er zu Boden. Wer war er, sich einem solchen Kampf zu stellen? Eine unangenehme Stille entstand, offenbar wartete sie auf eine Antwort.

Doch Harry wusste keine. Was hätte er auch sagen sollen? Er stand hier, unsichtbar und unerreichbar für alle anderen, ebenso wie sie unerreichbar für ihn geworden waren. Er nahm nicht länger an ihrer Welt teil, sah stattdessen nur zu, wie sie ihr Leben lebten, während er das seine aufgegeben hatte.

Habe ich dann überhaupt noch ein Recht zu leben?

Erschreckt riss die zweite der Schwestern die Augen auf. War dieser Junge, der einst die Hoffnung aller verkörperte, wirklich dabei, sich sein Recht auf Leben abzusprechen? Gerade er, der so viel hatte durchmachen müssen und trotzdem einen geraden Weg gegangen war, bis es ein Schritt zu viel gewesen war? Er, der so viel Mut und Kraft bewiesen hatte, hatte eben diese verloren und war nun nicht mehr dazu bereit, auch nur den kleinsten Versuch zu unternehmen, zurück ins Leben zu kehren.

Ein erneuter Wirbel erfasste sie und die dritte Schwester trat auf Harry zu. Bei ihm hatte eine Art Resignation eingesetzt. Er wollte das alles nicht sehen, sein eigenes Versagen, seine Freunde, die er im Stich gelassen hatte in dem Kampf, der ihr Leben bedeutete.

Stumm legte er seine Hand in ihre und rauschte durch einen weiteren Wirbel aus Zeit und Farben.

Zukunftsvisionen

Hallöchen^^

*Ich komme geschwind durch Regen und Wind und bringe euch der Autorin Kind *g*. Kurz gesagt: eine neues Kapitel *lol*.*

Doch zunächst einmal wird es Zeit, euch wieder einmal persönlich zu danken:

*@kleines_steinchen: Naja, mit Weihnachten haben bei mir die drei Schwestern nur insofern etwas zu tun, als dass sie an Weihnachten kommen *g*. Ich gebe zu, ich habe etwas kombiniert. Es steckt mehr als nur 'die Geister der Weihnacht' dahinter, was genau, verrate ich aber nicht^^. Ich sehe sie hier eher im Kontext des Schicksals als mit Weihnachten - und nein, sie werden auch nicht singen *lach*. Ihr Äußeres habe ich nur bei Urd etwas beschrieben, als diese an Harrys Bett auftaucht - bei den anderen hielt ich mich bewusst etwas zurück und sagte nur, dass die Erscheinung erkennen lässt, um welche der Schwestern es sich handelt. Urd (Vergangenheit) ist eine alte, weise Frau, Verdandi, welche in Harrys Alter zu sein scheint, ist die Gegenwart und Skuld hat noch keine „feste Gestalt“, da die Zukunft noch veränderbar ist. Daher keine direkten Beschreibungen ihres Aussehens (nur, dass sie leuchten...). Harry, ein Emo? *lool* Ich würde ihn eher als depressives Wrack bezeichnen. Er leidet unter schwersten Depressionen und dazu gehört eben, sich an allem und jedem die Schuld zu geben, keinen Ausweg mehr zu sehen und sich zu wünschen, man wäre tot (siehe Harrys Suizidversuch). Aber ich kann dir versichern, dass er seinen Gryffindormut schon bald wieder finden wird - wenn auch mit etwas Hilfe *g*.*

@Marry63: Jaah, du hast es genau erfasst^^. Was Skuld ihm zeigen wird, siehst du unten - auf Remus wirst du leider noch zwei Kapitel warten müssen. Aber dann erfährst du, was er vorhat - und ob es ihm gelingt?^^

@loonja: Ui, vielen Dank für das Kompliment, dass dir die neue Entwicklung so gut gefällt^^. Ich gebe zu, manchmal war/bin ich etwas fixiert auf Ginny und Draco - aber ich erweitere stets den Handlungsstrang und Harrys Weg ist nur einer davon. Das stimmt, Harry würde aus seinem Tief allein niemals mehr heraus kommen und er wird Hilfe bekommen - wenn auch von vielleicht etwas unerwarteter Seite^^.

*@miss*potter: Hihi, ja, ich glaube, da bin ich nicht die erste, die die Schwestern des Schicksals einbringt^^. Aber ich hoffe jetzt einfach Mal, dass es so doch wieder anders ist auf seine Weise... wie es weiter geht, liest du unten, es ist ja nur noch eine Sichtweise übrig *g**

*@Cura: Jup du hast vollkommen Recht, Harry sieht an allem, was passiert, seine Schuld und eine Erklärung, warum es keinen Sinn mehr hat, zu kämpfen. Wird es ihm nach der Zukunftsvision anders ergehen? Ich fürchte, ich bin die einzige, die die Antwort kennt *hihi**

*So - hier sei noch einmal allen gedankt, die sich die Mühe machten, mir ein Review zu schreiben, das bedeutet mir jedes Mal sehr viel. Ich hoffe, ich konnte auf euch eingehen *zu steinchen schiel*...*

*Hier sei noch gesagt, dass es im nächsten Kapitel wieder zum Grimmauldplatz geht, Harrys Odyssee durch die Zeiten hat mit diesem Kapitel ein Ende. Doch keine Angst, das Schicksal bleibt uns treu - im wahrsten Sinne des Wortes *gg**

*Allerdings muss ich hier auch eine Warnung aussprechen: Ich bin mir nicht sicher, ob dieses Kapitel den Kriterien für P12 genügt. Sicherheitshalber würde ich es auf bis zu **P16** hoch setzen. Bei Gelegenheit kann das auch auf die ganze FF zutreffen, aber soweit bin ich noch nicht.*

*Damit wünsche ich euch viel Spaß beim lesen,
eure Cassiopeia*

17. Zukunftsvisionen

Sie landeten in Hogwarts, wie unschwer an den Türmen des Schlosses zu erkennen war, welches in weiter Ferne in die Höhe ragte. Sie standen nicht unweit von Hagrids Hütte und Harry warf automatisch einen Blick zu dem Wohnsitz des Halbriesen. Doch was er sah, ließ ihn vor Schreck die Augen aufreißen.

Die Hütte war nur noch eine Erinnerung dessen, als wie Harry sie kannte. Die Mauern waren halb zerfallen, einige wiesen Brandspuren auf. Hier und da waren noch restliche Möbelstücke zu erahnen, doch es schien, als sei dieser Ort seit Jahren verlassen.

„Das waren Zentauren“, klärte Skuld ihn auf. „Zusammen mit Riesen haben sie vor zwei Jahren etliche Dörfer dem Erdboden gleich gemacht. Etwa ein Jahr nach Dumbledores Tod übernahmen Todesser endgültig die Regie in Hogwarts als Marionetten Voldemorts. Das Ministerium wurde zerschlagen, ebenso wie die Freie Presse. Menschen verschwanden und kehrten nie zurück oder wurden Tage, Wochen oder auch Monate später tot aufgefunden. Voldemort reißt alles an sich und jetzt, wo er ganz Endland unterworfen hat, werden Gerüchte laut, er würde seine Arme auch nach Irland und Frankreich ausstrecken. Eine große Anhängerschaft folgt dort bereits seinen Befehlen, Europa steuert einem neuen Zeitalter der Diktatur entgegen - und es wird nicht nur auf die Zaubererwelt beschränkt bleiben, denn auch unter den Muggeln findet er mehr und mehr, die seinen Idealen nach eifern und somit die vierziger Jahre wieder lebendig werden lassen.“

Harry schluckte, solch eine Zukunft stand ihnen bevor?

„Möchtest du wissen, was aus deinen Freunden geworden ist?“ Abwartend sah Skuld ihn an. Sie war eine große, hagere Frau, doch ihr Gesicht konnte Harry nicht eindeutig erkennen, es wurde immer wieder unscharf, wenn er seinen Blick genau auf sie richtete.

Seine Brust zog sich zusammen. Seine Freunde, wo waren sie in diesem Chaos? Ging es ihnen gut?

„Gut? Was glaubst du, wie es ihnen in den Zeiten des Terrors geht, Harry?“, fragte Skuld und führte ihn weiter. Sie kamen an Voldemorts Hauptlager, das ehemalige Zaubereiministerium. Erinnerungen fluteten in Harry auf an seinen letzten Besuch, der Kampf in der Mysteriumsabteilung, die Prophezeiung, der Schleier...

„Sie haben den Schleier entfernt.“

Entfernt? Merlin, aber... wie konnten sie nur? Dahinter waren doch... die Stimmen... haben sie sie nicht gehört?

„Nein, Harry, das haben sie nicht. Wer diese Stimmen hören kann, weiß, was Liebe bedeutet. Doch Voldemort kann nicht lieben und diese emotionale Kälte gibt er an seine Untergebenen weiter.“

Harry sah sich um. Den Brunnen mit dem Zentauren, dem Hauselfen und dem Zauberer hatte man zerschlagen, ein runder Kreis im Boden erinnerte an seinen früheren Standort.

An seiner Stelle, nur mit kleinerem Umfang, stand nun eine überdimensionale Statue Lord Voldemorts, den Zauberstab erhoben und auf seinem Umhang das Dunkle Mal.

„Das Dunkle Mal ist jetzt das Zeichen Englands, so wie Hitler einst sein Hakenkreuz hatte.“

Voller Abscheu blickte Harry auf die Statue, jeden Moment damit rechnend, dass sie lebendig wurde.

Die großen Säulen hatten viel von ihrem einstigen Glanz verloren. Der Raum schien Harry zu bedrücken, einzuengen, er fühlte die dunkle Magie unheimlich stark und begann unbewusst, sich dagegen zu wehren.

Skuld führte ihn tief in die verwundenen Gänge des Ministeriums, bis sie ganz oben angekommen waren und kaum hatten sie die Tür durchschritten, war Harry klar, wo sie waren. Dies war das persönliche Reich Voldemorts. Er saß über allem, hatte über alles die Kontrolle und blickte auf sie herab. Ein tyrannischer Diktator auf seinem Thron.

Plötzlich hörte Harry einen Laut. Besser gesagt, einen Schrei, wie er ihn unter tausenden wieder erkannt hätte.

Es war Ginny, die dort schrie!

Ohne weiter darüber nach zu denken, schritt er auf die angrenzende Tür zu und glitt zu seiner Verwunderung mühelos durch sie hindurch. Was er dann jedoch sah, ließ ihn das Blut in seinen Adern gefrieren.

Dort lag sie, Ginny, auf einer alten Matratze und wurde von einem Todesser gequält. Entsetzt schlug er sich die Hand vor den Mund, schrie schließlich den Mann, der nun keine Maske mehr tragen musste, um sich zu verstecken, an, doch er blieb ungehört. Dann wandte er sich in seiner Verzweiflung an Ginny, doch auch diese nahm ihn ebenso wenig wahr wie alle anderen.

„Es ist zwecklos. Sie hört sich nicht“, erklang Skulds Stimme hinter ihm, wütend fuhr er herum.

„Was ist das hier? Ein Irrenhaus? Ein Bordell für Triebtäter?“

Energisch führte sie Harry aus dem Raum heraus, ehe sie antwortete. „So ähnlich, ja. Ginny gehört einer ehernwerten, reinblütigen Familie an, weigerte sich jedoch auf seiner Seite zu kämpfen. Nicht wenige junge Frauen und auch Männer ereilte dasselbe Schicksal wie sie.“

„Wo ist Hermine?“, platzte es aus ihm heraus. Er atmete heftig und wünschte sich, dieser Alptraum möge bald ein Ende finden.

Skuld sah beinahe ein wenig verlegen aus. „Nachdem Todesser Hogwarts eingenommen hatten, wurden alle muggelstämmigen Zauberer und Hexen verbannt oder gleich getötet. Die meisten verschwanden einfach auf mysteriöse Weise oder wurden als Abschreckung öffentlich hingerichtet. Doch Hermine entkam und lebte zwei Jahre in der Verbannung. Sie reiste quer durch Europa, immer auf der Flucht, doch Voldemort findet jeden. Schließlich hat man ihre Leiche an einem Strand in Frankreich gefunden, vor einem Jahr.“

Harry wurde weiß wie die Wand, er taumelte. Das durfte doch alles nicht wahr sein! Nach Ron oder seiner eigenen Person traute er sich gar nicht erst zu fragen, es würde nur eine weitere Schreckensgeschichte auf ihn warten, die ihm den Magen umdrehte.

„Hast du genug gesehen?“

Zu mehr als einem schwachen Nicken war er nicht mehr im Stande. Als ihre Hände sich erneut berührten, wünschte Harry sich nichts sehnlicher, als in seinem Bett aufzuwachen und alles, was er heute Nacht gesehen hatte, so schnell wie möglich zu vergessen.

Wieder standen sie auf dem Schlossgelände, doch etwas schien anders. Zuerst konnte Harry nicht genau sagen, was es war, doch schließlich wurde ihm bewusst, dass es eher das *Fehlen* von etwas war, das ihn noch wenige Momente zuvor um so mehr erdrückt hatte.

„Du hast richtig erkannt, Harry. Dies ist die Zukunft, wie sie sein könnte, wenn du nicht aufgibst. Wenn du kämpfst und Voldemort zeigt, dass er einen Gegner hat, mit dem er rechnen muss.“

Mutlos ließ Harry die Schultern sinken. Dann war das eben also die Zukunft seines Scheiterns gewesen. Er hatte sie nicht retten können, der Retter der Zaubererwelt hatte versagt und war vermutlich elendig zu Grunde

gegangen und hatte seine Freunde und halb Europa in einen Stand von Faschismus versetzt, wie er zuletzt zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges geherrscht hatte, wenn nicht sogar schlimmer.

Das ist alles meine Schuld.

„Harry, sieh dich um. Es heißt ja nicht, dass es so kommen *muss*. Doch es kann passieren und davor möchte ich dich warnen. Ebenso, wie ich dir nun zeigen möchte, wofür es sich lohnt, zu kämpfen. Wieder auf zu stehen und deinen Zauberstab gegen jene zu erheben, die eben dieses Unheil zu verantworten haben.“

Mit schweren Gliedern setzte er sich in Bewegung, die Kraft hatte ihn verlassen. Er wollte das alles nicht mehr, die Bilder schlugen auf ihn ein, begruben ihn unter sich gleichsam der Schuld, die er auf sich geladen hatte in dem Moment, als er vor seinem Leben kapituliert hatte.

Ohne es zu merken, waren sie in der Großen Halle angekommen. Verwundert hob Harry den Kopf. Hier schien sich nichts verändert zu haben, jedenfalls nicht auf den ersten Blick.

Doch als er zufällig zum Lehrertisch sah, stockte er.

Dort saß er selbst, geschätzte zwanzig Jahre älter als nun, direkt neben Minerva McGonagall, die offensichtlich noch immer Schulleiterin von Hogwarts war.

Die Halle war festlich geschmückt und Harry erkannte, dass es wohl das Willkommensfest für die neuen Erstklässler war. Er sah sein späteres Ich nun an der Stelle stehen, wo seinerzeit Jahr für Jahr Professor McGonagall die Namen der Erstklässler verlesen hatte und entdeckte nun auch bei dem Lehrer Harry Potter die altbekannte Liste.

Einige Namen kannte er als Kinder ehemaliger Mitschüler. Doch beim nächsten Namen hielt er den Atem an.

„Emily Potter“, verkündete dessen Stimme laut und ein kleines, schwarzhaariges Mädchen trat schüchtern aus der Menge Erstklässler hervor. Sie grinste ihren Vater glücklich und aufgeregt an und setzte sich dann auf den alten Hocker, wo ihr der Hut aufgesetzt wurde. Es dauerte gar nicht lange, da erschallte ein lautes „*GYFFINDOR*“ durch die Halle, freudig sprang das kleine Mädchen auf und anstatt auf ihren neuen Haustisch zuzugehen, der sie mit Applaus empfing, rannte sie strahlend ihrem Vater in die Arme, der sie kurz hoch hob und an sich drückte.

„Willkommen in Hogwarts, meine Große.“

Emily strahlte. „Dad! Ich hab es geschafft, ich bin wirklich im selben Haus wie du und Mum!“

„Ich bin stolz auf dich, Süße. Aber es warten noch andere Schüler, also geh bitte mit Dylan zu eurem Tisch, ja?“

Verlegen nickte Emily und nahm die Hand ihres Bruders, auf dessen Umhang das Vertrauensschülerabzeichen blitzte. Gemeinsam gingen sie an den Gryffindortisch, die ganze Halle klatschte und johlte.

Doch eines hatte Harry erstarren lassen. Dass Emily seine Tochter war, war unübersehbar gewesen, ebenso wie Dylan ohne Zweifel sein Sohn war. Aber etwas an den Augen des Mädchens hatte ihn inne halten lassen.

Diese Augen... ich kenne die Augen, doch ich kann sie nicht einordnen. Alles, was ich weiß ist, dass es nicht Ginnys Augen sind.

Skuld nickte und führte ihn aus dem Schloss heraus.

„Du hast Recht, was du gesehen hast waren deine beiden Kinder, ebenso hast du richtig erkannt, dass es nicht Ginny ist, die ihre Mutter sein wird.“

Wenn Ginny nicht zu mir zurück kehrt, hat nichts mehr einen Sinn. Ohne sie kann ich nicht leben, wenn sie nicht bei mir ist, ist alles sinnlos. Sie hat sich von mir getrennt und so sehr ich hoffte, in Emilys Gesicht das Ginnys wieder zu erkennen, es war nicht da - nein. Lieber wähle ich gar keine Zukunft als eine Zukunft ohne Ginny.

Er merkte gar nicht, wie erneut schwere Tränen über sein Gesicht liefen. Skulds Stimme, die versuchte ihm das eben Gesehene zu verdeutlichen, welches *Glück* er dort erleben durfte mit einer glücklichen Familie, einem Job als Verteidigungslehrer und stellvertretender Schulleiter, drang gar nicht zu ihm durch.

Ginny ist mein Glück. Ohne sie werde ich niemals mehr glücklich sein.

Er sah nicht, wie die dritte der Schwestern ihn traurig und beinahe angstvoll anblickte. Schließlich seufzte und ihm ihre Hand hinhielt.

Emotionslos ergriff er die ihre und fand sich wenige Momente später wieder auf der Krankenstation, Urd und Verdandi erwarteten sie bereits.

Gemeinsam brachten sie ihn wieder zu Bett und sorgten dafür, dass es ihm für die Nacht an nichts fehlte. Dann sahen sie sich an, warfen jede noch einmal einen Blick auf Harry und nickten schließlich einvernehmlich.

Als Harry das nächste Mal blinzelte, waren die drei geheimnisvollen Schwestern verschwunden.

Sorgenvolle Weihnachten

Hey ihr!

Tut mir leid, dass ihr warten musstet auf das neue Kapitel - aber ich habe heute Klausur geschrieben und musste alles andere die letzte Woche über ziemlich zurück schrauben.

Daher kann ich auch leider nicht so auf eure Reviews eingehen, wie ich gern würde - ich hoffe, ihr verzeiht es mir.

Danken möchte ich aber auf jeden Fall: *loonja, miss*potter, kleines_steinchen, Marry63 und Cura* - was würde ich nur ohne euch tun? *strahl*

Liebste Grüße an alle,
eure Cassiopeia

18. Sorgenvolle Weihnachten

Irgendwo in London halfen sich zu früher Morgenstunde zwei Zauberer und eine Hexe gegenseitig vom Boden auf und sahen sich um. Sie hatten nicht die leiseste Ahnung, wo sie waren, doch das wurde in dem Moment unwichtig, als sie ihre Kontaktperson trafen.

Freudig trat die Hexe auf die Person zu.

„Wir danken Ihnen vielmals für Ihre Hilfe. Können wir uns irgendwie... erkenntlich zeigen?“ Dabei sah sie die Person ihr gegenüber sichtlich verlegen und unangenehm berührt an.

„Vielleicht habt ihr mehr Erfolg“, war die kurze Antwort. „Der Zauber wirkt noch. Bis ihr an eurem Ziel seid, wird euch niemand erkennen und ihr könnt euch frei bewegen.“

„Wie das?“, fragte der größere der beiden Männer.

„Indem ihr unsichtbar seit. Niemand kann euch sehen, bis ihr vor *ihm* steht. Seid vorsichtig, er ist sehr schwach, sein Zustand ist kritisch. Aber es ist machbar, wenn ihr Glück habt.“

Die Angesprochenen nickten und machten sich auf den Weg, das Gebäude zu verlassen. Draußen angekommen atmete jeder von ihnen tief durch als wären sie lange Zeit nicht in den Genuss der frühen Morgenluft gekommen.

„Was ist, wenn wir es nicht schaffen?“, fragte die Frau beinahe ängstlich, ein strenger Blick war die Antwort.

„Wir müssen es schaffen. Es steht zu viel auf dem Spiel oder denkst du, wir wären sonst hier?“

* * *

Der Morgennebel hing noch über den Feldern, als die Gruppe endlich vollzählig war. Gesenkten Hauptes standen sie im Kreis, in ihrer Mitte jener, der sich Lord Voldemort nannte. Als er begann zu sprechen, unterdrückten nicht wenige ein Zittern. Abscheu stand in ihren Gesichtszügen geschrieben, doch auch Angst davor, was passierte, wenn sie dieser Abscheu nachgaben. So fügten sie sich und wurden immer weiter degradiert zu Spielzeugen eines Wahnsinnigen.

Dieser blieb nun dicht vor einem blonden Zauberer stehen.

„Wo ist dein Sohn, Malfoy?“

Die Missbilligung ob der Tatsache, dass eben jener ganz offensichtlich nicht erschienen war, war nicht zu überhören.

Lucius Malfoy presste die Lippen zusammen, ihm drohte, der Schweiß auszubrechen. Alles in ihm schrie danach, sich auf der Stelle um zu drehen und so weit weg wie möglich zu disapparieren. Doch er wusste, vor Lord Voldemort konnte niemand flüchten. Er konnte ihm nicht entkommen, eben so wenig wie Draco oder Narcissa ihm entkommen würden.

„Er ist nicht erschienen, MyLord“, antwortete er und wäre beinahe zurück gezuckt, als Voldemort einen schnellen Schritt nach vorne tat.

„Das sehe ich selbst! Was ist der Grund für seine Abwesenheit an einem doch so bedeutungsvollen Tag wie diesem?“ Er sah sich in der Runde um, nicht wenige Söhne standen neben ihren Vätern in der Erwartung, heute, als persönliches Weihnachtsgeschenk, das dunkle Mal ihres Meisters in Empfang nehmen zu dürfen.

„Ich... ich weiß es nicht, MyLord.“ Lucius krampfte seine Hände zusammen, das war alles nur Dracos Schuld, er ließ ihn hier wie einen Volltrottel vor Voldemort dastehen, das würde der Junge noch bereuen!

Voldemort machte noch einen Schritt auf ihn zu, stand nun bedrohlich nahe vor ihm. Zu nahe, doch Lucius wich nicht zurück.

„Lüg - mich - nicht - an! Du weißt sehr wohl, wo dein Sohn steckt und warum er nicht hier ist. Also?“

Ein unmerkliches Zittern bemächtigte sich Lucius', als er versuchte, seiner Stimme einen möglichst festen Klang zu geben. Er wusste, es kostete Voldemort keinerlei Mühe, in seinen Geist einzudringen, doch anscheinend wollte er, dass Lucius es selbst aussprach. „MyLord, er... er war nicht davon abzubringen. Ich habe alles versucht und ich fürchte, jetzt ist es zu spät. Er dürfte bereits dort sein.“

Voldemort's Augenlid zuckte, ebenso wie seine Hand, welche seinen Zauberstab erschreckend locker hielt. „Halte mich nicht zum Narren, Malfoy. Wo ist dein Sohn und warum ist er nicht hier, wo er zu sein hat?“

Plötzlich war Lucius alles egal. Sollte der Lord es doch wissen, er würde es sowieso heraus bekommen. Und vielleicht war diese Information ja noch nützlich für ihn.

„Es... es gibt Anzeichen, dass Draco“, er stockte, schluckte seine Nervosität herunter und sprach weiter, gefasster jetzt, die Haltung nicht mehr ganz so geduckt. Gewiss, gegenüber Narcissa hätte er niemals zu gegeben, dass es wahr sein konnte, doch er hatte selbst früh genug erkannt, dass die Familienlegenden der Blacks weitaus mehr waren als nur Legenden. „Nun, dass er der Bote des Lichtes ist, MyLord. Er hat sich zusammen mit seiner Mutter dem Orden des Phönix angeschlossen.“

Beschämt senkte er die Augen, als Vater so versagt zu haben und seinen Sohn ziehen gelassen zu haben. Er richtete sich bereits auf die Schmerzen des Cruciatusfluches ein, welcher nun unweigerlich kommen musste, aber jedoch ausblieb.

Als er es endlich wagte, seine Augen wieder zu öffnen, stand Voldemort einige Schritte von ihm entfernt und schien nach zu denken. „So so. Wenn es aber einen Lichtboten gibt, muss auch die Dunkelheit aus ihren Schatten getreten sein. Wer ist es?“

Lucius hob den Kopf, überrascht über das unverhoffte Interesse.

„Ginerva Weasley.“

Voldemorts Augen blitzten für einen Moment rot auf, weitere Schauer gingen durch die Anwesenden. Das konnte nichts Gutes heißen.

„Das ist interessant“, sinnierte Voldemort und sah seinen untergebenen Todesser erneut an. „Lucius Malfoy, ich habe einen Auftrag für dich und du tust gut daran, mich dieses Mal nicht zu enttäuschen.“

Lucius hätte weinen können vor Glück. „Ich tue alles, MyLord!“ Er hatte mit allem gerechnet doch nicht, dass man ihm einen weiteren Auftrag erteilte und ihm somit eine Chance gab, sein Versagen aus der Mysteriumsabteilung wieder aufzuwiegen.

Schneidend kalt und hart klang die Stimme, als die folgenden Worte ausgesprochen wurden, welche keinerlei Widerspruch duldeten. „Töte deinen Sohn und bringe das Mädchen zu mir. Lebend.“

* * *

Nervös saß Ginny auf ihrem Stuhl. Das Frühstück war an Weihnachten eigentlich immer eine recht fröhliche Angelegenheit, doch dieses Jahr saßen nur düster dreinblickende Ordensmitglieder in der Küche, welche ziemlich nieder geschlagen die festliche Dekoration betrachteten und sich mühsam ein gequältes Lächeln abrufen konnten.

Niemand war wirklich in Stimmung. War Weihnachten nicht eigentlich ein Fest der Liebe, wo die Familie zusammen kam und man die Gedanken an dunkle Zeiten und Ereignisse für wenige Stunden ins Nichts verbannte?

Doch in diesem Jahr wollte das niemandem so wirklich gelingen. Jede Bewegung, jede Unterhaltung hatte etwas Gezwungenes an sich, man schien auf etwas zu warten, was nicht eintreffen würde. Dass Dumbledore niemals mehr an ihrem Fest teilhaben würde, ebenso wie Sirius, war eine traurige Gewissheit, der sich in gerade diesen Stunden viele wieder schmerzhaft bewusst wurden.

Aber dass Harry dieses Jahr ebenso wenig unter ihnen weilte und mit ihnen lachte und sie mit seinem jugendlichen Elan ansteckte, daran konnte keiner der Ordensmitglieder sich wirklich gewöhnen. Dazu die bedrückten und besorgten Gesichter von Hermine, Ron und Ginny, wobei gerade Letztere beinahe verzweifelt wirkte. Doch wem würde es schon anders ergehen, wenn der eigene Freund seit Wochen in einer Art Delirium lag und niemand vermochte, ihn zurück zu holen, wo sie alle ihn doch so dringend brauchten?

So aßen sie ziemlich Stumm ihr Weihnachtsfrühstück und verdrückten sich danach wieder schnell, niemand ertrug lange die Anwesenheit anderer, die ihnen nur zu deutlich die Abwesenheit bestimmter Personen vor Augen führte.

Auch bei der Bescherung der Familie Weasley kurz vor Mittag wollte keine wirklich feierliche Stimmung aufkommen. Artig packten alle ihre Geschenke aus und bedankten sich und taten zumindest so, als ob sie sich freuten, doch insgeheim fragte sich ein jeder von ihnen, wie es Harry wohl gerade gehen mochte.

Nur Ron aß munter einen Schokofrosch, was ihm mehrere missbilligende Blicke einbrachte. Entschuldigend zuckte er mit den Schultern und fragte sich, wann er jemals ein solch tristes Weihnachtsfest erlebt hatte.

Schließlich hielt Ginny es nicht mehr aus und begann, nervös im Raum auf und ab zu gehen. Bis sie inne hielt und ihre Eltern bittend an sah. „Ich halt das nicht länger aus, ich muss zu ihm“, sagte sie und wollte schon aus dem Raum stürmen, als Hermine sie am Arm zurück hielt.

Ernst sah sie ihre Freundin an, deren Schmerz und unterdrückte Schuldgefühle kaum zu ertragen waren. „Denkst du wirklich, dass das eine gute Idee ist?“, fragte sie leise und schielte zu Ron, welcher seine Schwester ebenfalls beobachtete.

„Mine, ich kann nicht tatenlos hier in London sitzen und gar nichts tun! Er liegt da ganz allein in Hogwarts

und -“, traurig unterbrach sie sich. „Ich will ihm doch nur helfen.“

Verzweifelt warf sie die Arme in die Luft. „Aber irgendetwas *muss* ich doch tun!“

Es tat Hermine in der Seele weh, ihre Freundin dermaßen macht- und hilflos zu sehen.

„Ich werde gehen“, entschied sie und sah, wie Ron ihr schweigend, aber zustimmend zunickte.

„Aber -“, setzte Ginny an, wurde aber von ihrem Vater unterbrochen.

„Hermine, warum denkst du, dass es keine gute Idee wäre, wenn Ginny Harry besucht? Immerhin ist er ihr Freund und er -“

Ginny ließ die Schultern hängen und flüsterte mit ersticker Stimme: „Nein, das ist er nicht mehr. Ich... ich habe mich von ihm getrennt.“

Arthur verstummte und wurde blass, Molly hingegen machte einen beunruhigenden Schritt auf ihre Tochter zu und war im Gegensatz zu ihrem Mann leicht rot im Gesicht.

„*Getrennt?!“*, atemlos schnappte sie nach Luft. „Aber... ihr wart doch so glücklich... das verstehe ich nicht. Soll das etwa heißen, Ginerva, dass Harry nur wegen *dir* in diesem Zustand auf der Krankenstation liegt, während wir hier ein trübsinniges Weihnachten feiern?“

Ginny wich einen Schritt zurück und war den Tränen nahe. „Mum, ich... ich wollte das doch nicht. Hätte ich ihn anlügen sollen?“

Hermine beobachtete angespannt, wie Ginny immer bleicher wurde und hatte Angst, dass deren Beine sie nicht länger tragen würden.

„Junge Dame, wenn ihr Probleme in euere Beziehung habt, dann ist das sicherlich nichts, worüber man nicht reden könnte, oder? Aber sich deswegen gleich von ihm zu trennen! Weißt du, was der arme Junge deinetwegen durch machen muss? Du wirst jetzt auf der Stelle zu ihm gehen und dich entschuldigen und dann wirst du-“

Doch plötzlich war Ron aufgestanden und hatte sich schützend vor seine Schwester gestellt, die dem wütenden Wortschwall ihrer Mutter gar nichts entgegen zu setzen hatte.

„Merlin Mum, siehst du nicht, wie dreckig es Ginny geht? Natürlich macht sie sich Vorwürfe und fühlt sich verdammt noch Mal schuldig. Denkst du, wir machen uns keine Sorgen? Ich war auch nicht sehr begeistert, als ich davon erfuhr. Aber Ginny hatte ihre Gründe die Beziehung zu beenden und sowohl Hermine als auch ich verstehen sie. Wir wären wohl keine Freunde, wenn wir nicht ebenso verzweifelt um Harrys Lage wären wie sie. Und die Schuld an Harrys Zustand allein auf Ginny zu schieben ist alles andere als gerecht, denn es gehört weitaus mehr dazu, einen Harry Potter dermaßen fertig zu machen, wie er es jetzt ist. Wir waren alle blind und haben es viel zu spät erkannt, dass er eben nicht der starke, alles ertragende Held ist, den alle in ihm sehen wollten. Die Trennung war nun das I-Tüpfelchen, welches ihn vollends zermürbt hat.“

Nach dieser Kampfansage sahen die Umstehenden den Rotschopf erstaunt an, der sich nun zu Hermine stellte, welche die inzwischen weinende und leise schluchzende Ginny in den Arm genommen hatte.

„Mum hat Recht, es *ist* meine Schuld, ich hätte nicht... ich hätte es doch sehen müssen...“

„Nein, Ginny. Wir hätten es alle sehen müssen, dann sind wir alle schuldig.“

Erschreckt sah Molly zu Hermine nach diesen Worten und murmelte: „Aber... liebst du ihn denn nicht mehr?“

Aus Tränennassen Augen blickte Ginny ihre Mutter an und begann erneut zu weinen, während sie den Kopf schüttelte und ihr Gesicht schließlich an Hermines Brust verbarg.

Arthur gab nur ein unbestimmtes Geräusch von sich, während Molly noch immer ziemlich ratlos im Raum stand und das Ganze offensichtlich noch nicht begreifen konnte.

„Aber.. warum denn? Ich verstehe das nicht. Wie konntest du-?“

Leise begann Hermine nun einen Versuch, Ginnys Handeln zu erklären. „Verstehen Sie doch, Misses Weasley. Ginny liebt Harry nicht mehr wie ihren festen Freund, sondern eher wie einen Bruder. Daher war es in ihren Augen nur gerecht, ihm ebendies auch ehrlich mit zu teilen, anstatt ihm Monatelang etwas vorzuspielen und sowohl ihm als auch sich selbst damit nur unnötig weh zu tun. Wir alle wissen, dass es Harry sehr hart getroffen hat, doch hätte sie ihm lieber bis der Krieg beendet ist, etwas vor spielen sollen? Dann hätte es den Anschein, sie hätte ihn nur ausgenutzt und würde ihn dann, wenn er Voldemort besiegt hat, fallen lassen. Fänden Sie das gerecht, Misses Weasley?“

Verlegen und auch ein wenig unentschlossen sah Molly nun ihre beiden jüngsten Kinder an. Vor allem Rons Verhalten wunderte sie, so ein offensives Auftreten kannte sie von ihm gar nicht. Diese Rolle hatte in der Regel Ginny inne, diese hing jedoch ziemlich aufgelöst in den Armen ihrer Freundin, welche beruhigend auf sie einredete.

Schließlich räusperte sich Arthur und trat neben seine Frau. „Nun, ich denke unter diesen Umständen wäre es vielleicht wirklich keine gute Idee, wenn Ginny Harry besucht. Hermine, du sagtest vorhin, du würdest dich bereit erklären, nach Hogwarts zu reisen?“

Hermine nickte, während sie Ginny über den Kopf strich. „Natürlich. Weihnachten ist das Fest der Freunde und Liebe und ich... würde einfach gern nach ihm sehen.“

Ihr entging der leicht eifersüchtige Blick seitens Ron nicht, der bei ihren Worten aufgehört hatte. Doch sie hatte jetzt keine Zeit, weiter darauf einzugehen und wandte sich wieder an Ginny, welche mit weinerlicher Stimme und immer noch von Schluchzern unterbrochen verzweifelt darum bemüht war, Harry helfen zu wollen.

„Ich... oh Gott, ich habe ihn allein gelassen. Es ist meine Schuld, ich hätte... ich kann doch nicht... ich muss ihm helfen, muss doch... etwas tun...“

„Wenn du ihn jetzt besuchst, Ginny, wäre es das Schlimmste, das du ihm antun kannst. Harry braucht dich, ja, aber auf eine Weise, wie du sie ihm nicht mehr geben kannst. Ich weiß, dass es verdammt hart ist, aber du musst hier bleiben, wenn du ihm nicht noch mehr weh tun willst. Aber wenn es dich beruhigt, werde ich nach ihm sehen, auch wenn ich fürchte, dass es ebenso wenig bringen wird wie die letzten Wochen. Es ist immerhin Weihnachten und niemand sollte an diesem Tag allein sein müssen.“

Schließlich nickte die rothaarige Hexe und Hermine machte sich sogleich auf den Weg. Sie hatte Harry ein kleines Weihnachtsgeschenk besorgt, welches sie aus ihrem Zimmer holte und in ihrer Manteltasche verstaute. Als sie schließlich alles hatte, ging sie noch einmal zurück, drückte ihre Freundin an sich und warf Ron einen bittenden Blick zu, seine Schwester im Auge zu behalten. Dieser nickte und nachdem auch Molly und Arthur ihre Geschenke für Harry an Hermine übergeben hatten, stand diese schließlich apparierfertig im Hausflur des Grimmauldplatzes Nummer 12. Sie wollte gerade die Tür öffnen und in die Kälte hinaustreten, als sie hinter sich eine überraschte Stimme hörte.

„Hermine, wo willst du denn hin?“

Krankenbesuche

So, hier geht es weiüiter *gg*

*Ich möchte ganz lieb **kleines_steinchen**, **Marry63** und **Cura** für ihre Reviews danken - ihr seid super *knutsch**

*Gnihi, da habe ich euch ja ordentlich verwirrt^^. Ich gebe zu, das war genau meine Absicht *pfeif*. Wie immer - Auflösung kommt, keine Panik.*

Hier nur ein paar Punkte zur Erklärung:

Ich habe nie gesagt, dass Lucius Draco töten wird! Er hat den Auftrag bekommen - aber ob er ihn ausführen wird?

Draco weiß / ahnt zwar bereits, was er für Ginny empfindet, doch von ihrer Seite aus sieht das ganz anders aus. Für sie ist nur klar, dass sie Harry nicht mehr liebt - aber dass sich das ganze in Dracos Richtung bewegt, davon ist sie noch weiüit entfernt. Dass sie ihr Mal niemandem zeigt, hat eher etwas damit zu tun, dass sie es eigentlich gar nicht wahr haben will. Sie versteht es nicht, es macht ihr Angst - und sie möchte sich nicht mehr wie ein kleines Mädchen fühlen, sondern auch eigenständige Entscheidungen treffen. Daher zeigt sie ihr Mal (noch) niemandem.

*Und - ja, ich habe es extra so geheimnisvoll geschrieben *g*. Ich wollte euch etwas ärgern *hihi**

Ihr Lieben, ich hoffe, das trägt etwas zur Aufklärung eurer Verwirrung bei^^.

Ah, noch ein Hinweis wegen dem unten stehen Kapitel: ich habe die Geschichte der Hallows etwas umgeschrieben in dem Sinne, dass sich diese bereits im Besitz des Ordens befinden. Nicht, dass ihr euch bei gegebener Szene unten wundert^^.

*Liebste Grüße,
Cassiopeia*

19. Krankenbesuch

Verwundert drehte Hermine sich um. „Remus!“, sagte sie erfreut und runzelte die Stirn, als sie ihn mit großen Schritten auf sich zukommen sah. Er trug ebenfalls einen dicken Wintermantel und sah sich kurz um, ehe er ganz aus der Haustür trat.

„Ich... ich wollte Harry besuchen“, erklärte er leise und sah sie fragend an. Hermine lächelte erfreut und schlug vor, dass sie ihn gerne begleiten könne, da sie auf demselben Wege sei.

Remus nickte zustimmend und wenige Momente später hörte man ein zweifaches *Plopp*, als die junge Hexe und der Werwolf im Nichts verschwanden um einige hunderte Kilometer entfernt in dem kleinen Dörfchen namens Hogsmeade wieder aufzutauchen und sich auf den Weg hoch zum Schloss zu machen. Mit glänzenden Augen betrachtete sie die wunderschöne Winterlandschaft, die eine Art Frieden und Ruhe ausstrahlte, dass Hermine ganz warm ums Herz wurde.

Alles schien gleich, es gab keine Unterschiede. Egal ob Baum, Wiese oder Stein, alles war in ein friedvolles weiß getaucht und der Schnee dämpfte die Geräusche, sodass es ungeheuer still war. Als sie für einen Moment die Augen schloss, glaubte sie beinahe, die Zeit habe für wenige Sekunden aufgehört zu existieren.

Mit einem Lächeln auf den Lippen stapften beide durch den Schnee, ihre Gedanken jedoch stets bei Harry und dem, was sie gleich erwarten würde. Diese immerwährende Hoffnungslosigkeit und Leere in den Augen des Gryffindors, der einst berühmt für seine Bissigkeit und seinen Kampfesmut war, ließ jedes Mal wieder ihr Herz schwer werden. Doch sie würden Harry nicht aufgeben, bis er in eben jenem Zustand wieder vor ihnen stand.

* * *

Zur selben Zeit als Remus und Hermine nach Hogsmeade apparierten, standen drei Personen vor dem Zaubereiministerium.

„Wir sollten uns beeilen.“

„Okay, dann los. Wir können uns frei bewegen, was ein großer Vorteil ist. Allerdings müssen wir uns überlegen, was wir tun sobald diese Tarnung ihre Wirkung verliert“, gab der größere der beiden Männer zu bedenken während er die Frau und den zweiten Mann fragend ansah.

„Du meinst, man wird uns angreifen?“

„Da bin ich mir sogar ziemlich sicher, meine Liebe. Ich denke, wir sollten -“

Zweifelnd sah die Hexe die beiden Männer an. War es wirklich eine gute Idee, ausgerechnet an *diesen Ort* zurück zu kehren? Ihr war nicht ganz wohl bei dem Gedanken, doch andererseits hatten sie Recht. Sie mussten sich auf Angriffe gefasst machen sobald der Zauber nicht mehr wirkte, es würde so schon schwer genug werden. Doch sie mussten ihre Mission erfüllen, wenn sie scheiterten käme das einer nicht auszumachenden Katastrophe gleich.

„Dadurch verlieren wir nur Zeit. Wenn wir direkt -“

„Nein!“, wurde der erste Sprecher unterbrochen. „Das wäre viel zu riskant, ausgerechnet in Hogwarts. Wir müssen einen Umweg machen, doch ich hoffe, er wird uns nicht zu sehr aufhalten.“

Seufzend gaben die anderen beiden nach und nickten schließlich. Nach einander verschwanden sie um kurz darauf am Rande eines kleinen Dorfes wieder aufzutauchen.

Neugierig sahen sie sich um. Es war lange her, seit sie das letzte Mal hier gewesen waren, doch ihre Füße fanden gezielt ihren Weg. Vor einem halb verfallenen Haus, welches seit Jahren verlassen zu sein schien, hielten sie schließlich inne.

„Also gut“, seufzte der etwas kleinere Zauberer, „beginnen wir mit der Suche. Ich hoffe, sie sind noch da, ansonsten müssen wir uns etwas anderes einfallen lassen.“

* * *

Noch einmal atmete Hermine tief durch, ehe sie und Remus durch die Tür in den Krankensaal traten. Sie hatten Madam Pomfrey eine kurzfristige Nachricht zukommen lassen, welche ihren Besuch ankündigte. Die Heilerin stand gerade von Harrys Bett auf, als die beiden Gäste eintraten.

„Schön, dass Sie kommen konnten“, begrüßte Poppy sie, setzte sich dann jedoch wieder an Harrys Bett.

„Mister Potter, kommen Sie. Sie haben Besuch, Ihre Freundin Hermine ist hier und Remus Lupin. Essen Sie zumindest eine Kleinigkeit, machen Sie doch Ihren Freunden eine Freude“, bat sie ihren Patienten, doch Harry reagierte nicht.

„Also gut. Sie haben Schonfrist, da Sie Gäste haben, doch nach ihrem Besuch wird gegessen, ob Sie wollen oder nicht“, sagte sie streng und stand auf um das nicht gegessene Essen weg zu räumen.

„Lassen Sie es ruhig stehen, vielleicht kann ich ja mein Glück versuchen“, warf Hermine ein und trat näher an das Bett heran.

Madam Pomfrey sah sie erstaunt an, ließ den Teller dann aber stehen. „Ich danke Ihnen.“

Schließlich trat Remus von der anderen Seite an Harrys Bett heran. „Immer noch keine Besserung?“ Eigentlich war diese Frage überflüssig, doch er musste die Antwort direkt aus dem Mund der Krankenhexe hören.

Diese schüttelte traurig den Kopf. „Nein, es tut mir leid. Er spricht nicht, ist total ignorant gegenüber seiner Umwelt und verweigert die Nahrungsaufnahme. Ich werde ihn Zwangsernähren müssen. Etwas, das ich nicht gern tue, aber in Mister Potters Fall sehe ich leider keinen anderen Ausweg.“

Hermine sah sie verzweifelt an. „Gibt es denn keinen anderen Weg? Wenn er nun im Koma läge, was würden Sie dann tun? Dann könnten Sie ihn auch nicht zwingen, etwas zu essen.“

Ratlos sah sie Madam Pomfrey an, welche die Schülerin mit liebevollen Augen musterte. „Da haben Sie recht, Miss Granger, wenn er im Koma läge oder durch andere Umstände nicht in der Lage wäre, Nahrung zu sich zu nehmen, gäbe es natürlich Möglichkeiten. Doch hier ist der reine Wille gefragt. Mister Potter will nichts essen, obwohl er rein körperlich dazu im Stande ist. Da wirken die sonst lebensrettenden Methoden, die man bei Komapatienten anwendet, nur gering.“

Niedergeschlagen seufzte Hermine und sah nun wieder Harry an. Er schien wie eine Puppe. Bewegungslos lag er in seinem Bett und nur das regelmäßige Heben und Senken des Brustkorbes verrieten, dass er überhaupt noch lebte.

Seine Haut war im Laufe der letzten Wochen immer blasser und fahler geworden, sein Gesicht wirkte regelrecht eingefallen. Die Haare waren stumpf und klebten matt an seinem Kopf, die Augen starrten leer und ausdruckslos ins Nichts. Es war kaum vorstellbar, dass dieser junge Zauberer vor wenigen Wochen noch das Leben selbst war. Und dann war innerhalb eines Tages alles zusammen gebrochen.

Nein, verbesserte Hermine sich. Es war nicht plötzlich gekommen, wie es von außen den Anschein hatte. Schon lange vorher hatte die heile Fassade Harry Potters begonnen zu bröckeln. Sirius' Tod hatte tiefe Wunden auf seiner Seele hinterlassen, die niemand hatte heilen können. Seine einzige Leitfigur war somit Dumbledore gewesen, doch auch dieser war über das letzte Jahr schwächer und angreifbar geworden. Bis auch er hatte sterben müssen.

Schon da hatte Hermine beinahe auf den Moment gewartet, in welchem Harry den Schmerz nicht länger ertrag, doch er war ausgeblieben. Verbissen hatte der Gryffindor weiter gemacht, wollte nicht, dass irgend jemand seine Verletztheit, Verzweiflung und Trauer erkannte.

Und dann... ja, dann hatte Ginny sich von ihm getrennt und dadurch Harry seinen letzten Halt genommen. Von da an war er in ein tiefes Loch gefallen und es war niemand da, der daran gedacht hatte, ein Sicherheitsnetz zu spannen. Dieses war gerissen an jenem Abend, als man ihn am Waldrand gefunden hatte und nun war er ihnen so weit entglitten, dass niemand ihn mehr erreichen konnte.

„Ich vermiss dich, Harry“, murmelte sie leise und eine unbemerkte Träne schlich sich ihre Wange hinunter und tropfte auf seine Hand, die lose in der ihren lag.

* * *

Nur zögernd betraten sie die Ruinen des Hauses. Was sie hier taten war mitunter nicht ungefährlich, doch

da sie nach wie vor für eventuelle Augen dritter unsichtbar waren, hielt sich das Risiko in Grenzen. Sie mussten nur darauf achten nicht zu auffällige Spuren zu hinterlassen.

Auch, wenn man sie nicht sah, konnte man sie dennoch hören. Und Stimmen, die aus dem Nichts kamen, würden sehr wohl für Aufsehen sorgen, daher mussten sie vorsichtig sein.

Eine Welle von Erinnerungen drohte, die junge Hexe zu überwältigen, doch sie tat ihr Bestes, sie beiseite zu schieben. Sie hatte jetzt keine Zeit für so etwas, vorher musste sie den anderen bei der Suche helfen. Um so schneller konnten sie sich zu ihrem eigentlichen Ziel begeben und sich dem stellen, weswegen man sie ausgeschickt hatte.

Viele Gegenstände waren kaum noch zu erkennen oder zerbrochen. Kaum etwas in diesem Haus war noch ganz und es war mühsam sich einen Weg durch die Trümmer zu bahnen. Doch keiner von ihnen würde aufgeben, ehe sie nicht das komplette Haus durchsucht hatten.

Stumm arbeitete ein jeder für sich, da es ihnen nicht möglich war, sich laut zu verständigen. Die körperliche Anstrengung hielt sie zudem in der kalten Dezemberluft warm, aber je länger die Suche dauerte, je kälter wurden ihre Herzen. Dieser Ort rief etwas in ihnen wach, an das niemand gern erinnert wurde und am liebsten wäre ein jeder von ihnen auf der Stelle disappariert. Doch es wäre nicht ratsam, unvorbereitet ihre Mission anzutreten und so mussten sie weiter suchen bis sie die gewünschten Gegenstände gefunden hatten.

Schließlich erklang ein triumphierendes Lachen aus einem der hinteren Zimmer und man hörte eine erfreute Stimme rufen: „Ich hab sie! Ich wusste, dass hier irgendwo sein mussten!“

Erfreut und erleichtert traten die anderen beiden auf den erfolgreichen Sucher zu und Hoffnung spiegelte sich in ihren Augen wieder.

„Dann kann es jetzt los gehen?“

„Ja. Auf nach Hogwarts.“ Im letzten Moment entdeckte die Frau noch einen weiteren Gegenstand, der ihnen helfen könnte, bückte sich schnell und steckte ihn ein.

Wieder ertönte ein dreifaches *Plopp* und wenige Sekunden später lag das zerstörte Haus verlassen wie eh und je da, als hätte niemand jemals seine Ruhe gestört.

* * *

Langsam atmete Harry ein und aus. Er wusste, dass sie da waren, doch es kümmerte ihn nicht. Eine Berührung an seiner kalten Hand ließ ihn innerlich zusammen fahren, aber das Gefühl war ebenso schnell verschwunden wie es gekommen war.

Warum waren sie hier?

Wieso waren sie nicht bei den anderen in London und feierten Weihnachten? Was wollten sie von ihm? Ihn noch mehr quälen und ihm sein Versagen vor Augen führen?

Er erinnerte sich an das, was er gesehen hatte. Eine traurige und schweigsame Gruppe Ordensmitglieder saß bedrückt an einem festlich gedeckten Tisch und versuchte krampfhaft, dem Fest der Liebe wenigstens ein klein wenig gerecht zu werden, obwohl nur allzu deutlich war, dass es keinem von ihnen wirklich gelang.

Warum waren sie nicht einfach glücklich? Nein, sie saßen hier an seinem Bett und quälten sich, sahen ihn mitleidig an und baten ihn, zurück zu kommen.

Konnten sie ihn nicht einfach in Ruhe lassen?

Doch ein Gedanke ließ ihn inne halten.

Wenn Hermine hier war... war Ginny dann vielleicht ebenfalls da? Doch nein, er hörte ihre Stimme nicht

und hatte auch nicht die Kraft, seinen Kopf zu drehen und nach ihr zu suchen. Hatte sie ihn so schnell vergessen?

Und warum waren Hermine und Remus hier? Er verstand es nicht, sein Kopf drehte sich. Wie immer, wenn er an Ginny dachte, wurde ihm schwindelig und sein Herz drohte, ganz aufzuhören zu schlagen. Es war eben jener seelische Schmerz, der Harry nicht selten wünschen ließ, es würde wirklich so sein. Dann wäre er endlich erlöst.

* * *

Mit trauriger Miene beobachtete Remus Lupin die Szene zwischen Hermine und ihrem besten Freund. Der Schmerz, den er dabei in ihren Augen lesen konnte, schien mehr zu zeigen als Worte sagen konnten. Wenn sie doch nur irgendetwas tun könnten.

So gern würde er ihnen helfen, ihnen beiden. Doch jeglicher Versuch, Harry aus seiner Lethargie zu reißen, scheiterte bereits im Ansatz. Niemand durchdrang den Kokon, in welchen er sich zurück gezogen hatte, niemand schaffte es, diese unüberwindlichen Mauern einzureißen.

Nichts. Nicht die kleinste Reaktion kam von dem schwarzhaarigen Gryffindor und das war etwas, das Remus Angst machte. Er dachte an sein Gespräch mit Harry zurück, welches zwar ohne Erfolg geblieben war, doch immerhin hatte dieser dort noch mit ihm gesprochen. Wenn auch leise und mit gebrochener Stimme, so waren es immerhin Worte gewesen, verständliche Worte. Ein Zeichen, dass er auf ihn reagiert hatte, ihn wahr genommen hatte, mit ihm interagiert hatte.

Doch nun hatte er auch das verloren und Remus fragte sich ernsthaft, wie lange sie Harry noch am Leben halten konnten.

Er griff in seine Tasche und holte ein kleines Päckchen heraus. „Harry... ich hoffe, du wirst es eines Tages selbst auf machen können“, sagte er mit belegter Stimme und legte das Weihnachtsgeschenk auf den kleinen Nachttisch neben dessen Bett.

Auch Hermine holte nun gleich vier Päckchen hervor. Eines von Mister und Misses Weasley, eines von Ron, eines von Ginny und eines von ihr selbst. Sorgfältig legte sie die Geschenke ebenfalls auf den Nachttisch und ihr Gesicht wurde eine Spur trauriger.

„Bitte Harry, wach auf“, flüsterte sie leise und strich ihm vorsichtig mit einem Finger über die Wange.

Abrupt wandte Remus sich vom Bett ab. Es war grausam, das mit ansehen zu müssen. Hermine litt nicht minder als Ginny und zerbrach beinahe in ihrer Verzweiflung. Doch Momente wie diese, wo sie es offen zeigen konnte, gab es nur sehr selten. Remus fragte sich, ob überhaupt einer ihrer Freunde ahnte, wie es der jungen Hexe wirklich ging.

Leise schloss er die Tür hinter sich, für das, was er jetzt vor hatte, konnte er keine Zuschauer gebrauchen. Langsam holte er den kleinen Gegenstand aus seiner Jacke und hielt ihn beinahe ehrfürchtig in seinen Händen. Nach Dumbledores Tod hatten sie diesen gerade noch vor den Augen des Ministeriums retten können.

Dies war ihre letzte Möglichkeit, wenn auch dies fehl schlug, war zu befürchten, dass sie Harry für immer verloren hatten.

Remus atmete noch ein Mal tief ein und aus. Schloss die Augen und rief sich die Erinnerung dreier ganz bestimmter Menschen ins Gedächtnis. Menschen, die er nicht weniger schmerzlich vermisste als Harry selbst. Drei Freunde, die ihn einst durchs Leben begleitet hatten, ehe auch sie sich ihrem Schicksal hatten beugen müssen.

Heute würde er sie zurück holen. Ein letztes Mal würde er ihnen gegenüber stehen und sie bitten, Harry zu helfen. Er wusste nicht wirklich wie, aber es musste einfach funktionieren. Lily, James und Sirius waren die einzigen, die den Jungen, der Lebte jetzt wieder ins Leben zurück holen konnten. Auch, wenn sie selbst tot

waren und ihr Erscheinen nur ein Trugbild, so musste er es versuchen.

Langsam drehte er den Ring mit dem schwarzen Stein. Drei Mal. Er wartete noch einige Sekunden um sich innerlich darauf vorbereiten zu können, was er gleich sehen würde.

Doch was er sah war - nichts.

Der Gang vor ihm war leer wie eh und je. Hastig blickte er sich um, doch da war niemand. Keine halb durchsichtigen Gestalten, kein vertrautes Lachen, keine Wiedersehensfreude oder besorgte Fragen nach Harry.

Enttäuscht blickte Remus auf den Ring, in dessen Fassung der Stein der Auferstehung dunkel glänzte. Wieso hatte es nicht funktioniert? Wieso sah er sich nicht seinen drei Freunden gegenüber, wie es hätte sein sollen?

Eine unendliche Leere machte sich in seinem Inneren breit. *Das war's*, dachte er und verpackte den Ring wieder in seinem Mantel. Wütend und ratlos kehrte er in den Krankensaal zurück, nicht wissend, was er nun tun sollte.

Dort erhob sich Hermine gerade vom Bett ihres Freundes und kam auf ihn zu. „Tut mir leid, ich kann das nicht länger“, sagte sie kraftlos und fing haltlos an zu weinen. Unsicher nahm Remus die junge Hexe in den Arm, welche sich ohne große Hemmungen an ihn lehnte und ihren Tränen nun freien Lauf ließ.

Vorhin noch war sie selbst diejenige gewesen, die eine aufgelöste Ginny im Arm gehalten hatte und jetzt brauchte sie selbst jemanden, der sie einfach fest hielt. Sie konnte nicht länger, all der Schmerz brach in diesem Moment aus ihr heraus und sie war dankbar, dass jemand da war, der sie auffing. Ihren Schmerz teilte und erträglicher machte.

Schließlich beruhigte sie sich und löste sich verlegen von ihrem ehemaligen Lehrer.

„Entschuldigung, ich... ich habe Sie ganz nass geheult. Eigentlich wollte ich nicht die Fassung verlieren, aber es war so... es ist so...“ Sie ließ die Arme sinken, als sie keine Worte fand, doch Remus verstand sie.

„Kein Problem Hermine, glaube mir, ich kann dich nur zu gut verstehen.“ Freundlich sah er sie an und lächelte, erhielt ein zaghaftes Lächeln als Antwort.

„Sollen wir lieber gehen?“

Schüchtern nickte sie und er führte sie hinaus. An der Tür wartete Madam Pomfrey auf sie, doch auch sie hatte keine aufmunternden Worte parat, so machten sich die beiden wieder auf den Rückweg.

„Hast du etwas gegen einen kleinen Spaziergang?“, wollte Remus wissen, er selbst konnte jetzt gut ein wenig frische Luft vertragen.

„Nein, gerne.“

„Dann komm. Ich kenne noch einen anderen Weg nach Hogsmeade, den wir in unserem siebten Jahr heraus gefunden haben, als wir uns ins Dorf geschlichen haben“, erklärte er und grinste. Wehmütig dachte er an seine Freunde und fragte sich erneut, wieso sie nach der Drehung des Steines nicht erschienen waren.

So setzten sie sich in Bewegung und sprachen über fröhlichere Themen um sich gegenseitig von den düsteren Gedanken zu befreien.

* * *

Seufzend schloss Madam Pomfrey die Krankensaaltür hinter sich. Harrys Zustand schien so aussichtslos

wie noch nie zu sein, die Heilerin war mit ihrem Latein am Ende.

Was muss ich denn noch tun?, fragte sie sich verzweifelt und bat einen der Hauselfen, ihr das Essen für Harry zu bringen, welches sie ihm, wenn auch mit Gewalt, einverleiben würde.

Ein Geräusch an der Tür ließ sie jedoch inne halten. Remus und Miss Granger hatten vor wenigen Minuten das Schloss verlassen. Oder waren sie zurück gekehrt?

Doch noch ehe sie „Herein“ rufen konnte, wurde die Tür geöffnet und als sie die drei Personen erkannte, welche wie aus dem Nichts aufzutauchen schienen, entfuhr ihr ein angstvoller Entsetzensschrei.

Endlich frei

Hey ihr Lieben

Da ich nicht weiß, ob ich am Wochenende dazu komme, upzudaten, kriegt ihr das neue Chap eben jetzt^^.

*Sehr auf eure Reviews eingehen kann ich leider auch nicht, da ihr alles wissenswerte unten lesen werdet *lach*. Aber ich habe mich sehr darüber gefreut und grinse jedes Mal wirklich total, wenn ich von euch lese! Danke dafür.*

*Ich will euch auch gar nicht lange auf die Folter spannen - hier ist die Auflösung. Keine Angst, ich habe Draco und Ginny nicht vergessen, aber im Moment liegt die Priorität bei Harry... doch es geht schon bald im Grimmauldplatz weiter *g**

@Lily-luna: Hey, herzlich Willkommen bei meiner kleinen Story! Ich freue mich riesig, dass sie dir so gut gefällt, vielen lieben dank!

*@Cura: *__* Moah, wie lieb dir ist der Stilwechsel aufgefallen *hüpf* das könnte daran liegen, dass die ersten Kapitel der Story bereits einige Jahre alt sind und erst die neueren (logischerweise) aus der letzten Zeit stammen *g*. Aber danke für das Lob *rotverd**

*Liebste Grüße und bis bald,
Cas :D*

20. Endlich frei?

Mit weit aufgerissenen Augen starrte Madam Pomfrey die drei soeben eingetretenen Personen an. Zwei Männer und eine Frau, von denen es gerade zu *undenkbar* war, dass diese hier erschienen waren.

„Merlin, ihr *lebt?!“*, rief sie erschreckt aus und taumelte einige Schritte rückwärts. „Wie... ihr seid *tot...* ihr *könnt* gar nicht hier sein! *Wer bei allen Gründern seid ihr?!“*

Die arme Krankenhexe zitterte nun vor Angst und angelte nach ihrem Zauberstab, den sie mit bebenden Händen auf die drei Eindringlinge richtete.

Doch noch ehe sie irgend einen Fluch hatte sprechen können, war sie bereits entwaffnet und fand sich auf dem nächsten Krankenbett wieder, unfähig sich zu bewegen.

Panik stieg in ihr auf. „Was wollen Sie von mir? Ich habe Ihnen nichts getan! Oh Gott, bitte - “
„Aber, aber“, sagte der junge Mann mit Brille freundlich. „Sehr verehrte Madam Pomfrey, es freut uns außerordentlich, Sie wieder zu sehen. Und“, hier wurde seine Stimme ernster und weicher, „wir möchten Ihnen unseren Dank aussprechen, dass Sie sich so aufopferungsvoll um unseren Sohn gekümmert haben all die Jahre über“, sagte er mit einem Seitenblick auf seine Frau, die nickte und mit Tränen in den Augen zu dem Jungen hinüber blickte.

„*Das ist nicht möglich*“, entfuhr es der Heilerin. Doch die drei Gesichter erkannte sie ohne Zweifel wieder. In ihrem Kopf arbeitete es.

Sie konnte sich nicht rühren, aber sie überlegte fieberhaft, wie sie die drei Todesser, denn um jene handelte es sich augenscheinlich, dazu bringen konnte, sich zu verraten.

Vielsafttrank hielt sich nicht über sechzehn Jahre, aber wenn man etwas von der Person aufbewahrte, in die man sich verwandeln wollte und es dann einem frischen Trank hinzugab?

Doch wieso sahen die drei ehemaligen Schüler dann nicht mehr aus wie siebzehn oder zwanzig, sondern eher wie Ende dreißig?

Der Mann mit der Brille lachte. „Oh Poppy, Sie glauben uns nicht, habe ich Recht? Mh, wie können wir Sie überzeugen, dass wir wirklich die sind, die wir hier leibhaftig vor Ihnen stehen?“

„Schatz, erinnerst du dich? Als du damals beim Spiel gegen Slytherin vom Besen gefallen bist nach diesem üblen Foul und ich dir an dem Bett dort drüben“, sie zeigte auf ein Bett, welches gleich neben dem Fenster stand, „mein Herz ausschüttete? Ich hatte geglaubt, du würdest schlafen und war mehr als peinlich berührt, als du auf einmal die Augen aufschlugst.“

Der Angesprochene lachte, ebenso wie sein Freund. „Jap, wir haben uns die nächsten Wochen nichts anderes anhören dürfen als euren Kuss und du glaubst gar nicht, wie schwer es war, ihn aus seinen rosa Wolken zu bekommen, als die UTZe vor der Tür standen.“

„Bei allen Gründern, ihr seid es wirklich.“

„Wir haben nie etwas anderes behauptet“, grinste der junge Mann und hob den Zauber auf, sodass die alte Dame sich wieder frei bewegen konnte.

Diese sah noch immer reichlich verwirrt drein. „Aber... wie ist das möglich? Ihr... ihr seid tot und Sirius, du... du bist doch gefallen...“

Kurz verdunkelte sich der Blick. „Sie haben Recht. Doch wir wurden aus unserem Gefängnis befreit und sind nun zurück gekehrt und unser allererster Weg führte uns zu Harry. Obwohl wir tot waren, bekamen wir alles mit, was sich in Ihrer Welt abspielte und konnten so alles beobachten. Wir hoffen, dass wir ihn irgendwie erreichen können...“

Bei diesen Worten war die rothaarige Hexe nicht mehr zu halten. Sie stürmte auf das Bett ihres Sohnes zu und blieb dann blieb dann wie angewurzelt stehen.

„Oh nein, Harry“, flüsterte sie und sank auf dem Stuhl zusammen, auf welchem zuvor noch Hermine Granger gesessen hatte.

Langsam traten auch die beiden Männer näher.

„Ich hasse Peter. Ich hätte auf ihn aufpassen sollen, wie ich es dir versprochen habe, Krone, aber stattdessen saß ich zwölf Jahre in Askaban und war zwei Jahre später tot... nicht gerade das, was man als Aufgabe eines Paten versteht, oder?“

Erschreckt sah James seinen besten Freund an. „Tatze, gib dir keine Schuld! Wenn es einer ist, dann ist es Peter. Wegen ihm konnten weder Lily und ich, noch du bei Harry sein. Ich schwöre dir, sollte ich ihn jemals erwischen... aber das ist jetzt nicht wichtig. Wichtig ist Harry, wir... wir müssen doch irgendetwas tun...“

Verzweifelt blickten die drei auf den blassen Zauberer in ihrer Mitte. Waren sie etwa zu spät gekommen?

Plötzlich ging ein Ruck durch Harry. Er blinzelte und sein Blick schien sich zu fokussieren.

„Wer... wer seid ihr?“, fragte er mit kratziger Stimme und wusste selbst nicht, wieso. Aber etwas in seinem Inneren sagte ihm, dass diese drei Menschen wichtig waren, wichtig *für ihn*.

„Harry, Schatz? Ich bin es, Lily... James ist auch da und Sirius...“ Mit Tränen in den Augen beobachtete sie ihren Sohn, welcher in Zeitlupe die Worte zu verarbeiten schien, wenn sie überhaupt bei ihm ankamen.

Unendlich schwerfällig tastete er nach seiner Brille, welche James ihm mit zitternden Fingern reichte.

Auch ihm standen Tränen in den Augen, er schämte sich ihrer nicht. Sollten sie es tatsächlich geschafft haben? Er hatte beinahe erwartet, dass sie hier mitunter tagelang würden ausharren müssen und nun sollten sie es bereits nach wenigen Minuten geschafft haben?

Jetzt würde der Moment der Wahrheit kommen. Sekunden wurden zu einer Ewigkeit, ehe Harry seine Brille richtig aufgesetzt hatte. Er blinzelte wieder und sah sie drei der Reihe nach an.

„Sirius?“, krächzte er ungläubig, dieser nickte begeistert, unfähig auch nur ein Wort heraus zu bringen. Harrys Blick wanderte zu James und Lily. „Mum? Dad?“

Ebenfalls ein Nicken, beide lächelten ihren Sohn unter Tränen an.

„Es ist vorbei“, flüsterte Harry und fiel matt zurück in die Kissen, ein entspanntes Lächeln auf den Lippen. „Es ist vorbei. Endlich.“

Verwirrt sahen die drei sich an. „Was meint er damit?“, fragte Sirius verwundert und sah James und Lily fragend an, welche ebenso ratlos dreinblickten.

Hilfe suchend sahen sie sich nach Madam Pomfrey um. Diese kam mit blassem Gesicht auf sie zu und seufzte.

„Da er euch, wie alle anderen der Zaubererwelt, für tot hält, denkt er nun, dass er ebenfalls tot ist“, erklärte sie. Traurig sah sie den jungen Zauberer an, der nun scheinbar friedlich in seinem Bett lag in der Überzeugung, endlich Ruhe gefunden zu haben.

„Aber... aber wir leben! Wir sind hier aus Fleisch und Blut! Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass ich das alles selbst genau verstehen würde, aber Harry ist sicher *nicht* tot!“

Verzweifelt wandte Sirius sich an seinen Patensohn. „Harry, wir sind es wirklich. Du bist nicht tot, hörst du? Erinnerst du dich an den Kampf in der Mysteriumsabteilung? Wie ich hinter den Schleier fiel? Dort traf ich James und Lily und viele andere Opfer, die ihren Tod noch nicht hatten hinnehmen wollen. Hinter dem Schleier sind diejenigen, die durch einen Fluch getötet werden, Harry. Aber nach einigen Jahren entscheiden viele, dass es besser ist, dem wirklichen Tod zu folgen, doch Lily und James taten es nicht. Sechzehn Jahre warteten sie dort und beobachteten dich und diese Welt. Deine Freunde, den Orden. Dann wurde ich von Bellatrix getroffen und stieß unverhofft zu ihnen. Und nun sind wir hier. Wir *leben*. Das Schicksal hatte andere Pläne mit uns und hat uns befreit.“

Harrys Augenlider zuckten, sein Blick flackerte, als er versuchte, sich auf Sirius zu konzentrieren. „Nicht... nicht tot?“, fragte er schwach.

„Nein, mein Schatz. Wir sind nicht länger tot. Sechzehn Jahre lang haben dein Vater und ich davon geträumt, dass dieser Moment einmal Wirklichkeit werden würde. Und nun... ja, jetzt sind wir hier, real und wahrhaftig. Wir können zaubern und werden uns nicht um Mitternacht in Luft auflösen. Wir leben und wir bleiben an deiner Seite, mein Sohn.“

Ein hilfloser Ausdruck trat nun in Harrys Augen, doch auch Hoffnung und Angst waren darin zu lesen. „Aber... ich kann nicht zurück. Ich habe alle enttäuscht. Ich kann ihnen nicht mehr helfen... es ist zu spät... nicht ohne Ginny...“

Dann verstummte er erneut und sein Blick wurde wieder ausdruckslos und leer, ein verzweifelter Schluchzer entkam Lilys Kehle.

„Harry nein, gib nicht auf. Sie alle brauchen dich, Harry. Wir brauchen dich. Wir lassen dich nicht gehen, nicht jetzt wo wir dich gerade erst gefunden haben. Wir bleiben bei dir und helfen dir.“

Es schien unendlich lange zu dauern, bis James' Worte Harrys Verstand erreicht hatten. Müde drehte er sich in dessen Richtung. Doch etwas in seinem Gesichtsausdruck hatte sich verändert. Er war nicht länger von endloser Schuld und Schmerz zerfressen, sondern etwas Friedliches hatte sich über seine Züge gelegt.

„Danke, Dad“, brachte er noch heraus, ehe sein Kopf wieder ein wenig tiefer in die Kissen sank und ihm die Augen zu fielen. Ruhig und gleichmäßig war sein Atem, doch es war seit langem ein erholsamer Schlaf, der Kraft spendete anstatt den ausgemergelten Körper noch mehr zu erschöpfen.

Erleichtert und überwältigt von Gefühlen lehnten die vier Erwachsenen sich zurück.

„Meint ihr, wir haben es geschafft?“, fragte Lily leise und wischte sich eine Träne von der Wange. Sie konnte ihre Augen nicht von dem schlafenden Harry nehmen. Das letzte Mal, dass sie ihren Sohn so mit ihren eigenen Augen gesehen hatte, war er gerade Mal ein Jahr alt gewesen.

James atmete tief durch, den Blick ebenfalls nicht von dem blassen Gesicht, eingerahmt von schwarzen Haaren und dem seinen so unendlich ähnlich, nehmen könnend.

„Ich hoffe es, ich hoffe es wirklich. Vermutlich wird er bis jetzt alles für einen Traum halten, es wird noch einige Tage dauern, denke ich, bis er wirklich realisiert hat, dass wir leben und ihm bei stehen.“

„Da wird er nicht der einzige sein“, entgegnete Sirius, welcher seinerseits seine beiden Freunde ansah. Sie waren da, sie waren wirklich wieder da - unbegreiflich und wunderschön zugleich.

Sie lebten, sie alle drei. Nicht gefangen in einer Welt hinter dem Vorhang und zum Zusehen verdammt, nein, sie waren hier in der Wirklichkeit, hier bei Harry. Sie konnte ihm helfen und sie würden ihm helfen. Versuchen, seinen freien Fall so gut zu bremsen, wie sie es vermochten und, wenn möglich, ihn langsam wieder zurück holen. Ihm Kraft und Liebe schenken, ihm Zeit geben und ihm immer wieder zeigen, dass sie hinter ihm standen und ihn jeder Zeit auffingen, wann immer er sie brauchte.

„Ich kann es immer noch nicht glauben. Wir sind wirklich... *hier*. Das ist... unbeschreiblich.“

„Und gerade deswegen müssen wir jetzt überlegen, was wir tun“, schaltete sich die Heilerin ein, welche sich bis dahin dezent im Hintergrund gehalten hatte.

Fragend sahen die anderen sie an.

„Naja. Noch seit ihr tot, für alle. Wenn ihr schon hier seid, sollten wir die Gelegenheit nutzen, euch wieder lebendig zu machen“, erklärte sie und lächelte.

Lily sah sie beinahe strafend an. „Sie glauben doch nicht, dass ich mich von Harry auch nur einen Millimeter weg bewege?“

James und Sirius nickten zustimmend, seufzend erhob sich die Krankenhexe. „Also gut. Dann werde ich mich auf den Weg zur Schulleiterin machen. Passt mir auf unseren Patienten auf, ja?“

Wie zur Bestätigung rückten die drei noch näher an Harrys Bett heran, Madam Pomfrey musste schmunzeln. So unglaublich und verwirrend dieser Umstand auch war, dass die drei wieder lebten, so wundervoll war es mit anzusehen, wie sehr sich all ihre Liebe und Sorge um und für Harry in jeder ihrer Gesten wieder spiegelte. Wenn es noch einen Beweis gebraucht hätte, dass die drei wirklich diejenigen waren, die sie vorgaben zu sein - dies war er.

Leise verließ sie den Saal und machte sich auf den Weg zum Büro der Schulleiterin. Es würde wohl einige Zeit dauern, bis die Tatsache, dass James, Lily und Sirius wieder lebten, auch wirklich in ihrem Kopf angekommen war.

Doch egal, *wie* es passiert war, sie war unendlich froh, *dass* es passiert war.

Gedanken verloren trat sie vor den Wasserspeier und nannte das Passwort. Ein erstauntes „Herein?“ der Direktorin ließ sie eintreten, angespannt betrat sie das kreisrunde Büro.

„Poppy, was gibt es denn? Etwas Neues von Harry?“, fragte sie sogleich neugierig und gefasst und trat ungeduldig einen Schritt vor.

Diese überlegte, wie sie das, was sich dort unten im Krankensaal abgespielt hatte, am Besten erklären konnte ohne, dass sie der alten Dame einen Herzinfarkt bescherte.

„Ja, es geht um Harry“, sagte sie schließlich knapp. „Es... wäre wohl das Beste, wenn du mit mir kommst, ich muss dir etwas zeigen.“

Unruhig musterten McGonagalls Augen sie, schließlich jedoch nickte diese und bedeutete ihr, voran zu gehen.

„Worum geht es denn? Kannst du mir gar nichts sagen?“, wollte sie wissen und Madam Pomfrey musste beinahe lachen und hätte die Professorin so gern von ihrer Neugier und Sorge befreit.

„Nein, es tut mir leid“, sagte sie so ernst wie möglich und beeilte sich, sie wollte die Spannung nicht noch weiter ausreizen. Doch wenn sie ihr nun erklärte, dass es Harry besser ging, würde diese nach dem Grund fragen und den wiederum konnte Poppy ihr nicht einfach so nennen - den musste die Schottin mit ihren eigenen Augen sehen.

So beschleunigte sie ihre Schritte und als sie schließlich beim Krankenflügel angekommen waren, waren beide Damen ein wenig aus der Puste.

„Ach, eines Noch, Minerva“, sagte sie und drehte sich zu der Direktorin um. „Ich muss dich Bitten, Ruhe zu bewahren.“

Damit stieß sie die beiden Türflügel auf und ließ die Schulleiterin eintreten. Kurz darauf sprang sie jedoch einen Satz vor, um ebendiese aufzufangen, als sie ohnmächtig in sich zusammen sackte.

Alte Freunde

Hey ihr Lieben!

Es tut mir super leid, aber ich habe heute leider keine Zeit auf eure Reviews einzugehen. Aber ich wollte euch nicht auf dem Trockenen sitzen lassen und so gibt es hier das neue Kapitel^^.

Viel Spaß beim Lesen,
Cassio

21. Alte Freunde

Behutsam legte die Heilerin die ohnmächtige Schulleiterin auf ein nahe stehendes Krankenbett und erweckte sie mit einem *Enervate*.

Erschrocken atmete Minerva tief ein, als sie wieder die Gesichter jener Menschen erkannte, die vor so langer Zeit gestorben waren.

„...Kann nicht sein“, flüsterte sie und wandte den Blick ab, als wolle sie die drei Wiedergekehrten nicht sehen und wenn sie nicht hinsah, konnte sie sie leichter als Einbildung abtun.

Besorgt sahen James, Lily und Sirius auf die schwer atmende Direktorin und blickten sich ratlos an. War es klug, jetzt etwas zu sagen oder sollten sie sich respektvoll im Hintergrund halten und die Situation der Heilerin überlassen?

Diese jedoch sah sie nun ihrerseits bittend an, so traten sie etwas an das Bett heran und Lily begann, leise und vorsichtig zu sprechen.

„Professor, wir sind es wirklich. Wir wurden zurück geschickt um Harry, Ihnen allen, zu helfen. Wir sind nicht länger tot oder hinter einem Schleier gefangen. Wir *leben*.“

Lily musste bei ihren eigenen Worten die Tränen unterdrücken, es war einfach zu unglaublich, um es begreifen zu können. Sie *lebten*, sechzehn Jahre waren vergangen, sechzehn Jahre in welchen sie den Tod nie ganz hatten hinnehmen können und nun hatte sich ihr Warten endlich ausgezahlt. Sie waren wieder da, bei Harry und konnten ein neues Leben beginnen. Ein Leben als Familie.

Die Schultern der Professorin hörten auf zu zittern, sie atmete jetzt scheinbar ruhig ein und wieder aus, doch es wirkte noch immer angestrengt und verkrampft, als versuche sie zwanghaft, die Fassung zu bewahren.

„Wie... her gekommen?“, wollte sie wissen, wagte es jedoch noch immer nicht, sie anzusehen.

Nun war es James, der sprach. „Wir kamen in der Mysteriumsabteilung im Zaubereiministerium durch den Schleier, durch welchen Sirius damals fiel. Von dort aus machten wir uns auf den Weg nach Hogwarts, um so schnell wie möglich bei Harry sein zu können.“

Ganz langsam drehte Professor McGonagall sich auf den Rücken, die Augen hatte sie jedoch fest zugekniffen.

„Wenn ich die Augen öffne, sind Sie dann noch da?“

Beinahe musste Sirius lachen, beherrschte sich aber, er konnte sich nicht im mindesten vorstellen, wie es für Madam Pomfrey und seine ehemalige Hauslehrerin sein musste, ihnen nach so vielen Jahren wieder gegenüber zu stehen, nach dem sie alle *gestorben* waren.

„Das sind wir“, versicherte Lily und nach einem weiteren tiefen Atemzug öffnete die alte Dame ein Auge und blinzelte.

Es schien ewig zu dauern, doch sie alle ließen ihr Zeit, sie eingehend zu betrachten.

„Sie sind es wirklich?“, fragte sie beinahe schüchtern, ängstlich und ihre Augen wurden groß.

„Wir sind es wirklich, Professor“, bestätigte James und nickte freundlich.

„Aber... Sie waren doch... tot?“

„Ja“, antwortete Lily, „das stimmt. Jedoch haben wir dem Tod nie nach gegeben, wir haben immer gekämpft um so nah wie möglich bei Harry zu sein. Wir bekamen alles mit, was in den letzten Jahren passierte, aber wir konnten nur passiv zusehen und nicht eingreifen. Aber jetzt sind wir wieder da und ich glaube ich spreche für uns drei, wenn ich sage, dass der Orden drei altbekannte Mitglieder zurück gewonnen hat.“ Fragend sah sie die beiden Männer an, die zustimmend nickten.

„Langsam“, mahnte Madam Pomfrey sie. „Erst einmal solltet ihr euch selbst Zeit geben, euch hier wieder zurecht zu finden. Zwar habt ihr alles mit bekommen, aber ihr habt nicht aktiv an den Geschehnissen teil genommen und es braucht sicherlich einiges, von den Toten wieder auferstanden zu sein, also mutet euch nicht zu viel zu. Und der erste, der euch brauchen wird, ist Harry und nicht der Orden. Die Erwachsenen können warten, wer euch jetzt braucht, ist euer Kind.“

Gerührt sahen die drei die Heilerin an, denn es war klar, dass diese nicht nur zu James und Lily, sondern ebenfalls zu Sirius gesprochen hatte.

James schluckte hart, ehe er seine Stimme wieder gefunden hatte. „Ja, Sie haben Recht...“

„Außerdem“, unterbrach Poppy ihn, „warten noch eine Menge Formalitäten auf euch. Beziehungsweise, Überlegungen. Wie ich sehe, habt ihr zwei“, dabei sah sie James und Lily direkt an, „eure Zauberstäbe wieder. Doch auch Sirius braucht einen Stab. Dazu seid ihr alle immer noch tot und wir müssen überlegen, wie wir euch wieder offiziell lebendig machen, ohne, dass Voldemort davon allzu viel Wind bekommt.“

* *

Ungeduldig lief Ginny auf dem Flur auf und ab. Jegliche Versuche anderer, sie von ihrem Tun abzuhalten, waren gescheitert, sodass sie sich einfach an ihr vorbei drängten, wenn auch sie über den Flur gehen mussten.

Im angrenzenden Wohnzimmer saß Draco und übte einen Accio-Zauber an einem Kissen, doch Ginny beachtete ihn kaum. Ihre Aufmerksamkeit galt einzig und allein der Tür, die sich jeden Moment öffnen musste.

„Sind sie immer noch nicht da?“, fragte Ron, der auf dem Treppenabsatz erschienen war, gereizt drehte Ginny sich zu ihm um.

„Siehst du sie hier irgendwo?“

„Dann pass auf, dass du keine Spurrinnen in den Boden läufst“, gab Ron zurück und hockte sich auf die unterste Stufe.

Kaum jedoch hatte er sich gesetzt, ertönte ein Knarren und kurz darauf standen Remus und Hermine im Türrahmen.

Noch ehe sie etwas sagen konnte, flog Ginny ihr in die Arme.

„Los Mine, sag schon! Wie geht es ihm? Geht es ihm besser? Hat er etwas gesagt?“

Hermine musste beinahe lachen über das Verhalten ihrer Freundin und schob diese langsam in den Flur zurück, sodass auch Remus das Haus betreten konnte.

„Langsam, Ginny, lass mich reinkommen! Aber ich fürchte, viel gibt es nicht zu erzählen“, sagte sie traurig. „Er liegt da wie eh und je, sagt kein Wort und starrt die Decke an.“

Sie schluckte, als vor ihrem inneren Auge wieder das Bild des hilflosen Harry erschien, der in dem großen Krankenbett beinahe zu verschwinden schien.

„Oh Gott!“, flüsterte Ginny, doch ehe sie noch etwas anderes sagen konnte, stürmte Molly Weasley auf ihre Tochter zu.

„Habe ich das gerade richtig verstanden, Hermine? Harry geht es immer noch so schlecht, er spricht nicht? Nicht einmal mit dir? Merlin Ginny, was hast du dir dabei gedacht mit dem armen Jungen Schluss zu machen? Siehst du nicht wie schlecht es ihm geht? Warum musst du immer nur an dich denken -“

Kaum hatte Misses Weasley zu Ende gesprochen, passierten mehrere Dinge gleichzeitig. Ginny antwortete etwas, was jedoch keiner verstand und ihre Worte waren in der nächsten Sekunde vergessen, als Hermine und Molly panisch schreiend vor der rothaarigen Hexe zurück wichen.

Gleichzeitig war Draco aus dem Nebenzimmer herbei geeilt und starrte Ginny aus entsetzten Augen an, denn was er dort sah, konnte nur eines bedeuten.

„Merlin“, flüsterte er und wich einen Schritt zurück um den Flammen zu entgehen, die von Ginnys Haaren aus züngelten. Nicht nur ihre Haare, auch ihre Augen schienen von innen heraus zu brennen, dunkle, beinahe schwarze Flammen loderten dort, wo sonst die sanften, braunen Augen zu sehen waren.

Keine Minute später war der unheimliche Spuk wieder vorbei. Remus war alarmiert herbei geeilt und hielt nun eine panisch zitternde Molly im Arm.

Ron saß kreidebleich auf der Treppe und bekam keinen Ton heraus, Hermine stand nicht minder starr vor Schreck nahe der Eingangstüre und Draco noch immer im Türrahmen, die Augen fest auf die Person vor sich gerichtet.

„Du bist es wirklich“, hauchte er und erst jetzt schienen die anderen ihn überhaupt zu bemerken.

Ginny atmete hektisch und sah sich ängstlich um.

„Mum?“, fragte sie leise und traute sich kaum, irgend jemanden anzusehen. Was war hier gerade passiert? Eben noch war sie ihrer Freundin um den Hals gefallen und nun zitterte diese vor Angst vor ihr.

„Was war das?“, fiepte sie beinahe, sie brachte kein Wort heraus. Ihr Blick blieb an Draco hängen, der sie direkt anzusehen schien. Hatte er nicht eben etwas gesagt?

Während Molly etwas von „Dämon“ wisperte, sah Ginny Draco entsetzt an. Er *lächelte!*

Schnell hatte sie sich wieder gefasst. „Was gibt es da zu grinsen, Malfoy?“

Doch ehe dieser etwas antworten konnte, entbrannte zwischen Molly und Remus ein heftiges Wortgefecht.

„Molly bitte, gib Ginny nicht die Schuld an alledem! Sie ist nicht Schuld und sie kann auch nichts dafür.“

Was auch immer eben gerade passiert ist, wird sich bestimmt aufklären!“

„Aufklären, *meine Tochter stand in Flammen!* Was muss man da aufklären? Sobald Arthur wieder da ist, werden wir gemeinsam ins St. Mungos gehen und dann -“

„Nicht das Mungos, Molly! Das arme Kind ist doch selbst völlig verstört, lass sie erst einmal zur Ruhe kommen!“

Wieder wurden sie unterbrochen, den mitten in die Szenerie herein platzte eine leuchtende Patronusgestalt, die mit Professor McGonagalls Stimme sprach.

„Remus, könntest du dich bitte so schnell wie möglich in meinem Büro einfinden? Ich danke dir - und bitte bringe doch deine Unterlagen mit.“

Remus stöhnte innerlich auf, das passte ihm nun absolut nicht!

Die anderen sahen ihn fragend an. „Unterlagen?“, fragte Molly spitz.

„Ja, ich... Minerva hat mich gefragt, ob ich wieder unterrichten möchte und.. ja...“

„Oh, Sie kommen zurück nach Hogwarts?“, fragte Hermine erfreut, offenbar froh, für ein paar Sekunden von Ginny abgelenkt zu sein, welche noch immer seltsam starr inmitten des Flures stand.

„Ja, das werde ich“, bestätigte Remus und nicke, wandte sich dann jedoch hastig um. „Ich suche nur eben meine Sachen zusammen und werde dann gleich nach Hogsmeade apparieren. Und Molly, halte dich zurück mit unüberlegten Handlungen, ja? Ich bitte dich, nichts überstürzen.“

„Überstürzen, Remus, du hast das Mädchen doch selbst gesehen!“, rief Molly beinahe verzweifelt und drehte sich zu Ginny um - doch ihre Tochter war verschwunden.

* *

Etwa eine halbe Stunde später trat Remus durch das große Eichenportal des Schlosses. Hastig hatte er seine Unterlagen zusammen gesucht und fragte sich noch immer, was so dringend war, dass Minerva ihn ausgerechnet jetzt sprechen musste? So eilig, dass sie ihm sogar einen Patronus schickte?

Aus dem anderen Ende der Halle kam die Leiterin des Ordens eilig auf ihn zugeschritten.

„Remus, ich danke dir, dass du so schnell kommen konntest. Tut mir leid, dass es so kurzfristig war, aber es musste wirklich schnell gehen.“

„Aber was ist denn passiert?“, fragte Remus und konnte sich die Aufregung der Professorin nicht erklären, es ging doch nur um Regelungen zu seinem Lehrposten.

Oder etwa nicht? Was, wenn Harry etwas passiert war und sie das vor den Kindern hatte geheim halten wollen?

Argwöhnisch und mit einem unguuten Gefühl im Magen folgte er der Schulleiterin, die leise unverständliche Worte vor sich hin murmelte.

Zu seinem Unbehagen führte sie ihn wirklich in Richtung Krankenflügel und Remus' Unruhe wuchs. Er spürte den Wolf in seinem Inneren, der sich gegen irgendetwas wehrte... oder freute er sich etwa?

Er konnte sich seine Gefühle nicht erklären, so beschloss er auf seine Vernunft zu hören und sie zu ignorieren.

Als sie vor der Tür, welche in den Krankensaal führte, stehen blieben, sah Minerva ihn ernst an.
„Gut, da wären wir. Zwei Dinge solltest du allerdings wissen. Erstens versuche ruhig zu bleiben, damit Poppy nicht gleich noch jemanden vom Boden auflesen muss. Zweitens gib mir bitte deinen Zauberstab.“

Remus sah sie entsetzt an. „Meinen... was?“

Er verstand das Ganze nicht, wieso musste er ihr seinen Zauberstab geben? Es sei denn... es sei denn, sie fürchtete, er würde jemanden verletzen wollen. Aber wen - ?

„Minerva, was ist hier los?“, fragte er so ruhig wie möglich, als im nächsten Moment die Tür geöffnet wurde.

„... kurz raus, frische Luft schnappen“, erklang eine Stimme, kurz darauf entfuhr Remus ein kurzer, aber heftiger Schrei.

Sein Gegenüber bleibt erstarrt stehen. „Moony-“

„*PETRIFICUS TOTALUS!*“

Erwachen

Hallo ihr Lieben!

Leider habe ich es dieses Mal nicht ganz geschafft, zusammen mit Destiny zu posten, wie ich es eigentlich vor hatte, tut mir leid. Aber wir haben insgesamt für die Destiny-Reviewantworten zweieinhalb Stunden gebraucht (auf allen Foren, wohl gemerkt) und irgendwann war es nach zwölf und ich musste dringend ins Bett.

Daher kriegt ihr hier das neue Kapitel heute^^.

Vielen Dank an lily-luna, Marry63, kleines_steinchen und Cura - lieben tausend Dank für eure Reviews!

Leider habt ihr die Fragen wieder so gestellt, dass ich nicht darauf eingehen kann, ohne alles zu verraten *lach*. Tut mir leid!

Hach, ich danke euch vieren, ihr seid einfach super und eine unglaubliche Motivation und Inspiration, wisst ihr das? Vielen, vielen Dank dafür.

(Auch, wenn mich interessieren würde, ob ihr die einzigen Leser seid?)

Hier geht es weiter mit ein wenig Draco und sehr viel mehr Remus^^

Viel Spaß,

Cassiopeia

22. Erwachen

Mit einem Sprung waren James und Lily ebenfalls an der Tür und sahen geschockt auf den am Boden liegenden Sirius.

„Remus, du solltest -“, versuchte Professor McGonagall anzusetzen, wurde jedoch gar nicht weiter beachtet, da dieser seine tot geglaubten Freunde nun hasserfüllt ansah.

„Wer seid ihr?“, zischte er gefährlich leise und hob seinen Zauberstab in ihre Richtung.

James war blass geworden, genau wie Lily.

„Remus bitte, wir sind es. Wir sind keine Todesser und auch keine Trugbilder, wir leben. Wirklich.“

Remus jedoch schnaubte nur verächtlich. „Natürlich, welcher Todesser wäre auch so doof, sich selbst zu entlarven?“

In ihm jedoch brodelte es. Nur zwei weitere Zauber und auch die beiden Personen, die sich als James und Lily ausgaben, würden unbeweglich auf dem Boden liegen und er könnte sie dem Ministerium übergeben, wenn der Trank seine Wirkung verlor.

Doch... etwas hinderte ihn daran, seine Hand begann zu zittern. Vielsafttrank, von einem Toten? War so etwas möglich? Nach 16 Jahren waren von Lilys und James' sterblichen Überresten nur noch Knochen übrig, konnte man daraus einen Vielsafttrank brauen?

Nach so langer Zeit fand sich sicherlich nicht mehr das kleinste Bisschen Leben darin und solch ein Trank konnte, wenn er wirken sollte, nur aus Material von lebenden Menschen gewonnen werden.

Oder waren das etwa... Inferi?

Remus wurde bleich. Wenn sie es hier wirklich mit den Untoten Voldemorts zu tun hatten, hatten sie schlechte Chancen... hektisch sah er sich nach der Schulleiterin und der Heilerin um, beide standen dort und

taten nichts.

„Tut doch etwas, wenn das wirklich Inferi sind, dann brauche ich -“

Entsetzt riss Lily die Augen auf. „*Inferi*?! Remus, wir sind keine Inferi, wir sind...“

Doch Madam Pomfrey unterbrach sie. „Remus, du weißt, dass Inferi nicht auf Flüche reagieren. Und aus Knochenresten ist auch ein Vielsafttrank unmöglich herzustellen“, sagte sie eindringlich, Remus' Atem wurde langsam ruhiger, doch der Ausdruck in seinen Augen war noch immer voller Schmerz, Unglaube und... Hass.

„Aber...“, setzte er an, unterbrach sich dann jedoch, um einem jeden von ihnen ins Gesicht zu sehen. Dies waren unverkennbar James, Lily und Sirius, seine Freunde, die er vor so langer Zeit verloren hatte. Jeder ihrer Tode hatte eine Wunde in seine Seele gerissen, welche wie sein Körper vernarbt, verschorft und rissig war und nun platzten diese Wunden auf brutalste Weise wieder auf und bluteten, der Schmerz traf ihn wie ein Schlag.

„Aber ihr seid doch tot, verdammt. TOT! Sechzehn verfluchte Jahre seid ihr *tot*! Ihr seid für Harry gestorben, ihr alle drei, ihr könnt nicht -“

Seine Finger umklammerten seinen Zauberstab so fest, dass die Knöchel hervor traten und seine Fingernägel Halbmonde in seine Handinnenfläche bohrten. Er zitterte, auf einmal war all der Schmerz, all die Ohnmacht von damals wieder da. Man hatte ihm den Boden unter den Füßen weg gerissen und es war ihm mit größter Mühe gelungen, aus seinem tiefen Loch hervor zu klettern und wieder aufzustehen.

Dann war Sirius gestorben und Remus fiel ein zweites Mal in den Abgrund aus Trauer, Schmerz und Schuld. Auch jetzt, eineinhalb Jahre nach dem Vorfall im Ministerium, drohte er stets wieder zu fallen.

Aber er wollte sich nicht umdrehen, er wollte nicht zurück blicken. Nein, dank Tonks hatte er es endlich geschafft, sich auf die Zukunft zu freuen. Sie hatten geheiratet, würden bald ein Kind bekommen, er würde endlich seine schmerzvolle Vergangenheit hinter sich lassen.

Verkrampft presste er die Augen zusammen und atmete stoßweise. Es durfte einfach nicht wahr sein, er wollte das nicht sehen, wollte nicht der Vergangenheit ins Gesicht blicken, die er so mühsam überwunden hatte.

„Lass es uns erklären, Moony“, sagte James langsam, Remus' Augen wurden groß. *Moony*.

„Es gab ganze vier Leute, die mich Moony nannten, drei davon sind tot und einer hat die Seite gewechselt, also wage es nicht, mich *so* zu nennen!“, knurrte er, spürte den Wolf in sich, der immer mehr an die Oberfläche drängte.

„Diese drei wurden aus der Welt hinter dem Schleier befreit, wir wurden zurück geschickt. Wir sind real aus Fleisch und Blut. Wir leben und wir werden bleiben, bei Harry und bei dir.“

Langsam, ganz langsam bröckelte Remus' Widerstand. Er ließ den Zauberstab sinken und klammerte sich stattdessen an den Türrahmen. Aus dem Augenwinkel heraus nahm er wahr, wie Professor McGonagall Sirius' Fluch aufhob und dieser sich vorsichtig vom Boden aufrappelte.

„Das kann einfach nicht sein...“, murmelte er und schluchzte auf. Seine Beine drohten nach zu geben, kraftlos sank er in sich zusammen.

Doch als Sirius und James ihm aufhelfen wollten, fuhr er sie wütend an: „Komm mir bloß nicht zu nahe!“

Entschuldigend traten die beiden ehemaligen Rumtreiber wieder zurück. Etwas ratlos standen die fünf nun um Remus herum und niemand wusste wirklich, was er sagen oder tun sollte.

„Warum seid ihr hier? Warum quält ihr mich so? Ihr seid *tot*, ihr könnt nicht einfach da stehen und so tun, als sei nichts gewesen. War denn alles um sonst? Die Jahre auf Hogwarts waren die glücklichsten in meinem

Leben. Zwei Mal wurde ich über Nacht zum letzten von uns vieren, ich kann das nicht noch einmal. Es frisst mich auf, tief in mir frisst es noch immer an mir und jetzt soll all der Schmerz *für nichts gewesen sein?*“

Erschrocken blickten seine Freunde ihn an, keiner von ihnen hatte je darüber nachgedacht, wie verhöhnt Remus sich vorkommen musste. Sie hatten damals so hart zusammen gekämpft, bis über Nacht alles vorbei gewesen war. Remus war in ein Vakuum gestürzt, welches sich nur ganz langsam wieder mit der lebensspendenden Luft gefüllt hatte. Doch nun fiel auch diese Welt wieder in sich zusammen, die er sich so mühsam aufrecht erhalten hatte.

„Es tut mir leid, Moony“, sagte Sirius mit dumpfer Stimme, er ahnte, wie es dem Werwolf ging. Er selbst hatte sich nach James' und Lilys Tod nicht anders gefühlt, allein in seiner Zelle in Askaban, als Mörder und Verräter abgestempelt.

Doch er hatte nicht aufgegeben und genau das hatte er schon immer so sehr an Remus bewundert. Seine Ruhe, seine innere Stärke, die viel größer war als dieser selbst ahnte. Er selbst sah sich nur zerrissen, doch Sirius kannte niemanden, der so sehr in sich selbst ruhte wie Remus. Der immer einmal mehr aufstand, als man ihn umgeworfen hatte und er hoffte, dass es auch dieses Mal so sein würde.

* *

Wütend versuchte Ginny, sich Dracos Griff zu entwinden, welcher sie vehement die Treppe hinauf zog.

„Malfoy, lass - mich - los!“, schimpfte sie, doch der Blonde gab nicht nach. Erst, als sie in ihrem Zimmer angekommen waren, lockerte sich sein Griff, sofort zog Ginny ihren Arm an sich. Wieder ging dieses eigenartige Kribbeln von der Stelle aus, wo er sie berührt hatte, doch sie ignorierte sie.

„Moment Mal, Malfoy. Erstens, woher weißt du, dass das hier mein Zimmer ist und zweitens, was soll das ganze hier?“

Draco atmete langsam ein und aus. „Ich kann dich sehen, Ginny“, sagte er leise und merkte zu spät, dass er sie gerade beim Vornahmen genannt hatte.

Ginny jedoch ging gar nicht weiter auf seine Anrede ein. „Wie meinst du das? Du bist also doch nicht blind und spielst allen etwas vor?“

Schnell schüttelte Draco den Kopf und versuchte, das Kribbeln seiner Hand, wo er sie am Arm gefasst hatte, so gut es ging zu ignorieren. „Nein, ich bin wirklich blind. Aber ich habe gesehen, was dort unten eben passiert ist, dass du - “

Er verstummte, wie sollte er das erklären?

Auch Ginny war mit einem Mal sehr still geworden, ihre Wut gegenüber Malfoy hatte einer tiefen Unsicherheit platz gemacht. Ja, was war dort eben geschehen? Sie konnte es sich nicht erklären, auch wenn sie ahnte, dass sie die Antwort direkt vor Augen hatte.

„Glaubst du... glaubst du, Voldemort hat wieder Besitz von mir ergriffen?“, flüsterte sie leise, kaum hörbar. Sie machte sich nicht länger Gedanken darüber, dass es ausgerechnet Draco Malfoy war, mit dem sie hier über Lord Voldemort sprach, eigentlich war er sogar genau die richtige Person dafür.

„Nein, das glaube ich nicht“, antwortete dieser und lauschte angestrengt, ob ihnen auch niemand gefolgt war. Doch sie alle waren unten und diskutierten im Flur über das eben Geschehene.

„Was war es dann?“, wisperte sie ängstlich, ihr lief es kalt den Rücken herunter, wenn sie daran dachte. Ihr Blick war plötzlich nicht der eines normalen Menschen gewesen. Sie hatte die Umstehenden nur noch

unscharf erkennen können und gespürt, wie etwas Dunkles, Machtvolles sie einhüllte.

Vor ihrem inneren Auge hatten schwarze Flammen gezüngelt und anhand der Reaktionen Hermines und ihrer Mutter war es nicht nur sie gewesen, die diese Flammen gesehen hatte.

„Er ist erwacht“, murmelte Draco wie in Gedanken. Mit einem Mal war ihm bewusst geworden, was dort eben wirklich passiert war - der Dunkelbote in Ginny hatte für wenige Sekunden die Oberhand gewonnen und seine Macht offenbart, auch, wenn es nur ein Bruchteil seiner eigentlichen Stärke war.

Was würde mit ihm passieren?

Seine Hand wanderte zu seinem Oberarm, an welchem er das Symbol des Lichtboten, die Krone, trug und der Gedanke, dass die Legende nun tatsächlich Wirklichkeit geworden war, beruhigte ihn keineswegs.

„Bitte was?“, fragte Ginny verständnislos. „Und was meinstest du, als du unten sagtest *du bist es wirklich?*“

Draco schluckte, war es wirklich an ihm, diese Geschichte zu erzählen? Doch zuerst musste er etwas anderes wissen.

„Ich habe eben gefühlt, dass du Handwärmer trägst, stimmt das?“

Verwundert bejahte Ginny, was sollte das werden? Wusste er etwa -

„Und die trägst du nicht, weil dir kalt ist, sondern weil du darunter etwas versteckst. Eine Art Tattoo oder auch Mal, das kribbelt und empfindlich wird, wenn ich in der Nähe bin, richtig?“

Ginny riss die Augen auf. „Woher weißt du das?!“

„Weil ich auch eines habe seit dem Tag, als du mich zum Tisch führtest in der Großen Halle.“

Ginny schüttelte ungläubig den Kopf, das konnte nicht stimmen!

„Was ist dort... passiert?“, fragte sie leise und mit zitteriger Stimme. Fest umklammerte sie ihr Handgelenk, unter welchem sich das Tattoo verbarg, welches ihr so unheimlich erschien. Sie fühlte sich gebrandmarkt von etwas, das sie nicht kannte.

Doch ehe Draco antworten konnte, erklang von unten die Stimme Mollys.

„Ginny, komm sofort her, dein Vater ist da. Wir flohen jetzt ins St. Mungos, ich will eine Erklärung dafür!“

Ginny stöhnte auf, sie wollte nicht ins Krankenhaus, sie wollte einfach eine Antwort haben.

Kurz darauf flog die Tür auf und Arthur Weasley stand mitten im Zimmer. „Molly erzählte mir, was passiert ist, mein armes Mädchen! Aber wir werden nicht ins Mungos flohen, man weiß heute zu Tage nie, wer einen dort behandelt. Ich werde Poppy einen Patronus schicken, dass wir gleich nach Hogwarts kommen.“

Starr vor Schreck blieb Ginny stehen, wo sie war. Hogwarts, wieso sollte sie plötzlich nach Hogwarts? Dort würde Harry sein, hatte Hermine nicht gesagt, sie sei die letzte Person, die er jetzt sehen sollte?

„Dad, ich kann nicht nach Hogw -“

„Nichts da junge Dame, Poppy erwartet uns vermutlich bereits, also los, beeil dich. Was auch immer dort gerade passiert ist, wird sich aufklären, da bin ich sicher.“

Während er gesprochen hatte, hatte Arthur Ginny nicht einmal direkt angesehen, geschweige den, in irgendeiner Weise berührt. Ginny schämte sich unendlich und doch verstand sie kein Bisschen von dem, was

gerade passiert war.

„Aber... aber ich habe doch nichts getan!“

„Aber offensichtlich hat jemand anderes etwas mit dir getan und das müssen wir verhindern. Also los, zum Kamin jetzt“, sagte Arthur und wich einen Schritt zurück, als Ginny wütend an ihm vorbei stapfte.

Nach einander stiegen Molly, Arthur und Ginny in die grünen Flammen, während Hermine, Ron und Draco im Haus zurück blieben.

Die beiden Gryffindor liefen aufgeregt im Wohnzimmer auf und ab, doch Draco sprang auf, als er die Tür hörte und kurz darauf die Stimme seiner Mutter vernahm, die versuchte, das Portrait der alten Misses Black zu beruhigen.

„Mutter“, sagte er atemlos, „es ist passiert, der Bote ist erwacht.“

Poppys Entdeckung

Ihr Lieben!

*Hier endlich ein weiteres Kapitel von dieser kleinen Story, nachdem es ja gestern schon bei Destiny weiter ging *g**

*Moah, eure Reviews waren wieder super *hops**

*@lily-luna: Remus hat es wirklich nicht leid - danke, dass du mit ihm mitfühlst *schnief*. Naja, zuerst einmal erwarten die Rumtreiber gar nichts von ihm - doch leugnen kann er es auch nicht. Sie sind alle ziemlich überrumpelt, auch die Zurückkehrer und müssen mit der neuen Situation klar kommen, was für niemanden einfach ist. Was genau mit der Legende ist, wer davon weiß und wer Ginny sagen wird - all das findest du unten im Kapitel^^*

@kleines_steinchen: Dass Ginny sich nicht groß darüber wundert, dass Draco sie sehen kann, lässt sich daraus erklären, dass sie noch völlig unter Schock steht wegen dem, was unten auf dem Flur passiert ist und sie leise vielleicht hofft, endlich eine Antwort auf ihre Unwissenheit zu bekommen. Doch ich fürchte, auch Draco kann ihr diese Antwort vorerst nicht geben. Wer das an seiner Statt tut, wirst du unten erfahren^^

*@Cura: ich liebe dramatische Kapitel *gg* Jup, Remus wird wahrlich im wahrsten Sinne des Wortes von seiner Vergangenheit eingeholt - ich stelle es mir auch ziemlich grausam vor. Was genau bei Poppy vor geht, liest du unten - ich will ja nicht zuviel verraten *g* Aber die Potters sind ja noch in Minervas Büro....*

*So, Danke noch einmal euch alle, ich habe mich total gefreut über eure Reviews *strahl* Dieses Kapitel liegt mir persönlich sehr am Herzen, ich bin sehr gespannt, was ihr dazu sagt!*

*Liebste Grüße und bis bald,
Cassiopeia*

23. Poppys Entdeckung

Vorsichtig trat die Heilerin an die drei wiedervereinten Rumtreiber heran.

„Ich kann mir vorstellen, dass ihr einiges zu besprechen habt. Wie wäre es, wenn ihr euch dafür einen... privateren Raum sucht? Ein Krankenflügel ist nun wirklich kein geeigneter Ort um eine Auferstehung der Toten zu feiern.“

Remus versuchte gar nicht erst eine Antwort, sondern ließ James, Lily und Sirius sprechen.

Sirius jedoch wandte sich an ihn. „Moony? Möchtest du... wäre das okay für dich?“

Remus schaffte nach endlosen Sekunden ein kaum merkliches Nicken, welches ihn all seine Kraft kostete. Lily wiederum warf einen besorgten Blick zu Harry, der ruhig und entspannt schlief.

Madam Pomfrey hatte ihren Blick jedoch bemerkt. „Keine Sorge Lily, ich werde auf ihn aufpassen. Sobald er auch nur das kleinste Zeichen von sich gibt, lasse ich es euch sofort wissen.“

Lily sah sie dankbar an, stand auf und ging zum Bett ihres Sohnes. „Schlaf gut, mein Engel“, flüsterte sie und gab ihm einen Kuss auf die Stirn. Beinahe glaubte sie, ein Lächeln auf dem ausgemergelten Gesicht zu sehen - waren dies doch stets die Worte gewesen, mit denen sie Harry als Baby ins Bett gebracht hatte.

Als sie sich umdrehte, sah sie sich James gegenüber, der selbst mit den Tränen kämpfen musste, als er die Szene zwischen Lily und Harry beobachtet hatte. Auch er trat nun an Harrys Bett heran und murmelte „Bis später, mein Großer“, während er ihm übers Haar strich.

Schließlich drückte auch Sirius Harrys Hand kurz und wünschte seinem Patensohn einen erholsamen Schlaf.

„Wenn ihr mögt, kann ich euch mein Büro zur Verfügung stellen. Ein Hauself wird euch mit Getränken und etwas zu Essen versorgen“, sagte Professor McGonagall und machte eine einladende Bewegung in Richtung Tür.

Die vier nun erwachsenen, ehemaligen Hogwartsschüler nickten nur stumm und nachdem ein jeder noch einen Blick auf den schlafenden Jungen, der lebt geworfen hatte, folgten sie der Schulleiterin durch die alten und doch so vertrauten Gänge des Schlosses bis sie vor jenem Raum standen, den sie vor 19 Jahren das letzte Mal als Schüler betreten hatten.

* *

Kaum hatten die vier Personen den Krankenflügel verlassen, erreichte die Heilerin ein kleiner Wieselpatronus, der das Kommen Arthurs, Mollys und Ginnys ankündigte.

Sie hatte kaum Zeit, sich über den plötzlichen Besuch zu wundern, als in ihrem Kamin auch schon grüne Flammen prasselten und eben jene Personen aus dem Feuer stiegen.

„Molly, Arthur und - oh, Miss Weasley!“, sagte sie überrascht und begrüßte die kleinen Teil der Familie. „Was kann ich für euch tun?“

„Nun, es ist so -“, begann Arthur, wurde jedoch von seiner Frau unterbrochen.

„Es ist... es ist Ginny, Poppy. Sie... sie ist... sie hat... sie muss besessen sein! Jemand fängt nicht einfach so Feuer! Und - wieso sieht man jetzt nichts mehr davon?! Arthur, nun sag doch auch einmal etwas!“

Hektisch sah Molly ihren Mann an, während sie darauf achtete, immer hinter ihm zu stehen. Sie sah Ginny mit beinahe ängstlichen Augen an, wenn sie überhaupt den Blick auf ihre Tochter richtete.

„Schatz, was soll ich denn dazu sagen? Ich war doch gar nicht dabei! Aber wenn du sagst, dass sie gebrannt hat und -“

Hier unterbrach er sich, scheinbar war ihm sichtlich unwohl in seiner Haut, sich blindlings auf die Beschreibungen seiner Frau verlassen zu haben, ohne sich selbst ein genaues Bild gemacht zu haben.

„Miss Weasley, können Sie mir vielleicht erklären, was vorgefallen ist?“, fragte Madam Pomfrey nun etwas sanfter an Ginny gewandt, welche bisher nur stumm auf den Boden gestarrt hatte.

Ihre Hände waren verkrampft, ihre ganzer Körper angespannt. Sie wusste, in dem Bett mit dem zugezogenen Wandbehang lag Harry, wie würde er reagieren, wenn er mitbekam, dass sie hier war?

„Miss Weasley?“, fragte die Heilerin erneut, doch dann wandte sie sich an Arthur und Molly. „Es tut mir leid, ich muss euch bitten, den Raum für einige Minuten zu verlassen, so lange ich eure Tochter untersuche.“

Molly sah Poppy beinahe entsetzt an, doch Arthur nickte nur und schob seine Frau neben sich her. Kaum fielen die großen Türflügel hinter ihren Eltern zu, atmete Ginny hörbar auf.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie leise und sah die Heilerin nun das erste Mal an, seit sie angekommen war.

„Also Miss Weasley, was ist passiert?“, wollte die Krankenhexe nun erneut wissen und sah ihre Schülerin

fragend an. Sie wies ihr ein nahe gelegenes Bett zu und bedeutete ihr, sich zu setzen.

„Ich... es ist... - wie geht es Harry?“ Die letzten Worte waren einfach so aus ihr heraus geplatzt, ohne, dass sie sich hatte zurück halten können.

Madam Pomfrey seufzte und tat dann etwas, das Ginny zutiefst verwirrte - sie *lächelte*. „Ich denke, er ist auf dem Weg der Besserung.“

Ginnys Augen wurden groß. „Dann... dann spricht er wieder? Oder isst? Oder...“

„Langsam, Miss Weasley“, bremste die Ältere sie. „Noch ist es nicht soweit. Zur Zeit schläft Ihr Freund, aber ich kann Ihnen sagen, dass es seit sehr langer Zeit ein erholsamer, tiefer Schlaf ist. Das ist ein sehr gutes Zeichen, dass es ihm bald insgesamt besser gehen wird, glauben Sie mir.“

Ginny warf noch einen traurigen und leicht zweifelnden Blick zu Harrys Bett. Sie vermisste ihn schmerzlich, aber noch tiefer schmerzte das Wissen, ihm so weh getan zu haben. In Gedanken hatte sie sich schon etliche Male bei ihm entschuldigt und sich gefragt, ob ihre Entscheidung wirklich richtig gewesen war.

„Also Miss Weasley, was meinte Ihre Mutter damit, Sie hätten Feuer gefangen?“

Ginny seufzte erneut und vergrub das Gesicht für einen Moment in ihren Händen. Schließlich sah sie wieder auf und blickte die Heilerin mit einem leicht gequälten Ausdruck an.

„Ich... ich fürchte, ich kann es auch nicht erklären. Es war so... wir standen auf dem Flur um auf Hermine und Remus - ich meine Professor Lupin - zu warten, als Mum mir wieder einmal die Schuld für Harrys Zustand gab und -“

„Moment“, unterbrach Poppy sie entsetzt. „Ihre Mutter hat *was*?“

Ginny sah zerknirscht drein. „Ja. Seit sie weiß, dass ich mich von ihm getrennt habe.“

Madam Pomfrey warf einen zornigen Blick zu der Tür, hinter der Molly und Arthur soeben verschwunden waren, hielt sich dann aber zurück. Mit denen würde sie später wohl ein eingehendes Gespräch führen müssen.

„Ich werde nachher mit Ihrer Mutter darüber sprechen, Miss Weasley. Denn Sie tragen keinerlei Schuld an dem, was Mister Potter passiert ist, bitte glauben Sie mir. Es wäre früher oder später genau so gekommen. Dass es früher war, lag vielleicht an Ihrer Trennung - aber machen Sie sich deswegen bitte keine Vorwürfe. Es wird Mister Potter wieder besser gehen und das womöglich schon sehr bald. Versprechen Sie mir, sich solche... Anschuldigungen nicht zu Herzen zu nehmen, ja?“

„Aber -“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Ich kann es sogar verstehen. Niemand, Miss Weasley, niemand hat den Zusammenbruch Mister Potters erahnt, niemand hat seine Hilferufe gesehen. Bis zu jenem Abend am Wald, als es zu spät war. Ich bin davon überzeugt, dass er sich früher oder später sowieso die Pulsadern aufgeschnitten hätte. Vermutlich nach dem Krieg, wenn die Welt feiert und ihren Helden vergisst und dieser sich einsamer als je zuvor fühlt.“

Dass es nun während des Krieges passiert, konnte keiner ahnen, auch Sie nicht. Nochmals, Sie tragen keine Schuld an dem, was passiert ist.“

Ginny schluckte und nickte nur ergeben, diesen Worten hatte sie nichts entgegen zu setzen. Nur eine kleine, fiese Stimme in ihr drin, welche eindeutig ihrem Gewissen gehörte und welche ihr einzureden

versuchte, dass ihre Mutter doch Recht hatte, versuchte vehement sich Gehör zu verschaffen - doch Ginny schob sie so gut es ging zur Seite.

„Also, weshalb genau sind Sie nun hier?“

Ginny atmete noch einmal tief durch und versuchte zu erklären, was sie bereits Draco erklärt hatte. Die Heilerin sah sie etwas ratlos an.

„Sie haben alles bewusst mit bekommen?“, hakte sie nach, während ihr Zauberstab an Ginnys Körper herauf und hinunter fuhr und eine Feder auf einem Pergament Testergebnisse protokollierte.

„Ja. Es war unheimlich, aber ich war bei vollem Bewusstsein, auch wenn ich nicht den leisesten Schimmer habe, was dort passiert ist.“ *Du lügst* kreischte diese penetrante Stimme wieder in ihre Ohren; wieder ignorierte Ginny sie.

Stirnrunzelnd nahm Madam Pomfrey das nun vollgeschriebene Pergament zur Hand und las es durch.

Nach einer Weile wandte sie sich wieder an ihre Patientin. „Ich kann nichts finden, Miss Weasley. Keine Flüche oder dunklen Zauber, die ich kenne - und das dürften eine Menge sein - liegen auf Ihnen. Es hat auch niemand von Ihnen Besitz ergriffen, noch ist ein Böser Geist in Sie gefahren. Das einzige, was mich wundert, ist...“, hier unterbrach sie sich und sah Ginny mit einem prüfenden Blick an.

„Sie sind, soweit ich weiß, noch keine siebzehn, habe ich Recht?“

Ginny schüttelte den Kopf. „Nein, ich werde im August siebzehn, warum fragen Sie?“

„Merkwürdig“, murmelte die Heilerin und ließ ihren Zauberstab erneut schweben.

„Verzeihung Madam Pomfrey... aber was ist merkwürdig?“ Irritiert sah Ginny die Frau vor sich an, was hatte das zu bedeuten?

„Haben Sie allgemein etwas an sich bemerkt, haben Sie sich vielleicht... verändert? Wie fühlen Sie sich?“

Ginny, nun sichtlich verwirrt, überlegte. Was sollte sie nun antworten, ohne zu viel zu verraten? Oder - oder konnte sie es riskieren, der Heilerin ihr Geheimnis zu entlüften? Vielleicht würde sie dann endlich die Antworten bekommen, die sie schon so lange suchte?

Ohne ein weiteres Wort streifte sie die Handwärmer ab und entblößte so ihr geheimnisvolles Mal auf der Innenseite ihres Handgelenks.

Als Madam Pomfrey dies sah, stolperte sie beinahe ein paar Schritte rückwärts. „*Bei Merlin!*“

Nach wenigen Sekunden hatte sie sich jedoch wieder gefasst und als sie erkannte, dass von der Schülerin keine Gefahr ausging, trat sie wieder auf Ginny zu.

„Ich hatte nicht... niemals geglaubt, dass... es ist also *wahr*“, murmelte sie Gedanken versunken und sah fasziniert auf die scheinbar eingebrannten Linien in Ginnys Haut, die eine geheimnisvolle Verschnörkelung bildeten, jedoch berührte sie es nicht.

Als sie Ginny wieder in die Augen sah, hatte sich ein seltsamer Glanz in die sonst so beherrschten Augen der Heilerin geschlichen.

„Wissen Sie, was Sie dort für ein Zeichen tragen, Miss Weasley?“, fragte sie mit beinahe feierlicher Stimme. Ginny überlegte, ob sie offenbaren sollte, was Draco ihr erzählt hatte, schüttelte jedoch schließlich den Kopf.

„Haben Sie keine Angst, es ist nichts Schlimmes oder Böses geschehen. Lassen Sie es mich so erklären. In meiner Ausbildung als Heilerin lernte ich nicht nur, wie man Knochen nachwachsen lässt und Vergiftungen heilt, sondern auch eine ganze Menge über magische Wesen, die von Menschen Besitz ergreifen können.“

Ginnys Augen weiteten sich erschreckt. „Aber Sie sagten doch, ich sei nicht besessen - “

„Da haben Sie Recht, nicht im *herkömmlichen* Sinne. Jedoch teilen Sie sich ihren Körper zur Zeit mit einem der ältesten magischen Wesen, welches heute zu Tage nur noch als Legende existierte. So glaubte ich jedenfalls - bis jetzt.“

Ginny schluckte. Hatte Draco nicht etwas ähnliches gesagt, dass etwas in ihr *erwacht* war?

Hilflos sah sie Madam Pomfrey an. „Was... was bedeutet das?“, fragte sie mit zitternder Stimme und umklammerte ihr Handgelenk, wie um das magische Zeichen zu verstecken, damit niemand es sah.

„Ich hatte bei meiner Untersuchung eben nichts auffälliges fest stellen können - bis auf eines. Ihre magische Aura. Solche eine umgibt jeden von uns und unterscheidet uns von nichtmagischen Menschen. Ihr magische Potential sollte einem gewissen Richtwert entsprechen, welchen dem einer Sechstklässlerin angebracht ist. Sicher gibt es immer wieder Kinder, welche besonders magisch begabt sind, doch dann ist dies von Geburt an bekannt. Bei Ihnen bewegte sich jedoch bisher alles in einem ausgeglichenem Rahmen. Je mehr Sie lernten, je mehr nahm die Kraft Ihrer Aura zu und festigte sich. Nun jedoch stellte ich verwundert einen schwindelerregenden Anstieg bei Ihnen fest, den ich kaum zu ermessen vermag. Nun, ich glaube, wir haben die Erklärung gefunden.“

Diese Worte beruhigten Ginny jedoch keineswegs. Ihr Blick war von erschreckt zu angstvoll und nun beinahe panisch gewechselt. „Was heißt das? Was passiert mit mir?“, rief sie beinahe in den Raum hinein. Wieso konnte ihr keiner sagen, was hier vor ging?

„Ich kann nicht sagen, was die Ziele jener Mächte sind, die es herauf beschworen haben, Miss Weasley. Und ich darf Ihnen auch nicht sagen, um was es sich genau handelt, da ich kein Familienmitglied bin.“

Jetzt verstand Ginny gar nichts mehr. Was hatte das Ganze mit ihrer Familie zu tun?!

„Aber ich bin sicher, wenn Sie mit Ihrem Vater darüber sprechen, werden Sie Antworten bekommen.“

Die rothaarige Hexe sah sie ratlos an, doch der Blick Madam Pomfreys war weiterhin sanft und beinahe... respektvoll.

„Keine Angst, Miss Weasley. Ich werde Ihnen so gut ich kann zur Seite stehen, aber ich kann Ihnen versichern, dass Ihnen nichts Böses geschieht. Versuchen Sie, es anzunehmen. *Eins* zu werden. Sie werden sehen.“

Sie sah Ginny noch einmal in die Augen und tat dann etwas, das Ginny vollkommen aus dem Konzept brachte - sie neigte den Kopf wie bei einer ergebenen Verbeugung.

„Ich werde ein paar Worte mit Ihren Eltern wechseln, wenn Sie wollen, können Sie ruhig schon vorgehen“, schlug sie vor und deutete auf den Kamin.

Ginny nahm die Einladung erleichtert an. Sie warf noch einen letzten Blick auf die Tür, hinter welcher ihre Eltern warteten, sah dann zu der Heilerin und schließlich zu Harry.

„Frohe Weihnachten, Harry“, murmelte sie leise, ehe sie nach etwas Flohpulver griff, es in die Flammen

warf und in Richtung Grimmauldplatz verschwand.

Der Bote der Dunkelheit

Hey ihr Lieben!

Soo, da bin ich wieder und habe auch endlich Zeit gefunden, euch ein neues Kapitel hoch zu laden *g*

@**Cura**: Jaah, du weißt, ich liebe es, Fragen aufkommen zu lassen *g*. Aber - hey, ich habe nie behauptet, dass Ginny den „Bösen“ Teil ins ich trägt! Nur, weil es der Bote der Dunkelheit ist, ist er noch lange nicht böse!

@**Marry63**: Fragen sind meine Spezialität, das weißt du^^. Mh, ob Ginny so schnell Antworten bekommen wird? Ehrlich, ich bezweifle es. Aber sie wird welche bekommen, wenn auch nicht mehr in diesem Kapitel. Auch das Gespräch der Rumtreiber habe ich recht kurz gehalten, aber ich hoffe, dieses kleine Kapitelchen dort unten gefällt dir trotzdem *g*

@**kleines_steinchen**: Ich gestehe, deine Idee, dass Arthur und Narcissa die Legenden gemeinsam erzählen, finde ich super! Ich weiß zwar noch nicht, inwiefern sich das realisieren lässt, aber ich habe es aufgenommen in meine Idee^^. Wie gesagt - Ginny ist nicht partout der Böse Part, das habe ich nie gesagt! *g*

@**Schwesterherz**: O.O Wow, welch ein Review!! Vielen, vielen Dank! Bei so viel Lob werde ich ja total rot! Nope, dass Ginny böse ist, habe ich nie gesagt^^. Aber ich freue mich, dass es dir so gut gefällt! *strahl* Hihi, meine Charaktere überraschen dich? *g* Das fasse ich Mal als Lob auf, ich mag es, zu überraschen^^. Nichts ist schlimmer als sämtliche Klischees zu erfüllen^^. Dass die dir drei Schwestern so gut gefallen haben, freut mich ebenfalls total! Es war nicht ganz einfach zu schreiben - aber die Idee stammt ursprünglich wirklich von den Geistern der Weihnacht, auch, wenn ich es etwas abgewandelt habe, weil ich das Schicksal gern einbringen wollte - also wurden es kurzerhand die drei Schicksalsschwestern, die jeweils für die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft stehen^^. Lily, James und Sirius zurück zu holen - tja, die Sache hat sich irgendwie zu einer eigenen Story entwickelt, innerhalb der Gesamtstory. Klar war, ich wollte Sirius zurück holen und irgendwie konnte ich dann nicht umhin, auch Lily und James aus dem Schleier zu befreien *g*. Da haben mir die Schwestern sehr bei geholfen^^. Ich freue mich wahnsinnig, dass sie dir so gut gefallen hat und habe auch schon schnell ein neues Chap für euch *lol*

@**lily-luna**: Nein, Ginny ist nicht der böse Part - das habe ich nie behauptet *g*. Nur der Dunkle Part - der aber nicht gleich zwingend Böse ist. Keine Angst, du wirst die Legende noch von der anderen Seite hören^^. Woha, mein Schreibstil ist perfekt? O.O Wow, vielen, vielen Dank! Ich selbst denke ja, dass ich mich noch viiiel verbessern kann - aber trotzdem tausend Dank! *Strahl*

So ihr Lieben, das war es wieder von meiner Seite her, ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen!
Cassio

24. Der Bote der Dunkelheit

Madam Pomfrey holte noch einmal tief Luft, als ihre Schülerin in den grünen Flammen verschwunden war. Dann warf sie einen prüfenden Blick zu Harry und entschied, dass sie das Gespräch mit Arthur und Molly kurz halten musste. Schnellen Schrittes ging sie zu der großen Tür, öffnete sie und schlüpfte hindurch. Sie wollte Harry das Folgende ersparen, es reichte, dass er Ginnys Besuch höchst wahrscheinlich mitbekommen hatte.

Kaum hatte sie die Tür hinter sich geschlossen, stürmte Molly Weasley auf sie zu. „Poppy, jetzt sag, was ist mit meiner Tochter?“

„Ruhig, Molly, deiner Tochter ist nichts geschehen.“

„*Nichts geschehen?!*“, kreischte Molly beinahe. „Sie hat *gebrannt!* Das war kein normales Feuer, abgesehen davon, dass es generell nicht normal ist, dass Menschen in Flammen aufgehen und davon wenige Sekunden später nichts mehr sichtbar ist - selbst der Flur und ihre Kleider blieben unversehrt!“

„Molly, ich habe deine - Verzeihung, eure Tochter - eingehend untersucht und nichts fest stellen können. Weder ist sie von dunklen Flügen noch von einem bösen Geist besessen.“

Mollys Blick wurde immer verzweifelter. „Aber... sie ist doch mein Baby. So etwas passiert doch nicht einfach so, Poppy. Was ist mit ihr?“

Arthur nahm seine Frau schützend in den Arm, er selbst hatte jedoch noch keinen Ton gesagt. Die Worte Mollys hatten in ihm eine Erinnerung wach gerufen. Etwas, dass man ihm vor langer Zeit einmal erzählt hatte und das er schon längst vergessen geglaubt hatte.

Nun sah die Heilerin beinahe etwas bedrückt drein. „Es ist nicht an mir, dir das zu erklären, Molly.“

„Nicht an - was soll das heißen? Wieso kannst du mir nicht sagen, was mit meiner Tochter ist?!“, fuhr Molly sie an, Panik und Angst stand in ihrem Gesicht geschrieben. Angst und Liebe einer Mutter zu ihrem Kind, welche Angst hat, eben dieses zu verlieren.

Nun sah Madam Pomfrey Arthur sehr genau an. „Ich glaube, du weißt bereits, wovon ich spreche, Arthur, habe ich Recht?“

Dieser wurde blass. „Du weißt davon? Aber woher? Und was hat das mit Ginny zu tun? Sie ist doch nur ein Kind!“

Die Krankenhexe schluckte. Ja, Ginny war noch keine 17 Jahre alt und warum die Schicksalsmächte gerade sie auserwählt hatten, würde wohl niemand jemals beantworten können. Doch ehe sie etwas sagen konnte, wandte Arthur sich an sie.

„Poppy? Können wir kurz reden? Allein?“

Hier fiel Molly nun endgültig das Gesicht herunter. „Arthur! Wie meinst du das, wieso willst du *allein* mit ihr sprechen? Hast du Geheimnisse vor mir? Was geht hier überhaupt vor? Wieso kann mir kein Mensch erklären, was dort eigentlich passiert ist?“

Doch Madam Pomfrey nickte nur. „Natürlich“, sagte sie und bat Arthur in den Krankensaal. Ehe Molly sich jedoch ihnen anschließen konnte, war die Tür bereits wieder magisch verschlossen. Sie Hämmerte und rief von der anderen Seite, doch weder sie noch Arthur schenkten der tobenden Molly Weasley für den Moment Beachtung.

Immer noch blass stand der rothaarige Mann neben einem der Betten, auf welches er sich schwerfällig setzte.

Es dauerte ein paar Minuten, ehe er sich soweit gesammelt hatte, dass er seine Gedanken aussprechen konnte. „Man hat mir als kleines Kind einmal eine Geschichte eines Engels erzählt“, begann er leise und dumpf, den Kopf in die Hände gestützt. „Es hieß, er habe die Nacht geschaffen und beherrsche sie. Und wenn... wenn er wütend würde, dann verwandle er sich in eine Kreatur aus schwarzem Feuer... dem Höllenfeuer, welches nur er zu lenken vermag.“

Vorsichtig setzte Madam Pomfrey sich neben den in sich zusammen gesunkenen Mann. Sie nickte. „Ich

wusste, dass du die Legende kennst, Arthur. Auch mir ist sie bekannt, jedoch ist es mir nicht erlaubt, gegenüber einem eurer Familienmitglieder darüber zu sprechen.“

Arthur schien ihre Worte jedoch nicht gehört zu haben. „Hat sie... das Mal?“, fragte er und sah sie nun aus verzweifelten Augen an.

Wieder nickte die Heilerin. „Darum trägt sie die Handwärmer.“

Arthur blickte wieder zu Boden. „Warum haben sie meine kleine Ginny ausgewählt? Es waren... Geschichten, die man kleinen Kindern zum einschlafen erzählt, nicht mehr.“ Er war am Boden zerstört, wieso hatte er nicht früher die Veränderungen an seiner Tochter bemerkt? Er hatte seiner Frau niemals von den Legenden erzählt, welche in seiner Familie von Generation zu Generation weiter gegeben wurden. Auf einmal wurde ihm schmerzhaft bewusst, dass auch er ein Nachfahre der Blackfamilie war, über viele Generationen hinweg. Somit war der Grimmauldplatz, in welchem der Orden seinen Hauptsitz hatte, auch ein Teil seiner Familiengeschichte.

„Aber... *warum?*“, brachte er mit belegter Stimme hervor, seine Nerven lagen blank.

Traurig schüttelte Madam Pomfrey den Kopf. „Tut mir leid, das wissen wohl nur die Mächte selbst, die ihn geschickt haben. Warum jetzt, warum es Ginny getroffen hat, warum überhaupt - all das vermag niemand hier zu beantworten außer den Schwestern selbst.“

Arthurs Augen wurden groß. „Du kennst die Schwestern?“

„Ich kenne sie nicht, nein. Aber wenn jemand *ihn* geschickt hat, müssen sie es gewesen sein. Damit sind es zwei Legenden, die wir nun als Wahrheit betrachten müssen.“

„Ja“, seufzte Arthur. „Und diese Wahrheit darf ich nun meiner Familie erklären. Es... es tut mir leid, dass ich dich da mit hinein gezogen habe, Poppy, ich -“

Angesprochene schüttelte heftig den Kopf und sagte mit ruhiger Stimme: „Nein, Arthur. Ich helfe gerne, das weißt du. Ich verspreche dir, ich werde eurer Tochter so gut helfen, wie ich kann. Aber das Wichtigste musst du übernehmen, ich kann nur versuchen, meiner Rolle als Heilerin gerecht zu werden und ihr bei zu stehen und Rat zu geben, wo ich kann.“

Arthurs Blick war traurig geworden, als er sich schließlich erhob. „Ich danke dir, Poppy. Für alles. Pass auf mein Baby auf - keine Angst, ich werde ihr alles so gut ich kann erklären. Mehr kann ich nicht tun.“

Die Krankenhexe nickte. „Ich weiß. Alles Gute, du wirst es schaffen. Wie auch immer dies zu Ende gehen wird, ich werde immer für sie und natürlich auch für euch da sein.“

Das Oberhaupt der Weasleys erhob sich, nickte ihr noch einmal zu und trat dann durch die Tür, hinter welcher seine Frau stand, die verzweifelt auf Antworten wartete.

* *

Als Harry erwachte, hörte er gerade noch, wie die große Saaltür geschlossen wurde. Offenbar hatte jemand soeben den Raum verlassen, es war auf jeden Fall ungewöhnlich still. Keine Stimmen, keine Schritte waren zu hören.

Da er durch seinen Wandbehang nicht hindurch sehen konnte, wandte er seinen Blick wieder der Zimmerdecke zu. Er fühlte sich seltsam müde, aber auch ausgeruht.

Er erinnerte sich schemenhaft an einen wunderbaren Traum und Wärme durchflutete ihn, als er wieder die Gesichter seiner Eltern und das Sirius' vor sich gesehen hatte, die an seinem Bett gesessen hatten und ihm

gesagt hatten, wie sehr sie ihn liebten und dass sie ihn nie wieder verlassen würden.

Schlagartig verwandelte sich die Wärme in Traurigkeit und Schmerz, als ihm bewusst wurde, dass dies niemals wahr werden würde. Sirius und seine Eltern waren tot und würden niemals hier an seinem Bett sitzen und seine Hand halten.

Sein Magen krampfte sich zusammen, er vermisste seine Eltern wie noch nie zuvor. Obwohl er sich nicht bewusst an sie erinnern konnte, hatte er gerade jetzt das Gefühl, als wären sie vor wenigen Augenblicken noch bei ihm gewesen und hätten ihn nun erneut verlassen.

Plötzlich jedoch öffnete sich die Tür des Krankensaales und er erkannte die Stimme Arthur Weasleys, welcher in dunklem, belegtem Ton sprach. Erstaunt fragte Harry sich, was er hier tat - war etwas mit Ginny geschehen?

Angestrengt versuchte er, den Worten des Mannes zu folgen, der für ihn einem Vater am nächsten kam und je mehr er hörte, je kälter wurde ihm.

Was war mit Ginny passiert? Wenn sie in Gefahr war, musste er ihr helfen! Aber... wollte sie seine Hilfe überhaupt?

Nieder geschlagen ließ er sich zurück in sein Kissen fallen und schloss wieder die Augen, welche er jedoch kurze Zeit darauf wieder aufriss, als die Heilerin *die Schwestern* erwähnte.

Er kannte die Schwestern! Sie waren bei ihm gewesen, hatten ihm seine Vergangenheit, seine Gegenwart und seine Zukunft gezeigt und waren dann auf geheimnisvolle Weise wieder verschwunden.

Hatten sie Ginny etwas angetan? Wieso sprach Arthur von ihnen und wieso klang die Krankenhexe beinahe ehrfurchtsvoll, wenn sie darüber sprach?

Harry wurde unruhig, er musste wissen, was hier passiert war! Ginny war sein Leben - wenn ihr etwas passierte, würde er sich das nie verzeihen. Ihre Trennung spielte dabei nur eine untergeordnete Rolle, er liebte sie nach wie vor.

Kurz darauf wurde die Tür ein drittes Mal geöffnet und wieder geschlossen. Danach erklangen Schritte und wenige Augenblicke später sah er sich der Heilerin gegenüber, welche ihn überrascht musterte.

„Mister Potter, Sie sind ja wach!“, sagte sie gezwungen fröhlich und begann, seine Bettdecke ein wenig aufzulockern. „Warten Sie, ich hole Ihnen etwas Frisches zu Trinken“, sagte sie hastig und verschwand mit einem Krug Wasser, welcher noch halb voll war.

Harry schloss wieder die Augen, er würde warten müssen bis Madam Pomfrey vor hatte länger als drei Sekunden an seinem Bett zu verweilen.

* *

„Mutter“, sagte er atemlos, „es ist passiert, der Bote ist erwacht.“

Narcissa sah ihren Sohn aus großen Augen an. „Was sagst du da, Draco?“, fragte sie erschreckt und versuchte, das Ausmaß des Geschehens einzuschätzen.

„Es geht... es geht um... um sie“, brachte Draco immer leiser werdend hervor, bis er schließlich den Kopf zu Boden senkte. Narcissa musste lächeln, als sie ihn so sah - wusste Draco eigentlich, wie deutlich seine Emotionen gerade an seinem Gesicht zu sehen waren? Er machte sich Sorgen um die junge Weasley, hatte sogar Angst um sie - und er liebte sie.

„Du meinst Ginny Weasley? Der Bote in ihr ist erwacht? Wie, was ist passiert?“, wollte sie mit bemüht ernster Stimme wissen und geleitete Draco in das leere Wohnzimmer.

Stockend erzählte dieser ihr, was passiert war und dass Ginny nun von ihren Eltern nach Hogwarts begleitet wurde, da sie zu Madam Pomfrey gefloht waren in der Hoffnung, diese könne ihnen Antworten

geben.

„Die Heilerin ist eine weise Frau, Draco. Sie mag zwar nicht immer so erscheinen, doch sie hat einen unschätzbaren Wissen in sich verborgen - sie wird wissen, was zu tun ist.“

Doch Draco schien ihr nicht wirklich zuzuhören. „Ich hab ihn wieder gesehen, Mutter. Den schwarzen Engel.“

Narcissa stockte und verschluckte sich beinahe, ehe sie weiter sprechen konnte. „Wie meinst du das, du hast ihn gesehen?“ Gewiss, sie hatte schon vorher die Vermutung gehabt, dass Draco nicht aus Zufall stets in Ginnys Richtung sah, aber es direkt zu hören, konnte nur eines bedeuten.

„Ich kann sie *immer* sehen. Alles andere ist Dunkel, nur ihre Gestalt, obwohl nicht wesentlich heller, ist immer da. Wenn sie sich bewegt, ist es, als würde ich beides sehen: sie und den Boten. Stets hat sie schemenhafte Flügel an ihrem Rücken, doch nie war er so deutlich und mächtig wie vor wenigen Minuten.“

Narcissa sah ihren Sohn liebevoll an, wusste er überhaupt, was er da sagte? „Seit wann kannst du sie sehen, Draco? War es schon immer so, seit du blind bist oder ist es erst seit kurzem so?“

Draco überlegte. „Es passierte recht schnell. Und auch plötzlich. Jedoch zunächst nicht immer, es war vor allem der Bote, den ich erkannte. Brennende Augen, Flügel, ihr Schatten. Aber nun... nun ist es auch ihre menschliche Gestalt und das... verwirrt mich. Warum kann ich nicht auch andere Menschen sehen, sondern nur sie?“

Narcissa lächelte. „Du beginnst, mit dem Herzen zu sehen, Draco.“

Dieser sah sie irritiert und verwirrt an. „Mit dem Herzen? Aber was bedeutet das?“ Er ahnte die Antwort, ehe seine Mutter sie aussprach. Doch als er die folgenden Worte hörte, versetzte es ihm beinahe einen Schlag.

„Du musst sie wirklich sehr lieben“.

Es beginnt

Hey ihr Lieben!

Hihi, ich bin wieder da - wer nohoch? ^^

Hach, draußen scheint die Sonne und ich bin guter Laune und stelle euch ein neues Kapitel hoch - ich hoffe, es gefällt euch :)

Mein aufrichtiger Dank geht an:

@**lily-luna**: *lach* du bist eifersüchtig auf Ginny? Oh oh, da muss sie aber aufpassen^^. Ich liebe Draco auch - vor allem nach diesem Kapitel *pfeif* Keine Angst, Harry kommt wieder zur Besinnung - und er wird auch bald wissen, wer die Mutter seiner Kinder ist - naja, „bald“ nach meinen Maßstäben *lol* Aber - uh, vielen Dank für dein Lob! *strahl*

@**Marry63**: Jup, Molly wird Arthur einige Fragen zu stellen haben... der arme -.- Draco sieht Ginny wirklich, das stimmt und ich verspreche dir auch, dass diese Blindheit vorbei gehen wird - doch wann, verrate ich nicht *lach*. Narcissa hat es in der Tat erkannt, jetzt muss Draco es „nur noch“ begreifen - und wie sieht es bei Ginny aus? ^^

@**Schwesterherz**: Hey, du weißt doch, Fragen aufwerfen ist meine Spezialität *g* Ui, noch jemand, der sich auf das Wiedersehen zwischen Harry und seinen Eltern freut^^ Aber ob es wirklich so glimpflich abläuft... *fies grins* Ich gebe zu, Narcissas Satz mochte ich auch sehr gerne - auch, wenn Draco ihn wohl lieber nicht gehört hätte *hihi*

@**kleines_steinchen**: *lach* genau das ist der Kernpunkt dieser Story - das Verhältnis Licht und Dunkel, Gut und Böse, schwarz und weiß.. ich bin gespannt, du zu meinen weiteren Entwicklungen sagst - aber das daaaauert noch, ich hatte nur gestern mal wieder einen Ideenflash, die mich um einiges weiter gebracht hat^^. Ich fürchte, den Trailer hast du falsch im Kopf - das waren Sirius und Narcissa, die die Legenden erzählt bekommen haben, nicht Arthur. Ob sie sie zusammen erzählen - die Idee finde ich auf jeden Fall klasse! *lach* ich fürchte, auf die Szene im Raum der Wünsche müsst ihr noch länger warten - aber sie kommt, versprochen. Genau, wie Draco wieder wird sehen können... aber wann? Ui, vielen Dank für dein Lob *tanz*

@**Cura**: *hihi* das macht doch nichts, ich freu mich über jedes Review *knuff* Ich muss dich aber leider enttäuschen, denn die Erklärungen lassen noch etwas auf sich warten - aber da ich jetzt seit gestern guten theoretischen Hintergrund habe, kann ich mich ja ans Schreiben setzen^^. Draco, der mit dem Herzen sieht *hach* Das zeigt sich unten schon bereits... *grins*

Meine Lieben, ich bin stolz auf euch, solche Leser(innen) zu haben und mir ist es schon beinahe unangenehm euch jetzt ein verhältnismäßig kurzes Kapitel zu präsentieren *schäm*

Ich hoffe, es gefällt euch trotzdem,
liebe Grüße,

Cassiopeia

25. Es beginnt...

Remus saß zusammen gesunken auf dem Sessel vor dem Kamin, den Kopf in die Hände gestützt und die Augen geschlossen. Links und rechts neben ihm standen oder saßen James, Lily und Sirius und schwiegen ebenfalls für den Moment. Sie wussten, es würde noch viel zu bereden geben und die letzten Minuten waren nur ein Anfang eines langen Weges.

Vor allem auf Remus würden sie achten müssen, doch auch sie selbst mussten Schritt für Schritt begreifen, dass dies alles Wirklichkeit war. Kein Traum, nein, das Unmögliche war wahr geworden und sie hatten vom Schicksal eine zweite Chance bekommen.

Ein jeder von ihnen fühlte sich noch immer unwirklich in seiner Haut. Wirklich hier sein zu können, mit einander sprechen zu können, vor allem mit den Menschen, die sie hatten zurück lassen müssen, war eine wundervolle und schmerzhaft Erfahrung zugleich.

Obwohl sie alles mitbekommen hatten, was die Jahre seit ihrem Tod geschehen war, hatten sie nicht aktiv eingreifen können.

Nun aber konnten sie es und dies war auf erschreckende Art und Weise befremdlich. Sie mussten das Leben neu kennen lernen und mussten sich selbst stets daran erinnern, dass sie lange Zeit fort gewesen waren und es für die Zurück gebliebenen einen ziemlichen Schock bedeuten musste, ihnen wieder gegenüber zu stehen.

Und Harry und Remus waren erst der Anfang.

James atmete scharf ein und wieder aus und fuhr sich durch die Haare, als er seine Freunde einen nach dem anderen anblickte. Zuletzt ruhten seine Augen auf Lily, zu der er sich hinüber beugte und ihr einen zärtlichen Kuss gab.

„Das... das ist kein Traum, oder?“, murmelte Remus. Er hatte diesen Satz nun schon zum dritten Mal gesagt und wieder bestätigten sie alle, dass es Wirklichkeit war. Unglaubliche Wirklichkeit.

„Wenn es einer ist, dann will ich nie wieder aufwachen“, meinte Sirius und stand auf, um an das große Fenster zu treten, aus welchem er über die Ländereien des Schlosses sehen konnte.

James und Lily stimmten Sirius sofort zu, nur Remus zögerte.

„Ich habe so verdammt lange davon geträumt, dass es nur ein beschissener Alptraum war. Dass ich jeder Zeit auf wachen würde und ihr stündet alle wieder vor mir. Und jetzt seid ihr da und ich... ich hab Angst, dass ihr euch jede Sekunde wieder in Luft auflöst, wenn ich aufwache und...“ Seine Stimme brach, hastig wischte er sich über das Gesicht. Er wusste, dass er sich wiederholte, aber er musste seinen Gedanken einfach Luft machen.

Zu unfassbar war das, was hier gerade geschehen war.

„Ich weiß, Moony“, kam es leise von Sirius. „Aber glaube mir, wir lösen uns nicht in Luft auf. Wir sind keine Traumgestalten, wir sind aus Fleisch und Blut... auch wenn ich das selbst nicht wirklich glauben kann.“

Nun hob Remus den Kopf und sah zum ersten Mal, seit sie das Büro der Schulleiterin betreten hatten, seinen für immer verloren geglaubten Freunden ins Gesicht.

„Ich... ich hab euch so verdammt vermisst. Euch alle. Versprecht mir, dass ihr nie wieder auf die Idee kommt, einen Avada Kedavra auch nur in eure Nähe zu lassen, ja? Bitte, lasst mich nie mehr allein.“

Lily stiegen Tränen in die Augen, als sie die Worte hörte, sachte nahm sie ihren Freund in den Arm und Remus ließ es zu. Erlaubte sich, an ihrer Schulter zu weinen, wie er lange nicht mehr geweint hatte und ihnen seinen Schmerz zu zeigen, ohne Scham.

„Nie mehr, Moony, das verspreche ich. Noch einmal lasse ich mir mein Leben nicht nehmen“, versicherte James und Sirius beeilte sich, ihm zu zustimmen.

„Hey, ich kann es gar nicht glauben, dass ich überhaupt wieder lebe, da habe ich nicht vor, mich sobald wieder zu verabschieden!“, beschwerte sich Lily, Remus lächelte schwach.

„Ich meine... klar, ich denke, wir alle brauchen Zeit, das überhaupt zu begreifen. Wir können nicht von heute auf morgen unser altes Leben fort setzen, geschweige denn von allen anderen verlangen, dass sie uns einfach so wieder aufnehmen, als sei nichts gewesen und wir hätten nur kurz Urlaub gemacht.“

„Nein, das wirklich nicht“, sagte James und überlegte, wie sie dem Orden glaubhaft machen konnten, dass sie wirklich James, Sirius und Lily waren und keine Todesser.

„Mein ihr, es wird ein Treffen geben?“, wollte er an die anderen gewandt wissen.

„Ich meine gehört zu haben, dass sogar schon heute Abend eines angesetzt ist - wir sind auch eingeladen.“

Lily sah auf. „Wir? Aber wieso weiß ich nichts davon?“

Sirius lachte. „Weil es die beiden Damen eben unter sich besprochen haben und nun allen Bescheid geben, dass sie sich heute Abend im Haus meiner Eltern einfinden sollen, um uns zu begrüßen“, erklärte er und verzog bei der Erwähnung seines Elternhauses sein Gesicht.

„So schnell?“, meinte James, dem diese Vorstellung eigentlich gar nicht behagte, als das Portrait hinter ihnen aufklappte.

Erschreckt fuhren sie herum und sahen sich einer nach Atem ringenden Madam Pomfrey gegenüber.

Lily war sofort auf den Beinen. „Poppy! Ist... ist etwas mit Harry?“

Die Krankenhexe nickte und da waren auch James und Sirius bei ihr. „Was ist mit ihm, ist er wach?“

Wieder ein Nicken, doch als die drei los stürmen wollten, wurden sie zurück gehalten. „Moment. Ich... ich hatte eben Besuch und ich... ich fürchte, euer Sohn hat Worte gehört, die er nicht hören sollte.“

Verständnislos sahen sie drei sie an. „Wie meinst du das? Wer war denn da und was hätte Harry nicht hören dürfen?“, wollte James wissen, es drängte ihn, zu seinem Sohn zu gehen.

Madam Pomfrey bemühte sich, ihre Sprache wieder zu finden. „Molly und Arthur Weasley waren mit ihrer Tochter bei mir, um sie untersuchen zu lassen, da sie den Heilern im Mungos nicht mehr trauen. Nun ja und ich denke, dass Harry davon etwas mit bekommen hat.“

„Oh je, ausgerechnet Ginny. Danke für die Warnung, Poppy, ich schlage vor, wir sehen gemeinsam nach ihm, wie es ihm geht und was er wirklich mit bekommen hat.“

Alle stimmten James' Vorschlag zu und machten sich gemeinsam auf den Weg in Richtung Krankenflügel. Als sie dort ankamen, waren James und Lily als erste beim Bett ihres Sohnes, Sirius folgte ihnen ein einigem Abstand. Remus wiederum ließ sich geschafft auf eines der Betten fallen, er fühlte sich ziemlich überfordert. Und das war erst der Anfang.

* *

Ginny stolperte beinahe aus dem Kamin des Grimmauldplatzes Nummer 12 und war für den Moment froh, dass ihre Eltern ihr nicht auf dem Fuße folgten. So hoffte sie, für einige Minuten mit ihren Gedanken allein sein zu können und zu versuchen, die Worte der Heilerin zu verstehen.

Doch kaum hatte sie ein paar Schritte in den Raum hinein gemacht, stand eine beinahe ängstliche Hermine ihr gegenüber. Scheinbar traute diese sich nicht näher und Ginneys Herz wurde schwer, als sie begriff, dass ihre beste Freundin Angst vor ihr hatte.

Zu gern hätte sie ihrer Freundin versichert, ihr nichts zuleide zu tun, biss sich aber im letzten Moment auf die Zunge. Woher konnte sie wissen, was als nächstes mit ihr geschah? Ob sie nicht doch jemanden verletzte - oder vielleicht sogar tötete, ohne es verhindern zu können?

Ginny wurde blass bei diesen Gedanken, sie schwankte leicht.

„Es... es tut mir leid, Mine. Ich wollte... wollte das doch nicht... wusste nicht, dass...“, begann sie und schluchzte. Wie sollte sie ihrer Freundin etwas erklären, was sie selbst beinahe zu Tode ängstigte? Wovon sie selbst nicht wusste, was überhaupt mit ihr passierte?

In der nächsten Sekunde fand sie sich in Hermines Arm, welche ihre Scheu überwunden hatte und sie tröstete.

„Ist ja gut, Gin. Ich war nur so... erschrocken. Es war so plötzlich und so... beängstigend“, sagte sie leise und setzte sich mit ihrer Freundin auf das Sofa.

Eine Zeitlang schwiegen sie, bis Hermine zögernd fragte: „Hat... hat Madam Pomfrey etwas finden können?“

Entschuldigend biss sie sich auf die Lippe und hoffte, dass Ginny ihr diese Frage nicht übel nehmen würde.

Doch diese schluckte nur kurz und schüttelte schließlich den Kopf. „Nein. Nichts“, sagte sie matt und zog die Knie an ihre Brust.

„Aber... aber ich meine, man fängt doch nicht einfach so... vor allem nicht... ich versteh das nicht“, murmelte die braunhaarige Hexe, wurde aber von Ginny unterbrochen.

„Merlin Hermine, ich *weiß!*“, sagte sie lauter als beabsichtigt. „Ich weiß, dass man nicht einfach so anfängt zu brennen und dabei keinerlei Spuren hinterlässt. Ich weiß, dass das nicht normal ist. Aber ich habe doch selbst keine Ahnung, was mit mir passiert ist!“

„Entschuldige.“

Hermine sah sie etwas betreten an. Wie hatte sie nur annehmen können, dass Ginny wusste, was mit ihr passierte? Erschreckt fragte sie sich, wie sie in einer solchen Situation regieren würde. Vermutlich mit völliger Panik und nicht minder großer Angst als ihre Freundin.

„Ginny?“, fragte sie und blickte dies nun direkt an.

„Ja?“

„Ich... ich wollte dir nur sagen... wenn ich dir irgendwie helfen kann, tue ich es gerne. Ich bin für dich da, wenn du mich brauchst, ja?“

Ginny sah sie dankbar an, diese Worte bedeuteten ihr unglaublich viel. „Ich danke dir, Mine. Ich... ich hab einfach Angst, etwas zu tun... jemandem weh zu tun, ohne es zu wollen...“

Hermine nickte. „Natürlich hast du die - wer hätte die nicht? Aber Gin, was auch passiert, Ron und ich sind an deiner Seite, vergiss das nie, hörst du?“

Nun lächelte Ginny und wischte sich eine Träne aus dem Auge. „Nein, bestimmt nicht.“

Sie umarmte ihre beste Freundin noch einmal, dann stand sie auf. „Tut mir leid, ich werde mich oben etwas hinlegen. Wir sehen uns zum Abendessen, in Ordnung?“

„Klar. Schlaf gut und bis später. Und Ginny - mach dir nicht so viele Gedanken, ja? Das wird schon wieder.“

Ginny versuchte ein Lächeln, drehte sich dann jedoch um und verschwand aus dem Raum und machte sich auf den Weg in ihr Zimmer. Sie war hundemüde und fühlte sich wie ausgelaugt. Ihre Augen fielen ihr bereits beinahe zu, als sie die Türschwelle erreichte. So verschloss sie die Zimmertür hinter sich mit einem *Colloportus* und ließ sich auf ihr Bett fallen, wo sie augenblicklich einschlief.

* *

Draco stand kaum atmend hinter der Tür und lauschte. Doch von innen war kein Geräusch zu vernehmen, wie es aussah, war Ginny sofort eingeschlafen. Er wagte es nicht, die Tür zu öffnen und nachzusehen, so blieb er wo er war und befühlte das eingeritzte Muster der Tür.

Stimmte, es, was seine Mutter sagte?
Liebte er Ginny Weasley?

Der Gedanke kam ihm regelrecht unheimlich vor - und doch musste er sich eingestehen, dass er insgeheim beinahe damit gerechnet hatte. Er mochte sie, ja.

Aber *Liebe*?

Liebe war etwas völlig anderes. Etwas, das er nicht erklären konnte. Etwas, das er nie wirklich gekannt hatte. Weder die Liebe zu einem Mädchen, noch die Liebe, die Eltern ihrem Kind schenken. Selbst Narcissa erschreckte ihn manchmal, wenn sie sich von einer völlig anderen Seite - einer *liebvollen* Seite - zeigte.

Und nun sollte ausgerechnet *er*, der nie erfahren hatte, was Liebe bedeutete, selbst lieben? Jemanden, den er sein Leben lang zu verachten gelernt hatte? Jemanden, den er als minderwertig angesehen hatte, *seiner nicht würdig*?

Wo waren diese Ideale des alten Draco Malfoy geblieben - und wann waren sie verschwunden? Er konnte es nicht sagen, aber es verwirrte ihn zutiefst. Er musste sich selbst neu entdecken. Erkennen, dass es keine Schwäche war, dass *er* nicht schwach war.

Aber konnte er das so einfach hinnehmen?

Er wusste nicht, wie er mit der neu gewonnen Erkenntnis umgehen sollte. Nun, da die Worte einmal direkt ausgesprochen waren, hallten sie beständig in seinem Kopf wider, als wollten sie es ihm in die Seele einbrennen.

Du musst sie wirklich sehr lieben.

Mit einem Mal wurde Draco nachdenklich. Woher wusste er denn überhaupt, dass die Gefühle auch wirklich die seinen waren? Wenn es einfach nur der Lichtbote und der Dunkelbote waren, welche auf einander reagierten, dann war am Ende alles umsonst und würde sich in Schall und Rauch auflösen?

Halt, bremste er sich, du weißt doch gar nicht, wie das Ende überhaupt aussehen wird.

Schließlich konnte niemand sagen, ob er und Ginny am Ende überleben würden oder nicht und wie es mit ihnen weiter ging.

Draco erschrak. Der Gedanke, Ginny könnte etwas zustoßen, schien sein Blut in kochende Lava zu verwandeln. Mit einem Mal stieg eine nie gekannte Sehnsucht in ihm auf, er wollte sie beschützen, um jeden

Preis -

Ein schriller Ton begann in seinen Ohren zu klingen, er schrie, das Dunkel vor seinen Augen verwandelte sich in blendendes Weiß -

Und war in der nächsten Sekunde wieder verschwunden.

Als Draco das nächste Mal blinzelte, sah er nur Dunkelheit, wie je zuvor. Das Surren in seinen Ohren verklung und langsam drangen die Geräusche des Hauses zu ihm durch. Hektisch wurde eine Tür aufgerissen und jemand schien direkt neben ihm appariert zu sein.

„Draco!“, entfuhr es Ginny überrascht, welche beinahe über den vor ihrer Tür liegenden jungen Mann gestolpert wäre. Sie hatte einen Schrei gehört, welcher sie im Traum gerufen zu haben schien - bis sie erkannt hatte, dass es kein Traum war und wirklich jemand schrie.

Nun lag Draco Malfoy auf dem Flur vor ihrem Zimmer und versuchte, sich aufzurichten. Doch ehe sie ihm helfen konnte, war Narcissa an der Seite ihres Sohnes und half ihm auf. Als die beiden vor einem großen Wandspiegel zum Stehen kamen, stockte Ginny der Atem.

Das konnte nicht sein!

Als sie das nächste Mal wieder hinsah, war das seltsame Spiegelbild verschwunden und zeigte nun Draco und Narcissa, Mutter und Sohn, wie es sein sollte.

Keine ausladenden Schwingen, keine leuchtenden Augen, welche sich direkt in die ihren zu bohren schienen.

Ginny schüttelte den Kopf, vermutlich verlor sie nun endgültig den Verstand. Nach dem Gespräch mit Madam Pomfrey schien sie besonders anfällig für Trugbilder dieser Art zu sein - dabei war das Ganze doch völliger Schwachsinn!

Alte Legenden, die zum Leben erweckt waren - in *ihrer* Gestalt?!

Nein, das war absolut lächerlich!

Ihre Aufmerksamkeit wurde von Stimmengewirr abgelenkt, welches unten im Flur entstanden war und Ginnys Augen wurden groß, als ihre Mutter sowohl nach Narcissa Malfoy rief, jedoch auch Draco und sie bat, mit hinunter zu kommen.

„Aber Mum, wir dürfen doch nie bei einem Ordenstreffen dabei sein!“, wunderte sie sich und wurde kurz darauf von Fred und George beiseite gestoßen.

„Mensch Gin, was fragst du noch lange?“

„Das ist DIE Gelegenheit, jetzt komm schon!“

Immer noch irritiert und ziemlich durcheinander folgte sie ihren Brüdern nach unten, wo sie auf eine ebenso ratlose und aufgeregte Hermine stieß.

Die Küche schien aus allen Nähten zu platzen, es musste wirklich wichtig sein, wenn so kurzfristig so viele vom Orden zusammen getrommelt worden waren - und vor allem, wenn sie als Kinder mit dabei sein durften!

„Können wir anfangen?“, fragte die Leiterin des Ordens, als scheinbar alle versammelt waren. Ungeduldig nickten die Anwesenden und Professor McGonagall wollte gerade ansetzen, etwas zu sagen, als von draußen erst ein Knall und dann ein lauter Schrei zu hören waren war.

26. Der Orden des Phönix

Hey ihr Lieben!

*Tut mir leid, aber vor Uni und Destiny komme ich gar nicht dazu, meine eigene kleine Story hier zu posten *seufz*. Aber ich gelobe Besserung, gerade heute ist ein neues Kapitel fertig geworden. Und wir sind auf dieser Seite gleichauf mit ff.de - endlich!*

Ich möchte gaaaanz lieb danken:

Cura: *Wow, lieben Dank, dass dir *mein* Remus so gut gefällt! Könnte daran liegen, dass ich ihn als Charakter einfach total mag, sehr tiefgründig und.. traurig *seufz*. Aber freut mich, wenn es dir so gut gefällt - ich hoffe doch, ich kann die Qualität halten?^^*

Kleines_Steinchen: *Jaaa, ich gebe zu, die Szene mit Draco an ihrer Tür mag ich auch sehr gern *hach* Ich weiß, ich bin immer gemein in meinen Schlusszenen - aber hier geht es ja schon weiter *knuff**

Eva Marín: *Hey, schön, dass du auch wieder da bist! Tjaa, wie werden sie reagieren, dass ist hier die Frage *g* Und ich verspreche, die Reaktionen werden recht unterschiedlich sein *lach* schön, dass dir auch der zweite Handlungsstrang so gut gefällt, ich hatte schon Angst, dass er etwas Überhand nimmt..*

Schwesterherz: *Wow, vielen Dank für dein Lob! Ich liebe Gefühlsbeschreibungen einfach und Gefühle an sich sind mir sehr wichtig, das gebe ich zu. Eine „Gefühlsflache“ FF wirst du von mir nicht lesen *g*. Hach, schön, dass dir die Szene mit Remus so gut gefallen hat! *freu* Die war mir besonders wichtig. Und du hast auch das Spiegelbild gesehen *tanz* na, was der Knall zu bedeuten hast, liest du unten *g**

Lily-luna: **lach* Ich finds irgendwie süß, dass du eifersüchtig auf Ginny bist *gg* Vielen Dank, ich freue mich total, dass dir Remus, James und Lily so gut und realistisch gefallen haben, das ist super! *strahl* Und dass dadurch die ganze Geschichte um so realer wirkt oO *platt bin* danke!*

Ich danke euch allen noch einmal und tut mir leid, dass ich es erst jetzt geschafft habe.

*Viel Spaß beim Lesen des wieder nicht sehr langen Kapitels,
liebste Grüße,
Cassiopeia*

26. Der Orden des Phönix

Remus musste schmunzeln, als er den Krach hörte, welcher plötzlich aus dem Flur drang. Mit ihrem Bauch, den Tonks mittlerweile vor sich her trug, war sie noch ungeschickter als früher und der Schirmständer schien ihr jedes Mal mitten in den Weg zu hüpfen; zumindest schaffte sie es jedes Mal, ihn umzuwerfen.

„Meine Frau hat auch endlich hier her gefunden“, sagte er lächelnd und stand auf, in der Erwartung, hinter der Tür eine schwangere Tonks vor zu finden - doch als er aus der Tür trat, musste er sich scharf ein Lachen verkneifen.

Schnell schloss er die Tür hinter sich, ehe die anderen zu viel hörten und daraus schlossen, dass es eben nicht Tonks war, die dort versuchte, die Vorhänge von Misses Blacks Portrait wieder zu schließen - sondern ein sichtlich aufgebrachter Sirius, welcher wütend mit seiner Mutter diskutierte und dabei vehement an den Vorhängen zerrte.

Neben ihm standen James und Lily; letzte sah ziemlich zerknirscht drein, offenbar war sie es gewesen, die den Schirmständer umgeworfen hatte.

Remus hingegen strahlte. Er konnte sein Glück kaum fassen, sie waren wirklich da! Es war kein Traum gewesen, seine Freunde lebten und waren nun hier um erneut dem Orden des Phönix beizutreten.

Er half Sirius schließlich, Misses Black zum Schweigen zu bringen und lachte seit langem ein herzliches, freies Lachen, dessen Wärme seinen Körper durchflutete wie ein gewaltiger Fluss, der einen riesigen Damm durchbricht.

„Ich freu mich so, euch zu sehen!“, sagte er begeistert und fiel in seiner Freude Sirius beinahe um den Hals. Kurz darauf wurden auch James und Lily ebenso stürmisch begrüßt und die Freude, die Remus ausstrahlte, sprang auf sie über und für den Moment vergaßen sie, wo sie waren und wie ihre momentane Situation war - für den Moment war es wie früher, als wäre nie Zeit vergangen und Sirius, James und Lily niemals fort gewesen.

In dem Moment öffnete sich jedoch die Eingangstür erneut - und dort stand Tonks mit vor Schreck aufgerissenen Augen. Blitzschnell hatte sie ihren Zauberstab gezogen, welchen sie nun mit zitternder Hand auf Sirius richtete.

Mit einmal mal schlug die eben noch so gelöste Wiedersehensfreude der Freunde in Anspannung um. Dies war ein kritischer Moment und sie alle waren sich im Klaren darüber, dass es noch mehr dieser Situationen geben würde, in denen sie glaubhaft machen mussten, keine Todesser zu sein.

„Wie kommst du hier her? In dieses Haus? Und wer sind die -“, sie wies mit dem Kopf auf James und Lily, welche etwas hilflos an der Seite standen.

Als Tonks' Blick auf James fiel, hielt sie inne, sein Gesicht kam ihr merkwürdig bekannt vor. Doch sie konnte sich für den Moment keinen Reim darauf machen, woher und so fixierte sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihren totgeglaubten Cousin.

„Ich... wir sind... Tonks, ich bin es, Sirius, dein Lieblingsgroßcousin“, versuchte es der Schwarzhaarige, doch das beeindruckte den Metamorphmagus nur wenig.

„Ich glaube dir kein Wort, wer auch immer du sein magst“, sagte sie kalt und achtete nicht auf Remus, welcher bemüht auf sie einredete, sie möge den Zauberstab doch bitte sinken lassen.

Plötzlich standen Moody und Kingsley im Flur, ebenfalls die Zauberstäbe erhoben, wurden jedoch kurzerhand von einer riesigen Hand beiseite gedrückt, als Hagrid durch die Tür stürmte und Sirius in eine krachende Umarmung zog.

Kaum hatte sich die Freude über dessen Rückkehr, die der Halbriese gar nicht in Frage zu stellen schien, gelegt, fiel sein Blick auf Lily und James und er brach in Tränen aus.

„Oh mein Gott, ihr seid wieder da!“, schluchzte er und zog auch sie an sich, ungeachtet ihrer Proteste und der Warnungen der Umstehenden - ganz abgesehen von dem Geschrei der Misses Black, der der Tumult natürlich nicht entgangen war.

„ALLESAMT BLUTSVERRÄTER! VERSCHWINDET AUS MEINEM HAUS, WELCHES IHR BESCHMUTZT! DIE EHRE DER BLACKS IN DEN DRECK ZIEHEN, NICHT MIT MIR -“

Dass bei Hagrids Aufbruch der Tisch wahrlich an Standfestigkeit eingebüßt hatte und nun eingeknickt auf dem Boden lag, interessierte für den Augenblick niemanden, als alle auf einmal versuchten, sich in den Flur zu drängen um sehen zu können, was sich dort abspielte.

Erst ein „RUHE!“ seitens Minerva McGonagalls ließ die Anwesenden hochschrecken, verwirrt sahen sie die Ordensleiterin an.

„Ihr werdet euch jetzt alle in Ruhe hinsetzen und unsere Gäste eintreten lassen. Sie sind der Grund, warum ich euch so spontan um ein Treffen bat - und warum ich auch die Kinder dabei haben wollte, damit es später keine falschen Gerüchte oder offene Fragen gibt. Kingsley, stecke deinen Stab weg, ebenso wie du, Alastor. Remus, passe bitte auf Nymphadora auf und Hagrid - bitte beruhige dich, ich werde euch alles erklären.“

Damit schwang sie ihren Zauberstab und setzte den Tisch wieder zusammen. Unruhig taten die Angesprochenen, was von ihnen verlangt wurde und bald darauf saßen alle wieder wie gehabt auf ihren Plätzen.

James, Sirius und Lily standen noch immer ziemlich erstarrt auf dem Flur und versuchten zu begreifen, was hier so eben geschehen war.

Erst die Aufforderung Minervas, doch bitte einzutreten, brachte sie dazu, aus ihrer Starre zu erwachen und beinahe schüchtern und vorsichtig betraten sie den Raum, als rechneten sie jeder Zeit mit einem angreifenden Fluch, den es abzuwehren galt.

Für einen Augenblick herrschte eine angespannte Stille, als scheinbar jeder im Raum vor Fragen zu platzen zu schien.

Schließlich ergriff die Professorin erneut das Wort.

„Wie bereits gesagt, sind diese drei Menschen hier der Grund, warum ich euch zu diesem Treffen bat. Ich bitte euch, mich, beziehungsweise uns, erst erklären zu lassen und dann eure Fragen zu stellen, denn ich denke, einige werden sich damit erübrigen.“

Schweren Herzens nickten die Anwesenden. Ginny, Hermine und Ron konnten ihren Blick nicht von Sirius nehmen - ihre Gedanken überschlugen sich.

Sirius, als Mörder aus Askaban geflohen -

Sirius, als Tatze in Hogwarts -

Sirius in der Heulenden Hütte -

Sirius, der auf Seidenschnabel entkommt -

Sirius, gezeichnet von Askaban, in der dunklen Küche des Grimmauldplatz -

Sirius' Kopf in den Flammen des Gryffindorkamins -

Sirius, der lachend „Morgen kommt der Hippogreif“ singt -

Und nun stand er dort und wagte es nicht, auch nur einem von ihnen ins Gesicht zu sehen.

Ginny hatte vor Schreck Hermines Hand genommen, welche ihrerseits wiederum die Rons fest drückte, ohne sich dessen wirklich bewusst zu sein.

Selbst Ron war zu angespannt um rot zu werden und starrte ungeniert auf die drei Personen, welche unsicher neben der Schulleiterin standen.

„Ihre Zauberstäbe“, knurrte Moody und wies auf den Tisch, „sie sollen ihre Zauberstäbe auf den Tisch legen.“

Keiner von ihnen widersprach, sie waren froh, dass man sie nicht mit einem Fluch außer Gefecht gesetzt hatte, wie Remus es bei ihrem ersten Aufeinandertreffen getan hatte. Im Grunde waren sie ziemlich erleichtert, doch niemand traute sich, dieser nachzugeben, schließlich lag der schwierige Part noch vor ihnen.

So legten James und Lily für alle sichtbar ihre Zauberstäbe auf den Tisch, während Sirius sich weiterhin im Hintergrund hielt.

„Der da auch!“, bellte der Auror wieder, dass nicht wenige zusammen zuckten.

„Tut mir leid, ich habe keinen Zauberstab“, sagte Sirius schulterzuckend und streckte die Hände aus als Beweis, dass diese leer waren.

Moody sah ihn mit seinem rotierenden Auge an, als wolle er ihn röntgen und richtete seinen Blick schließlich wieder auf die zerkratzte Tischplatte vor sich.

„Du kannst sie ruhig direkt ansprechen, Alastor, sie brauchen keinen Übersetzer und es wäre höflicher, wenn du nicht in der dritten Person von ihnen sprichst“, tadelte Minerva den Auroren, welcher nur wütend schnaubte und den Kopf schüttelte.

„Es ist“, begann sie nun und warf einen Blick auf die hinter ihr stehenden Rückkehrer, „ein Ereignis eingetreten, welches gerade zu undenkbar erscheint. Als hätte das Schicksal selbst sie geschickt, stehen hier nun hinter mir -“

Sirius blendete die Worte Minervas aus.

Wenn sie wüsste, wie Recht sie hat, dachte er und schmunzelte. Sein Blick fiel auf James und Lily, welche sich scheinbar an einander klammerten. Dann sah er zu den Versammelten des Ordens und versuchte, ihre Mienen zu ergründen.

Mundungus Fletcher, der nach seinem Fall durch den Schleier sein Hab und Gut verhöckert hatte.

Elphias Dodge, ein alter Freund Dumbledores, der auch zu ihm immer freundlich gewesen war.

Hagrid, der noch immer leise schniefend auf seinem Platz saß und von Zeit zu Zeit lautstark in sein übergroßes Taschentuch schnäuzte.

Dann natürlich Molly und Arthur, welche nicht weniger blass waren als ihre Kinder, als sie Sirius erkannt hatten - gewiss hatten sie auch vor Minervas Erklärung bereits gewusst, wer die anderen beiden Personen waren.

Und zu guter Letzt Severus Snape, welcher äußerlich keinerlei Regung zu erkennen gab, von dem Sirius aber sehr gern gewusst hätte, was gerade er nun dachte. Für eine winzige, geradezu unbedeutende Sekunde war die Maske des sonst so beherrschten Todessers durchsichtig geworden, als er *sie* erkannt hatte - sie, die er, wie so viele von ihnen, lange verloren geglaubt hatte.

Aber nur einen Bruchteil später war von den Emotionen in Snapes Gesicht nichts mehr zu sehen und Sirius musste zugeben, dass dieser ihm beinahe leid tat - *beinahe*. Schließlich war es immer noch Schniefelus, über den er hier nach dachte und ein Schniefelus musste niemandem leid tun.

Verwundert nahm er Narcissa und Draco wahr, die still an einer Ecke des Tisches saßen. Draco hatte sich zurück gelehnt und die Augen geschlossen, scheinbar interessierte ihn das Geschehen nicht sonderlich.

Aber was, bei Merlin, machten zwei *Malfoys* im Orden des Phönix?

Mit einem Mal wurde ihm bewusst, dass es sehr still geworden war und alle unverwandt zwischen ihm, Lily und James hin und her blickten.

Er hatte keines der Worte von Minerva mit bekommen und fragte sich, ob er vielleicht etwas sagen sollte, als eine leuchtende Gestalt mitten auf dem Tisch erschien und mit Madam Pomfreys Stimme verkündete, dass Hogsmeade angegriffen wurde.

Sofort waren die Erwachsenen unter ihnen auf den Beinen und strebten zur Tür, um dort zu disappearieren. Die Kinder wurden eiligst nach oben geschickt und angewiesen, dort zu bleiben, ebenso wie Tonks. Auch

Arthur und Molly blieben.

Lily, James und Sirius jedoch sahen sich und schließlich Minerva fragend an.

„Ihr geht besser nach Hogwarts, falls jemand auf die Idee kommen sollte, ins Schloss einzudringen - jedoch sollte Voldemort zunächst nichts von eurer Rückkehr wissen, wenn das möglich ist“, wies sie die drei an, welche kurze Zeit später ebenfalls verschwunden waren.

Zurück blieben Draco und Narcissa, die sich nicht vom Fleck gerührt hatten und nun nichts weiter tun konnten, als zu warten und zu hoffen, dass alles gut ausgehen würde.

Gelüftete Geheimnisse

Hey ihr Lieben!

*Tut mir leid, dass ich euch habe warten lassen, aber die Uni schnürt mir wieder einmal die Luft ab. Dafür habe ich hier nun ein neues Kapitel für euch, ich hoffe, es gefällt euch *.**

Mein Dank gilt meinen super Reviewern:

@Schwesterherz: *Wow, herzlichen Glückwunsch, ich hoffe, dass die neue Schule dir gefällt! Du findest meine Story so real? Dafür, dass das eigentlich Fantasy ist *lach*-- danke!! Ja, die Stelle mit Hagrid hat mir, zugegeben, am meisten Spaß gemacht zu schreiben^^. Ui, ein Snape-Lily Fan? Tut mir leid, ich bleibe bei James/Lily, nichts zu machen *hihi**

@Cura: *Ich? Ein Unglück planen? Sehe ich so aus? *schnell Verkleidung aus der Kiste kram und unschuldig guck* *pfeif* nööööö^^. Tja, der arme Severus - diese Gedanken mussten einfach sein, inwieweit sie ausgebaut werden, steht noch nicht fest.*

@kleines_steinchen: *Noch jemand, der gern Snape/Lily Szenen hätte *lach* Muss ich drüber nach denken, aber ich denke, eher nicht... . Snape hat eine andere Aufgabe *grins*. Tut mir leid, dass dir das Ende zu schnell kam - und nein, die Todesser greifen wirklich Hogsmeade an, kein Ablenkungsmanöver. Remus - ja, ich liebe ihn, manchmal bin ich wie er und doch hoffe ich, dass es hier nicht Überhand nimmt.. *liebschau* Die Auflösung der Legenden... tja, ich gebe zu, in dem Punkt lasse ich euch wirklich schmoren. Aber ich habe sie bereits geschrieben und da nicht mehr viele Kapitel vorrätig sind, dürftet ihr es bald wissen^^*

@Eva Marín: *zu Snape und Lily sag ich jetzt mal nichts mehr *fg* Aber es freut mich, dass dir die Reaktionen der Ordenskämpfer so gut gefallen haben. *lach* du willst auch einen Draco? Mh... ob ich den so hergebe? *Draco anblinzel* nö! *meins*^^*

@lily-luna: *Hey! Stimmt, bei Hagrid musste ich selbst beim Schreiben grinsen^^. Harry wird wieder lebendiger, sogar sehr bald *mit verborgenem chap hinter dem Rücken wedelt* geschrieben ist es schon *g*. Ich glaube, was die Sicht der Erwachsenen angeht, habe ich mich etwas von „Destiny“ leiten lassen, denn dort ist ja die Erwachsenenenseite nicht unerheblich. Und auch hier passt es, finde ich, bis zu einem gewissen Grad, auch wenn es die Story immer komplexer macht - ich hoffe, es ist trotzdem okay?*

*So, entschuldigt bitte noch einmal meine Verspätung, nächste Woche geht es an dieser Stelle weiter, eher werde ich es wohl nicht schaffen *schnief**

*Alles Liebe,
Cassiopeia*

27. Gelüftete Geheimnisse

An Ruhe war in keinem der Zimmer zu denken. Hermine, Ron und Ginny hatten sich zusammen mit den Zwillingen in einem Zimmer zusammen gefunden und diskutierten nun aufgeregt über das Auftauchen von Sirius und Harrys Eltern. Zu unglaublich war das, was geschehen war, zu unbegreiflich. Ginnys kurzer Ausbruch und Besuch bei der Krankenhexe geriet in den Hintergrund und ward schnell vergessen.

Tausend Fragen wurden gestellt, auf die niemand eine Antwort hatte. Warum sie da waren, die das möglich war oder ob am Ende doch alles nur ein Trugschluss war, konnte keiner sagen.

„Ich hoffe nur, es sind wirklich keine Leute von Voldemort, die er hier eingeschleust hat“, murmelte Fred und schielte zur Tür.

„Warum hat sie keiner aufgefordert, sich in einen Animagus zu verwandeln?“, meinte Hermine, die angespannt ihre Hände knetete. „Ich meine, der ganze Orden weiß, dass Sirius ein Hundeanimagus war und wir wissen auch, dass James ein Hirsch war. Dann wäre zumindest ihre Identität geklärt.“

Die anderen nickten, niemand schien der Vorstellung bei der Ordensversammlung so richtig Glauben zu schenken.

„McGonagall hat ihnen geglaubt“, sagte Ginny dumpf.

„Remus auch“, sagte George und runzelte die Stirn. Dass Hagrid nicht eine Spur von Misstrauen gezeigt hatte, übersahen sie geflissentlich - der Halbriese galt generell als sehr gutgläubig. Wer einmal seine Freundschaft gewonnen hatte, konnte sich seiner Loyalität sicher sein - auch, wenn dies bedeutete, dass man längst tot geglaubte Freunde nach siebzehn Jahren unvermittelt in die Arme schließen konnte.

Eine Weile herrschte Schweigen, bis Ginny leise flüsterte: „Was passiert wohl gerade? Wo sind sie, wer kämpft?“

„Glaubt ihr, dass Mum und Dad auch dabei sind?“, fragte Ron und wurde blass, Hermine nahm tröstend seine Hand.

„Sie werden es schaffen, egal, was sie gerade tun oder wo sie kämpfen“, sagte sie und wurde sich in diesem Moment deutlicher als je zuvor bewusst, dass sie im Grunde eine Außenstehende war.

Sicher, sie hatte sich bei den Weasleys stets wohl gefühlt und niemals das Gefühl gehabt, unwillkommen zu sein. Doch nun saß sie hier inmitten vier Weasleykinder, die Angst um das Leben ihrer Eltern hatten und Hermine wurde wieder einmal vor Augen geführt, wie stark der Zusammenhalt dieser wunderbaren Familie war.

Und von eben dieser Familie durfte sie ein Teil sein - einfach, indem man sie dabei sein ließ. Niemand sah sie missmutig an oder gab ihr zu verstehen, sie sei unerwünscht. Nein, sie gehörte dazu und das machte sie für den Augenblick unheimlich glücklich und stolz.

Wie oft hatte sie sich selbst Geschwister gewünscht und war doch immer Einzelkind geblieben? Nun aber brauchte sie dieses Gefühl nicht länger zu haben - auch, wenn ihr Nachname Granger und nicht Weasley war.

Plötzlich merkte sie, wie Rons Handdruck sich veränderte und sah auf. Dessen Blick war starr auf Ginnys Hände gerichtet. Unbewusst zupfte diese am Saum ihres Handwärmers und mit einem Mal schlug die Stimmung um.

„Gin?“, fragte Ron mit möglichst fester Stimme. Als sie den Kopf hob, wurde sie blass und versteckte ihr Handgelenk sogleich unter ihrem anderen Arm, als wolle sie es vor den Blicken anderer verbergen.

Doch dann ließ sie den Kopf sinken und seufzte. Auch Fred und George hatten sich gerade hin gesetzt, natürlich wussten sie längst darüber bescheid, was dort unten im Flur mit ihrer Schwester passiert war und nun wollten sie Antworten.

Hermine spannte sich an, sie wusste nicht, was sie tun sollte. Die anderen davon abhalten, Ginny auszufragen oder ebendiese ermuntern, sich nicht länger zu verstecken?

Doch ehe sie sich weiter darüber Gedanken machen konnte, hatten die Zwillinge ihrer Schwester bereits deutlich zu verstehen gegeben, dass sie diese nicht ohne eine Erklärung gehen lassen würden.

Nur Ron hielt sich zurück, der Schreck, seine Schwester in Flammen aufgehen zu sehen, saß ihm noch tief

in den Knochen und offenbar wagte er es nicht, solch ein Risiko erneut einzugehen.

Es war eben dieser Ausdruck im Gesicht ihres Bruders, der Ginny dazu brachte, ihr Geheimnis endlich zu lüften. Sie konnte es nicht ertragen, dass ihre eigene Familie Angst vor ihr hatte, der Gedanke war schlichtweg grausam.

Obwohl sie keine Ahnung hatte, was sie wirklich erklären konnte, krepelte sie den Pulloverärmel hoch und streifte schließlich beide Handwärmer ab.

Ihre Augen waren fest auf ihr Handgelenk gerichtet, sie wagte es kaum den Kopf zu heben und einem ihrer Geschwister ins Gesicht zu sehen.

Als es jedoch eine Weile still war, riskierte sie doch einen Blick und war erstaunt auf ihnen mehr Interesse und Neugier als Abscheu und Unbehagen zu lesen.

Sie dachte an die Reaktion Madam Pomfreys, welche zuerst erschreckt und dann regelrecht ehrfürchtig gewesen war und hier nun sahen sie nur interessierte und neugierige Augen an, die das Mal auf ihrer Haut musterten, als versuchten sie es zu entschlüsseln.

Doch da keiner von ihnen wusste, was es bedeutete, konnte auch niemand davor Angst und Ehrfurcht zeigen.

Erleichtert atmete Ginny ein und wieder aus und hob schließlich gänzlich den Kopf.

„Wie lange hast du das?“, fragte Ron und sah sie aus großen Augen an.

Sollte sie ihnen die Wahrheit sagen, wie genau es entstanden war?

Sie entschied sich dagegen und gab nur eine vage Zeitangabe an. Skeptisch runzelte Hermine die Stirn, sagte aber nichts.

„Ehe ihr euch darüber den Kopf zerbrecht“, sagte Ginny und krepelte ihren Ärmel wieder hinunter, ließ die Handwärmer jedoch unbeachtet neben sich liegen, „Poppy weiß auch nichts. Sie hat es sich angesehen, mich magisch durchgecheckt und nichts gefunden. Nur, dass es ihr nicht erlaubt sei, darüber zu sprechen, mehr weiß ich nicht. Im Grunde also auch nicht mehr als ihr.“

Ginny wusste nicht, ob sie enttäuscht sein sollte, wirklich nicht mehr zu wissen oder ein schlechtes Gewissen haben sollte, da sie ihnen die genaue Reaktion der Krankenhexe sowie die wahre Entstehung des Mals vorenthalten hatte. Doch es würde nur weitere Fragen geben und diese würden sehr viel unangenehmer sein, das wollte sie sich ersparen.

Auf der anderen Seite war sie unendlich erleichtert, dass ihre Geschwister und auch Hermine nicht entsetzt zurück wichen, sondern noch immer an ihrer Seite saßen und sie mehr interessiert als misstrauisch ansahen.

„Wieso darf sie nicht darüber sprechen?“, wollte Ron wissen, während er auf Ginnys Handgelenk deutete.

Diese zuckte jedoch nur mit den Schultern. „Ich weiß es nicht. Ich solle mit Dad reden...“

„Dad? Wieso sollte der davon wissen? Weiß er überhaupt, dass du das Ding hast?“, meinte Fred und seufzte, als Ginny den Kopf schüttelte.

„Nicht von mir“, sagte sie leise, jedoch vermutete sie, dass Pomfrey mit ihren Eltern darüber gesprochen hatte.

„Ich hoffe, sie hat wenigstens mit Mum geredet“, flüsterte sie mehr zu sich als zu den anderen und war beinahe erstaunt, als sie eine Antwort erhielt.

„Das hoffe ich auch“, sagte Ron und Hermine nickte ebenfalls, wollte sich aber in die Familienangelegenheiten nicht zu sehr einmischen.

Auch die Zwillinge stimmten ihr zu und Ginny musste beinahe Lachen - sie vier und Hermine saßen hier und sprachen über Dinge, die sie sonst womöglich nie mit einander geteilt hätten.

Sie war überrascht, wie leicht es im Grunde gewesen war und ärgerte sich, dass sie nicht schon viel früher mit ihren Geschwistern oder Hermine gesprochen hatte.

Doch sie hatte sich aus irgend einem Grunde geschämt, hatte regelrecht Angst gehabt vor ihrer Reaktion - vielleicht, weil das Mal an ihrem Handgelenk ihr selbst Angst machte?

Diese Angst war nun nicht viel weniger geworden, aber sie wusste zumindest, dass es laut Aussage der Krankenhexe nichts Schlimmes war, wenn auch etwas Seltsames und Besonderes.

Ihre Gedanken schweiften zu Draco. Auch er hatte gesagt, dass er ein solches Mal hatte seit dem Tag, als sie ihn am Oberarm berührt hatte.

Wie seins wohl aussah?

Wie es sich anfühlte?

Ihr kam wieder in den Sinn, was er ihr über ihr Mal erzählen wollte und sie fragte sich, was sie wohl aus seinem Mund erfahren hätte? Hatte Madam Pomfrey ihr nicht erzählt, dass nur Familienmitglieder darüber sprechen durften?

Ein Lächeln schlich sich auf ihre Lippen, als ihr bewusst wurde, dass es gar nicht so schwierig war, mit ihm unter einem Dach zu wohnen. Ausgerechnet mit dem Jungen, den sie am meisten hasste - aber tat sie das wirklich? Wieso kam er ihr auf einmal so schrecklich vertraut vor?

Erst ein Rütteln an ihrer Schulter holte sie aus ihren Gedanken, verständnislos sah sie Hermine an.

„Wir haben uns gerade gefragt, ob wir ein großes Lager machen wollen und in einem Zimmer schlafen? Es wird langsam Zeit und wir sind alle müde.“

Ginny nickte und erhob sich gemeinsam mit Hermine, um ihre Sachen zusammen zu suchen. Dann folgten sie den Jungs, welche mit ihren Zauberstäben das Bettzeug und die Matratzen vor sich her schweben ließen.

Schließlich hatten Hermine, Ron, Ginny, Fred und George sich in einem Zimmer zusammen gefunden und lagen eingekuschelt in ihre Betten, wobei ihre Matratzen ein riesiges Lager bildeten.

So sagten sie einander gute Nacht, doch es dauerte lange, bis sie Schlaf finden konnten.

Ginny starrte noch lange in die Dunkelheit, die ein komisches Gefühl in ihr auslöste. Sie dachte an vielerlei Dinge, die sie beschäftigten. Der Kampf, ihre Eltern und die Hoffnung, dass es ihnen gut ging. Das Verhalten ihrer Mutter ihr gegenüber, ihre eigenen Schulgefühle zu Harry. Harry selbst; seine Eltern und Sirius, die wie aus dem Nichts wieder da waren, was niemand wirklich begreifen konnte. Doch sie hoffte, dass sie Harry die Kraft geben würden, die er brauchte, um wieder auf die Beine zu kommen.

Wie sie wirklich zurück gekehrt waren, konnten oder wollten sie nicht sagen. Doch auch die drei selbst schienen es nicht wirklich glauben zu können und Ginny fragte sich, wie sie sich an ihrer Stelle fühlen würde.

Und dann war da Draco, der vor ihr stand und versuchte, ihr etwas zu erklären, was sie nicht verstand.

Irgendwann fiel sie in einen unruhigen Dämmer Schlaf. Sie wälzte sich hin und her und versuchte, den Bildern zu entkommen, doch sie konnte nicht aufwachen.

Wieder stand sie unten auf dem Flur und brannte, doch dieses Mal griffen die schwarzen Flammen auf die Wände über, bis sie schließlich ihre Mutter, Hermine und Ron erreichten, welche verzweifelt gegen das Feuer ankämpften und schrien.

„Du bist Schuld!“, rief Molly und zeigte mit dem Finger auf sie, als plötzlich ein weißer Engel auftauchte und in der nächsten Sekunde war das Feuer verschwunden. Sie fand sich auf Poppys Krankenbett wieder, doch als die Heilerin den Mund öffnete um etwas zu sagen, kamen nur unverständliche Laute heraus wie eine uralte Sprache, die längst vergessen war. Sie versuchte, deren Bedeutung zu verstehen, denn sie wusste, dass es

wichtig für sie war, dass in genau diesen Worten der Schlüssel auf all ihre Fragen lag - doch vergeblich. Immer leiser wurde Madam Pomfreys Stimme und Ginny schien sich immer mehr von ihr zu entfernen, während sie auf Harrys Bett zuging und ihm eine Hand auf die Stirn legte.

Diese jedoch war eiskalt und entsetzt musste Ginny fest stellen, dass Harry tot war. Sie hatten ihn einfach vergessen in diesem Krankenbett, hatten ihn allein gelassen, wie er es immer prophezeit hatte.

Leblos hing ein Arm heraus mit aufgeschnittenen Pulsadern, der Ginny aufschreien ließ. Dann waren da Sirius, Lily und James, die im Gleichschritt auf das Bett zugeschritten kamen und ihre Zauberstäbe zogen.

Plötzlich verwandelten sie sich in einen dreifachen Voldemort, der auf drei schemenhafte Frauen zuging, welche Ginny unbekannt waren. Sie selbst wurde sich gewahr, dass sie ein dunkler, mächtiger schwarzer Engel war, während neben ihr ihr weißes Ebenbild stand.

Flüche durchzuckten die Luft wie Schwerthiebe und plötzlich schossen drei Todesflüche aus jedem Zauberstab der drei Voldemorts. Einer raste auf Molly und den Rest ihrer Familie, ein anderer auf Harry und ein dritter auf Hermine zu.

„NEIN!“, schrie sie aus Leibeskräften, schlug heftig mit den Flügeln und erkannte entsetzt, dass sie zu spät kommen würde. Sie konnte nicht alle retten -

Bis es grell blitzte und etwas vom Himmel fiel, als der Todesfluch, welcher für Harry bestimmt war, von dem weißen Engel abgefangen wurde und dieser leblos zu Boden stürzte.

„Ginny! GINNY!“, rief eine Stimme aus dem Nirgendwo. Orientierungslos sah sie sich um, sie konnte ihre Augen nicht von dem weißen Körper nehmen, als sie spürte, wie jemand an ihrer Schulter rüttelte.

„Ginny, wach auf! Es ist nur ein Traum, wach auf“, hörte sie wieder und erkannte nun, dass es Hermines Stimme war.

Sie konzentrierte sich auf die Hand und die Stimme und wachte in der nächsten Sekunde heftig atmend und mit völlig verdrehtem Körper auf.

„Was ist passiert?“, fragte sie und strich sich eine verschwitzte Haarsträhne aus dem Gesicht, während vier Augenpaare sie erschreckt ansahen.

Der Tag danach

Hey ihr Lieben!

Es tut mir furchtbar leid, dass ihr so lange habt warten müssen. Das Problem war, dass mein Laptop sich etliche Viren und Spyware eingefangen hatte (trotz Virenprogramm) und dann ziemlich lahm gelegt war. Schliesslich habe ich ihn weg gebracht und nun wartet er auf seine Reparatur und ich habe ein paar Tage nach den Klausuren bei meinen Eltern ausgespannt. Nun bin ich nach einer Woche wieder hier in Groningen und habe meine Eigenen Dateien auf einem Memorystick - und damit komme ich auch endlich wieder an meinen FF-Order heran. Somit kriegt ihr heute etwas verspätet das neue Kapitel. Tut mir leid, dass ich nicht bescheid sagen konnte.

Somit melde ich mich nun vom Uni-Rechner, auf dem es kein sz gibt, also nicht wundern^^

So, damit wisst ihr bescheid und ich mache mich ans Beantworten eurer Reviews:

@**kleines_steinchen**: Huhu, lieben Dank für dein Review! Jup, langsam bewegen sie sich auf einander zu, aber die letzten Tage im Grimmauldplatz sind ja noch nicht vorüber und dann geht es wieder nach Hogwarts, bis dahin kann noch viel passieren^^. Richtig erkannt, sie hat Draco als Engel im Traum gesehen, ihren weißen Gegenpart - nur weiss sie es noch nicht *g*. Aber unbewusst ahnt sie es bereits, kann damit nur auf bewusster Ebene nichts anfangen, da sie ja nichts über die Legenden weiss... noch nicht. Sirius? Mh, der kommt vor.. noch in diesem Chap^^ Aber ob dir sein Auftritt gefällt? *versteck*

@**EvaMarín**: Nein, Ginny hat nicht gebrannt. Ihre Frage war eher auf den Traum bezogen, da ihr nicht bewusst war, dass sie damit alle geweckt hat und ja ziemlich erschreckt aufgewacht ist. Kleiner Hinweis: ich liebe Cliffs => *lol*

@**Cura**: Jup, Uni stresst immer, da hast du Recht. Auch, wenn es selten Bauchkrämpfe und Heulattacken als Folge hat... aber gut, Klausuren überstanden, eine bereits sicher *bestanden* und damit endlich wieder Zeit für FFs *grins*. Mh, der Traum als Voraussage ist ein naheliegender Gedanke, das muss ich zugeben, auch wenn es nicht direkt so gedacht war. Eher eine Mischung aus dem, was sie erlebt hat, ihren Gedanken und ihren Ängsten. Stimmt, damit rückt das Gespräch immer mehr nach hinten, tut mir leid. Aber es ist bereits geschrieben, also kommt es bald^^

@**lily-luna**: Danke, ich war mir schon beinahe unsicher wegen der vielen Perspektiven. Dadurch, dass ja nun die Runtreiber wieder da sind, ist das ganze eine Spur komplexer geworden... und ich als Remus-Fan.. aber gut^^. Hier geht es auch wieder um Draco und bald bekommt auch Ginny wieder ihre Rolle *g*. Ja, der Alptraum war fies, aber ich glaube, das wäre nicht wenigen so gegangen, wären sie an Ginnys Stelle. Sie tat mir total leid, aber ich bin ja eine gemeine Autorin *fies grins*^^

@**Schwesterherz**: Trotzdem Danke für dein Review, auch wenn es kurz war! Ich hoffe, es ist alles gut gelaufen? Hier geht es nun endlich weiter mit dem neuen Kapitel, was hoffentlich in deine Augen genau so gut ist wie das Letzte^^

Bis zum nächsten Mal,
Alles Liebe,
Cassio

28. Der Tag danach

Auch Draco schlief in dieser Nacht unruhig. Immer wieder sah er den schwarzen Engel vor seinen Augen, dazu Ginneys panisches Gesicht. Andererseits waren da Todesser, die ihn suchten, Voldemort, der nach Rache verlangte und seine Mutter, die ihm erklärte, er sei der Nachfahre des Lichtboten.

Unruhig wälzte er sich in seinem Bett hin und her. Die Todesser und Voldemort erschreckten ihn, aber was ihm wirklich Angst machte, war, dass es ihm weh tat Ginny so panisch, so voller Angst zu sehen. Er verstand nicht wirklich, warum dies so war, was das alles sollte und eigentlich wollte er nur, dass es aufhörte, dass sie lächelte und fröhlich war. Aber wie konnte man das sein, wenn man noch keine Ahnung von seinem Schicksal hatte, einem Schicksal das ihr Angst machte, obwohl sie es noch nicht kannte?

Er fragte sich, wie viel er eigentlich selbst über sein so genanntes Schicksal wusste. Und musste zu dem Ergebnis kommen, dass es nicht besonders viel war.

Er war der Bote des Lichtes. Er konnte Ginny sehen, er konnte den Boten der Dunkelheit, seinen Gegenpart, sehen.

Und er liebte sie.

Aber wirklich viel mehr war es nicht und er musste zugeben, dass das nicht wirklich viel war. Gewiss, seine Mutter hatte ihm in Severus' Räumen vor noch nicht sehr langer Zeit von der Legende erzählt... was genau es jedoch bedeutete, wusste er nicht. Was hieß es wirklich, ein Bote des Lichtes zu sein, beziehungsweise, ein Bote der Dunkelheit?

Was passierte zwischen ihnen, wenn sie ihren Gefühlen nach gaben?

Waren es wirklich allein seine Gefühle? Welche Rolle spielte der Bote in ihm - und was war sein Ziel?

Waren er und Ginny am Ende nur Marionetten eines undurchschaubaren Spiels? Wer steckte dahinter, warum hatte es gerade sie getroffen?

Draco seufzte, er wusste, er würde in dieser Nacht keine Antworten auf all diese Fragen finden. Er fragte sich, wie viel Ginny bereits wusste nach ihrem Besuch bei der Heilerin. Was wohl deren „Diagnose“ gewesen war?

Dieser Gedanke brachte ihn zu einer anderen Frage.

Was für magische Folgen hatte diese Co-Existenz? War es nachweisbar, für andere aufspürbar, vielleicht sogar fühlbar? Er ahnte, dass die letzten... Reaktionen... seitens ihm und Ginny nur die winzige Spitze des Eisberges waren, die sich in ihrem Inneren immer mehr an die Oberfläche drängte, bis sie diese durchbrechen würde.

Was dann?

Würden er und Ginny Tag und Nacht mit Flügeln an dem Rücken durch Hogwarts marschieren und wie zwei Magnete an einander kleben? Oder aber sich immer weiter abstoßen, wie gegensätzliche Pole und somit niemals erreichen?

Wieder war da dieses Ziehen in seiner Brust, so ungewöhnlich stark, wie er es vorher nicht kannte. Sicher, er hatte gewusst, dass er Ginny *mochte*. Aber die Worte seiner Mutter schienen sich wie ein Pfeil in sein Herz gebohrt zu haben - von welchem er bis vor kurzem noch nicht einmal sicher gewesen war, dass er eines besaß.

Du siehst mit dem Herzen, hatte sie gesagt. Lebhaft erinnerte er sich an den Moment auf dem Gang, die nie gekannte Sehnsucht, die in ihm erbrannt war und das plötzlich gleißende Licht, die unbekannte Macht, die er gespürt hatte, das Verlangen, sie zu beschützen, um jeden Preis - doch wie hoch würde dieser sein?

Wütend drehte er sich auf den Rücken. Er wusste weder, warum die Boten ausgerechnet sie auserkoren hatten, noch, was ihr genaues Ziel war und wohin sie dieser Weg führen würde.

Was würden sie am Ende dafür zahlen müssen? War seine Blindheit erst der Anfang gewesen? Was war mit Ginny?

Welche Rolle in diesem Krieg war für sie bestimmt? Potter galt als der Auserwählte - doch aus welchem Grund waren die Boten nun erschienen? Hatte es überhaupt etwas mit dem Krieg zu tun? Oder verfolgten die

Boten andere Ziele, von denen niemand etwas wusste? Auf welcher Seite standen sie, waren ihre Entscheidungen wirklich noch die ihren?

Wieder fragte er sich, was er wirklich fühlte. War es wirklich Liebe? Wie konnte jemand, der nie Liebe erfahren hatte, lieben? Oder war am Ende alles nur ein Trick?

Seine Eltern hatten ihn enterbt, bevor er blind geworden war, doch spielte das nun wirklich noch eine Rolle? Irgendwie hatte man ihm den Boden unter den Füßen weg gezogen und Draco versuchte verzweifelt, wieder aufzustehen.

Wieder sah er den am Boden liegenden und bewusstlosen Harry Potter vor sich. Was war zwischen ihm und Ginny passiert? Was trieb den Goldjungen zu solch einer Tat - Ginny? Er konnte es sich nicht vorstellen und er würde sich eher die Zunge abbeißen als die Rothaarige danach zu fragen. Aber es nagte an ihm, er musste es wissen.

Denn wenn sie nicht mehr zusammen waren... nein, Draco verbot sich den Gedanken, ehe er ihn ausformulieren konnte. Er würde niemals eine Chance bei ihr haben, immerhin war er ein Malfoy und sie eine Weasley, gegensätzlicher ging es kaum!

Doch der Gedanke tat weh, ungeheuer weh - mehr weh, als er sollte. Seit wann konnte er derart intensiv fühlen? Es verwirrte ihn. Er wollte nicht fühlen, erst recht nicht lieben, das machte ihn schwach und angreifbar. Er gab sich preis, zeigte mehr, als er bereit war und konnte doch nichts dagegen tun. Schwach und hilflos ruderte er durch die Welt, ohne an ein Ufer zu stoßen, welches ihn auffing, wo er Halt fand.

Was war mit seinen Eltern? Seine Mutter zeigte sich ihm von einer Seite, die er nicht kannte, noch mehr verunsicherte. Sein Vater hingegen... machte ihm Angst.

Es war keine Schande, vor Lucius Malfoy Angst zu haben, erst Recht nicht, wenn man sein Sohn war. Aber niemals hätte Draco diese Angst zugegeben. Nun war er soweit, dies zu tun und neben Ginny gab es noch eine Person, die er schmerzlich vermisste, mit der er aber nicht in Kontakt treten konnte - Blaise. Sein Freund hatte in Hogwarts alles versucht, hatte zu ihm gestanden und ihn ein wenig aus seinem schwarzen Loch herausgeholt. Doch nun waren Ferien, Draco im Grimmauldplatz und Briefe schreiben unmöglich, dabei wäre er jetzt vielleicht bereit gewesen, zu reden. Die Tage bis zum Wiedersehen im Schloss schienen noch so unendlich weit weg... .

Sein Herz wurde schwer, als die Last der Fragen immer erdrückender zu werden schien. Wer würde ihm darauf antworten können?

Seine Gedanken drehten sich im Kreis und endlich, als er meinte, der Morgen müsse bald sein erstes Licht aussenden, fielen ihm vor Erschöpfung die Augen zu. Mit einem letzten Gedanken an Ginny, welche schwarze Flügel auf ihrem Rücken trug, schlief er ein.

* * *

Das Frühstück am nächsten Tag wurde in den Vormittag verlegt, da niemand in der letzten Nacht wirklich hatte Schlaf finden können. Niemand wusste, wann die Ordensmitglieder wieder in den Grimmauldplatz zurückgekehrt waren, jedoch hatte es James und Lily nicht lang gehalten, denn sie waren bereits wieder in Hogwarts bei Harry.

Arthur und Molly saßen mit tiefen Augenringen am Frühstückstisch, genau wie Sirius und Remus, welche sich mit starkem Kaffee versuchten wach zu halten.

Alle waren sehr schweigsam und niemand der Erwachsenen wollte wirklich Auskunft geben über das, was letzte Nacht geschehen war. So wurden auch die Kinder nach und nach von der bedrückten Stimmung angesteckt und schon bald hatte keiner mehr wirklich Appetit.

„Wie habe ich die Morgende danach doch vermisst“, sagte Sirius dumpf, schob seinen Stuhl zurück und disapparierte, noch ehe er ganz aus der Küchentür war. Kurz darauf war ein lauter Knall einer der Türen aus

dem oberen Stockwerk zu hören, Remus seufzte.

„Sirius hat gekämpft?“, fragte Ginny verwirrt und sah Remus nun offen an.

Dieser schüttelte den Kopf. „Nein, schließlich hat er keinen Zauberstab. Er war mit Lily und James bei Harry, konnte jedoch nicht verhindern, dass -“ Er unterbrach sich und biss sich auf die Unterlippe.

George jedoch fragte nach. „Dass was, Remus?“ Er selbst hatte in Hogsmeade gekämpft und wusste nicht, was im Schloss vor sich gegangen war. Er hatte gehofft, dass alles gut gehen würde, doch Remus' Andeutung klang alles andere als gut.

Der Werwolf fuhr sich durch die Haare, ehe er antwortete. „Dass es ihnen irgendwie gelungen ist, eine Schülerin aus dem Schloss zu locken und zu entführen.“

„Wen?!“, fragten fünf Münder auf einmal, als Molly aufstand.

„Remus, das reicht. Es sind Kinder, willst du sie genau wie Sirius noch weiter in die Sache hinein ziehen?“

Es schien Remus unendlich viel Kraft zu kosten, den Kopf in ihre Richtung zu drehen, doch seine Stimme war fest und deutlich, als er sprach.

„Sie werden es sowieso erfahren, Molly. Albus wird eine Ankündigung machen müssen und vielleicht wäre es besser, wenn sie es schon jetzt wissen, eher als der Rest der Schülerschaft.“

Ergeben ließ Molly ihre Hände wieder sinken, ließ ihre Kinder bei den folgenden Worten jedoch nicht aus den Augen.

„Wer ist es, Professor? Wen haben sie verschleppt?“, hakte Hermine nach und sah Remus aus großen, aber auch ängstlichen Augen an.

Dieser schluckte, ehe er antwortete.

„Luna Lovegood.“

* * *

Gegen Mittag hatten sich alle irgendwelchen Beschäftigungen im Haus zugewandt und Narcissa machte sich auf die Suche nach Sirius. Sie fand ihn in seinem alten Zimmer, wo er auf einem Bett saß und ein Foto anstarrte.

Verlegen räusperte sie sich, sie hatte nie so viel Kontakt zu ihm gehabt um ihn gut genug zu kennen und zu wissen, wann sie ihn stören durfte und wann nicht. Eine leise Stimme in ihrem Kopf sagte ihr, dass dies ein Moment gewesen wäre, in welchem sie sich besser zurück gehalten hätte und lautlos wieder gegangen wäre, doch es war bereits zu spät - Sirius drehte sich zu ihr um, mit dunklen Augen und finsterem Blick.

Als er erkannt hatte, wer ihn in seiner Ruhe gestört hatte, drehte er sich wieder zu seiner Wand um und starrte sie an, als sähe er dort etwas, was sich nur ihm zeigte.

„Was willst du?“, fragte er kalt und ohne jede Regung.

Narcissa seufzte innerlich - wie hatte sie auch erwarten können, dass Sirius ihr so schnell vergeben konnte, wie Draco es getan hatte? Er kannte sie nur als kalte, rachsüchtige Frau, die Ehefrau des Todessers Lucius Malfoy, die einst seine Ideale vorgegeben hatte zu teilen. Die Schwester Bellatrix', die vor dem Lord zu Knien kroch. Bellatrix, die Frau, die ihn getötet hatte ohne jegliche Skrupel, wegen ihr war er hinter dem Schleier

gefangen gewesen, anstatt bei Harry sein zu können.

Seine Cousine, die einst ebenfalls nach den alten Idealen der Familie Black gestrebt hatte - doch nun stand sie hier vor ihm, um genau das zu ändern.

„Ich werde mich von Lucius scheiden lassen“, sagte sie gerade heraus.

Sie hoffte, dass er ihr Anliegen verstehen würde, doch alles, was er nach scheinbar endlosen Momenten der Stille sagte, war: „Und - was habe ich damit zu tun?“

„Nun“, begann Narcissa und fühlte sich immer unwohler. Sie hätte gehen sollen, auf der Stelle umdrehen und ihn zu einem anderen - vielleicht besseren Zeitpunkt - ansprechen. „Nun, du bist neben Lucius der einzige Mann, der diese Ehe annullieren lassen kann.“

Sie atmete einmal tief durch und wartete auf seine Antwort.

„Bin ich nicht“, brummte Sirius in seinen nicht vorhandenen Bart, ohne sie anzusehen.

Verwirrt blinzelte sie. „Bitte?“

Nun fuhr er doch herum, seine Augen waren beinahe schwarz vor unterdrückter Wut. „Ich sagte, ich kann dir nicht helfen, ich bin der Falsche, den du suchst. Wenn du endlich zur Besinnung gekommen bist, gratuliere ich dir, auch, wenn die Einsicht etwas spät kommt. Aber bedenke, ich bin immer noch tot und kann daher nichts ausrichten - gar nichts.“

Die letzten Worte hatte er mehr zu sich selbst gesprochen und eine nicht zu überhörende Bitterkeit schwang in ihnen mit.

Narcissa biss sich auf die Lippen, sie war die letzte Person, solch ein persönliches Gespräch mit Sirius zu führen, doch sie musste eine Antwort haben.

„Wer kann mir dann helfen? Hast du einen Erben bestimmt, als du... naja... starbst?“ Ihre Hände krallten sich in einander und sie wappnete sich davor, dass Sirius explodieren würde.

„Harry“, sagte dieser jedoch nur schwach. „Harry ist mein Erbe. Nicht einmal das habe ich richtig gemacht, er wollte es nicht.“

Dann drehte er sich wieder zu ihr um. „Wenn du dich also scheiden lassen willst, musst du warten. Harry steht an erster Stelle, alles andere kommt danach.“

„Natürlich“, sagte Narcissa hastig. „Entschuldige“, murmelte sie, ehe sich beeilte das Zimmer zu verlassen und die Treppe wieder nach unten stieg.

Ein Stockwerk tiefer traf sie auf ihren Sohn, welcher sich den Flur entlang tastete. Als er ihre Schritte kommen hörte, hielt er jedoch inne.

„Mutter? Du kommst... von oben“, sagte er nur, doch dieser Satz beinhaltete die nicht ausgesprochene Frage, wo sie gewesen war.

In ihrer Familie waren diese Art doppeldeutiger Sätze durchaus üblich. Es ging nicht darum, was man sagte, sondern, was man *meinte*.

„Ja“, sagte Narcissa mit seltsam trockener Stimme, wieso erschreckte sie Dracos Satz auf einmal so? „Du weißt, dass ich mich von Lucius scheiden lassen werde. Doch ich muss warten, bis es dem jungen Potter wieder besser geht - er ist jetzt das Familienoberhaupt der Blacks und somit obliegt es ihm, die Ehe zu lösen.“

Dracos Augen wurden groß. „Potter?“, fragte er verwundert und ignorierte den Stich in seiner linken Brusthälfte, „aber... ich meine.... Und jetzt?“

Narcissa seufzte. „Jetzt heißt es, warten. Mehr können wir nicht tun, wir müssen warten, bis es ihm besser geht und er bereit ist, sich mit etwas so Nebensächlichem wie der Annullierung meiner Ehe aus einander zu setzen.“

Draco nickte nur stumm, als er wieder leise Stimmen aus dem Nebenzimmer hörte. Ginny weinte leise um ihre Freundin, Hermine tat ihr Bestes um sie zu trösten.

In Draco verkrampfte sich alles. Wieder sah er jene Nacht vor sich, als Harry am Waldrand gelegen hatte und er nichts unternommen hatte um ihn zu retten. Stattdessen war er hilflos ins Schloss geflüchtet und diese Handlungsunfähigkeit, zusammen mit der Tatsache nun blind zu sein und tatsächlich nicht mehr zaubern zu dürfen, machte ihn rasend.

Narcissa sah überrascht, wie Draco die Ohren förmlich spitzte und etwas zu hören schien, welches ihren Ohren entging. So sehr sie sich auch anstrengte, sie hörte nichts, was verdächtig gewesen wäre. So murmelte sie eine Verabschiedung und trat rastlos ihren Weg durch das Haus an, immer auf der Suche nach irgend einer Aufgabe, etwas, dass ihr das Gefühl gab, nicht völlig nutzlos zu sein.

Auf der untersten Etage hörte sie gedämpfte Stimmen aus der Küche; es waren Arthur und Molly, die dort sprachen.

Und obwohl sie es nicht wollte, musste sie zuhören, denn als ihr bewusst wurde, dass die beiden sich über die Legenden der Boten unterhielten, war sie plötzlich wie fest gewachsen.

„Arthur, jetzt sprich endlich. Was willst du mir sagen? Was konnte Poppy mir nicht sagen und warum nicht? Was ist... ist mit Ginny? Bitte, sag es mir!“, flehte sie und schluchzte leise, die Angst um ihre Tochter war beinahe greifbar.

„Ich... es ist lange her und ich habe dir nie etwas davon erzählt, weil ich selbst nicht daran glaubte... bis heute“, antwortete Arthur zögernd.

Wieder war es einige Minuten still, bis Narcissa es nicht mehr aushielt, nur stumm vor der Tür zu stehen.

Sie trat einen Schritt vor, stieß die Tür auf und fragte mitten in den Raum hinein: „Vielleicht kann ich euch helfen?“

Begreifen und Verstehen

Hey ihr Lieben!

*Es tut mir furchtbar leid, dass ich mich nicht eher bei euch gemeldet habe, aber mein Laptop ist immer noch nicht heile, ich halte langsam Ausschau nach einem Neuen *seufz*. Zur Zeit bin ich noch am Laptop meiner Mutter, da ich gerade bei meinen Eltern zu Besuch bin. Aber ab morgen müssen wieder Uni-PCs herhalten, dann kann es wieder etwas dauern, da ich an ihnen einfach nicht gern schreibe. Aber ich versuche, es trotzdem zu tun, damit ihr wieder Lesestoff habt.*

Auf jeden Fall habe ich gestern Abend Kapitel 30 fertig geschrieben und lade euch nun Kapitel 29 hoch, ich hoffe, es gefällt euch.

*Süß, wie ihr alle auf Draco reagiert habt und mit ihm mit fühlt, auch eure Ungeduld hat nun ein Ende, Narcissa eilt euch zu Hilfe *g*.*

Ich hoffe, es gefällt euch, im nächsten Kapitel wird es wieder etwas actionreicher^^.

*Liebste Grüße und bis bald,
eure Cas*

29. Begreifen und Verstehen

Erschrocken fuhren Arthur und Molly herum.

„Narcissa!“, entfuhr es der rothaarigen Hexe, als sie die blonde, hoch gewachsene Frau im Türrahmen erkannte.

„Tut mir leid, ich wollte euch sicher nicht belauschen, ich... war nur gerade vor der Tür, um etwas zu Trinken zu holen und da hörte ich, wie ihr über die Legenden spricht.“

Molly verschränkte die Arme vor der Brust, während sie ihren Mann anfunktete. „Sprechen kann man es nicht nennen, Arthur hat bisher noch keinen Ton gesagt.“

Narcissa musste sich ein Schmunzeln verkneifen, als sie mit einem Mal zusammen fuhr und Sirius direkt neben ihr appariert war.

„Was ist?“, fragte er und Narcissa wollte sich bereits entschuldigen, als dessen Augen groß wurden. „Moment - ihr drei in einem Raum? Das kann nicht gut gehen!“, lachte er, schlenderte gemächlich zum Kühlschrank und musterte jeden Einzelnen aus den Augenwinkeln.

Narcissa jedoch kam eine Idee. „Erinnerst du dich an Onkel Alphard und seine Geschichten?“, fragte sie, Sirius hielt abrupt inne.

Langsam drehte er sich zu ihr um. „Ja“, sagte er mit heiserer Stimme, woher hatte er plötzlich diesen Kloß im Hals? „Aber warum willst du das wissen?“

„Dann kennst du sicherlich unsere... *Familienlegende*. Ich denke, wir sollten Arthur etwas unterstützen, wenn er ebendiese seiner Frau erzählen möchte.“ Dabei lächelte sie den etwas blassen Arthur Weasley an, der dieses matt erwiderte und ihr einen dankbaren Blick schenkte.

„Moment - Familienlegenden? Du meinst... *die* Legenden?“, hakte Sirius nach und stellte sein Glas auf dem Tisch ab. „Wozu... ich meine... Es sind doch nur Legenden.“ Obwohl er selbst einst diese Legenden geliebt hatte und diese ihm gezeigt hatten, dass Dunkel und Hell nicht immer gleich Böse und Gut heißen musste, waren sie auch für ihn nicht mehr als ebendieses gewesen - Legenden.

„Nicht mehr.“ Es waren die ersten zwei Worte, die Arthur gesprochen hatte, seine Stimme klang ungewöhnlich fest, als versuche er hinter ihr etwas zu verstecken.

Sirius legte den Kopf schief. „Ihr verarscht mich doch? Kommt schon, Urahn, Boten der Dunkelheit und des Lichtes? Das ist doch... ausgemachter Blödsinn! Eine Versinnbildlichung dessen, dass man dunkel niemals mit Böse und Hell niemals mit Gut assoziieren sollten, denn beide Seiten haben ihre guten und schlechten Aspekte. Aber mehr auch nicht!“

Narcissa räusperte sich. „Wir haben Grund zur Annahme, dass es den Boten des Lichtes und den Boten der Dunkelheit wirklich gibt, Sirius. Arthur kennt die Legenden und da es an ihm liegt, es seiner Frau zu erzählen, bitte ich ihn, das zu sagen, was er weiß. Vielleicht können wir hinterher Informationen beisteuern, falls dies nötig sein sollte.“

Zu ihrer Überraschung blieb Sirius stumm, während er sich auf einen Stuhl setzte. Arthur blickte Narcissa dankbar an und schluckte hörbar, ehe er sich seiner Frau zuwandte, welche aussah, als würde sie jede Sekunde platzen.

Sirius erkannte die Unsicherheit, geradezu Angst in ihren Augen und fragte sich, was hier eigentlich vor sich ging. Dunkel erinnerte er sich daran, dass die Legenden nur innerhalb der Familie erzählt werden durften - somit mussten er und Narcissa sich zurück halten, während Arthur händeringend versuchte, seiner Frau das zu berichten, was er als kleiner Junge gehört hatte.

„Vor langer Zeit“, begann er zögerlich, setzte sich schließlich auf einen Stuhl und starrte seine Hände an, „erzählte man sich in der Familie Black eine Art Familienlegende. Sie stammten von einem schwarzen Engel ab, hieß es. Jener, der die Nacht geschaffen hatte und sie kontrollierte. Er hatte ungekannte, schwarze Kräfte, herrschte über das Dunkle Feuer und erschien manchen Menschen im Traum. Wenn man ihn reizte und er wütend wurde, wurde aus dem schwarzen Engel der Nacht ein brennender Teufel, dem sich niemand entgegen zu stellen vermochte.“

Er hielt inne, doch ehe Molly ansetzen konnte etwas zu fragen, sprach er weiter. „Der Engel habe sich verborgen, niemand wusste, wo er war. Bis er nichts weiter als eine Legende war, der Urahn, welcher der Familie Black ihren Namen gab. Und doch wurde sein Wissen bis heute weiter getragen - ebenso, wie sein Erkennungsmerkmal. Ein feines Zeichen, einem Labyrinth gleich, welches sich in die Haut einbrennt.“

Molly war sehr blass geworden, Arthurs Schilderungen passten erschreckend genau auf Ginnys Ausbruch und doch konnte sie sich das ganze noch nicht erklären.

„Aber warum Ginny“, hauchte sie leise und schlug sich die Hand auf den Mund. „Warum unsere kleine Ginny, warum wurde sie gewählt?“

Ehe Arthur oder Narcissa etwas erklären konnten, fuhr Sirius dazwischen. „Moment! Ginny hat das Mal? Ginny soll der Bote der Dunkelheit sein? Niemals!“

Mit großen Augen sah er sie an, doch Narcissas kühle Anweisung brachte ihn dazu, sich wieder zu setzen.

„Warum genau Ginny gewählt wurde, lässt sich nur erahnen, da die Weasleys über viele Generationen mit den Blacks verwandt sind. Somit fließt auch in ihnen das Erbe des Boten.“

Sirius jedoch dachte nach. „Wenn Ginny wirklich die Botin der Dunkelheit ist - wen hat dann der Lichtbote erwählt?“

Nun war es Narcissa, welche ernst dreinblickte. „Meinen Sohn, Draco“, sagte sie mit belegter Stimme, Sirius lehnte sich zurück.

„Würdet ihr mir das bitte erklären? Was meint ihr mit Bote des Lichtes und der Dunkelheit?“, fragte Molly sichtlich aufgebracht, „wieso sind sie hier? Was wollen sie von unseren Kindern, was wollen sie *überhaupt*?“

Arthur hatte seinen Kopf in seine Hände gestützt, scheinbar hatte er aufgegeben. Nun war es an Narcissa und Sirius, es Molly zu erklären.

„Die Legende besagt“, begann Sirius, während er an seinem Glas Wasser nippte, „dass es seit Anbeginn der Zeit einen Streit zwischen den Boten des Lichtes und der Dunkelheit gab. Sie bekämpften sich, hassten sich, konnten jedoch nicht ohne einander sein, ebenso wenig wie sie mit einander leben konnten. Genau wie Tag und Nacht kreisen sie um einander, lieben und hassen sich. Und aus eben jenen Gegensätzen bildeten sich die Seiten der dunkeln und hellen Magie, getrieben von Missverständnissen und Anschuldigungen.“

Molly und auch Arthur sahen ihn verwirrt an. „Hilf Sirius, musst du immer so kryptisch reden?“, beschwerte sich Molly, sie hatte das Gefühl, alles drehte sich.

„Was Sirius sagen möchte, ist Folgendes“, versuchte Narcissa einzugreifen, „Die Dunkelheit und das Licht sind zwei verschiedene Seiten ein und desselben Ganzen. Sie können nicht mit einander, aber auch nicht ohne einander leben. Warum sie jedoch nun wieder erwacht sind, warum sie unsere Kinder auswählten und was genau ihre Ziele sind, wissen auch wir nicht, Molly. Wir können nur warten und hoffen, dass sie es uns offenbaren. Vielleicht tun sie es von selbst, vielleicht müssen wir es erkennen, aber Sicher ist, dass sie nicht ohne Grund hier sind.“

Arthur war sehr still geworden, er war Sirius und Narcissa dankbar, dass diese den größten Teil der Erklärungen übernommen hatten. Er hatte erkennen müssen, dass die beiden geborenen Blacks sehr viel mehr wussten, als ihm seinerzeit überliefert worden war und doch fragte er sich, wie viel davon wirklich wahr war und wie viel sie noch erfahren würden.

Was würde mit Ginny und Draco geschehen, wenn die Boten ihre wahre Macht offenbarten? Was, wenn sie Ziele hatten, welche gegen sie gerichtet waren? Oder wollten sie ihnen helfen?

Gerade, als er diese Gedanken laut äußern wollte, wurde die Tür abermals geöffnet - und Ginny stand in der Tür.

Als sie jedoch ihre Eltern erkannte, welche beide mit blassem Gesicht am Tisch saßen, zusammen mit Sirius und Narcissa, die beide sehr nachdenklich und ernst wirkten, hielt sie inne.

„Störe ich?“, fragte sie leise und hielt sich am Türrahmen fest.

Molly sah auf, doch es war Arthur, der schließlich mit ruhiger, gefasster Stimme sprach.

„Setz dich bitte einen Moment, Ginny. Deine Mutter und ich... es wird an der Zeit, dass wir dir etwas erklären.“

Keiner von ihnen nahm Notiz von Sirius, der sich kurz von ihnen verabschiedete und verkündete, dass er seinen Patensohn besuchen würde.

* * *

Harrys Hand verkrampfte sich unter der Bettdecke, als er Stimmen hörte, die er nicht hören wollte. Da waren sie, holten ihn ein, quälten ihn und ließen ihn nicht in Ruhe. Jene, die er so schmerzlich vermisste als sei es gestern gewesen, dass er sie verloren hatte.

Er kämpfte dagegen an, wollte der Suggestion nicht nach geben - und schaffte es, fiel wieder in einen dunklen, unruhigen Schlaf, in welchem drei Frauen vorkamen, die sich *die Schwestern* nannten. Ginny saß an seinem Bett und wünschte ihm frohe Weihnachten und James nannte ihn „seinen Großen“.

Es waren verwirrende Träume, an einander gekettete Szenen, die keinen Sinn ergaben, wenn man sie einzeln betrachtete. Und doch war es Harry, als könnte er das Ganze nicht sehen, war unfähig, die Puzzleteile zusammen zu fügen.

Es war Nachmittag, als er erwachte. Blinzeln schlug er die Augen auf, ihm war, als habe er ein Geräusch gehört - ein vertrautes Geräusch, eine Stimme, ein Wort, welche etwas in ihm gerührt hatten.

„... dass er uns glauben wird?“, hörte er eine gedämpfte Stimme, welche ihm vage bekannt vorkam, doch konnte er sie nicht einordnen.

„Ich hoffe es, Krone. Wenn nicht, haben wir ein Problem... wie sollen wir selbst erklären, warum wir genau hier sind? Tatsache ist, dass die Schwestern uns zurück schickten um Harry zu helfen. Mehr wissen wir nicht, oder?“

Harry hielt bei diesen Worten den Atem an - das war Sirius, der dort sprach! Aber... wie konnte das sein?

„Nein“, sprach nun eine dritte Stimme, die einer Frau, welche besorgt klang. „Was, wenn er uns zurück weist? Uns Vorwürfe macht, wir... wir können uns doch nicht einfach vor ihn stellen und sagen, Harry, wir sind wieder da! Ihr habt doch Remus' Reaktion bemerkt, es hat ihn ziemlich fertig gemacht und ich hoffe, dass er langsam begreift, dass es kein Traum ist. Ich muss es ja selbst erst begreifen.“ Sie lachte etwas nervös und murmelte etwas, das Harry nicht verstehen konnte.

„Wir haben nicht wirklich eine andere Möglichkeit, oder? Außerdem, Lils, du glaubst doch nicht, dass ich so schnell aufgebe? Ich habe Jahre gebraucht um dich dazu überreden zu können, mit mir auszugehen und habe es am Ende geschafft. Da werde ich es wohl schaffen, meinem eigenen Sohn glaubhaft zu machen, dass ich wieder unter den Lebenden bin und ihn absichtlich niemals im Stich gelassen hätte.“

Es erklang verhaltenes Lachen, welches ganz tief in Harry etwas rührte. Wie lange hatte er kein Lachen mehr gehört? Dazu welches, dass ihm so erschreckend vertraut vorkam, dass er glaubte, sein Herz müsse zerspringen vor Unglaube, Sehnsucht und Freude?

Er setzte sich auf, atmete tief durch und schob den Vorhang zur Seite.

Was er dann sah, raubte ihm schlicht die Sprache. Dort saßen sie, Lily, James und Sirius, seine Eltern und sein Pate, und unterhielten sich, als sei es nie anders gewesen.

Es war Sirius, welcher ihn als erster bemerkte. „Harry! Du bist wach, endlich!“, freute er sich und wollte bereits aufstehen, doch Harry wich auf dem Bett zurück, Sirius hielt in seiner Bewegung inne.

„Harry? Ich bin es, Sirius, dein Pate.“

Harrys Augen waren weit aufgerissen, er schluckte, seine Kehle war trocken. „Wie... wo kommst du... kommt ihr her?“, krächzte er, sein Blick flog zwischen den drei Personen hin und her, er wollte niemanden aus den Augen lassen. Vielleicht war das ja doch nur ein Traum und sie waren in der nächsten Sekunde wieder verschwunden?

„Wir waren hinter dem Schleier, Harry“, sagte James nun mit einer Stimme, die ihm Sicherheit versprach, ein Gefühl, welches er so lange nicht gekannt hatte. Selbst nicht bei Sirius.

„Bin ich... bin ich auch hinter dem Schleier?“, fragte er leise und sah sich ängstlich um, erkannte jedoch nichts weiter als den ihm bekannten Krankenflügel.

„Nein, du bist in Hogwarts auf der Krankenstation. Wir sind nicht länger tot, wir wurden aus dem Schleier befreit und sind nun hier... bei dir.“ Es war Lily, die gesprochen hatte und Harrys Augen waren geradezu gebannt von den grünen Seelenspiegeln, in welchen er sich selbst wieder erkannte.

„Dann war es kein Traum...“, hauchte er, senkte den Blick, um die Anwesenden kurz darauf wieder

anzusehen, hoffnungsvoll, sehnsuchtsvoll.

Sirius machte einen weiteren zaghaften Schritt auf ihn zu, diesmal wich Harry nicht zurück. „Nein, das war es nicht. Es kommt uns selbst wie ein Traum vor, aber wir leben wirklich. Alle drei.“

Harrys Gesichtsausdruck wandelte sich von sehnsuchtsvoll zu traurig und schmerzhaft. „Werdet ihr bei mir bleiben?“, fragte er erstickt und schloss die Augen, spürte das Zittern, welches sich seiner bemächtigte, das Rauschen in seinen Ohren, der leichte Schwindel -

„Das werden wir. Wir alle drei bleiben bei dir, Harry, du bist nicht länger allein. Lass uns dir helfen, wo wir können, wir haben dich viel zu lange allein gelassen.“ Vorsichtig trat auch Lily nun vor und stand neben Sirius, während Harry Tränen in den Augen hatte.

Plötzlich spürte er, wie sich etwas Gewaltiges in seinem Herzen löste. Als würde ihm eine Last, so groß wie die Rocky Mountains, von den Schultern genommen, nickte er schwach und konnte die Tränen nicht länger zurück halten.

Tränen, welche er viel zu lange immer wieder geschluckt hatte. Schmerz, den er beiseite geschoben hatte, Ängste, denen er sich nicht hatte stellen wollen und welche ihn schlussendlich, alle zusammen, immer mehr ausgezehrt hatten.

Nun waren sie endlich da - und Harry wusste, er konnte sich fallen lassen. Er konnte sie nicht länger abweisen, hatte keine Kraft mehr für die Kälte. Wie heiße Lava durchströmten ihn all seine Gefühle, Erinnerungen und Ängste, als er schluchzend in sich zusammen sank, die Hände auf die Augen gepresst, nicht länger im Stande, seine Eltern und seinen Paten anzusehen.

Erschrocken sahen die drei Erwachsenen sich an, um in der nächsten Sekunde an Harrys Bett zu sein. Vorsichtig und sanft setzte Lily sich neben ihn, streichelte über seine bebenden Schultern und ihr Herz machte einen Schlag extra, als dieser sich vertrauensvoll an sie lehnte, als sei es nie anders gewesen.

„Keine Angst, mein Engel, wir bleiben an deiner Seite, für immer. James, Sirius und ich“, sagte Lily leise und Harry durchflutete eine nie gekannte Wärme beim Klang ihrer Stimme, etwas, das er viel zu lange vermisst hatte.

Erneut stiegen ihm Tränen in die Augen und rannen seine Wangen hinab, als ihm bewusst wurde, dass diese tiefe Sehnsucht, welche er sein Leben lang in sich getragen hatte, die Verbundenheit zu seinen Eltern, welche ihm so früh genommen worden war, nun endlich ein Ende hatte. Sie waren wieder da, sie konnten endlich das sein, was er sich so lange gewünscht hatte - eine Familie.

Auch, wenn es lange dauern würde, bis er sich wirklich darauf würde einlassen können, war dies ein Anfang, eine Chance, vielleicht nur ein Traum. Doch wenn es einer war, dann war es ein Guter, aus welchem er nie wieder aufwachen wollte.

Sirius stand etwas neben James und Lily und betrachtete die wieder vereinte Familie mit einem lächelnden und einem weinenden Auge.

Das Gefühl, Harry im Stich gelassen zu haben, überkam ihn auch nun wieder mit aller Macht. Seit der Geburt dieses Jungen war er dazu auserkoren worden, auf ihn zu achten, wenn James und Lily es nicht mehr konnten - doch am selben Tag hatte auch er Harry verlassen müssen und war in den dunklen Mauern Askabans verbannt gewesen. Selbst nach seiner Flucht war er ein Gefangener gewesen, die Mauern hatten sich bis in sein Herz gefressen, hielten seine Seele gefangen - wieder war er nicht fähig gewesen, auf seinen Patensohn zu achten. Und nun standen James und Lily an erster Stelle - würde Harry auch ihn an sich heran lassen?

Er schluckte kurz, zwang sich aber zu seinem Lächeln, als James zu ihm aufsah und ihn einfach nur glücklich anstrahlte.

Entschlossen nickte er seinem besten Freund zu, sie würden es schaffen - gemeinsam mit Harry und dem Orden würden sie Voldemort besiegen. Und dieses Mal endgültig, das schwor er sich. Er wollte den Mann, der

Harry und Remus all das angetan hatte, am Boden sehen, vernichtet und besiegt.

Ohja, Sirius wollte Rache - Rache an jenem Monster, welches ihm Alles genommen hatte und nach und nach jene Menschen zerstörte, die ihm wichtiger waren als sein Leben.

Aber nun würden sie es ihm zurück zahlen - sie würden Voldemort vernichten, mit allen Mitteln.

In Flammen

Hey ihr Lieben!

*Tadaaaa, ich melde mich wieder von meinem brandneuen Laptop *strahl*. Endlich kann es weiter gehen, ihr bekommt das neue Kapitel und ich kann endlich, endlich weiter schreiben *hüpf*. Zwar ist dies das letzte Vorratskapitel, aber ich bin zuversichtlich, dass es jetzt, wo ich wieder eine ordentliche Tastatur unter den Fingern habe, auch schneller zum Schreiben komme^^.*

*Ich hoffe, ihr habt Spaß beim Lesen, so wie ich Spaß beim Schreiben hatte,
alles Liebe,
Eure Cas*

30. In Flammen

Voldemort lachte. Der Plan seines Todessers war so dämlich, dass er ihn beinahe unterstützen konnte. Es war lächerlich und doch eine raffinierte Idee, welche schon einmal funktioniert hatte, wenn auch damals mit einem anderen Ziel.

„Mein guter Lucius Malfoy, du hast gelernt, das muss ich zugeben“, sagte er und spielte mit seinem Zauberstab, er sah, wie der Blonde nervös schluckte und auf seine Hände schielte.

„Man hat ihr Fehlen bereits gemerkt, du musst also schnell sein. Denke dir eine gute Erklärung aus, du weißt, sie können hartnäckig sein. Ich will keinen Verdacht, Lucius. Du kennst deinen Auftrag. Und nun geh und ich rate dir, erfolgreicher zu sein als Crouch seinerzeit, halte dich von den Auroren fern.“

Lucius nickte hastig, murmelte kaum verständlich „Ja, MyLord“ und verließ mit schnellen Schritten den Raum.

Voldemorts Lippen verzogen sich zu seiner Grimasse. Er wusste, Lucius würde leiden, doch seine Angst trieb ihn an. Er würde nicht versagen, er wusste, er *durfte* nicht versagen. Unter keinen Umständen, es wäre sein Tod.

Es gab nichts, was Lucius Malfoy mehr fürchtete als seinen eigenen Tod.

Lucius' Herz raste. Er durfte seinen Herren nicht enttäuschen, aber er hatte keinen wirklichen Plan und doch musste er handeln. Seine Schuhe hallten in dem befliesten Gang unnatürlich laut und hoch wieder, nur langsam beruhigte sich das Zittern seiner Hände.

Seine Schritte führten ihn ein Stockwerk tiefer, hier war es dunkel und seine Schritte wurden im Gegensatz zu oben beinahe verschluckt. Bisher hatte das Mädchen beharrlich geschwiegen, selbst die Fesseln schienen ihr nichts aus zu machen, als habe sie den Ernst der Situation überhaupt nicht begriffen.

Oder wollte sie ihn verspotten?

Er fühlte den kleinen Flakon in seiner Umhanttasche, kühl und versprechend schmiegte er sich an den Stoff, sein Schlüssel zur Gnade des Lords lag in dieser Flüssigkeit - und den Haaren des Mädchens.

Die Scharniere der Tür gaben quietschend nach, als er in den kleinen, dunklen Raum trat. Dahinter war es vollkommen ruhig, vermutlich schlief sie. Lucius lächelte, sein Plan würde ohne Schwierigkeiten aufgehen. Dann hätte er endlich seinem Namen vor dem Lord wieder rein gewaschen und die Schande seiner Familie beglichen.

Er betrat den Raum und sah sich um, entzündete eine Fackel, welche flackerndes Licht spendete und

Schattenspiele an die Wand malte, bizarre Kreaturen, die schneller ihre Gestalt wechselten als ein Mensch sie erkennen konnte.

Doch Lucius ließ sich davon nicht beirren. Er hatte sich getäuscht, Luna Lovegood schlief nicht. Aus blauen Augen sah sie ihn an mit einem Blick, der den Blondem Zauberer wahnsinnig machte. Er war weder wütend noch anklagend, er konnte nicht in diesem Gesicht lesen, wusste nicht, was sie über ihn dachte. Sie zeigte keinerlei Angst, etwas, das ihn irritierte. Ebenfalls sprach sie kein Wort, selbst nach stundenlanger Folter war sie stumm geblieben.

Doch sie war komplett wehrlos und Lucius wusste, dass so manch ein Todesser diese Situation durchaus zu anderen Zwecken ausgenutzt hätte, dies jedoch nicht wagte. Sie gehörte Lucius und dieser ließ es nicht zu, dass andere sich an seiner Gefangenen vergriffen. Er selbst verspürte wenig Lust auf einen so jungen und unerfahrenen Körper, alles, was er von ihr wollte, waren eine Hand voll Haare und einige wenige Informationen. Da sie nicht sprach, erübrigte sich das eine, das andere jedoch war nun nicht schwer zu bekommen.

Mit einem Wink seines Zauberstabes war sie nackt, erschreckt schrie sie auf. Lucius kümmerte sich nicht darum, er brauchte nur ihre Kleider, nicht ihren Körper.

Süffisant lächelte er, als er auf das Mädchen zu schritt. „Dein armer Vater“, säuselte er und legte den Kopf schief. „Erst verliert er seine Frau bei einem Experiment, wie sie es nannte, und nun verschwindet seine Tochter für wenige Tage spurlos... vielleicht für immer... wer weiß das schon. Illusionen, mein Kind, der Lord ist ein Meister darin. Am Ende ist der arme Xenophilus ganz allein, ohne Frau und ohne Tochter und die Hoffnung der Zaubererwelt, wie es so schön heißt, liegt in meinen Händen, direkt vor meine Nase. Ich muss nur... zugreifen.“

Dabei trat er einen letzten Schritt vor, hob seine Hand und vergriff sich an Lunas Haaren. Diese versuchte, den starken Fingern zu entkommen, sorgte mit dieser Bewegung jedoch nur davor, dass Lucius bekam, was er wollte: eine handvoll ihrer Haare.

Seelenruhig öffnete er den kleinen Flakon, roch kurz daran und gab dann einige ihrer Haare dazu. Sofort verfärbte sich die Flüssigkeit, es brodelte, dampfte, dann war sie klar wie Wasser.

„Ich danke dir, meine Schöne. Auf meinen Sohn, der schon bald dem Dunklen Lord gehören wird“, sagte er in dunklem Ton und trank den Vielsafttrank in einem Zug leer.

Es dauerte nur wenige Sekunden, da war aus dem großen und stolzen Lucius Malfoy ein stilles, verträumtes Mädchen geworden, welches sich aus den nun viel zu großen Klamotten schälte und sich die Kleider der echten Luna anzog. Anschließend verließ sie den Raum, bereitete den Rest Vielsafttrank zu und disapparierte.

Die Jagd konnte beginnen.

* * *

Draco wich erschreckt zurück, als ihm mitten auf der Treppe eine wutentbrannte Ginny entgegen kam. Er brauchte sie nicht zu sehen um zu wissen, dass sie es war, die Rufe Mollys und ihre ganz eigene Art, die Treppe hoch zu stürmen, verrieten ihm genug.

Doch was ihn so erschreckte, war nicht etwa, dass sie die Treppe hoch stürmte, sondern etwas anderes.

Der schwarze Engel war stolz und mächtig, seine Flügel streiften Draco, sanft wie ein Hauch und doch kalt und heiß wie Höllenfeuer zugleich. Das Mal der Greifenkrone auf seinem Oberarm brannte mit einem Mal so heftig, dass er zusammen zuckte, der Schmerz durchzog ihn wie eine scharfe Klinge.

Entsetzt wich der Blonde zurück, die Rothaarige schien ihn gar nicht wahr zu nehmen. Ehe Draco auch nur

blinzeln konnte, war sie bereits vorbei, kurz darauf knallte eine Zimmertür, ein frustrierter Schrei erklang. Kurz spielte Draco mit dem Gedanken, ihr zu folgen, entschied sich jedoch dagegen. Stattdessen ging er die Treppen hinab und hoffte, dort eine Antwort zu finden.

Als er jedoch vor der Küche ankam, herrschte dort nur Schweigen. Er ahnte, wer sich in diesem Raum befand und er spürte plötzlich noch etwas anders: der Bote der Dunkelheit hatte Spuren hinterlassen. Er wusste, dass er hier gewesen war und mit ihm auch Ginny.

Da wusste er, was passiert war. Er änderte die Richtung und zog sich in ein Nebenzimmer zurück, unangenehme Fragen wollte er nicht stellen.

Ginny wusste also bescheid. Was auch immer er selbst von den Legenden hielt, Ginny kannte nun die Geschichte. Dazu war das, was er eben gespürt hatte, keine Einbildung gewesen. Er hatte den Engel gesehen, deutlich und drohend - und wütend. Hatte ihn *gespürt*.

Doch was löste das bei ihm aus? Reagierte der Bote in ihm?

Er schloss die Augen, versuchte sich zu konzentrieren. Doch sein Blut rauschte, sein Arm brannte noch immer und ihm war schwindelig.

Er wusste nicht, was er von der ganzen Situation halten sollte. Es war alles nur verwirrend und beängstigend. Der Engel in Ginny hatte ihm Angst gemacht. Aber wieso hatte er Angst vor seinem Gegenstück? Gehörten sie nicht eigentlich zusammen? Wie konnte er da so etwas empfinden? Ein Malfoy hatte keine Angst! Dazu kam ein unbestimmtes Gefühl der Wut, vielleicht auch Hass, er konnte es nicht deuten.

Hatte Narcissa ihm nicht gesagt, er liebte Ginny? Und doch schien eben diese Liebe eng mit dem Hass verbunden zu sein, er wollte sie von sich stoßen und zugleich niemals mehr los lassen -

Je mehr er in seinen Gedanken gefangen war, desto verwirrter wurde Draco. Er konnte nicht mehr unterscheiden zwischen dem, was er dachte, fühlte und sagte und was der Bote in ihm tat. Langsam bekam er Kopfschmerzen vom vielen Grübeln.

Hatte Ginny, beziehungsweise der Bote in ihr, die Berührung ebenso gespürt? Wie hatte er, beziehungsweise sie, reagiert?

Im Hintergrund waren noch immer die Stimmen der anderen Erwachsenen zu hören, doch plötzlich stellten sich Dracos Nackenhaare auf. In ihm spannte sich alles an, er spürte den Boten direkt unter der Oberfläche und ehe er wusste, was mit ihm geschah, wurde die Luft um ihn herum eiskalt.

* * *

Narcissa hielt mitten in der Bewegung inne und erstarrte. Auch Molly und Arthur sahen irritiert auf, die Luft war mit einem Mal schneidend kalt.

„Arthur?“, fragte Molly unsicher, Narcissa jedoch war im nächsten Moment auf den Beinen. Es konnte nur zwei Gründe für den eisigen Temperaturabfall geben: entweder, eine Horde Dementoren war ins Haus eingefallen, oder... alarmiert verließ sie mit schnellen Schritten die Küche und riss die Tür des nächsten Zimmers auf. Doch der Raum war leer.

„Draco?“, rief sie und erkannte aus dem Augenwinkel, dass an den Fenstern Eisblumen waren. Er war also hier gewesen. Sie wusste mit einem Mal, dass es keineswegs Dementoren waren, die sie angriffen, sondern dass dieses Eis ganz allein auf Draco zurück ging - der Bote des Lichtes hatte die Kontrolle übernommen.

Ehe Arthur und Molly reagieren konnten, war Narcissa bereits die Treppe hoch gestürmt, doch noch bevor sie ganz auf Ginnys Etage angekommen war, roch sie, was los war. Etwas, dass genau im Gegenteil zu dem

stand, was sie unten gesehen hatte: es brannte.

Unter Ginnys Tür quoll Rauch hervor, hektisch riss Narcissa diese auf und stolperte zurück. Eine gewaltige Rauchwolke traf sie, peitschte ihr beinahe ins Gesicht und für einen Moment sah sie gar nichts mehr.

Eine keuchende Molly tauchte hinter ihr auf und riss panisch die Augen auf. In der nächsten Sekunde hatte sie den Zauberstab in der Hand.

„Molly, nein!“, rief Narcissa erschreckt und entwarfnete die herbeigeeilte Mutter mit einem stumm gesprochenen *Expelliarmus*. „Wenn du da einen Zauber hinein feuerst, fliegt das ganze Haus in die Luft!“

Entsetzt sah die Rothaarige sie an. „Wie bitte? Narcissa, dieses Zimmer BRENNT! Wir können doch nicht einfach hier herum stehen und -“

Doch ehe sie weiter sprechen konnte, lichtet sich die Rauchwolke und ein bizarres Bild eröffnete sich ihnen. Draco und Ginny standen sich gegenüber, beide hatten die Hände vor den Brustkorb erhoben und die Handinnenflächen gegen ihr Gegenüber gerichtet, berührten sich jedoch nicht.

Während Ginny dort in ihrer Menschlichen Gestalt stand, mit wirrem Haar und schwarzen Augen, war Draco so leuchtend hell, dass sie ihre Augen abschirmen mussten. Seine Hände schienen aus Eis zu sein, seine Augen leuchteten hellblau und das Feuer schien so schnell verschwunden wie es gekommen war. Eine Eiseskälte schwappte ihnen entgegen wie eine Flutwelle, ließ die Luft förmlich erstarren.

Das Zimmer sah aus, als wäre die Endschlacht vorverlegt worden, direkt in Ginnys Zimmer. Kaum ein Zentimeter war unversehrt, überall waren Brandflecken und Eis, letzteres hatte die Flammen erstickt, welche sich aus Ginnys Händen im Zimmer verteilt hatten. Sie selbst war wie durch ein Wunder unverletzt, nur ein paar angesengte Haarsträhnen und schwarze Hände, sowie Rußflecken auf den Kleidern, welche ebenso wie einige Haare vereist waren.

„Ginny?“, fragte Molly mit bebender Stimme, Narcissas Blick war auf ihren Sohn fixiert. Alle standen wie angewurzelt, wie aus Angst, durch die kleinste Bewegung einen erneuten Ausbruch hervor zu rufen.

„Draco, ganz ruhig bitte“, sagte sie leise und hob vorsichtig die Hände um ihn nicht noch mehr zu reizen. Sie wusste nicht, was diese Reaktion hervor gerufen hatte, doch ehe sie mit ihm darüber reden konnte, was eigentlich passiert war, musste er sich beruhigen und wieder er selbst werden.

Das Leuchten, welches von Draco ausging, nahm langsam ab, bis es nur noch ein schwaches Glimmen war. Dracos Silhouette flackerte in der eisigen Luft, Millimeter für Millimeter ließ er seine Hände sinken, atmete heftig ein und aus.

Ihm war schwindelig, alles drehte sich und brannte, noch immer spürte er die mächtigen Muskeln in seinem Rücken, welche riesige Flügel trugen, Schwingen, die die Flammen vertrieben und auslöschten, eisige Luft verbreiteten und das magische Feuer erstickten.

Er presste die Augenlider fest auf einander, das musste ein Traum sein, ein verdammter Alptraum, er war gerade nicht wirklich zu einem *Engel* geworden - oder?

Er schluckte nervös, seine Hände hingen plötzlich nutzlos an seinen Seiten. Er fühlte sich wie nach einem Adrenalinrausch und wurde sich erschreckt bewusst, dass sie nicht länger allein waren.

Die Angst Mollys um ihre Tochter war beinahe greifbar, Narcissa wiederum war erstarrt.

„Draco, was ist - ?“, setzte sie an, doch Draco schüttelte den Kopf, die Augen noch immer fest zusammen gepresst.

„Nicht jetzt, Mutter. Nicht jetzt.“ Seine Stimme klang angespannt und eisig, er bahnte sich seinen Weg durch die Tür, woraufhin er eine Treppe höher verschwand und die Tür hinter sich zuschlug.

Ratlos standen Arthur, Molly und Narcissa nun vor Ginny, welcher noch immer reine Panik ins Gesicht geschrieben stand. Nur langsam schien sie zu realisieren wo sie war, blinzelte, ihre Hände zuckten.

„Das war ich nicht“, wisperte sie fassungslos, ehe sie das Bewusstsein verlor.

Phineas Nigellus Black

Hey ihr Lieben!

*Heute kommt mein Kapitel schon am Freitag - ich hoffe, es gefällt euch, nach dem actionreichen Kapitel letztes Mal *g**

Aber erst einmal zu euren lieben Reviews:

*@Marry63: Danke, dass dir das Kapitel gefallen hat, das freut mich! Lucius hat einen bestimmten Plan, ohja. Welchen? Er hat mir verboten, etwas zu verraten, das müsst ihr schon lesen.. aber erinnere dich einmal an seinen Auftrag, den er von Voldemort bekam.. stimmt, die Verwandlung der Boten wird sich häufiger zeigen und es wird noch die ein oder andere brenzlige Situation geben *g*.*

@lily-luna: Ui, mein bestes Kapitel bisher? Vielen dank! Oh, genau diese Gegensätzlichkeit wollte ich heraus heben, danke! Mh, Lucius' Plan ist noch nicht ganz offenbart, aber das wird er bald... sehr bald, keine Sorge^^.

*Damit verabschiede ich mich wieder von euch, wünsche euch ein schönes Wochenende und hoffe, ihr habt Spaß beim Lesen,
liebste Grüße,
Cassiopeia*

31. Phineas Nigellus Black

Minerva McGonagall las verwirrt die kurze Notiz der Heilerin und schüttelte dann den Kopf. Mit den Worten konnte sie nur wenig anfangen, aber sie hatte jetzt keine Zeit, ihr zu folgen, so sehr es sie auch reizte zu erfahren, weshalb diese in den Grimmauldplatz gerufen worden war.

Doch vorher musste sie etwas anderem auf den Grund gehen.

Aufmerksam sah sie sich in dem kreisrunden Büro um, die großen Fenster ließen bei Tage viel Licht herein, spiegelten nun jedoch die Inneneinrichtung wieder, da es draußen bereits dunkel geworden war.

Der große Schreibtisch stand noch dort, wo Albus ihn zurück gelassen hatte, nur einige Regale hatte Minerva umgeordnet und etwas entrümpelt. Der Raum wirkte nun ihrer Meinung nach offener und etwas größer, aber durchaus gemütlich, freundlich. Und doch änderte das nichts an der Tatsache, dass etwas nicht stimmte.

Im Raum selbst hatte sich nichts geändert, nichts Äußerliches.

Minerva schüttelte den Kopf, es gab schließlich nichts Inneres an einem Schulleiterbüro und doch war es ihr, als habe sich an der grundlegenden Struktur etwas geändert, wie unter der Oberfläche, unsichtbar und doch eine Tatsache.

Sie schloss die Augen und rief sich den Moment noch einmal in Erinnerung. Sie hatte am Schreibtisch gestanden und war über den neuen Plan der Lehrerbesetzung gebeugt, als sie plötzlich einen heftigen Ruck gespürt hatte. Es war, als sei die Welt für den Bruchteil einer Sekunde aus den Fugen geraten und noch ehe ein Mensch blinzeln konnte, hatte sie sich wieder zusammen gesetzt. Jedoch nicht vollständig, irgendetwas war... anders. Auch, wenn sie keine wirkliche Veränderung fest stellen konnte, wusste sie, dass etwas passiert war.

Sie ging zu einer Wand und legte die Hand auf den kühlen Stein. Konzentriert schloss sie die Augen, atmete langsam ein und aus und sprach in Gedanken die Wörter vor sich hin, welche nur eine Person der Schule kannte: der Schulleiter.

Conexio magicus.

Es war ein simpler Zauberspruch, der jedoch nur innerhalb dieser Wände angewandt wurde, zu dem einzigen Zweck, die Magie des Schlosses zu erfüllen - und dazu war nur der Direktor der Schule fähig.

Minerva McGonagall als derzeitige Schulleiterin oblag nun die Aufgabe, die Schutzzauber der Schule zu bewachen und in Stand zu halten.

Es dauerte einige Minuten, doch dann fühlte sie es... wie eine Unebenheit, feine Veränderungen in der magischen Struktur der Zauber und Banne, die auf den Mauern lagen. Minerva schüttelte erneut den Kopf, was hatte das zu bedeuten? Oder war es nur eine Sinnestäuschung gewesen?

Sie beschloss, wachsam zu bleiben und machte sich auf den Weg in den Krankenflügel. Bevor sie in die Große Halle ging um dort mit den wenigen Schülern, welche über Weihnachten geblieben waren, zu Abend zu essen, wollte sie noch einmal bei Harry, James, Lily und Sirius vorbei schauen.

Sie hatte sich mit der Tatsache, dass die drei aus dem Reich der Toten zurück gekehrt waren, abgefunden. Es gab keine plausible Erklärung dafür, doch sie waren eindeutig sie selbst, daher freute Minerva sich um so mehr, dass sie wieder da waren - und dass es, dank ihnen, Harry endlich besser ging. Neue Hoffnung keimte in ihr auf, Hoffnung, die sie schon beinahe verloren geglaubt hatte.

Denn ohne Harry waren sie verloren in diesem Krieg gegen eine Macht, die niemand bezwingen konnte. Alles ging von einem einzigen Mann aus, jener, der sich als Tyrann der Zauberergesellschaft Schritt für Schritt nach oben arbeitete und schon bald als alleiniger Herrscher über allem thronen würde, wenn ihn niemand aufhielt.

Das Problem war nur, dass die Mächte sehr ungleich verteilt waren. Sie hatten Voldemort wenig entgegen zu setzen und viele Projekte verloren sich im Sande. Verbündete verschwanden spurlos oder wurden tot aufgefunden, die Medien waren schon längst nicht mehr auf der neutralen Seite. Nicht mehr lange und auch der letzte Winkel des Ministeriums war unter Voldemorts Hand und dann mussten sie bereit sein.

Unruhe wuchs in ihr und wurde mit jedem Tag größer. Sie wusste nicht, was sie lieber täte: alle Schüler nach Hause schicken oder von eben dort zurück holen und sie sicher in Hogwarts wissen. Auch Hermine, Ginny und Ron und Draco wollte sie schnellstmöglich wieder im Schloss sehen, andererseits war zur Zeit nur der Grimmauldplatz sicher, da sie, Minerva McGonagall, die Geheimniswahrerin war und somit niemand außer ihr das Versteck dieses Hauses weiter geben konnte.

Gerade erreichte sie die Tür zum Krankenflügel, als sie von Innen Stimmen hörte. Sie hielt im Klopfen inne und lauschte - sprach Harry Potter etwa? Eine zweite Stimme - James - lachte sogar, Minerva ging das Herz auf. Wie lange hatte in diesen Mauern niemand mehr gelacht?

Schließlich hob sie doch die Hand, klopfte gegen das schwere Holz und trat ein. Dort saßen die drei Erwachsenen - Verzeihung, vier Erwachsenen, schließlich war Harry bereits 17 - und aßen gemeinsam zu Abend.

Ein wundervolles Bild, welches Minerva für einen Augenblick vergessen ließ, worüber sie sich soeben noch den Kopf zerbrochen hatte.

Harry saß neben Sirius, seine Eltern saßen ihm gegenüber. Minerva sah, dass Harry sich zunächst an seinen Paten hielt, war er doch die Person, die er von allen am besten kannte. Auch, wenn Lily und James seine Eltern waren, hatte Harry keinerlei Erinnerungen an sie - außer den Moment ihres Todes.

Wie grausam musste so etwas sein? Nun saßen sie bei einander und aßen zu Abend, versuchten, sich an das zu gewöhnen, was sie nie hatten teilen dürfen.

„Minerva, schön, dich zu sehen“, sagte James und begrüßte sie freundlich strahlend, Harry jedoch zuckte beinahe zusammen und verkrampte sich leicht.

Sirius jedoch merkte dies und strich seinem Patenkind über den Rücken. Es hatte eine enorm beruhigende Wirkung auf Harry und nach einigen erschreckten Sekunden trat Minerva schließlich näher.

„Ich sehe, Sie sind auf, Mister Potter. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie froh ich bin, Sie hier an einem Tisch, essend und mit anderen sprechend zu sehen“, sagte sie sichtlich erleichtert und warf den anderen dreien dankbare Blicke zu.

„Ich wollte sehen, wie es Ihnen geht, aber wenn ich Sie nun hier mit einer lecker aussehenden Fleischbrühe vor der Nase sitzen sehe, bin ich sehr erleichtert.“ Sie sah Harry nun mit warmen Augen an. Auch, wenn sie ihn nie vor anderen Schülern bevorzugt hatte, musste sie sich eingestehen, dass dieser Junge etwas Besonderes war. Nicht nur, weil er die Zaubererwelt retten konnte, sondern auch, weil er immer wieder aufstand. Dieses Mal brauchte es viel Hilfe und Zuwendung, aber es sah sehr danach aus, als sei er wieder auf dem Wege der Besserung.

„Willkommen zurück, Mister Potter“, sprach sie leise und lächelte sanft, verabschiedete sich schließlich und ging in die Große Halle, wo sie ihren Schülern bei bringen musste, dass man Luna Lovegood entführt hatte....

* * *

Das Abendbrot war eine sehr schweigsame Angelegenheit am zweiten Weihnachtsabend. Es war so viel geschehen, dass man die Gedanken gar nicht ordnen konnte. Draco und Ginny hatten sich beide geweigert, aus ihren Zimmern zu kommen; die anderen hatten es nach langen Diskussionen notgedrungen akzeptiert. Hermine und Ron saßen schweigend neben einander, Molly sah noch immer ziemlich blass und verschreckt aus und Arthur schien gänzlich verstummt zu sein. Narcissa hingegen murmelte immer wieder etwas Unverständliches und sah sehr nachdenklich aus. Plötzlich sprang sie auf und rannte in den zweiten Stock. Sie riss die Tür zu dem Zimmer auf, in welchem Ron nun schlief und stellte sich direkt vor ein nun leeres Portrait.

„Professor Phineas Nigellus Black, ich wünsche, Sie zu sprechen“, sagte sie mit fester, aber freundlicher Stimme.

Kurz darauf erschien das Gesicht eines alten Mannes mit einem Spitzbart, dessen Miene derart unfreundlich war, dass Narcissa ihren Beschluss für eine Sekunde bereute.

Dann jedoch hellte sich das Gesicht des Portraits ein wenig auf. „Narcissa, wie schön, endlich wieder ein ehrwürdiges Familienmitglied zu sehen. Obwohl -“, plötzlich verzog er sein Gesicht, als habe er in eine Zitrone gebissen, als er sich an Narcissas Besuch im Büro der Schulleiterin erinnerte, „ich deine Entscheidungen aus letzter Zeit nicht gut heiße. Aber nun sprich. Warum bist du hier?“

Sein Ton war nun um eines unfreundlicher und Narcissa musste sich bemühen, nichts zu entgegnen, was ihn verärgern konnte, schließlich brauchte sie Informationen von ihm.

„Professor, ich bin eine geborene Black, genau wie Sie. Ich habe eine Frage an Sie, die von Äußerster Wichtigkeit ist, was meinen Sohn betrifft... Draco. Ich -“

„Draco?“, unterbrach sie Phineas, „Natürlich, der junge Malfoy. Wie ich höre, hat auch er sich erweichen lassen, anstatt für die alten Regeln einzustehen. Nun, wo Dumbledore tot ist, scheint er nicht länger die Familienehre hoch halten zu wollen, noch so ein Schwächl-“

„Sir!“, sagte Narcissa laut und ein wenig verärgert, niemand sollte so über Draco sprechen! Doch sie wusste, wie sie ihren Ärger verbarg, wenn sie eines an der Seite von Lucius gelernt hatte, dann, wie sie ihre Emotionen kontrollierte. „Sir, bitte, ich brauche Ihre Hilfe. Sie lebten zu einer Zeit, in der die Familienlegende noch sehr viel lebendiger war, stimmt das?“

Phineas Nigellus' Gesicht zeigte sich überrascht, seine Augen wurden groß. „Die *Familienlegenden*?

Natürlich kennst du sie... jedem Black wird die Geschichte der Boten erzählt, so auch dir und deinen Schwestern. Doch was betrifft es deinen Sohn? Er ist nicht länger ein Black, du darfst ihm die Geschichte nicht erzählen, sie muss in der *Familie* bleiben!“

Narcissa schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe Draco die Geschichte nicht als Kind erzählt, ich weiß, dass sie nur innerhalb der Familie weiter gegeben darf. Und doch musste ich es tun.“

Sie machte eine Pause und fragte sich mit einem Mal, warum sie überhaupt hier war? Was genau wollte sie von dem alten Professor, der mehr als einhundert Jahre vor ihr gelebt hatte? Wissen? Was konnte er ihr sagen? Sie schüttelte unmerklich den Kopf, schloss kurz die Augen und entschied, es zumindest zu versuchen.

„Was heißt das, du musstest die ihm erzählen? Er ist kein Black, er ist ein -“

„Er ist der Bote.“ Vier Wörter, welche eine beeindruckende Wirkung auf Phineas Nigellus Black hatten. Der alte Mann erschrak so sehr, dass er beinahe aufquiekte, sich den Kopf am Rahmen des Portraits stieß und schließlich recht benommen dreinblickte, sich die Stirn rieb und Narcissa regelrecht anstarrte.

„Sag das noch einmal“, verlangte er, langsam wiederholte Narcissa ihre Worte.

„Es ist wirklich wahr?“, murmelte das Portrait und sah beinahe ehrfürchtig drein. „Beschreibe ihn mir, hast du ihn... gesehen?“

Belustigt stellte Narcissa fest, dass der sonst so missmutige und unfreundliche ehemalige Direktor mit einem Mal *Neugierde* zeigte, sie konnte sich gerade ein Schmunzeln verkneifen.

„Er ist blind, seit einigen Wochen. Wir schoben es auf einen Unfall, bei welchem er ungünstig auf dem Hinterkopf aufschlug. Doch spätestens seit heute Nachmittag wissen wir, wie er wirklich aussieht, wenn der Bote sich zeigt. Ein... ein weißer Engel mit gewaltigen Schwingen, der die Luft gefrieren lässt...“

Phineas erschrak. „So weit schon? Er muss sich sicher in großer Gefahr befunden haben, als es passierte. Weißt du, ob dein Sohn bereits.... Sich mit dem Boten arrangiert hat?“

Traurig schüttelte die blonde Frau den Kopf. „Nein, das hat er nicht. Er weigert sich, sein Zimmer zu verlassen, der Bote hat ihn völlig übermannt und ich denke, er hat Angst, noch einmal die Kontrolle zu verlieren. Er weiß, dass wir, das heißt, die Weasleys und ich, ihn so gesehen haben, seit dem hat er sich eingeschlossen.“

Phineas tat etwas, dass Narcissa nun gar nicht erwartet hatte: er *seufzte* schwermütig. „Es ist genau wie damals“, sagte er leise, Narcissa jedoch horchte auf.

„Wie damals, Sir? Was meinen Sie?“

Phineas sah sie ernst an. „Lange vor meiner Zeit zeigten sich die Boten schon einmal. Es war während der Entstehung des Reiches, welches du heute als Groß Britannien kennst. Etwa eintausend Jahre vor meiner Zeit herrschte hier Terror und Chaos zwischen Dänen, Angeln, Sachsen und Schotten. Grausame Raubzüge vernichteten ganze Dörfer, sowohl auf Muggelebene, als auch in der Zaubererwelt. Die ersten kleinen magischen Gemeinschaften wurden sehr schnell zerschlagen, als die Wikinger das Land auf blutige Weise eroberten. Es wird erzählt, dass als sich Alfred der Große gegen die Dänische Besatzung erhob, er Unterstützung hatte von zwei geflügelten Wesen, welche unter den Dänischen Truppen regelrechte Verwüstungen anrichteten, die Feuer und Eis verbreiteten und sogar, wenn man den Zungen Glauben schenken darf, die Magie bannten. Es war ein wichtiger Sieg für Alfred den Großen, der Vorfahr des großen *Æthelstan*, welcher als *König aller Briten* bekannt wurde, dessen Tributforderungen von Schottland jedoch schließlich zur Gründung Hogwarts führten, um die magische Gemeinschaft zu einen...“

Narcissa konnte den Schilderungen des ehemaligen Schulleiters kaum folgen. Es war ein komischer Gedanke, dass die Boten des Lichtes und der Dunkelheit Alfred dem Großen zum Sieg gegen das Dänische Heer verholfen hatten und in dieser Weitentwicklung an der Entstehung einer renommiertesten Zaubererschule Europas beteiligt waren.

„Sir, verzeihen Sie meine Frage, aber in welcher Weise betrifft das nun Draco? Was Sie erzählten, spielte vor über eintausend Jahren, heute ist die Situation eine ganz andere.“

Phineas sah sie an. „Ist sie das, meine Liebe? Ich mag zwar nur ein Portrait sein, doch ich weiß, was dort draußen vor sich geht. Aber du sagtest eben etwas, das nicht stimmen kann. Dein Sohn soll ein *weißer* Engel sein? Wie das, wenn doch die Blacks mit dem *schwarzen* Engel verbunden sind?“

Narcissa holte tief Luft. „Er ist der Bote des Lichtes. Ich heiratete damals Lucius Malfoy, dessen Stammbaum wiederum mit dem Boten des Lichtes verknüpft ist.“

Phineas nickte. „Ich verstehe. Doch wer ist dann der Bote der Dunkelheit? Ist er ebenfalls unter den Menschen? Er muss es sein, wenn sie sich verbinden wollen...“

„Ich weiß nicht, ob es mir zusteht, Ihnen das zu sagen, Sir“, entgegnete Narcissa leise. Sie fragte sich bereits, ob es nicht ein Fehler war, hier her zu kommen und mit ihrem Vorfahr zu sprechen, hatte sie nicht bereits zu viel verraten?

„In Ordnung.“

Sie schwiegen eine Weile, bis Narcissa fragte: „Sie sagten vorhin *es ist genau wie damals*. Wie meinten Sie das?“

Sie musste zugeben, dass sie innerlich nervös wurde. Kannte Phineas die ersten beiden Zauberer, bei denen die Boten sich gezeigt hatten? Nein, er konnte niemanden kennen, der tausend Jahre vor ihm gelebt hatte... doch woher wusste er so gut über die Gründung Hogwarts bescheid?

„Es wird aus jener Zeit von einem Jungen berichtet, welcher mit seinem Vater in einer Hütte lebte. Es zeigte sich, dass der Bote des Lichtes ihn auserkoren hatte, durch ihn zu handeln. Zunächst waren es unscheinbare Veränderungen, doch nach und nach nahm die Kraft und Magie des Jungen derart zu, dass er drohte, die Kontrolle zu verlieren. Als er schließlich mitten im Hochsommer das ganze Tal zufrieren ließ, besuchten ihn drei Frauen, so heißt es, und lehrten ihn das Fliegen und das Beherrschen der Magie des Boten. Schnell sprach sich die Gabe des Knaben herum und man ersuchte ihn um Hilfe gegen die Dänischen Truppen, welche er schließlich gemeinsam mit dem Boten der Dunkelheit zurück drängte.“

Narcissas Augen waren groß geworden, Besorgnis war nun in ihnen zu lesen. „Die Kontrolle verloren? Aber was... wie kann ich ihm helfen?“ Verzweiflung sprach nun aus ihrer Stimme, sie wollte Draco beschützen und doch wusste sie nicht, wie. Erst Recht nicht, wenn er sie nicht an sich heran ließ und war er erst einmal in Hogwarts, wäre es beinahe unmöglich... sie musste mit Minerva und Madam Pomfrey und auch mit Ginny sprechen.

„Alles, was du tun kannst ist, ihn dazu zu bringen, mit dem Boten zusammen zu arbeiten, sich von ihm leiten zu lassen aber auch zu lernen, ihn zu leiten. Sie müssen eins werden. Warum auch immer die Boten sich entschlossen haben, das Geschick der Menschen zu beeinflussen und warum sie deinen Sohn wählten, weiß nur das Schicksal. Aber wenn er nicht eines Tages ganz London, oder auch Hogwarts und Hogsmeade mit all seinen Ländereien, in eine Eiswüste verwandeln will, in der es keinen Hauch Magie mehr gibt, dann sollte er sich beeilen. Denn es hat bereits begonnen, wie mir scheint. Wer auch immer sein Gegenpart ist, muss sich mit ihm zusammen schließen, denn nur gemeinsam können sie agieren und bewirken, wozu sie geschickt wurden.“

Narcissa sah den ehemaligen Direktor etwas ratlos an, sie hatte kaum ein Wort verstanden. Und doch war die Botschaft hinter diesen Worten, so rätselhaft sie auch sein mochten, mehr als deutlich. Draco und auch

Ginny durften sich nicht länger gegen die Boten in sich wehren. Die Flammen und das Eis heute waren ein eindeutiges Warnzeichen, wenn sie dies ignorierten, wären die Folgen sehr viel schlimmer. Nur, wenn sie sich mit den Boten, aber auch als Menschen, zusammen taten, konnten sie ihre Aufgabe erfüllen, deren Ziel sie noch nicht einmal kannten.

„Ich danke Ihnen, Sir. Sie haben mir sehr geholfen.“ Sie nickte Phineas zu und verließ das Zimmer, seine Verabschiedung hörte sie nur mit halben Ohr.

Doch heute würde ein Gespräch wenig Sinn haben, so ging sie in ihr Zimmer und setzte sich an den alten Schreibtisch. Sie zog ein schon etwas vergilbtes Pergament, eine Feder und ein eingetrocknetes Tintenfass hervor, welches sie mit einem Schlenker ihres Zauberstabes wieder benutzbar machte.

Sie überlegte kurz und tauchte schließlich die Federspitze in die nachtschwarze Tinte, ein leichtes Lächeln huschte über ihre Lippen, als sie ersten Buchstaben schrieb. Selbst die Tinte hier war schwarz, was sie im Grunde nicht weiter verwunderte.

Mit gewählten Worten schrieb sie schließlich in geschwungenen Lettern, rau kratzte die Feder über das Pergament, welches die schwarze Tinte aufzog wie Lebenssaft, die Botschaft, welche diese Worte bargen, für immer zu verwahren.

Aufgewühlte Gefühle

Hey ihr Lieben!

*Ich habe gestern in Rekordzeit ein neues Kapitel geschrieben und ich hoffe, dass ihr mir danach nicht den Kopf abreißt^^. Denkt daran, ich schreibe zwar einen siebten Band und bringe auch einige Sachen aus Rowlings Büchern ein, andere jedoch verändere ich auch *pfeif**

*Erst einmal aber lieben Dank an **kleines_steinchen**, **Cura** und **Schwesterherz** für eure lieben Reviews *hops**

*@**kleines_steinchen**: Dass der Lichtbote der Urahne der Malfoys ist, wurde aber schon vor langer Zeit bekannt gegeben oO. Stimmt, das Gespräch mit Phineas war sehr hilfreich, jetzt muss die Botschaft nur noch bei den Richtigen ankommen *g* Lieben Dank für dein Review *knuff**

*@**Cura**: Hey, macht nichts, ich habe mich total über den Review gefreut! Ja, Phineas zu befragen erschien mir plötzlich das einzige Logische zu sein, danke, dass es dir so gut gefallen hat! Oh, was die Boten gezeigt haben, war erst der Anfang *hust* Glaube mir, das wird noch ziemlich... mächtig^^.*

*@**Schwesterherz**: Mah, auch dir lieben Dank, es gibt auch gleich das neue Kapitel hinterher *g*. Ui, ich konnte dich in den Bann ziehen? Na, dann hoffe ich, dass dieser Bann noch etwas anhalten wird^^. Lieben Dank für den Lob, das Gespräch mit Phineas war nicht einfach zu schreiben, aber es hat Spaß gemacht *g*.*

*Damit danke an euch alle, viel Spaß beim lesen und bis bald,
liebste Grüße,
eure Cas :)*

32. Aufgewühlte Gefühle

Ginny lag auf ihrem Bett und starrte die Zimmerdecke an. Draußen war es schon vor Stunden dunkel geworden, Essenserüche waren durch das Haus geweht und wieder verschwunden, doch die Rothaarige Hexe hatte es kaum mit bekommen.

Es war ihr alles egal.

Auf die verzweifelten Versuche Mollys, in ihr Zimmer zu gelangen, hatte sie nicht einmal mit einem Wimpernschlag reagiert und verließ nur das Zimmer, wenn sie sicher war, dass niemand sie plötzlich packte und ins St Mungo schleifte.

Ginny fühlte sich... benutzt. Sie wusste nicht wirklich, was geschehen war, nur, dass sie nicht sie selbst gewesen war. Etwas.. jemand?... hatte für einen Moment die Kontrolle übernommen und alles, was sie gespürt hatte, war eine rasende Wut, dieses Feuer, welches sich in ihren Händen manifestiert hatte und plötzlich stand das Zimmer um sie herum in Flammen...

Wieder und wieder sah sie diese Szene vor sich, spürte das Blut rauschen, das Adrenalin, welches durch ihren Körper gepumpt worden war und zwang sich dann, ruhig zu atmen.

Was wollte der Bote von ihr? Wieso hatte er sich so grausam zu erkennen gegeben, sie wusste, dass sie ohne Weiteres jemanden hätte verletzen können.

Oder war das Ganze ein Spiel Voldemorts? Sicher, sie war eine Reinblüterin, auch wenn ihre Familie die Letzte war, die viel auf diesen Umstand gegeben hätte. Und dennoch, sie war seit Generationen das erste Mädchen und wenn man sie auf die dunkle Seite brachte, wäre die ganze Familie gespalten... gebrochen... .

Oder war es am Ende sogar ihre Schuld? Hatte sie etwas an sich, dass die Boten dazu verleitet hatte, sie zu erwählen? War sie in ihrem Herzen vielleicht sogar dazu bestimmt, auf der dunklen Seite zu stehen, auf Voldemorts Seite, gegen ihre Familie kämpfen zu müssen?

Ginny holte tief Luft, das würde sie nicht zulassen. Sie durfte dem Boten, dem... was auch immer... einfach keine Chance geben, ein weiteres Mal die Kontrolle über sie zu gewinnen. Sie war immer noch Ginevra Molly Weasley und kein... feuerschleuderndes Monster mit schwarzen, riesigen Schwingen, welche brennende Luft durch den Raum peitschten...

Nein.

Sie war in der sechsten Klasse von Hogwarts und verbrachte ihre Weihnachtsferien mit ihrer Familie zusammen, sollte sie sich da nicht eigentlich freuen? Ihre beste Freundin war ebenfalls hier, Harry ging es, wenn man Sirius Glauben schenken durfte, wieder ein wenig besser und sie verkroch sich in ihrem Zimmer.

Sie setzte sich etwas zu schnell auf, ihr wurde schwindelig. Sie wusste, dass sie zu wenig gegessen hatte die letzten Tage und seit dem Ausbruch am zweiten Weihnachtstag war mittlerweile eine Woche vergangen.

Sie atmete tief durch, bis sie keine Sterne mehr vor ihren Augen tanzen sah und stand mit zitternden Beinen auf. Vorsichtig tat sie zur Tür und öffnete diese, wunderte sich im selben Moment, wieso es wohl niemandem gelungen war, zu ihr herein zu kommen. Noch nie war ihr dieser Umstand so direkt aufgefallen, aber da sie ohne Probleme die Tür öffnen konnte, machte sie sich auf den Weg in die Küche. Treppen steigen war anstrengend, sie musste sich am Geländer fest halten um dann langsam und Schritt für Schritt ihren Weg fort zu setzen, doch nach einer gefühlten Ewigkeit kam sie endlich in dem gesuchten Raum an.

Auf einem Stuhl saß Remus Lupin, ein wenig zusammen gesunken und müde aussehend, doch als sie eintrat, ließ er die Zeitung sinken. Ginny wusste selbst nicht, warum, aber sie erhaschte einen Blick auf das Datum und stellte verwirrt fest, dass mittlerweile der zweite Januar des neuen Jahres war.

Anscheinend wusste er nicht wirklich, was er sagen sollte, so beobachtete er sie, wie sie mit hungrigen Augen den Kühlschrank öffnete und sich schließlich für ein großes Stück Torte entschied, welches sie konzentriert zum Tisch balancierte, sich eine Gabel nahm und schließlich erstaunlich schnell begann zu essen.

Erst, nachdem das nicht gerade kleine Stück schon zur Hälfte verzehrt war, verlangsamte sie ihr Esstempo, der leicht gehetzte Ausdruck wich aus ihrem Gesicht und ihre Bewegungen waren nicht mehr so fahrig.

„Ein Wunder, dass du heile hier herunter gekommen bist“, murmelte Remus, faltete die Zeitung zusammen und sah sie nun direkt an.

Ginny verstand nicht, was er meinte. „Ich kann noch nicht apparieren und daher musste ich-“

Remus lachte, wurde danach jedoch wieder ernst. „Ich meinte nicht das apparieren, Ginny, obwohl ich zugeben muss, dass diese Treppen etwas halsbrecherisch sind. Ich meinte eher den Umstand, dass du bei deiner Unterzuckerung überhaupt lebend hier aufgetaucht bist. Molly hat einen Schutzzauber gesprochen, welcher stets deinen Zustand angab und ich glaube, spätestens heute Nacht wären einige Mungo-Heiler hier aufgetaucht und hätten sich den Weg zu dir frei gesprengt. Dir ist schon klar, dass eine solche lange Unterzuckerung lebensgefährlich sein kann, oder? Denn die Mengen, die du dir nachts aus dem Kühlschrank genommen hast, zählen nicht wirklich als Nahrungsaufnahme.“

Ertappt zog Ginny mit ihrer Gabel Kreise auf dem Kuchenbelag, sie hatte sich furchtbar benommen, egoistisch und stur. Und ihre Mutter war vermutlich beinahe durchgedreht vor lauter Sorge...

„Weißt du, wo Mum ist?“, fragte sie leise und biss sich auf die Lippe, als ihr auffiel, dass sie ihren zukünftigen Hauslehrer einfach so gedutzt hatte.

„Sie ist bei Harry“, erklärte Remus, Ginny wurde etwas ruhiger.

„Weißt du, wie es ihm geht?“ Nervös wartete sie auf eine Antwort, während sie sich eine weitere Gabel Kuchen gönnte. Zwar hatte der Schwindel und die Unruhe in ihr aufgehört, doch sie hatte beschlossen, wieder so normal zu essen wie möglich. Hungern war keine Möglichkeit, sich von dem Boten zu befreien.

„Was ich von James weiß, ist er noch recht labil, aber auf dem Weg nach oben. Er isst nun regelmäßig, verlässt das Bett und hat bereits den ersten Neujahrsspaziergang im Schnee hinter sich.“

Ginny lächelte traurig. Nicht, dass sie sich nicht für Harry freute, im Gegenteil, aber es war eben nicht sie, die ihm bei diesem Weg helfen konnte, nicht auf die Art, die er sich von ihr wünschte.

„Ihr beide seid euch ziemlich ähnlich, weißt du?“, sagte Remus leise, er hoffte, zumindest ein wenig an Ginny heran zu kommen. Denn so konnte es nicht weiter gehen.

Verwirrt ließ Ginny die Gabel sinken. „Wie meinst du das, Harry und sind uns ähnlich?“

Remus seufzte. „Ihr habt beide etwas in euch, was ihr nicht sein oder tun wollt. Harry muss zum Mörder werden, ein Gedanke, der ihn zutiefst verunsichert und erschreckt. Du wurdest vom Boten auserwählt und versuchst alles, dich dagegen zu wehren. Und doch hat er die Kontrolle übernommen. Wie habt ihr reagiert? Harry schottete sich mehr und mehr ab, bis er schließlich mit einer beinahe abgetrennten Hand am Waldrand lag, während du alle aussperrst in der Hoffnung, so auch den Boten auszusperrten.“

Ginny schluckte und wurde rot. Natürlich war es nicht richtig gewesen, aber sie war einfach so... ratlos gewesen, hatte keinen anderen Weg gewusst, als sich einzusperrn, sie wollte doch niemandem weh tun...

„Ich weiß, was du womöglich denkst“, sagte Remus leise, aber eindringlich. „Du denkst, es sei deine Schuld, fragst dich, warum es ausgerechnet dir passierte und wäre der Bote in dir zum Beispiel dein linkes Bein, würdest du ihn dir auf der Stelle abtrennen. Du suchst die Einsamkeit, willst andere nicht verletzen und traust dir selbst nicht mehr, weißt nicht, wie viel Mensch und wie viel.. .Wesen in dir steckt. Habe ich Recht?“ Er sah sie mit einem milden Lächeln an, welches etwas schief wirkte.

Eine frische Narbe zog sich über seine linke Wange und mit einem Mal wurde Ginny klar, wieso ausgerechnet Remus mit ihr dieses Gespräch begonnen hatte.

Vermutlich hatte er all dies als kleines Kind selbst erfahren, als er gebissen worden war und sich fortan wertlos, benutzt und gefährlich gefühlt haben musste... ein Monster, nicht länger in der Lage, sich selbst als Mensch zu akzeptieren und sein Schicksal anzunehmen.

Unsicher nickte sie und eine einzelne Träne rann ihre Wange hinab.

„Hey“, hörte sie Remus sanft sagen, spürte seine warme Hand auf der ihren, es gab ihr Sicherheit. Der einzige Mensch, der verstand, was in ihr vor ging, saß nun hier und irgendwie beruhigte sie der Gedanke ungemein, dass dieser Mann bald ihr Hauslehrer sein würde.

„Ich sage das alles nicht um dir Angst zu machen, Ginny. Vielleicht habe ich ähnliches durch gemacht, als Greyback mich damals biss, aber ich möchte nicht, dass du dieselbe Einsamkeit erfahren musst und denselben Fehler machst wie ich. Weise es nicht von dir ab. Es ist in dir, ein Teil von dir und doch solltest du niemals vergessen, wer du bist: eine sehr talentierte junge Hexe mit einer wunderbaren Familie und dies wird dir niemand nehmen können, Ginny.“

Das Ticken der Uhr wurde mit einem Mal unerträglich laut, die Geräusche, welche versuchten die Fensterscheiben zu durchdringen, drangen quälend an ihr Ohr und reizten ihre Sinne, welche nicht mehr nur die eines Menschen waren.

„Du hörst es“, sagte Remus leise und auch ein wenig erstaunt. „Das Geräusch des Windhauches, das Flüstern der Schatten, das Kräuseln des Staubes im Sonnenstrahl. Kein menschliches Ohr vermag diese Dinge wahrzunehmen, aber du und ich, und ich vermute auch Draco Malfoy, sind nicht länger *nur* Menschen. Es ist nichts Schlimmes, Ginny. Doch lasse dich davon nicht überrennen und vergiss niemals, wer du selbst bist.“

Ginny leckte sich über ihre nun sehr trockenen Lippen und Remus beschwor schnell ein Glas Wasser herauf. Eine Weile saßen sie sich schweigend gegenüber, Remus war einfach da und hörte ihr zu, auch wenn sie gar nichts sagte.

Sie fühlte eine nie gekannte Sympathie für den Werwolf in sich aufsteigen, als sie ihn kurz musterte. Sie konnte nur hoffen, dass ihre Familie und Freunde die Sache genau so sahen wie Remus.

„Ich... ich habe Angst“, brachte sie schließlich hervor und konnte nur mühsam weitere Tränen unterdrücken. „Ich weiß nicht, was passiert. Ich verliere die Kontrolle, wenn *er* sie mir aus den Händen nimmt, ohne, dass ich wirklich etwas dagegen tun kann. Ich hätte... ich hätte ohne Weiteres das Haus abfackeln können und niemand hätte etwas ausrichten können! Wäre Draco nicht gekommen -“

Irritiert hielt sie inne, als sie bemerkte, dass sie ihn beim Vornamen genannt hatte und fragte sich im selben Moment, was er wohl gerade tat. Wie es ihm wohl erging? Wieder blitzte die Szene vor ihrem inneren Auge auf, der weiße Engel, hell und mächtig, ihr Gegenpart, stand ihr gegenüber und vernichtete ihre Flammen mit Eis, welches so kalt war wie nichts auf dieser Erde... .

Sie blinzelte kurz und versuchte sich auf Remus' Worte zu konzentrieren. Doch in sich drin wusste sie bereits, dass sie gefährlich war. Egal, was man ihr erzählt hatte, dass der Bote der Dunkelheit nicht für die schwarze Magie stehen musste, sie wollte von dieser Magie nie wieder Gebrauch machen. Niemand nahm Ginerva Molly Weasley einfach so in Besitz und meinte dann, durch sie agieren zu können - das hatte sie bereits einmal erlebt, ein zweites Mal würde es nicht so weit kommen.

Wer wusste, ob Harry den nächsten Kampf, den er würde kämpfen müssen um sie zu retten, gewinnen würde?

„Du hast Recht, Remus“, sagte sie mit einem Mal entschlossen. „Ich bin kein Monster, ich bin immer noch ein Mensch. Und damit ich mich auch als solcher wieder fühlen kann, werde ich mich nun einmal gründlich duschen.“

Remus lachte, auch wenn ihm ihr plötzlich veränderter Tonfall und Gesichtsausdruck so gar nicht gefiel. Irgendetwas hatte er bewirkt, doch er hatte das dumpfe Gefühl, dass dies nicht ganz in die Richtung lief, welche er beabsichtigt hatte.

Als Ginny aus der Küche verschwunden war, lehnte er sich zurück und seufzte. Sein Blick fiel auf den Tagespropheten. Seit das neue Jahr begonnen hatte, waren bereits nicht weniger als drei Muggel tot aufgefunden worden, einer hatte in Godrics Hollow gewohnt.

Auch von Luna Lovegood fehlte bisher jede Spur, die Untersuchungen der Auroren verliefen sich im Sande, sofern sich überhaupt noch jemand traute, zu suchen.

Er nahm die Zeitung wieder zur Hand und blätterte lose darin herum, bis er auf einen Artikel auf der vorletzten Seite stieß.

Magieausbruch hinterließ keine Schäden

Wie das Zaubereiministerium bekannt gab, hatten die beiden kurz nach einander auftretenden Magieschübe, welche am zweiten Weihnachtstag ihr Zentrum in der Hauptstadt London hatten und in ganz England zu spüren gewesen waren, keine weiteren Auswirkungen. Die befürchteten Folgen, wie das Zusammenbrechen einiger ausbesserungsbedürftiger Schutzschilde, blieben aus, allerdings sei die Kraft dieser plötzlichen Magieschübe weiterhin rätselhaft.

Zudem konzentrieren sich seither die Todesseraktivitäten auf London, wie die Auorenzentrale besorgt mitteilte. In keiner anderen Stadt gab es seit Neujahr so viele Angriffe durch Dementoren und Todesser wie hier.

Voller Angst trat eine große Anzahl Familien die Flucht ins Ausland an, doch die Papiere dazu werden nur selten von der zuständigen Behörde ausgestellt. Die Zahlen für Illegale Auswanderungen und Grenzüberschreitungen durch apparieren auf das Festland sind nicht genau bekannt, es wird jedoch inzwischen von tausenden Flüchtlingen gesprochen und es werden jeden Tag mehr.

Was auch immer diesen Magieschub erzeugte, es sorgte für eine Welle der Angst und des Terrors unter der Bevölkerung, welcher das Ministerium nur schwer Herr werden kann.

Nun jedoch scheint sich alles nach und nach wieder zu beruhigen, die Schutzzauber hielten und die zuständigen Behörden suchen fieberhaft nach einer Antwort auf das ungeklärte Phänomen.

Bis dahin können wir nur hoffen, dass so etwas nicht noch einmal auftreten wird, denn die Folgen eines erneuten Ausbruches wären vermutlich weitaus schlimmer.

Mit großen Augen sah Remus auf. Der Magieschub war eindeutig von Ginny und Draco ausgegangen und es war mit Sicherheit nicht der Letzte gewesen.

* * *

Auch Ron und Hermine saßen über den Tagespropheten gebeugt. Sie hatten sich in Hermines Zimmer zurück gezogen und blätterten durch ihre Ausgabe des Propheten, welche Hermine jeden Morgen bekam.

Auf Seite drei stießen sie auf einen Artikel, welcher beide enger zusammen rücken ließ.

Vereitelter Anschlag auf Mysteriumsabteilung

Wie eine Gruppe Auroren gestern Mittag meldete, konnte erfolgreich ein Anschlag auf die Mysteriumsabteilung des Zaubereiministeriums verhindert werden. Drei Todesser wurden fest genommen, als ein Schutzzauber sie enttarnte. Sie befinden sich bereits auf dem Wege nach Askaban.

Der Minister kündigte an, fortan diesen Bereich besonders zu sichern, da mit einem erneuten Versuch, in die Mysteriumsabteilung zu gelangen, gerechnet werde. Was genau Er, dessen Name nicht genannt werden darf, dort zu finden erhofft, ist nicht bekannt.

Lesen Sie alles weitere über die Sicherheitsmaßnahmen der Ministeriumsabteilungen auf den Seiten 3, 7 und 8.

Hermine schnappte nach Luft. „Die Mysteriumsabteilung? Aber das ist doch da, wo... ich meine, letztes Jahr, als Black -“

Ron nickte, ihm war mit einem Mal ziemlich mulmig zumute. „Aber sie wurde doch zerstört“, murmelte er, während er am Rand der Zeitung herum spielte.

„Was meinst du?“, fragte Hermine und sah ihn mit wachen Augen an.

Ron hob den Kopf. „Ich meine die Prophezeiung, sie wurde zerstört. Sie ist hinunter gefallen und niemand wusste, was sie sagte.“

Hermine nickte. „Ja, ich denke auch nicht, dass Voldemort hinter der Prophezeiung von Harry her ist. Er muss etwas anderes gesucht haben.“

Ron verzog das Gesicht. „Was denn? Wollte er vielleicht versuchen in den Raum der Liebe zu gelangen?“ Er lachte hohl, die Erinnerung an jenen Ausflug war mit einem Mal wieder so lebendig, als wäre es erst gestern gewesen, dass Sirius durch den Schleier gestürzt war... .

„Ich kann mir kaum vorstellen, dass er versucht hat, Uranus zu klauen oder sich selbst in eines dieser

Zeit-Gläser zu quetschen.“ Es war stumpfsinnig, da wusste er, aber er hatte das Gefühl *irgendetwas* sagen zu müssen um die mit einem Mal aufgekommene drückende Stimmung zu vertreiben.

Angestrengt versuchte er, sich nicht zu sehr davon leiten zu lassen, dass Hermine und sein Körper sich direkt berührten. Sie saßen direkt neben einander, um gemeinsam in dem Tagespropheten lesen zu können und doch fühlte Ron sich mehr als unwohl.

Nicht, weil er es nicht mochte, Hermine so nah zu sein, im Gegenteil. Es gab nichts, was er lieber tat und es kostete ihn all seine Überwindung, seine Hände bei sich zu lassen.

Er warf ihr einen verstohlenen Blick zu, grinste über ihren konzentrierten Ausdruck, während sie bereits den nächsten Artikel las.

Warum er sich eigentlich dazu hatte breit schlagen lassen, mit ihr *zusammen* die Zeitung zu lesen, wusste er auch nicht. Es war noch nicht einmal so, dass sie ihn groß hatte bitten müssen. Vielmehr hatte er sich ohne groß darüber nach zu denken, einfach neben sie gesetzt, kaum dass sie mit dem Tagespropheten und überschlagenen Beinen auf seiner Bettkante platz genommen hatte.

Doch je länger diese so scheinbar zufällige Berührung ihrer Becken anhielt, je bewusster wurde es ihm.

Plötzlich jedoch wurde Hermine blass und schlug sich die Hand vor den Mund, die Augen schreckensgeweitet.

Besorgt sah er sie an, vergessen waren seine Gedanken von eben.

„Mine? Was hast du?“, wollte er wissen, ehe er auf die Idee kam, selbst einen Blick in die Zeitung zu werfen.

Was er dann las, ließ ihn sich augenblicklich gerade hin setzen und seine Augen weit aufreißen.

„Merlin!“, stieß er hervor und las erschreckt den Artikel, welcher Hermine so sprachlos gemacht hatte. Sie zitterte.

Hermine's Haltung war verkrampft, geschockt und panisch blickte sie auf einen einzigen Namen, einen einzigen Satz, welcher ihre Welt zum Einsturz brachte.

Ihre Eltern waren tot, am Morgen des ersten Januars hatte man das Zahnarztehepaar leblos aufgefunden. Einer von vielen Morden an unschuldigen Muggeln und Hermine wusste, es war nur der Umstand, dass sie die Freundin des Jungen der lebte war, welcher diesen Mord erst in die Zeitung brachte.

„Nein“, hauchte sie, ehe sie an Rons Schulter bewusstlos zusammen sackte.

Leben und Tod

Hey ihr Lieben!

Ich habe es wirklich noch geschafft und vor meinem Urlaub noch ein Kapitel fertig bekommen! Nun jedoch melde ich mich bis August ab, ich hoffe, ihr übersteht die Zeit ohne mich *grins*

Mein größter Dank geht an **Cura, kleines-_steinchen** und **Schwesterchen**, ich habe mich tierisch über eure Reviews gefreut! Ich kann euch versichern, dass zwischen dem Auftauchen von Lily, James und Sirius und dem Tod von Hermines Eltern kein Zusammenhang besteht, das war wirklich nur grausamer Zufall. Dass euch das Gespräch von Ginny und Remus so gut gefallen hat, freut mich besonders, es war ein sehr spontaner Einfall, der mir erst beim Schreiben wie Schuppen vor die Augen fiel: wenn jemand Ginny versteht, dann Remus. Danke für euer Lob dafür!

Tut mir leid, dass es nur eine allgemeine Antwort gibt, ich hoffe, das ist okay für euch. Auf jeden Fall geht es jetzt weiter, wir lesen uns dann im August wieder *freu*

Liebste Grüße an euch alle, genießt euere Ferien (so ihr welche habt) und ich würde mich freuen, wenn sich auch die übrigen 22 Leser melden würden^^

Liebste Grüße,
eure Cas

33. Leben und Tod

Harry erwachte von einem Schrei. Einem Schrei, der zugleich ein Flüstern war und unangenehm laut in seinem Kopf widerhallte.

„Nein“, hauchte sie und sackte ohnmächtig zusammen.

Alarmiert setzte er sich auf. Das war doch Hermine gewesen! Dazu kam dieses schmerzende Ziehen in seinem Herzen, diese Unruhe, er wusste, er konnte nicht hier in Hogwarts liegen und versuchen zu schlafen, während es seiner besten Freundin schlecht ging.

Irgendetwas was passiert, das so schlimm war, dass es Hermine in ihren Grundfesten erschütterte hatte. Harry wusste nicht, woher er diese Gewissheit nahm, aber für ihn stand außer Zweifel, dass es sich bei dem plötzlichen seelischen Schmerz, den er spürte, nicht um seinen eigenen, sondern um jenen seiner besten Freundin handelte.

Er sah sich um. Der Krankenflügel war verlassen, man hatte ihn zum Schlafen allein gelassen und er wusste, dass seine Eltern und Sirius und wohl auch Remus noch bei der Schulleiterin saßen, immerhin würde bald die Schule wieder beginnen und bis dahin mussten sie entscheiden, wie sie sich verhalten würden.

Kurz überlegte er, zu ihnen zu gehen, entschied sich dann jedoch dagegen. Er würde nur Zeit verlieren und etwas sagte ihm, dass er jetzt zu Hermine musste - sofort. Das schlechte Gewissen überspülte ihn mit voller Macht, dass er nicht für seine Freunde da gewesen war, sondern sich bei James, Lily und Sirius verkrochen hatte, hier im Schloss, während sie im Grimmauldplatz waren und vermutlich weitaus größere Probleme hatten. Voldemort machte keine Pause.

Immer hektischer wurde der junge Zauberer, zog sich hastig an und nahm sich seinen Zauberstab. Wie würde er nun zu seinen Freunden kommen?

Als er verzweifelt vor dem Kamin ankam, hörte er, wie sich hinter ihm eine Tür leise öffnete und Madam

Pomfrey heraus trat.

„Mister Potter! Sie - Sie sind auf?“, fragte sie verwirrt und verharrte in der Bewegung. Das Haar stand ihr wirr vom Kopf ab und sie trug nur einen Umhang über ihrem Schlafgewand, doch machte sie eindeutig einen besorgten Eindruck.

„Ich muss nach London, ich... ich glaube, es ist etwas passiert“, sagte er und kam sich etwas komisch vor, woher wollte er das so genau wissen? Vielleicht war es einfach nur der Rausch der Gefühle, bei den Gedanken an seine Freunde *überhaupt* wieder etwas zu fühlen, dass er völlig überreagierte?

Poppy jedoch machte diese Gedanken zunichte, indem sie nickte.

„Ich habe soeben einen Patronus bekommen, ich wurde dorthin gerufen. Sie können auf mich warten, wenn Sie - “

„Ich komme mit“, sagte Harry entschieden und stellte sich demonstrativ vor den Kamin. „Wenn etwas mit meinen Freunden geschehen ist, dann komme ich mit. Ich habe sie viel zu lange allein gelassen.“

Die Heilerin sah ihn prüfend an, doch es hatte augenscheinlich wenig Sinn mit Harry in dieser Situation zu diskutieren. So trat sie nur neben ihn, reichte ihm das Schälchen mit Flohpulver, welches sie in der Hand hielt und nach einander verschwanden sie in den grünen Flammen um in London kurze Zeit später aus dem Kamin zu steigen.

Erwartet wurden sie von einer blassen Molly Weasley, welche Harry in eine krachende Umarmung zog, als habe sie ihn Jahre nicht gesehen, dabei war es keine halbe Stunde her, dass diese sich von ihm verabschiedet hatte. Aus ihrem Gesicht sprach blankes Entsetzen.

„Misses Weasley? Was ist passiert?“, fragte Harry, doch ohne auf eine Antwort zu warten, fügte er an: „Wo ist Hermine?“

Molly begann zu weinen und schluchzte, als ihr Mann hinter sie trat. „Harry mein Junge, schön dich zu sehen“, begrüßte Arthur ihn mit belegter Stimme, Harry wurde mulmig im Magen, was war hier los?

„Sie... sie ist in... in Rons Zimmer“, schniefte Molly und Harry malte sich etliche Horrorszenarien aus, was mit seiner Freundin geschehen war. War sie angegriffen worden? War sie verletzt? Kämpfte sie mitunter sogar mit dem Tod?

Panisch stieg er die Treppen hoch, immer am Treppengeländer fest haltend und das Zittern seiner überforderten Muskeln ignorierend, bis er vor der Zimmertür stand, in welchem er gemeinsam mit Ron die letzten Ferien verbracht hatte.

Es schien Jahre her zu sein.

Es kostete ihn Überwindung, doch etwas in ihm schrie regelrecht danach, diese Tür zu öffnen und ohne länger zu zögern trat er ein.

Ron fiel beinahe aus dem Bett, als er seinen besten Freund eintreten sah, erinnerte sich aber in letzter Sekunde daran, dass Hermine an seine Schulter gelehnt war und blieb daher sitzen.

„Harry, es - wo kommst du her? Egal, es ist super, dass du da bist!“, begrüßte der Rotschopf ihn, während Harry, ohne sich im Zimmer umzusehen, auf seine Freunde zuging.

„Was ist passiert?“, fragte er leise, auch Rons Stimme hatte beinahe tonlos geklungen, als fehlte ihm die Kraft zum sprechen.

Ron deutete auf einen am Boden liegenden Tagespropheten, ohne nach zu fragen, wie Harry das wissen konnte. „Seite vier“, murmelte er und umarmte Hermine fester. Harry nahm diese Geste aus den Augenwinkeln wahr und bückte sich nach der Zeitung. Er war im Moment nur unendlich erleichtert, dass Hermine nichts passiert war, dass sie hier saß und lebte - auch, wenn sie kreidebleich war, zitterte und nichts um sich herum wahr zu nehmen schien. Eine leblose Puppe, die Harry erschreckend schmerzlich daran erinnerte, dass er selbst so wochenlang in dem Bett auf der Krankenstation gelegen hatte. Waren seine Freunde vor Sorge ebenso verrückt gewesen wie er im Moment?

Doch er drängte sein schlechtes Gewissen beiseite und schlug den gesuchten Artikel auf. Mit jedem Wort entgleisten ihm die Gesichtszüge ein wenig mehr und als er fertig war, konnte er Ron und Hermine nur geschockt und traurig ansehen.

Er ließ den Tagespropheten sinken und trat mit zitternden Beinen auf Hermine zu.

„Mine?“, flüsterte er und merkte, dass auch seine Stimme mit einem Mal kraftlos klang, keine Wörter dieser Welt konnten das ausdrücken, was er ihr sagen wollte.

Langsam, sehr langsam schien sich Hermines Blick zu klären, bis sie es schließlich schaffte, ihn auf Harry zu fokussieren. „Harry?“, hauchte sie, scheinbar nicht glaubend, was sie sah.

„Ich bin da, Mine, ich bin da“, murmelte Harry und fing seine Freundin auf, welche sich kraftlos gegen ihn sinken ließ. Er hatte sämtliche eigenen Reaktionen auf den Tod von Hermines Eltern ausgeblendet, die einzig wichtige Person war nun Hermine.

Vorsichtig manövrierte er sich mit ihr zusammen auf das Bett, sodass sie neben einander saßen. Wie in Zeitlupe sickerte die Bedeutung der Nachricht zu ihm durch und etwas in ihm wurde kalt.

Ihre Eltern waren tot, von Todessern ermordet, in ihrer eigenen Praxis. Dass Hermine diese Grausamkeit durch die Zeitung erfahren musste, war wirklich... Harry musste ein Schnauben unterdrücken, das war grotesk und brutal.

Hermine weinte tonlos, während er ihr immer wieder über den Rücken strich. Ron saß etwas hilflos daneben und wusste augenscheinlich nichts mit der Situation anzufangen, bis Harry schlagartig etwas klar wurde:

Seine Eltern waren damals gestorben um ihn zu retten. Er war ohne Eltern, ohne Liebe aufgewachsen, etwas, dass es in der Familie Weasley im Überfluss gab. Ron hatte immer um die Anerkennung durch andere kämpfen müssen, Harry hatten sie, ohne ihn zu fragen, von dem Tag an, da er seinen Fuß das erste Mal in die magische Welt gesetzt hatte, auf ein Podest gestellt. Es waren Gegensätze, die sich ergänzten.

Und Hermine? Sie war der ausgleichende Part, holte sie auf den Boden zurück, wenn sie übertrieben oder trat ihnen schon Mal in den Hintern, wenn es nötig war.

Aber immer hatte sie ihre Eltern als Rückhalt gehabt, hatte in der Muggelwelt ein Zuhause gehabt, welches Harry nie so hatte kennen lernen dürfen mit Eltern, die sie liebten und sie jeden Sommer mit offenen Armen empfangen.

Sie hatte eine Art Doppelleben geführt. In Hogwarts war sie die kluge, ehrgeizige und manchmal auch besserwisserische Hexe und Zuhause die geliebte Tochter, die hunderte Kilometer entfernt in ein unerreichbares Internat ging. Die ihre Freunde hatte zurück lassen müssen, alles aufgegeben hatte um dem Ruf Hogwarts' zu folgen und eine Hexe zu werden.

Doch trotz allem war sie immer auf dem Boden geblieben, hatte alles getan um als Muggelgeborene unter Zauberern mit zu halten, ständig Angst gehabt, nicht gut genug zu sein.

Doch nun hatte man ihr den Boden unter den Füßen weg gerissen, mit einem Schlag das, was ihr Zuhause gewesen war, ihrer Basis, ausgelöscht.

Nun schien sich alles zu wiederholen, wieder hörte Harry seine Mutter in Gedanken schreien, als Voldemort den Todesfluch auf sie schickte, doch dieses Mal war es Misses Granger, die dort am Boden lag

mit leeren, starren Augen und deren Herz niemals mehr schlagen sollte.

Er schluckte. Ob man nun ein Jahr alt war oder 18, machte keinen großen Unterschied, dachte er. Was der Tod einem nimmt, kommt nicht wieder zurück.

Plötzlich hielt er inne. Ein Gedanke kam ihm, eine vage Erinnerung, eine Erklärung... es hatte etwas mit dem Schleier zu tun... Menschen konnten zurück kommen, wenn sie von einem Fluch getötet worden waren und nicht bereit waren, den Tod anzunehmen. War es nicht so gewesen?

Harry sah sich um, als würde jeden Moment eine der drei Schicksalsschwestern auftauchen, doch es tat sich nichts. Niemand kam und erklärte, was passiert war, niemand war da um ihnen den Schmerz zu nehmen und niemand konnte Mister und Misses Granger aus dem Reich der Toten befreien.

Harry spürte, wie er wütend wurde. Wie konnten sie das Hermine antun? Wieso gaben sie ihm seine Eltern und seinen Paten wieder, um sie kurz darauf seiner besten Freundin auf so grausame Weise zu nehmen? Was spielten die drei Frauen für ein groteskes und bizarres Spiel?

Er sah zu Hermine und erkannte, dass sie in seinen Armen eingeschlafen war. Vermutlich der Schock, der ihr alle Kraft förmlich ausgesaugt zu haben schien. Sie atmete flach und wirkte verkrampft und Harry widerstrebte es zutiefst, sie los zu lassen. Er wollte sie für immer fest halten, sie auffangen und den tiefen Fall bremsen, der nun unweigerlich folgen würde. Er schwor sich, seine Freunde niemals mehr allein zu lassen. Er würde für sie kämpfen, für ihren Schmerz, der Tod von Hermines Eltern sollte nicht umsonst gewesen sein.

Er warf einen Blick zu Ron, welcher nun stumm neben Hermine saß und seine Hand zurück gezogen hatte und plötzlich kam Harry sich wie ein Eindringling vor. Er wollte gerade ansetzen etwas zu sagen, als die Tür geöffnet wurde und eine bestürzte Madam Pomfrey ins Zimmer trat. Sie warf einen mitleidigen und besorgten Blick auf Hermine.

Als sie erkannte, dass diese schlief, verhielt sie sich jedoch ruhig und sprach nur einen Analysezauber über die junge Hexe. Schließlich nickte sie und bat Harry, ihr zu folgen. Dieser schüttelte jedoch vehement den Kopf.

„Ich bleibe heute Nacht hier. Ich lasse sie nicht alleine, unter keinen Umständen“, sagte er mit fester Stimme, Madam Pomfrey seufzte.

„Seien Sie vorsichtig, Mister Potter. Sie sind erst seit gut einer Woche überhaupt wieder auf den Beinen, Ihre Muskeln sind erschlafft und ihr Kreislauf muss sich ebenfalls erst wieder stabilisieren. Ihr Körper ist einfach noch zu geschwächt -“

Wütend funkelte er sie an. „Ich pfeife auf meinen Körper, Poppy! Hier geht es um meine Freunde, die mich brauchen und wenn ich sie schon seit Monaten im Stich gelassen habe, dann möchte ich wenigstens jetzt da sein und mich nicht wieder im Krankenflügel verkriechen!“ Unbewusst hatte er Hermine fester gefasst als wollte er sie vor etwas beschützen.

Die Heilerin sah ihn prüfend an, trat dann jedoch einen Schritt zurück und nickte schließlich. „In Ordnung. Aber sobald Sie Beschwerden haben, melden Sie sich bitte. Überanstrengen und überschätzen Sie sich nicht, Mister Potter. Ich sehe Sie morgen wieder.“

Damit nickte Sie Ron kurz zu, sah noch einmal zu Hermine und disapparierte schließlich direkt aus dem Zimmer heraus in eines der unteren Stockwerke.

Ron sah ihn fragend an. „Heißt das, du bleibst über Nacht?“

Harry nickte, woraufhin Ron seinen Zauberstab zur Hand nahm und den Schreibtisch in ein Bett verwandelte. „Wenn Mum erfährt, dass du hier bist, über Nacht, dann tickt die aus. Und Gin... naja, sie ist eh

etwas komisch die letzte Zeit.“

Ron hätte sich für seine letzten Worte sonst wohin beißen können, das Wort auf Ginny gebracht zu haben. Doch Harry zeigte äußerlich keinerlei Regung, sondern bettete Hermine vorsichtig auf Rons Bett. Als er sich jedoch von ihr lösen wollte, klammerte sich die Braunhaarige nur noch fester an ihn und wimmerte leise im Schlaf.

Hilflos sah Harry zu Ron. „Ich denke nicht, dass sie mich gehen lässt“, sagte er mit einem schiefen Grinsen, er sah, wie Ron die Kiefermuskeln anspannte. Doch dieser hatte schon erneut den Zauberstab geschwungen - offenbar genoss er es, endlich zaubern zu dürfen - und schon war aus seinem Einzel- ein Doppelbett geworden.

„Schlaf gut“, murmelte Ron matt und öffnete die Tür. „Ich schlaf in Mines Zimmer.“ Damit war er aus dem Zimmer, Harry blickte ihm etwas sprachlos hinterher. Kurz blinzelte er, schüttelte innerlich den Kopf und suchte nach seinem eigenen Zauberstab. Als er ihn gefunden hatte, rief er Hermines Schlafsachen zu sich und nachdem er diese per Zauber umgezogen hatte (ohne sie dabei los zu lassen, was sie partout nicht zulassen wollte), zog er seine Hose aus und lag schließlich in Shirt und Boxershorts neben seiner Freundin, den Blick an die dunkle Decke gerichtet und eine schlafende Hermine an seine Brust geschmiegt.

Immer wieder strich er abwesend über ihren Rücken, die Situation war so... vertraut, als hätte es immer so sein sollen. Es war verwirrend und doch schaffte Harry es, sich davon zu überzeugen, dass es rein freundschaftlich war - so durften Freunde liegen, neben einander, einander Trost spendend. Das war erlaubt, mehr taten sie schließlich nicht.

Irgendwann, nach Stunden, so kam es ihm vor, fielen auch seine Augen zu und er selbst in einen tiefen, ruhigen Schlaf.

Der Morgen des dritten Januar kam und mit ihm ein weiteres Frühstück im Grimmauldplatz, an dem dieses Mal auch nach langer Zeit wieder Harry teilnahm. Er saß neben Hermine, welche ziemlich blass und verkrampft auf ihrem Stuhl saß, als eine Person an der Tür ihn aufsehen ließ. Als er erkannte, wer dort im Türrahmen erschienen war, sprang er auf und zog seinen Zauberstab.

„Was willst *du* hier, *Frettchen?!*“, zischte er und hielt irritiert inne, als er sah, dass der Blonde keinen Zauberstab in der Hand hielt, geschweige denn, dass sich irgendjemand sonst über dessen Auftauchen wunderte.

Hermine fasste ihn am Arm. „Harry, ist gut, er ist hier, weil - “

„Himmel Hermine, er ist ein *Todesser!*“ Er hatte das Wort beinahe ausgespuckt, sah nicht, wie Dracos Finger sich an den Türrahmen krampfeten.

Das war der Punkt, als Misses Weasley dazwischen ging. „Harry, lass gut sein. Draco Malfoy ist hier, zusammen mit seiner Mutter, da sie vom Orden geschützt werden - “

Harrys Stimme überschlug sich fast. „*Vom Orden geschützt? Seid ihr denn von allen Zauberstäben verlassen? Das sind die Malfoys, bei Merlin! Gibt es dann nachher schön Kaffeetrinken mit Daddy Lucius? Und so ganz nebenbei liefern sie uns an Voldemort aus?*“

„Potter, jetzt halte Mal den Mund!“, schnauzte Draco auf einmal in gewohnter Slytherin-Manier. „Es stimmt, meine Mutter und ich sind im Orden, Lucius jedoch nicht, der kniet weiterhin dem Schlangengesicht zu Füßen. Du warst lange weg, Potter und Dinge ändern sich. Ich bin kein Todesser und ich werde hier niemanden an *ihn* ausliefern. Wir werden von ihm gesucht, aber wenn ich mich ihm stelle, kann ich gleich vom Astronomieturm springen, denn in seinen Augen ist ein blinder Zauberer etwa so viel wert wie ein totes Kaninchen. Dumbledore selbst gab aus seinem Portrait Anweisungen, der Orden solle uns schützen also bitte

überlege besser, was du sagst. Was meinen verblendeten Erzeuger angeht, habe ich nicht vor, mich jemals wieder um dessen Belange zu kümmern, solange er mich und meine Mutter in Ruhe lässt.“

Für den Moment war Harry tatsächlich sprachlos, während Draco sich zum Tisch tastete. Irritiert folgte Harry jeder seiner Bewegungen, sah beinahe entsetzt zu, wie Misses Weasley ihm etwas zu Essen und zu Trinken vorsetzte, welches sie ihm genau beschrieb. Er verstand nicht wirklich, was hier vorging, ließ sich aber langsam wieder auf seinen Stuhl sinken.

Doch kaum hatte er sich gesetzt, betrat eine weitere Person die Küche: Ginny. Harrys Kopf ruckte beinahe wie von einem Magneten angezogen hoch. Etwas in ihm, welches die letzte Nacht auf Eis gelegen hatte, rutschte nun sehr schmerzhaft in seinen Magen.

Ginny blieb erstaunt stehen. „Harry? Seit wann bist du... ich meine, was machst du... eh... hier?“, fragte sie etwas unbeholfen. Ihr Blick huschte zwischen ihm und Hermine hin und her, sie schluckte.

Misses Weasley stürmte auf ihre Tochter zu und umarmte sie, was Ginny jedoch schnell abwehrte. Harry wunderte sich, wieso Ginny empfangen wurde, als habe man sie Tagelang nicht gesehen, als ihm auffiel, wie dünn und müde diese aussah.

Was war hier los?

Doch ehe noch jemand etwas sagen konnte, war Hermine aufgestanden und schlurfte mit leerem Blick zur Tür.

„Mine, ich... es tut mir so leid, was passiert ist. Ich war gestern nicht da, weil ich... weil...“, peinlich berührt sah sie auf ihre Hände, wie sollte sie erklären, dass sie panische Angst gehabt hatte, ihrer Freundin weh zu tun? Als sie erfahren hatte, was mit Hermines Eltern passiert war, war ihr erster Impuls gewesen, sofort zu ihrer Freundin zu stürmen und sie fest in den Arm zu nehmen, doch dann war da etwas anderes gewesen, dass sie gespürt hatte und mit einem Mal waren die Erinnerungen wieder da an das brennende Zimmer, große, schwarze Schwingen und entsetzte Gesichter ihrer Familie... nein, das wollte sie Hermine nicht antun, niemals wollte sie es soweit kommen lassen, ihre Freundin dieser Gefahr aussetzen.

Und doch war sie zum Frühstück gekommen, sie hielt sich an ihren Vorsatz, so normal wie möglich zu leben. Aber als sie mitten in die Szene stolperte, Harry Draco offenbar feindselig musterte und Hermine so klein, schwach und kraftlos, mit leerem, ausdruckslosem Gesicht vor ihr stand, da spürte sie die dunkle Macht in sich, welche heraus zu brechen drohte, Panik überkam sie, hektisch sah sie zu Draco und disapparierte auf der Stelle.

Verwirrt sah Harry Molly an. „Was war das denn?“, wollte er wissen und ließ die Stelle, an welcher Ginny verschwunden war, nicht aus den Augen.

„Oh“, sagte Misses Weasley etwas nervös, „Ginny ist in letzter Zeit etwas... angespannt.“ Ihre Stimme klang höher als sonst und sie knetete unbehaglich ihre Hände.

Harry runzelte die Brauen und sein Blick fiel erneut auf Draco, der sich bisher ungewöhnlich still verhalten hatte, seit er am Tisch saß.

„Angespannt, so“, murmelte er und versuchte, das Kribbeln in seinem Magen zu ignorieren. Ihr so unverhofft wieder zu begegnen war schmerzhaft, verdammt schmerzhaft. Sie schien so unendlich weit weg und hatte ihm nicht einmal in die Augen gesehen.

Wütend schmiss er den Toast über den Tisch und stand auf.

„Wenn Mine mich braucht, ich bin wieder in Hogwarts, sagen Sie ihr das bitte, Misses Weasley?“ Als die

Angesprochene hektisch nickte, verließ Harry den Raum und verschwand kurz darauf durch den Kamin direkt in den Krankenflügel von Hogwarts, wo er sich auf sein Bett schmiss und den Kopf unter seinem Kissen versteckte.

Er wollte nichts mehr hören, nichts mehr sehen, nur, dass es aufhörte, ihm die Eingeweide heraus zu reißen, sobald er sie sah.

Erschreckt wurde ihm bewusst, dass in ein paar Tagen die Schule wieder anfing und sie dann wieder im Schloss war. Und da er selbst inzwischen wieder das Bett verließ, würden sie sich unweigerlich begegnen.

Verzweifelt fragte er sich, was die anderen ihm verheimlichten und wie es nun weiter gehen sollte, kam sich plötzlich wie ein Fremder vor, der sich in seinem Zuhause nicht mehr zurecht findet, weil er zu lange fort gewesen war.

Willkommen zurück

Hey ihr Lieben!

Nach einer etwas längeren Pause habe ich es endlich geschafft, ein Kapitel fertig zu stellen und es hat mir enorm Spaß gemacht, es zu schreiben! Ich hoffe, euch macht es ebenso viel Freude, es zu lesen?

Leider muss ich mich entschuldigen, ich finde keine Zeit, eure Reviews dieses Mal zu beantworten, habe mich aber über jedes Einzelne sehr gefreut! Ich werde versuchen, mich zum nächsten Kapitel wieder zu bessern, das verspreche ich!

Bis dahin, bleibt mir alle gesund und der Story treu,

liebste Grüße,

eure Cas

34. Willkommen zurück

Ginny saß mit verschränkten Armen in der weichen Sitzpolsterung des Zugabteils und sah aus dem Fenster. Es wurde bereits langsam dunkel, bald würden sie in Hogwarts ankommen. Sie hatte sich stundenlang, wenn nicht Tagelang, den Kopf darüber zerbrochen, was dann sein würde.

Es war sehr schweigsam in dem kleinen Abteil, obwohl immerhin vier Personen dort saßen: Ginny, Hermine, Ron und zur allgemeinen Überraschung, Neville. Dieser hatte schüchtern gefragt, ob er bei ihnen sitzen dürfe, da man ihn in keinem anderen Abteil haben wollte. Freundlich hatten sie den Jungen mit der Kröte herein gebeten, aber ein richtiges Gespräch wollte einfach nicht aufkommen. Zu gern hätten die drei unter sich über das gesprochen, was im Grimmauldplatz geschehen war, doch in Nevilles Gegenwart was dies undenkbar.

So schwiegen sie und hingen jeder ihren eigenen Gedanken nach.

„Habt ihr etwas von Luna gehört?“, fragte der Siebtklässler so plötzlich, dass Ginny beinahe zusammen gezuckt wäre. Verwirrt sah sie die anderen an, welche jedoch betrubt die Köpfe schüttelten.

„Nein, nichts. Vermutlich ist sie -“

„Nein, Ron, wage es nicht einmal, daran zu *denken!*“, fuhr ihm Hermine ins Wort, Ron brach abrupt ab.

„Nun ja, ich meine... die Wahrscheinlichkeit ist nicht sehr groß, aber... wer weiß... solange man nichts konkretes weiß, haben wir immer noch die Hoffnung“, sagte er kleinlaut und sah Hermine entschuldigend an.

Hermine atmete einmal tief durch. „Richtig. Und so lange wird Luna leben! Wer weiß, vielleicht... vielleicht taucht sie ja beim Abendessen wieder auf und alles ist wieder gut?“

Sie versuchte zu lächeln, schaffte aber nur eine traurige Grimasse. Ihre Eingeweide krampften sich erneut zusammen. Wieder dachte sie an ihre Eltern, den alles verschlingenden Schmerz, der einfach nicht aufhören wollte, sie innerlich zu zerreißen.

Plötzlich fühlte sie eine sachte Berührung an ihrer Hand und als sie es geschafft hatte, die aufsteigenden Tränen fort zu blinzeln, erkannte sie Nevilles Hand, der die ihre kurz drückte.

„Es wird besser“, sagte er leise, sodass nur sie es hören konnte. „Es wird nie ganz aufhören, aber es wird besser werden, mit jedem Tag ein bisschen mehr.“

Erstaunt sah sie den Jungen an, der sie aus warmen und mitfühlenden Augen anblickte und versuchte,

diese kleine, aber um so herzlichere Geste mit ihrem bisherigen Bild von dem leicht tollpatschigen Gryffindor zusammen zu fügen.

Sie lächelte leicht, wischte sich eine Träne von der Wange und nickte ihm dankbar zu, sie wusste, Worte würden diesen Moment nur zerstören.

„Wir sind gleich da“, sagte Ron so laut, dass sie erschrocken hoch fuhr. Ron war aufgestanden und wühlte im Gepäckfach herum, um seine Uniform heraus zu kramen. Das war für Hermine und Ginny das Zeichen, ebenfalls ihre Sachen zusammen zu suchen und sich in einem anderen Abteil umzuziehen. Sie seufzte, wandte sich um und wartete an der Tür auf Ginny.

„Bis gleich“, sagte sie eher zu Neville gewandt als zu Ron, der Rothaarige sah sie leicht beleidigt an. Dann schloss sich die Tür zwischen ihnen und Ginny begleitete sie auf der Suche nach einem Ort, wo sie sich umziehen konnten.

Noch immer in den Gedanken bei Neville, stieg sie schließlich mit den anderen dreien in eine Kutsche ein, welche sich wieder wie von selbst in Bewegung setzte. Noch nie hatte sie bewusst darüber nachgedacht, wie stark der Junge eigentlich war, welcher ihr jetzt gegenüber saß. Jahr für Jahr besuchte er seine Eltern im Krankenhaus, jedes Mal fragte er sich beim Abschied, ob sie beim nächsten Mal noch da sein würden. Seine größte Angst und doch ein leiser Wunsch der Erlösung, den er niemals laut ausgesprochen hätte.

Noch heute sah sie sein erschrockenes Gesicht vor sich, als sie sich damals auf der Station im St. Mungos getroffen hatten. Er hatte seine Eltern vor so langer Zeit verloren und doch war es ihm nicht vergönnt, endlich Abschied nehmen zu dürfen.

Hermine schluckte, als sie schon wieder Tränen in ihren Augen aufsteigen spürte. Wieso war die Welt derart ungerecht?

Ein weiterer Gedanke lenkte ihre Überlegungen auf das, was vor ihr lag. Hogwarts. Ohne Briefe von ihren Eltern, niemals mehr würde sie Post bekommen, unterschrieben mit

In Liebe, Mum und Dad.

Nein, nun war sie ganz auf sich gestellt. Nun hatte sie nur noch ihre Freunde, welche ihr einziger Halt waren. Harrys Besuch im Grimmauldplatz war überraschend gewesen, aber er hatte sie auch enorm erleichtert. Er war auf dem Wege der Besserung und wie er gezeigt hatte, ging seine Sorge um seine Freunde ihm über alles. Auch, wenn er sie gerade erst wieder entdeckt haben mochte, hoffte sie, dass dies der erste Schritt für ihn auf dem Weg nach oben war.

Waren Lily, Sirius und James auch noch im Schloss? Waren sie der Antrieb, den Harry brauchte, um sich wieder nach oben zu kämpfen? Sie hoffte es. Auch, wenn sie nicht wirklich wusste, wie es mit den drei Wiederauferstandenen weiter gehen würde, freute sie sich für Harry - und gleichzeitig durchfuhr sie ein heftiger Stich, als ihr bewusst wurde, dass ihre Eltern wohl nicht wieder kommen würden.

Wie in Watte gepackt ließ sie sich vom Schülerstrom mitziehen, welcher sich in die Große Halle ergoss und sich auf den Bänken verteilte. Sie fand sich neben Neville wieder - und gegenüber von Harry, welcher sie freundlich anlächelte.

„Willkommen zurück“, sagte er leise und nahm ihre Hand, ein leises Glücksgefühl stieg in ihr auf. Er war wirklich hier, er war wieder da.

„Das kann ich nur zurück geben“, sagte sie und sie spürte förmlich, wie ihre Augen strahlten, „schön, dass du wieder da bist. Ich hab dich wirklich vermisst.“

Doch Harry fand keine Gelegenheit mehr zu antworten, denn der halbe Gryffindortisch wollte den Held der Zaubererwelt wieder in ihren Reihen begrüßen.

Harry jedoch ließ alles erstaunlich ruhig über sich ergehen, bis alle hastig ihre Plätze einnahmen, als die Schulleiterin sich erhob.

„Verehrte Schüler, ich freue mich, Sie alle im Jahr neunzehnhundertachtundneunzig in Hogwarts Willkommen zu heißen. Besonders“, sie warf einen freundlichen und erleichterten Blick zu Harry, „freut es mich, Mister Harry Potter in den Hallen außerhalb des Krankenflügels begrüßen zu dürfen. Sie haben uns sehr gefehlt und wir hoffen, dass Sie sich schon bald wieder wie zu Hause fühlen.“ Viele Schüler reckten die Häuse, um sehen zu können, ob die Worte der Direktorin tatsächlich der Wahrheit entsprachen. Dann brach ein lauter Jubel aus, welchem eine Geste Minervas jedoch schnell ein Ende setzte. „Es ist schön zu sehen, wie sehr Sie sich über die Rückkehr ihres Mitschülers freuen, doch ich habe noch jemanden erneut in diesen Hallen Willkommen zu heißen. Ich begrüße herzlich Professor Remus Lupin, welchen die Älteren von Ihnen vielleicht noch kennen. Er wird auch nun wieder die Stelle des Verteidigungslehrers übernehmen, während unser geschätzte Kollege Professor Garland von nun an mein eigenes Fach unterrichten wird und ab sofort Ihr Professor in Verwandlung ist. Ich selbst trete hiermit sowohl aus diesem Fach, als auch als Funktion der Hauslehrerin Gryffindors zurück, da meine Arbeit als Direktorin dies nicht länger zulässt. Daher freue ich mich sehr, Ihnen bekannt geben zu können, dass Ihr neuer Hauslehrer von nun an Professor Remus Lupin sein wird - wir wünschen Ihnen allen viel Glück, Professor.“ Ein ohrenbetäubender Applaus brandete in der Halle auf, denn besonders der fünften, sechsten und siebten Klasse war Remus in sehr guter Erinnerung geblieben.

Der lauteste Beifall erklang vom Tisch der Löwen, besonders in Harrys Augen trat ein viel zu lang vermisstes Glitzern, welches Minervas Herz erwärmte.

Remus erhob sich und verneigte sich etwas unsicher, lächelte aber freundlich in die ihm zugewandten Gesichter. Er strahlte, er freute sich über die neue Position, welche er sich niemals auch nur erträumt hatte. Er war Hauslehrer! Hier, in Hogwarts, im Hause Gryffindor, wo damals alles seinen Anfang genommen hatte.

Er schickte noch einmal ein strahlendes Lächeln in die Halle und setzte sich wieder, sodass die Schulleiterin weiter sprechen konnte.

„Aber nun, lassen Sie uns anfangen, sonst war die Mühe der Hauselfen umsonst, welche sich mit den Speisen dieses Jahr wohl wieder einmal selbst übertroffen haben. Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Appetit und eine friedliche Nacht, wir sehen uns morgen früh wieder.“ Damit setzte sie sich und in derselben Sekunde war die Halle erfüllt vom munteren Schwatzen, Besteckgeklapper und dem Lachen der Schüler. Die alte Dame lächelte in sich hinein. So düster die Zeiten auch sein mochten, es waren diese Momente, welche zeigten, dass es noch Hoffnung gab in den Herzen dieser Schüler, welche noch nicht vom Krieg zerrüttet waren.

Ihr Blick schweifte zu der kleinen Gruppe um Harry Potter, den Jungen, der erneut aufgestanden war und nun im Kreise seiner Freunde saß, als habe es die letzten Monate nie gegeben.

Doch ihr entgingen ebenfalls die kleinen Gesten nicht. Er vermied es, die junge Weasley anzusehen, sondern fokussierte sich auf Neville und Hermine, welche ihm direkt gegenüber saßen. Er aß langsam und bedächtig, als müsste er sich zurück halten, dem üppigen Mahl zu widerstehen, welchem sein Magen noch lange nicht gewachsen war.

Sein bester Freund dagegen kaute munter darauf los, als hätte er Angst, es gäbe nicht genug. Seine Schwester warf ihm einen missbilligenden Blick zu, doch er ignorierte sie und aß freudig weiter, vermutlich waren die Mahlzeiten am Grimmauldplatz nie besonders sättigend gewesen. Vor allem nicht für einen Jungen wie Ronald Weasley, welcher die Portionen einer Kleinfamilie verdrückte.

Schmunzelnd begann nun auch die Direktorin zu essen, für einen Moment genoss sie die fröhliche Stimmung, welche alle Sorgen bei Seite blies und die schwarzen Wolken am Horizont für wenige Minuten vertrieb. Hier in der Großen Halle, mitten beim Festmahl des neuen Jahres, schienen die aktuellen Probleme und Ängste in den Hintergrund zu rücken, als wären sie hinter den dicken Mauern zurück geblieben.

Ein schönes Gefühl, welches das Herz leicht werden ließ und den Schultern etwas von ihrer Last abnahm.

Ihre Augen schweiften über die Köpfe der Schüler, bis sie an dem Tisch angekommen war, welcher sich ganz zu ihrer Rechten befand. Ein beinahe trauriger Anblick bot sich ihr: Wie abgesondert saßen dort Blaise Zabini und Draco Malfoy und mit einer rührenden Selbstverständlichkeit füllte der Schwarzhaarige den Teller seines besten Freundes und hexte ihm danach das Fleisch in mundgerechte Stücke, welche der blinde Zauberer nur noch auf die Gabel speißen musste. Sie beobachtete, wie der Blonde den Angaben seines Freundes lauschte und mit der Gabel auf die Speisen auf seinem Teller deutete, welche ihm dann benannt wurden. Schließlich nickte er und spießte eine Kartoffel auf; auch Blaise Zabini begann nun zu essen, angeregt unterhielten sie sich.

Natürlich, dachte Minerva McGonagall lächelnd, sie haben sich sicherlich viel zu erzählen, wo sie sich keine Briefe schreiben konnten.

Sie wusste, dass Zabini auf eigenen Beschluss nach Hogwarts zurück gekehrt war, nachdem seine Eltern ihm dies untersagt hatten. Es hatte einen heftigen Streit gegeben, an dessen Ende Blaise erklärt hatte, dass er volljährig war und somit seine eigenen Entscheidungen treffen konnte. Damit hatte er sich umgedreht und war bereits vor einigen Tagen nach Hogwarts zurück gekehrt, während Draco im Grimmauldplatz fest gesessen hatte.

Während sie sich ihrem Stück Putenbrust widmete, dachte sie über Narcissas Brief nach. Sie hatte der blonden Frau versprochen, auf ihren Sohn aufzupassen und ihm so gut es ihr möglich war, zur Seite zu stehen. Einen blinden Zauberer hatte es praktisch noch nie gegeben, da das Augenlicht entweder von Medizauern wieder hergestellt werden konnte, oder die Betroffenen sich dann entschlossen, zu ihrer eigenen Sicherheit und der ihrer Mitmenschen die magische Welt zu verlassen und fortan als Muggel zu leben.

Doch nicht so Draco Malfoy. Etwas war in ihm erwacht, welches ihm einen enormen Kampfgeist verlieh. Eine Willenskraft, welche Minerva den wenigsten Menschen in seiner Situation zugetraut hätte. Noch immer hatte sie das Gespräch vom vorherigen Abend im Kopf, um welches Narcissa sie und Madam Pomfrey gebeten hatte. Sie musste zugeben, dass sie bei Weitem nicht alles verstanden hatte, aber sie würde ihr Bestmögliche geben um dem Jungen beizustehen - und, wenn die beiden Frauen Recht haben sollten, auch dem jüngsten der Weasleykinder.

Sie würde sich bei Gelegenheit genauer Gedanken zu dem Thema machen, aber vorerst schob sie diesen zur Seite. Morgen würde der Unterricht wieder beginnen mit all seinen Tücken und Problemen, Strafarbeiten und Prüfungen.

Plötzlich spürte sie ein leichtes Vibrieren, als ein Warnzauber des Schlosses sich meldete. Es war eine einzigartige Verbindung zum Schloss, welche nur sie spüren konnte, daher wusste sie, dass so eben jemand die Ländereien der Schule betreten hatte. Es würde noch etwas dauern, bis die Person von den äußeren Schutzwällen kommend beim Schloss angelangt war, jedoch spürte die Direktorin, wie sie sich innerlich anspannte. Wer konnte das sein? Vielleicht sollte sie sich sicherheitshalber in ihr Büro begeben, um den unerwarteten Besuch von den Schülern fern zu halten?

Sie verabschiedete sich von ihren Kollegen und wies sie an, ihre jeweiligen Schützlinge nach dem Mahl sicher in die Gemeinschaftsräume zu geleiten. Dann verließ sie die Halle, ohne groß von den Schülern bemerkt zu werden. Ihre Schritte hallten laut auf dem Steinfußboden, als sie sich beeilte, zu dem Wasserspeier zu gelangen, als sie mit einem Mal ihren Plan änderte. Sie machte auf dem Absatz kehrt und schlug den Weg zum großen Portal ein, um den Besucher direkt dort in Empfang nehmen zu können.

Eine Weile zögerte sie, die Türen zu öffnen, es war Anfang Januar und somit empfindlich kalt draußen, aber es wäre unhöflich erschienen, direkt *hinter* der Tür zu warten. So öffnete sie schließlich doch eine der großen Flügeltüren und trat hinaus, ihren Umhang fest um den Körper geschlungen.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, die Minuten verstrichen wie Stunden, als sie endlich aus dem Dunkel der Nacht eine Gestalt auftauchen sah. Eine erstaunlich kleine Gestalt, zierlich und offenbar sehr, sehr schwach, denn sie taumelte mehrmals, ehe sie sich wieder fing und weiter stolperte.

Dann erkannte Minerva zu ihrem Entsetzen blondes Haar und eine dunkle Krawatte über einem schmutzigen, ehemals weißem Hemd, welches nun zerrissen war und mit einem Mal wusste sie, wer die Person ohne Zweifel sein musste.

„Bei allem Gründern!“, flüsterte sie, als sie einen Patronus zu Madam Pomfrey schickte, ehe sie auf das völlig geschwächte Mädchen zueilte und diese auffing.

Langsam strich sie beruhigend über das zerfilzte Haar, hielt den zitternden Körper.

„Keine Sorge, Miss Lovegood. Sie haben es geschafft, Sie sind auf Hogwarts.“

Die große Halle

So, nach einer langen Wartezeit für euch geht es hier auch endlich weiter. Ihr müsst entschuldigen, ich habe Momentan leider nicht sehr viel Zeit, da ich die Uni wechsel und wieder nach Deutschland gehe. Das gab etwas Probleme, Chaos, dann die Wohnungssuche... wenn das alles geklärt ist und ich endlich weiß, wo ich wohnen werde und etwas zur Ruhe komme, geht es hier auch wieder regelmäßig weiter. Bis dahin gebe ich mein Bestes, das verspreche ich.

Mein größter Dank gilt meinen lieben Reviewern, die hier auch endlich wieder eine Antwort bekommen sollen:

*@Kleines_Steinchen: Hey, tut mir leid, dass ihr so lange warten musstet, eher ging es leider nicht. Stimmt, Remus ist eindeutig der Beste für den Job *grins* Tja, was Luna angeht... da wird es noch einige Überraschungen geben *hust**

*@Cura: Danke dir! *lach* Tjaja, Blaise und Draco sind wirklich ein besonderes Gespann. Wie besonders, erfährst du unten etwas genauer :) Neville wächst langsam aber sicher in seinen Stärken, das war sozusagen er Anfang^^. Und Luna... achja, was da wohl noch auf sie alle zukommt *pfeif**

So, ich wünsche euch allen viel Spaß beim Lesen und hoffe, wir lesen uns bald, eure Cas :)

35. Die Große Halle

James Potter seufzte. Er saß mit Lily und Sirius in dem Büro der Schulleiterin und wartete, dass das große Neujahrmahl bald beendet sein würde. Er machte sich große Sorgen um Harry, wie erging es ihm in gerade diesem Moment? Nun, wo er wieder seinen Mitschülern gegenüber saß, welche er meinte, so bitter enttäuscht zu haben. Nun, wo ihn vielleicht nur wenige Plätze von Ginny trennten, der jungen Hexe, die Harry so verzweifelt liebte. James erinnerte sich mit einem flauen Gefühl im Magen an den Tag, als Harry spontan in den Gimmauldplatz gefloht war. Woher er genau gewusst hatte, dass etwas passiert war - mehr noch, dass es Hermine betraf - konnte keiner sagen.

Doch Harrys kurzes Aufeinandertreffen mit Ginny war nicht ohne Folgen für den Schwarzhaarigen geblieben. Beinahe den gesamten folgenden Tag hatte er sich geweigert, das Bett zu verlassen und bei dem Gedanken, dass Ginny bald wieder an der Schule sein würde, war ihm regelrecht übel geworden. Nur mit viel Geduld und Liebe hatten die drei es schließlich geschafft, Harry wieder halbwegs auf die Beine zu bringen.

Schließlich war er sogar bereit gewesen, heute Abend am Festmahl in der Großen Halle teil zu nehmen und James hoffte sehr, dass er diesen Beschluss nicht bereuen würde.

Sein Blick fiel auf Lily, welche nicht minder besorgt aussah und etwas lustlos in ihrem Essen herumstocherte.

Es war schließlich Sirius, welcher die angespannte Stille durchbrach. „Ich wünschte, wir wären nicht unsichtbar“, murmelte er und zermuste seine Kartoffel, als wolle er Voldemort persönlich unter seiner Gabel zerquetschen.

„Ich weiß, ich hasse verstecken.“ James' Stimme war dumpf und rau und Lily sah angespannt zu ihrem Mann und seinem besten Freund auf. Sie alle hatten erfahren müssen, wie es war, sich versteckt halten zu müssen, um am Leben zu bleiben.

„Und wenn wir uns doch melden?“

James sah Lily vorwurfsvoll an. „Schatz, dann können wir uns ebenso gleich an Voldemort ausliefern. Er überwacht das Ministerium, schon vergessen? Wenn er mit bekommt, dass wir wieder da sind, was denkst du, wird er tun? Mit Sicherheit alles andere als ruhig bleiben.“

Lily legte ihre Gabel ab und sah nun ihrerseits James ernst an. „Nur, weil er uns damals tötete, muss er es nicht noch einmal schaffen. Er wird es nicht schaffen, James. Bedenke, wer uns hier her schickte. Warum sollten sie dies tun, wenn wir bald wieder sterben würden? Das macht wenig Sinn.“

„Woher weißt du das, Lily?“, gab Sirius zu bedenken. „Wie willst du denn wissen, dass sie uns leben lassen? Was, wenn wir einfach nur Mittel zum Zweck waren, Harry wieder ins Leben zu holen? Ich traue ihnen nicht, sie haben nie gesagt, warum wir hier sind -“

„Doch, das haben sie“, unterbrach Lily ihn. „Du hast nur nicht zugehört.“

Der Hundeanimagus sah sie mit großen, vielleicht auch leicht spöttischen Augen an. „Ach, und was haben sie gesagt?“

Lily lachte geheimnisvoll. „Das, mein lieber Sirius, werde ich dir nicht verraten. Vielleicht kommst du ja von selbst drauf.“

Sirius sah sie nur beleidigt an und wandte sich Hilfe suchend an James. Doch der hatte wohl ebenfalls keinen Schimmer, wovon seine Frau eigentlich sprach.

Dann drehte er sich wieder zu Lily. „Also, ich weiß es nicht und ich traue ihnen nach wie vor nicht. Nur, weil sie uns zurück geschickt haben und wir etwas über die Zukunft wissen, was den anderen verborgen bleibt? Ist das eine Garantie, sich zu stellen? Was denkst du, ist im Ministerium los, wenn wir dort nach 16 Jahren ankommen und sagen: Hey, Leute, wir sind wieder da. Gebt uns doch bitte unsere Papiere und mir meinen Zauberstab zurück, das Totenreich hat uns wieder ausgespuckt?“

Nun war es Lily, die seufzte. „Himmel, ich weiß es doch auch nicht. Aber so kann es auf Dauer auch nicht weiter gehen, oder? In unserer Position können wir praktisch gar nichts ausrichten und das war nicht Sinn der Sache.“

James sah nachdenklich aus. „Was haben wir zu verlieren? Werden sie uns nach Askaban schicken? Wohl kaum.“

Sirius war bei diesen Worten kurz zusammen gezuckt, sagte jedoch nichts. Askaban war lange her - man hatte ihn nach seinem Tod im Ministerium für unschuldig erklärt. Er war ein freier Mann.

„Der Orden hat es auch ganz gut aufgenommen“, überlegte er nun und dachte grinsend an Hagrids rührselige Begrüßung.

Lily legte ihren Kopf leicht seitlich. „Aber der Orden ist nicht das Ministerium. Wir wissen, dass dort bereits einige unter dem Imperius stehen und es wird nicht mehr lange dauern, bis es gänzlich fällt. Eine Offenbarung an das Ministerium wäre in jedem Fall eine Offenbarung an Voldemort, so oder so.“

„Aber du sagtest doch, dass er uns nicht wieder töten wird?“ James wurde langsam ungeduldig. Er hasste

es, eingesperrt zu sein, nicht handeln zu können.

„Das stimmt“, erklärte Lily weiter, „aber wir können, müssen sogar, davon ausgehen, dass er die Nachricht nicht ohne Vergeltung auf sich beruhen lassen wird. Andererseits -“, sie sah nun jedem von ihnen fest in die Augen, „sind wir so niemandem wirklich zu etwas nützlich. Das war sicher nicht der Plan, uns herzuholen, aber handlungsunfähig zu lassen. Ich bin dafür, wir besprechen das mit Minerva, sie hat die nötigen Kontakte ins Ministerium, die uns dann weiter helfen können.“

Die zwei Männer nickten, somit war es abgemacht. Sobald das Neujahrmahl in der Großen Halle beendet war und die Schulleiterin in ihre Räumlichkeiten zurück kehren würde, würden sie mit ihr besprechen, wie es weiter ginge.

* * *

Unsicher sah Ginny sich um. Wie selbstverständlich unterhielten sich alle um sie herum, wurden Weihnachtserlebnisse ausgetauscht oder einfach das wunderbare Festmahl genossen. Selbst Harry gab sich alle Mühe, seine Nervosität zu verbergen und zwang sich dazu, eine mit Käse überbackene Entenbrusthälfte zu verspeisen. Doch er kämpfte, das erkannte Ginny sofort. Er kämpfte mit dem Essen, mit den vielen Menschen, die die Hälsen reckten, um zu sehen, ob er auch wirklich an seinem Platz saß - und er kämpfte mit ihr.

Es tat ihr weh, ihn so zu sehen und zu wissen, dass sie der Grund war, dass er sich so quälte. Sie selbst hatte keinen wirklichen Hunger. Sahen die Blicke nicht eben so sie an? Durchbohrten sie und verhöhnten sie? Warteten gierig darauf, wann sie das nächste Mal in Flammen aufging und die großen, schwarzen Flügel aus ihrem Rücken hervor brachen?

Nein, riss Ginny sich zusammen, das war nicht wirklich. Wirklich ist das hier, die Schüler in der Großen Halle, aber keine Engelsflügel oder Flammen, ebenso wenig wie die Eiswinde, welche ebendiese Flammen erlöschen - erzeugt von Draco, der weiße Engel, der so hell war, dass er erblindete -

STOP!

Behutsam, damit niemand sah, dass ihre Hände zitterten, legte sie das Besteck auf dem Tellerrand ab. Erstaunt sah Hermine sie an, doch Ginny murmelte eine Entschuldigung und verschwand. Sie musste aus diesem Raum, wo unzählige Augen sie zu verbrennen schienen, ihr keine Luft zum Atmen lassen. Wo sie Angst hatte, erneut die Kontrolle zu verlieren, was wenn sie jemanden verletzte?

Sie rannte beinahe aus der Halle, hinaus auf den Gang, hinaus vor das Schloss. Sie brauchte frische Luft, musste jetzt allein sein. Als hätte sie gerade einen Marathonlauf hinter sich, ließ sie sich erschöpft auf die unterste der Steintreppen fallen. Es war schon lange dunkel und bitterkalt, doch das machte ihr nichts. Wozu konnte sie Wärmezauber?

Aber sie hatte ihren Zauberstab noch nicht einmal aus ihrem Umhang geholt, als die Kälte schlagartig zurück wich und es angenehm warm um sie herum wurde.

Irritiert sah sie sich um, war da etwa jemand hinter ihr? Schließlich schüttelte sie den Kopf und zuckte mit den Schultern. Ihren Blick wandte sie wieder nach vorn, starrte in die Dunkelheit. Obwohl ihre Augen nur Schwärze sahen, wo die Lichter des Schlosses den Kampf gegen die Nacht verloren, sah sie in ihren Gedanken immer dieselben Bilder.

Warum holten sie sie immer wieder ein? Die Flammen, die Kälte, die lichtlosen Augen Draco Malfoys... blonde Haare, eine schlanke Figur. Hände, die ein Flaschenetikett ertasteten, ein Brennen im Arm, als sie sich berührten -

Sie fluchte unterdrückt, versuchte die Gedanken abzuschütteln. Das war doch lächerlich, sie saß hier in der

Dunkelheit und dachte über Draco Malfoy nach! Sollte sie nicht lieber an ihre Freunde denken? An Harry, der so verloren und verzweifelt am Tisch gesessen hatte, es nicht einmal geschafft hatte, in ihre Richtung zu sehen. An Hermine, die tapfer gegen die Tränen angekämpft hatte und alles tat, um von der Trauer um ihre Eltern nicht verschlungen zu werden, welche sie im Grunde noch gar nicht wirklich zulassen konnte.

Und sie saß hier und sah Gespenster! Blonde Gespenster mit weißen Flügeln, die ihre Flammen erstickten

AUFHÖREN!

Erneut fluchte sie, vielleicht würde sie in der Großen Halle Ablenkung finden, obwohl sie gerade erst aus der geflohen war.

So stand sie auf und trat durch die große Flügeltür wenig später wieder in die Halle, in der das Festessen langsam zu Ende ging. Unbewusst wanderte ihr Blick zum Slytherintisch, ihre Augen erkannten blonde Haare, sie meinte sogar, über alle anderen Stimmen die seine zu hören, welche sich leise mit Zabini unterhielt. Eine ruhige, beinahe vertraute Stimme...

Abrupt wandte sie den Kopf ab und hielt zielstrebig auf den Gryffindortisch zu. Das war ja nicht zum Aushalten, ihre Gedanken trieben sie noch in den Wahnsinn!

„Ginny, was war denn los? Wo warst du?“, fragte Hermine und sah sie von der Seite her an, doch die Rothaarige schüttelte nur den Kopf. Das würde vorüber gehen, sie war nur müde, durch einander, machte sich zu viele Sorgen... ja, das würde es sein. Morgen begann die Schule wieder, dann war sicher alles wieder beim Alten, ganz bestimmt...

Beinahe trotzig löffelte sie ihren Nachtisch, ohne einmal aufzusehen. Sie würde jetzt keine fragenden Blicke ertragen, nicht von Hermine, nicht von Harry und nicht von Ron. Sie wollte einfach ihre Ruhe haben und konnte gleichzeitig nicht mit ihren Gedanken allein sein.

Sie seufzte leise, eine unangenehme Zwickmühle. Vielleicht sollte sie früh schlafen gehen, dann entging sie der ganzen verwirrenden Situation und hoffentlich auch ihren Gedanken.

Sie saß mit dem Rücken zum Slytherintisch, sodass sie nicht sehen konnte, wie um Draco Malfoy ein kleiner Tumult entstanden war, als dieser sie angesehen hatte. Stimmen wurden laut, mancher zog sogar seinen Zauberstab, doch schon bald hatten sich die Gemüter wieder beruhigt dank eines souverän auftretenden Blaise Zabini.

Doch Ginny aß ihr Schokoladensoufflé und kümmerte sich nicht um den plötzlich ansteigenden Lärmpegel in der Halle, sie war wieder in Gedanken versunken....

* * *

Draco war noch nie so froh gewesen, einen Freund wie Blaise zu haben. Die Ferien ohne einen Brief von ihm waren beinahe unerträglich gewesen und Draco war mehr als glücklich, dass sein bester Freund sich gegen seine Eltern durch gesetzt hatte und nach Hogwarts zurück gekehrt war.

„Ich kann doch meinen blinden Blondschof nicht sich selbst überlassen“, hatte dieser erklärt und gelacht. Es war schade, dass Draco ihn nicht mehr sehen konnte, denn er liebte Blaise, wenn er lachte. Gut, er tat es öfter, als Draco - was auch nicht sonderlich schwer war - aber immer noch selten genug, vor allem in der Öffentlichkeit. Zu gern hätte Draco dabei in die tiefen, braunen Augen gesehen, die immer eine Zuversicht ausstrahlten, welche Draco all seine Zweifel vergessen ließen.

Doch nun blieb ihm nur Blaises' Stimme, wie er bitter fest stellen musste. Seit sieben Jahren teilten sie sich ein Zimmer in Slytherin, kannten einander in und auswendig. Da war es grausam, wenn das Gegenüber nur noch aus einer körperlosen Stimme bestand...

Aber Draco wusste, dass zu dieser Stimme auch immer ein Körper gehörte und das beruhigte ihn. Viele ehemalige Mitschüler waren für ihn bereits körperlos geworden, eine schwebende Stimme, die keinen Besitzer zu haben schien.

Doch bei Blaise war das anders, ihre Freundschaft war anders. Besonders. Sie stellte keine unterschwellig Fragen und erhob keine missbilligenden Vorwürfe. Sie spottete nicht, sie verurteilte nicht. Sie schenkte das, was Draco all die Jahre über als einziges die Gewissheit gegeben hatte, noch nicht so zu sein wie sein Vater: Wärme.

Auch jetzt, obwohl nur noch eine Stimme, schenkte Blaise ihm diese Wärme, die auf beruhigende Weise Dracos Herz erreichte. Kein Nervenflattern, keine Schmetterlinge, sondern einfach die Gewissheit der Sicherheit, Geborgenheit - erschreckend bewusst jetzt, da er selbst auf andere angewiesen war.

Sie kümmerten sich nicht um die anderen, welche die beiden ebenfalls geflissentlich ignorierten, als wären weder Draco noch Blaise in irgend einer Weise existent. Doch das war beiden sehr viel lieber als wenn man sie anpöbelte oder gar angriff.

Draco fürchtete sich insgeheim schon lange vor dem Tag, an welchem Blaise das alles zu viel war und er nicht länger bereit war für Draco den Kopf hin zuhalten.

„Hey, warum lachst du?“, wollte der Blonde beinahe entrüstet wissen und vermisste es erneut, die vermutlich sehr amüsierte Miene seines Banknachbarn sehen zu können.

Blaise gluckste noch einmal. „Ich versuche einfach, mir dich im Orden des Phönix vor zu stellen. Letztes Jahr hast du noch gegen sie gewettert und nun wirst du von ihnen beschützt. Das ist irgendwie ... ich weiß nicht.“ Er verstummte und wurde nachdenklich. Wagte es jedoch nicht, die Frage zu stellen, die ihm auf der Zunge lag. Noch nicht.

Draco zuckte mit den Schultern. „Lag vermutlich an Potter“, räumte er ein und merkte, wie sich Eifersuchtsgedanken einschleichen wollten, der Morgen, als er am Frühstückstisch aufgetaucht war... er schob sie zur Seite, das war jetzt kein Platz um *darüber* nachzudenken.

„Ah“, war Blaises einziger Kommentar. Dann wechselte er überraschend das Thema: „Wer hat eigentlich erlaubt, dass du wieder nach Hogwarts darfst?“

Verwundert hob Draco den Kopf. „Wie?“

Blaise rutschte etwas auf seinem Stuhl herum. „Naja“, sagte er etwas leiser, „du bist blind. Es gibt keine blinden Zauberer, Draco. Normalerweise hätte man dich in die Muggelwelt ausgewiesen, aber du bist noch hier und darfst, wie es aussieht, deine Ausbildung sogar mit deinem Zauberstab fort setzen. Tut mir leid, das wundert mich nur etwas.“

„Da ist es wohl mein Glück, dass das Ministerium zur Zeit anderes im Kopf hat, als mir den Zauberstab weg zu nehmen, oder?“

Scheinbar gleichgültig spießte er eine inzwischen kalte Kartoffel auf und steckte sie in den Mund.

„Scheinbar“, sagte Blaise nun mit eindringlicher Miene, „hat *er* das Ministerium fester in seiner Hand als gedacht. Du bist der Sohn deines Vaters, Draco und *er* weiß das. Er hatte Pläne mit dir, ehe das hier passierte. Dein Vater mag dich verstoßen haben, aber keiner von uns weiß, ob *er* nicht immer noch Pläne mit dir hat und wie diese aussehen. Ich glaube, du musst sehr vorsichtig sein.“

Während Draco Blaises Worten gelauscht hatte, war ihm innerlich eiskalt geworden. Er musste zugeben, dass sein bester Freund Recht hatte und hatte gleichzeitig Angst davor, was dies bedeuten mochte. Denn dass er hier saß, war keine Selbstverständlichkeit. Und wenn wirklich Voldemort dahinter steckte, konnte niemand sagen, was er damit bezweckte.

Sollte er Blaise davon erzählen, was im Grimmauldplatz geschehen war? Wie er Ginnys Flammen gelöscht hatte, das schwarze Feuer des schwarzen Engels, welches nur durch sein Eis erstickt werden konnte?

Nein, das wäre nicht gut. Blaise kannte das Tattoo, er hatte die Krone gesehen. Aber er wusste nicht, was sie bedeutete, hatte keine Ahnung davon, was sie bewirkt hatte. Nein, es war besser, wenn Blaise nicht davon erfuhr, noch nicht.

In der Sekunde nahm er eine Bewegung wahr und schon aufgrund dieser Tatsache war ihm klar, von wem sie stammen musste. Er wollte nicht hinsehen, doch er konnte den Blick nicht abwenden, als der schwarze Engel die Halle betrat, zuerst drohend und wütend und dann immer mehr in sich zusammen schrumpfte, bis dort nur noch die kleine, unsichere Ginny zu sehen war. Sie saß nun an ihrem Tisch und Draco glaubte beinahe, ihre Stimme zu hören, wie sie versicherte, es sei alles in Ordnung, sie brauche nur etwas Ruhe.

Doch er wusste, dass es eine Lüge war. Es war nichts in Ordnung, gar nichts. Sie war aufgewühlt, verunsichert, gereizt. Verleugnete, was mit ihr geschah, was das Ganze nur schlimmer machte. Der Bote kämpfte um Anerkennung, er wollte, brauchte ihre Akzeptanz. Doch sie ignorierte ihn und dies machte ihn wütend. Unberechenbar.

Erschreckt fragte Draco sich, woher er all dies wusste.

Er registrierte nicht, dass er mit großen Augen zu der Rothaarigen hinüber starrte und erst, als ein unsanfter Schlag ihn auf die Schulter traf, tauchte er aus seinen Gedanken auf.

„Scheiße, hier ist ja alles gefroren!“, rief jemand, der ihm gegenüber saß, mit einem Mal.

„Das war sicher Malfoy, ich hab doch gesehen, wie er etwas gemurmelt hat -“

„Er ist blind, du Idiot, wie soll er denn da -“, versuchte Blaise abzuwehren und Draco spürte, wie er sich verspannte.

Die Stimme von gegenüber schnaubte. „Klar. Darum hat er auch noch seinen *Zauberstab*.“

Noch mehr Stimmen, noch mehr Anschuldigungen. Wütende Stimmen, laute Stimmen. Draco wurde es zu viel, was war hier passiert, wieso hatte er das Essen der anderen eingefroren, ohne es zu merken? Er hatte doch nur zu Ginny hinüber gesehen, hatte gar nichts gemacht, wollte doch niemandem schaden...

„Genug jetzt!“, brüllte Blaise auf einmal und Draco wäre beinahe zusammen gezuckt. Wie peinlich! Er konnte die bohrenden, hasserfüllten Blicke der anderen regelrecht spüren und wusste trotzdem, dass sein Freund wie eine Wand hinter ihm stand. Egal, was er tat, egal, was passieren würde.

„So, euer Essen ist jetzt wieder aufgetaut und nun hör tauf mit dem Schwachsinn. Draco hat mit dem Ganzen nichts zu tun, klar? Und jetzt wendet euch wieder euren eigenen Angelegenheiten zu.“

Erstaunt erkannte Draco, wie es sich tatsächlich wieder beruhigte, die Stimmen verstummten und wandten sich nach kurzem Maulen wieder anderen Gesprächsthemen zu.

Draco war mulmig zumute, er schaffte es ja nicht einmal, sich selbst zu verteidigen! Was war er nur für ein Weichei geworden, wo war der stolze Malfoy hin, bei dem es niemand gewagt hätte, ihn so anzugreifen?

Er spürte, wie seine vorher noch gute Laune sank, er wollte plötzlich nur noch aus der Halle verschwinden, irgendwo, wo er allein war und niemand sah, wie verletzlich er doch war...

„Komm, wir gehen“, hörte er Blaise sagen und stand ohne zu zögern mit auf. Manchmal war er sich sicher, dass Blaise Gedanken lesen konnte und so folgte er seinem Freund dankbar in die Kerker, froh, endlich allein sein zu können.

Silberne Tränen

Hallo ihr Lieben!

So, mein Umzug ist geschafft, die Sachen aus- und eingeräumt und ich habe endlich ein neues Kapitel für euch - ich hoffe, es gefällt euch^^.

Mein herzlicher Dank gilt *kleines_steinchen* und *Cura*, die mir mit ihrem lieben Review eine süße Freude gemacht haben :)

@**kleines_steinchen**: Ohja, jemand wie Blaise ist in Dracos Situation gold wert. Ohne ihn hätte Draco wohl schon lange aufgegeben. Draco wird auch wieder zu sich selbst finden, aber erst einmal macht ihm eine ganz andere Erkenntnis gehörig zu schaffen... . Oh, der Wärmezauber? Nein, das war nicht Draco, Ginny war wirklich allein *g*

@**Cura**: Ja, danke, der Umzug hat geklappt, jetzt stehen noch die letzten Uniregelungen an und nächste Woche geht es dann auch schon los *g* Oh, bis Ginny sich wirklich auf den Boten einlassen kann, muss noch einiges passieren... auch, wenn sie hier dem Ganzen vielleicht schon ein Stückchen näher kommt^^.

36. Silberne Tränen

Kaum hatten sie ihre Zimmertür hinter sich geschlossen, fuhr Blaise herum. Sein Freund hatte sich auf sein Bett gesetzt und versuchte, hinter sich sein Kissen zu platzieren, sodass er sich dagegen lehnen konnte. Blaise jedoch ahnte, dass dies nur ein Ablenkungsmanöver war. Irgendetwas war mit Draco passiert, etwas, das er nicht einschätzen konnte. Es war nicht nur der plötzliche Wandel, der Orden und Ginny. Nein, es war etwas Weitreichenderes, Tiefergehenderes.

„Draco?“ Er musste sich beherrschen, nicht wütend zu klingen, wusste selbst nicht, woher der plötzliche Zorn kam.

„Hm?“, machte der Blonde, der offenbar endlich eine Position gefunden hatte, in der er bequem sitzen konnte.

„Draco, was ist passiert? Mach mir nichts vor, ich weiß, dass du das Essen eingefroren hast und du hattest deinen Zauberstab nicht in deiner Hand.“ Er bemühte sich, ruhig zu atmen. Aber er hatte plötzlich das Gefühl, dass dies ein anderer Draco war als der, den er vor den Weihnachtsferien gekannt hatte. Und das machte ihm Angst, wenn nicht einmal er seinen besten Freund wieder erkannte.

Draco strich über das Laken neben sich, wackelte mit dem Fuß und rutschte hin und her. Es war unübersehbar, dass diese Frage ihm Unbehagen bereitete und er wusste, dass er Blaise nicht entkommen konnte. Nicht, wenn dieser in einem solchen Ton mit ihm sprach.

Doch er schwieg, Blaise verschränkte die Arme vor der Brust.

„Da ist noch etwas. Du bist blind, schön und gut. Aber wieso werde ich den Eindruck nicht los, dass du die kleine Weasley geradezu anstarrst? Ich dachte, du kannst sie gar nicht sehen?“

Innerlich verdrehte Draco die Augen, hoffte, dass sein Freund endlich still sein mochte, damit er endlich die Worte fand, die er sagen wollte.

„Draco“, setzte der Schwarzhaarige wieder an, doch nun klang seine Stimme traurig, „du weißt, dass ich

immer hinter- beziehungsweise neben dir stehe. Aber ich will nicht, dass du mich belügst. Bitte, sag mir die Wahrheit, was wird hier gespielt?“ Es hatte beinahe flehend geklungen, Dracos Mund wurde trocken. Seit wann fiel ihm das Sprechen so schwer? Es war immer noch Blaise, sein bester Freund, vor dem er noch nie ein Geheimnis gehabt hatte.

Bis jetzt.

Noch immer fand er keine Worte, hörte, wie Blaise unruhig im Raum auf und ab ging. Dann hielt er abrupt inne und schien für wenige Sekunden sogar aufgehört zu haben zu atmen.

„Nun sag schon, wie viele Finger halte ich hoch?“, blaffte er beinahe, Draco zuckte leicht zusammen unter dem scharfen Ton.

„Blaise, ich habe keine Ahnung, was -“

„Ach, red' doch keinen Scheiß, Draco! Du kannst Weasley sehen, also kannst du auch mich sehen, habe ich Recht? Und ich Idiot mache mich Wochenlang zum Affen, weil ich glaubte, du seiest blind! Wie naiv kann man sein?!“

Mit einem Ruck setzte Draco sich auf, versuchte in die Richtung zu blicken, in der er Blaise vermutete. Es schmerzte, was Blaise ihm an den Kopf warf, aber er konnte es verstehen, wie es nach außen hin wirken musste.

„Okay, du hast Recht“, sagte er so laut, dass nun der Schwarzhaarige mit einem Mal sehr still wurde. Leiser fuhr er fort: „Du hast Recht, ich kann sie sehen. Wenn auch nicht sehr deutlich, es ist mehr wie eine Ahnung... als wenn du jemanden durch einen Vorhang beobachtest, die Konturen. Aber ich *weiß*, dass sie es ist, das erschreckt mich viel mehr. Ansonsten sehe ich aber nichts, auch nicht dich oder deine Finger. Nur... nur in meiner Erinnerung habe ich ein Bild von dir, das lebendig wird, wenn du sprichst. Aber ansonsten ist da nur Dunkelheit, sonst nichts.“ Er hatte am Ende nur noch monoton flüstern können und mit einem Mal wurde ihm bewusst, dass er noch nie über seine Blindheit gesprochen hatte. Er hatte sie ertragen, ja. Hatte irgendwie mit ihr leben müssen.

Aber die Wunde saß tief, viel tiefer als der bloße Verlust seines Augenlichts.

Blaise atmete tief ein und wieder aus und setzte sich auf sein Bett, Draco genau gegenüber. Er ließ den Blondinen nicht aus den Augen, beobachtete ihn genau. Jede Gesichtsregung registrierte er, erinnerte sich mit einem Mal an einen Draco, der auf seinem Bett gelegen hatte und niemanden mehr hatte sprechen wollen. Der es gehasst hatte, von anderen abhängig zu sein, der beinahe bereit gewesen war, aufzugeben.

Aber etwas hatte ihm den Mut zurück gegeben, zu kämpfen. Ob es die Loslösung von Lucius war, die heimlichen Gefühle zu Ginny Weasley oder aber ganz einfach nur sein eigener Stolz, wusste Blaise nicht. Etwas war mit Draco passiert und es ließ sich nicht mit Worten erklären.

„Liebst du sie?“

Draco war froh, dass er bereits saß, denn er spürte, wie ein ungeheurer Schlag ihn in die Brust traf. Sein Atem ging mit einem Mal sehr flach und alles schien sich zu drehen. Noch nie hatte ihn jemand so direkt damit konfrontiert, ihm die Antwort überlassen.

Severus gegenüber hatte er zugegeben, dass er sie *mochte*. Narcissa hatte aus der Tatsache, dass er sie sehen konnte, geschlossen, dass er sie *liebte*.

Aber er selbst? Er hatte die Sehnsucht gespürt, sie vermisst, ja. Schrecklich vermisst mit jeder Faser seines Herzens. Ihr wunderschönes, rotes Haar, ihr Lachen, ihre Art, sich anderen gegenüber zu behaupten.

Als er mit bekommen hatte, wie sehr sie im Grimmauldplatz gelitten hatte unter dem Boten, hatte er sie am liebsten in den Arm nehmen wollen, es hatte weh getan, sie so zu sehen... aber war das Liebe?

Er spürte, wie ihm sehr heiß wurde, etwas in ihm schrie ihm eine Antwort zu, doch er konnte sie nicht verstehen. Es war wie ein Rauschen, undurchdringbar.

Aber als er an ihre Stimme dachte, verletzlich und unsicher, verängstigt durch das, was mit ihr passierte, da spürte er es. Plötzlich wusste er die Antwort. Zaghafte, ganz langsam, als koste es ihn unendliche Mühen, nickte er.

Eine gewaltige Anspannung schien sich aus ihm zu lösen. Endlich war es raus und mit dieser kurzen und zugleich einer Ewigkeit dauernden Bewegung fiel eine tonnenschwere Last von Dracos Seele ab. Er ließ seinen Kopf in seine Hände sinken, verkrallte sich in seinen Haaren, atmete schwer. Er presste seine Kiefer aufeinander, spürte, wie sich erneut alles anspannte. Seine Schultern bebten und dann war es zu viel, die Last schien ihn zu erdrücken, als alle Dämme brachen und er die Tränen nicht mehr zurück halten konnte.

Beschämt verbarg er sein Gesicht in seinen Händen, schluckte heftig, spürte die Hand, die sich warm und beruhigend auf seine Schulter legte, kaum.

„Ich kann das nicht, Blaise“, flüsterte er erstickt und schüttelte den Kopf, wischte sich die Tränen von den Wangen.

Doch Blaise blieb ganz ruhig neben ihm sitzen und strich ihm über den Rücken, beruhigend langsam und Draco spürte, wie er sich langsam entspannte. „Was kannst du nicht?“, wollte er leise wissen, als der Blonde wieder etwas gleichmäßiger atmete.

Draco hätte am liebsten geschrien, alles aus sich hinaus geschleudert, all seinen Schmerz, für den es keine Worte gab. Jahrelangen Schmerz, den er sich nicht erlaubt hatte. Aber nun war alles anders und Blaise hatte mit seiner Frage auch die letzten Mauerreste zum Einsturz gebracht.

Er schaffte es einfach nicht, etwas zu sagen. Es gab so viele Antworten, die er hätte geben können, dass sie sich vermischten und Eins wurden, zu einem dicken Klumpen in seinem Herz zusammen schmolzen und er es sich am liebsten heraus gerissen hätte. Es überwältigte ihn wie eine Flutwelle, riss ihn nieder und Draco hatte keine Kraft mehr, dagegen an zu schwimmen. So lange hatte er sich gewehrt, hatte es sich *verboten*. Wenn er eines aus Lucius' Erziehung mit bekommen hatte, dann, dass Gefühle eine Illusion waren, schwach, irrational. Ein Malfoy war nicht irrational, ein Malfoy *fühlte* nicht! Ein Malfoy *wusste*, ein Malfoy *handelte*.

Aber nun fühlte Draco und es war stärker als alles, was er bisher kannte. Doch noch immer versuchte ein Teil von ihm, der erschreckend stark war, es zu leugnen, bei Seite zu drängen und nicht ernst zu nehmen.

Blaise hatte alle Mühe, ruhig zu bleiben. Gewiss, sie hatten sich gestritten, aber das kam in den besten Freundschaften vor, so auch bei ihnen. Obwohl ihm seine Worte unendlich leid taten, war er mehr als erschrocken über die Reaktion, die sie bei Draco ausgelöst hatten. Irgendwie hatte eines das andere ergeben und dann hatte er es wissen müssen.

Nun saß sein bester Freund weinend auf dem Bett und wusste nicht, was er tun, sagen oder fühlen sollte und Blaise kam sich unendlich hilflos vor.

Er wusste, dass Draco nie gelernt hatte, was Liebe bedeutete. Liebe war schwach, wertlos und nichts, womit ein Malfoy sich ernsthaft beschäftigte. So hatte er es gelernt, von klein auf. Zwar hatte er inzwischen erkannt, dass sein Vater blinden Idealen hinterher rannte, doch dieser Prozess der Loslösung war noch lange nicht abgeschlossen. Dazu war das, was er siebzehn Jahre lange eingetrichtert bekommen hatte, viel zu tief verwurzelt.

Wie lange Gespräche hatten sie bereits darüber geführt und waren doch zu keinem Ergebnis gekommen. Dies nun war ein weiterer Beweis, wie unsicher Draco geworden war. Er wusste, dass er liebte und doch sagte ihm eine Stimme in seinem Kopf, dass diese Liebe wertlos, verächtlich war. Das war Lucius' Erbe und Blaise hasste ihn dafür mehr als alles andere.

Sein Herz tat ihm weh, als ihm bewusst wurde, wie schwer die Tage im Grimmauldplatz wirklich für Draco gewesen sein mussten. Ständig in ihrer Nähe gewesen zu sein, ohne zu wissen, was man fühlte, wie weit man gehen durfte. Draco hatte mit mehreren Mädchen geschlafen, doch noch nie hatte er etwas für eine von ihnen *empfunden*.

Nun aber musste er Draco nur ansehen und er wusste, dass es ihm schier das Herz zeriss, wenn Ginny in seiner Nähe war und er nicht wusste, was er tun sollte. Nicht in der Lage, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, schirmte er sich ab, zog die Mauer um sich herum immer enger.

Doch nun war auch diese Mauer zusammen gebrochen und was Blaise nun sah, glich einem Trümmerhaufen. Der starke Draco Malfoy war seelisch am Ende, zumindest fehlte nicht mehr viel. Was war in den Ferien nur geschehen, dass ihn dermaßen zerbrochen hatte? War es nur Ginny Weasley gewesen, oder steckte da mehr dahinter?

„Es tut mir leid“, sagte er und meinte es ehrlich. „Ich hätte nicht an dir zweifeln dürfen. Der Vorwurf, du wärst in Wirklichkeit gar nicht blind, war mehr als mies, das weiß ich jetzt. Entschuldige bitte.“ Blaise hatte noch nie ein Problem gehabt, Fehler einzugestehen, im Gegensatz zu Draco. Dieser atmete noch einmal tief durch, hob den Kopf und nickte. Noch immer sagte er nichts, sondern wischte sich die letzten Tränen mit dem Handrücken fort, als Blaise Dracos Arm plötzlich fest hielt.

„Hey!“, protestierte dieser, aber Blaise ließ nicht locker, sondern starrte mit großen Augen auf die silbernen Tropfen, die die blasse Haut benetzten wie flüssiges Silber.

„Draco, sieh mich mal an, bitte“, bat er und blinzelnd öffnete der Angesprochene seine Augen, Blaise hielt die Luft an.

„Merlin“, flüsterte er und konnte nur beinahe ehrfurchtsvoll in die silbernen Seen blicken, die ihn lichtlos ansahen. Tausend Farben schienen sie zugleich zu brechen und doch war das Gesamtbild, das sie ergaben, wie reines Silber und dann sah Blaise, wer Draco wirklich war.

Die silbernen Augen fingen an zu leuchten, bis Blaise begriff, dass dieses Leuchten aus Draco selbst zu kommen schien. Das Gesicht verformte sich leicht, die Wangenknochen traten stärker hervor, während die Haare plötzlich bis über die Schulter fielen. Dann brachen aus dem Rücken weiße Flügel hervor, während seine Haut einen leichten Bronzeschimmer annahm und noch einmal an Leuchtkraft zunahm. Das Zimmer im ihn herum schien zu verblassen und er konnte Dracos Macht förmlich greifen. Aus dem Jungen, der eben noch weinend auf seinem Bett gesessen hatte, war eine elegante, machtvolle Person geworden, die Blaise nicht wieder erkannte.

Trotzdem war es unverkennbar Draco, der vor ihm saß und doch wieder nicht. Sein Haar war nun ebenso silbern wie seine Augen und bildete einen eleganten Kontrast zu der gold-bronzenen Haut, welche durch die Kleidung hindurch zu schimmern schien.

Eine letzte Träne löste sich vom Kinn, hinterließ eine silberne Spur und tropfte auf das Laken.

„Silberne Tränen“, murmelte Blaise gedankenlos, als die Gestalt flackerte und im nächsten Moment saß dort wieder Draco, die Augen vor Schreck aufgerissen und hektisch atmend.

Blaise war nicht minder erschrocken über das, was passiert war und hatte plötzlich einen Knoten im Hals, als er die Frage stellen wollte, die ihm am Dringendsten auf der Zunge brannte: *wer bist du?*

Stattdessen zog Draco seinen Pullover aus und betastete mit der Hand vorsichtig das eingebrannte Tattoo. Blaise starrte beinahe darauf, es schien in einer anderen Zeit gewesen zu sein, als er unter Lachen versucht hatte, es Draco zu erklären.

„Blaise?“, sagte Draco und klang nun wieder selbstsicher, als hätte es den Zwischenfall eben gar nicht gegeben. „Präge dir dieses Mal auf meinem Arm bitte gut ein. Es heißt die *Krone*. Versuche bitte aus sämtlichen Büchern der Bibliothek etwas darüber zu erfahren, ich muss es wissen. Bitte.“

Blaise schluckte, versuchte verzweifelt, seine Stimme wieder zu finden. Was auch immer gerade passiert war, hatte offensichtlich nicht nur ihn wie eiskaltes Wasser überschüttet.

Schnell nickte er, ehe ihm einfiel, dass Draco diese Bewegung ja nicht sehen konnte. „Sicher“, sagte er mit seltsam belegter Stimme und fügte dann, ehe er darüber nachdenken konnte, hinzu: „Wer bist du?“

Eine Stille entstand, tiefer als alles, was sie bisher erlebt hatten und Dracos Stimme schien nicht seine eigene zu sein, als er endlich, nach Minuten, so schien es, antwortete.

„Ich bin Lenos, der Bote des Lichtes.“

* * *

Ginny saß, hektisch atmend und leicht keuchend, im Bett. Sie hatte sich von den anderen zurück gezogen und lag seit einer halben Stunde mit offenen Augen auf ihrem Bett und versuchte, an nichts zu denken.

Natürlich war dieses Unterfangen zum Scheitern verurteilt, in ihren Gedanken wirbelte ein ganzer Hurricane, doch sie ließ ihn wirbeln, machte sich nicht die Mühe, ihre Gedanken zu ordnen.

Nun jedoch hatte sie etwas gespürt, ihr Mal am Handgelenk brannte wie Feuer und ihr Blick hatte sich verdunkelt. Als sie sich wie zufällig über die Wange wischte, spürte sie etwas Feuchtes und sah ungläubig auf den silbernen Tropfen auf ihrer Fingerspitze. Was war das?

Panisch rieb sie ihre Augen, wollte es aufhalten, nein, bitte nicht! Sie spürte ein Reißen ihrem Inneren, etwas in ihr drängte an die Oberfläche, wollte ihre Kontrolle.

Sie kämpfte, nein, sie würde dem nicht nachgeben, sie war doch keine Puppe, die man nach Belieben an- und wieder ausschaltete! Etwas in ihr brüllte, setzte ihren Körper Flammen, schlug um sich - und verstummte.

Schwer Atmend saß sie noch einige Sekunden auf die Hände gestützt, ehe sie sich langsam in die Kissen zurück sinken ließ. Sie würde es nicht zulassen, dass irgendjemand jemals wieder ihren Körper benutzte. Sie war Ginevra Molly Weasley und niemand sonst. Erst Recht kein... was-auch-immer-Bote, das war doch alles lächerlich!

Und doch konnte sie nicht umhin, zu grübeln. Jemand - etwas - hatte sie so eben gerufen. Eine tiefe Sehnsucht überkam sie und zugleich hasste sie ihren Gegenpart wie nichts anderes auf der Welt.

Doch sie brauchte ihn, es war tausend Jahre her, dass sie sich zuletzt gesehen hatten.

Ginny riss erneut die Augen auf, was waren das für Gedanken? *Tausend Jahre?!*

Ein Wimmern kam über ihre Lippen, sie wollte das alles nicht und doch hörte das Ziehen in ihr nicht auf, die schmerzhafteste Sehnsucht, von der sie wusste, wem sie galt.

Aber sie hatte Angst, dem nach zu geben. So unendliche Angst, dass es ihr unmöglich war, es zuzulassen.

Sie sollte es einfach ganz schnell wieder vergessen, das wäre mit Sicherheit das Beste. Irgendwann würde es schon vergehen...

Ein neuer Morgen

Hallo ihr Lieben!

Wieder ist eine Woche vorbei und ich habe ein neues Kapitel für euch. Es war nicht leicht zu schreiben, aber ich habe mein bestes gegeben und hoffe, es gefällt euch :)

*Mein Dank geht an **EvaMarín**, **kleines_steinchen** und **Marry63** für ihre wunderbaren Reviews *allen eine blume schenk**

Es ist wirklich fies, das gebe ich zu. Draco lernt nach und nach, die Gefühle anzunehmen, während Ginny das ganze nach wie vor von sich abweist, ja geradezu leugnet. Ein Fehler, der sich als fatal erweisen kann... . Da bräuchte sie auch einen Blaise, der ihr beisteht...

*Ich hoffe, wir lesen uns bald wieder, ich freu mich auf euch und eure Meinungen,
alles Liebe,
Cas*

37. Ein neuer Morgen

Blaise wusste nicht, was er tun sollte. Irritiert sah er sein Gegenüber an, blickte direkt in silbernen Seelenspiegel, die nicht mehr die Dracos waren.

Eine winzige Sekunde hatte er das alles für einen Scherz gehalten, doch Draco - Lenos - sah so unnahbar aus, so stolz und würdevoll, dass er sehr schnell begriffen hatte, dass dies kein Spiel war. Wer auch immer gerade Besitz von seinem Besten Freund ergriffen hatte, sah nicht aus wie jemand, der Witze machte.

„L... Lenos?“, stammelte er wenig geistreich und ertete ein Schmunzeln. Dieser Name sagte ihm überhaupt nichts, aber er klang geheimnisvoll und Blaise war gespannt, wer oder was sich dahinter verbarg.

Doch ehe der Lichtbote antworten konnte, ging ein Flackern durch Dracos Blick und in der nächsten Sekunde waren seine Augen wieder die eines Menschen. Plötzlich sah dieser aus wie ein verlorenes Kind. Er zitterte am ganzen Körper, biss die Zähne zusammen und klammerte seine Hände um die Knie.

Blaise brauchte nur ein paar wertvolle Sekunden um sich zu fangen, doch dann setzte er sich behutsam neben seinen Freund, unsicher, ob er ihm den Arm um die Schultern legen sollte. Aber da er keine Worte wusste, wie er Draco hätte beruhigen können, berührte er ihn sachte an der Schulter, strich über seinen Nacken und hielt schließlich den Blonden im Arm, der sich nur langsam, sehr langsam, wieder beruhigte.

Draco vermied es, Blaise anzusehen. Er schämte sich für seine Schwäche, für das, was so eben passiert war. Ein Malfoy *weinte nicht!* Und doch hatte er es getan, hatte sich gehen lassen, hatte heiße Tränen vergossen... . Er merkte, wie etwas in ihm sehr ruhig wurde und für den Moment war er sich nicht sicher, ob sein Herz noch schlug. Wieder wischte er sich über die Wange, beinahe wie in Zeitlupe. Er schluckte, spürte im selben Augenblick sein Herz wieder schlagen, als wollte es ihm sagen, dass er wieder er selbst war. So gern würde er nun sehen können, verfluchte die immer währende Dunkelheit vor seinen Augen.

Es ist keine Antwort gekommen.

Draco erstarrte, woher kam dieser Gedanke? Aber dann spürte er etwas, eine ziehende Leere, eine unbekannte Sehnsucht, die nicht aus ihm selbst zu kommen schien. Ein dumpfer Schmerz und mit einem Mal war Draco so müde wie noch nie.

„Finde sie, Blaise, finde die Krone“, murmelte er, ehe er sich auf die Seite drehte und beinahe augenblicklich eingeschlafen war.

Isa, wo bist du?, war sein letzter Gedanke, ein stummer Ruf, der ohne Antwort blieb.

* * *

Der Morgen war erst wenige Stunden alt, als eine in Schal und Mütze und einen dicken Winterumhang gehüllte Gestalt vorsichtig das Schloss verließ. Ihre roten Haare wehten im kalten Nachtwind und die vom trüben mondlicht erhellte Winterlandschaft lag unberührt vor ihr. Einige Sekunden lang blieb sie stehen, holte tief Atem und verfolgte die Dampfwolken in der Luft, die von ihrem Mund und Nase aufstiegen. Dann jedoch setzte sie vorsichtig einen Schritt in den knirschenden Schnee und lauschte dem Geräusch den es machte, als der Schnee unter ihren Stiefeln zusammen gedrückt wurde. Als habe sie Angst, jemand im Schloss habe es gehört, sah sie sich um, doch die Fenster hinter den Mauern blieben dunkel, niemand hatte etwas bemerkt.

Mit zitternden Händen zog Ginny ihren Zauberstab hervor und entzündete ein Licht, um wenigstens einige Schritte weit sehen zu können. Die Hoffnung auf Schlaf hatte sie gänzlich aufgegeben und etwas in ihr hatte sie nach draußen gezogen. Hinaus in die Kälte, den Schnee und unter den freien Himmel, keine Wände, die sie einengten. Nur der freie Blick in die Unendlichkeit, die schwarze Nacht, die sie umgab wie ein tröstendes Tuch.

Plötzlich hörte sie Schritte hinter sich und drehte sich alarmiert um. Als sie jedoch die zierliche Gestalt mit den blonden Haaren erkannte, die unter einer roten Mütze hervor lugten, senkte sie ihren Zauberstab und wartete, bis die Person bei ihr war.

„Hallo Luna“, sagte sie leise und ein befremdliches Gefühl überkam sie auf einmal, als die Ravenclaw in ihren Lichtkegel hinein trat und schüchtern lächelte.

* * *

Lucius Malfoy musste sich alle Mühe geben, seine Rolle glaubwürdig zu spielen. Er wusste was auf dem Spiel stand, zu viel hing davon ab, wie gut er Luna Lovegood ersetzte.

Doch das war erst der halbe Plan, denn von seinem eigentlichen Ziel war er noch weit entfernt.

Er räusperte sich um zu testen, ob sein Stimmzauber auch wirklich funktioniert hatte. Aber als er den hohen Ton der jungen Mädchenstimme aus seinem eigenen Hals hörte, hätte er beinahe genickt. So wandte er seine Aufmerksamkeit den Sternen zu und sagte, so träumerisch es ihm möglich war: „Ich habe mal versucht, sie alle zu zählen, aber nach drei Tagen meinte Dad, es sei ein müßiges Unterfangen.“

Er schielte zu Ginny, die ihn etwas perplex ansah und schließlich erkannte, dass er über die Sterne am Himmel gesprochen hatte.

„Es sind wirklich sehr viele“, sagte sie und verstummte wieder, verlagerte ihr Gewicht auf den anderen Fuß.

Lucius fluchte, es war schwerer als gedacht. Wieso hatte er sich auch Luna Lovegood aussuchen müssen?! Sie war so schwer einschätzbar, dass er nie sagen konnte, wie er reagieren musste.

Aber vielleicht verschaffte ihm das auch einen Vorteil, wenn andere auch nie wussten, was sie als nächstes tun oder sagen würde... .

„Du siehst blass aus“, sagte er vorsichtig und kam sich unheimlich lächerlich vor bei dieser Frage. Das Wohl der jungen Weasley interessierte ihn nicht die Bohne, aber er musste ihr Vertrauen gewinnen.

Ginny zuckte mit den Schultern und grinste schief. „Ich konnte nicht schlafen“, erklärte sie und musterte Luna genauer, als könne sie daran irgendwelche Folterspuren erkennen.

„Ist bei dir alles in Ordnung?“

Lucius hätte sich beinahe zu einer Backpfeife hinreißen lassen, niemand stellte ihm so eine Frage! Aber er riss sich zusammen, schließlich stand er hier als Luna. Doch er schwor sich, wenn er das Mädchen erst einmal in seiner Gewalt hatte, würde er sie für diese Unverfrorenheit zahlen lassen.

Stattdessen entschied er sich, es Ginny gleich zu tun und zuckte mit den Schultern. „Es war nicht so hart, wie du vielleicht denkst. Es geht mir schon viel besser.“ Am liebsten hätte er sie geschlagen und sofort mit sich gezogen. Er wusste, wer, beziehungsweise, was sie war und dieses etwas machte ihn rasend. Diese Piepsstimme machte ihn wahnsinnig, diese Handlungsunfähigkeit, die er sich selbst erzwungen hatte, noch viel mehr.

Ginny lächelte. „Das freut mich wirklich. Wir haben uns ziemliche Sorgen gemacht, Dad hat das halbe Ministerium auf den Kopf gestellt.“

Lucius konnte sich gerade noch einen Fluch verkneifen. Ohja, Arthur Weasley hatte seinem Namen alle Ehre gemacht und war wie ein Wiesel durch die Abteilungen gerauscht. Es hatte Tage gebraucht, bis Lucius und Albert Runcorn die Unordnung beseitigt hatten und alles wieder seine Ordnung hatte, wie der Lord es wünschte. Zwar war offiziell noch nichts über den Sturz des Ministeriums bekannt, doch Lord Voldemort besaß schon längst die Macht des Landes, er behielt jedoch die Fäden lieber im Hintergrund.

„Jetzt bin ich ja wieder da“, sagte er und hasste sich selbst für den Tonfall, der beinahe etwas unbeholfenes an sich hatte.

Nun sah Ginny ihre Freundin direkt an und lächelte noch breiter. „Und ich bin froh darum“, murmelte sie leise und Lucius musste sich bemühen, sie nicht anzuherrschen und dieses sentimentale Getue endlich auszutreiben. Das war ja nicht zum aushalten!

„Ich geh wieder rein, es ist kalt hier“, sagte er darum und vergaß zu seinem Schreck den seltsamen Singsang, mit dem Luna immer sprach, doch Ginny schien es nicht bemerkt zu haben.

„Ich glaube, ich gehe noch etwas spazieren - keine Angst, mir ist nicht kalt. Und wozu bin ich eine Hexe?“ Sie lachte leise, doch selbst Lucius erkannte, wie müde und ausgebrannt es klang. Er wartete noch ein paar Sekunden und wandte sich dann ab, atmete tief ein und aus, als er einige Meter von ihr entfernt war. Lange würde er dieses Spiel nicht aushalten ohne durch zu drehen.

Als er zum Schloss kam, war es noch etwa eine Stunde bis zum Frühstück. Solange konnte er sich aufwärmen, so tun, als sei er Luna und dann Ausschau nach seinem Sohn halten, dem er beim Frühstück sicherlich begegnen würde... .

* * *

Harry drehte sich im Halbschlaf auf den Rücken, blinzelte träge und zog die Decke fester um sich. Verwirrt fragte er sich, wo er wahr, bis es ihm mit einem Schlag bewusst wurde. Er war wieder in seinem Bett im Schlafsaal. Nach Monaten schlief er wieder mit den anderen Jungs in einem Raum und es hatte ihm überraschender Weise gar nichts ausgemacht.

Gestern Abend war seine Beklommenheit sehr schnell verschwunden, wie er zu seiner eigenen Verwunderung festgestellt hatte. Sie hatten ihn teils sehr freudig, teils aber auch sehr verhalten begrüßt und Harry war froh darum. Es war ein langsames Herantasten und doch hatten sie ihm das Gefühl vermittelt, nie ganz weg gewesen zu sein. Es war ein gutes Gefühl, selbst Ginny gegenüber. Sie waren sehr höflich, zurückhaltend mit einander um gegangen, doch schon nach kurzer Zeit hatte die Rothaarige sich verabschiedet und war in den Mädchenschlafsaal verschwunden und Harry fragte sich, was mit ihr los war.

Von der lebendigen, lustigen Ginny, die nach den Ferien abenteuerliche Geschichten erzählte, war nicht viel übrig geblieben. Gewiss, sie hatte sich Mühe gegeben, aber zu mehr als einem dünnen Lächeln, welches ihre Augen nicht erreicht hatte, hatte es nicht gereicht.

Unwillig murrend drehte er sich auf die Seite. Er wollte nicht an Ginny denken, obwohl er zugeben musste, dass er sich Sorgen machte. So kannte er sie gar nicht, so in sich gekehrt und verschlossen. Lag es an ihm?

Aber irgendetwas sagte ihm, dass es nicht an ihm lag, nicht nur. Etwas bedrückte sie und sie zog sich zurück, war mit traurigen Schritten die Treppe hoch geschlurft und Harry wusste, er war nicht der einzige gewesen, der ihr stumm nach geblickt hatte.

Ron erfüllte den Raum mit einem lauten Schnarcher und Harry ließ sich wieder auf den Rücken sinken. Was seine Eltern und Sirius wohl gerade taten? Am liebsten wäre er aufgestanden und zu ihnen gegangen, als ihm traurigerweise klar wurde, dass er genau dies niemals hatte tun können. Nie war jemand da gewesen, der ihn als Kind nach einem Alptraum getröstet hatte, ihn in seinen Armen gewiegt hatte und bei ihm sitzen geblieben war, bis er wieder schlief.

Und erschreckt musste er fest stellen, dass es ihm auch nicht gefehlt hatte, da er es nicht gekannt hatte. Aber nun *hatte* er wieder Eltern, die bei ihm blieben, ihn hielten und trösteten. Mit einem Mal überkam ihn das drängende Gefühl, sie vor dem Frühstück zu sehen. Leise schlüpfte er aus dem Bett und huschte ins Bad. Dann zog er sich an und suchte seine Schulsachen zusammen und verließ so leise wie möglich das Zimmer.

Im Gemeinschaftsraum angekommen, tippte er die Karte der Rumtreiber an, die er immer dabei trug, und sah, dass James, Sirius und Lily in einem Klassenzimmer im dritten Stock unter gebracht waren. Jenes Stockwerk, welches offiziell als verboten galt, obwohl Fluffy dort schon lange nichts mehr beschützte. Schnell ging er noch einmal zurück und holte seinen Tarnumhang, streifte ihn sich über und verließ auf unsichtbaren Sohlen den Gryffindorturm.

In der großen Halle saßen die ersten Frühaufsteher mit müden Augen beim Frühstück und Harry erkannte Luna, die etwa in der Mitte ihres Tisches saß und langsam eine Schüssel Cornflakes aß. Kurz überlegte er, sich zu ihr zu setzen, doch er beschloss, auf den Rückweg kurz Hallo zu sagen, wenn sie dann noch da war. Aber irgendetwas verwirrte ihn, war es ihre Mimik, die so ernst zu sein schien, oder ihre abwartende Haltung, ihre Blicke durch die Halle, als suche sie jemanden?

Harry beschloss, sich später mit ihr zu unterhalten und setzte seinen Weg fort. Eine der Treppen änderte die Richtung und bescherte Harry einen ziemlichen Umweg.

Plötzlich kam ihm seine Idee ziemlich lächerlich vor. Er ging unter dem Tarnumhang durch die Schule um seine Eltern zu besuchen? Er war doch keine zehn mehr! Er war 17 Jahre alt und erwachsen - und er hatte sechzehn Jahre seines Lebens ohne seine Eltern gelebt.

Er seufzte, stand in der Mitte der Treppe und wusste nicht, ob er nach oben oder nach unten gehen sollte. Schließlich drehte er sich ganz langsam um und ging, Stufe für Stufe, die Treppe wieder hinunter. Und mit jedem Schritt fühlte er sich mutiger, gefestigter. Ja, er war erwachsen, er musste sich nicht länger verstecken. In einer fließenden Bewegung zog er den Tarnumhang von seinem Kopf und verstaute ihn, ging danach erstaunlich gut gelaunt in die Große Halle und setzte sich Luna direkt gegenüber.

„Hallo“, sagte er schlicht und wartete, grinste, als sie von ihren Cornflakes aufsaß.

„Hi Harry“, begrüßte sie ihn und warf erneut einen Seitenblick zur Tür, der Harry die Stirn runzeln ließ.

„Wartest du auf jemanden?“, fragte er und wunderte sich, dass sie eher aussah, als wolle sie flüchten. Vor

ihm?

Erschrocken sah sie ihn an und senkte dann den Kopf. „Nein, nicht wirklich, es ist nur... weißt du, seit... ich muss immer eine Tür im Blick haben.“ Sie schluckte und als Harry begriff, was sie ihm sagen wollte, schluckte auch er.

„Das... das ist okay, Luna, das kann ich gut verstehen“, sagte er gedämpft und fragte sich, wie er das nur hatte übersehen können. Sie frühstückte, wenn kaum ein anderer es tat um nicht in die Verlegenheit zu kommen, an einem vollen Tisch sitzen zu müssen in einer vollen Halle, wo sie vermutlich von allen angestarrt wurde.

Harry biss sich auf die Lippe, wie gern würde er ihr irgendwie helfen. Sie sah mitgenommen aus und auch ein klein wenig verschreckt von seiner plötzlichen Anwesenheit. Kein Wunder, niemand wusste, was sie in Voldemorts Verließ alles hatte ertragen müssen. Da war es alles andere als selbst verständlich, dass sie nun hier saß und tatsächlich ihre Schuluniform an hatte.

Etwas unsicher verabschiedete er sich von ihr und ging zu seinem eigenen Tisch. Er trank einen starken Tee und bestrich sich einen Toast mit Kürbismarmelade, in Gedanken war er jedoch sehr weit weg. Szenen aus der DA kamen ihm in den Kopf, Lunas Patronus und Neville, der so stolz war, als er das erste Mal einen *Stupor* hin bekommen hatte.

Was war davon geblieben? Hatte nicht genau diese Gruppe der Schule Einigkeit gebracht? Die Leute einander näher gebracht, unabhängig ihrer Häuserzugehörigkeit. Sie hatten einander gestärkt und Mut gegeben. Es war eine schöne Zeit gewesen und Harry fragte sich verwundert, wieso er ausgerechnet jetzt daran dachte.

War es möglich, erneut so etwas auf die Beine zu stellen? Jetzt, wo sie Zusammenhalt mehr als alles andere brauchten?

Aber zugleich kamen Zweifel auf. Dies würde sein erster Schultag sein, vielleicht sollte er erst einmal abwarten, sich an den Alltag gewöhnen und selbst etwas Kraft tanken. Aber er nahm sich fest vor, mit seinen Freunden darüber zu sprechen, denn einer Sache hatte er sich mit ganzem Herzen verschrieben: er wollte Voldemort zur Strecke bringen. Und all jene schützen, denen er es beibringen konnte.

Lenos und Isa

Lucius umklammerte seine Tasse und starrte Harry Potter Löcher in den Rücken

Hallo ihr Lieben! Endlich ist es wieder soweit und ich habe ein neues Kapitel für euch, es tut mir leid, dass ihr warten musstet. Dieses ist nun sozusagen druckfrisch und ich hoffe, dass es euch gefällt. Es hat sehr viel Mühe, aber auch sehr viel Spaß gemacht, es zu schreiben, weil dort endlich etwas vorkommen, was ich schon seit vielen Monaten im Kopf habe und nun endlich einbringen konnte.

Ich möchte mich herzlich bei den folgender Leserin bedanken:

@**kleines_steinchen**: Ich danke dir! Jaah, die Karte der Rumtreiber könnte so einiges enthüllen, aber bis es soweit ist, dauert es noch etwas. Lucius hat sich sicherlich schon öfters verflucht, dass er sich ausgerechnet Luna ausgesucht hat - aber er ist nicht in Hufflepuff, das wäre dann doch zuviel des Guten, denn Luna ist in Ravenclaw *g*. Danke, dass er dir so gut gefallen hat. Er ist kalt, grausam und wahnsinnig, aber er verliert die Kontrolle und dann beginnt er, Fehler zu machen... . ^^

*Ich danke euch für die lieben Reviews und hoffe, wir lesen uns bald wieder,
eure Cas*

38. Lenos und Isa

Lucius umklammerte seine Tasse und starrte Harry Potter Löcher in den Rücken. So einfach... er müsste den Bengel nur ausliefern und der Lord wäre endlich zufrieden... so einfach. Doch er riss sich zusammen, sein Auftrag lautete, Draco zu finden. Und die kleine Weasley. Es würde schwierig werden, aber noch schienen die beiden sich nicht zusammen getan zu haben, das könnte ihm eine Möglichkeit bieten, die Unsicherheit auszuspielen. Bei der rothaarigen Hexe war es einen Versuch wert, aber er ahnte, dass Draco nicht so leicht aufgab. Er war der Bote des Lichtes und dazu sein Sohn. Und er sollte sterben.

Lucius hätte beinahe gelacht. Er sollte seinen eigenen Sohn töten, der dazu den Boten des Lichtes in sich trug? Welch eine Verschwendung! Solch ein... Potential... sollte nicht nutzlos verenden. Andererseits konnte er den Befehl des Dunklen Lords unmöglich verweigern. Er musste ihn ausführen oder er würde selbst sterben, unwürdig und grausam.

Aber fand sich nicht eine andere Lösung? Eine, in der er Draco am Leben lassen konnte, ohne dass sein Meister dies erfuhr. Er überlegte, während er noch immer den Jungen mit den schwarzen Haaren beobachtete. Er musste abwägen, ob es machbar war. Ein zu großes Risiko konnte er sich nicht leisten... andererseits wurden Risiken von ihm erwartet, planbare Risiken. Er durfte sich nicht verschätzen. Doch es würde Zeit brauchen, die er vielleicht nicht mehr hatte. Nur wenige Tage noch... .

* * *

Severus beobachtete seinen Tränkekurs der sechsten Klasse. Es war ein komplizierter Trank, sie arbeiteten konzentriert, zumindest gaben die meisten sich Mühe. Doch zwei Schüler erregten seine Aufmerksamkeit. Ginny Weasley schien zerstreut und abwesend, eine Distanz und Kälte lag in ihren Augen, die er bisher nicht bemerkt hatte. Sie arbeitete allein, sprach mit niemandem und schien regelrecht Angst vor den anderen Mitschülern zu haben. Immer wieder sah sie sich verstohlen um, als tue sie etwas Verbotenes.

Ihm ging das kurze Gespräch mit Draco durch den Kopf. Er mochte dieses Mädchen, hatte er ihm gesagt, doch er kannte die Gefahr nicht, die von ihr aus ging. Wusste nicht um die dunkle Aura der Macht, die den Klassenraum beinahe zu sprengen schien und die Severus auch jetzt wieder mehr als bewusst wurde, als sie zum Zutatenschrank ging und sich zerstoßene Schwarzwurzeln holte. Etwas war mit ihr passiert, doch konnte nicht sagen, was es war. Es war nicht greifbar, mehr eine Ebene des Unterbewusstseins, die ihn vor seiner

Schülerin warnte, deren Macht so gewaltig zu sein schien wie die des Dunklen Lords.

Severus erstarrte. Wie in Zeitlupe fixierten seine Augen das rothaarige Mädchen, welches über ihr Lehrbuch gebeugt dasaß und in der Luft die Richtung des Stabes vollführte, in welche sie den Trank rühren musste. Ihre magische Aura war noch immer ungeheuer stark, machtvoll. Dunkel. Aber war sie deshalb auch böseartig?

Er versuchte vorsichtig, näheres darüber zu erfahren, traf aber nur auf eine Mauer, die ihn innerlich zurückprallen ließ. Er musste sich große Mühe geben, seinen Schreck nicht zu deutlich werden zu lassen und riss sich zusammen.

Abrupt riss er seinen Blick von Ginny los und fragte sich, was in Merlins Namen mit dem Mädchen passiert war. War sie am Ende gar nicht sie selbst und ein Todesser hatte sich in die Schule geschlichen in ihrer Gestalt? Doch niemand, den er kannte, hatte eine solche Macht! Außer... außer einer Person, doch das war unmöglich.

Seine schwarzen Augen trafen Luna Lovegood, über die er sich ebenfalls wunderte. Im positiven Sinn, denn sie schien sehr gewissenhaft zu arbeiten, präzise und exakt, eine Arbeitsweise, die er bisher nicht von ihr gewohnt war. Als das Ende der Stunde gekommen war, hatte ihr Trank als einer der wenigen die richtige Farbe, was ihn die Stirn runzeln ließ. Lovegood war noch nie eine Spezialistin im Brauen gewesen. Keiner ihrer Tränke in den letzten fünf Jahren war fehlerfrei gewesen, wenn sie sich auch besser angestellt hatte als Longbottom. Aber nun verblüffte sie alle mit einem perfekten Trank, der den wenigsten gelungen war.

Wieder dachte er an Draco zurück, auch dieser hatte sich verändert. Er wirkte nicht mehr so kalt und unnahbar, zeigte bisweilen sogar verletzbare Züge an sich, die Severus bei ihm in der Öffentlichkeit noch nie wahr genommen hatte. Nicht nur, dass sein Mienenspiel direkt auf das reagierte, was er hörte, ohne sich dessen bewusst zu sein. Er schien auch von sich aus mehr preis zu geben als er es jemals getan hatte. Zugleich wirkte er auf eine traurige, bedrückende Art und Weise verschlossen. Obwohl seine Augen nichts mehr sahen, lag in seinem Blick Unsicherheit, Verletzbarkeit. Etwas, dass der junge Malfoy bis vor kurzem nicht gekannt hatte. Und wenn, dann wäre ihm niemals in den Sinn gekommen, es zu zeigen.

Aber nun zeigte er es und Severus fragte sich, was es damit auf sich hatte.

Dass er dem Orden beigetreten war, war ein großer Schritt gewesen. Gewundert hatte ihn vor allem Narcissas Verhalten, denn auch sie zeigte sich in einem gänzlich neuen Licht. War sie früher kalt, distanziert und herrisch gewesen, gewann nun von Zeit zu Zeit ihre weichere Seite die Oberhand. Muttergefühle, Beschützerinstinkte gegenüber Draco, Hilfsbereitschaft gegenüber anderen Ordensmitgliedern - und Hass gegenüber Lucius.

Doch aus diesem Hass sprachen auch grenzenlose Bitterkeit und Zorn auf den Mann, dem sie ein Kind geschenkt hatte. Lucius war damals so stolz gewesen, einen männlichen Erben gezeugt zu haben. Disziplin, Ehrgeiz, Macht, Dominanz waren die Attribute gewesen, mit denen er sich identifizierte und diese hatte er seinem Sohn von klein auf eingetrichtert. Er erlaubte sich keine Schwäche, niemals. Und da Draco sein Ebenbild in allen Belangen sein sollte, wurde auch diesem mit eisiger Härte bei gebracht, was es hieß, wenn ein Malfoy Schwäche wagte.

Seine Gedanken wanderten weiter zu Harry Potter. Auch er hatte lange Zeit keine Schwäche zeigen wollen oder können, bis er an seiner vermeintlichen Stärke zerbrochen war. Es hatte ihn überrascht, den Jungen beim Abendessen zu sehen. War er wirklich schon so weit, aus seiner Schwäche wieder eine Stärke werden zu lassen?

Sein Herz setzte einen Schlag aus, als er dachte, woher Harry diese Stärke gewonnen hatte. Von den einzigen Menschen, die ihn all die Jahre über unterstützt hatten, obwohl sie kaum da waren. Aber sie hatten in sein Herz gesehen und nun ebendieses langsam wieder aufgebaut.

Doch wie sah es eigentlich mit seinem eigenen Herzen aus? Er wusste, dass Lily mit im Schloss war, auch wenn er sie nicht mehr gesehen hatte seit jenem Abend im Grimmauldplatz, wo er sich mit einem Mal schmerzlich um Jahre zurück versetzt gefühlt hatte.

Lily, die er so lange geliebt hatte, sie immer noch liebte. Doch sie würde es nie erfahren, würde nie wissen, welchen Preis diese Liebe erfordert hatte, ein Preis, den er immer wieder zahlen würde.

Er hatte Albus einst geschworen, ihren Jungen zu schützen, doch er hatte es nicht für ihn getan. Einzig und allein Lilys Augen waren es, die er vor sich sah, eingerahmt von Potters Haaren und Brille und dann war der Hass, die Demütigung, der Schmerz wieder da und die Liebe entzündete sich wie in einer Stichflamme, die alles um ihn herum verbrannte.

In Gedanken noch immer abwesend erklärte er die Stunde für beendet, geleitete die Klasse hinaus und sortierte die Tränke, die sie auf seinem Pult abgestellt hatten.

Er musste lernen, endlich los zu lassen. Lily war wieder da und mit ihr auch sein alter Schmerz, verborgen hinter einer eisigen Mauer, die nur sie einreißen konnte. Eine Mauer, die er geschaffen hatte, um sie für immer tief in sich zu verwahren, sie niemals zu vergessen.

Doch nun war sie wieder da und es zerfraß ihn von neuem.

Er seufzte, ballte die Hand zu einer Faust und krallte die andere in seine Robe. Er musste sie vergessen, denn ihre Auferstehung brachte auch den Schmerz brutal zurück, dass es ihn beinahe zeriss. Aber wenn man jemanden über so viele Jahre liebt ist es schwer, ihn gehen zu lassen...

* * *

Ginny packte ihre Sachen zusammen und hatte auch jetzt das Gefühl, dass die schwarze Fledermaus sie nicht aus den Augen ließ. Snapes Blick war ihr unheimlich, sie fühlte sich... nackt. Als könne er jeden Moment erkennen, was in ihr schlummerte, was sie selbst nicht wahr haben wollte. Etwas, das sie bedrohte, sie einnehmen wollte, die Kontrolle forderte.

Aber sie konnte es nicht zulassen, obwohl sie spürte, dass es sie mehr und mehr Kraft forderte. Es war ein innerer Kampf und sie wusste nicht, wie lange sie ihm noch stand halten konnte. Es schien sie zu zerreißen und bald würde sie nachgeben müssen.

Aber noch war es nicht so weit, noch war sie sie selbst.

Sie ordnete kurz ihre Schuluniform, entfernte einen Fleck auf ihrem Rock, wo etwas Zaubertrank hingelangt war und verließ den Raum. Sie hatte nun eine Freistunde bis zum Mittagessen, wusste nicht, was sie mit der Zeit anfangen sollte. Sie wollte allein sein und so setzte sie sich bald von den übrigen Schülern ab, die durch die Gänge gingen, laut und lachend, und fand sich auf dem Weg zum Astronomieturm wieder.

Mit einem Mal stutzte sie, sie hatte keinerlei Erinnerung, wie sie hier her gekommen war. Verblüfft blieb sie stehen, der Gedanke an Kälte und eine Schneebedeckte Landschaft erschreckte sie plötzlich, das Licht erschien ihr ungewöhnlich intensiv, die Luft dick wie Zement.

In der nächsten Sekunde war der Augenblick vorüber, irritiert blinzelte sie. Sie atmete heftig und zwang sich zur Ruhe, als sie hinter sich Schritte hörte. Schnell drehte sie sich um und erkannte blonde Haare, die ein schmales Gesicht umrahmten, in welchem eisige Augen saßen.

Als sie die Kälte spürte, die von Draco ausging, wich sie einen Schritt zurück.

„Nein -“, hauchte sie, als er näher kam. Langsam, bedrohlich und doch so vertraut. Spürte die drängende Macht in sich, die sie nicht los ließ und ihr eigenes Ich immer mehr verdrängen wollte. Ihr Mal am Unterarm brannte höllisch, doch sie gab nicht nach.

Sie atmete nun angestrengt, wollte dagegen halten, sie war nicht schwach, sie war nicht klein, wie würde -

Doch ihre Gedanken entglitten ihr, als sie in Dracos Augen sah, der nun direkt vor ihr stand. Spürte das leichte Kribbeln, welches von seiner Kälte ausging, als ein Windstoß ihr einige Haare aus der Stirn blies. Mächtige, weiße Schwingen umrahmten stolz den Boten, der von innen heraus zu leuchten schien. Ein geheimnisvolles Leuchten, dessen Ginny sich nicht entziehen konnte. Die Haare schienen aus fließender Seide zu sein und fielen sanft auf seine Schultern, der sonst so leblose Blick war gerade zu stechend und die Augen silbern. Die Haut in Bronze getaucht, als habe sie alles Licht in sich aufgesogen.

Ein Sturm brandete in Ginny auf, riss ihre letzten Mauern fort und entfesselte etwas in ihr. Sie spürte, wie der Bote sich erhob, machtvoll und Dunkel nahm er sie in Besitz und sie ließ es geschehen. Begegnete seinem Eis mit sengender Hitze, die Luft schien zu vibrieren. Ein befreiender Flügelschlag ihrerseits, sie streckte sich, wusste, dass heute nichts in Flammen aufgehen würde.

Diesmal war ihr Blick nicht länger von Flammen getrübt, sondern so klar, wie sie es noch nie erlebt hatte. Noch immer hatte sie ihr Gegenüber nicht aus den Augen gelassen, jenen, den sie so lange gehasst hatte und doch wie nichts auf der Welt beehrte.

Er lächelte.

„Hallo Isa“, sprach er mit weicher Stimme und etwas in ihr schien zu vibrieren, sie wollte ihn spüren und zugleich von sich stoßen. *Isa*. Es war lange her, dass jemand ihren Namen ausgesprochen hatte. Sehr lange.

„Es ist lange her, Lenos.“ Ihre Stimme war machtvoll, dunkel und Draco wusste, dass der Bote in ihr noch längst nicht alle Kraft zeigte. Doch im Moment hatte er die Oberhand über Ginnys Gestalt, Dracos Herz raste. Er fühlte sich mit Lenos verbunden, wusste, was er dachte, was er tat, sprach durch seinen Mund - oder war es Lenos, der den seinen benutzte? Die Grenzen schienen zu verschwimmen, erneut musste er lächeln. *Das* also hatte Narcissa gemeint.

Er nickte. „Viel zu lange“, entgegnete er und fühlte Verlangen in sich aufsteigen, welches er im letzten Moment zu zügeln wusste. Zugleich wusste er, dass dieses Begehren sowohl von dem Boten, als auch ihm selbst aus ging, ein seltsam unbedeutender Gedanke, der ungeahnte Folgen mit sich zog. Er liebte sie nicht nur als Lenos, sondern auch als Draco, eine Gewissheit, die ihn mit einem Mal sehr ruhig werden ließ.

Er sah sie weiterhin an, spürte ihre Magie und bewunderte sie. Sie war wunderschön, ihre Augen pechschwarz, ebenso wie ihre Haare, die ihr bis zu den Hüften reichten. Von Zeit zu Zeit jedoch schienen sie zu brennen, ebenso wie etwas in ihren Augen Flammen sprühte, doch Draco war sich nicht sicher, ob es stimmte. Ihre schwarzen Flügel waren anmutig gespreizt, als rechnete sie jeden Moment mit einem Angriff seinerseits. Sie war sein perfektes Gegenstück in jeder Hinsicht.

„Wie es aussieht, haben die Menschen nichts gelernt“, sagte Isa und sah sich nun das erste Mal in dem kleinen Vorraum zum Astronomieturm um. „Sie bauen diese monströsen, einengenden Gebäude und versuchen, damit ihre Magie zu retten...“

Lenos lachte, ein helles, doch auch kaltes Lachen. „Es sind mehr als tausend Jahre ins Land gegangen, meine Liebe. Die Menschen sind vergesslich. Sie wiederholen ihre Fehler, anstatt aus ihnen zu lernen. Genau, wie damals.“

Isa sah auf. „Genau, wie damals“, wiederholte sie seine Worte leise und erinnerte sich an eine Zeit, die so lange zurück lag, dass die Bilder beinahe verblasst waren. Doch nur beinahe. Liebe und Hass waren so lebendig wie zuvor, zwei Seiten einer Medaille, zwei Endpunkte eines langen Kontinuums. Sie liebte Lenos. Sie hasste ihn.

„Und genau wie damals werden wir auch dieses Mal erneut den Sieg auf unserer Seite wissen.“ Lenos'

Stimme umschmeichelte sie, umfloss sie wie ein eisiger Bach, sie schluckte.

„Das werden wir, doch wir müssen schnell sein.“

Es war unnötig, es auszusprechen, sie beide kannten die Folgen, die ihr Dasein unweigerlich mit sich brachte. Sie waren dazu auserkoren, über die Magie zu wachen, über Hell und Dunkel, sich gegenseitig anziehend und abstoßend. Nun war diese Polarität aufgehoben und die Konsequenzen mitunter fatal. Selbst ihr momentanes Erscheinen in diesem Treppenhaus würde nicht unbemerkt bleiben, schon morgen würde es in allen Zeitungen stehen... sie mussten die Menschen retten, doch ebendies konnte auch ihren Untergang bedeuten... .

„Sie werden uns leiten, Isa und am Ende wieder befreien.“

Der Bote der Dunkelheit lächelte, doch dann erstarrte sie, als ihre Gestalt begann zu flackern. Offenbar hatte das Wort *befreien* in dem Mädchen etwas ausgelöst, sie forderte die Kontrolle zurück.

„Lenos, ich muss - “ Dann war sie fort, ihr Blick erloschen. Zurück blieb eine keuchende Ginny, die sich am Treppengeländer fest hielt und zitterte in der Kälte, kaum wagte, aufzusehen.

Dies war auch für Lenos das Zeichen, sich zurück zu ziehen und im nächsten Augenblick verblasste der helle Schimmer, das Zimmer gewann sein Licht zurück und Draco war wieder er selbst.

Er wusste nicht, wie er hier her gekommen war, konnte nicht einmal genau sagen, *wo* er war. Er atmete heftig, langsam wich die Kälte aus seinen Gliedern.

Ginny wollte nur noch weg, weg von diesem Ort, weg von Draco. Sie richtete sich mühsam auf, presste kurz die Augen zusammen und versuchte, die Beklemmung abzuschütteln und zuckte zusammen, als sie seine kühle Hand an ihrem Unterarm fühlte.

„Geh... nicht“, sagte er leise und abgehackt, kam ihr mit einem Mal so schwach, so verletzlich vor. Verwirrt blieb sie stehen, tat jedoch nichts.

„Ich...“, er versuchte sich zu sammeln, stand nun ebenfalls wieder gänzlich aufrecht. Atmete noch einmal tief durch und fand endlich seine Sprache wieder. „Ich weiß nicht, wo ich bin, finde nicht zurück.“ Es schien ihm peinlich zu sein, denn er hatte so leise gesprochen, dass sie ihn kaum verstanden hatte.

Wie von selbst fanden sich ihre Hände, seine rechte Hand glitt in ihre Linke, ihre Finger umschlossen sich, verhakten sich um einander nie wieder los zu lassen. Es fühlte sich gut an, so richtig, fremd und doch vertraut. Unsicher strich sie mit dem Daumen über seinen Handrücken, er schien die Berührung ebenso intensiv zu spüren, hatte die Augen mittlerweile wieder geschlossen.

„Dann komm“, sagte Ginny als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt. Aber als sie sich zur Treppe wandten, hielt die Rothaarige erschreckt inne.

Vor ihnen stand Sybil Trelawney, die Haare wie immer ein wirres Chaos und ihre dicken Brillengläser vergrößerten den unheimlichen Blick ihrer Augen so stark, dass Ginny beinahe zurück prallte.

Dann öffnete sie Seherin den Mund und ihre Stimme schien nicht die ihre zu sein, sondern von weit weg zu kommen.

„Wenn der schwarze Engel erscheint und der Blinde sieht, ist die Zeit des Schicksals gekommen. Gemeinsam und doch getrennt. Für immer geliebt, auf ewig verhasst. Nun kämpfen sie gemeinsam mit todbringender Macht, welche nur die Alten kennen. Wenn Licht und Dunkelheit sich vereinen, sich die

Geschichte aus vergangener Zeit wiederholt. Die letzte Schlacht, ein Kampf der verborgenen Mächte, das Gleichgewicht wieder herzustellen. Wenn der schwarze Engel erscheint, ist die Zeit des Schicksals gekommen...“

Sie hustete, ihre Stimme war nur noch ein Kratzen, während Ginny sie aus großen Augen ansah. Entsetzen lähmte ihre Gliedmaßen, in ihren Ohren rauschte ihr Blut während sie immer wieder die Worte hörte wie in einem nicht endenden Echo.

Dann riss sie sich abrupt los, keine Sekunde länger konnte sie hier bleiben bei den Worten, die sich schon jetzt tief in ihre Seele zu graben schienen. Bei Draco, der versteinert neben ihr stand und ihre Hand umklammert hielt.

Es wurde unerträglich, ihr war so heiß, gleichzeitig fror sie, ihr Herz pumpte wie nach einem Marathon und die Stimme in ihr wurde immer lauter, den Worten endlich zu glauben, den Boten nicht länger auszuschließen.

Ginny zischte etwas Unverständliches, riss sich aus Dracos Hand los und stürmte an der Professorin die Treppe hinab. Stieß sie beinahe mit sich hinunter, achtete jedoch nicht darauf, sie musste nur weg, weit weg. Ohne inne zu halten, lief sie die unzähligen Stufen hinab, fühlte, wie ihre schützende Mauer zusammen brach. Ihre Gedanken rasten so schnell, dass sie nicht hinterher kam, ihr schwindelte. Erst, als sie die große Flügeltür hinter sich gelassen hatte, hielt sie inne, atmete die kalte, eisige Luft ein, die nach Schnee und Freiheit roch.

„Nie... wieder“, keuchte sie, sah zu, wie die Wörter ihren Mund in einer Dampfwolke verließen und sah ihnen nach, bis sie sich auflösten. Sie zitterte vor Kälte. Es war neuer Schnee gefallen, der alles in blendendes Weiß tauchte, welches das Licht der Sonne nun brach und Ginny Tränen in die Augen trieb.

Weißer Kälte - sie stockte, als die Erinnerung an Draco zurück kehrte, die Gedanken an das eben Geschehene sie förmlich überrollten.

Noch einmal atmete sie tief ein, ihre Lungen wurden von scharfen Klingen zerschnitten, es störte sie nicht. Der Schmerz lenkte die Gedanken fort und als sie wieder ausatmete, fühlte sie sich ruhiger denn je.

Mit langsamen, aber sicheren Bewegungen trat sie wieder ins Innere, als ihr bewusst wurde, dass sie ihre Tasche dort oben vergessen hatte. Sie stöhnte auf und machte sich daran, die vielen Treppen wieder empor zu steigen. Einige Gemälde sahen sie seltsam verwundert an, doch sie setzte ihren Weg unbehelligt fort bis sie zur letzten Treppe gelangte. Jede Sekunde rechnete sie damit, auf Draco oder Trelawney zu stoßen, aber die Gänge vor ihr waren verwaist. Schließlich hatte sie den kleinen Raum vor dem Astronomieturm erreicht und hielt suchend inne.

Doch ihre Tasche war fort, der Raum war verlassen und nichts wies darauf hin, dass hier vor kurzem die Boten einander begegnet waren und Trelawney eine Prophezeiung gesprochen hatte.

Wendungen

Hallo ihr Lieben!

*Es tut mir leid, dass ihr auch auf dieses Kapitel wieder warten musstet *schäm*. Ich hoffe es gefällt euch trotzdem^^.*

*Im letzten Kapitel habe ich immer mal wieder „Lenus“ statt „Lenos“ geschrieben - das war ein Fehler meinerseits, der Gute soll wirklich „Lenos“ heißen, da der Name von **Belenos**, dem keltischen Gott des Lichtes und des Heilens abgeleitet ist. Isa ist seine Partnerin, genauer gesagt Keltische Feuergöttin **Belisama**. Von nun an werde ich drauf achten^^.*

*Oh, noch etwas: Die Story habe ich auf P-16 hoch gestuft, aus dem Grunde, da Gewalt nichts für 12-jährige ist. Und da ich noch nicht weiß, wie weit ich genau ins Detail gehen werde bei den Zwischenmenschlichen Aktivitäten ist das auch eine gute Vorsichtsmaßnahme *grins*.*

Damit wünsche ich euch viel Spaß, das nächste Kapitel gibt es in einer Woche, da es bereits fertig ist. Alles Liebe, eure Cas

39. Wendungen

Draco war wie gelähmt. Professor Trelawney sagte etwas, das er nicht verstand und ließ ihn allein, schwer atmend sank er schließlich gegen eine Wand. In seinem Kopf drehte sich alles, die vergangenen Szenen stürzten auf ihn ein und ließen ihm keinen Platz, darüber nach zu denken, was gerade eben passiert war.

So versuchte er, alles Geschehen auszublenden und sich auf sein momentanes Hauptproblem zu konzentrieren - wie kam er hier weg? Wo war er überhaupt in diesem riesigen Schloss und wie fand er zurück in die Kerker?

Es gab nur eine Möglichkeit - er musste suchen. War er nicht eine Treppe hinauf gekommen und war Ginny nicht eben Stufen hinab gegangen, wenn er es richtig gehört hatte? In die Kerker ging es immer Treppab, soviel war sicher. Langsam richtete er sich wieder auf, straffte die Schultern. Die Augen hielt er weiterhin geschlossen, er sah ja doch nichts. Aber schon nach einem Schritt wäre er beinahe gestolpert, fing sich im letzten Moment. Als er sich hinunter bückte um zu ertasten, was ihm im Weg lag, erfüllte er einen breiten Stoffriemen - der Tragegurt von Ginnys Tasche.

Erschreckt fragte er sich, wo eigentlich seine eigene Tasche war, er war als Lenos hier her gekommen... wo auch immer *hier* sein mochte. Seufzend hob er Ginnys Tasche hoch und hängte sie sich über die Schulter. Er stieß an etwas Hartes und erkannte es als Treppengeländer. Eines, welches abwärts führte. Doch etwas an diesem Geländer war anders, da das Ende abgebrochen zu sein schien und plötzlich wusste Draco, wo er war.

Der Astronomieturm. Der Ort, an dem er beinahe einen Mord begangen hatte. Schnell zog er die Hand fort, als habe er sich verbrannt, er wollte mit einem Mal nur noch weg von hier und ging mit schnellen Schritten die Treppe hinunter. Sollte seine eigene Tasche doch dort irgendwo gelegen haben, war es nun zu spät, er würde Blaise bitten, sie für ihn zu holen.

Schnell erreichte er das Ende, ihm war schwindelig. So ließ er sich auf die untersten Stufen sinken und versuchte, wieder zu Atem zu kommen. Wie gern hätte er jetzt etwas gesehen, sich orientiert anstatt mühsam vortasten zu müssen?

Dann überlegte er. Konnte Lenos sehen? Oder war dieser genau so blind wie Draco? Wie jedoch wurde er bewusst zu dem Boten? Bisher hatte der Lichtbote immer die Kontrolle übernommen, doch nie hatte Draco direkt nach ihm gesucht.

Wie auch immer er es anstellen musste, Draco wusste es nicht. Nach einigen Minuten gab er auf und suchte sich weiter seinen Weg, als er Schritte vernahm.

„Mister Malfoy, brauchen Sie Hilfe?“ Das war Lupins Stimme, Draco seufzte innerlich. Jetzt mussten sie auch noch höflich mit einander umgehen.

„Nein, Professor, wenn Sie mir nur sagen könnten, wie genau ich in die Halle zurück komme?“ Er spürte den anderen nun förmlich, obwohl der neue Hauslehrer der Gryffindors noch immer einige Meter von ihm entfernt stand.

„Sie sind im dritten Stock und müssen nur den Treppen folgen und dann nach links. Soll ich Sie bringen?“ Es hatte freundlich geklungen, aber zugleich auch etwas zurück haltend.

Neue Schritte erklangen, hastige Damenschritte. Es gab nicht viele Lehrerinnen in Hogwarts und nur eine Frau, die eine solche Gangart hatte und das war die Schulleiterin.

Kurz darauf hörte er bereits ihre Stimme. „Remus, Mister Malfoy! Gut, dass ich Sie hier antreffe!“ Sie schien ein wenig außer Atem, was Draco leicht amüsierte. Doch der Ton in ihrer Stimme klang aufgebracht, irritiert und er fragte sich, wie es gut war, dass sie gerade am Fuße der Treppe standen.

„Ist Ihnen hier irgend etwas aufgefallen? Ein Duell vielleicht? Es müsste allerdings ein ziemlich starkes Duell gewesen sein, keineswegs ein Streit unter Schülern...“

Lupin räusperte sich. „Was ist denn los, Minerva? Wieso meinst du, es hätte ein Duell stattfinden sollen?“

Die Augen der Schulleiterin jedoch hatten sich auf den jungen, blonden Mann vor ihr fixiert. Schon einmal hatte sie diesen auf dem Astronomieturm angetroffen und an das Geschehen von vor dem Sommerferien wollte sie lieber nicht denken.

„Mister Malfoy, haben Sie dazu etwas zu sagen?“

Da war sie wieder, die stolze und unnahbare Maske, die sich augenblicklich auf sein Gesicht legte. „Nein, Professor.“

Da plötzlich wusste Remus, was er spürte, wenn er zu nah an Draco heran trat. Er wagte nicht, ihn zu berühren, trat aber doch neben ihn. „Ich denke, das weißt du sehr gut, Draco. Ich muss dich bitten, mit mir zu kommen.“

„Aber - “ Irritiert wandte Draco seinen Kopf in Richtung des Werwolfes, was wollte er von ihm?

„Jetzt, Draco.“ Draco ließ die Schultern hängen, der Ton war nun scharf und unmissverständlich. Er hörte nicht mehr, was McGonagall noch sagte und ließ sich von Remus führen, während dieser ihn so wenig berührte wie möglich. Schließlich bogen sie in ein Klassenzimmer ein, Remus schloss die Tür hinter ihnen.

„Darf ich erfahren, was das wird, Professor?“, fragte er in gewohnter Malfoy-Manier, er hatte wenig Lust auf ein Gespräch, welcher Art auch immer.

„Es ist wieder passiert, nicht wahr? Der Bote in dir ist erneut erwacht.“

Draco schluckte. „Was soll das?“, zischte er und verschränkte die Arme vor der Brust. „Ist es neuerdings verboten, den Astronomieturm zu besuchen?“

„Gewiss nicht“, lenkte Remus ein, „Aber in deinem Fall kann es gefährlich sein, wenn es so endet wie

eben. Minerva erzählte mir einmal von einer Verschiebung der Magie im Schloss, wie sie nur durch eine sehr starke Macht ausgelöst werden kann. Die Schutzbanne, die auf diesen Mauern liegen“, er klopfte mit der flachen Hand auf eine Wand, „wurden von den Gründern selbst gesprochen. Wie groß ihre Macht wirklich war, vermag niemand zu sagen. Aber es müsste schon ein gewaltiger Angriff stattfinden, um diese Veränderungen hervor zu heben. Nun, Erinnerst du dich an einen Angriff, Draco?“

Irritiert blinzelte dieser. „Äh... nein, nicht, dass ich wüsste. Zumindest nicht auf Hogwarts, oder?“

„Das ist richtig. Wer also sonst hätte innerhalb dieser Mauern eine solche Auswirkung auf die Magie und damit die Schutzzauber?“

Draco wurde blass, als ihm bewusst wurde, worauf der Werwolf hinaus wollte. „Sie... Sie meinen, der Bote - ?“ Er stockte, als er panisch versuchte, das Ganze zu verstehen.

„Ich hatte dich gebeten mit mir zu kommen, weil ich dich öfter im Orden gesehen habe als Minerva. Ich weiß, wie schwer es ist, sich mit dem Boten zu arrangieren, mit etwas, das nicht zu einem gehört und das einen auszufressen droht.“ Er machte eine kurze Pause und Draco hörte, wie er tief durch atmete. „Aber ich muss dich bitten, es irgendwie anzunehmen. Der Bote ist ein Teil von dir, du kannst ihn nicht unterdrücken, dann wird er nur stärker und fordert seine Macht. Bis es vielleicht zu spät ist. Er könnte dich umbringen, Draco! Ich... ich weiß nicht wirklich etwas darüber, immerhin bin ich kein Angehöriger der Blackfamilie. Aber ich weiß, dass es gefährlich ist, ihn zu ignorieren. Je eher du Eins mit ihm wirst, je weniger Gefahr besteht für deine Umwelt. Und je eher wird vielleicht deutlich, warum sie dich und Ginny erwählt haben, weshalb sie hier sind.“

Draco schluckte, in seinem Kopf war noch immer alles sehr verschwommen. „Aber... wenn der Bote doch so mächtig ist, dass er sogar die Magie des Schlosses verändert, was macht er dann mit mir?“

Darauf wusste Remus auch keine Antwort. „Das kann ich dir leider nicht sagen. Aber dass Minerva eben so aufgebracht in Richtung Astronomieturm eilte und ein magisches Duell vermutete, kann nur heißen, dass er sich wieder gezeigt hat. Oder?“

Draco presste die Kiefer zusammen, hielt den Kopf seitlich, nickte aber schließlich.

„Hat er... plötzlich die Kontrolle übernommen? Oder hast du ihn lenken können?“

Draco wurde immer unbehaglicher zumute. Er räusperte sich, ehe er sprach. „Ich... ich spürte etwas, was es war, weiß ich nicht. Etwas zog mich... zu sich. In der nächsten Sekunde war ich auf dem Astronomieturm, nun jedoch als Bote und stand... *ihr* gegenüber.“

Überrascht weiteten sich Remus' Augen. „Du meinst, Ginny war auch da?“

Wieder nur ein Nicken seitens des Blondens.

Remus seufzte leise, rieb sich die Nasenwurzel. „Ich nehme nicht an, dass sie inzwischen... das Problem ist, je mehr sie sich dagegen wehrt, desto heftiger werden die Ausbrüche, desto mehr Magie brauchen die Boten um an die Oberfläche zu gelangen und desto größer die eventuellen Schäden in den Magiekomplexen. Du Erinnerst dich an den Zwischenfall im Grimmauldplatz mit den Flammen?“

Draco wusste, wovon er sprach, nur zu deutlich hatte er dieses Erlebnis in Erinnerung, eine Gänsehaut fuhr seinen Rücken entlang. „Ja.“

„Es stand im Tagesprophet, dieser Ausbruch von Magie war in ganz London zu spüren. Ich möchte wetten, dass auch nun nicht nur das Schloss betroffen ist, vielleicht haben einige sensible Zauber in Hogsmeade

ebenfalls Alarm gegeben.“

„Aber“, setzte Draco hilflos an und wusste nicht, was er tun oder sagen sollte, „was soll ich denn tun? Wenn ich ihn zulasse, wird er gefährlich, wenn ich es nicht tue, erst recht.“

„Lasse ihn zu, verschmelze mit ihm. Werde Draco, der Lichtbote. Dann kannst du eventuell auch die Magieausbrüche kontrollieren, weil du sie dann regulieren kannst.“

Draco atmete tief ein und aus und nickte schließlich. „Gut, ich... werde es versuchen.“

Remus lächelte leicht, dann trat er einen Schritt auf den Slytherin zu. „Brauchst du immer noch Hilfe, um in die Große Halle zu gelangen?“

* * *

Ginny fluchte, als sie ihre Tasche nicht mehr fand und machte sich auf den Rückweg. Auf der dritten Etage jedoch hielt sie inne, als sie Stimmen hörte. Waren das nicht Remus und Draco, die dort sprachen?

Sie wollte eigentlich nicht lauschen, doch sie blieb trotzdem stehen und versuchte zu verstehen, worum sich die beiden unterhielten. Ihre Augen wurden groß und ihr Herz begann zu klopfen, als sie begriff, dass es um die Boten ging.

Dann klickte eine Tür und Remus trat heraus, gefolgt von Draco - der tatsächlich ihre Tasche bei sich trug. Erst war sie versucht, sich in einer Nische zu verstecken, doch sie brauchte ihre Tasche und so trat sie den beiden direkt entgegen.

„Guten Tag, Re-... Professor“, verbesserte sie sich, es war komisch, ihn nun wieder so anreden zu müssen. Doch dieser lächelte nur.

„Hallo, Ginny. Wir hatten dich gerade gesucht.“

„Oh?“ Doch sie konnte nicht anders, ihr Blick flog praktisch immer wieder zu ihrer Tasche, die an Dracos Seite baumelte, weiter zu seinem Gesicht, über seinen Körper. Nichts deutete mehr auf Lenos hin, die Haut war wieder blass, die ganze Haltung stolz und der Gesichtsausdruck distanziert, wie es für einen Malfoy üblich war.

„Aber was ich dir sagen wollte, kann dir sicher auch Draco erklären. Ich lasse euch zwei dann allein, kommt nicht zu spät zum Unterricht.“ Damit ließ er sie stehen, Ginny sah ihm etwas verwundert nach, ehe sie sich wieder zur Draco umdrehte.

„Dürfte ich um meine Tasche bitten?“, fragte sie mit so fester Stimme wie möglich und streckte die Hand aus. Draco trat einen Schritt zurück.

„Erst müssen wir reden.“ Im selben Augenblick, da er die Worte gesprochen hatte, fragte er sich, wo sie eigentlich her kamen. Nie im Leben würde Ginny freiwillig mit ihm reden!

„Worüber?“ Ihr Ton war kalt und abwartend, ungeduldig.

„Du erinnerst dich an den Tag, als du bei Potter am Bett saßest?“

Ginny schluckte, blinzelte. Sie hatte mit vielem gerechnet, wie kam er jetzt auf Harry?! „Ja“, krächzte sie, wo war ihre Stimme geblieben?

„Ich habe deinen Schatten im Krankenflügel gesehen.“

Ginny hätte beinahe gelacht, was bitte würde das denn werden, wenn es fertig war? „Und?“, fragte sie spöttisch.

„Er war schwarz -“

„Malfoy - jeder Schatten ist schwarz.“ Doch im selben Moment fragte sie sich, woher er das so genau wusste? erinnerte sich vage daran, dass er ihr im Grimmauldplatz erklärt hatte, er könne sie sehen... nur sie.

„Nein, Weasley“, sagte er und machte eine unbestimmte Bewegung mit der Hand. „Ist hier irgendetwas, dass einen Schatten wirft?“

Ginny seufzte genervt auf. „Malfoy, was soll das? Jede Menge Dinge werfen einen Schatten!“

„Verändern sie dadurch auch ihre Farbe? Wird der Boden dadurch komplett schwarz? Oder wird er nur dunkler, behält aber seine eigentliche Grundfarbe?“

„Ja und? Dann war mein Schatten eben schwarz-“, erwiderte sie genervt, sie wollte nur noch weg von hier.

Draco jedoch sah nicht so aus, als sei er mit seinen Erklärungen bereits am Ende. „Das war nicht das einzige. Er hatte Flügel.“

„Willst du mich verarschen?“ Nun wurde sie nicht nur ungeduldig, sondern auch wütend.

„Denk nach, Weasley!“, sagte er in drängendem Tonfall, der Ginny nur noch wütender machte, was bildete er sich ein? „Der Bote der Dunkelheit, ein schwarzer Engel, dein Schatten - fällt dir daran nicht etwas auf? Dazu das, was gerade eben war oder auch im Grimmauldplatz. Und Trelawney -“

„Trelawney hatte schon immer einen Knall - und jetzt lass mich durch!“ Barsch entriss sie ihm ihre Tasche und trat an ihm vorbei, flüchtete beinahe in die unteren Etagen, lief quer durch die Halle und blieb erst stehen, als das Gryffindorportrait hinter ihr zugefallen war.

* * *

Ginny war wütend, schmiss ihre Tasche gegen das Sofa und warf sich selbst beinahe hinein. Bis zum Mittagessen hatte sie nun frei, eine komplette Doppelstunde. Und wenn Draco seelenruhig durch die Gänge spazierte, schien auf ihn dasselbe zuzutreffen. Von Hermine wusste sie, dass nun Muggelkunde auf dem Stundenplan stand, ein Fach, welches selbst verständlich weit unter Dracos Ansehen war.

Sie vergrub ihr Gesicht in ihren Händen, was war da nur gerade passiert? Hatte Trelawney wirklich eine Prophezeiung gesprochen? Eine, die sie und Draco betraf?! Sie versuchte, sich die unheimlichen Worte ins Gedächtnis zu rufen, jedoch wirbelten in ihrem Kopf lauter Gedanken durch einander, dass sie sich nicht darauf konzentrieren konnte.

Plötzlich war der Moment wieder so lebendig, als wäre sie erneut Isa selbst, die Lenos gegenüber stand. Sie fühlte die Sehnsucht, das Begehren, welches sie erfasst hatte und vermischt war mit etwas anderem, was, konnte sie nicht deuten. War es Abwehr? Verletztheit? Verachtung?

Doch sie hatte auch etwas anderes gespürt. Isa war mächtig und Ginny wusste, sie würde sie nicht mehr lange kontrollieren können. Schon jetzt war es beinahe unmöglich und raubte ihr unendlich viel Kraft. Lange würde sie das nicht durch stehen.

Denn eines war gewiss: Isa brauchte sie. Ginny war sich sicher, sonst hätte die Botin der Dunkelheit sich schon längst jemand anderen gesucht, durch den sie agieren konnte. Aber Ginny war die letzte der Familie Weasley, welche einst aus den Blacks hervorgegangen waren. Und von dort kam jener Bote, der sich nun mit seinem Gegenpart verbünden wollte.

Was, wenn sie es zuließ? Sie hatte scheinbar keine andere Wahl. Hatte Poppy ihr nicht auch geraten, Eins mit dem Boten zu werden? Vielleicht konnte die Krankenhexe ihr dabei helfen? Sie schien einiges darüber zu wissen, auch wenn sie nicht direkt darüber hatte sprechen dürfen.

Entschlossen, Madam Pomfrey aufzusuchen, stand sie auf und verließ den Gemeinschaftsraum wieder. Die Gänge waren leer und kalt, sie zog ihren Umhang enger, fühlte sich plötzlich beobachtet. Aber als sie sich umblickte, konnte sie niemanden entdecken. Kaum war sie jedoch drei Schritte weiter gekommen, hörte sie ihren Namen. Sie drehte sich um.

„Luna?“, fragte sie erstaunt, etwas an der jungen Hexe war anders, doch was es war, konnte sie nicht sagen. Und noch während sie die blonde Ravenclaw beobachtete und wartete, was sie von ihr wollte, ob diese den Zauberstab, richtete ihn auf Ginny und sagte leise: „*Imperio*.“

Brennender Schnee

*Endlich geht es wieder weiter, ich wünsche euch viel Spaß :) Es ist wirklich schon das 40. Kapitel. Wow.
Liebste Grüße,
Cas*

40. Brennender Schnee

Ginny erstarrte. Langsam drehte sie sich zu Luna um, beinahe überrascht, diese zu sehen.

„Du wirst mir folgen“, sagte das blonde Mädchen auf einmal mit einer Männerstimme, Ginny nickte.

„Wohin?“, wollte sie wissen und zeigte keinerlei Argwohn.

„Stell keine Fragen, Miststück!“, bellte Luna sie an, die Stimme, die dort sprach, kam ihr bekannt vor. Sie wusste, diese Stimme war nicht gut... war... böse... .

Doch ehe sie weiter darüber nachdenken konnte, hatten sie bereits den Gang hinter sich gelassen und steuerten nun auf den Ausgang zu. Luna sah sich immer wieder um.

„Bleib“, erklang wieder die dunkle Männerstimme. Ginny verharrte in ihrer Bewegung. „Dreh dich um.“

Sie tat es, mechanisch und ohne zu hinterfragen. Aus leeren Augen sah sie ihr Gegenüber an. War Luna schon immer so groß gewesen, dass sie leicht zu ihr aufsehen musste?

Sie blinzelte verwirrt, blieb aber, so sie war. Verstand die Situation nicht wirklich, alles war wie in einem Nebel, den sie nicht zu durchdringen vermochte.

Luna streckte die Hand aus. „Gib mir deinen Zauberstab, Mädchen. Es ist besser, wenn ich ihn habe, glaube mir.“

Sie griff in die Innentasche ihres Umhanges und umfasste den Griff ihres Stabes, als sie zögerte. Was wollte Luna mit ihrem Stab? War es nicht besser, sie behielt ihn selbst?

„Sofort!“ Die Stimme klang nun ungeduldig, zornig. Drohend, lauernd. Ginny sah mit großen Augen, wie Lunas Gesichtszüge sich veränderten, markanter wurden - bis sie erkannte, wer wirklich vor ihr stand.

Lucius sah erobert auf sie herab, bemüht, die Fassung zu bewahren. Er musste hier fort, so schnell wie möglich, jetzt, wo die letzte Ration seines Trankes die Wirkung verlor.

„Ich sagte *sofort!*“ Er riss an ihrem Arm, entwand ihr den Stab und schubste sie dann vorwärts, sodass sie die Stufen hinunter fiel und auf dem hart gefrorenen Boden liegen blieb.

„Aufstehen, Weasley und dann wirst du gefälligst das tun, was ich dir sage, verstanden?“ Sein Tonfall ließ keinen Widerspruch zu, Ginny lecke ihre blutige Lippe ab, schmeckte die metallische Flüssigkeit.

Sie... musste das hier nicht tun. Es war falsch, es war... ein Befehl.

Mühsam stand sie auf, wurde schmerzvoll auf die Beine gezogen, Lucius' Griff war eisern. „Wo gehen wir hin?“, schaffte sie es zu fragen, sie wusste, sie sollte nicht fragen... doch es war wichtig... sie musste es wissen... .

Ihr Kopf flog abrupt zur Seite, als die harte Hand ihre Wange traf, Schmerzstränen traten ihr in die

Augen. „Keine Fragen! Du wirst mir jetzt folgen und kein weiteres Wort sagen!“ Er schwang seinen Zauberstab und Ginny spürte ein Prickeln in ihrer Kehle - das untrügliche Zeichen eines *Silencios*.

„So ist es doch gleich viel besser, nicht wahr? Jetzt komm, der Lord hat nicht ewig Zeit.“ Damit zog er sie weiter, drückte ihren Oberarm schmerzhaft. Sie versuchte zu folgen, stolperte jedoch immer wieder. Außerdem war es so kalt hier draußen, so entsetzlich kalt.

Etwas in ihr begann sich zu wehren. Sie wollte ihm nicht folgen, durfte nicht zum Lord gebracht werden. Er war der Grund, wieso... wieso...

Sie konnte den Gedanken nicht zu Ende denken, als ein weiterer Schlag sie traf. „Kannst du nicht schneller gehen? Los jetzt, sie dürfen uns nicht sehen.“

Ihr rechter Mundwinkel war aufgeplatzt, keuchend lag sie im eisigen Schnee, hinterließ einige Tropfen Blut im schimmernden Weiß.

Finster sah sie Lucius an. Sie wollte sich dem Drang widersetzen, wollte ihm nicht folgen, durfte nicht in Voldemorts Hände fallen... .

Da hörte sie ein laut gebrülltes „*Expelliarmus!*“ aus der Ferne, keuchte auf, als sie Dracos Stimme erkannte. Seine Schritte kamen schnell näher, während Lucius seinen Zauberstäben hinter her sah, die ihm aus der Hand geflogen waren. Draco hatte, ihm wahrsten Sinne des Wortes, blind getroffen.

Er stand nun direkt vor seinem Vater. „*Wenn du ihr noch EIN Mal zu nahe kommst, Lucius, BRING - ICH - DICH - UM!*“

Ginny bemerkte erleichtert, wie ein ungeheurer Druck von ihr genommen wurde, als Draco einen ungesprochenen *Finite* in ihre Richtung schickte.

„*Accio Zauberstäbe*“, rief Draco und reichte Ginny schnell den ihren, als er beide aufgefangen hatte. Sie erkannte, dass seine Augen aus purem flüssigem Silber zu bestehen schienen, spürte, wie der Schnee unter ihren Füßen schmolz, wie ihr Blick sich langsam verdunkelte.

„Draco, du weißt nicht, was du für eine Dummheit begehst!“, zischte Lucius. „Ich habe dein Leben verschont, welches der Lord beendet wissen wollte! Du solltest mir dankbar sein, dass ich euch nicht beide tötete!“

Draco brüllte einen Fluch, doch noch ehe er diesen beendet hatte, wurde Lucius von einer gewaltigen schwarzen Flamme eingehüllt. Reflexartig warf Draco sich zur Seite, spürte die Kälte des Schnees nicht mehr, der sich Sekunden später aufgelöst hatte.

Lucius schrie. In Todessqualen wälzte er sich im Schnee, der immer weniger wurde und die magischen Flammen nicht ersticken vermochte. Verzweifelt schlug er mit dem Armen um sich, versuchte, sein Gesicht zu schützen, doch das Feuer fraß sich immer weiter in seine Kleider, seine Haare, seine Haut.

Draco überlegte nicht lange, überließ Lenos die Führung und Sekunden später waren die Flammen erloschen. „Genug“, keuchte er, ging dennoch mit ausgebreiteten Flügeln auf den Menschen zu, der einst sein Vater gewesen war.

„Ich verschone dich, Lucius Malfoy. Du bist wahrlich gebrandmarkt genug, deine Zeit ist vorbei. Verschwinde.“ Seine Stimme war so eisig wie die Luft, die ihn umgab, um sie herum war alles wieder erstarrt, selbst Lucius' Kleiderreste zierten vereiste Ränder, seine Haut wies blaue Froststellen neben offenen Brandwunden auf. Mühsam schleppte er sich vorwärts, strauchelte, taumelte, blind vor Schmerz, ehe er die

Appariergrenze erreichte.

Draco wandte sich ab zu der Stelle, an der er Ginny vermutete. Sie saß dort, die Flügel wie ein Schutzschild um sich geborgen, den Kopf gesenkt und schluchzte leise, zitterte.

Unsicher ging Draco wenige Schritte auf sie zu. Er drängte Lenos zurück und stand bald darauf wieder in seiner ursprünglichen Gestalt vor ihr.

„Ginny?“, fragte er leise, sie sah auf. Obwohl er es nicht genau erkennen konnte, meinte er, ihren Schmerz zu fühlen, ihre Schuld. Sie hatte das getan, wovon sie immer panische Angst gehabt hatte. Mehr noch: sie hätte Lucius getötet, wenn Lenos nicht eingegriffen hätte.

„Es... es tut mir... so... leid“, wimmerte sie, barg ihr Gesicht in ihrer Armbeuge. Draco schwang seinen Zauberstab, erschuf einen Wärmezauber um sie herum und ließ sich neben sie sinken auf den schneefreien Untergrund.

„Nein, mir tut es leid“, sagte er mit leiser Stimme, die Augen hatte er jedoch nicht geschlossen. Sie war das einzige, was er sehen konnte, alles, was ihm von der Außenwelt geblieben war. Sie war nicht nur eine Stimme, sie hatte auch eine Gestalt dazu, etwas, woran seine Augen sich fest halten konnten, wo doch die restliche Welt ihren Halt für ihn verloren hatte.

„Ich hätte es wissen müssen, dass er es war. Mehr noch, ich *wusste* es sogar... irgendwie. Nur wusste ich nicht, dass ich es wusste...“ Er brach ab, was redet er hier für einen Mist zusammen?

Erleichtert bemerkte er, dass sein Satz Ginny wohl leicht lachen ließ. Sie sah auf. „Du wusstest nicht, dass du es wusstest?“

Draco versuchte, es besser zu erklären. „Er... er rannte hier als Luna herum, tat so, als ob er sie wäre mit allen Folgen der Gefangenschaft... und doch ahnte, spürte ich beinahe, dass etwas nicht stimmte. Lenos, er... wurde unruhig, wenn ich in seine Nähe kam, doch ich konnte es nicht deuten. Jetzt weiß ich, warum. Ich hätte dem gleich bei der ersten Begegnung nach gehen sollen, dann wäre das hier nicht passiert.“

Ginny schwieg für eine Weile. „Du hast ihn getroffen. Ich meine, mit deinem Expelliarmus. Das war... beeindruckend.“

Nun war es Draco, der lachte. „Frag mich nicht, was da passiert ist. Ich habe nicht nachgedacht, nur noch gehandelt. Da ich dich... sehen kann... wusste ich, dass ich dich nicht treffe.“

Nun sah auch Ginny ihn direkt an, Isa zog sich immer mehr zurück, sie war wieder sie selbst. Mühsam stand sie auf, betastete ihre Lippe, an der Blut klebte. Es schmerzte, aber es war auszuhalten.

„Ich... danke dir. Du kamst genau im richtigen Moment.“ Mit einem Mal war es ihr unangenehm, hier draußen mit ihm im Schnee zu sitzen.

„Es... es wird wohl Zeit, dass wir ins Schloss zurück kehren“, meinte sie leise, klang plötzlich unsicher. „Wir sollten zu McGonagall gehen, denn das hier bedeutet, dass Luna noch immer gefangen ist. Außerdem... vielleicht sollten wir mit Poppy über die Boten reden -“

Draco sah sie irritiert an. „Ich brauche keine Krankenhexe, Ginny. Sie wird uns kaum helfen können, also müssen wir selbst einen Weg finden. Ich schlage vor, wir treffen uns im Raum der Wünsche, um dort -“

Ginny sah ihn wütend an. „Wenn der Herr Malfoy es besser weiß, gut. Ich werde sicher nicht mir DIR in den Raum der Wünsche gehen!“

Der Blonde verzog seine Lippen zu einem süffisanten Grinsen. „Was auch immer du mit dem Raum verbinden magst, ich hatte lediglich an ein formelles Training gedacht, um unsere Kräfte zu lernen zu regulieren. Wenn du dich entschieden hast, lasse es mich wissen.“

Damit drehte er sich um, doch Ginny hielt ihn am Arm zurück.

„Weißt du, wie man das macht?“

„Nein“, sagte er schlicht. „Noch nicht. Aber ich denke nicht, dass irgend jemand uns darauf eine Antwort geben kann. Nur... nur Lenos und Isa.“

Ginny senkte den Kopf, als sie wieder den brennenden Lucius vor sich sah. Sie seufzte, versuchte, die Gänsehaut abzuschütteln, die leichte Panik, die von ihr Besitz ergreifen wollte. Merlin, was hatte sie getan?! „Also gut, wann?“, fragte sie leise, traute sich nicht, aufzusehen.

Draco überlegte. „Um das Risiko so klein wie möglich zu halten, schlage ich heute Abend vor. Nach dem Essen.“

Ginny nickte. „Ich werde da sein“, hauchte sie, kam sich mit einem Mal kraftlos vor, sie wollte nur noch weinen und schlafen. Ohne ein weiteres Wort ging sie an Draco vorbei, erreichte mit hängenden Schultern und blutigem Gesicht das Schloss und überlegte, wohin sie zuerst gehen sollte: zu Madam Pomfrey, zur Schulleiterin oder in ihren Turm, um alles zu vergessen.

* * *

Minerva sprang beinahe aus ihrem Sessel auf. Was, bei allen Gründern, war das? Es schien von draußen zu kommen, die äußeren Schutzbanne hatten Alarm gegeben, waren regelrecht kollabiert. Die Magie schien zu knistern, als sie sich langsam erneuerten, automatisch zog sie ihrem Zauberstab und trat ans Fenster.

Als ihr Blick nach draußen wanderte, blieb sie an zwei Gestalten hängen, die dort im Schnee saßen. Um sie herum war der Boden aufgetaut und doch schien er eisig zu sein, während etwa zwei Meter weiter die Schneedecke wieder begann.

Was war dort passiert? Aber als Ginny ihre Flügel zurück schlug um sie kurz darauf verschwinden zu lassen, keuchte die alte Schulleiterin erschreckt auf. Das also war es gewesen, der Bote!

Das erklärte die Schockwelle der Magie, die sich gegen die Schutzzauber gestellt hatte und diese schließlich gesprengt hatte. Was auch immer dort passiert war, wurde allmählich zu gefährlich für sie alle.

Energisch trat sie vom Fenster zurück und beschloss, den beiden entgegen zu gehen. Aber als sie in der Großen Halle ankam, sah sie nur Ginny, welche verloren im Eingang stand mit blutiger Lippe und einem Ausdruck, der nur aus Angst und Entsetzen, Schuld und Panik zu bestehen schien.

„Miss Weasley? Kommen Sie, ich geleite Sie zu Madam Pomfrey, dann können Sie mir dort erklären, was mit Ihnen soeben passiert ist.“ Freundlich streckte sie die Hand aus, die Rothaarige sah kaum auf.

Ginny nickte müde, jede Bewegung bereitete ihr Schmerzen. Sie schleppte sich vorwärts, nicht sicher, wie lange ihre Beine sie noch tragen würden und sackte schließlich auf einem Bett im Krankensaal zusammen, froh, dem endlich nachgeben zu können.

* * *

Im Grimmauldplatz saßen acht Personen um einen Tisch und aßen zu Abend, während sie über Malfoy, Luna und Voldemort diskutierten - und die Frage, ob James, Lily und Sirius sich dem Ministerium melden sollten oder nicht.

„Ich bleibe bei meiner Meinung“, verkündete Sirius und spießte ein Stück Fleisch auf. „Ob wir uns melden oder nicht, er wird es sowieso erfahren. Er hat das Ministerium weit genug im Griff, um an sämtliche Informationen zu gelangen. Melden wir uns aber nicht, haben wir eine längere Chance, unerkannt zu bleiben. Einen Zauberstab kann ich mir auch mit Vielsafttrank holen, meine Magie bleibt schließlich dieselbe.“

„So gesehen hätte es im Kampf sicher einen Überraschungseffekt, wenn wir ihm erneut gegenüberstehen, obwohl er uns vor sechzehn Jahren tötete.“ Lily lachte leise, sie musste Sirius Recht geben. „Und wenn wir uns melden, wird er unsere Spur um so schneller verfolgen, dann geht alles wieder von vorne los.“

„Nein!“, hauchte Snape leise, hielt sich kurz darauf die Hand vor den Mund als habe er etwas Verbotenes gesagt. Er wurde blass, doch eine Sekunde später saß seine Maske wieder.

„Herrje Schniefelus, reiß dich zusammen, ja? Oder bist du etwa feige?“ James sah sein Gegenüber provozierend an, er hatte die Frage absichtlich in eine andere Richtung gelenkt, obwohl er genau wusste, warum Snape so entsetzt war.

Ihm selbst ging es nicht anders, der Gedanke, Lily erneut kämpfen zu lassen, verursachte ihm Übelkeit. Auch Sirius und Remus waren erstaunlich blass und still geworden. Kein Wunder, dachte James. Voldemort hatte ihn und Lily gemeinsam getötet, Sirius und Remus waren zurück geblieben, einsam und zerrissen. Sie trugen die Schuld des Überlebenden in sich, vor allem Remus und Snape. Er sah es in ihrem Augen, wie sehr es sie quälte, die Angst sie erdrückte, dass nun alles wieder genau so war, dass ihr Leben ebenso sehr auf dem Spiel stand wie vor sechzehn Jahren.

Severus entgegnete nichts, zu bitter war der Klos in seinem Hals, zu groß der Hass auf die Ungerechtigkeit des Lebens. Er schluckte und zwang den Schmerz beiseite, spürte, wie sein Herz wieder langsamer schlug. Er durfte sich so etwas nicht erlauben, Gefühle machten ihn angreifbar, verletzlich. Und Severus wusste, dass nicht mehr viel fehlte, bis sein Herz gänzlich aus einander brach. Dann würde es kein Zurück mehr geben.

„Wann wärt ihr bereit für euer erstes Abenteuer? Wir haben da noch immer eine entführte Schülerin und die Auroren laufen mir davon wie die Ratten das sinkende Schiff verlassen“, meinte Moody düster und sah die drei abwartend an.

Lily wurde etwas mulmig im Magen. Es war eigenartig, nun plötzlich wieder mit dazu zu gehören, was sie so lange Zeit nur hatten beobachten können. Aber nun waren sie wieder Teil eines Ganzen, Teil des Lebens, welches mit denen von so vielen anderen Menschen verknüpft war.

„Übermorgen“, sagte sie. „Morgen möchte ich gern... jemanden besuchen.“ Sie hatte leise gesprochen, war in Gedanken bereits weit weg. Sie hätte längst hin gehen sollen, waren doch Frank und Alice gefoltert worden, nachdem Harry Voldemort seinen eigenen Todesfluch zurück geschickt hatte. Aber sie hatten nicht nach gegeben und gekämpft, weil sie ein Ziel hatten. Sie kämpften für ihren Sohn, für das, was sie alle sich im Orden geschworen hatten, immer für den anderen einzustehen.

Es wurde endlich Zeit, dass Lily sich dafür bedankte.

* * *

Schritte in eine neue Richtung

Hallo ihr Lieben!

Es geht weiter mit einem neuen Kapitel, ich hoffe, es gefällt euch. Und nein, der Tag ist noch nicht vorbei *g*

@**kleines_steinchen**: Stimmt, Ginny hatte wirklich gewaltiges Glück. Aber war es wirklich so zufällig, dass Draco dort aufkreuzte?^^. Was aus Luna wird, erfahrt ihr im nächsten Kapitel, ich musste es leider etwas verschieben, sorry. Jaa, sie haben ein Date, auch, wenn Draco es natürlich niemals so sehen würde *g*. Stimmt, noch kommt die Trailerszene nicht, aber sie kommt, definitiv :)

@**morla79**: Hey und Willkommen! Wow, danke, dass ich dich so begeistern konnte! Hier geht es auch schon weiter^^

Liebste Grüße,
Cas

41. Schritte in eine neue Richtung

Harry ging gemeinsam mit Hermine in Richtung Große Halle zum Abendessen. Die Braunhaarige sah blass aus, jede ihrer Bewegungen schien ihr unheimlich viel Kraft abzuverlangen. Ihr Schritt war unsicher und ihr Blick auf den Boden gerichtet, Harry wusste nicht recht, was er tun sollte.

„Bist du... okay, Mine?“, fragte er leise und hätte sich am liebsten auf die Zunge gebissen für diese Frage. Entschuldigend nahm er ihre Hand, zeigte ihr, dass er da war, an ihrer Seite, und ihr beistand.

Wie von selbst ließen sie sich auf einer Steinbank nieder, während der Rest der Schüler an ihnen vorbei strömte. Eine Weile saßen sie einfach nur da, ihre Hand in der seinen, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt.

„Sie... sie fehlen mir so“, flüsterte die junge Hexe, Harrys Herz wurde schwer. Er selbst hatte seine Eltern wieder, die er sein Leben lang vermisst hatte und nun hatte seine beste Freundin ihre auf grausame Weise verloren. Es gab keine Worte für diese Ungerechtigkeit und Harry fühlte sich auf seltsame Art und Weise schuldig.

„Ich habe an meine Tante geschrieben, es muss ein Be... Begräbnis geben.“ Sie hatte so leise gesprochen, dass Harry sie kaum gehört hatte. So nahm er sie einfach in den Arm und sie lehnte sich an ihn, weinte an seiner Schulter.

„Wenn du möchtest, komme ich gerne mit.“

Erstaunt hob sie den Kopf, wischte sich mit einer Hand über die Augen. „Du... du meinst zu... zu der...?“ Sie verfluchte sich, dass sie nicht einmal mehr in ganzen Sätzen sprechen konnte, doch Harry nickte und lächelte.

„Ja, wenn du möchtest, komme ich mit zur Beerdigung. Ich würde dich... ungern allein dort hin gehen lassen, wenn ich weiß, dass es dir nicht gut geht.“

Nun lächelte auch Hermine, ein trauriges, schmerzvolles, aber zugleich dankbares Lächeln. „Das wäre wunderbar, Harry. Danke, das bedeutet mir viel.“

Sie lehnte sich wieder an ihn und Harry merkte, wie wichtig es ihm wirklich war, dass es ihr gut ging. Dass sie nicht in Gefahr geriet, dass er bei ihr sein konnte, um ihr Halt zu geben. So, wie sie all die Zeit für ihn da gewesen war.

[align=center]* * */align]

Draco lag mit verschränkten Armen auf dem Bett. Er war wütend. Er war verzweifelt. Und er war, so sehr er es auch zu leugnen versuchte, verdammt noch mal nervös.

Die Tür ging auf und Blaise trat ein, grüßte ihn zurückhaltend und Draco hätte beinahe geflucht. Das klang als würde gleich die Frage kommen, was denn los sei und Draco wusste, er würde reden müssen. Der letzte Streit stand noch immer etwas zwischen ihnen, es schmerzte.

„Alles okay?“, fragte Blaise und ließ seine Schultasche auf den Boden krachen. Draco spürte, wie dieser ihn förmlich mit Blicken aufspießte, er seufzte.

Blaise setzte sich zögernd auf sein Bett, ließ Draco dabei nicht aus den Augen. „Ist... etwas passiert?“

Draco murrte, setzte sich aber dann etwas auf. Es schien ihm unhöflich, liegen zu bleiben, während sein bester Freund versuchte, mit ihm zu reden. Er holte tief Luft und überlegte, wo er anfangen sollte.

„Könntest du mich nachher zum Raum der Wünsche bringen? Ich habe... wenig Lust, mich noch einmal zu verlaufen“, sagte er, es war das erste, was ihm einfiel, ehe ihm klar wurde, was er soeben gesagt hatte.

Blaise lachte beinahe bei dem ertappten Gesichtsausdruck seines Freundes, er hatte offenbar nicht über seine Worte nachgedacht – ein Umstand, der Blaise in Sorge versetzte, denn Draco dachte *immer*, ehe er etwas aussprach. Etwas musste ihn ziemlich durch einander gebracht haben.

„Klar bring ich dich. Hast du ein Date?“, fragte er grinsend, Draco schnaubte. Natürlich nicht, ein Malfoy hatte kein *Date*, das war viel zu romantisch angehaucht.

„Quatsch“, murmelte er. „Nur ein... Treffen. Wegen den Boten, du weißt schon.“

Blaise horchte auf. „Nein? Ich weiß nicht? Erzählst du mir die ganze Geschichte oder muss ich raten?“

Draco seufzte. Dann begann er zu erzählen, von dem Moment an, in dem er zu Lenos wurde, vom Astronomieturm, von Trelawney und schlussendlich von Lucius.

Blaises Augen wurden immer größer, seine Miene immer ungläubiger und entsetzter, je mehr er hörte. Als der Blonde geendet hatte, hatte sich sein Entsetzen in Wut gewandelt.

„Ich fasse es nicht, er wollte sie wirklich – also euch – und Lovegood, sie haben sie noch immer – scheiße, Draco!“ Er stand nun, ging vor seinem Bett auf und ab, nichts hielt ihn mehr still.

„Mein Vater ist ein gebrochener Mann, Blaise. Seine Magie reichte so eben um von hier zu verschwinden, mehr nicht. Er ist schwer verletzt, das Feuer hat tiefe Spuren hinterlassen und er besitzt keinen Funken Magie mehr. Das ist ein härterer Preis für ihn als der Tod.“ Es verwunderte Draco selbst, dass ihn das Schicksal seines Vaters so kalt ließ. Gewiss, er hatte ihm das Leben gerettet, sonst hätte Isa ihn wohl getötet. Aber das war mehr aus Mitleid geschehen, denn aus Liebe.

Lucius Malfoy war am Boden und sein Preis für den Verrat an seinem Sohn war hoch. Doch es war ein gerechter Preis, wie Draco fand. Damit war Lucius keine Gefahr mehr für ihn oder seine Mutter – oder für Ginny. Ihm schauderte, als er daran dachte, was mit ihr passiert wäre, wäre er nicht rechtzeitig gekommen... oder, wenn die Boten nicht sie erwählt hätten.

Blaise runzelte die Stirn. „Was meinst du, er hat keine Magie mehr?“

Draco rutschte etwas hin und her. „Ich habe ihm als Lenos einen Magiebann auferlegt. Frag mich nicht, wie ich das gemacht habe, ich weiß nur, dass es so ist.“

Blaises' Augen wurden, wenn das möglich war, noch größer. „Einen Magiebann über Lucius Malfoy? Merlin, Draco und das sagst du einfach so dahin?!“

Draco musste unwillkürlich grinsen. „Ich würde zu gern sein Gesicht sehen, wenn er bemerkt, dass er die Tür von Hand öffnen muss.“ Peinlich berührt dachte er an seine ersten Versuche, den Verschluss einer gewöhnlichen Flasche mit der Hand zu öffnen. Ohja, auch er war einst ein stolzer Malfoy gewesen, der sich nicht dazu herab ließ, gewöhnliche Dinge ohne Magie zu tätigen.

„Falls er überhaupt bis zur Tür kommt“, murmelte Blaise, Draco hielt in seinen Gedanken inne, als ihm bewusst wurde, was Blaise meinte. Wenn Lucius keine Magie mehr besaß, war es möglich, dass die Schutzbanne von Malfoy Manor ihn abhielten, es überhaupt betreten zu können. Er kratzte sich am Kopf, doch es sollte ihn nicht weiter kümmern. Lucius Malfoy war ein Fremder für ihn, niemand um den er sich Sorgen machte. Beinahe fragte er sich, wie es wohl aussähe, wenn sein so stolzer Vater am Straßenrand in der Nokturngasse saß und um Geld bettelte, das Gesicht in ein dunkles Tuch gehüllt, um die Narben zu verdecken... nein, er vertrieb den Gedanken schnell wieder. So tief würde Lucius nicht sinken.

„Hast du Hunger?“

„Was?“ Verwirrt hob er den Kopf. „Oh, Essen... ich bin gleich so weit.“ Schnell verschwand er im Bad, er fühlte sich noch immer leicht zermatscht und wollte zumindest ein klein wenig frisch aussehen, wenn er direkt nach dem Essen in Richtung Raum der Wünsche ging. Ein leichtes Kribbeln erfasste ihn bei diesem Gedanken. Er spürte, wie er sich auf die Wangen biss und hatte eigentlich überhaupt keinen Hunger. Aber er würde nicht so kindisch sein und jedem seine Nervosität auf die Nase binden.

Also wusch er sich schnell das Gesicht mit kaltem Wasser, atmete tief durch und versuchte, ruhig zu bleiben. Als er nach dem Handtuch griff, wurde ihm bewusst, dass über dem Waschbecken der Spiegel hing. Er konnte Ginny sehen, ebenso Isa... sich selbst jedoch nicht. Seltsam.

[align=center]* * */align]

Ginny war nervös. Sie trat unruhig von einem Bein auf das andere, ehe sie sich endlich dazu entschied, doch zum Abendessen zu gehen. Sie hatte zwar keinen Hunger, aber noch weniger Lust auf eventuelle Fragen seitens ihrer Freunde, wenn sie nicht erschien.

So betrat sie wenig später die Große Halle, beobachtete die sich unterhaltenden, lachenden Schüler und fühlte sich mit einem Mal seltsam fehl am Platz. Alles wirkte so... lebendig, während sie noch immer nicht aus ihrer Starre erwacht war, die seit der Szene auf dem Astronomieturm von ihr Besitz ergriffen hatte. Automatisch suchten ihre Augen nach dem blonden Slytherin, welcher sich leise mit Zabini unterhielt und zum ersten Mal beobachtete Ginny ihn voll bewusst. Er sprach mit halb geschlossenen Augen, da er sowieso nichts sah und hatte den Kopf halb zu seinem Freund gedreht, während sie darauf warteten, dass die Speisen auf dem Tisch erscheinen würden. Die blonden Haare waren etwas länger geworden und fielen ihm in die Stirn, es sah gewollt elegant aus.

Dazu hatte sich der Ausdruck auf seinem Gesicht, seit er blind war, drastisch verändert. Er war offener geworden und auf gewisse Art und Weise ehrlicher, fand Ginny. Zeigte deutlicher, als ihm vielleicht bewusst war, was in ihm vorging. Nicht immer, aber die Momente, in denen er die altbekannte Maske auf gesetzt hatte, wurden immer seltener.

Wieder sah sie das Bild vor sich, als er zu Lenos wurde, groß und stolz. Anmutig und elegant, von strahlender Schönheit. Mit einem seltsamen Gefühl im Magen fragte sie sich, was ihr Treffen nach dem Essen für Überraschungen bereit hielt. Es wäre das dritte Mal, dass sie sich an diesem Tage trafen. Zuerst rein zufällig auf dem Astronomieturm, dann hatte er sie vor seinem Vater gerettet –

Ginny schüttelte sich unmerklich und setzte sich, um die düsteren Gedanken an das, was dort passiert war, zu vertreiben. Doch sie hörte wieder Lucius' Schreie, als das Feuer ihn verbrannte, der versengende Geruch nach brennendem Fleisch –

„Gin, du zitterst ja!“, sagte Harry erschreckt und legte ihr eine Hand auf den Rücken. Zu ihrer eigenen Überraschung entspannte sie sich ein wenig. Bisher hatte sie noch niemandem davon erzählt, niemandem außer Professor McGonagall. Sie schämte sich für das, was sie getan hatte und wusste mit erschreckender Sicherheit, dass sie zur Mörderin geworden wäre, wenn Lenos sie nicht aufgehalten hätte.

Schlagartig wurde ihr bewusst, wie Harry sich fühlen musste bei dem Gedanken, Voldemort töten zu müssen. Es ging nicht darum, wen es traf, sondern die Tat an sich, die sie entsetzte. Egal, wie grausam Lucius Malfoy gewesen war, den Tod hatte niemand verdient.

Mit brennenden Augen starrte sie auf ihre zitternden Hände, aus denen vor wenigen Stunden noch todbringende Flammen geschossen waren mit dem einzigen Ziel, den Mann zu töten, der sie zu seinem Meister hatte bringen wollen.

Und der den Auftrag hatte, seinen Sohn umzubringen.

Ihr Kopf ruckte hoch, als sie zum Slytherintisch sah, ihr Herz klopfte beinahe panisch, doch es war alles gut gegangen, er saß dort und war unverletzt. Im Gegensatz zu seinem Vater... .

Sie riss sich zusammen, setzte sich gerade auf und zwang sich, das Zittern und Kontrolle zu halten. Sie würde sich nicht schwach geben. Sie war stark und sie würde es beweisen. Wenn sie sich nachher mit Malfoy traf, würden sie hoffentlich zu einer Lösung kommen, ihre Boten nur dann zuzulassen, wenn es angebracht war.

„Es geht schon wieder, danke, Harry“, sagte sie und sah ihn dankbar an. Er blickte ihr noch kurz fragend in die Augen, nickte dann aber, es war deutlich, dass sie nun nicht darüber reden wollte.

Beherrscht füllte Ginny sich Essen auf ihren Teller, auch wenn ein flaes Gefühl in ihrem Magen blieb, was der Abend noch für sie bereit hielt.

Eine halbe Stunde stand sie mit weichen Knien vor dem Raum der Wünsche und fragte sich, wieso sie eigentlich so nervös war. Es war immerhin nur Malfoy und das Treffen fand wegen der Boten statt. Nicht wegen ihnen selbst, es war rein platonisch.

Drei Mal ging sie im siebten Stock auf und ab, ehe sich die Tür zeigte und sie eintrat. Der Raum war riesig, ihr stand für einige Sekunden der Mund offen. Sie erinnerte sich an die Zeiten der DA, als sie ebenfalls in diesem Raum trainiert hatten, doch dies hier war... gewaltig. Sie fühlte sich wie in einer riesigen Kathedrale und konnte die Decke des Raumes nur erahnen.

„Du hast her gefunden, das freut mich“, begrüßte sie eine Stimme, die sie herum fahren ließ. Wenige Meter weiter saß Draco – und wirklich er – auf einem Sofa am Kamin und sah sie mit einem leichten Lächeln im Gesicht an. Ein Lächeln, welches echt wirkte und ein seltsames Kribbeln in ihrer Magengegend auslöste.

„Was... was machen wir jetzt?“, fragte sie und wurde rot, als sie merkte, wie nervös sie klang. Draco stand auf und ging auf sie zu, doch der Ausdruck auf seinem Gesicht veränderte sich nicht.

„Wir trainieren“, sagte er knapp, als er vor ihr zum Stehen kam. „Die Boten, uns und unser Wissen über sie. Leider sind die einzige Wissensquelle Lenos und Isa selbst. Das heißt, wir müssen –“

„- zu ihnen werden“, murmelte Ginny und biss sich auf die Unterlippe. Sie hatte es gehaut, sich davor gefürchtet und es gleichzeitig herbei geseht. Eine ungekannte Mischung aus Angst und Erregung durchflutete sie, Macht und Furcht. Dann hob sie den Kopf.

„Dann zeig mir, wer du bist, Lenos“, sagte sie und ließ zu, dass Isa ihren Körper übernahm.

[align=center]* * */align]

Neville saß im Gemeinschaftsraum und arbeitete an seinen Kräuterkundeaufgaben. Das Fach machte ihm sehr viel Spaß und er vergaß dabei gern alles um sich herum. So dauerte es auch einen Augenblick länger, bis er seinen Hauslehrer bemerkte, der plötzlich neben seinem Tisch stand.

„Mister Longbottom? Draußen wartet jemand, der gern mit Ihnen sprechen würde, hätten Sie einen Moment Zeit?“

Er wäre beinahe zusammen gezuckt, wurde rot und nickte dann. Schnell legte er seine Feder beiseite, sodass die Tinte nicht auf das Pergament tropfte und stand auf um Remus Lupin zu folgen.

„Sie wissen, wer Harrys Eltern waren, Mister Longbottom?“ Die Stimme des Werwolfes klang ruhig und Neville versuchte sich einzureden, dass es keinen Grund zur Unruhe gab. Doch diese Frage überraschte ihn.

„Ja, sie sind gestorben, als Sie-wissen-schon-wer versuchte, Harry zu töten. Warum?“

Lupin holte tief Luft. „Nun, sie... sie leben. Wieder, gewissermaßen. Die Person, die mit Ihnen sprechen möchte, ist Harry Mutter.“ Er sah seinen Schüler abwartend an, dessen Augen groß geworden waren. Unglauben spiegelte sich in ihnen, Neville brachte kein Wort über die Lippen.

„Keine Angst, sie möchte Ihnen nur eine Frage stellen.“ Sanft fühlte Neville sich durch das Portraitloch geschoben und sah eine rothaarige Frau, sie mochte Mitte dreißig sein, die lächelnd auf sie wartete.

„Hallo, Neville“, sagte sie mit freundlicher Stimme. „Ich hoffe, es ist okay, dass ich dich so nenne? Das letzte Mal habe ich dich gesehen, als du auf dem Wickeltisch gelegen hast...“

Neville schluckte, als ihm bewusst wurde, was dies bedeutete. Damals, als seine Eltern noch nicht vom Wahnsinn zerfressen wurden, sondern eine ganz normale Familie waren. Sprachlos nickte er, wusste nicht, was er sagen sollte, ohne sein Herz zu offenbaren.

„Ich... ich wollte dein Einverständnis, morgen deine Eltern zu besuchen. Wir waren einmal sehr gute Freunde und nach dem ich... so lange fort war, ist es endlich an der Zeit, sie wieder zu sehen. Ich... es war mir wichtig, dass du das weißt.“

Neville fühlte einen Klos in seinem Hals, noch nie war jemand so ehrlich und rücksichtsvoll mit ihm umgegangen. „Natürlich dürfen Sie sie besuchen. Danke, Misses Potter“, sagte er mit krächzender Stimme und starrte auf seine Fußspitzen.

„Bitte, nenne mich doch Lily. Und danke, Neville. Das bedeutet mir viel.“ Sie gab ihm die Hand und Neville stellte peinlich berührt fest, dass die seine kalt und zittrig war. Es war nur eine kurze Begegnung gewesen, doch sie hatte unendlich viel in ihm aufgewühlt. Er musste dringend mit Harry reden!

Gleichzeitig fragte er sich, was Lily von seinen Eltern denken mochte, wenn sie sah, wie die beiden nur noch dahin vegetierten... er schluckte. Er liebte seine Eltern über alles und war stolz, ihr Sohn zu sein. Und es

rührte ihn, dass es nun wieder Menschen gab, die Frank und Alice Longbottom noch nicht vergessen hatten.

Ohne Licht kein Schatten

Hallo ihr Lieben!

Es tut mir sehr leid, dass ich euch wieder habe warten lassen. Hier nun das neue Kapitel, ich hoffe, es gefällt euch. Lieben, lieben Dank für eure Reviews, ich habe mich sehr darüber gefreut!

Einen schönen dritten Advent wünsche ich euch,
eure Cas

42. Ohne Licht kein Schatten

„Dann zeig mir, wer du bist, Lenos“, sagte Ginny und ließ zu, dass Isa ihren Körper übernahm.

Schlagartig veränderte sich die Atmosphäre im Raum. Das Knistern der Flammen wurde lauter, intensiver. Das Licht härter, die Schatten deutlicher, dunkler, lebendiger.

Die Welt schien still zu stehen, als Lenos und Isa sich in die Augen sahen. Sie standen dicht vor einander, ihre Flügel hoch erhoben, als wären sie jeden Moment zum Kampf bereit. Sie berührten einander nicht und doch hatten sich ihre Blicke in einander verhakt. Es war tausend Jahre her, dass sie sich so angesehen hatten und beide spürten wieder dieses Verlangen in sich aufsteigen, welches sie viel zu lange vermisst hatten.

Aber sie durften dem nicht nachgeben. Es würde die Körper, die sie bewohnten, zerstören.

Isa atmete hektisch, wie gern würde sie Lenos jetzt berühren, seine Haut unter ihren Fingerspitzen fühlen, unter ihren Lippen... Doch sie musste sich zurück nehmen, die Folgen wären fatal. Immerhin hatten sie den Schwestern einen Eid geschworen.

So senkte sie den Blick, wagte es nicht, ihn länger anzusehen. Unbewusst trat sie einen Schritt zurück, hörte, wie auch Lenos sich aus dem Bann befreite.

„Wir müssen... es ihnen erklären“, sagte sie leise und wusste gleichzeitig nicht, was sie tun sollte. Sie war Eins mit dem Mädchen und doch konnte Ginny nicht auf ihr Wissen, welches Isa besaß, zurück greifen. Dies ging nur, wenn sie zu Isa wurde... .

„Ich habe eine Idee“, sagte Lenos mit einem Mal und faltete die Flügel, die schließlich ganz verschwanden und er wieder als Draco vor Isa stand. Diese sah ihn irritiert an, sie blinzelte.

„Ich werde dich jetzt interviewen“, sagte Draco grinsend und setzte sich im Schneidersitz vor den schwarzen Engel, der seine erblindeten Augen erhellte wie ein Feuer in der Nacht.

Isa war noch immer etwas überrumpelt, es kam ihr falsch vor, so vor dem Jungen zu sitzen, er wirkte mit einem Mal so wehrlos, so schutzbedürftig, dass sie ihn am liebsten in den Arm genommen hätte. Doch sie wusste, sie durfte nicht... .

„Gut“, sagte sie und setzte sich ihm gegenüber auf ein großes, aber bequemes Sitzkissen. Ihre Flügel verschränkte sie, sie wollte ihm keine Angst machen. Er sah sie mit Menschaugen an und versuchte, seine Unsicherheit zu überspielen.

Doch Draco hielt den Kopf erhoben und sah sie offen an. An ihre brennenden Augen hatte er sich gewöhnt, sie zogen ihn wie magisch an. Ihre Flügel wirkten so stolz und ihre Haltung hatte etwas elegantes an sich, etwas unnahbares. Nie wäre es ihm in den Sinn gekommen, die Botin zu berühren.

„Warum seid ihr hier?“, fragte er nach einem Räuspern und hoffte, sie nicht beleidigt zu haben, in dem er

ihr anstatt *wir* gesagt hatte.

Aber Isa lächelte nur, Draco beruhigt sich etwas. „Die Schwestern des Schicksals sind unsere Lenker“, sagte sie und Draco wurde bewusst, dass es das erste Mal war, dass sie mehr als nur einen Satz mit einander wechselten. Ein seltsames Gefühl, erregend und vertraut zugleich.

„Wer sind die Schicksalsschwestern?“ Er hatte von ihnen gehört, als Legende, als Mythos... doch waren die Boten nicht am Ende auch nur eine Legende? Und nun saß er Isa, der Botin der Dunkelheit, gegenüber und versuchte herauszubekommen, wie er und Ginny mit den Boten verschmelzen konnten.

„Sie weben das Schicksal eines jeden Einzelnen. Auch deines. Sie entscheiden über Leben und Tod und somit, sinnbildlich, auch über Licht und Dunkelheit.“

Ihre Stimme war sanft und weich, klang wie ein leiser Frühlingsbach und Draco schloss die Augen, um sich besser auf ihre Worte konzentrieren zu können.

„Aber warum haben sie euch geschickt? Und vor allem, warum Ginny und mich erwählt?“

Isa seufzte leise. „Das ist eine komplizierte Angelegenheit, junger Zauberer. Du weißt, dass ich einst mit ihren Ahnen verbunden war, so wie deine Familie letztendlich auf Lenos zurück geht. Beide Familien stehen auf unterschiedlichen Seiten der Magie, die durch uns Boten geprägt wurde. Ihr wurdet dazu auserwählt, dem Schicksal zu dienen. Ist das nichts?“

Draco öffnete seine Augen wieder. „Sie sind vertauscht“, sagte er leise, wieso bekam er keine vernünftige Antwort auf seine Frage? „Die Boten, sie sind, wenn es nach unseren Familien geht, vertauscht. Außerdem weiß ich noch immer nicht, weshalb ihr hier seid und wieso ihr uns für euer Vorhaben benutzen müsst.“

Isa machte eine kleine Handbewegung und Draco spürte, wie der Zorn etwas nach ließ. Erstaunt sah er sie an, sagte jedoch nichts.

„Jemand“, begann Isa und sah nun ein wenig bekümmert aus, „hat die Arbeit der Schwestern unterbrochen. Er hat sich das Schlimmste angetan, um so selbst der Herrscher über den Tod zu werden. Darum sind wir hier, um ihn zu stoppen. Und, um den jungen Harry Potter seiner Bestimmung zuzuführen.“

Draco keuchte. „Potter! Ich soll Potter unterstützen, Vol-“, er hielt inne und seine Augen weiteten sich. „Ihr seid wegen Voldemort hier?!“ Das konnte doch nicht sein, das Schicksal selbst hatte eingegriffen um Voldemort zu stoppen? „Warum?“

Isa hoffte, der junge Mensch verstand, was sie ihm erklären wollte. Der Widerstand gegen sie und Lenos war noch immer da, sie musste ihm und damit auch dem Mädchen endlich deutlich machen, weshalb ihre Anwesenheit und ihre Aufgabe so wichtig war. „Die Magie basiert auf zwei Strömungen“, begann sie. „Einer hellen und einer dunklen Seite, wenn du so willst. Positive und negative Magie bilden einen Magiefluss, wenn der eine aufhört, steht auch der andere still.“

Draco nickte, das erschien ihm einleuchtend.

„Jener, der sich Voldemort nennt, hat jedoch das Ziel, den positiven Strom zu vernichten. Wenn das geschieht, wird die gesamte Magie zusammen brechen und die Zaubererwelt aufhören zu existieren.“

Draco schluckte. Er hatte nicht gewusst, dass die Auswirkungen des Krieges... derart zerstörerisch sein würden, sollte Voldemort wirklich siegen. Bisher waren ihm nur die politischen Auswirkungen bewusst gewesen, doch wenn das Ganze das Ende der magischen Welt bedeuten könnte, verstand er langsam, wieso das Schicksal eingegriffen hatte.

„Unsere Aufgabe ist es nun also, durch dich und Ginny den positiven Fluss zu stärken und Tom Riddle am Ende zu besiegen. Ihr müsst Harry Potter im Krieg unterstützen, denn nur er wird ihn töten können. Aber ohne die Boten an seiner Seite ist er machtlos.“

Draco war wie erstarrt. Mit einem Mal schien sein bisheriges Leben auf ihn einzustürzen, beinahe wäre er ein Tödter geworden! Hätte selbst zum vermeintlichen Untergang beigetragen! Eine Gänsehaut überkam ihn.

War auch das der Weg des Schicksals gewesen? Er wusste es nicht.

Noch einmal musste er sich räuspern, ehe er seine Stimme wieder fand. „Wie... wie werden wir zu den Boten? Wie werden wir Ginny und Draco, die Boten?“ Es hatte beinahe flehend geklungen, verzweifelt, hilflos.

Isa überlegte. Wie konnte sie dies erklären, wenn sie selbst noch nicht mit dem Mädchen verschmolzen war? „Ihr müsst versuchen, euer Selbst auch als Bote zu behalten. Ihn sozusagen in euch selbst aufnehmen und nicht länger als getrenntes Wesen betrachten.“

Draco seufzte, wie sollte er das anstellen? Jedes Mal, wenn er zu Lenos wurde, war er eindeutig *nicht* Draco und anders herum.

Isa schien seine Zweifel zu ahnen, denn sie fuhr fort: „Versuche, dich in Lenos zu verwandeln. Jedoch nicht bis zum Ende. Bleibe du selbst und werde doch zu ihm, bis du meinst, die Kontrolle zu verlieren. Dann wiederholst du es. Du wirst sehen, mit jedem Versuch wirst du es etwas besser schaffen, bis du Draco, der Lichtbote bist.“

Daraufhin schloss dieser die Augen und konzentrierte sich auf Lenos. Er spürte ihn, fühlte die verborgene und schnell anwachsende Macht, die ihn plötzlich erfüllte und in ihm aufstieg. Er fühlte die feinen Veränderungen auf der Haut. Seine Sinne schärfen sich, er spürte den Druck der Flügel in seinem Rücken, die bereit waren, auszubrechen.

Aber er hielt inne, versuchte, seinen schnell gehenden Atem zu beruhigen. Noch war er Draco, doch zugleich Lenos, ein verwirrendes Gefühl. Als war er nun beides gleichzeitig und wusste nicht, wem der Körper nun gehörte.

„Du lernst schnell, junger Zauberer“, sagte sie bewundernd. „Das war ein sehr guter Anfang, versuche es erneut.“

Wieder konzentrierte Draco sich, atmete tief ein und aus. Doch dieses Mal ging er einen Schritt weiter. Etwas berührte ihn, ein Kitzeln seiner Haare nur und Draco wusste, wer er war. Er, Draco, war der Besitzer seines Körpers, mit der Macht des Lichtboten ausgestattet. Die Flügel brachen aus seinem Rücken empor, er öffnete die Augen. Fühlte die Wärme seiner eigenen Haut und sah direkt in Isas erstaunte Augen, die ihn musterten

„Ich gratuliere, du hast es geschafft. Nun bist du Draco Malfoy, der Lichtbote. Du hast nun alles Wissen, welches Lenos ebenso besitzt und auch über seine Macht kannst du frei verfügen. Nutze sie weise und bedacht, sie kann tödlich sein. Ich denke, du weißt, was du nun tun musst?“

Draco, der immer noch verwundert darüber war, nun er selbst und doch der Bote zu sein, sah auf und nickte. „Natürlich“, sagte er und sah zu, wie Isa verblasste, bis eine heftig atmende Ginny ihm gegenüber saß und ihn aus großen und ängstlichen Augen ansah.

„Oh Gott!“, flüsterte sie, „Wir... wir müssen es schaffen, Draco. Wir müssen ihn aufhalten, wir müssen -“

„Wir werden es schaffen“, sagte Draco und war versucht, einen Schritt auf sie zu zumachen, beließ es dann jedoch. Wer wusste, was dann geschehen würde?

Eine Weile schwiegen sie, während Ginny versuchte, ihre Gedanken zu sammeln. Schließlich sah sie Draco an, der noch immer als wunderschöner und stolzer Bote vor ihr saß und beschloss, es zu versuchen. Es musste doch eine Möglichkeit geben!

Sie schloss die Augen und tastete sich an Isa heran. Zögernd erlaubte sie ihr, hervor zu kommen, nur ein Stückchen. Dann stoppte sie die Botin, wusste, wenn sie jetzt mehr zuließ, würde sie die Kontrolle verlieren.

Isa zog sich zurück und Ginny wurde wieder sie selbst. Enttäuscht ließ sie die Schultern hängen, sie war plötzlich so müde und wollte nur noch schlafen.

„Nicht aufgeben, das war schon sehr gut“, lobte Draco und meinte es aufrichtig.

„Kommst du... morgen wieder hier her?“, hörte er die Gryffindor fragen, erstaunt sah er sie an.

„Gerne, nach dem Essen?“ Sein Herz schlug mit einem Mal heftig, er freute sich schon jetzt auf das morgige Treffen, obwohl es gerade erst ausgesprochen war! Er wurde nun wieder ganz Draco, der Siebtklässler aus Slytherin und schüttelte innerlich den Kopf, lächelte jedoch, als Ginny nickte und aufstand.

Er folgte ihr, als sie schweigend den Raum der Wünsche verließ und ihre Wege sich schließlich trennten.

„Bis morgen“, murmelte er, ehe sie im Gryffindorturm verschwand und er seinen Weg allein fort setzte. Gespannt, was das morgige Treffen bringen mochte... .

* * *

Ginny betrat noch ziemlich in Gedanken versunken den Gemeinschaftsraum durch das Portraitloch und wollte sich gerade auf den Weg in die Mädchenschlafsäle machen, als eine scharfe Stimme sie herum fahren ließ.

„Wo warst du?!“

Zu spät erkannte sie, wer dort im Sessel vor dem Kamin gesessen hatte und nun vor ihr stand.

Harrys Griff um ihren Oberarm war fest und fordernd, wütend sah er sie an, seine Augen blitzten.

Sie riss sich los. „Spinnst du?! Was geht es dich an, wo ich war? Weg eben, mehr musst du nicht wissen.“ Plötzlich war sie wieder da, die Wut auf seine Eifersucht, seine Unfähigkeit, sie gehen zu lassen.

„Was es mich angeht?“, schnaufte er und Ginny hätte beinahe gelacht bei seinem Aufführen, wäre es nicht so traurig gewesen. „Ich denke, es geht mich sehr wohl etwas an, Ginny! Immerhin bist du meine Freundin!“

Ginny starrte ihn an. „Ich *war* deine Freundin, Harry. Es geht dich nicht länger etwas an, was ich tue, klar? Oder mit wem ich mich treffe - “

„Wer ist es?“, platzte Harry heraus und Ginny hatte Angst um ihn. Angst, dass dieses Gespräch einen weiteren Schlag bedeutete, dass Harry doch nicht so stark war und dann... sie mochte nicht daran denken. Sie wusste, dass er sie noch immer liebte, dass er es nicht böse meinte, sie nur beschützen wollte.

Und doch musste sie ihm zeigen, dass sie ihre Freiheit brauchte, dass er nicht über ihr Leben bestimmen konnte.

„Das geht dich gar nichts an!“, schrie sie lauter als beabsichtigt und sah, wie der Schwarzhaarige zusammen zuckte. „Es ist mein Leben, Harry, meine eigenen Entscheidungen. Bitte, akzeptiere das.“

Harry war für den Moment unfähig zu sprechen. Alles drehte sich, er sah sich fallen, konnte Ginny nicht länger ansehen. Er wollte ihr nicht weh tun, er wollte sie... nur nicht verlieren.

Oder hatte er das nicht schon längst?

Nur am Rande bekam er mit, wie sie die Treppe hinauf ging und ihn stehen ließ und mit einem Mal kam er sich so einsam und verloren vor, zurück gelassen. Waren sie denn nun auf einmal Fremde geworden, kannten sie einander nicht einmal mehr? Es tat weh, verdammt weh und Harry musste sich arg zusammen reißen, die Tränen zurück zu kämpfen.

Nein, er würde nicht wegen ihr weinen, zu viele bittere Stunden hatte die Trennung ihn bereits gekostet.

Mit geballten Händen und gebrochenem Herzen ging auch er in seinen Schlafsaal, doch es dauerte lange, bis er Schlaf fand, nicht wissend, was die nächsten Tage bringen würden.

* * *

Luna fuhr sich mit ihrer trockenen Zunge über die rissigen Lippen. Ihre Hände waren taub, ihr Kopf hämmerte, ihr gesamter Körper schien nur aus Schmerzen zu bestehen.

Malfoy war nicht zu ihr zurück gekehrt, Voldemort hatte sie einem anderen Todesser übergeben. Doch eher hätte sie sich die Zunge abgebissen, als dass sie ihre Freunde verraten hätte.

Fest klammerte sie sich an ihre Hoffnung, dass sie kommen würden. Jemand würde sie finden und sie hier heraus holen, ehe es zu spät war. Bald... .

Unweigerlich stellte sich ihr die Frage, ob sie bereit war, für ihre Freunde zu sterben.

Doch obwohl diese Frage sie nicht los ließ, wusste sie im Grunde bereits die Antwort. Auch damals im Ministerium hätten sie sterben können, die alle. Sie hatten trotzdem gekämpft, für Harry, für ihre Freiheit.

Nun würde sie auch dieses Mal nicht aufgeben. Viele mochten Luna Lovegood für sonderbar, verrückt oder äußerst seltsam halten. Doch in ihrem Herzen war sie eine Kämpferin und wenn dieser Kampf ihr Leben forderte, dann wusste sie, sie war für die Richtige Seite gestorben.

Ein Lächeln legte sich auf ihre Lippen, die durch die Spannung erneut aufplatzten. Sie schloss die Augen. Mum, Dad, ich bin bei euch, dachte sie, als die Tür geöffnet wurde und ein Todesser herein trat. Er war nicht allein.

„Zeit, zu reden, Miststück“, blaffte der erste und holte eine gefüllte Phiole aus seinem Umhang. Es brauchte nicht viel Phantasie, um zu erraten, was sich darin befand.

Luna hätte beinahe gelacht. Sie mussten wahrlich verzweifelt sein, wenn sie zu solchen Mitteln griffen. Und wenn es von Snape gebraut war, dann war es auch ein wirksames Serum.

Oder...? Eine leise Hoffnung stieg in ihr auf, dass der Tränkemeister den Wahrheitstrank modifiziert haben könnte. Doch das würde sie nur erfahren, wenn sie ihn trank. Und dabei hatte sie kaum eine Wahl... .

In der nächsten Sekunde spürte sie das kalte Glas an ihren Lippen und trank.

Besuch und Pergament

Erst einmal wünsche ich euch ein Frohes Neues Jahr! Ich hoffe, ihr seid gut rein gekommen und genießt den Schnee-Winter^^

*Ich danke euch für die Reviews, es hat mich sehr gefreut und tut mir wahnsinnig leid, dass ihr warten musstet *schäm* *versteck**

*Ich danke euch allen und wünsche euch nun viel Spaß beim neuen Kapitel,
alles Liebe,
eure Cas*

43. Besuch und Pergament

In Gedanken versunken ging Lily den Flur des Krankenhauses entlang. Sie hatte ihre Haare schwarz gefärbt und sich als Eve Logan ausgegeben; die Empfangsamenne hatte ihr geglaubt. So war sie nun auf dem Wege zu den Menschen, die seit nunmehr sechzehn Jahren den Preis dafür zahlten, einmal mit ihr und James befreundet gewesen zu sein.

Nein, schalt sie sich, du denkst ungerecht. Aber doch konnte sie nicht umhin, es auf diese Weise zu sehen. Nachdem Lily mit ihrem Opfer für Harry diesen vor dem Todesfluch bewahrt hatte und Voldemort besiegt war, taten die nun führerlosen Todesser alles, um einen Schuldigen zu finden.

Sie fanden sie.

Frank und Alice gaben ihren Verstand für den Schutz des Jungen, der Voldemort besiegt hatte. Sie hatten geschwiegen, bis heute. Niemand hatte die Wahrheit erfahren, nicht aus ihrem Munde. Niemand wusste, was sie gesehen hatten, doch sie waren zu wertvoll, um getötet zu werden.

So wurden sie zu Sklaven des Wahnsinns. Unfähig, dem ein Ende zu setzen, weder in die eine noch in die andere Richtung.

Lily zählte die Zimmernummern, dann sah sie die richtige Zahl. Mit einem Mal klopfte ihr Herz, ihre Hände wurden kalt. Sie hatte keinerlei Ahnung, was sie erwarten würde. Schließlich war sie sechzehn Jahre fort gewesen, lange Jahre, die Frank und Alice im Dunklen verbracht hatten... .

Vorsichtig öffnete sie die Tür und spähte hinein. Es gab nur zwei Betten, in dem ersten lag eine Frau mit eingefallenem Gesicht und stumpfen, glanzlosen Haaren und neben ihr ein mager aussehender Mann, dessen Haare einmal dunkelbraun gewesen waren. Doch nun waren sie verblichen und wiesen einige kahle Stellen auf, gingen sogar teilweise bereits ins Grau über.

Lily brauchte einige Sekunden um zu begreifen, dass sie wirklich im richtigen Zimmer war. Erschrocken löste sie ihre verkrampfte Hand vom Türgriff und trat nun ganz ein. Eine Träne rollte über ihre Wange, der viele folgen sollten.

„Oh Merlin“, hauchte sie und stand für wenige Momente fassungslos im Raum. Sie wollte sich die Schuld an allem geben, wusste jedoch gleichzeitig, dass es nicht richtig war.

Schließlich fasste sie sich ein Herz und zog sich einen Stuhl zwischen die beiden Betten. Abwechselnd sah sie nach Rechts und nach links. „Das ist... so ungerecht“, schniefte sie, zwang sich, nicht wieder in Tränen auszubrechen. „James und ich wurden damals getötet, aber ihr... euer Preis war sehr viel höher. Er hat euch das Leben auf brutalere Weise genommen, indem er euch am Leben ließ, ohne euch euer Leben zu lassen. Genau, wie er Neville die Kindheit nahm und Augusta ihre Kinder... und jetzt sind wir wieder da und ihr lebt in einer Welt jenseits der unseren. Dabei... dabei brauchen wir euch doch...“

Sie wischte sich über das Gesicht, welches gerötet war vom Weinen, die Tränen konnte sie nun nicht länger zurück halten. Kam sich beinahe wie eine Verräterin vor, was hatte sie für ein Recht, hier her zu kommen. Sie, die mit dem Leben bezahlt hatte und nun wieder lebendig vor ihren alten Freunden saß? Während jene Freunde keine Chance hatten, dem Wahnsinn zu entkommen als Fluch dessen, was sie wussten.

Plötzlich kam Leben in die junge Frau, die früher einmal strahlend schön gewesen war. Alice hatte immer viel gelacht und sich ihre Fröhlichkeit bewahrt, bis zum Schluss.

Nun war sie ein Schatten ihrer selbst, nicht länger eine Erinnerung an die Person, die sie einmal gewesen war.

Nun jedoch richtete sie sich plötzlich auf und kramte dann etwas unter ihrem Kissen hervor. Lily war wie versteinert, wagte es nicht, ein Wort zu sagen. Plötzlich ganz aufgeregt, sah Alice sie an und hielt ihr die Hand entgegen, die scheinbar etwas umklammerte.

„Du willst mir etwas geben?“, fragte Lily, doch Alice antwortete nicht, sondern streckte ihr weiterhin unbeholfen den viel zu dünn gewordenen Arm hin. Lily seufzte innerlich, öffnete dann jedoch die Hand um das entgegen zu nehmen, was Alice ihr geben wollte.

Die ehemalige Aurorin öffnete die Faust und ließ sich dann erschöpft auf das Kissen senken, wo sie beinahe augenblicklich wieder einschlief.

Lily sah sie verwundert an, was war das gewesen? Ein spontaner Moment der Wachheit, hatte sie Lily etwas mitteilen wollen? Oder hatte sie einfach nur gespürt, dass dort jemand war, egal wer es gewesen war? Waren für sie vielleicht alle Menschen gleich, immer fremd?

Lilys Hand zitterte, als sie sie zurück zog, der Gedanke, dass Alice weder sich noch andere erkannte, dass Freunde zu Fremden geworden waren, schien ihr Herz entzwei brechen zu wollen.

Plötzlich hielt sie es keine Sekunde länger in diesem Krankenzimmer aus, welches für die Ewigkeit eingerichtet schien. Sie erhob sich, stellte den Stuhl zurück und murmelte eine Verabschiedung, ehe sie durch die Tür verschwand. Erst, als sie wieder auf der Straße war, atmete sie auf, als habe sie die ganze Zeit die Luft angehalten.

Erst jetzt fiel ihr auf, dass sie Alices „Geschenk“ noch immer in der Hand hielt. Langsam öffnete sie diese und starrte ungläubig und verwirrt auf den Inhalt.

Ein silbernes Kaugummi lag darin, zerknüllt und weg geworfen wie das Leben der beiden Menschen innerhalb der Mauern, seit so vielen Jahren.

Lily seufzte und steckte das Papier ein, ehe sie den Rückweg nach Hogwarts antrat, in Gedanken weit weg in einer Zeit, als Alices Lachen noch in ihren Ohren klang und Frank liebevoll den kleinen Neville wickelte. Es war so lange her... .

Sie schrak auf, als sie gegen jemanden stieß. „Entschuldigung, ich habe - Severus?!“ Irritiert sah sie ihn an, doch nach wenigen Sekunden wich er ihrem Blick aus.

Sie hatte ihre Haare noch immer schwarz gefärbt, doch er hatte sie an ihren Augen und ihrer Figur ohne Zweifel erkannt. Sein Herz zog sich zusammen und schlug plötzlich schneller.

Nein!, fluchte er innerlich. Nein, er durfte nicht. Er hatte sie verraten, hatte sie... getötet.

Doch nun sah sie ihn aus so lebendigen und traurigen Augen an, dass in ihm alles zerriss, was gerade mühsam geheilt war.

„Lily, ich muss los, der Orden wartet“, sagte er knapp und blickte dann auf den Boden, wieso war diese Frau nur so verdammt anziehend? Und wieso wollte er am liebsten die Flucht ergreifen, konnte sie nicht ansehen und schrie innerlich auf, wenn sie ihn ansprach?

Er wusste es. Aber es auszusprechen war undenkbar. Es zu denken unaussprechlich.

Lilys Augen weiteten sich. „Der Orden? Oh... natürlich, entschuldige“, murmelte sie und trat unwillkürlich einen Schritt zur Seite.

Severus fühlte, wie er wütend wurde. Wütend, dass sein Herz auch jetzt noch in tausend Teile zerbarst, wütend, dass er es so sehr an sich heran ließ und wütend, dass sich nun alles wiederholen würde.

* * *

Zur selben Zeit saßen Ginny und Draco im Büro der Schulleiterin, welche sie streng und besorgt ansah.

„Mister Malfoy, Mister Garland ist über Ihr Fehlen in der jetzigen Stunde unterrichtet. Ich habe Sie beide her gebeten, da ich heute Morgen einen Bericht des Ministeriums erhielt, welcher ... nunja, sagen wir für einige Probleme sorgen dürfte.“

Damit reichte sie Ginny einen Bogen Pergament, auf dem mit etwas kantiger Handschrift eine Mitteilung geschrieben stand. Ginny las für Draco laut vor.

*Verehrte Schulleiterin McGonagall,
aufgrund eines tätlichen Angriffes auf einen unserer höchsten Mitarbeiter durch zwei Ihrer Schüler werden Sie hiermit gebeten, den betreffenden Draco Lucius Malfoy und die Schülerin Ginevra Molly Weasley umgehend an das Ministerium zu überstellen.*

Sollten Sie dem nicht nachkommen oder sich weigern, werden wir weitere Schritte einleiten.

Pius Thickness

Draco fluchte in sich hinein, laut jedoch sagte er: „Thickness steht unter dem Imperius, er arbeitet also für Voldemort. Dass sie nun sogar so feige sind, wegen Lucius uns -“

„Es geht ihnen nicht um deinen Vater, Malfoy“, sagte Ginny und reichte den Brief an die Direktorin zurück. „Es geht ihnen um uns. Du weißt, was er sagte, er hatte den Auftrag, dich zu töten und mich... zu ihm zu bringen. Das wollen sie nun beenden.“

Minervas Augen wurden noch ein wenig besorgter. „Aber wenn es Lucius Malfoy gelang, hier herein zu kommen, wie sollen wir Sie dann weiter schützen? Selbst verständlich werde ich Sie beide nicht einmal in die Nähe des Ministeriums oder irgendeines Beamten lassen. Im Gegenteil.“

Ginny lächelte, obwohl diese Geste nicht so recht zur Situation passen wollte. „Vielen dank, Professor. Aber wenn sie den Brief geschrieben haben, handeln sie indirekt. Sie haben Lucius vermutlich gesehen und er hat ihnen berichtet - in welcher Version auch immer - was vorgefallen ist. Nun trauen sie sich nicht mehr her.“

Sie schielte zu Draco, dessen Augen unfokussiert auf die Tischplatte gerichtet waren, die er gar nicht sah. Was wohl in ihm vorgeht? Es war seltsam, hier vor der Direktorin neben ihm zu sitzen. Ein Slytherin und eine Gryffindor, auf ewig verfeindet und nun doch verbunden. Sie musste sogar zugeben, sie freute sich auf das nächste Treffen im Raum der Wünsche, wenn sie sich wieder als Lenos und Isa gegenüber standen. Andererseits war das der Vorfall mit Lucius, der ihre Angst geschürt hatte, unwillentlich andere Menschen zu verletzen... .

„Lucius ist wütend“, sagte Draco mit einem Mal leise, mit beherrschtem Ton und emotionslosem Gesicht.

„Er hatte den Auftrag, mich zu töten - und hätte es sogar getan. Doch dann schaffte ich es, Ginny aus dem Imperio zu befreien und nahm ihm schließlich jegliche Magie. Das kann er sich nicht bieten lassen. Andererseits ist er nun beim Lord nicht angesehener als ein Muggel, Voldemort wird ihn verstoßen wie Dreck. Dass sie Thicknesse benutzen um uns ins Ministerium zu schleusen, ist peinlich. Denken die wirklich, Sie, Professor, würden darauf eingehen? Die Frage ist, was mit den weiteren Schritten gemeint ist. Ich schlage vor, abzuwarten.“

Er hielt das ganze für Zeitverschwendung. Es würde niemand kommen. Lucius war nicht einmal im Ministerium und Voldemort würde ihn nicht länger an seiner Seite dulden.

„Ich fürchte, Mister Malfoy, mit Abwarten ist es nicht getan“, sagte McGonagall und rückte ihre Brille zurecht. „Sie könnten Recht haben und es wird nichts weiter geschehen. Oder aber er greift an - nicht einzelne Schüler, sondern Hogwarts. Wenn es wirklich Sie beide sind, die er haben will, was ich mir durchaus vorstellen kann, dann wird es für uns alle gefährlich.“

„Was wollen Sie tun, uns der Schule verweisen?“ Dracos Stimme hatte hart geklungen, beinahe spottend.

„Nein, Mister Malfoy. Im Gegenteil. Ich werde Sie durch Ihre Mitschüler und Lehrer schützen lassen. Und ich werde alle darauf vorbereiten, dass es zu einem Kampf kommen könnte. Anders ausgedrückt, einen Kampf wird es geben, nur eventuell etwas anders, als Voldemort gedacht hatte.“

Irritiert sahen die beiden Schüler die Direktorin an, welche mit einem Mal aussah, als habe sie so eben eine grandiose Idee zur Verteidigung der Schule gefunden.

„Mister Malfoy, Miss Weasley, kehren Sie nun bitte in den Unterricht zurück, ich werde Sie informieren, sobald es etwas Neues gibt.“ Kurzerhand erhob sie sich und Draco und Ginny wurden freundlich, aber bestimmt aus dem Büro komplimentiert, vor dessen Stufen sie neben dem Wasserspeier stehen blieben.

„Da möchte man doch glatt Legillimentik beherrschen“, grinste Draco, Ginny lachte. Verschwunden war das Gefühl der Beklemmung, sie fühlte sich in seiner Gegenwart... sicher. Seltsam.

„Allerdings, doch ich fürchte, wir müssen uns mit Flügeln zufrieden geben.“ Sie grinste und fragte sich, ob er es sehen konnte.

„Von gelegentlichem Schockfrieren oder Verbrennen mal abgesehen“, grinste Draco zurück, doch dann wurde er ernst. „Heute Abend, sehen wir uns da wieder?“

„Aber sicher, nach dem Abendessen. Ich werde da sein.“

Draco nickte und wandte sich ab, Professor Garland erwartete ihn im Verwandlungsklassenzimmer. Ginny hingegen hatte die erste Stunde frei und machte sich auf den Weg in ihren Gemeinschaftsraum.

Dort traf sie auf eine schwarzhaarige Frau, die sie jedoch auf Anhieb erkannte: Lily Potter, Harrys Mutter, stand dort vor dem Portrait und diskutierte mit der Fetten Dame.

„Misses Potter, guten Tag“, grüßte Ginny höflich und auch etwas unsicher, es war seltsam, dass diese Frau, der sie noch nie begegnet war, auf einmal wieder lebte.

Lily lächelte sie an und ihre grünen Augen leuchteten, als sie Ginny erkannte.

„Ginny, schön dich zu sehen! Ich müsste dringend mit Neville sprechen, jedoch lässt diese reizende Dame hier mich nicht ein. Könntest du ihm ausrichten, dass ich hier auf ihn warte? Falls er da ist, heißt das, vielleicht hat er ja Unterricht...“

Ginny nickte. „Natürlich, ich schicke ihn zu Ihnen hinaus, oder... kommen Sie doch einfach hinein. Sie waren doch früher ebenfalls in Gryffindor, nicht?“

Lily strahlte. „Das war ich, sieben lange Jahre. Das wäre wunderbar, denn was ich mit ihm zu besprechen habe, ist nicht für die Ohren Dritter bestimmt.“

Ginny wandte sich der Fetten Dame zu und nannte ihr das Passwort, worauf hin diese schimpfend aufschwang und die beiden Frauen einließ.

Neville saß zusammen gesunken auf dem Sofa und starrte in den Kamin, Ginny trat vorsichtig an ihn heran, sie wollte ihn nicht erschrecken.

„Neville? Hier ist jemand, der dich sprechen will, Harrys Mutter würde gern -“

Doch kaum hatte sie zu Ende geredet, war Neville aufgesprungen und auf Lily zugetreten. „Misses Potter - ich meine natürlich, Lily. Schön, Sie zu sehen! Waren Sie bei meinen Eltern?“

Hoffnungsvoll sah er sie an, erkannte jedoch das traurige Glitzern in ihren Augen, das sein Herz schwer werden ließ.

Lily setzte sich auf das Sofa, er ließ sich ihr gegenüber nieder. „Das war ich und ich war, gelinde gesagt, erschrocken. Sechzehn Jahre und sie sind nur noch... Hüllen...“

Sie verstummte und blickte auf ihre Hände, in denen sie das kleine Papierstück drehte und wendete.

Neville lächelte schwach. „Hat Sie Ihnen auch eines davon gegeben? Grandma will, dass ich sie weg werfe, aber ich behalte jedes einzelne Kaugummipapier, das Mum mir gibt. Es ist alles, was ich von ihr habe.“

Lily blinzelte, als habe Neville etwas Unverständliches gesagt und starrte dann das Kaugummipapier an, als würde es gleich anfangen zu sprechen.

„Was hast du gesagt? Sie gibt dir immer wieder welche?“

Neville sah sie irritiert an. „Ja, Misses Potter. Was ist so schlimm daran?“

Nun sah Lily auf und Neville sah Entsetzen in den grünen Augen, die sie an ihren Sohn weiter vererbt hatte. „Neville, deine Mutter ist in keinem Zustand, in dem man ihr Kaugummi geben sollte. Sie könnte sich daran verschlucken, ersticken oder sonst etwas. Abgesehen davon hat sie Kaugummi immer gehasst, da es ihrer Meinung nach „nichts Halbes und nichts Ganzes“ war. Etwas zu Kauen, was nie im Magen ankommt, fand sie unsinnig. Warum also sollte sie es jetzt, wo man ihr ihren Verstand geraubt hat, plötzlich kauen?“

Nevilles Augen wurden groß. Sein Herz klopfte schneller, als der Sinn der Worte bei ihm ankam.

„Was wollen Sie damit sagen? Was ist mit Dad? Er kaut kein Kaugummi.“

„Neville, wie viele dieser Papiere hast du? Kannst du mir ein paar davon geben? Ich würde sie gern Professor Snape geben, er soll sie auf Giftspuren untersuchen. Nur dann weiß ich, ob ich mit meiner Vermutung Recht behalte.“

Neville erschrak. Gift?! Er hasste Snape und dieser hasste ihn. Das war kein Geheimnis. Aber wenn sich jemand mit Giften auskannte, dann vermutlich die griesgrämige Fledermaus.

Schnell rannte er nach oben und kam mit einer Handvoll Kaugummipapieren zurück. Unsicher überreichte

er sie Lily, als würde er einen besonders wertvollen Schatz aus der Hand geben.

„Ich werde sehr vorsichtig damit umgehen und Professor Snape bitten, sie zu erhalten, dann bekommst du sie zurück. Versprochen. Ich danke dir vielmals, Neville, aber ich kann nicht sagen, ob ich mit meinem Verdacht Recht habe. Vielleicht ist es wirklich nur gewöhnliches Kaugummi, also sei nicht enttäuscht, wenn sich nichts Spektakuläres bei der Untersuchung heraus stellt, in Ordnung?“

Wieder nickte Neville, doch in seinem Herzen schlug neue Hoffnung. Er wusste mit einem Mal, dass seine Eltern leben würden.

Und er würde denjenigen dafür bezahlen lassen, der ihnen das angetan hatte.

Altes neu entdeckt

**mich hinter dem Sofa versteck* Es tut mir furchtbar leid, dass es erst jetzt weiter geht, ich hoffe, ihr verzeiht es mir. Aber ich habe nun ein neues Kapitel und hoffe, meine Kreativität lässt mich nicht wieder zwei Monate im Stich.*

Dafür möchte ich mich gerne für euch für die lieben Reviews bedanken:

@kleines_steinchen: Vielen Dank für dein Review! Tja, was Lily und Snape wohl entdecken werden? Es wird sich zeigen... jedoch war dieser Teil der Geschichte um die Longbottoms schon lange geplant und ich hoffe, ich kann es so umsetzen, wie ich es damals im Kopf hatte.

*@Schwesterherz: Auch die vielen lieben Dank! Ob Lilys Verdacht sich bestätigt, wird sich zeigen, doch ich drücke ihr fest die Daumen! *lach* Hier geht es nun mit Draco und Ginny weiter...*

*Damit wünsche ich euch viel Spaß beim Lesen, hoffentlich bis bald!
Eure Cas*

44. Altes wieder entdeckt

Ginny rutschte unruhig auf ihrem Stuhl hin und her. Nur noch dieser eine Aufsatz, dann hatte sie die Hausaufgaben für heute hinter sich, sie musste sich nur noch ein bisschen konzentrieren.

Doch die Buchstaben verschwammen immer wieder vor ihren Augen, die Frage über ethische Konsequenzen vom Verwandeln von Menschen in Gegenstände wollte sich ihr einfach nicht erschließen. Immer wieder sah sie nervös auf die Uhr, nicht mehr lange bis zum Abendessen und dann... dann würde sie einen weiteren Abend im Raum der Wünsche verbringen.

Sie merkte, wie in ihr begann, etwas zu kribbeln und fragte sich, ob es ihr eigenes oder Isas Herz war, das plötzlich schneller klopfte.

Doch ihre Gedanken wurden unterbrochen, als Remus Lupin plötzlich hinter ihr stand und ihr vorsichtig auf die Schulter klopfte. Ginny sah ihn zunächst irritiert an, an den Gedanken, dass er nun wieder Professor und dazu ihr Hauslehrer war, musste sie sich erst noch gewöhnen.

„Re - Professor Lupin!“, grüßte sie überrascht, warum tat er so geheimnisvoll?

„Miss Weasley“, sprach er sie offiziell an, immerhin befanden sie sich im Gemeinschaftsraum, da musste nicht jeder mit kriegeln, wie gut sie sich wirklich kannten. „Ich soll Ihnen von Professor McGonagall ausrichten, Sie mögen schnellstmöglich im Schulleiterbüro erscheinen, sie möchte etwas mit Ihnen besprechen.“

Täuschte sie sich oder hatte Remus gerade gezwinkert? Sie blinzelte, räumte ihre Sachen zusammen und murmelte „Natürlich, Professor“, ehe sie ihre Sachen in ihren Schlafsaal brachte. Was mochte so wichtig sein, dass die Direktorin sie in ihr Büro kommen ließ?

Zu ihrer Überraschung begleitete Remus sie sogar, doch um was es ging, wollte er ihr nicht verraten. Nach einer Ewigkeit, so schien es Ginny, erreichten sie den Wasserspeier und wenige Sekunden später klopfte Remus an die Tür zum Büro.

„Kommen Sie herein“, erklang die Stimme der ehemaligen Hauslehrerin von Gryffindor und Remus und

Ginny traten ein. Kaum hatte Ginny das Büro betreten, wurden ihre Augen jedoch groß. Denn vor ihr saßen Draco, Harry, Sirius, James und Lily. Die beiden Freunde grinsten den Werwolf an, selbst Harry schaffte ein Lächeln, als er Ginny erblickte. Draco spannte sich kurz an und Ginny meinte, Lenos regelrecht zu spüren.

Zögernd setzte sie sich auf den ihr angewiesenen Stuhl. Sie spürte Harrys Blick auf sich, der neben ihr saß, es war ihr unangenehm. Doch nachdem auch Remus sich gesetzt hatte, begann McGonagall zu erklären, weshalb sie die sieben zu sich gerufen.

„Sie wissen inzwischen alle von dem Brief des Ministers Thicknesse, der Miss Weasley und Mister Malfoy an das Ministerium ausgeliefert haben möchte.“ Eine kurze Stille entstand und Ginny fragte sich, wann sie das den anderen erklärt hatte. Vermutlich war sie die Letzte gewesen, die dazu gerufen worden war.

„Doch ich werde dem selbstverständlich nicht nachgeben, im Gegenteil. Ich hatte Ihnen, Miss Weasley und Mister Malfoy, angekündigt, Schüler und Lehrer um Ihren Schutz zu bitten, doch daraus entwickelte sich eine größere Idee. So fragte ich Mister Potter“, sie sah nun Harry an, welcher auf den Tisch vor sich blickte, „ob er sich vorstellen könnte, die Schülergruppe, welche Sie vor zwei Jahren gründeten, erneut ins Leben zu rufen.“

Ginny sah Harry überrascht an, er wollte die DA wiederbeleben?

„Dazu fragte ich Mister und Misses Potter, Mister Black und Mister Lupin, ob sie Ihnen allen beistehen und bei der Leitung helfen. Wenn Sie schon aus dem Reich der Toten wieder da sind, wird es Zeit, eine Aufgabe für Sie zu finden, denke ich. Sie sieben wären also die Ansprechpartner für Dumbledores Armee - ich denke, der Name ist durchaus immer noch sehr passend. Was meinen Sie?“

Ginny blinzelte und schluckte dann. Vorsichtig sah sie sich um, meinten die das ernst?

„Ihr... ihr habt vor aus eurer Deckung zu gehen?“, fragte sie an Lily und James gewandt; die Rothaarige nickte.

„Wir können nicht ewig die Unsichtbaren spielen, wozu wären wir dann hier?“

Ginny überlegte, Lily hatte Recht. Wenn sie sich weiterhin vor allen versteckten, konnten sie nichts ausrichten. Wenn sie aber ein Stück ihrer Deckung aufgaben, waren sie flexibler und das Risiko, entdeckt zu werden, bestand sowieso jederzeit.

„Wo sind Ron und Hermine?“, fragte Ginny, der plötzlich auffiel, dass diese fehlten. Wieso hatte man sie und Draco einberufen, aber Harrys beste Freunde nicht?

„Sie sagten, ich solle sie wissen lassen, was hier beschlossen würde. Sollte die DA wieder gegründet werden, wären sie dabei“, sagte Harry, wagte es jedoch nicht, Ginny anzusehen.

Lily indes machte sich Sorgen um ihren Sohn. Er saß hier und wollte stark sein für das, was vor ihm lag. Wollte stark sein für seine Freunde, selbst für seine Eltern. Doch hatte er wirklich schon die Kraft dafür? Er stand erst am Anfang und sie hatte Angst um ihn. Noch einmal wollte sie ihn nicht beinahe verlieren, er sollte erst einmal seine eigene Kraft wieder finden, ehe er sie an andere abgab.

Doch da hatte sie wohl wenig zu sagen, sie kannte ihren Sohn mittlerweile gut genug um zu wissen, dass er alles für seine Freunde tat, selbst, wenn es außerhalb seiner Kräfte lag. Er würde sich für sie aufgeben und das war es, was ihr Herz schwer werden ließ.

Er wollte sich keine Schwäche anmerken lassen, wollte stark sein für jene, die er liebte und sie nicht noch einmal im Stich lassen, wie er sagte. Sie sah seinen schmerzhaften Blick zu Ginny, wusste, dass sein Herz

lange brauchen würde um zu heilen. Und sie hoffte, sie war da, wenn er sie brauchte.

Alle waren mit dem Vorschlag der Schulleiterin einverstanden und somit war es beschlossen - Dumbledores Armee würde wieder ins Leben gerufen werden.

„Allerdings ergibt sich da eine Schwierigkeit“, sagte Sirius nach einer Weile. „Ich... ich habe keinen Zauberstab. Falls ich also den Schülern Flüche oder Verteidigungszauber zeigen soll, geht das schlecht, wenn ich James' oder Remus' Zauberstab nehme.“

„Dann würde ich sagen, machen wir so bald wie möglich einen Ausflug in die Winkelgasse“, sagte Remus und sah dabei irgendwie unglücklich aus. Machte er sich Sorgen?

Ginny erkannte, wie es in ihm kämpfte, er hatte seinen besten Freund schon einmal verloren... .

„Nimm meinen Umhang“, sagte Harry und wurde kurz darauf rot. „Ich meine...Dads Umhang, den er mir vermacht hat, somit bleibst du ungesehen.“

James lachte, Sirius' Augen hingegen leuchteten auf. „Der Umhang, klar! Kann ich dann nicht allein gehen?“

Doch nun war es McGonagall, die widersprach. „Nein, Sirius. Remus wird dich begleiten, auch wenn Harry Recht hat, der Umhang ist ein guter Schutz. Trotzdem möchte ich nicht, dass du allein gehst.“

Sirius seufzte und Remus nickte, damit war es abgemacht.

Die Runde wurde aufgelöst und Ginny war es irgendwie unangenehm, zwischen Harry und Draco zu stehen. Das ganze Gespräch über hatte sie es vermieden, einen der beiden anzusehen. Und nun sollte sie direkt vor Harrys Augen mit Draco im Raum der Wünsche verschwinden? Wie würde das aussehen?

Sie wäre beinahe rot geworden, als ihr einfiel, dass sie erst noch zu Abend essen mussten. War sie so sehr darauf erpicht, mit Draco zusammen zu sein?

Das bist du und nicht nur, weil ihr die Kräfte eurer Boten kontrollieren lernen wollt, erklang eine Stimme in ihrem Kopf, doch Ginny ignorierte sie. Es ging um die Boten, sonst nichts. Sie würde doch nicht wirklich Interesse an Draco Malfoy haben! ...Oder?

Nein, dieser Teil ihres Denkens ging ganz allein von Isa aus... ganz sicher war es so, denn er war immer noch ein Slytherin und ein Malfoy.

Und er war ganz anders, als sie gedacht hatte...

Verdammt, nein, er war und blieb ein Malfoy und einen Malfoy mochte man nicht, man...

Hasste ihn? Nein, das tat sie nicht, musste sie sich eingestehen. Aber... an die andere Alternative mochte sie nicht einmal denken.

* * *

Sie hatte kaum einen Bissen herunter bekommen und nur am Rande wahr genommen, dass sie direkt neben Harry saß. Eine Tatsache, die ihr eigentlich noch immer unangenehm war, sie wusste, dass der Schwarzhaarige sie noch immer liebte. Doch so oft es ging, versuchte sie einen Blick auf den Slytherintisch zu erhaschen. Als Draco aufstand und sich von Zabini verabschiedete, begann ihr Herz zu klopfen. Sie wollte ihm fünf Minuten Vorsprung geben, sodass es nicht zu auffällig war, dass sie gemeinsam die Halle verließen. Nie war Warten ihr nervenaufreibender vorgekommen.

Sie versuchte innerlich, sich etwas zu beruhigen - es war nur Malfoy! Kein Grund für Herzklopfen! Ein wenig ärgerte sie sich über sich selbst, als sie schließlich ihrerseits aufstand und die Große Halle verließ um

sich auf den Weg in den siebten Stock zu machen.

Als sie die verborgene Tür öffnete, wartete Draco bereits auf sie mit gespreizten Flügeln. Ein Feuer prasselte in einem Kamin, das Ganze hatte etwas Einladendes, beinahe... Romantisches.

Als sie den Boten erblickte, der Feuerschein auf der bronzenen Haut, die stolzen Schwingen, übernahm Isa sofort ihren Körper. Ihre Flügel durchstießen ihre Kleidung, das Licht um sie herum wurde dunkler.

Draco lächelte. „Das ging schnell“, sagte er und stand auf, kam mit anmutigen Schritten auf sie zu. Ihre Flügel bebten leicht, es war jedes Mal überwältigend, Lenos nach all der Zeit wieder zu sehen und dieser jugendliche Körper verlieh ihm etwas Stolz, Elegantes. Nicht, dass er dazu einen Körper wie den des jungen Malfoy gebraucht hätte, Lenos war *immer* elegant und anmutig.

„Mit wem habe ich denn nun die Ehre?“, fragte er und sah sie aus silbernen Augen an. „Isa oder doch Ginny, die Botin der Dunkelheit?“

Isa spürte, wie etwas in ihr flackerte, sie aus ihrer Konzentration riss. Ein seltsames Gefühl durchströmte sie, als der Geist des Mädchens sich mit dem ihren verband und eine Sekunde später erfasste sie eine wohlwollende Wärme. Endlich fühlte sie sich wieder ganz.

Ginny lächelte, als sie Draco anblickte. Dann neigte sie leicht den Kopf. „Ginny, Botin der Dunkelheit“, stellte sie sich gespielt förmlich vor und sah den Lichtboten aus brennenden Augen an.

Auch Draco verneigte sich nun, senkte selbst seine Flügel. „Willkommen zurück, Botin“, sagte er und sah sie danach wissend an. Sie wusste genau so gut wie er, was jetzt kam.

Ginny streckte ihre Glieder durch bis in die letzte Flügelspitze. Es war lange her, dass sie sich so gefühlt hatte, so... vollkommen. Endlich hatte sie es geschafft, nun konnte ihre Arbeit beginnen.

Der Raum reagierte augenblicklich auf die Anwesenheiten der Boten von Licht und Dunkelheit und aus dem gemütlichen Kaminzimmer wurde eine große Halle, mit Streben verstärkt und Fackeln an den Wänden.

„Ah, ich hatte es fast vergessen“, sinnierte Ginny, die dem Schauspiel fasziniert zusah, als wäre es das erste Mal. „Der Raum, den wir selbst einst schufen... lange ist es her...“

Sie ging einige Schritte, nun, wo Ginny und Isa nicht länger getrennt waren, musste sie sich an ein ganz neues Körperbewusstsein gewöhnen. Probeweise schlug sie mit den Flügeln, Draco trat einen Schritt zurück. Die Bewegungen waren, obwohl nur zögernd, doch kraftvoll, Dracos Augen leuchteten auf. Er wusste, wozu die Botin fähig war, wenn Ginnys Körper die Fertigkeiten genug trainiert hatte.

„Gut, womit wollen wir beginnen?“, fragte er und blickte auf ihr leuchtendes Mal am Handgelenk, das Labyrinth, in welches sie ihre Gegner sinngemäß schicken konnte.

Ginny war noch immer überwältigt von dem Gefühl, es endlich geschafft zu haben. Doch sie wusste, was nun kam und zögerte keine Sekunde.

„Fliegen!“, sagte sie aufgeregt und freute sich darauf, wenn ihre Flügel die Luft zerteilen würden und sie empor hoben. Es war viel zu lange her...

Doch es war ein Kraftakt, an den sie ihren Körper erst gewöhnen musste, da es weit über normales, einfaches Flügelschlagen hinaus ging. Die Bewegungen bisher waren zögernd gewesen, doch um sie in die Luft zu heben, brauchte es weitaus mehr.

Wieder veränderte der Raum sich, der Boden wurde weich, um Stürze abzufangen.

„Gut, dann wollen wir es versuchen“, sagte Draco und trat neben sie, warf ihr einen vielsagenden Blick zu. Endlich hatte es begonnen, endlich konnten sie ihrer Bestimmung folgen.

Unerwartete Hilfe

45

Es tut mir leid, dass ihr so lange warten musstet, meine Rumtreibergeschichte hatte die letzten Wochen Vorrang - nun wird es wohl hier endlich weiter gehen.

*Ich hoffe, es gefällt euch, lasst mir leben *druck**

Alles Liebe,

Cas

45. Unerwartete Hilfe

Severus Snape musste schnell sein. Wie ein Schatten huschte er die Gänge entlang, das kleinste Geräusch konnte ihn verraten. Die Kapuze hatte er tief ins Gesicht zogen. So sah er zwar selbst nicht viel, doch das brauchte er nicht, er kannte den Weg genau - auch im Dunkeln.

Er wäre beinahe zusammen gezuckt, als das Schloss aufsprang, hielt inne um zu lauschen, doch noch schien sein Vorhaben unbemerkt geblieben zu sein. Das Scharnier quietschte ein Glück nicht, so schlüpfte er hindurch und erschuf ein winziges Licht; hier wurde der Weg schwieriger.

Endlich! Das war die richtige Tür, mit einem stummen *Alohomora* öffnete er diese. Luna Lovegood lag gefesselt auf dem Boden, es stank nach Urin und Fäkalien, nach Moder und Fäulnis. Angewidert begrenzte er seinen Reinigungszauber auf ihre Person und hob sie hoch. Vorsichtshalber zauberte er sie stumm, damit sie keine versehentlichen Laute von sich gab und legte einen Illusionszauber über sie. Die Ravenclaw ließ alles über sich ergehen - sie hatte kaum eine andere Möglichkeit.

Dann durchtrennte er die Fesseln; Lunas Handgelenke waren blutig geschürft, ebenso wie ihre Fußknöchel und Kniegelenke. Offenbar war sie zu schwach, um aus eigener Kraft zu laufen, daher schulterte Severus den abgemagerten und entkräfteten Körper kurzerhand und versuchte, ungesehen aus den Gewölben zu kommen.

Es sollte bei dem Versuch bleiben. Von irgendwoher zischte auf einmal ein Fluch knapp an seinem Kopf herbei, Severus fluchte. Sie hatten ihn entdeckt. So gut es ging, verlagerte er Lunas Gewicht auf der Schulter und errichtete einen Schutzschild, feuerte selbst einen Lähmfluch ab, der sein Ziel jedoch weit verfehlte.

Weitere Angriffsflüche folgten, er erkannte Bellatrix, Dolohow, McNair. Die Flüche wurden härter, einer traf seine Seite, tiefe Schnitte zerfetzten die Haut wie Säbelklingen, Severus ging kurz in die Knie. Nur noch ein kleines Stück, wenige Meter und er hatte die Tür erreicht und konnte disappearieren.

„Du wirst dieses Haus nicht verlassen, Severus Snape“, erklang die eiskalte, drohende Stimme Voldemorts durch die Hallen, Severus erstarrte. Panik überkam ihn, als der Lieblingsfolterfluch seines ehemaligen Meisters ihn traf und der Cruciatus ihn in die Knie zwang.

„Verdammt“, keuchte er, biss die Zähne zusammen und rief sich in Erinnerung, für wen er dies tat. Er holte Luna Lovegood hier heraus, für den Orden, für Albus, für... für Lily. Plötzlich spürte er in sich eine beruhigende Stille. Er tat das Richtige, das, was er schon vor Jahren hätte tun sollen. Sein Blick verdunkelte sich, als er in einer fließenden Bewegung aufstand und den nächsten Fluch abwehrte. Seine Robe sog sich voll mit Blut, ein stechender Schmerz zog sich durch seine Eingeweide und er hustete, schmeckte Blut. Doch es war ihm gleich.

„Ihr haltet mich nicht auf, niemals mehr“, sagte er leise und doch eindringlich, als er einen Satz nach vorn machte und die Tür mit einem *Bombarda* sprengte er die magisch verschlossene Tür fort.

Nun schrien alle durch einander, Severus' Fuß knickte um, als er sich duckte, Luna drohte, von seiner Schulter zu rutschen. Er fasste nach, verlor dadurch jedoch wertvolle Sekunden. Sekunden, die alles besiegen sollten, als der grüne Blitz sich seinen Weg bahnte und ihn in den Rücken traf in der Sekunde, als er zum Apparieren ansetzte.

„Verzeiht, ihr Schwestern“, murmelte er, ehe er im Nichts verschwand.

* * *

Dumpf landeten sie im Gras, welches vom voller werdenden Mond matt erleuchtet wurde und sich zu Severus' Füßen schnell schwarz färbte. Obwohl Luna stumm gezaubert war, war sie nicht handlungsunfähig und vielleicht verliehen ihr die panische Angst und das eben Geschehene zusätzliche Kräfte. Irgendwie schaffte sie es, sich unter ihrem Professor hervor zu zwängen, der halb auf ihr gelandet war und stellte im selben Augenblick erschreckt fest, dass Severus nicht mehr atmete.

Als sie seinen offenen Rücken, der zur Hälfte zersplintert war, betrachtete, wich sie entsetzt zurück. Wie ein Hammerschlag durchfuhr sie die Erkenntnis, dass Severus Snape sein Leben geopfert hatte, um sie aus Voldemorts Händen zu befreien.

Lautlos weinend kroch sie zu ihm, bemerkte die Januarkälte nicht, die das Blut schnell erstarren ließ und ihren ausgezehrteten Körper schüttelte. Erst, als die Krämpfe und das Zittern unerträglich wurden, blickte sie auf und erkannte in weiter Ferne das Schloss. So weit würde sie es niemals schaffen!

Hilflos sank sie auf dem Boden zusammen, wagte es nicht, den toten Meister der Tränke zu berühren. Zitternd stand sie schließlich auf, ihre Glieder spürte sie schon nicht mehr. Noch immer rannen ihr Tränen über die Wangen, doch ihr Ziel war das Schloss, welches hoheitsvoll über allem zu thronen schien.

Sie stolperte ein paar Meter, ihr wurde schwindelig. Durst, sie hatte so entsetzlichen Durst... sie knickte um, lag plötzlich wieder im Gras, weitere Weinkrämpfe schüttelten sie. Verzweifelt streckte sie die Hand in Richtung Schloss. „Bitte...“, formten ihre Lippen, unhörbar jedoch, „Bitte, hilf uns doch jemand... bitte...“ Ein letztes Mal versuchte sie sich hochzustemmen, doch ihre Arme gaben nach und ihr Kopf prallte hart auf die gefrorene Erde. Sie wollte noch nicht sterben, nicht so! „Bitte“, flehte sie immer wieder stumm, als die Flecken vor ihren Augen immer größer und dichter wurden. Bis sie schließlich schloss und ihre Finger verzweifelt ins Gras krallte, ehe die Dunkelheit sie umfing.

* * *

Die Stimmung in der Großen Halle am nächsten Morgen war gedrückt. Schwarze Banner hingen dort, wo sonst die Hausbanner die Wände schmückten, einzig das große Hogwartswappen über dem Lehrertisch blieb unverändert. Unsicher sahen die Schüler sich um, niemand wusste, was geschehen war. Erst, als auch der Letzte seinen Platz eingenommen hatte, erhob sich eine kreideweiße Minerva McGonagall, welche selbst einen schwarzen Umhang trug, statt dem für sie üblichen Schottenmuster.

„Liebe Schüler, verehrte Kollegen“, sagte sie mit belegter Stimme, schlagartig wurde es still. Erwartungsvoll blickte nun jeder die Schulleiterin an. „Letzte Nacht ist etwas geschehen, was einige von uns lange befürchtet hatten und doch nie erwartet. Um einer Schülerin das Leben zu retten, riskierte ein sehr geschätzter Kollege das seinige... und verlor.“ Sie schniefte kurz und rang sichtlich um Fassung, blieb jedoch am Rednerpult stehen. Aller Augen lagen nun auf ihren Lippen, jeder wollte Wissen, was letzte Nacht passiert war. „Wir alle trauern um unseren treuen Kollegen, Meister der Tränke und Hauslehrer - Severus Snape.“

Ein entsetztes Keuchen ging durch die Reihen, doch noch immer stand die Direktorin am Pult und wartete, bis sie ihre Sprache wieder gefunden hatte. „Lassen Sie uns alle in einer stillen Minute an ihn gedenken, auf dass sein Geist endlich Frieden findet.“

Alle senkten betroffen die Köpfe, als plötzlich ein Stuhl über den Boden schabte. Draco Malfoy war mit ernster Miene aufgestanden. Sein Kopf war nicht gesenkt, im Gegenteil, er hielt ihn hoch und blickte regelrecht stolz ins Nichts. Vor sich ausgestreckt hatte er seinen Becher, das Slytherinsymbol darauf war für alle sichtbar.

Kurz darauf erhob sich neben ihm Blaise Zabini und tat es ihm gleich, auch wenn sein Kopf gesenkt blieb. Doch auch er erhob seinen Becher als Zeichen der Anerkennung und des Respekts gegenüber ihrem Hauslehrer.

Nun erklang ein Schaben vom Lehrertisch her, als Remus Lupin aufstand und es den Schülern gleichtat. Und spätestens, als Minerva McGonagall mit zittrigen Händen ihren Kelch zum stummen, letzten Gruß erhob, stand die gesamte Halle, bis auf wenige Ausnahmen.

Es mutete beinahe feierlich an, ein Mann, der Zeit seines Lebens so viele Menschen gegen sich gehabt hatte, wurde nun von all diesen Menschen schweigend verabschiedet. Dort, wo er Zuhause gewesen war: auf Hogwarts.

Als die Schulleiterin sich wieder setzte, nahmen auch die Übrigen nach und nach Platz, doch das Schweigen blieb, niemand wagte es, etwas zu sagen. Das Essen blieb größten Teils unangerührt, mit hängenden Köpfen verließen Schüler wie Lehrer die Große Halle. Obwohl viele Snape gehasst hatten, hatte sein Tod eine Lücke in das Gefüge der Schule gerissen, ein weiterer Sieg Voldemorts gegen die Freiheit und den Kampf des Ordens.

* * *

Luna wollte nicht aufwachen. Doch der Schlaf verabschiedete sich in großen Schritten und drängte ihr Bewusstsein an die Oberfläche. „Nein... nicht“, murmelte sie, wurde unruhig, spürte, wie ihr jemand eine Hand auf die Stirn legte.

„Ruhig, Miss Lovegood, Sie sind zurück“, hörte sie eine sanfte Stimme, die ihr bekannt vor kam. Doch nein, das konnte nicht sein. Sie halluzinierte, gleich, gleich würden die Schmerzen und der Hunger zurück kehren.

„Wachen Sie auf, Miss Lovegood, Sie brauchen nicht länger Angst zu haben.“ Wieder diese Stimme, die nach Madam Pomfrey klang, wunderbare Vorstellung! Hogwarts, ein weiches Bett, Sicherheit. Da erst wurde Luna bewusst, dass sie wirklich in einem weichen Bett lag und es auch nicht länger so bestialisch stank, im Gegenteil. Es roch regelrecht steril, nach Reinigern und... Heilkräutern?

Überrascht schlug sie die Augen auf. Erkannte weiße Bettwäsche. Nein, das musste einfach ein Traum sein. Doch dann spürte sie erneut die Berührung, hörte die Stimme nun ganz klar. Sie drehte den Kopf und blickte in die besorgten Augen der Krankenschwester.

„Willkommen zurück, Miss Lovegood“, sagte sie und lächelte, Luna konnte es nicht fassen. Es war wahr, sie war wirklich wieder auf Hogwarts! In Sicherheit... gewaltige Erleichterung machte sich in ihr breit, riss sie mit sich und sie konnte die Tränen nicht länger zurück halten.

„Aber aber, nicht doch.“ Noch immer war die Stimme sanft und beruhigend, doch Luna zitterte. Nach und nach kehrten die Erinnerungen zurück, setzte sich ein Puzzleteil zum anderen. Die Todesser, die Fesseln, die Erniedrigungen. Hunger, Durst. Dann plötzlich Hände, die sie empor hoben, Flüche. Flucht, der tote Severus Snape und schließlich kalte Dunkelheit.

Sie wollte etwas sagen, wie leid ihr das alles tat, dass Snape tot war, doch sie brachte kein Wort über ihre bebenden Lippen. Klammerte sich nur an die Bettdecke und versuchte verzweifelt, die Bilder zu verdrängen.

„Armes Ding“, murmelte Poppy, ehe sie zu der Schulleiterin trat, welche die Krankenstation nach dem

Frühstück alle paar Stunden besuchte. Mittlerweile befanden die Schüler sich beim Mittagessen, es würde mitunter noch Tage dauern, bis Luna gänzlich zu sich kam. Falls dies überhaupt der Fall war.

„Lassen Sie über das Wochenende niemanden zu ihr“, sagte McGonagall, die bestürzt ihre Schülerin betrachtete. „Niemanden außer Professor Flitwick oder mir selbst.“

Poppy nickte, sie selbst hätte nicht anders gehandelt. „Erst der Schulleiter und nun... nun Severus“, murmelte sie bedrückt, der Orden stand erneut kurz davor, unterzugehen. Sie brauchten dringend Hilfe, doch auch James, Lily und Sirius konnten keine Wunder vollbringen.

Die Boten, wir brauchen die Boten!, ging ihr durch den Kopf und wie wahr, vielleicht waren die Boten des Lichtes und der Dunkelheit nun ihre letzten Helfer. Fragend sah sie Minerva an. „Würdest du etwas für mich tun und Mister Malfoy und Miss Weasley zu mir schicken?“, fragte sie hoffnungsvoll. „Keine Angst, sie werden Miss Lovegood nicht zu nahe kommen. Aber ich muss sie dringend sprechen, möchte jedoch den Krankensaal nicht verlassen, solange Miss Lovegood... es wäre wirklich wichtig, Minerva.“

Erstaunt nickte die alte Schottin und verließ den Krankensaal, machte sich irritiert auf den Weg, die gesuchten Schüler zu der Krankenhexe zu schicken.

Kuss der Boten

46. Kuss der Boten

Mit schnellen Schritten folgten sie McGonagall. Ginny blickte immer wieder zu Draco, der sich erschreckend zielsicher bewegte. Sein Ausdruck war verschlossen, seine Haltung kraftvoll und dennoch beinahe abwehrend, seit er vom Tode seines Paten erfahren hatte. Nun hatte er gar keine Familie mehr außer Narcissa. Lucius war nur noch ein Schatten seiner Selbst, der auf Rache sann.

Kurz überlegte sie, ob sie zum Trost seine Hand nehmen sollte, streckte bereits ihre Finger, ließ es dann doch aber und steckte ihre Hand sicherheitshalber in ihre Hosentasche. Kurz dachte sie an Hermine und Harry, die von alledem nichts wussten, da sie auf der Beerdigung von Hermines Eltern waren. Sie seufzte innerlich, gerne wäre sie für ihre Freundin da gewesen und wenn sie morgen wieder kam, würden sie endlich wieder einmal einen langen Spaziergang um den See machen.

Nun aber hatten sie den Krankenflügel erreicht und die Direktorin hielt ihnen die Tür auf.

„Madam Pomfrey erwartet Sie“, sagte sie nur und machte keinerlei Anstalten, selbst den Raum zu betreten. Verwundert blinzelte Ginny kurz, dann trat sie hinter Draco in den Saal, dessen Tür sich hinter ihnen wieder schloss.

Die Krankenhexe begrüßte sie und bat sie dann, ihr zu folgen. Sie verließen den Krankensaal durch eine Tür am hinteren Ende der Wand, gingen einen kleinen Gang entlang und standen dann in einer Art Labor. Doch auch hier verweilten sie nicht, sondern durchschritten eine weitere Tür. Ginnys Augen wurden groß, als sie erkannte, wo sie waren: in den privaten Gemächern der Heilern.

Madam Pomfrey bückte sich und werkelte in einem Schränkchen herum, welches von innen weitaus größer zu sein schien als von außen. Schließlich zog sie ein braunes, längliches und reichlich verziertes Kästchen hervor, Ginny betrachtete es eingehend. Dann holte sie ein weiteres Kästchen heraus, schwarz, elegant und quadratisch. Etwas schnaufend sah sie die vor ihr stehenden Schüler an und verbeugte sich leicht, Ginny war nun vollends verwirrt.

„Erlaubt mir zu sprechen, Ihr Boten“, sagte sie leise und Ginny merkte, wie sie bei dieser Anrede augenblicklich zu Isa wurde. Ihre Haarfarbe sowie auch ihre Augen wurden pechschwarz und auch Draco veränderte sich leicht. Seine Haut bekam einen leicht goldenen Schimmer, die Augen wurden zu flüssigem Silber. Sofort war die Macht in dem kleinen Raum regelrecht zu spüren, Ginny meinte, ein leichtes Vibrieren von Glasfläschchen zu hören, die an einander stießen. Doch vielleicht war es auch nur Einbildung.

Ihr Blick war nun wieder auf die Gegenstände in den Händen der Heilerin gerichtet, welche den Kopf wartend gesenkt hielt. Dracos - Lenos' - Gegenwart wurde ihr mehr als deutlich bewusst, ihr Herz begann zu klopfen. Doch jetzt war der falsche Augenblick um dem nach zu geben.

Sie konnte ihren Blick nicht von dem schwarzen Holzkasten lösen, dessen eingraviertes Emblem ihr erst jetzt auffiel. Erschreckt und doch neugierig sah sie Madam Pomfrey an.

„Woher haben Sie das?“, fragte sie, versuchte, sie wieder zu fangen.

Vorsichtig sah die Heilerin zu ihnen auf. „Es ist lange her, dass die Schwestern mir dies überließen“, begann sie leise, als sei sie noch immer unsicher und über irgend etwas beschämt. „Es war ein Brief der Schwester der Zukunft, Skuld, dabei, dies für die Boten zu verwahren, der Tag würde kommen, an dem sie ebendies brauchen würden. Und nach dem, was heute geschah, weiß ich, dies ist nun der Tag.“

Ginny merkte, dass ihre Hand leicht zitterte, als sie ihnen die Kästen überreichte. Kaum hatte sie das

Ebenholz berührt, leuchtete auf dessen Deckel ein ihr sehr bekanntes Symbol auf, sie lächelte leicht. Es war lange her, sehr lange.

„Verzeiht, dass ich nicht eher etwas sagte, ich war nur die Verwahrerin Eures Eigentums“, sagte Poppy entschuldigend, doch keiner der beiden beachtete sie wirklich.

Ehrfürchtig nahm sie den Kasten entgegen und obwohl sie als Isa wusste, was darin war, strich sie wie hypnotisiert über das Symbol des ewigen Labyrinths des Lebens, welches in den Deckel in goldener Farbe eingraviert war. Es war wunderschön, ein perfektes Abbild des Mals an ihrem Handgelenk. Sie wusste um die Macht des Symbols, niemand außer ihr konnte diesen Kasten öffnen.

„Nach all der Zeit“, murmelte sie, sprach jedoch nicht weiter. So lange hatte sie vergessen, dass es dieses Kästchen gab und nun hatte es sich im Schrank der Schulkrankenschwester befunden.

„Sie haben Recht“, hörte sie Dracos Stimme, erschreckend klar direkt neben sich. „Wir haben nicht mehr viel Zeit. Es wird Zeit, dass wir... richtig anfangen.“

Ginny nickte und zwang sich, Isa zurück zu drängen. „Ich danke Ihnen“, sagte sie ehrlich und drehte sich schließlich um, dicht gefolgt von Draco, dass sie meinte, ihn direkt hinter sich zu spüren. Kurz schloss sie die Augen, was war nur los mit ihr, wieso reagierte sie derart intensiv auf ihn? Auch jetzt, wo sie nicht Isa war...

An Lunas Bett jedoch hielt sie inne. Ihre Freundin schlief, sie sah so zerbrechlich aus und Ginny hoffte, dass sie es nicht geschafft hatten, sie wirklich zu brechen. Vorsichtig trat sie an ihr Bett, nahm ihre blasse Hand.

„Gib nicht auf“, murmelte sie, strich sanft über den Handrücken. Ihr Herz wurde schwer, was Luna passiert war, durfte nicht noch einmal passieren. Entschlossen erhob sie sich, in Gedanken hatte sie ein Versprechen abgegeben: sie würden ihnen helfen, die Boten würden diese Schule verteidigen mit allem, was sie hatten. Nun, wo sie ihre alten Waffen zurück bekommen hatten, war es ein großer Schritt in die Richtung, die sie einschlagen mussten.

Als sie den Krankensaal verlassen hatten, berührte Draco sie flüchtig am Arm, eine Geste, die Erinnerungen wach rief, die beinahe tausend Jahre zurück lagen.

Sie hielt inne, drehte sich zu ihm um, seine Augen waren fest auf sie gerichtet. Plötzlich erkannte sie den Schmerz darin, die Verzweiflung, die Snapes Tod zurück gelassen hatte. Sie trat auf ihn zu, strich ihm vorsichtig mit dem Zeigefinger über die Wange. Noch immer hatte keiner von ihnen etwas gesagt, sie waren ganz im Blick des jeweils anderen gefangen.

Ihre Hand wanderte seinen Arm hinab, ihr Herz schlug schneller, als sie noch näher trat. Seine Augen waren wieder silbern, Ginny konnte sich nicht von ihnen lösen, war wie gebannt. Dann spürte sie seinen Griff, als er ihre Hand fasste, bestimmend und doch sanft.

„Komm“, sagte sie nur und zog ihn mit sich und Draco meinte zu erkenne, dass sie auf dem Weg zum Raum der Wünsche waren. Er verdrängte das plötzliche Verlangen, sie gegen die nächste Wand zu drücken und stürmisch zu küssen. Ihre Hand lag noch immer in der seinen, ein warmes, vertrautes und doch ungewohntes Gefühl zugleich. Verwirrend.

Kaum hatte sich die magische Tür hinter ihnen verschlossen, gab Ginny dem Drang nach und wurde augenblicklich zu Isa, die dunklen Schwingen durchbrachen ihre Kleidung, ihre Haare wurden schwarz und länger und auch ihre Augen verdunkelten sich, umspielt von kleinen, geheimnisvollen Flammen.

Ein Kamin zauberte flackernde Schatten, während sie ihre mitgebrachte Habe auf den Tisch stellten, der vor einem gemütlich aussehenden Sofa platziert worden war.

Kurz streifte sein Finger unabsichtlich ihre Hand, er zog sie jedoch nicht zurück. Strich vorsichtig über

ihre Haut, als er ihren Blick einfiel, nun direkt vor ihr stand. Ein Kribbeln entstand dort, wo er sie berührte, wieder verhakten sich ihre Blick in einander.

Draco wusste nicht, was plötzlich los war. Ihn und Isa verband eine Hassliebe, verzehrendes Begehren, welches er auch nun empfand. Sein Herz schlug schneller, er trat noch näher an sie heran, konnte ihren Körper fast an seinem spüren. Noch immer hatten sie kein Wort gesagt, das würde alles zerstören.

Er wusste nicht, was er fühlen sollte, denn nicht nur Lenos begehrte Isa, nein, auch Draco begehrte Ginny, wünschte sich nichts mehr, als ihre Lippen endlich auf den seinen zu spüren. Ihre Nasen berührten sich beinahe, dann schloss er die Augen.

Unendlich sanft war die Berührung ihrer Lippen, beinahe schüchtern, fragend. Ihre Flügel schlangen sich um sie, berührten einander, ebenso wie ihre Körper und kurz darauf ihre Zungen. Ginnys Hände wanderten in sein Haar, ebenso wie seine Finger in dem ihrigen verschwanden. Noch immer sanft schmeckten sie einander, begrüßten die Zungenspitze des anderen, spürten die warmen Lippen auf den eigenen. Draco wusste gar nicht, wohin mit seinen ganzen Gefühlen, die nicht nur von Lenos ausgingen, sondern ebenfalls von ihm selbst. Er liebte sie.

Er vertiefte den Kuss und sie erwiderte es, seufzte leise, strich über seinen Rücken, die Muskeln, die die Flügel hielten und diese leicht erzittern ließ.

„Isa!“, sagte er plötzlich leicht keuchend und wich von ihr zurück. „Wenn wir jetzt weiter machen, tun wir womöglich etwas, das wir bereuen“, sagte er leise, doch sein Herz schmerzte, als er Ginnys kurz aufflackerndes Entsetzen sah, als ihr bewusst wurde, was sie so eben getan hatten.

„Ent... entschuldige“, stammelte sie, leckte sich kurz über die rot geküssten Lippen und ging mit leicht steifen Schritten zu dem Tisch, wo sie die völlig vergessenen Kästchen abgestellt hatten. „Wir sollten uns wohl darum kümmern...“

Draco schloss kurz die Augen, sein Herz klopfte noch immer schnell und mit jedem Schlag wurde der Schmerz härter. Ihr Blick... sie hatte ihn als Isa geküsst, nicht als Ginny. Für sie war er nur der Bote, ihr Gegenstück, mehr nicht. Draco Malfoy interessierte sie nicht.

Er schluckte hart ob dieser Erkenntnis, aber er würde sich nichts anmerken lassen. Nicht vor ihr. Mit verschlossenem Gesichtsausdruck trat er neben sie, sein Blick wurde nun ebenfalls von dem länglichen Kästchen gefangen genommen, in dessen Deckel mittig das Symbol der Greifenkrone abgebildet war. Einzelne Runen waren in den Rand geschnitzt, welche andere an dem Öffnen des Kästchens hinderte, sie vielleicht sogar tötete, wenn sie es versuchten.

„Ich bin zurück gekehrt“, flüsterte er und strich mit der Fingerkuppe über eben jene Runen, die nun leicht aufleuchteten. Dann machte er eine unbestimmte Handbewegung und das Schloss sprang mit einem leisen Klicken auf, der Deckel öffnete sich.

Seine Augen leuchteten, die Flügel schlugen kurz, als er die Waffe vor sich liegen sah. Unantastbar seit tausend Jahren hatte sie auf ihn gewartet - und er auf sie. Die Runen des Deckels fanden sich auf der Klinge wieder, das Symbol der Greifenkrone zierte in feinen, goldenen Linien den Griff. Es schimmerte erwartungsvoll, ehrfürchtig hob er es empor, umfasste es mit der Hand. *Ljós* war in die Klinge direkt am Heft eingraviert, dunkelrot leuchteten die Buchstaben. *Ljós*, Licht. Draco lächelte, das Schwert war so neu und doch vertraut, ein surrendes Geräusch erklang, als er es durch die Luft schwang. Ja, sie waren bereit dafür und es wurde Zeit, sich auf den Kampf ernsthaft vorzubereiten.

Sein Blick fiel auf Isa, welche einen schwarzen, an den Ecken der Zacken brennenden Morgenstern in der Hand hielt. Eine Waffe, die unheimlich schwer zu handhaben war, aber Isa hatte noch nie mit dem Schwert umgehen können, während er seine Künste immer weiter verfeinert hatte. Aber sie hatten tausend Jahre geschlafen, es würde etwas dauern, die Erinnerungen daran zu erwecken.

Er sah auf, als der Raum sich veränderte, dunkler, bedrohlicher wurde. Plötzlich waren Schritte zu hören und dann tauchten aus der Dunkelheit Gestalten auf, die Kapuzen tief ins Gesicht gezogen, die Zauberstäbe erhoben.

Ginny war verwirrt, das alles ging ihr etwas zu schnell. Kurz sah sie zu Draco, dessen Miene komplett ausdruckslos war. Sie konnte nichts in ihm lesen, etwas, dass ihr Unbehagen bereitete, aber jetzt war keine Zeit, sich darüber zu wundern. Also schloss sie kurz die Augen, überließ sich ganz Isa.

Der erste Fluch war langsam und vortastend, ohne Probleme wehrte Draco ihn mit der Hand ab. Die stablose Magie war ziemlich praktisch, sie durften sich nur nicht außerhalb dieses Raumes dessen bedienen. Auch, wenn der Zauberstab so gesehen nur noch ein Attrappendasein führte, der ursprünglich ihre Magie fokussieren sollte. Sie brauchten ihn nicht länger, benutzten ihn jedoch weiterhin, um den Schein zu wahren.

Sie konzentrierten sich, es würde nur ein Bodenkampf werden. Weitere Flüche schossen auf sie zu, wieder wehrten sie sie ab, mussten nun schneller sein. Ihre Augen flogen im Raum umher, dann hob Ginny ihre Waffe, ließ sie prüfend kreisen. Ein erneuter Fluch raste auf sie zu, als sähe sie alles in extremer Zeitlupe. Sie schwang den brennenden Morgenstern über ihren Kopf, schleuderte den Fluch, dessen Bahn sie wie geplant durchbrochen hatte, in eine andere Richtung.

Neben ihr war ein Klirren zu hören, als Draco nun ebenfalls sein Schwert einsetzte, um die Flüche abzuwehren und sie zurück schickte, nun selbst aktiv angriff und Flüche auf ihre Angreifer schickte, welche sich nach und nach in Nebel auflösten. Eine schwarze Feuerkugel sauste durch die Luft, schleuderte ihre Flammen auf den Angreifer, während Draco den Letzten mit dem leuchtenden Schwert des Lichtes durchbohrte und auch dieser im Nichts verschwand, welches sie erschaffen hatte.

Keuchend standen sie neben einander, ließen zitternd vor Anstrengung die Waffen sinken. Es war nur ein einfacher Kampf gewesen, sie hatten sich kaum bewegt, aber es war trotzdem anstrengend. Sie hatten zwar trainiert, ihre Flugfähigkeiten und stablose Magie, doch der direkte Waffenkampf war eine neue Erfahrung und auch Belastung.

Die Flammen erloschen, ihr Atem beruhigte sich. Draco hatte das plötzliche Bedürfnis, mit schnellen Schritten den Raum zu verlassen, als er Ginny ansah. Sie gab sich selbst verständlich, als sei nichts gewesen, doch in ihm tobte es. Etwas in ihm schrie vor Schmerz, wie er es noch nie erlebt hatte, mit Severus war ein wichtiger Anker seines Lebens verloren gegangen. Ein Anker, der ihn all die Jahre am Boden gehalten hatte; nun aber fühlte er sich, als würde er nach und nach, mit jeder Minute mehr, den Kontakt zu sich selbst verlieren.

Er hatte noch so viele Fragen an den Meister der Tränke gehabt, was hatte dieser Mann, den Draco nie ganz durchschaut hatte, alles gewusst? Er hatte ihn einst vor Ginny gewarnt - war das bereits ein Hinweis gewesen? Kannte er die Legenden von früher oder erst seit dem Tag, als Narcissa sie Draco in dessen Beisein erzählt hatte? Und wenn er sie kannte - woher? Er war kein Black oder Malfoy, er sollte die Legenden nicht kennen.

Er sah Ginny an, wollte sie am liebsten erneut fest halten und küssen, in seinen Armen spüren. Aber der Kuss war etwas Einmaliges gewesen, sein Blick verhärtete sich. Die Flügel verschwanden und er wurde wieder vollends zu Draco, was die Sehnsucht nicht wirklich milderte. Er liebte sie und konnte doch nichts dagegen tun.

Ohne einen weiteren Blick drehte er sich um, legte das Schwert in den Kasten zurück und verschloss ihn sorgfältig. Seine Kleider waren durch Magie wieder ganz, wo die Flügel sie zerrissen hatten, so klemmte er sich den Kasten unter den Arm und nahm den Zauberstab in die freie Hand, behielt nur Lenos' Blick bei, um sich sicher im Raum bewegen zu können.

Ginny beobachtete Draco, wie er langsam wieder er selbst wurde und Lenos verschwand, nur die silbernen Seelenspiegel blieben zurück. Er wirkte so anders, so abweisend, mehr noch als auf dem Weg zum Krankenflügel.

Wieder dachte sie an den Kuss zurück, machte einen Schritt auf ihn zu, blieb dann wieder stehen. Sie konnte ihn schlecht zwingen, sie zu küssen, so beobachtete sie mit schwerem Herzen, wie er das Schwert einpackte und dann auf den Ausgang zuing. Sie wollte nicht, dass er ging, wollte erneut seine Lippen, seine Zunge schmecken, ihr Körper an seinem, nur durch etwas Stoff getrennt.

Aber es schien, als habe dieser Kuss etwas Wichtiges durchbrochen. Es war lange her, doch Isa und Lenos hatten vor langer Zeit ein Band geknüpft, welches nur darauf wartete, erneuert zu werden. Aber waren sie wirklich dazu bereit? Inmitten des Krieges zwischen Schwarz und Weiß? Was war ihre Rolle in diesem Krieg?

Ginny wusste es nicht, plötzlich überkam sie tiefe Verzweiflung.

„Es tut mir leid“, flüsterte sie, doch Draco war nicht mehr da, die Tür schon vor Minuten ins Schloss gefallen. Sie sank auf die Knie, die Flügel um sich geschlungen, als wollte sie sich unter ihnen verstecken und eine einsame Träne aus Feuer rann über ihre Wange.

Unter Freunden

Hallo ihr Lieben!

Heute nun endlich wieder ein neues Kapitel, ich hoffe, es gefällt euch^^. Und heute auch endlich einmal wieder Reviewantworten:

@**Kleines Steinchen**: Huhu^^ Ui, da bin ich aber erleichtert, dass dir der Kuss gefallen hat *schieß von der Stirn wisch*^^ Jaah, der Kuss hat einiges durch einander gewirbelt, wie die beiden damit umgehen? Siehst du unten *g*

47. Unter Freunden

Draco war am Abend stumm zu Bett gegangen, Blaise hatte ihm die Ruhe gelassen, die der Blonde offenbar brauchte. Blaise konnte nicht sagen, ob sein Freund überhaupt geschlafen hatte oder die ganze Nacht nur still da gelegen hatte. Als er am nächsten Tag erwachte, war das Bett des anderen leer. Hastig zog er sich an, fand Draco schließlich in einem Sessel vor dem Kamin. Es war noch dunkel draußen, Blaise fragte sich, wie spät, beziehungsweise früh es eigentlich war.

Doch das sollte jetzt weniger seine Sorge sein, seine Aufmerksamkeit galt dem ernststen und verschlossenen Jungen, der die Beine angezogen hatte und mit leerem, blinden Blick in die Flammen starrte, die er nur hören konnte. Blaise seufzte leise, er ahnte, was Draco beschäftigte.

„Du brauchst nicht zu schleichen, ich weiß, dass du da bist, Zabini“, sagt Draco erstaunlich klar, Blaise schluckte kurz. *Zabini?*

„Ich... war mir nicht sicher, wenn du lieber allein sein willst...“, sagte er ertappt, trat dann aber doch näher. „Ich hab mir nur Sorgen gemacht, nachdem -“

„Spar dir die Floskeln“, fauchte Draco beinahe, Blaise erstarrte. Gut, Draco trauerte, aber dafür konnte er doch nichts!

„Es war keine Floskel, das solltest du wissen“, antwortete er verletzt und drehte sich um, es tat weh, Draco so zu sehen. So gern wollte er ihm helfen, aber der Blonde hatte alle Stacheln nach außen gekehrt und sich zusammen gerollt wie ein Igel.

„Blaise. Warte.“ Er war aufgestanden.

Blaise schloss kurz die Augen, blieb stehen.

„Ich weiß, dass es keine Floskel war.“ Dracos Gesichtszüge waren minimal weicher geworden, die Stimme klang beinahe entschuldigend. So, als falle es ihm außerordentlich schwer, ihr überhaupt eine Betonung zu verleihen. Was kein Wunder war.

„Draco -“

„Ich brauch kein Mitleid, Blaise. Ich brauche... nur einen Freund.“ Beinahe ein Flüstern war seine Stimme, mit wenigen Schritten war Blaise bei ihm und umarmte ihn. Draco war kaum im Stande, die Geste zu erwidern, stand stocksteif da und versuchte, seinem Körper zu befehlen, die Hände ebenfalls um Blaise' Rücken zu legen. Doch es wollte ihm einfach nicht gelingen. Beinahe erleichtert atmete er auf, als Blaise ihn los ließ, kam sich lächerlich vor. Nicht, dass Umarmungen ihm je besonders leicht gefallen waren. Aber

Blaise... bei Blaise machte es ihm nichts aus. Nun konnte er nicht einmal seinen besten Freund umarmen.

„Lass uns nach draußen gehen“, sagte er mit belegter Stimme, die etwas kratzig klang. „Bitte Blaise, ich... muss hier raus.“ Er senkte etwas den Kopf, damit Blaise den Schmerz in seinem Gesicht nicht sah.

Blaise schluckte kurz, derart unsicher und zerbrechlich kannte er Draco kaum. Dass er ihn so direkt bat, bei ihm zu bleiben, zugab, dass er ihn brauchte, tat gut und weh zugleich.

Ohne viele Worte holte er ihre Winterumhänge und sie verließen die Kerker und schließlich das Schloss. Vor dem Portal blieb Draco stehen, atmete tief ein und aus, die kalte Wintermorgenluft brannte in den Lungen, als würde es sie zerreißen.

„Noch zwei Schritte“, sagte Blaise leise als Hinweis, wann die erste Stufe kommen würde. Draco nickte, tat zwei Schritte, wobei der zweite kleiner war als der erste und tastete dann probeweise mit dem Fuß, bis er die Kante gefunden hatte. Dies waren die kleinen Gesten, die ihm unheimlich viel bedeuteten und ihm zeigten, dass Blaise immer an seiner Seite stehen würde.

„Voldemorts Zorn wird schrecklich sein“, sagte er leise, als der Schnee unter ihren Schuhen knirschte. Er verließ sich auf Blaise, dieser hatte seine Hand leicht auf Dracos Schulter gelegt - und war, nebenbei bemerkt, auch der einzige, der das durfte.

Blaise nickte. Ihm war sofort klar, worauf Draco anspielte, es war offensichtlich. Lucius war ein gefallener Todesser, Snape hatte ihn verraten und seine Geisel Luna befreit. Es würde nicht lange dauern, bis Voldemort zurück schlagen würde.

„Wir sollten auf die anderen achten. Besonders auf Pansy.“ Draco presste kurz die Kiefer auf einander, wie sollte er auf die Anhänger Voldemorts achten, wenn er niemanden sah?

„Dann wirst du das allein tun müssen, fürchte ich“, sagte er nüchtern. „Ich kann nicht als Lenos vor ihnen sitzen, um halbwegs etwas zu erkennen.“

Blaise lachte leise, als er sich den weißen Engel zwischen den Mitschülern im Gemeinschaftsraum vorstellte. Doch dann erinnerte sich an etwas.

„Moment“, sagte er und blieb stehen, was Draco ihm mit verwirrtem Gesichtsausdruck nach machte. „Du hattest mir vor einiger Zeit aufgetragen, in der Bibliothek zu forschen“, sagte er langsam, als er sich wieder in Bewegung setzte. Das erste Grau des Tages zog auf, die Konturen der Umgebung wurden sichtbar und erleichterten das Spaziergehen ungemein.

„Und?“, fragte Draco halb gelangweilt, halb neugierig.

„Du trägst die Greifenkrone, das Symbol des Lichtboten Belenos“, sagte Blaise, Draco rollte mit den Augen, die augenblicklich silbern wurden.

„Danke, ich weiß, wer ich bin“, sagte er gereizt, Blaise beeilte sich, fort zu fahren.

„Ich weiß nicht, wie viel von Lenos' Wissen du hast. Was ich über die Greifenkrone heraus gefunden habe, ist Folgendes: sie wird mit den Farben rot und gold in Verbindung gebracht - “

„Machst du Witze? Ich bin doch kein dämlicher Gryffindor!“, entrüstete Draco sich; Blaise beschloss, nicht darauf einzugehen.

„Außerdem steht die Krone für Gesetz, Wahrheit, Herrschaft, Sonne, Hierarchie, Magiebann,

Zeitmessung, Ordnung, Süden, und das Gericht. Und sie wird mit heilenden Kräften des Lichtes in Verbindung gebracht, was auch immer das heißen mag.“

Eine Weile gingen sie stumm neben einander her, während Blaise seinen Freund nicht aus den Augen ließ.

„Es stimmt“, sagte Draco plötzlich. „Die Sonne, meine ich, es ist, als würde ich sie plötzlich intensiver spüren, als würde sie mir Kraft geben, selbst jetzt im Winter. Ordentlich war ich schon immer, mein bisheriges Leben ziemlich von Hierarchien und Herrschaft geprägt. Aber der Rest... Magiebann, Zeitmessung, und Wahrheit? Abgesehen von Süden und Gericht und Gesetz...“, murmelte er mehr zu sich selbst als zu Blaise, der eher davon überrascht war, dass Draco sich wirklich alle Begriffe hatte merken können.

„Wahrheit, Gesetz und Gericht hängen sicher zusammen. Vielleicht haben die Boten eigene Gesetze -“

„Das ganz sicher.“

„- eine eigene Zeitmessung. Oder sie können die Wahrheit erkennen.“

Nun war es Draco, der stehen blieb. „Die Wahrheit erkennen? Das klingt bescheuert, Blaise. Wie soll ich denn erkennen, ob jemand lügt?“ Doch dann überlegte er. Hatte es nicht sogar Anzeichen dafür gegeben? Hatte er nicht selbst manchmal gespürt, ob sein Gegenüber die Wahrheit gesagt hatte oder nicht? Ohne, dass er denjenigen gesehen hatte oder direkt neben ihm gestanden hatte?

„Vielleicht solltest du Weasley danach fragen, ob sie etwas weiß?“, schlug Blaise vor, Draco wandte den Blick ab, schüttelte den Kopf ab und sein Gesicht war wieder so verschlossen wie vor dem Kamin. „Hab ich etwas Falsches gesagt? Ich kann sie auch Ginny -“

„Sag einfach gar nicht erst ihrem Namen, okay?“, zischte Draco, Blaise hörte den plötzlichen Schmerz dahinter.

„Draco? Was ist passiert?“, fragte er vorsichtig, seine Hand lag noch immer auf dessen Schulter, als wollte er ihn fest halten, zurück halten, etwas Falsches zu tun.

Draco ließ seine Kiefermuskeln hervor treten, schluckte einmal, zwei mal, rang sichtlich mit sich, Blaises Sorge wurde von Minute zu Minute stärker.

Er sagte nichts, spürte ihre Lippen wieder auf den ihren, das Gefühl ihrer sich berührenden Flügel, so zärtlich, so... *intim*. Am liebsten wollte er zurück rennen und eben diesen Kuss wiederholen, dieses Mal würde er sich nicht zurück nehmen. Es stach, es schmerzte, es brannte tief in ihm, bitter presste er die Lippen zusammen.

Schließlich seufzte er, brachte irgendwie das Wort „...geküsst“ heraus. Blaise sah ihn mit großen Augen an, während Draco selbst den Blick senkte.

„Ihr habt euch geküsst?“, fragte er sicherheitshalber noch einmal nach, ob er es auch richtig verstanden hatte. Es dauerte wieder einige Schritte, bis Draco nickte.

„Und soll ich dir was sagen? Es war ihr scheiß egal“, sagte er mit dunkler Stimme, die wütend klingen sollte, doch er spürte, wie verletzt es klang, biss sich kurz auf die Unterlippe, wusste, dass sein ganzer Körper angespannt war. Sein Herz klopfte schmerzhaft, jeder Gedanke schien ihren Namen zu rufen, blieb ungehört.

Blaise wusste nicht, was er sagen sollte. Ihn beschwichtigen, fragen, woher er das wissen wollte? Wieder wirkte Draco so unnahbar, dass Blaise mit einem Mal unendliche Angst hatte, seinen Freund zu verlieren, bis er nicht mehr an ihn heran kam.

„Es war Isa, die Lenos geküsst hat, mehr nicht, nicht für sie“, wisperte er, Blaise sah ihn traurig an, ihn rührte die plötzliche Offenheit, mit der Draco sprach. Und wieder war Blaise ratlos. Das wird schon? Sie wird schon sehen, dass du der Richtige bist? Das waren Floskeln, die niemandem weiter halfen, erst recht keinem Draco mit Liebeskummer.

„Aber für dich war es mehr“, sagte er daher leise, nicht mehr. Dracos Augen hatten wieder einen silbernen Glanz angenommen, Blaise war fasziniert, wie schnell die Augenfarbe von Dracos ausdruckslosem Grau zu dem flüssigen Silber des Boten wechselte. Vielleicht merkte dieser es selbst nicht einmal?

Doch jetzt war nicht der Zeitpunkt, danach zu fragen. Er drückte nur Dracos Schulter ein wenig, wollte ihm zeigen, dass er da war, dass er ihm beistand. Draco hielt seinen Kopf wieder gesenkt, eine Geste, die er äußerst selten zeigte, selbst in Blaises Gegenwart. Sie sprach von Unsicherheit, Verzweiflung, Trauer, Kummer. Schmerz.

„Am Montag ist das erste DA-Treffen“, sagte Draco unvermittelt, Blaise war kurz irritiert von dem Themenwechsel, sah jedoch ein, dass Draco nicht länger über Ginny reden wollte. Da konnte er ihm leider wenig helfen.

„Würdest du mit kommen? Ich glaube, wir könnten dich gut gebrauchen“, sagte der Blonde leise, sprach damit die Bitte aus, Blaise möge ebenfalls der DA beitreten, an seiner Seite bleiben, kämpfen.

„Natürlich“, sagte dieser nur, „klar bin ich dabei, gerade jetzt, nach dem, was mit... nun, was passiert ist.“

Draco nickte dankbar, wusste jedoch nichts mehr zu sagen. Snape war tot, das war ein Fakt, mit dem er umgehen würde müssen. Seine Familie hatte ihn enterbt und nun war auch sein Pate tot, er war blind und teilte seinen Körper mit dem Boten des Lichtes - wenn das ganze nicht so verdammt traurig gewesen wäre, hätte er sicher gelacht.

Den Kuss wollte er abhaken als das, was er war - ein Kuss unter den Boten von Licht und Dunkelheit, mehr nicht. Und da dieser im Raum der Wünsche passiert war, den Lenos und Isa einst selbst geschaffen hatten, hatte es auch keine Magieschwankungen gegeben und somit auch keine peinlichen Fragen.

Vielleicht sollte er zum nächsten Training nicht mehr erscheinen. Sie würde auch ohne ihn zurecht kommen und er würde sich andere Zeiten suchen um zu trainieren, dann waren sie einander nicht im Weg. Sie mussten ihre Körper auf Schnelligkeit trainieren, dazu brauchten sie einander nicht. Und das würde die ganze Sache für ihn vereinfachen, dann war er nicht mehr so abgelenkt... entschlossen schob er seine Hände in die Hosentaschen, er würde sich nicht länger von seinen Gefühlen leiten zu lassen.

* * *

Hermine lag weinend in Harrys Armen. Die Beerdigung war vorüber, sie waren die letzten am Grab ihrer Eltern, welches von Kränzen und Blumen bedeckt war. Ein letzter Gruß an jene, die er nicht mehr erreichte.

Harry wusste nicht, wie lange sie hier schon standen, Stunden, Tage oder erst Minuten? Es war selbstverständlich, dass er seine Freundin begleitete, ihr bei stand, ihr Halt gab, wenn sie ihn brauchte.

Morgen würden sie nach Hogwarts zurück kehren und Harry graute vor der Nacht in Hermines Elternhaus. Ihr schien es nicht anders zu gehen, sie klammerte sich an ihn und erschien ihm mit einem Mal so beschützenswert, so klein, so... ihm fehlten die Worte dafür, doch er wusste, dass er so noch nie für sie gefühlt hatte. Das ging... tiefer als die bisherigen Gefühle der guten Freundin, die er ihr bisher entgegen gebracht hatte. Etwas verwirrt blinzelte er, konnte es jedoch nicht einordnen. So beschloss er, es einfach beiseite zu drängen und sich ganz auf Hermine zu konzentrieren, ganz für sie da zu sein.

Endlich beruhigte sie sich etwas, vielleicht hatte sie auch einfach keine Tränen mehr, Harry wusste es nicht. Beruhigend strich er mit der Hand über ihren Rücken, verlegen schniefend sah sie schließlich zu ihm auf.

„Harry?“, fragte sie mit zitternder Stimme, ohne von ihm zurück zu weichen oder sich aus der Umarmung zu lösen. „Lass uns... lass uns nicht zurück gehen, ich... ich traue mich nicht nach Hause“, sagte sie leise, Harry nickte. Er verstand es nur zu gut, wie grausam leer und einsam musste ihr Elternhaus jetzt für sie sein? Kaum vorstellbar.

Gewiss, auch er war ohne Eltern aufgewachsen, doch erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er sie eigentlich nie gekannt hatte, erst jetzt kennen lernen konnte. Bei ihm war immer nur die Sehnsucht gewesen nach dem, was andere Kinder hatten, nach Liebe, Geborgenheit. Doch wie es war, wenn einem all das brutal genommen wurde, vermochte er nicht zu sagen. Vielleicht war es manchmal besser, etwas gar nicht erst zu kennen, anstatt es innerhalb von Sekunden zu verlieren.

Verstehend schüttelte er den Kopf. „Natürlich müssen wir nicht zurück. Wir könnten nach Hogwarts... oder aber einfach durch die Stadt laufen, ohne Zauberstab, einfach nur wir beide in der Muggelwelt. Was meinst du?“

Hermine lächelte, lehnte sich noch einmal an ihn und gab ihm dann einen Kuss auf die Wange, ehe sie sich etwas verlegen abwandte. „Ich meine, dass du ein wunderbarer Freund bist, Harry. Danke.“ Nun sah sie ihn doch wieder an, offen und dankbar und Harry konnte nicht anders als zurück lächeln. Das war definitiv anders als ihre bisherige Freundschaft, aber es gefiel ihm und er hatte nicht davor, etwas daran zu ändern, solange dies der Fall war.

* * *

Ginny war nervös. Das Frühstück war eine Tortur gewesen, sie machte sich Sorgen um Hermine und Harry, Ron war ebenfalls erstaunlich still und zurückhaltend gewesen und Draco... Draco hatte sie nicht angesehen. Nicht ein einziges Mal, hatte sich mit Blaise und einigen anderen Jungen aus seinem Haus unterhalten und nicht ein Mal in ihre Richtung geblickt.

Sie konnte nicht einmal sagen, weshalb, doch es machte sie wütend. Enttäuscht.

Aber was hatte sie auch gedacht, was nun sein würde? Sie hatten sich geküsst - falsch, die Boten hatten sich geküsst. Kein Grund, seine ganze Aufmerksamkeit zu fordern, oder? Das wollte sie doch sowieso nicht, Draco interessierte sie nicht. Kein Stück. Sollte er doch reden, mit wem er wollte.

Dennoch spürte sie noch immer seine Lippen, blickte in seine silbernen Augen, jedes Mal, wenn sie die ihrigen schloss. Sah ihn vor sich, groß, elegant. *Sexy*....

Nein, das waren Isas Gefühle für Lenos, sie selbst hatte damit nichts zu tun! Gewiss nicht, er war ein Slytherin!

Ein Slytherin, der sich von Voldemort abgekehrt hatte, der der DA beitrug, der ganz anders zu sein schien, als sie gedacht hatte, der verdammt gut aussah und den sie am liebsten sofort wieder gesehen, wieder geküsst hätte... *stopp!*

Reiß dich zusammen, Ginevra Weasley!, mahnte sie sich und machte sich auf den Weg zu den Ländereien, sie brauchte frische Luft. In der Zeit zwischen Frühstück und Mittagessen am Wochenende war die Halle wie ausgestorben außer ein paar wenigen, die sich nicht lösen konnten, oder aber die warme Halle nutzen, sich mit Freunden aus anderen Häusern zu treffen und der Januarkälte zu entgehen.

Doch genau dort hin wollte sie, wollte das Ziehen in den Lungen spüren, wenn sie tief einatmete, das Brennen der Atemwege, sehen, wie ihr Atem sich in Dampf verwandelte.

Dann sah sie ihn. Hinter einer Säule stand Blaise Zabini mit einem Slytherin, von dem Ginny sicher war, dass er zu Voldemorts Gefolge gehörte, unvermittelt blieb sie stehen. Vielleicht konnte sie etwas lauschen?

Vorsichtig schlich sie näher, doch keiner von ihnen schienen sie zu bemerken, obwohl sie direkt auf die beiden zu ging. Sie meinte einmal sogar, Blaises' Blick direkt zu begegnen, doch er schien durch sie hindurch zu blicken.

„Draco ist zur Zeit etwas durch den Wind. Du weißt, Snape und so...“

„Ich weiß, Zabini, aber er soll sich verdammt noch Mal zusammen reißen. Du kannst dir die Folgen ausmalen und die werden alles andere als angenehm!“

Zabini schnaubte. „Sag es noch etwas lauter, vielleicht hört McGonagall es dann auch! Er kriegt sich wieder ein, dafür Sorge ich.“

„Du weißt, was passiert, wenn nicht.“

Damit verließ der fremde Schüler, den Ginny nur flüchtig kannte, Zabini, welcher emotionslos gegen die Säule zu starren schien.

...Du weißt, was passiert, wenn nicht...

Ginny wurde heiß und kalt zugleich, plötzlich hatte sie das Gefühl zu ersticken. Es gab nur eine Erklärung, wer er sein könnte und das durfte einfach nicht wahr sein! Sie rannte, ohne wahr zu nehmen, wohin, atmete erst wieder, als sie den Schnee unter ihren Schuhen knirschen hörte, bemerkte nicht die Tränen, die ihr über die Wange liefen.

I am just as good as you

Hallo ihr Lieben!

*Endlich, endlich habe ich ein weiteres Kapitel geschrieben bekommen, es tut mir sehr leid, dass ihr so lange warten musstet. Ich wünsche euch beim Lesen viel Spaß und danke euch sehr für die Reviews, alles Liebe,
Cas*

48. I am just as good as you

Starr saß Ginny am nächsten Abend in einer Reihe mit Harry, Hermine und Ron, die sich einer Gruppe von Schülern gegenüber sahen. Das war sie also, die neue DA. So stolz sie eigentlich sein müsste bei diesem Anblick, so triumphierend sie empfinden müsste - da war nichts. Ihr Herz schlug dumpf, ihre Glieder fühlten sich taub an. Sie hatte kaum ein Wort gesprochen und jegliche Fragen abgeblockt. Sie wollte nicht über Draco reden, über seinen Verrat. Sie kam sich benutzt vor, belogen und ausgenutzt. Und es fühlte sich, verdammt noch mal, beschissen an.

Sie sah ihn nicht an. Er saß in der zweiten Reihe neben Blaise und manchmal meinte sie, Lenos' Antlitz hindurch blitzen zu sehen. Doch es war ebenso schnell wieder vergangen, wie es vermeintlich da gewesen war. Sie tat es als Illusion ab.

Vielleicht war auch alles nur ein irrwitziger Traum gewesen und sie war nun endlich aufgewacht? Vorbei war der Spuk von Engelsflügeln und schwarzem Feuer, von Schicksalsschwestern und geheimen Treffen, von verbotenen Küssen und sehnsüchtigem Verlangen...

Wann sie die Augen geschlossen hatte, wusste sie nicht. Doch als sie diese nun öffnete, begegnete sie direkt Dracos Blick, der sich in den ihren zu bohren schien. Bedingungslos. Er sah mit Lenos' Augen, das wusste sie und sie spürte, wie die ihren sich verdunkelten, nicht mehr viel und sie würde Isa die Macht überlassen.

Nur mühsam drängte sie die Botin zurück und wandte den Blick ab. Für dieses Mal hatte er gewonnen, doch sie würde sich dafür rächen, was er getan hatte. Sollte er wirklich für Voldemort arbeiten und sie dort mit hinein ziehen, vielleicht den Auftrag seines Vaters fort setzen - Lucius' Strafe wäre ein Kindergeburtstag verglichen mit dem, was ihn erwarten würde.

Kurz erschrak sie über ihre eigenen Gedanken, doch was sie auch tat, wie sie es auch drehte, der Schmerz in ihrem Herzen schrie nur lauter, mit jeder Sekunde, die er dort vor ihr saß und sie anblickte. Wie konnte er so unschuldig tun? Und dann warten, bis sich die richtige Gelegenheit bieten würde? Es war nur ein Spiel gewesen... für ihn. Alles. Die Boten, das Training, der Kuss. Die Blicke. Die Sehnsucht. Er hatte sie täuschen wollen, für sich einnehmen, sie schwächen. Um dann im entscheidenden Moment zuzuschlagen und sie höhnisch grinsend anzusehen.

Sie hasste ihn dafür. Ja, sie hasste ihn zutiefst - wollte ihn hassen. Doch etwas in ihr sprach eine andere Sprache, so deutlich und doch wollte Ginny sie nicht hören. Nicht jetzt und auch sonst nicht.

Fast wütend jetzt, stand sie auf, es hielt sie keine Sekunde länger auf dem Stuhl. Dass sie Harry nun mitten in seiner Begrüßung unterbrach, bekam sie gar nicht mit.

„Wir sollten anfangen“, sagte sie, ihre Stimme klang fest und seltsam distanziert. Irritierte Blicke waren die Antwort, doch dann nickten sie und schoben eifrig die Stühle zur Seite. Auch Draco und Blaise, wie Ginny bemerkte. Verdammt, sie blickte doch zu ihm.

Harry gab Anweisungen, von denen Ginny nur die Hälfte mit bekam. Ah, Paarbildungen also und einfache Flüche, Präzision der Ausführungen, Sicherheit des Zauberstabes. Gut, damit hatte sie keine Probleme, sie hatte inzwischen einige Übung in Stabloser Magie gewonnen, da machte ihr das Zaubern mit einem Stab keine Probleme. Aber das konnte sie kaum so offen zeigen, also griff sie nach ihrem Zauberstab und sah sich nach einem Partner um.

Eine Siebtklässlerin lächelte sie etwas fragend an und Ginny nickte. Am Rande standen Remus, Lily, James und Sirius - letztere Drei hatten ihre Aussehen so verändert, dass man sie nicht direkt als eben jene erkannte - und sahen dem Treiben interessiert zu. Vermutlich hatte Harry zu Anfang ein paar Worte zu ihnen gesagt, immerhin würden sie das Training mit leiten und unterstützende Kräfte sein. Doch Ginny hatte nicht zugehört und für den Moment war es ihr, wenn sie ehrlich war, schlichtweg egal.

Aus dem Augenwinkel erkannte sie, dass Blaise und Draco einige Schritte weiter entfernt von ihr standen. Leise in sich hinein fluchend, dass sie wirklich darauf geachtet hatte, wo Draco hin gegangen war, versuchte sie nun, sich auf den Kampf zu konzentrieren. Gut, es war nur ein Training, dennoch musste Ginny sich zwischendurch immer wieder zurück nehmen. Etwas erschrocken wurde ihr erst jetzt bewusst, wie sehr Isa ihre Kräfte beeinflusste und verstärkte. Im Unterricht hatte sie nie so sehr darauf geachtet, doch nun wurde deutlich, dass ihre Partnerin ihr im Grunde chancenlos unterlegen war. Schnell riss sie sich etwas zusammen, wenn es zu sehr auffiel, würde man vielleicht misstrauisch werden...

Ginny war nicht bei der Sache, schweifte immer wieder in Gedanken ab, was ihr den ein oder anderen Fehler einbrachte. Dadurch konnte sie ihre neu gewonnenen Kräfte vielleicht etwas kaschieren, so hoffte sie zumindest.

Es war James' Stimme, die sie schließlich unterbrach. Er erzählte etwas über Todesser und ihre Vorgehensweisen und wieder suchte Ginnys Blick Dracos. Doch kaum, dass ihr dies bewusst wurde, sah sie wieder weg. Draco Malfoy bedeutete ihr nichts. Doch auch, wenn sie nicht hinsah, spürte sie seine Blicke in ihrem Rücken, die sie geradezu zu verbrennen schienen. Sie wusste, dass Lenos Isa begehrte - doch galt das auch für Draco, der sie als Ginny begehrte? Fast wünschte sie sich, es sei so...

Verdammt, wieder hatte sie nicht zugehört. Offenbar wurde ein neuer Zauber geübt, ein Abwehrzauber. Ihr Blick lag auf Draco, der ihn mit geschlossenen Augen und ohne Zauberstab übte und für einen Moment musste sie sogar lächeln, wie konzentriert er bei der Sache war, sich nicht aus der Ruhe bringen ließ von all den anderen um ihn herum, die er nur hören, nicht aber sehen konnte. Nein, sehen konnte er nur sie...

Ginny schüttelte kaum merklich den Kopf, es musste endlich aufhören! All das war doch nur eine Farce, in Wahrheit war er noch immer der berechnende Slytherin, der seine Spielchen spielte - und dieses Mal war sie sein Ziel gewesen.

James und Sirius waren in ihrem Element, führten ein Duell vor und sprachen als Demonstration alle Flüche laut. Ginny musste sich eingestehen, dass sie gut waren, doch im Grunde wollte sie nur hier heraus. Allein sein, an einen dunklen Ort, an dem niemand sie stören würde...

Ihr Blick begegnete dem Harrys und sie sah seit langer Zeit wieder ein Strahlen in seinen Augen. Dass seine Eltern und sein Patenonkel hier waren und sie unterstützten, bedeutete ihm unglaublich viel. Ginny wollte sich so gern mit ihm freuen, versuchte zumindest ein Lächeln, doch es wirkte so furchtbar unecht, dass sie den Versuch schnell wieder aufgab. Ihr war nicht nach Lächeln, eher nach Weinen zumute.

Und sie spürte, wie sie als Isa wütend wurde. Wie die Botin an die Oberfläche ihres Bewusstseins drängen wollte, wie sie innerlich tobte aufgrund Dracos Handeln. Es war nicht Recht, was er getan hatte, er hatte sie und die Boten für sich ausgenutzt, verraten! Und wenn sie eines hasste, ob als Ginny oder als Isa, dann war es Verrat.

Fast zu spät bemerkte sie die Flammen vor ihren Augen, ihr Blick war hasserfüllt auf Draco gerichtet, durchbohrte ihn regelrecht mit seinen Flammen, alles andere hatte sie ausgeblendet.

„Ginny, deine Haare -“, hörte sie eine erschrockene Stimme, wem genau sie gehörte, konnte sie nicht einmal sagen. Doch die Worte holten sie wieder zurück, die Flammen vor ihrem Blick verschwanden. Nun roch auch sie den Brandgeruch, der von ihren eigenen Haaren ausging, obwohl sie unversehrt waren.

„Ich... brauche frische Luft“, stammelte sie leise und riss ihren Blick von Draco los, ehe sie praktisch nach draußen stürmte, die große Halle verließ und das große Portal aufstieß, durch welches sie auf die Ländereien trat.

Wütend stapfte sie im Pullover durch den Schnee, der unter ihren Füßen schmolz. Sie verfluchte Draco innerlich, verfluchte Lenos, der sich schon immer darüber amüsiert hatte, wenn Isa nach gegeben hatte, wenn sie sich nicht zurück halten konnte...

„Ginny!“

Ginny erstarrte. Das war er, Draco. Er war ihr gefolgt? Wieso, bei Merlin, ausgerechnet er?

„Ginny, warte! Hast du vollkommen den Verstand verloren?! Du bist die Botin der Dunkelheit, verdammt, du kannst doch nicht einfach vor allen anderen anfangen zu brennen! Wir müssen im Hintergrund bleiben, wir -“

Blitzschnell wirbelte sie herum, weitaus schneller als es einem Menschen möglich war. Ihre Augen waren schwarz, wie auch ihre Haare, die ihr Gesicht umrahmten. Drohend erhoben sich die schwarzen Flügel, als sie Draco nun taxierte.

„Ausgerechnet du wagst es mir zu sagen, was ich tun oder lassen soll? Erklär du mir nichts über Dunkelheit, Malfoy! Wer steht denn hier auf der dunklen Seite?!“ Selbst ihre Stimme klang auf seltsame Art und Weise dunkel, ihre Augen schienen jegliches Licht zu absorbieren und förmlich Funken zu sprühen.

Draco blieb abrupt stehen, als ihm eine Hitzewelle entgegen schlug. Ginny war wütend, gewaltig wütend und offenbar war er der Grund dafür. Doch was hatte er getan? Verständnislos sah er sie an, hob abwehrend die Hände.

„Ich wollte doch nicht -“

„Was wolltest du nicht, Malfoy, was?! Mich reinlegen? Die kleine, naive Ginny für deine Zwecke benutzen? Isa wieder einmal demütigen? Nicht dieses Mal, das verspreche ich dir, ich werde -“

„Moment!“, rief Draco und sah sie entsetzt an. „Wovon, bei Merlin, sprichst du? Ich habe dich weder für meine Zwecke eingesetzt, noch wollte ich dich in irgendeiner Weise demütigen! Und auf der dunklen Seite steht im Moment nur eine von uns und das bist du, Isa!“

Ginny schnappte nach Luft. „Pass auf, was du sagst, Lenos...“

Draco spürte nicht, wie er selbst schon längst die Hitze Ginnys durch seine Kälte vertrieb, wie das Gras unter ihm wieder gefror, welches Ginny kurz zuvor erst aufgetaut hatte. Er sah nur fassungslos zu der Gestalt, die Ginny und Isa in einem war und die ihn zutiefst zu hassen schien. Ein erschreckend schmerzvoller Gedanke, der Lenos' Barrieren nur verstärkte.

Wütend riss er nun an seinem Ärmel seines Hemdes, den Blick nicht von der schwarzen Engelsgestalt

nehmend.

„Hier! Sieh hin!“, forderte er sie auf und hielt ihr schließlich seinen bloßen linken Unterarm hin. „Siehst du? Nichts! Hast du wirklich geglaubt ich wäre so dämlich wie mein Vater? So verblendet, dass ich das alles aufs Spiel setze? Ich weiß, worauf es hier ankommt, ich weiß, worum es geht und ich bin, verdammt noch Mal, genau so gut wie du!“

Schwer atmend stand er vor ihr, während seine Worte, die er regelrecht geschrien hatte, über den Baumwipfeln verhallten. Erst jetzt bemerkte er, dass auch er die Gestalt des Boten angenommen hatte, seine weißen Flügel bebten aufgebracht.

Um sie herum war alles verstummt, als hätte die Welt den Atem angehalten und sie beide waren ihr Mittelpunkt. Ihre Blicke bohrten sich in einander, nur langsam verebbte Ginnys Feuer und nahm Dracos Eiseskälte etwas ab. Er ließ seine Flügel sinken, bis sie schrumpften und er wieder seine Menschengestalt annahm. Nun spürte er auch wieder den Wind, der schneidend kalt war, als holte die Umgebung tief Luft.

Auch Ginny sank in sich zusammen, die Flügel an den Seiten hinab hängend, bis sie ebenfalls unter der Kleidung verschwanden und ihr Haar wieder die gewohnte, rote Färbung annahm. Nur ihre Augen glänzten noch schwarz, traurig und verloren.

„Woher weiß ich, dass du wirklich so... so bist wie ich? Dass du auf meiner Seite stehst und ich nicht eines Tages wirklich vor Voldemort?“, fragte sie leise, senkte den Blick jedoch nicht.

Draco schluckte. „Du hast mich nur nach meinem Namen beurteilt, richtig?“, fragte er in bissigem Ton, um seine Verletztheit zu überspielen. „Du hast mich *wegen* meinem Vater verurteilt. Aber ich bin nicht er, verdammt! Ich bin kein Todesser und ich arbeite auch sonst nicht für Voldemort! Ich möchte diesen Bastard besiegen, ein für alle Mal. Der Bote hat mich auserwählt, gibt mir genau dafür seine Kraft - was braucht es noch, damit du mir glaubst?“

Ginny sah auf. „Woher wissen wir, wozu die Boten uns auserwählt haben? Vielleicht sollen wir uns auch gegen die anderen wenden, du weißt, was für Mächte wir herauf beschwören können. Das hier ist nur ein winziger Anfang, wenn wir die Boten wirklich entfesseln, liegt hier kein Sandkorn mehr über dem anderen. Aber wozu das ganze? Ein Wesen aus Licht und eines aus der Dunkelheit können sich nicht vereinen, Draco! Wie können sie... eins werden?“ Es klang so unendlich verzweifelt, dass Draco unbewusst auf sie zuging und ehe er darüber nach dachte, zog er sie in seine Arme.

„Wir schaffen das“, sagte er leise und fragte sich im selben Augenblick, woher eigentlich diese Worte kamen. „Wir haben bisher alles geschafft, wir schaffen auch das. Wir bringen Voldemort und den Todessern den Untergang, ein für alle Mal.“

Ginny klammerte sich an Draco, nickte schwach in seiner Halsbeuge, sog seinen Geruch ein. Ihr lagen so viele Worte auf der Zunge, doch sie brachte kein einziges davon hervor. In ihrem Kopf schwirrten die Gedanken um Lenos und um Draco, die doch ein und dieselbe Person waren.

Draco schluckte, als er Ginny so dicht bei sich fühlte. Es war so unglaublich vertraut und doch so neu. Ehe er wusste, was er tat, hob er leicht den Kopf und legte seine Lippen auf die Ginnys.

Sie wusste kaum, wie ihr geschah, als Draco sie plötzlich küsste. Ein sanfter, warmer Kuss, ohne Drang. Einfach eine fast zärtliche Berührung ihrer Lippen, die ein angenehmes Kribbeln auslöste. Verlegen löste sie sich schließlich von ihm, sah ihn mit einem Lächeln an.

„Hogwarts wird nicht untergehen“, sagte sie, hauchte ihn einen letzten Kuss auf die Lippen und drehte sich um, damit er ihre Tränen nicht sah, die ihr immer schneller über die Wange liefen.

Draco stand wie versteinert an dem Platz, an welchem Ginny ihn zurück gelassen hatte. Ihre letzten Worte beschäftigten ihn, klangen in seinen Ohren nach - war das ganze nur ein Spiel Isas? Wütend ballte er die Fäuste und statt zurück zum Schloss zu gehen, holte er seinen Zauberstab hervor und trat mit ihm den Weg um den See an, er brauchte jetzt einen klaren Kopf, da würde ein Spaziergang sicher helfen.

* * *

Minerva McGonagall war gerade in ihrem Büro und suchte nach Unterlagen, als sie plötzlich innehielt. Eine Erschütterung schien durch das Schloss zu gehen, gewaltig und doch unsichtbar. Sie erhob sich langsam und ging zu einer Wand, legte beinahe vorsichtig eine Hand auf den kühlen Stein. Ein starker Magiestrom schien durch die Mauern zu fluten, erschrocken weiteten sich ihre Augen.

Was ging hier vor, bei Merlin? Hastig umrundete sie den Schreibtisch und verließ den Raum, es musste eine Erklärung dafür geben! Eine, die sie einfach nicht finden konnte, die auch sie als Schulleiterin nicht kannte...

Überraschender Weise traf sie auf dem Flur niemanden Geringeres als Lily.

„Minerva, ich wollte gerade zu dir... wenn ich nicht störe?“, fragte sie und wirkte etwas durch einander. Besorgt sah Minerva die junge Frau an, die eben noch die DA zusammen mit Remus, James und Sirius unterrichtet hatte und fast geplatzt war aus Stolz über ihren Sohn.

„Gewiss, was gibt es denn?“, fragte Minerva und war hin- und her gerissen, Lily direkt zu fragen, ob diese etwas über einen plötzlichen Magieausbruch wüsste. Doch sie beließ es dabei, vielleicht würde sie eine der Hauselfen fragen, diese konnten ebenfalls die Magie des Schlosses spüren... dass sie da nicht eher drauf gekommen war! Gleich nach dem Gespräch mit Lily würde sie der Küche einen Besuch abstatten. Wenn auch dieses Mal nicht, um die Menüplanung durch zu sprechen...

Lily wirkte aufgeregt und bedrückt zugleich, sie musste direkt von dem Unterricht in der Großen Halle zu ihr gekommen sein.

„Es... es geht um Severus“, begann die Rothaarige leise, Minervas Augen wurden groß und traurig. Er war ein guter Spion für sie auf Voldemorts Seite gewesen und seit sie die Erinnerung gesehen hatte, was es mit Albus' Tod wirklich auf sich gehabt hatte, hatte sie ihre Ablehnung zumindest ein wenig mildern können. An ihrer statt war sogar mit der Zeit so etwas wie Bewunderung getreten.

Dennoch war es ausgerechnet Severus Snape gewesen, der James und Lily an Voldemort verraten hatte, eine Tat, die sein Herz bis zum letzten Schlag gefangen genommen hatte. Er hatte Lily nie wieder in die Augen gesehen, seit diese wieder da war, kaum ein Wort mit ihr gesprochen und einfach weiterhin so getan, als sei sie tot. Weiterhin um sie getrauert. Und nun war er selbst tot und Lily Potter stand hier und wirkte mit einem Mal sehr verloren ohne ihren alten Schulfreund.

„Ich... er hat mir kurz vor seinem Tod eine Nachricht geschickt, ich sollte in sein Büro kommen. Dringend... aber noch am selben Abend verschwand er und kam... nicht mehr zurück“, erklärte sie stockend, Minerva seufzte leise.

„Ich wollte fragen, ob ich sein Büro besuchen darf, ich muss wissen, weshalb ich zu ihm kommen sollte, denn ich habe eine Ahnung, was sein Anliegen war und dann ist es wirklich sehr wichtig, dass... ich es weiß.“ Sie schluckte, hatte er etwas über das Kaugummipapier von Frank und Alice heraus finden können?

Minerva war ein wenig irritiert, nickte dann aber. „Aber natürlich. Am besten, wir gehen sofort“, entschied sie, dann würde sie auf dem Rückweg gleich bei den Hauselfen vorbei sehen. Was auch immer Severus und Lily so geheimnisvolles zu besprechen hatten... sie als Schulleiterin hatte nun als einzige Zugang zu den Räumen des ehemaligen Tränkeprofessors, bis diese neu bezogen wurden.

„Ich danke dir“, sagte Lily mit ungewohnt trauriger Stimme, Minerva sah sie mitfühlend an, ehe sie sich gemeinsam auf den Weg in die Kerker machten.

Abgrund und darüber hinaus

Hallo ihr Lieben!

Nach einiger Wartezeit melde ich mich nun auch wieder hier, ich hoffe, ihr habt mich noch nicht ganz vergessen? Lieben dank an meine Reviewschreiber, ihr bedeutet mir sehr viel!

Ganz liebe Grüße,

Cas

49. Abgrund und darüber hinaus

Severus' Büro war genau so, wie Lily es sich vorgestellt hatte. Einfach, fast spartanisch, dunkle Möbel, dunkler Boden. Ledersessel am Schreibtisch, Kirschholzregale. In Leder gebundene Bücher, vermutlich wahre Schätze, auf die sogar Madam Pince neidisch wäre.

Eine ganze Weile stand Lily einfach in dem Raum, ließ ihn auf sich wirken. Er spiegelte Severus' Leben wider, bis ins kleinste Detail. Sprach von so vielen Entbehrungen und Risiken, die er eingegangen war, um dem gerecht zu werden, was man ihm auferlegt hatte. Ein Mann, der verlernt hatte zu lieben und doch so voller schmerzlicher Liebe gewesen war. Der so voller Selbstverachtung gewesen war, dass er jegliche Achtung vor anderen verloren hatte. Der sich verboten hatte, nach dem Herzen zu handeln, der seit jener Nacht im Oktober vor sechzehn Jahren nie wieder gelächelt hatte oder ein freundliches Wort gesprochen hatte. Weil er selbst in seinen Augen keine Liebe, kein freundliches Wort, kein Lächeln verdient hatte. Mit dem Verrat der Prophezeiung an Voldemort hatte er sich selbst verraten und mit Lilys und James' Tod war auch er gestorben.

Ihr Herz schlug schwer, als all das auf sie einprasselte, sie konnte sich dessen nicht erwehren. Ein Mann, der so unglaublich viel geleistet hatte, der sein Leben für das einer Schülerin gegeben hatte - und der sein Leben lang Verachtung geerntet hatte. Vor allem von sich selbst. Kein lobendes Wort, nur Anweisungen, Befehle, die er ohne zu zögern ausgeführt hatte. Sogar Harry hatte er in Okklumentik unterrichtet - ein Projekt, das von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen war. Dazu quälte es Severus viel zu sehr.

Sie seufzte. Es waren traurige Gedanken, Gedanken an einen toten Freund, der so lange unter ihrem Tod gelitten hatte. Noch einmal sah sie sich um, nahm jedes Detail in sich auf. Dann ging sie zögernd, als müsse sie erst um Erlaubnis fragen, obwohl niemand mehr da war, zum Schreibtisch.

Schüleraufsätze, ordentlich in zwei Stapel geschichtet, korrigiert und noch unkorrigiert, Stundenpläne, eine Bestellliste, sogar einen Vollmondplan für Remus. Sie lächelte, ein rührendes Detail des sonst so unnahbaren Mannes.

Doch dann runzelte sie die Stirn, eine dunkelblaue Mappe lag akkurat mit der Kante abschließend oben rechts. Vorsichtig beugte sie sich darüber, bemüht, nichts sonst zu berühren. Und als sie den Titel las, wurden ihre Augen groß.

Vorsichtig, als könne sie etwas zerstören, öffnete sie die Mappe. Ganz obenauf lag ein Notizzettel neben einem in eine Tüte gepacktem Papier... Lilys Herz setzte einen Schlag aus. Dann klappte sie die Mappe zu, nahm sie an sich und ging zum Ausgang.

„Danke“, sagte sie mit einem traurigen Lächeln zu Minerva, die in der Tür gewartet hatte. Sie konnte es kaum erwarten, die Mappe genauer zu studieren und hoffte sehr, dass Severus nicht noch mitten in der Analyse gesteckt hatte...

* * *

Theodore Nott war nervös, als er auf den blonden Mitschüler zutrat. Draco Malfoy hatte sich verändert in den letzten Tagen und Wochen. Aus dem verzweifelten, jungen Mann war... ja, was eigentlich geworden? Draco strahlte Ruhe aus, Stärke, die er so noch nicht bei ihm gesehen hatte. Es war nicht die Arroganz und Überheblichkeit von früher, es war etwas... Tieferes. Etwas, das Theodore Respekt einflößte.

„Hrm, Draco?“, fragte er etwas unbeholfen, als er an den Slytherintisch trat. „Kann ich dich kurz sprechen? Allein, wenn es geht...“

Draco legte sein Besteck zur Seite und drehte den Kopf in Theodores Richtung. „Muss es jetzt sein oder hat das Zeit bis nach dem Essen?“ Er hasste es, beim Essen unterbrochen zu werden.

Theodore senkte kurz den Blick. „Bitte“, sagte er leise, er wollte nicht noch mehr Wirbel machen. Die anderen würden ihn ohnehin zur Rechenschaft ziehen. Jene, die noch immer Voldemort treu waren und Verräter hart bestrafte.

Er schluckte kurz und sah dann erleichtert, wie Draco sich erhob. „Siehst du hier irgendwo einen freien Platz, wo man uns nicht so leicht belauscht?“, fragte Draco, zögernd legte Theodore ihm eine Hand auf die Schulter als habe er Angst, es sei verboten.

„Das Essen fängt gerade an, daher sind jetzt alle hier. Vor der Halle gibt es diese Steinbänke an den Wänden -“

„Gut. Fähr mich dort hin“, sagte Draco und ließ sich von Theodore durch die Halle führen. Er war wahrlich gespannt, was dieser von ihm wollte - ihn zurück zu Voldemort holen? Ihm drohen? Doch der andere schien eher unsicher, fast verschüchtert und ziemlich nervös. So wirkte niemand, der jemandem drohen wollte.

„Also?“, fragte Draco nach mit gewohnt kühler Stimme, die Arme vor der Brust verschränkt, als sie bei den Steinbänken angekommen waren.

Theodore trat von einem Fuß auf den anderen, wusste nicht, wie er anfangen sollte. „Ich... es geht um... um den Lord-“

„Ich arbeite nicht mehr für ihn, das sollte mittlerweile bekannt sein“, antwortete Draco kalt. „Wenn du über ihn sprechen willst, musst du dir jemand anderes suchen, Pansy hört dir sicher gern zu.“

„Nein, ich meine... mein Vater will, dass ich ihm beitrete. Im Frühjahr soll meine Weihe sein, aber ich... ich will das nicht! Vater meinte, du seiest sehr wichtig für den Lord geworden, fast so wichtig wie Potter selbst... und... es gibt doch diese Gruppe, die von Potter geleitet wird -“

„Komm auf den Punkt, Nott“, gab Draco missmutig zurück, was sollte dieses Geschwafel?

„Ich brauche deine Hilfe, Draco. Ich entkomme dieser Zange nicht so einfach wie du, ich muss... etwas tun. Gegen Voldemort und das möglichst bald.“ Fast unsicher war sein Blick, obwohl es ihm so wichtig gewesen war, es auszusprechen, merkte er, wie lächerlich seine Bitte klang.

„Was denkst du, was ich hier tue, Däumchen drehen?“, fragte Draco zischend zurück. „Sei versichert, Nott, ich tue mein Bestes, das tun wir alle. Aber Voldemort ist kein Kinderschreck. Er ist ein Monster, ein Unbesiegbares Monster. Und die Todesser sind keine Trolle, das weißt du so gut wie ich. Da geht man nicht mal eben hin und tötet sie. Aber verstehe ich dich richtig - du willst auf Potters Seite kämpfen?“ Er wusste, dass Nott die Wahrheit sagte, dass er wirklich Angst hatte vor dem, was ihn erwarten würde. Todesangst.

Dieser schluckte angespannt, nickte dann aber, ehe ihm einfiel, dass Draco diese Geste gar nicht sehen konnte. „Das möchte ich.“ Mehr brachte er kaum heraus, zuzugeben, dass es gerade Dracos Wandel war, der ihn endlich hatte aufwachen lassen und erkennen lassen, was wirklich vor sich ging, wagte er nicht. „Und ich weiß, dass ich nicht der einzige bin... aber sie haben Angst...“

Draco seufzte. Wieso musste ausgerechnet er diesem Kindergarten helfen? „Nott, es gibt wohl niemanden in diesem Schloss, der keine Angst hat. Nur die wenigsten geben es zu. Diejenigen, die erkennen, dass Angst nicht nur eine Schwäche ist, sondern auch eine Stärke sein kann. Nur, wer sich von ihr einschüchtern lässt und aufgibt, ist wirklich schwach.“

Fast erstaunt hielt er inne, woher kamen diese Worte plötzlich? Da erst wurde ihm bewusst, dass er als Lenos gesprochen hatte, ohne es zu merken.

Theodore jedoch schien wahrlich erleichtert. „Danke, Draco. Vielleicht schaffen wir es ja bis April...“

„Höchst unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich. Ist noch etwas? Sonst würde ich gern weiter essen.“ Ungeduldig klopfte er mit den Zehen in seinen Schuhen, konnte sich gerade noch zurück nehmen und nicht mit dem ganzen Fuß wippen.

„Nein, natürlich...“, haspelte Theodore und wollte ihm wieder die Hand auf die Schulter legen, doch Draco schüttelte sie ab.

„Danke, ich finde den Weg.“ Er musste nach denken und mit Blaise sprechen. Vielleicht sogar mit Potter. Und mit Ginny... bald.

* * *

Aufgeregt ging Neville die Gänge entlang. Es war Unterrichtsschluss und er hatte eine Nachricht von Lily bekommen, die mit ihm sprechen wollte. Er mochte sie und er fand es gut, dass Harry seine Eltern nun wieder hatte. Wie auch immer das möglich war, im Schloss erzählte man sich, dass diese damals doch nicht gestorben waren, sich nur versteckt hatten... doch wieso hatten sie sich dann nicht um Harry gekümmert? Oder vielleicht waren sie auch von Voldemort fest gehalten worden? Schließlich hieß es, dass er Harry wollte und nicht seine Eltern...

Aber das war nun nicht wichtig. Wichtig war, dass Lily ihn sprechen wollte. Zögernd klopfte er an das Büro von Professor Lupin, dort wollte sie ihn treffen, hatte sie gesagt.

Mit einem müden Lächeln öffnete dieser ihm die Tür und bat ihn schließlich herein. Etwas unsicher sah Neville sich um, strahlte dann aber, als er Lily sah.

„Guten Tag, Mrs... äh, Lily“, verbesserte er sich und sah sich um. Was jetzt? Doch Lily stand bereits auf.

„Neville, schön, dass du kommen konntest“, begrüßte sie ihn mit einem Lächeln, welches jedoch zugleich traurig wirkte. Noch immer leicht nervös nickte Neville.

„Sie... du hattest gesagt, du wolltest mich sprechen?“, fragte er zögernd, sah kurz zu Professor Lupin, der auf der anderen Seite stand.

„Neville, ich habe Professor Snape vor seinem Tod eines der Kaugummipapiere gegeben, die deine Mutter dir immer gibt und ihn gebeten, es zu analysieren“, begann Lily vorsichtig. „Wie es scheint, wurde er kurz vor seinem Tod mit den Untersuchungen fertig.“ Sie holte kurz Luft, das würde nicht einfach für den Jungen werden.

Neville sah die rothaarige Frau nervös an. Wollte er das Ergebnis wissen? Wenn es nun hieß, dass alles vergeblich war... er schluckte kurz, nickte dann angespannt.

Lily holte das kleine Tütchen mit dem silbernen Papier darin hervor. „Hier drin ist kein Kaugummi gewesen. Hier drin ist Gift.“

Erschrocken weiteten sich Nevilles Augen. „Gift?“, keuchte er, das konnte doch nicht sein! Auch, wenn die Vermutung bereits im Raum gestanden hatte. Es so direkt zu hören, war ... ein Schock.

Lily sah Neville ernst an. „Ja, Gift. Hoch dosiertes Gift, welches den Verstand vernebelt und das Gedächtnis angreift. Und auf Dauer...“, sie ließ den Satz unbeendet. Es war nur zu deutlich, was auf Dauer mit den Opfern geschah. Frank und Alice waren das lebende Beispiel.

„Es... es tut mir so leid, Neville. Selbst, wenn wir die Vergiftung stoppen können, was bedeutet, dass wir den Schuldigen finden, werden sie auf immer geschädigt bleiben.“ Es waren harte Worte, das wusste sie und vielleicht wäre es besser gewesen, sie hätte Neville gar nicht erst mit hinein gezogen. Nun musste sie seine ganze Hoffnung wieder zerschlagen.

Neville war wie erstarrt. Das konnte nicht sein, es musste doch einen Weg geben! Doch wie er es auch drehte und wendete, es blieb kein Ausweg.

„Ich... ich verstehe“, sagte er leise, blickte starr auf den Fußboden. In ihm brach alles zusammen, was ihn die letzten Tage aufrecht gehalten hatte.

„Wir werden den oder die Schuldigen finden, das verspreche ich“, sagte Remus nun leise, der Junge tat ihm leid. Doch für Frank und Alice würde jede Hilfe zu spät kommen und damit auch für Neville.

Wie er sich schließlich aus dem Büro verabschiedet hatte, wusste Neville nicht mehr. Zielloos lief er durch die Gänge, seine Gedanken bei seinen Eltern. Bei den Jahren, in denen die Hoffnung nie ganz erloschen war. So viele Abschiede, die er genommen hatte, nie wissend, ob es vielleicht der Letzte sein würde.

Nun, wo er eine Erklärung hatte für all das, war auch die Hoffnung zerschlagen. Er wusste, was toxische Substanzen auf Langzeit für Wirkungen haben konnten. Sechzehn Jahre waren eine verdammt lange Zeit...

Wütend schlug er gegen eine Säule, das Leben musste ihn hassen. Aber er würde für sein Leben kämpfen, für das seiner Eltern! Noch war der Plan unfassbar, nur vage. Die Gedanken schwirrten, zu erfüllt war er von Emotionen, Trauer und Liebe. Doch zugleich wuchs die Kraft in ihm, der Wille, es nicht alles hin zu nehmen, wie es gerade passierte. Wenn man es eher erkannt hätte, wären sie wohl auf... keine zugrunde gerichteten Seelen, die Zentimeterweise auf ihren eigenen Abgrund zu krochen...

Nein, so sollte es nicht enden. Wer auch immer das seinen Eltern und ihm angetan hatte - ihn würden sie nicht klein kriegen, das schwor er sich mit jedem Schritt, den er auf den gesprungenen Fliesen des Bodens ging. Er hatte schon zu lange im Schatten gestanden, unfähig, sich selbst zu behaupten. Aber genau das würde er jetzt ändern, ehe man auch sein Leben vergiftete, bis er sich selbst nicht mehr daraus befreien konnte.

Er atmete tief durch und hob dann den Kopf, als ein Lächeln seine Lippen umspielte. Er würde sich nicht länger verstecken. Er war stolz auf seine Eltern und erinnerte sich einmal mehr an das, was Harry ihm in ihrem fünften Jahr gesagt hatte: nun würde er seine Eltern stolz machen. Das war ein Versprechen gewesen und es wurde Zeit, dass er es einlöste.

Ohne Licht kein Schatten

50

*Es hat etwas gedauert, aber hier nun präsentiere ich euch stolz das 50. Kapitel.
Viel Spaß und liebe Grüße an meine lieben Leser,
eure Cas*

50. Ohne Licht kein Schatten

Draco stand mit verschränkten Armen vor dem Fenster, den Blick ins Nirgendwo gerichtet. Er sah nicht die Schneeflocken, die vor dem Fenster tanzten, sah nicht, dass der Nachmittag langsam dem Abendlicht wich und es bald ganz dunkel sein würde. Sah nicht Blaises Blick, der ihn immer wieder besorgt streifte und sich dann doch wieder abwandte, ohne etwas zu sagen.

Zwei Wochen. Zwei lange Wochen waren seit jenem Tag des DA-Treffens vergangen, seit dem letzten Kuss. Vier Mal noch hatten sie seit dem trainiert, es war ein aggressives, hartes Training gewesen, was Draco all seine Kräfte abverlangt hatte. Doch gesprochen hatte er kaum mit Ginny, es war als würden sie einander all ihre Unsicherheit, ihre Verzweiflung entgegen schleudern, anstatt gemeinsam nach einem Weg zu suchen.

Es schmerzte. Schmerzte mehr, als er zugeben wollte und konnte. Seine Gesichtszüge waren die einer Maske, unbeweglich, ohne jede Emotion. Als suchte er vergeblich seine alte Härte wieder, die er nun unweigerlich verloren hatte.

Er liebte und hasste die Treffen mit Ginny. Die Trainingsstunden, in denen sie den Boten freie Entfaltung ließen. Sein Geist wusste, was Lenos leisten konnte, doch sein Körper musste sich dies erst antrainieren. Und es war die einzige Gelegenheit, sie aus der Nähe zu sehen - wenn auch nur mit Lenos' Augen, eine dunkle, brennende Gestalt.

Er konnte sie so wenigstens ansehen, manchmal auch berühren, wenn sie kämpften. Konnte ihre Stimme hören, ihren Atem. Ihre brennend heiße Nähe spüren, wenn sie Isas Kräfte zu neuen Höchstleistungen anzog.

Dennoch wuchs der Abstand zwischen ihnen beständig. Er wollte sie fest halten, irgendwie, doch sie schien sich immer weiter zu entfernen. *Ein Wesen aus Licht und eines aus der Dunkelheit können sich nicht vereinen, Draco!* Bei Licht und Dunkelheit, woher wollte sie das wissen?

Isa wusste es. Und Lenos ebenfalls. Tag und Nacht konnten nicht Gleichzeitig existieren, der eine verdrängte den anderen. Es gab Berührungspunkte in der Dämmerung, aber tagsüber überstrahlte die Sonne die Dunkelheit und des nachts gewann ebendiese ihr Reich zurück. Aber nie traten sie gleichzeitig, vereint, auf.

Aber nun waren die Boten in einer Dimension, lebten neben einander, gewissermaßen sogar mit einander. Weshalb? Dieses Rätsel wollte sich Draco nicht offenbaren. Auch Lenos' Wissen schien darauf keine Antwort zu haben. Er teilte sich den Körper mit dem Boten des Lichtes - doch den Grund wusste er nicht. Wusste im Grunde nicht einmal, was ihn zwei Mal die Woche in den Raum der Wünsche trieb, um zu trainieren - warum und wofür? Weshalb, wenn es doch kein Ziel gab?

Er hatte wie selbstverständlich angenommen, dass sie durch Lenos' und Isas Kräfte den Kampf gegen Voldemort unterstützen sollten. Doch was, wenn die Mächte, die die Boten geschickte hatten, anderes mit ihnen vor hatten? Wenn sie sie benutzten wie Ratten in einem Labyrinth, den richtigen Weg zu suchen, an dessen Ende entweder ein Stromschlag oder eine Belohnung stand. Wenn man sie weiter im Unklaren ließ, um sich im entscheidenden Moment gegen sie zu wenden.

Wenn sie etwas übersehen hatten? Wenn die Boten ihnen Hinweise gaben, die sie übersahen? Die sie nicht sehen konnten, da sie ihre Bedeutung nicht kannten, sie noch nie gesehen hatten. Wenn sie nur auf einander fixiert waren, ohne auf alles andere zu achten?

„Ähm Draco, leuchtest du etwa?“, holte eine erstaunte Stimme ihn aus seinen Gedanken. Nott. Wütend fuhr er herum, das hatte ihm gerade noch gefehlt.

„Nein“, fauchte er, nahm seinen Blindenstock und suchte sich den Weg zum Ausgang, den er nun sicher fand. Er musste raus, musste Lenos Luft lassen, ehe er explodierte in dieser Farce eines Auftrages, dessen Ziel er gar nicht kannte. Den er verachtete, wie er sich selbst verachtete und den er so schmerzlich dringend erfüllen wollte, musste, wie er Ginny liebte.

Ohne Pause rannte er bis zum Raum der Wünsche, hatte Glück gehabt bei den Treppen. Ging ungeduldig drei Mal auf und ab, tastete sich an der Wand entlang, bis er die Tür gefunden hatte. Und erstarrte, als er sie aufgestoßen hatte.

„Ginny?“, fragte er ungläubig, als er die brennende Gestalt sah, die auf dem Boden saß. Weinte sie? Sie rührte sie nicht, als er eintrat, so schloss er leise die Tür wieder hinter sich. Eigentlich war er hier her gekommen, um sich abzureagieren. Aber damit hatte er nun nicht gerechnet, was sollte er nun tun?

„Isa?“, versuchte er es ein zweites Mal, dieses Mal reagierte sie. Sehr viel schneller als erwartet, in einer fließenden Bewegung war sie aufgestanden, die Flügel drohend aufgespannt.

„Was willst du, Lenos?“, fragte sie mit dunkler Stimme, Draco schluckte. Dies war offenbar eine Begegnung der Boten, damit musste auch er sich ganz auf Lenos' Ebene begeben.

Langsam trat er vor, die Verwandlung hatte keine Sekunde gedauert, er hatte sie nicht einmal bewusst gespürt. Nur seine Kälte verriet ihm, dass er nun selbst seine menschliche Gestalt aufgegeben hatte, das mittlerweile vertraute Gefühl der angespannten Muskeln im Rücken, die die großen Flügel stützten.

„Ich will nicht kämpfen, Isa. Im Gegenteil. Ich möchte -“ Weiter kam er nicht, als er einen, wenn auch schwachen, Feuerring abwehren musste, den Isa nun aus der Luft auf ihn abschockte. Sie schwebte etwa zwei Meter über dem Boden, etwas irritiert sah er zu ihr auf.

„Weil du ein Feigling bist, Lenos!“, zischte sie, nun war auch Lenos mit kräftigen Flügelschlägen in der Luft. Isa wollte Streit? Den konnte sie haben.

„Ein Feigling?“, wiederholte er ihre Worte gefährlich leise. „Ist dir klar, was wir hier tun? Wir besetzen zwei Menschenkörper, die unserer Kräfte kaum gewachsen sind. Wir bringen die Magie des ganzen Schlosses, halb Englands, gefährlich ins Schwanken und mehr noch, wir heben das Gleichgewicht der Magie auf, solange wir auf einer Seite sind. Das mag vieles sein, aber nicht feige.“

„Hör auf!“ Oh, sie klang nun wirklich wütend, wie Lenos besorgt fest stellte und wich einem Feuerball aus, der irgendwo hinter ihm einschlug. „Denkst du, ich weiß das nicht? Weiß nicht, dass wir das Schicksal selbst herausfordern, wenn wir weiter in einer Dimension sind, Lenos? Auf Dauer wird das nicht gut gehen, das weißt du. Auf Dauer werden wir uns neutralisieren und mit uns die gesamte Magie. Wir können nicht zusammen gegen eine dritte Seite Krieg führen, die es nicht gibt. Licht oder dunkel, Lenos, entweder, oder. Zwei Möglichkeiten. Ich oder du.“

Sie umkreisten einander, klirrende Kälte traf auf gleißende Hitze, kleine Blitze entstanden an ihrer Berührungsfläche. Sie schienen durch den Raum zu jagen und doch schien die Zeit still zu stehen.

„Nein, Isa“, sagte Lenos beinahe sanft. „Denn das, gegen was wir hier kämpfen - *hier*, gemeinsam - ist mehr als einfach Licht oder Dunkelheit. Es hat das Gleichgewicht schon genug zerstört, sich mit Kraft vollgesaugt und andere geschwächt. Voldemort ist nicht einfach eine Person. Er verkörpert selbst eine Magie, ist selbst der Richter und Henker jener, die er unterwirft - und damit auch der Magie. Da gibt es kein *ich oder du*. Da gibt es nur ein *wir oder er*. Sieg oder Niederlage. Leben oder Tod.“

Sie schwieg, stellte sogar ihre Angriffe ein, ihr Hitzeschild flackerte leicht.

„Was ist, wenn wir verlieren?“, fragte sie schließlich leise, all die Härte war aus ihrer Stimme gewichen.

Lenos wandte den Blick ab, eine kurze Sekunde nur, der er ihr nicht in die Augen sehen konnte. Er wusste die Antwort, ebenso wie sie.

„Dann wird es auch uns nicht mehr geben“, sagte er leise, schoss zum anderen Ende der Halle und ließ sich auf den Boden sinken. Heftig atmend wurde aus Lenos wieder Draco, ohne es bewusst zu merken. Zitternd sank er in die Knie, die Hände um den Kopf gefasst. Ein paar Atemzüge nur, bis er sich wieder soweit fasste, um aufsehen zu können.

Dort stand sie, dunkel und in Flammen gehüllt, doch lange nicht mehr so stolz, provokant wie zuvor. Nein, sie wirkte beinahe klein nun, die Flügel traurig herab hängend.

„Warum sind wir hier, Lenos?“, fragte sie leise, fast bittend. Verzweifelt.

Von einem Schritt auf den anderen war auch Draco wieder Lenos, ging langsam auf Isa zu, bis er den dunklen Engel erreicht hatte. Sie sanft, beinahe liebevoll ansah und lächelte. Er wusste jetzt die Antwort, wusste sie mit Bestimmtheit.

„Weil nur wo Licht ist, Schatten entstehen kann. Und Schatten gibt es nicht ohne Licht, Isa“, sagte er leise, trat noch einen Schritt vor. Spreizte seine Flügel soweit, dass er die ihren berührte, ein angenehmes Brennen machte sich in ebendiesen breit.

„Befreien wir die Welt von dem grauen Schleier, der den Namen Voldemort trägt und geben ihr die Farben zurück“, flüsterte er fast beschwörend, während er seine Hände in ihrem Haar vergrub und sein Gesicht sich ihrem näherte, bis er ihren Atem auf seinen Lippen spürte. Angespannt, ein wenig abgehackt. Warm. Verlockend.

Es kam einer Explosion gleich, als er sie küsste. Nicht mehr fragend und zurück haltend, sondern beinahe hart, fordernd. Verzehrend. Und Isa erwiderte den Kuss nicht minder verzweifelt, schien sich an ihn zu klammern, waren das Tränen auf ihrer Wange?

Es war nicht wichtig für den Moment, als er sie weiter an sich zog, bei sich hielt, als wollte er sie nie wieder los lassen. Er seufzte auf, als ihre Zungen sich trafen, längst vergangene Erinnerungen wach riefen an Zeiten, die niemand mehr kannte.

Keuchend sahen sie einander einfach nur an, während die Energie um sie herum langsam abnahm. Und dann waren sie einfach nur noch Draco und Ginny, die einander gegenüber standen, einander fest hielten und nicht wirklich wussten, was dort eben geschehen war.

* * *

Ginny atmete etwas schwer, sah Draco unverwandt an. Wartete darauf, dass dieses unheimliche Gefühl vergehen würde, dieses verdammte Gefühl, welches Isa in ihr wach gerufen hatte. Doch es wollte einfach nicht vergehen. Im Gegenteil. Am liebsten wollte sie Draco gleich noch einmal küssen.

Abrupt ließ sie ihn los und noch ehe er etwas sagen konnte, hatte ihre Hand rote Striemen auf seiner

Wange hinterlassen. Verwirrt, beinahe verängstigt, sah sie ihn an, ehe sie an ihm vorbei stürmte und aus dem Raum der Wünsche floh.

Sie blinzelte die Tränen weg, während sie den Weg zum Astronomieturm einschlug. Sie war wütend auf sich selbst, wieso konnte es nicht aufhören? Aufhören, weh zu tun, wenn sie ihn sah. Wenn sie an ihn dachte, wenn er ihrem Blick auswich.

Was war das zwischen ihnen? Ein Spiel? Hatten Lenos und Isa sie zu Spielfiguren degradiert ohne sie zu fragen? Oder spielten höhere Mächte dieses Spiel, welches sie nicht durchschauten?

Es machte ihr Angst. Sie hasste es, das zuzugeben, aber es machte ihr gewaltige Angst, nicht zu wissen, was auf sie zukam. Sich auf einen Kampf vorzubereiten, den sie in keinster Weise überblickte. Den sie eigentlich gar nicht kämpfen wollte.

Sie holte tief Luft, als sie auf der Plattform des Turmes stand. Hier, wo sie mit Lenos zusammen getroffen war. Sie seufzte, wieder waren ihre Gedanken bei ihm, wie sie ständig bei ihm waren. Draco, Lenos. Lenos, Draco. Ein einzelner Kreislauf, den sie nicht durchbrechen konnte.

Sie liebte Lenos. Sie hasste ihn. Er war ihr Gegenstück, er war eiskalt und berechnend. Und doch waren Isas Gefühle übermächtig für den Boten des Lichtes, ohne den auch sie nur ein namenloser Schatten wäre, nicht existent.

Sie hasste Draco. Er war überheblich, arrogant und Gefühllos. Doch er war auch verletzlich, unsicher. Menschlich.

Sie liebte ihn.

Ein paar Sekunden schien die Zeit eingefroren zu sein, als Ginny die Wucht dieser Erkenntnis überkam. Drei Worte, drei so lächerlich einfache Worte, die ihr die Luft aus den Lungen pressten.

Sie. Liebt. Draco.

„*Ich hasse dich!*“, rief sie in den Abendhimmel, durchschlug das metallene Gitter, welches unter ihrer Hitze glühte und sprang in den Abgrund, um sich kurz darauf auf schwarzen Schwingen durch den Schnee tragen zu lassen, während sie die Ländereien Hogwarts' immer weiter unter sich ließ.

Spiel des Schicksals

Hallo, ihr Lieben!

Hier bin ich schon wieder mit einem neuen Kapitel und einem kleinen Hinweis: ich habe die ersten acht Kapitel grob noch einmal überarbeitet. Der Stil war teilweise grauenvoll und inhaltlich habe ich folgende Dinge verändert:

1) Der Brief ist nun an Draco statt an Draconis gerichtet.

2) Lucius und Narcissa wissen nicht, dass Draco in Ginny verliebt ist, sondern haben ihren Sohn verstoßen aufgrund der Tatsache, dass er sich gegen sie gewandt hat und die Seiten gewechselt hat, nicht, weil er verliebt ist.

3) Severus Snape weiß ebenfalls nicht, dass sich Draco in Ginny verliebt hat, wie er es ursprünglich in Kapitel 8 fest stellte.

Diese Punkte haben mich schon länger gestört, nun hatte ich auch endlich Gelegenheit, sie zu verbessern. Die englische Schreibweise von Narcissa behalte ich allerdings bei.

Dann also nun zu einem weiteren Kapitel unserer beiden Boten - viel Spaß!

Liebe Grüße,

eure Cas

51. Spiel des Schicksals

Lucius tobte. Seine Flüche hallten von den steinernen Wänden Malfoy Manors wider, während er das Pergament in Flammen aufgehen ließ. Was bildete sich diese Frau ein? Dass sie ihn abservieren konnte wie einen verschmähten Jüngling?

„Das wirst du büßen!“, zischte er und humpelte den langen Flur mit den nun abgehängten Spiegeln entlang. Über die ehemals glänzenden Fliesen waren nun Teppiche gelegt, damit Lucius nicht mehr Gefahr lief, sein seit dem Angriff der dunklen Botin entstelltes Äußeres darin sehen zu müssen.

Doch nun war er wütend. Diese Scheidung - von Potter und Black unterschrieben - würde er nicht hinnehmen. Narcissa war immer noch seine Frau! Er hatte ihr nicht erlaubt, ihn zu verlassen und er würde sie nicht gehen lassen.

Wie von selbst spulte sich in seinem Kopf ein Plan ab, als habe er nur darauf gewartet, sich offenbaren zu dürfen. Ein dünnes Lächeln umspielte seine Lippen, kalt wie Eis. Seine Hand umfasste den Zauberstab fester, während er in der anderen den Gehstock hielt.

„Amma!“, rief er, woraufhin eine kleine, verschüchterte Hauselfe vor ihm auf dem Boden lag. „Ich werde eine Weile weg sein. Wenn ich wieder da bin, bereite ein großes Mahl zu. Ich werde etwas zu feiern haben. Und eventuell Besuch... also decke am Besten gleich für zwei.“

Die Hauselfe fiepte eine Antwort und war gleich darauf wieder verschwunden. Lucius nahm sich seelenruhig seinen Umhang, hatte ein paar Schwierigkeiten, ihn zu schließen mit seinen verbrannten Fingern. Doch es gelang, zufrieden machte er sich auf den Weg nach draußen, blickte noch einmal zurück und disapparierte.

* * *

Draco schlief nicht in dieser Nacht. Er wachte am Fenster, wartete Stunde um Stunde auf den flammenden Engel, der doch nicht kam. Er wusste, spürte, dass sie nicht mehr im Schloss war und als der Morgen graute, hielt er es nicht mehr aus.

Ohne Blaise eine Erklärung zu geben, verließ er das Zimmer, ließ sich nicht aufhalten. Seinen Stock hatte er vergessen, doch den brauchte er nun nicht. Zielsicher fand er den Weg zum Portal, die Hände teilweise an den Wänden entlang gleitend zur Absicherung.

Als er die freie Luft einatmete, legte er den Kopf in den Nacken, breitete die Arme aus und mit ihnen die gewaltigen, weißen Flügel. Meter für Meter trugen diese ihn in den Morgenhimmel hinein, über den See, über den Wald. Er ließ sich ganz in Lenos' Kräfte sinken und wie ein Kompass immer den Norden findet, so verband auch die Boten ein stetes Band. So flog er, einer unbestimmten Richtung folgend, in der Gewissheit, irgendwann wieder auf Isa zu treffen.

* * *

Lily umarmte ihren Mann von hinten, während dieser nachdenklich aus dem Fenster sah. Er hatte den weißen Engel sehr wohl gesehen und vermutlich hatte es Minerva aus dem Schlaf gerissen, wenn die Magie des Schlosses ein weiteres Mal durch gerüttelt wurde.

„Wird Harry es schaffen?“, fragte Lily leise und legte ihren Kopf auf James' Schulter ab. Dieser seufzte leise, schüttelte dann unbestimmt den Kopf.

„Ich weiß es nicht. Er ist so bemüht, alles richtig zu machen, keine Schwäche zu zeigen, besonders nicht uns gegenüber. Er will es allen Recht machen, möchte uns beeindrucken, Ginny beeindrucken. Dabei gibt er sich selbst auf, das macht mir Sorgen“, sagte James leise, ohne den Blick vom noch farblosen Himmel zu nehmen, der einen weiteren Wintermorgen ankündigte.

Lily schwieg einen Moment. Sie war einerseits froh, dass Harry wieder versuchte der zu sein, der er einst gewesen war. Auch, wenn das nie wieder der Fall sein würde.

„Er versucht, so verzweifelt stark zu sein, dass er sich selbst vergisst“, seufzte sie, schmiegte sich etwas näher an James heran. „Was können wir tun?“, fragte sie eher sich selbst, als an James gerichtet.

Langsam drehte dieser sich um, nahm Lilys Gesicht behutsam in seine Hände, ehe er sie sanft küsste. „Für ihn da sein. Ihm die Familie geben, die er sich sein Leben lang so sehr wünscht, die er so schmerzlich vermisste. Er hat nie gelernt, Eltern zu haben und auch jetzt fällt es ihm unheimlich schwer. Aber es gibt ihm Kraft und genau darum sind wir hier. Ihm Kraft zu geben, all das hier durch zu stehen. Ihm das zu geben, was er selbst längst verloren hat.“

„Aber... warum ausgerechnet er? Warum muss es ausgerechnet unser Sohn sein, warum konnten sie nicht irgendjemand anderen auswählen?“ Verzweiflung sprach aus ihrer Stimme und eine Frage, die sie schon in sich trug, seit sie vor siebzehn Jahren von der Prophezeiung erfahren hatte. Warum ausgerechnet Harry? Warum mussten sie die Menschen opfern, die sie am meisten liebten? Vor siebzehn Jahren hatten sie und James sich geopfert und waren für Harry gestorben. Nun hatte man ihnen ein zweites Leben geschenkt, mit dem einzigen Ziel, Harry auf den letzten Kampf vorzubereiten. Niemand wusste, ob er ihn überleben würde. Nicht einmal die Schwestern selbst.

„Sie haben ihre Gründe“, erklärte James sanft und nahm seine Frau behutsam in den Arm. Er selbst kannte diese Gründe nicht, doch die Schwestern des Schicksals *waren* das Schicksal. Bei ihnen gab es keine Zufälle oder willkürliche Entscheidungen.

* * *

Ginny war ohne Unterbrechung geflogen. Hatte ständig die Richtung gewechselt, mal hier hin, mal dort hin. Und das erste Mal seit langem fühlte sie sich frei. Dies waren keine zögernden Flügelschläge im Raum

der Wünsche. In unberechenbarer Geschwindigkeit raste sie durch die Luft, schöpfte aus voller Kraft. Isas Kraft, von der sie bisher nur eine Ahnung gehabt hatte, wie gewaltig sie war. Nun gab es keine Beschränkungen, die Flügel durchschnitten den Wind, der ihr ins Gesicht peitschte und sie zum Umkehren drängen wollte.

Tränen liefen ihr über die Wange. Ob vor Kälte oder Verzweiflung, wusste sie nicht. Es war nicht wichtig. Sie genoss die Freiheit, die kalte Winterluft, den Sonnenaufgang über den Bergen, der den Schnee aufglühen ließ. Sie flog, bis ihre Kräfte versagten und sie beinahe taumelte. Die ganze Nacht war sie geflogen und als der Morgen anbrach, ließ sie sich in einem Tal an einem der zahllosen Seen Schottlands nieder, nicht weit vor der Küste.

Dort ließ sie sich einfach in den Schnee sinken, hüllte sich in ihre Flügel und bettete den Kopf auf ihre Arme, keine Sekunde später war sie eingeschlafen.

Nur Minuten später, so schien es ihr, weckte sie eine Hand an ihrer Schulter. Sie schreckte hoch und blickte direkt in Lenos' besorgtes Gesicht. Sie war zu müde um wirklich wütend zu sein, setzte sich nur seufzend auf.

„Einen Versuch war es wert“, murmelte sie und stand nun ebenfalls auf um ihre Flügel zu strecken, die schmerzten vom langen darauf liegen.

„Du kannst nicht ewig davon fliegen, Isa“, sagte Lenos leise, die Flügel matt an den Seiten hinab hängend.

„Warum nicht?“, fragte sie und sah ihn fast trotzig an. „Niemand hat mich gefragt, ob ich überhaupt hier sein möchte!“ *Ob ich wieder in deiner Nähe sein möchte, an all das von damals erinnert werden möchte, was immer zwischen uns stehen wird und doch unmöglich ist...*

„Darum werden wir es euch nun erklären.“ Überrascht sahen die beiden sich um, nur um kurz darauf ergeben den Kopf zu senken.

Verdandi, Urd und Skuld standen vor ihnen, drei stolze, erhabene Frauen, zeitlos und mächtig. Sie waren das Schicksal aller, sie waren das Gesetz der Zeiten. Auch über die Boten befahlen sie.

„Ihr seid nun soweit, den Grund zu erfahren, weshalb wir euch her schickten“, begann Verdandi, Isas Flügelspitzen zuckten leicht. Würden sie nun endlich erfahren, was dies alles hier sollte?

„Ihr kennt unsere Aufgabe. Wir schmieden das Schicksal eines jeden einzelnen, von der Geburt bis zum Tod. Es gab immer wieder Magier, die sich dem Tod entzogen haben - wir dulden es, solange sie nicht weiter in die Lebenslinie eingreifen. Bei Tom Riddle jedoch ist das anders.“

Ginny durchlief ein kurzes Zittern, als sie unwillkürlich an ihr zweites Jahr dachte. Tom, das Tagebuch, die Kammer des Schreckens. Und nun stand sie hier, nahm Anweisungen der Schicksalsschwestern entgegen und würde vermutlich Voldemort selbst entgegen treten? Das war derart verworren, dass es beinahe komisch war.

„Er trachtete nicht nur danach, sein Leben zu verlängern, wie es zum Beispiel mit dem Elixier des Lebens möglich ist. Er wollte auf alle Zeiten unsterblich werden“, fuhr Urd fort, der Blick ins Ungewisse gerichtet. „Dass er seine Seele spaltete und nur ein verkümmerter Rest übrig blieb, machte es uns immer unmöglicher, sein Schicksal vorher zu sehen. Er entzog sich unserer Kontrolle und tat etwas, was kein Sterblicher tun sollte: er sah sich selbst als Herr über Leben und Tod. Stellt sich selbst über jedes Leben, da er selbst meint, den Kreislauf von Leben und Tod durchbrochen zu haben. Er missachtet die Grundsätze des Lebens und das ist etwas, was wir nicht tolerieren können.“

Draco nickte. Dass Voldemort wahnsinnig war, daran bestand keinerlei Zweifel. Und die Nornen konnten durchaus unangenehm werden, wenn man ihre Pläne durchkreuzte...

„Wir können nicht aktiv in das Leben der Menschen, mögen sie sich noch so unsterblich halten, eingreifen“, erklärte Skuld. „Nicht, wenn der Faden des Schicksals so dünn ist, dass er jeden Moment reißt. Dann wäre er wirklich an seinem Ziel. Aber wir müssen ihn stoppen, ehe er nicht nur sein Schicksal, sondern die gesamte Magie zerstört, bis nichts mehr davon übrig ist. Und darum seid ihr hier.“

„Was sollen wir tun, Schwestern?“, fragte Lenos. Er würde nicht zögern, ihre Befehle auszuführen. Sie hatten schon einmal zusammen gekämpft, vor annähernd tausend Jahren. Und nun würden sich die Ereignisse wiederholen, wie es aussah.

„Unterstützt Harry Potter. Aus eigener Kraft kann er es nicht schaffen, aber er ist der einzige, der Voldemort aufhalten kann. Ihr habt die Worte der Seherin gehört. Nur, wenn ihr eure Mächte verbindet, kann der schwarze Sog aufgehalten werden. Das Gleichgewicht ist nahe dran, gänzlich zu kippen. Darum schickten wir euch auf dieselbe Seite, nur so könnt ihr zusammen wirken.“

Die Worte der Seherin? Es dauerte eine Weile, doch dann ergaben auch diese mysteriösen Worte Trelawneys plötzlich einen Sinn für Ginny.

...Für immer geliebt, auf ewig verhasst. Nun kämpfen sie gemeinsam mit todbringender Macht, welche nur die Alten kennen. Wenn Licht und Dunkelheit sich vereinen, sich die Geschichte aus vergangener Zeit wiederholt. Die letzte Schlacht, ein Kampf der verborgenen Mächte, das Gleichgewicht wieder herzustellen...

Doch nun war es nur zu deutlich, wovon diese Worte sprachen und hätte sie nicht über Isas Wissen verfügt, wäre sie wohl nun in Ehrfurcht erstarrt. So wusste sie jedoch, was auf sie zukam.

Die finale Entscheidung, welche Richtung die Magie einschlagen würde. Ein letztes Einwirken der Kräfte, was die Nornen direkt nicht vermochten. Sie webten das Schicksal, doch was die Menschen daraus machten, war allein ihre Entscheidung.

Und in eben diese Entscheidung sollten sie, die Boten, nun eingreifen. Ein weiteres Mal. Zusammen wirken in einer Dimension, um dann für immer auf Ewig getrennt zu sein. Sollten einem Jungen helfen, der seinem Schicksal nicht gewachsen war. Die Schwestern hatten Harry überschätzt, ihm eine untragbare Last auferlegt, unter der er zerbrochen war. Aus eigener Kraft war es ihm unmöglich, Voldemort aufzuhalten.

„Handelt bald“, sagte Verdandi, ihre Stimme klang kühl und doch so klar wie der Frost, der sie umgab. „Die Magieströme beginnen bereits zu wanken, nun, da ihr sie immer mehr neutralisiert. Ihr seid aus eurem Schatten hervorgetreten, nun wird es Zeit, die Menschen von dem Schatten zu befreien. Zögert nicht, es steht zu viel auf dem Spiel.“

Die Konturen der Nornen verblassten, Ginny und Draco atmeten auf. Zögernd sah Ginny ihn an, ein trauriges Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Und so werden wir wieder einmal zum Spielball des Schicksals“, murmelte sie, Draco lachte leise.

„So alle paar tausend Jahre werde ich das doch gerne“, sagte er und versuchte ein Lächeln. Doch er wusste, dass es ihm missglückte. Er wusste, was dieser „Einsatz“ bedeutete. Ein kurzes Aufflackern ihrer Liebe, einer Stichflamme gleich, wenn auch nicht mehr als ein Funken im Wandel der Jahrtausende. Dann würde wieder Stille sein, sie würden auf zwei verschiedenen Seiten stehen. Tag und Nacht. Hell und dunkel.

Er sah sie an, die Botin der Dunkelheit, seine zweite Hälfte, sein Gegenstück. Nur mit ihr war er

vollkommen, war er ganz. Ohne sie war er zerrissen. Würde es immer sein.

Und es schmerzte, dass die Gefühle Dracos sich nun so unweigerlich mit denen Lenos' deckten. Dass sie identisch zu sein schienen, wenn auch auf unterschiedlichen Ebenen. Lenos liebte Isa. Draco liebte Ginny.

„Du hast Recht“, hörte er sie sagen und war kurz verwundert, worauf bezog sie sich? „Ich kann nicht ewig davon laufen.“

Dann trat sie vor und küsste Lenos. Kurz, aber unmissverständlich.

„So kurz die Zeit auch sein mag, lieber trage ich die Erinnerung daran auf ewig in mir, als sie ungenutzt zu lassen.“ Doch aus ihrem Blick sprach etwas anderes, nicht bloß Trotz und Abenteuerlust ob der kurzen Zeit, die ihnen gegeben war.

„Was ich tue, tue ich allein für dich, Isa“, sagte er leise, jene Worte, die er damals, vor so unendlich langer Zeit, schon einmal gesprochen hatte. Sanft legte er seine Arme um sie, seine Stirn an die ihre, berührte ihre Flügel mit den seinen.

„Ich weiß, Lenos, ich weiß“, entgegnete sie leise, der Blick in dem seinen gefangen. Ihre Kräfte wandten sich nicht länger gegeneinander, sondern schienen sich zu vereinen. Eins zu werden. „Ich bin dein, bis die Zeit aufhört zu sein.“

Verzehrend, sehnsüchtig war der Kuss, den sie teilten, der von all der entsagten Liebe sprach, die sie für einander empfanden und immer empfinden würden.

„Lass uns zurück kehren, ehe sie noch alle total verrückt spielen“, sagte er nach einer Weile, strich ihr über das schwarze Haar und trat zurück, um sich in die Luft zu erheben.

* * *

Lucius' Plan

Untitled

Huhu ihr Lieben!

Es hat leider etwas gedauert, aber hier bin ich nun mit dem nächsten Kapitel. Ich hoffe, es gefällt euch, ich gebe zu, ich habe mich damit etwas gequält und bin irgendwie etwas unglücklich darüber. Aber dennoch mag ich es und obwohl es komplett anders ursprünglich geplant war, sind auch diese Entwicklungen durchaus im Rahmen der Story, da ich diese Idee eigentlich schon ewig habe und nun endlich den Raum habe, sie umzusetzen.

Aber ich wollte euch mal fragen, wie viele Leute denn nun wirklich noch hier lesen? Oder habt ihr alle schon aufgegeben, von der letzten treuen Seelen einmal abgesehen?

kleines_steinchen auf einen Kuchen einladBlumenstrauß überreich**

Ich würde mich freuen, wenn der/die ein oder andere Leser sich auch eventuell Mal zu Wort melden, damit ich weiß, dass die Statistik nicht nur Fake ist...

*Nun aber genug der Vorworte, hier geht es weiter,
viel Spaß,
Cas*

52. Lucius` Plan

Er musste schnell sein. Und vorsichtig. Nahezu unsichtbar. Präzise, kein langes Herumfuchteln mit dem Zauberstab, das war nur albernes Gespöle.

Nein, Lucius Malfoy wusste genau, worauf er achten musste. Er kannte diesen Ort, dieses Haus. Das Haus, in welchem sie sich sicher fühlten, obwohl es nur durch einfache Konstruktionszauber zusammen gehalten wurde. Es war absolut albern, in einem solchen Gebäude zu wohnen und es Haus zu nennen.

Lucius schnaubte. Da zog er die Bequemlichkeiten Malfoy Manors eindeutig diesem Schuhkarton vor, den sie Fuchsbau nannten.

Er wusste, dass niemand Zuhause war. Niemand, bis auf eine Person.

Er prüfte die Zauber in der Gegend, das würde schwer werden. Das Ministerium gab ihnen den höchsten Schutz, wie es aussah. Das konnte ihn mitunter Stunden an Arbeit kosten.

Aber das störte ihn nicht. Er hatte Zeit. Und er wusste, er würde sein Ziel erreichen. Mit einem siegessicheren Lächeln machte er sich an die Arbeit.

* * *

Ginny saß neben ihrem Bruder, welcher ziemlich unappetitlich in seinem Essen herum stocherte und dabei immer wieder finstere Blicke zu Harry und Hermine warf. Etwas hatte sich in der Freundschaft verändert, etwas Grundlegendes, was Ginny Sorgen bereitete. Dass sie sich von Harry getrennt hatte, war eine Sache. Dass Hermines Eltern getötet worden waren und Harry ihr nun Trost und Halt gab, eine andere Sache. Etwas, womit Ron offenbar nicht zurecht kam. Vielleicht, weil er selbst nicht wusste, wie er Hermine helfen konnte, Einfühlungsvermögen hatte er noch nie wirklich besessen. Oder auch, weil er Hermine liebte und nun zusehen musste, wie sie ihm entglitt. Wie er sie verlor - allem Anschein nach an Harry verlor.

Doch auch Ginny konnte ihm nicht wirklich helfen, das ging sie nichts an. Kurz traf sie Harrys Blick, es schien ihm stetig besser zu gehen. Die DA, seine Eltern und Sirius und wohl auch Hermine taten ihm gut, bauten ihn auf und bereiteten ihn auf die Aufgabe vor, für die er ausgewählt war, doch die er nun nicht mehr

allein bestreiten musste. Und sie freute sich für ihn, die Erleichterung, endlich Rückhalt zu haben, den sie ihm nicht hatte geben können, war ihm förmlich anzusehen.

Ein kleines Lächeln schlich sich auf ihre Lippen und Harry erwiderte es, Ginny wurde warm ums Herz. Vielleicht würde aus der bisherigen Distanz und dem Schweigen doch noch so etwas wie eine vorsichtige Freundschaft.

Ihr Blick wanderte weiter zu Draco am Slytherintisch. Am Morgen noch hatten sie den Schwestern gegenüber gestanden, hatten sich als Lenos und Isa eingestanden, was sie als Ginny nicht hatte wahr haben wollen. Doch nun ließ sich der Gedanke nicht länger verdrängen. Isa liebte Lenos, eine Sehnsucht, die nun, da sie einander so nah waren, beinahe unerträglich wurde.

Und Ginny liebte Draco. Der Gedanke, der sich gestern Abend so plötzlich in ihren Kopf eingeknistet hatte, schlich sich langsam und unaufhaltsam in ihr Herz. Sie beobachtete ihn, wie er aß, abseits von den anderen saß, sich mit Blaise unterhielt, der ihm gegenüber saß. Und begegnete immer wieder seinem Blick, beinahe unsicher. Sie wusste, dass er sie sehen konnte - nur sie, was wohl auf den Boten zurück zu führen war.

Aber konnte sie Draco Malfoy lieben? Es war ein komischer Gedanke und ein noch seltsameres Gefühl, diesen Gedanken zuzulassen. Jene Gefühle, die sie einst für Harry empfunden hatte - wenn auch damals noch weitaus naiver und bewundernder. Heute wusste sie, dass nur wenig davon mit Liebe zu tun gehabt hatte und es tat ihr leid, dass es auf Harrys Seite anders ausgesehen hatte. Er hatte sie ehrlich geliebt und schien nun nur langsam wieder Fuß zu fassen. Aber er würde es schaffen, da war sie sich nun sicher. Was sie tun konnte, um ihn zu unterstützen, würde sie tun - als Ginny wie auch als Isa.

Doch bei Draco war es anders. Er war nicht Harry und sie wusste nicht wirklich, wie sie dieses Kribbeln, diese leise Sehnsucht, einordnen sollte. Es waren nicht Isas Gefühle, das wusste sie. Es waren ihre eigenen und das verwirrte sie zutiefst.

Dennoch war nicht anzunehmen, dass seine Gefühle über die Lenos` hinaus gingen. Das wäre eine absolut lächerliche Vorstellung, dass ausgerechnet Draco Malfoy sich in sie verliebte. Gewiss, er war nicht mehr der kalte, berechnende Eisprinz von Slytherin. Doch er war auch noch lange kein Mensch, der seine Gefühle auf der Zunge trug - falls er welche hatte. Gerade das machte es so schwer, ihn einzuschätzen.

Sie wandte den Blick ab, sie würde nichts tun, was ihn auf die Idee brachte, dass mehr als Isas Interesse an Lenos in ihr schlummerte. Das wusste er, alles andere ging ihn nichts an.

* * *

Draco hörte Blaise nur mit halbem Ohr zu, während sein Blick immer wieder den Ginnys traf. Brennende Augen, von denen er sich nicht lösen konnte, weder als Lenos noch als Draco. Wie gern würde er wieder in die natürlichen Augen Ginnys sehen. Ihr rotes Haar, ihre schlanke Gestalt, geformt durch das Quidditchtraining...

Nein, alles, was ihm blieb waren die Flammen in der Dunkelheit, die ihn umgab, die ihm Halt gaben. Ihm ein Ziel gaben, ihm zeigten, dass er nicht allein war.

Dass Ginny die Botin in sich nun offenbar vollends akzeptiert hatte und sich auch gegenüber den Nornen so verhalten hatte, wie Isa es von jeher kannte, beruhigte ihn. Dennoch war die Situation alles andere als einfach, dieses ständige Spiel der zwei Ebenen, die Gefühle seinerseits und Lenos`, die einander nur zu verstärken schienen.

Der Kuss Isas war so voller Sehnsucht und Hingabe gewesen, dass Draco gejubelt hätte, hätte er nicht im selben Augenblick gewusst, dass es nur ein Kuss der Botin an Lenos gewesen war. Nie würde Ginny ihn auf

diese Art und Weise küssen, ihm sagen, wie sehr sie ihn liebte und dies für immer tun würde.

Ein letzter Blick in ihre Richtung, ehe er seinen Teller fortschob, den er kaum angerührt hatte. Knapp entschuldigte er sich bei Blaise und verließ die Halle in Richtung Kerker, ehe diese greifbare Nähe und zugleich abweisende Distanz ihn wahnsinnig machten.

Und je länger Isa in der Nähe war, desto unruhiger wurde Lenos, das spürte er nur zu deutlich. Sie mussten handeln und das bald, sonst würden die Folgen mitunter fatal sein.

* * *

Endlich war es geschafft, erleichtert ließ Lucius den Zauberstab sinken. Die Dämmerung brach bereits herein, doch Arthur war in der Regel bis spät Abends im Ministerium beschäftigt und die Kinder alle außer Haus, sodass Molly noch stundenlang allein sein würde und sich um ihre Familie sorgte. Unwissend, dass sie schon bald zum Spielball würde, als Druckmittel gegen ihre eigenen Kinder...

Die vorbereitete Nachricht band Lucius an eine Eule, die schläfrig auf einer Stange in einem Schuppen hockte.

„Flieg nach Hogwarts“, befahl er ihr und der Vogel gehorchte tatsächlich und erhob sich.

Nun war er gespannt, würde die kleine Weasley darauf reagieren? Es war eine einfache Forderung, zwei gegen eine - Molly käme frei gegen ihre Tochter und die Scheidung wäre nichtig gemacht, die Narcissa so selbstüchtig umgesetzt hatte ohne ihn zu fragen. Das würde sie nicht noch einmal wagen. Sie gehörte an seine Seite, etwas andere akzeptierte er nicht.

* * *

Es war ein Leichtes gewesen, Molly Weasley zu überwältigen. Sie war so geschockt, dass sie kaum Gegenwehr leistete und da sie allein zu Haus war, hatte niemand sie schützen können. Auch gegen den *Imperius* hatte sie sich nicht wehren können und nun saß sie ihm gehorchend gegenüber, den Blick gesenkt, der ein wenig unfokussiert war.

„Iss ruhig, es ist genug da“, sagte Lucius und Molly griff roboterartig zum Löffel, führte die Bewegung jedoch nicht zu Ende.

„Wo bin ich hier?“, fragte sie tonlos, auf Lucius' Lippen zog sich ein Lächeln. Offenbar begann der *Imperius*, seine Wirkung zu verlieren und sie kam langsam wieder zu sich.

„In Malfoy Manor, meine Liebe“, antwortet er scheinbar gelassen, war aber gespannt, wie sie auf diese Nachricht reagieren würde.

„Oh“, sagte Molly nur und schien krampfhaft zu überlegen. „Aber... die Kinder... Arthur...“

„Sie wissen bescheid, ich habe ihnen... eine Nachricht zukommen lassen“, erklärte er, die Antwort schien Molly vorerst zu beruhigen. Doch Lucius blieb innerlich angespannt, wie lange würde es dauern, bis sie hier auftauchen würden? Würden sie es überhaupt tun, oder würde eine Horde Auroren seinen ganzen Plan zunichte machen? Nein, es musste einfach funktionieren, jetzt musste er nur warten.

* * *

Es schien Ginny, als wiederhole sich alles, als Professor McGonagall am späten Abend in den Schlafsaal kam und sie weckte, sie im Gemeinschaftsraum auf Ron traf, der sie besorgt ansah. Erst im Schulleiterbüro erfuhren sie, was passiert war. Während Ron blass war, arbeitete es in Ginny.

Wer in Merlins Namen würde Molly entführen? Und warum?

„Dad... sie wollen sicher Dad unter Druck setzen, immerhin arbeitet er im Ministerium, vielleicht wollen sie ihn auf seine Seite ziehen“, vermutete Ron mit krächzender Stimme, er schien absolut nicht mit der Situation umgehen zu können. Beinahe hatte Ginny Mitleid mit ihm. Doch so konnte sie ihm nur tröstend die Hand auf den Oberarm legen.

„Sie werden Mum retten, ganz sicher“, sagte sie leise, während sie innerlich unruhig wurde.

„Wir haben Kingsley Shakelbolt verständigt, er wird mit seinen Auroren sofort die Suche aufnehmen“, erklärte die Schulleiterin, doch Ginny hörte sie kaum.

„Professor, ich muss dringend mit jemandem sprechen. Entschuldigen Sie mich bitte“, sagte sie etwas hastig, schenkte Ron einen entschuldigenden Blick und verließ mit eiligen Schritten das Büro, um sich geradewegs auf den Weg in die Kerker zu machen.

Doch schon auf halbem Wege kam ihr Draco entgegen, sah sie halb lächelnd, halb besorgt an. Es war erstaunlich, wie gut und sicher er sich mittlerweile im Schloss bewegte, trotz seiner Blindheit. Doch Ginneys Gedanken hingen nun an einem weitaus wichtigerem Thema.

„Du hast mich gerufen, Isa?“, fragte er und Ginny war erleichtert, dass ihr gedanklicher Ruf wirklich funktioniert hatte. Zu einem anderen Zeitpunkt hätte sie darüber den Kopf geschüttelt, doch dies war keine zu unterschätzende Situation.

„Er hat Mum“, flüsterte Ginny und Draco sah die Flammen in ihren Augen, die aufzulodern schienen.

„Äh, wer?“, fragte ein wenig verwirrt und versuchte, dabei nicht zu ratlos zu klingen, Isa schien sehr aufgebacht zu sein und Ginny mehr als besorgt und verzweifelt.

„Wer schon - Lucius! Du erinnerst dich an damals, als er mich angriff? Er hat noch nicht aufgegeben, er will seinem Meister beweisen, dass er doch noch zu etwas fähig ist und darum hat er jetzt Mum!“, sagte sie lauter als beabsichtigt, während sie hastig Draco mit sich zog, sie konnten keine Sekunde länger warten.

„Wir müssen nach Malfoy Manor, du kennst doch den Weg!“, sagte sie beinahe bittend, doch Draco konnte die Anspannung in ihr beinahe fühlen. Seit ihrem Treffen mit den Schwestern, dem Kuss, dem Geständnis ihrer Liebe, hatten sie nicht wieder mit einander gesprochen und Draco hatte, wenn er ehrlich war, keine Ahnung, wie er auf menschlicher Ebene mit diesen gesprochenen Worten zwischen Lenos und Isa umgehen sollte.

Doch diese schienen nun in den Hintergrund zu rücken, als Ginny ihn immer näher zum Ausgang zog. Alarmiert hielt er sie zurück.

„Das ist eine Falle, wir dürfen da nicht hin! Er will dich dem Lord ausliefern, ihm deine Macht geben. Isa, tue das nicht-“

Ginneys Augen blitzen auf bei diesen Worten. „Molly ist meine Mutter, ich werde sie nicht in die Hände dieses Wahnsinnigen lassen, der sie foltert oder sonst etwas mit ihr tut! Und bis Kingsley da ist, dauert das viel zu lange, ich muss jetzt etwas unternehmen, Lenos! Denkst du, ich ließe mich von Lucius Malfoy herein legen? Er hat seine Warnung von mir erhalten, ein zweites Mal wird er nicht überleben.“

Damit wandte sie sich um, ehe die Flammen, die sie innerlich verzehrten, nach außen Drangen. Dann würde sie eben allein gehen, es war ihr egal, wenn Draco sie nicht begleiten wollte. Aber wenn sie die einzige war, die etwas tun konnte, dann würde sie das ohne zu zögern umsetzen.

Draco blieb ein wenig fassungslos stehen, konnte nicht ganz entscheiden, ob dort Isa oder Ginny gesprochen hatte. Doch so sehr er selbst Lucius verachtete, töten wollte er ihn nicht.

„Warte!“, sagte er und beeilte sich, Ginny einzuholen. Wenn er sie schon nicht aufhalten konnte, würde er sie wenigstens begleiten.

Malfoy Manor

Hallo ihr Lieben!

Endlich, endlich habe ich dieses Kapitel fertig bekommen, was mich dann doch einige Mühen gekostet hat. Aber es ist geschafft und ihr dürft euch nun über ein neues Kapitel freuen *trommelwirbel*

Ich möchte an dieser Stelle ganz lieb **Loonja** (danke für den Cookie! *mampf* *krümel*), **kleines_steinchen** (Tjahaa, Ginny und Draco machen es sich schon schwer gegenseitig *seufz* Was Lucius mit Molly vor hat, liest du hier *g*) und **schnuffel1804** (Uh, tausend Dank für deinen Hinweis, der hat mich ziemlich ins Grübeln gebracht, aber ich habe schlussendlich noch eine Lösung für die eigentlich verschwundene Magie gefunden... danke auch für das Review!) grüßen und für ihre Reviews danken, die mich riesig gefreut haben.

Alles Liebe,
Cas

53. Malfoy Manor

Eisig war der Abend, durch den sie flogen, Seite an Seite. Draco hatte sie in die Nähe Malfoy Manors appariert, den Rest legten sie in der Gestalt der Boten zurück, um ihre magischen Fähigkeiten besser ausnutzen zu können, die ihnen als Menschen versagt waren.

Ein Anwesen kam in Sicht, mit pompösem Parkgelände, einem See und riesigem Gelände drum herum. Ginny spürte Dracos Anspannung, die mit jedem Meter zu steigen schien, je näher sie Malfoy Manor kamen.

Leise landeten sie im Park, die Flügel verschwanden sofort, auch wenn sie beide die Boten noch nicht in den Hintergrund drängten. Wie automatisch fanden sich ihre Hände, sodass Ginny Draco über das Grundstück führen konnte. Vertraut fühlte sich seine Hand in ihrer an und fast wünschte sie sich, ihn nie mehr los lassen zu müssen.

Innerlich schüttelte sie den Kopf, für solche Gedanken war nun keine Zeit. Sie hatten Wichtigeres zu tun, immerhin hielt Lucius Molly gefangen, eine Tatsache, die Ginny mit aller Bestimmtheit wusste. Voldemort hatte kein Interesse an ihr, er hatte seine eigenen Wege, sich durch zu setzen.

Als Ginny nun wieder zu Draco sah, erkannte sie die Maske, die er in Hogwarts bereits die meiste Zeit über abgelegt hatte. Hier auf Malfoy Manor jedoch wurde auch er wieder ganz zu dem Malfoy, der er früher gewesen war, als er Lucius noch als seinen Vater bezeichnet hatte.

„Auf der Rückseite gibt es einen versteckten Eingang zwischen zwei Kellerfenstern, den man nur magisch öffnen kann. Zwischen dem zweiten und dem dritten“, erklärte er leise und mit angespannter Stimme und hoffte, dass Ginny ihn hinführen würde. Sie tat es und als sie angekommen waren, atmete Draco einmal tief durch. Er war gerade dabei, in sein Elternhaus einzubrechen und fühlte keinerlei Skrupel dabei. Es war das Haus seiner Eltern - ein Zuhause war es ihm nie gewesen.

Es war nicht leicht Ginny die Gänge zu erklären, die er selbst nicht sehen konnte. Aber er kannte dieses Haus trotz allem gut genug, um sie sicher führen zu können.

„Wir haben nun mehrere Möglichkeiten. Entweder, sie ist im Gästezimmer, oder in einer versteckten Kammer, die der Lord genutzt hat, um Besprechungen abzuhalten und seine Leute zu bestrafen, manchmal auch für Gefangene. Oder aber sie ist in seinem Zim-“

„Wo ist diese Kammer?“, fragte Ginny alarmiert, wenn Molly dort drin war, wenn ihr irgendetwas geschehen war, würde sie Lucius den Weg in die Hölle ebnen. Oder aber ihn direkt dort hin schicken.

„Dritter Stock, der Eingang ist zwischen zwei Säulen“, erklärte Draco knapp, wenn sie jetzt ein Hauself sah oder Lucius ihnen direkt über den Weg laufen sollte, könnte es gefährlich werden. Erst mussten sie Molly finden, dann konnten sie sich um Lucius kümmern.

Ein Schrei klang durch die Gänge, ein Schrei, der Ginny das Blut in den Adern gefrieren ließ. Der sie ohne zu zögern los laufen ließ, während die schwarzen Schwingen erneut die Haut und Kleidung durchbrachen, das Haar sich schwarz färbte und Flammen in den Augen standen.

Sie rannte an den Türen vorbei, wusste, dass die Räume dahinter leer waren. Lief in den nächsten Stock, bis zu einem Zimmer in der Ecke. Eine Handbewegung und die Tür flog krachend aus den Angeln, zerbarst noch in der Luft und landete irgendwo in den Weiten der Gänge. Ginny war es egal.

Molly Weasley saß auf einem Stuhl, die Hände gefesselt, das Haar wirr um den Kopf, das Gesicht schmerzverzerrt. Angst, Panik spiegelte sich in ihren Augen wieder, während Lucius mit erhobenem Zauberstab vor ihr stand.

Im nächsten Augenblick wurde er gegen die nächste Wand geschleudert, an welche Ginny ihn zwei Meter über den Boden fest pinnte, als würde ein unsichtbarer Wind ihn dagegen drücken. Dennoch lag ein Lächeln auf seiner Miene.

„Braves Mädchen“, sagte er leise, als eine unsichtbare Kraft ihm die Luft zum Atmen raubte. Doch noch bekam er Luft. „Der Lord wird gleich hier sein und dann habe ich das, was ich will. Ich gehöre wieder zum Inneren Kreis und diese dämliche Scheidung wird aufgehoben. Tut Potter das nicht, muss sie sterben“, sagte er lakonisch, Ginny bebte vor Wut.

„Das wird sie nicht“, zischte sie und erhob sich, schickte gleißend heiße Wut durch den Raum. „Ich hatte dich gewarnt, Lucius Malfoy. Aber offenbar reichte das nicht aus.“ Sie hasste diesen Mann, wie konnte er es wagen, ihre Mutter anzugreifen? Sie in die ganze Sache hinein zu ziehen?

Sie spürte Lenos in der Tür, drehte sich aber nicht um, sie würde Lucius nicht aus den Augen lassen. Er sollte bezahlen und er würde die Wut der Botin zu spüren bekommen.

„Isa...“, sagte Draco angespannt, der spürte, dass Isa kurz davor war, zu explodieren. Das musste er irgendwie verhindern.

„Der Bastard wird leiden“, zischte Ginny und verstärkte die Kraft, was Lucius nach Luft japsen und etwas hilflos mit dem Armen rudern ließ. Aber so leicht würde sie es ihm nicht machen, einfach so zu ersticken.

Malfoy begann zu schwitzen, die Hitze wurde zunehmend drückender, schien ihm das Atmen zusätzlich schwer zu machen. Die Luft brannte in den Lungen. „Die Scheidung hat nichts mit meiner Mutter zu tun, Malfoy“, sagte sie, während Molly leise wimmernd zusammen zuckte. Ihre Augen waren gerötet, sie schien Schmerzen zu haben. Offenbar hatte Lucius einen Zauber über sie gesprochen, ihre Augen wirkten seltsam dunkel.

„Oh doch, das hat sie“, sagte Lucius Malfoy, der es tatsächlich noch immer wagte, zu grinsen. „Dank deiner Mutter bist du hier. Und wenn der Lord dich hat, wird Potter alles daran setzen, dich zu befreien. Dabei ist alles, was ich will, die Aufhebung der Scheidung.“

Beinahe hätte Ginny gelacht. „Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass ich deinem wahnsinnigen Lord Folge leiste, oder? Und wenn du deine Frau unbedingt zurück haben willst, dann such dir einen Paartherapeuten“, antwortete sie giftig, was Lucius dazu brachte, nun endlich seinen Zauberstab zu benutzen und einen starken Fluch in Richtung Ginnys zu schießen.

Mit einer Handbewegung wischte sie den Fluch beiseite.

„Mach dich nicht lächerlich, Lucius“, sagte sie und warf einen schnellen Blick zu Molly, die offenbar starr von Angst war. Doch woher hatte Lucius seine Magie? Hatte Lenos nicht diese einst gebannt?

Genau dies schien nun auch Lenos aufzugehen, mit leuchtend weißem Haar und silbernen Augen trat er auf Lucius zu. Als er neben Isa trat, knisterte die Luft, als sengende Hitze auf Eiseskälte traf. Kurz weitete sich Lucius` Blick, doch er sagte nichts.

Es brauchte nur eine Bewegung und Lenos hatte Lucius` Zauberstab in seinen Händen. Ohne ein Wort machte er eine unbestimmte Handbewegung und seine Miene verfinsterte sich mit jedem gesprochenen Zauber, den der Stab nun Preis gab.

„Das reicht“, knurrte er schließlich und sah Lucius wütend an. „Das reicht für einige Jahre Azkaban, Lucius. Vermutlich dein Leben lang und dieses Mal kann dir auch der Lord nicht helfen.“

Lucius versuchte ein Lachen, was jedoch in hilfloses Würgen über ging.

„Sei nicht so vorlaut, Draco. Du bist wertvoll für den Lord, du und die Botin! Er wird euch finden. Niemand entkommt ihm, auch ihr nicht.“ Draco wusste nicht so ganz, ob Triumph oder Verzweiflung aus seiner Stimme sprach.

„Vorlaut?“, spie Draco ihm beinahe entgegen, die Flügel peitschen eiskalte Luft durch den Raum. „Du hast ein tiefschwarzmagisches Ritual benutzt, um drei Hauselfen ihre Kräfte zu rauben und damit Molly Weasley gefügig gemacht, sie unter den *Imperius* gesetzt, gefesselt und noch einige andere unschöne Flüche an ihr ausprobiert - was dir die unbekannte Elfenmagie eben zugesteht? Du bist erbärmlich!“

Damit wandte er sich ab und drehte sich Molly zu, die ihn aus panischen Augen ansah.

„Mrs. Weasley, Ihnen wird nichts weiter geschehen. Ich werde nun den Zauber lösen und dann fliehen Sie, so schnell Sie können. Haben Sie mich verstanden, Mrs. Weasley?“, fragte er eindringlich, Molly nickte schwach. Draco zögerte nicht lange und löste unter wütenden Protesten Lucius` den schwarzmagischen Zauber, der auf Molly lag. Erleichtert, wenn auch leicht zitternd, atmete diese auf und sah dann unsicher zu Lucius, Isa und Lenos.

„Ginny -“, flüsterte sie, doch Ginny machte eine barsche Handbewegung.

„Lauf, Mum! Ich komme nach, versprochen“, sagte sie angespannt und hoffte, ihre Mutter hatte überhaupt noch die Kraft, nach Hause zu apparieren. Oder direkt zu Arthur ins Ministerium.

Doch Molly schüttelte den Kopf. „Nein, ich werde nicht gehen, nicht jetzt!“, beharrte sie, sie würde ihrer Tochter beistehen, um jeden Preis.

Aber kaum hatte Molly einen Schritt getan, sackten ihre Knie ein, sie fiel kraftlos auf den Boden, wimmerte leise.

„Ich bringe sie nach Hause“, sagte Draco und hob die verletzte Frau beinahe sanft auf seine Arme. Isa würde Lucius nicht aus den Augen lassen, das wusste er.

„Pass auf dich auf, mein Kind“, flüsterte Molly, ehe Draco mit ihr auf das Fensterbrett stieg und einige Meter flog, bis er mit der Frau in seinen Armen disapparierte.

Ginny schluckte kurz, doch noch immer galt ihre ganze Aufmerksamkeit Lucius Malfoy, der sie

wutentbrannt ansah. In ihren Augen standen wütende Flammen, schwarz wie die Dunkelheit, die sie geboren hatte. Isa riss sich nur mit Mühe zusammen, um nicht das ganze Haus in Schutt und Asche zu legen. Lust darauf hatte sie auf jeden Fall und wäre sie allein gewesen, hätten die Flammen wohl bereits lichterloh den Nachthimmel erhellt.

Aber sie war nicht allein. Lenos war wenige Sekunden später wieder bei ihr, ihr Segen und Fluch zugleich. Und natürlich Lucius, der noch immer an der Wand klebte und sie wusste nicht wirklich, wie sie nun mit ihm weiter verfahren sollte.

„Wir könnten ihn ausliefern“, schlug sie vor, doch Lenos schüttelte den Kopf.

„Nein, können wir nicht. Das Ministerium will auch uns haben, du erinnerst dich? Offenbar hat da einer Informationen durchsickern lassen und jetzt geifern die Mächte danach, wer am meisten Einfluss hat. Aber ich glaube, ich weiß da schon eine... Möglichkeit“, sagte er und blickte mit hell-silbernen Augen zu seinem Vater, dessen Blick sich nun beinahe panisch weitete.

„Draco... nicht...“, ächzte dieser und versuchte, die Arme zu bewegen um an seinen Bauch heran zu kommen. Ginny war zunächst nicht ganz klar, was vor sich ging, doch als die Bewegung Lenos` sah, wusste sie, was geschah. Dieser ballte eine Hand immer mehr zur Faust, ließ so Lucius` Eingeweide immer kälter werden, während er nach außen immer mehr schwitzte und Wasser verlor, regelrecht austrocknete durch Isas Hitze.

„Bitte...“, stöhnte Lucius schmerzverzerrt mit spröden Lippen, ehe er Hustete und dabei Blut auf den Boden spuckte.

„Genug“, sagte Ginny mit fester Stimme und griff nach Lenos` Faust. Im selben Moment ließ auch sie ihre Kraft sinken und Lucius fiel hart auf den Steinfußboden. Schlug sich Knie und Stirn auf, die Schulter knackte unangenehm. Doch Lucius gab nur mehr ein klägliches Wimmern von sich. Die Narben, mit welchen Isa ihn gebrandmarkt hatte, waren aufgequollen, einige bluteten wieder und mussten höllische Schmerzen verursachen.

„Du wirst dieses Haus nicht mehr verlassen, Lucius“, sagte Draco hart, führte erneut eine Handbewegung aus. „Jegliche Magie ist von nun an für dich unbenutzbar und deine Hauselfen werde ich frei lassen.“ Eine weitere Handbewegung und die Schulter war wieder geheilt, zumindest soweit, dass Lucius keine heilerische Hilfe mehr brauchte, ohne die er nicht lange überleben würde. So konnte er seine Wunden selbst versorgen - ohne Hauselfen eine wahre Herausforderung.

Zerschmettert lag der sonst so stolze Lucius am Boden. Blut lief über sein Gesicht, sickerte durch seine Robe, tropfte auf den Steinfußboden. Keuchend versuchte er sich aufzusetzen, fiel aber wieder zurück. Er zitterte kraftlos und sah um Jahre gealtert aus. Er war am Ende, die Zeit des Lucius Malfoy nun endgültig vorbei. Von diesem Rückschlag würde er sich so schnell nicht erholen. Doch eine kleine Stimme in Draco hoffte, dass Voldemort ihn leben lassen würde. Denn trotz allem war er noch immer sein Vater...

Abrupt wandte Draco sich ab, er musste hier heraus, so schnell wie möglich. Ginny warf noch einen letzten Blick auf den nun gebrochenen Mann, ehe sie Draco folgte, der nun als Mensch mit den Hauselfen sprach und diese instruierte, einmal die Woche Lebensmittel und benötigte Dinge in der Küche abzustellen, ansonsten aber keinerlei Dienste mehr für das Haus Malfoy zu verrichten.

Schwer und endgültig fiel die Portaltür hinter ihnen zu, Draco atmete merklich durch, ehe er sich in die Luft schwang.

„Warte - was ist, wenn Voldemort wirklich kommt?“, fragte Ginny und wunderte sich selbst, dass es sie so plötzlich kümmerte.

Doch Draco schüttete den Kopf. „Sie werden nicht kommen, er hat geblufft“, sagte er, etwas, dass er mit Bestimmtheit wusste. Blaise hatte Recht, er konnte wirklich Wahrheit und Lüge unterscheiden - und Lucius hatte gelogen.

Ginny beobachtete ihn etwas kritisch, sagte aber nichts weiter. Sie kannte Lenos und auch Draco gut genug um zu wissen, dass er jetzt seine Ruhe brauchte. Das eben hatte ihn sehr aufgewühlt, auch wenn er es nicht zeigen konnte oder wollte. Aber Lucius war immerhin nicht irgendwer...

„Ich muss nach Hause, nach meiner Mum sehen“, sagte Ginny, als ihr siedend heiß einfiel, dass sie ebendies Molly versprochen hatte. „Findest du allein nach Hogwarts?“

Draco nickte und Ginny glaubte ihm, vertraute ganz auf Lenos, der das Schloss gewiss finden würde. Immerhin war er magisch daran gebunden.

„Die Zeit läuft nun wieder normal, du musst dich beeilen“, sagte er leise, Ginny nickte.

„Ich... seh dich dann morgen“, erwiderte sie und es klang beinahe sanft. Ihre Wut war verraucht, sie wollte jetzt nur noch nach ihrer Mutter sehen und dann ins Bett und diese Nacht sehr schnell vergessen.

Lenos sagte nichts, sah nur kurz zu Isa hinüber, Silber traf auf brennendes Schwarz, ehe er sich abwandte und eine Kurve flog, während Isa sich in die andere Richtung wandte.

* * *

Die Küche des Fuchsbaus war erleuchtet, als Ginny dort ankam und ohne zu zögern landete sie, zog die Flügel ein und betrat, nun wieder in kompletter Menschengestalt, das Haus ihrer Familie.

Molly Weasley saß am Küchentisch, einen großen Becher Tee in den Händen und sah ziemlich verstört aus. Als Ginny eintrat, zuckte sie zusammen, stand dann jedoch zitternd auf um im nächsten Augenblick ihre Tochter zu umarmen.

„Mein Kind, mein liebes Kind“, stammelte sie und weinte leise, während sie Ginny in ihre Arme zog und sie an ihr fest zu halten schien. Ginny schluckte, warf einen kurzen Blick zur Küchenuhr und nickte. Lenos hatte wirklich die Zeit eingefroren während des Kampfes, sodass sie nun noch genug Zeit hatte, ihre Mutter zu trösten, ehe es hell wurde.

Beinahe behutsam begleitete sie Molly wieder zum Tisch, setzte sich neben sie. Es war seltsam, plötzlich nicht mehr die kleine Tochter zu sein. Sondern nun war sie diejenige, die Molly gerettet hatte, die mehr Macht hatte, die sich unendlich kraftvoll fühlte. *Erwachsen*.

„Es ist gut, Mum, es ist vorbei“, sagte sie leise, auch wenn sie nicht wirklich wusste, was sie sagen sollte. Sie war noch nie sehr gut im Trösten gewesen.

„Bitte... werde nie wieder zu diesem... diesen schwarzen... Ding“, wisperte Molly und sah sie aus geröteten, angstvollen Augen an und Ginny begriff. Nicht Lucius Malfoy hatte sie in Panik versetzt - von ihm war eine solche Reaktion zu erwarten gewesen. Aber ihre eigene Tochter als wütender, schwarzer Engel mit enormer Macht - das war ihr unheimlich und beschwor Ängste hinauf, die größer waren als alles, was Molly bisher kannte.

Ginny schloss kurz die Augen und überließ dann Isa die Führung für dieses Gespräch, da sie selbst irgendwie ziemlich ratlos war.

„Kennst du den brennenden Engel der Nacht? Er erscheint manchmal den Menschen in Träumen“, begann sie, Mollys Augen weiteten sich erschreckt. Doch dann, beinahe als schäme sie sich dafür, nickte sie und klammerte sich an ihren Teebecher, aus dem sie noch kaum einen Schluck getrunken hatte.

„Er ist bedrohlich, aber er schützt auch. Er kann zerstören und helfen zugleich. Heute war er ebenfalls in beiden Ebenen dort. Er hasst und liebt, wie auch wir hassen und lieben. Aber er tut es absolut und wenn jene, die er hasst, Menschen weh tun, die er liebt, dann... geschieht so etwas“, erklärte sie und es klang beinahe entschuldigend. Molly schniefte leise und schien absolut nicht zu wissen, was sie tun oder sagen sollte.

„Aber... aber Mum, ich bin, trotz allem was du gesehen hast, noch immer deine Ginny. Sieh mich an“, bat sie leise und hoffte, dass ihre Mutter sie wirklich wieder erkennen würde. Dass sie sie nicht als brennenden, vernichteten Engel sah, sondern weiterhin als ihre Tochter, die sie liebte.

Nur zögernd kam Molly der Aufforderung nach, wagte es aber nicht, Ginny in die Augen zu sehen als habe sie Angst, dort erneut schwarze Flammen zu sehen.

„Dein Haar... es ist wieder rot“, sagte sie leise als bemerke sie es nun erst und vielleicht tat sie es wirklich.

Ginny nickte. „Das ist es. Die schwarzen Haare und diese Flügel und Flammen gehören zu Isa, der Botin. Aber jetzt bin ich nur ich, wie ich immer bin und war“, sagte sie und wünschte sich so sehr, dass sie es auch immer sein würde. Aber darüber vermochte sie keine Aussage zu treffen. Wer wusste schon, was passieren würde?

Als Molly ihre Hand griff, lächelte Ginny und erwiderte den Handdruck liebevoll und unendlich erleichtert. „Was immer dieser Krieg noch bringt, ich bin immer noch dieselbe Ginny. Aber ich bin auch Isa, die Botin der Dunkelheit und noch kann ich nicht sagen, wohin mich das führen wird. Aber... wir werden es zu Ende bringen, das verspreche ich dir, Mum.“

Eine leise Hoffnung stand nun in Mollys Gesicht geschrieben, als sie endlich in die Augen ihrer Tochter sah und diese dann stumm weinend umarmte.

„Pass auf dich auf, mein Kind“, wiederholte sie ihre Worte aus Malfoy Manor und Ginny nickte, erwiderte die Umarmung nicht minder fest.

„Du auch auf dich, Mum“, sagte sie leise und lächelte. Sie liebte ihre Familie und sie würde alles für sie tun. Isa hatte erneut ihre Kraft entfesselt, die Folgen konnten verheerend sein, das würde am Morgen halb England wissen.

Aber solange sie da war, solange Lenos an ihrer Seite war, würde sie nicht aufgeben und jene Kraft einsetzen. Sie mussten bald bereit sein, das spürte sie. Und sie würden bereit sein, bereit für den letzten Schlag des Schicksals.

Hogsmeade

Hallo ihr Lieben!

*Endlich, endlich habe ich es wieder geschafft und das in Worte nieder getippt, was schon lange in meinem Kopf herum spukt. Ich hoffe, das Ergebnis gefällt euch ebenfalls *grins* Und lieben Dank für eure Reviews! *strahl**

*Liebste Grüße,
eure Cas*

54. Hogsmeade

Als Ginny den Gemeinschaftsraum erreichte, war sie müde und erschöpft. Es war mitten in der Nacht und ihre Nerven lagen blank. Hatte sie vor Molly noch die Fassung wahren können, so kämpfte sie nun mühevoll dagegen an, diese zu verlieren.

Zu ihrer Überraschung sah sie, dass der Raum nicht leer war wie erwartet. Ein schwarzhaariger Junge mit Brille saß vor dem Kamin und blickte gedankenverloren in die Flammen. Ginny zögerte, als sie Harry sah. Sie hatten kaum mit einander gesprochen in der letzten Zeit, auch wenn sie glaubte, dass ihr Verhältnis sich besserte. Aber nun wäre es das erste Mal, dass sie allein waren seit ihrer Trennung und sie wollte ihm nicht unnötig weh tun.

Gerade als sie sich den Treppen zuwenden wollte, bemerkte Harry sie und zu ihrer Erleichterung lächelte er, als er sie sah.

„Hey“, sagte sie leise, fast schüchtern, sie wollte nicht, dass er sie so sah. So müde, abgekämpft und um Fassung ringend. Schwach. Dennoch blieb sie stehen, anstatt nach oben zu gehen, drehte sich zu ihm um und trat zögernd eine Stufe wieder hinunter.

„Woher wusste ich nur, dass ich nicht der einzige bin, der mitten in der Nacht wach ist?“, sagte er und Ginny merkte, wie Erinnerungen in ihr hoch kamen an eine Zeit, als sie beide noch glücklich zusammen gewesen waren und Harrys Stimme jedes Mal eine Gänsehaut bei ihr hervorgerufen hatte. Nun war es anders und mit einem Schlucken wurde ihr bewusst, wer diese Gänsehaut nun hervorrief.

Dennoch erwiderte sie das Lächeln und war erstaunt, wie leicht es ihr fiel. Beinahe unbefangen traten sie sich gegenüber, wo sie sich seit Wochen nur aus dem Weg gingen und Ginny sehr darauf bedacht war, nicht allein mit Harry in einem Raum zu sein. Doch nun hatten sie, mitten in der Nacht, einen solchen Moment und seltsamer Weise freute Ginny sich darüber.

„Weil du mich kennst“, sagte sie leise und trat zu ihm, setzte sich auf das Sofa neben ihn. Etwas war anders an ihm und es dauerte eine Weile, bis ihr bewusst wurde, was es war. Dieser unendlich schwere Mantel der Traurigkeit, der Last, die er kaum hatte tragen können, schien leichter geworden zu sein. Die bisher so stumpfen Augen des Schwarzhaarigen hatten ein kleines Leuchten wieder gewonnen, welches Ginnys Herz von riesigen, schweren Brocken Steinen befreite.

„Jaah, das tue ich wohl“, meinte Harry, während Ginny ihn einfach nur ansah, froh, dass ihr Freund offenbar die Dämonen in sich bekämpft hatte.

Wie im Zeitraffer zog ihre gemeinsame Zeit an ihr vorbei und nun schien sie zu verstehen, was sie damals nicht recht verstanden hatte. Nicht hatte verstehen können, aus verschiedenen Gründen heraus.

Doch nun wusste auch sie, was es hieß, eine Rolle erfüllen zu müssen, der man nicht gewachsen war. Sich

ständig anders zu fühlen, beobachtet zu fühlen. Unsicher zu sein über das, was man tun musste, wer man wirklich war. Einfach nur sie selbst sein zu wollen und es doch nicht zu können. Und unter dem Druck zu stehen, es schaffen zu müssen, egal zu welchem Preis. Denn der Preis, wenn sie es nicht schafften, würde ungleich höher sein.

Ohne Harry anzusehen, barg sie ihr Gesicht in ihren Händen, als all das auf sie einstürzte. Sie hatte ihm damals nicht helfen können, als er sie am nötigsten gebraucht hatte. Hatte nicht erkannt, wie groß die Last wirklich war, die er trug und die ihn mehr und mehr unter sich begrub. Hatte nur hilflos daneben gestanden und ihn allein gelassen.

Ein quälender Schluchzer entkam ihr, für den sie sich schämte. Doch einmal angefangen, konnte sie es nicht aufhalten, spürte die Tränen auf ihren Wangen, das Brennen in der Kehle.

„Es... es tut mir so leid, Harry“, flüsterte sie, versuchte noch immer irgendwie, ihre Fassung zu wahren, auch wenn es nicht mehr viel brauchte, ein Gedanke, vielleicht zwei, und ihre Dämme würden ganz brechen.

„Was tut dir leid, Ginny?“, fragte Harry besorgt, legte vorsichtig einen Arm um sie und hoffte, dass es in Ordnung war. Doch sie stieß ihn nicht weg, sondern lehnte sich noch etwas an ihn und Harry war, als könne er ihre Verzweiflung direkt spüren.

„Alles“, schniefte sie und sank an seine Schulter, hatte mit einem Mal keine Kraft mehr. „Es tut mir leid, was ich dir angetan habe, dass... dass ich nicht da war... dich allein gelassen habe... nicht verstanden habe...“

Zitternd lag sie seinen Armen und Harry wunderte sich beinahe, dass es kaum noch schmerzte. Sich sogar gut anfühlte, freundschaftlich-gut und er hoffte, dass er dieses freundschaftliche Verhältnis aufrecht erhalten konnte, er wollte Ginny kein zweites Mal verlieren.

„... Weiß jetzt, warum du es... so ... schwer hattest“, murmelte Ginny leise, dass sie nicht wusste, ob Harry sie verstand. Doch es tat gut, dass er sie in den Arm nahm, ungefragt. Einfach da war und sie tröstete, ohne Hintergedanken. „Wenn man... anders ist, wenn man Erwartungen nicht erfüllen kann... nicht weiß, was man tun soll...“

Wieder waren da Tränen, wieder sprach Harry beruhigend auf sie ein, auch wenn sie die Worte gar nicht wirklich verstand. Aber das war im Moment auch nicht wichtig. Wichtig war nur, dass sie endlich sprach und dass sie diese eisige Mauer des Schweigens zwischen sich gebrochen hatten und entdeckten, dass darunter das Vertrauen nur auf sie gewartet hatte.

„Was ist, wenn wir es nicht schaffen? Wenn das Dunkle siegt und wir...“

„Nein!“, sagte Harry fest und atmete einmal tief durch. So aufgelöst hatte er Ginny noch nie erlebt und auch, wenn er nicht wirklich wusste, was los war, war ihre Unsicherheit und Überforderung nur zu deutlich. Kurz sammelte er sich etwas, ehe er weiter sprach. Bis vor Kurzem war er noch derjenige gewesen, der mit alledem überfordert war und nun lag die sonst so starke Ginny in seinen Armen und weinte?

„Nein Ginny, bitte denke nicht so. Wir werden es schaffen und weißt du, warum?“, fragte er leise, während er über ihren Rücken strich und merkte, wie sie sich beruhigte und förmlich gespannt auf seine Worte war. „Weil wir uns haben. Ich meine, unsere Gemeinschaft, unser Vertrauen zwischen uns und unseren Freunden. Wir kämpfen für einander, stehen für einander ein. Aus Liebe, wie auch immer diese Liebe gestaltet sein mag. Die andere Seite kämpft aus Macht- und Habgier. Das sind nur oberflächliche Motive, während wir mit dem Herzen kämpfen.“

Langsam drangen die Worte zu Ginny durch und beinahe zaghaft nickte sie. Sah etwas verlegen lächelnd auf, wischte sich über die Augen und sah Harry dankbar an.

„Ich liebe dich, Harry“, sagte sie leise. „Viele... Jahre war es anders, aber... darf ich dich wie einen Bruder lieben?“

Das Lächeln, welches Harry ihr auf diese Worte schenkte, trieb ihr beinahe die Tränen in die Augen.

„Ich liebe dich auch, kleine Schwester“, sagte er und zog sie fest in seine Arme.

* * *

Der Januar machte dem Februar Platz, doch der Winter wollte sich nicht so leicht vertreiben lassen. Am Abend des 13. Februars zog ein eisiger Wintersturm um die Türme Hogwarts` und zwang dessen Bewohner, in ihren Gemeinschaftsräumen zu bleiben und zu hoffen, dass der morgige Valentinstag nicht gänzlich ausfiel, auf den viele sich schon seit Wochen freuten.

Harry war nervös. Etwas zappelig stand er am Eingang der Großen Halle und wartete auf Hermine. Dies wäre ihr erster Valentinstag, den sie gemeinsam verbringen würden - bewusst gemeinsam, nicht nur als gute Freunde. Sein Herz schlug etwas höher bei diesem Gedanken und unwillkürlich musste er grinsen. Die letzten Wochen waren sehr kraftraubend gewesen, doch in ihnen hatte sich etwas zwischen ihnen entwickelt, was Harry neu war. Zarte, kaum aussprechbare Gefühle waren das und er würde sie bewahren, denn sie waren ihm kostbarer als alles andere. Er war sich nicht sicher, ob Hermine ebenso empfand, doch manchmal meinte er zu sehen, wie ihre Augen leuchteten, wenn sie ihn ansah und da wusste er, dass auch sie diese leisen, noch nicht in Worte zu fassenden Gefühle spürte, die sie verbanden.

„... wie du grinst könnte man meinen, du hast ein Date?“, riss eine Stimme ihn aus seinen Gedanken und er sah sich Ron gegenüber, der ihn ein wenig perplex ansah.

„Und wenn ich das habe?“, entgegnete Harry und etwas in ihm machte einen Hüpf - immerhin war dies das erste, mehr oder minder offizielle, Eingeständnis.

Rons Augen wurden groß. „Wer?“, fragte er und war baff und neugierig zugleich. Harry hatte sich sehr zurück gehalten, was Mädchen betraf, was Ron ihm nicht verübeln konnte nach den letzten Wochen. Aber nun sollte er ein Valentinsdate haben?

„Äh“, machte Harry etwas unbehaglich, wollte es Ron nicht einfach vor den Kopf knallen. Er wusste, dass dieser Hermine sehr mochte, aber... sollte er deshalb verleugnen, was zwischen ihnen war?

„Harry, tut mir leid, ich wurde aufgehalten, Parvati wollte noch-“, erklang Hermines Stimme hinter ihnen, Ron fuhr mit nun wütender Miene herum.

„Sag, dass das nicht wahr ist“, sagte er leise, die Erkenntnis traf ihn wie ein Schlag. Doch ehe Harry etwas sagen konnte, trat Ron einen Schritt zurück.

„Und sowas nennt sich beste Freunde, na danke auch!“, schimpfte er und trat fluchtartig den Weg durch den Korridor an, das Gesicht wutverzerrt. Wie konnten sie nur? Sich direkt unter seiner Nase gegen ihn verbünden! Wie konnte Harry sich nur so gegen ihn stellen, wo er doch wusste, dass er Hermine schon so lange liebte? Wie konnte er ihn und ihre Freundschaft nur so verraten?

„Du kannst mich mal, Harry Potter!“, fluchte er und fegte eine Büste von einem Sockel, die mit einem lauten Krachen zerbarst. Doch das war Ron egal, er sah nur noch rot, war wütend und verletzt. Wieso hatte er es nicht kommen sehen, was sich zwischen Harry und Hermine entwickelte? Hätte er es sehen müssen? Vielleicht würde es dann weniger weh tun.

Ginny schlenderte ein wenig ziellos durch das Dorf. Eigentlich hatte sie mit Ron hin gehen wollen, doch der hatte ziemlich wütend erklärt, dass seine Freunde ihn kreuzweise konnten und war abgedampft. So hatte Ginny schließlich mit den Schultern gezuckt und war allein los gezogen durch die noch winterliche Landschaft Schottlands zu dem kleinen Dorf Hogsmeade.

Sie kaufte ein paar neue Federn und ein Tintenfass mit schwarzer, statt wie üblich blauer Tinte, etwas Pergament und ein Buch über stabloses Zaubern. Im Honigtopf gönnte sie sich eine große Tüte Süßigkeiten und genoss es irgendwie, einmal ganz allein und in Ruhe durch die Gassen zu schlendern und einfach das zu tun und anzusehen, wonach ihr war.

Sie besah sich die neue Quidditchrobekollektion, befand sie aber für albern und überteuert. Stattdessen trat sie in die Apotheke daneben und kaufte ein paar Kräuter und einen Tee, den sie in der Auslage sah und sehr gern mochte. Zuhause hatte es den Tee oft zu Weihnachten gegeben, fiel ihr wieder ein und sie fragte sich, wie es ihrer Mutter jetzt ging? Hatte sie sich von dem Schrecken erholt? Sie wusste, dass Molly sich nicht traute, Briefe zu schreiben aus Angst, diese würden abgefangen. So konnte sie nur hoffen, dass es ihr gut ging und dieser grausame Krieg bald vorbei war.

Was sie als Ginny und auch als Isa dazu tun konnte, würde allein das Schicksal entscheiden. Es war seltsam, dass es Ginny nun wie selbstverständlich vorkam, als hätte sie schon immer von den Schwestern und den Boten gewusst. Als wäre das alles vollkommen normal gewesen, ebenso wie ihr Wissen, welches sie nun besaß und welches Jahrtausende alt war. Die Kräfte, durch die Botin entfesselt, welche ihr anfangs noch solche Angst gemacht hatten, gaben ihr nun Selbstvertrauen und Stärke. Immer besser konnte sie sie kontrollieren und einsetzen und Ginny spürte, dass es nicht mehr lange dauerte. Schemenhaft sah sie immer wieder Bilder an eine lang zurück liegende Schlacht vor sich, als sie mit Lenos an ihrer Seite gekämpft hatte.

Vier Menschen waren ausersehen, Hogwarts zu bauen und doch hatten Lenos und Isa hier ebenfalls Anteil daran. Schon damals hatte Slytherin die Lehren des reinen Blutes zu ernst genommen, die er im Krieg zuvor gelernt hatte, forderte ein Ungleichgewicht der Magie herauf. Wenn auch lange nicht in solchem Ausmaß, dass es gesamt-schädlich war, so sollten seine Ideen bis heute dem Hause Slytherin anhaften bleiben.

Wieder waren da die Bilder von Isa und Lenos, die den Raum der Wünsche erschufen als Ort reiner Magie. Und wie sie sich in ihrer verbliebenen Zeit unter den Menschen, während diese noch etwas Hilfe in der Anfangszeit Hogwarts brauchten, immer wieder dorthin zurück zogen um dort zu streiten, zu trainieren oder sich zu lieben. Eine Hassliebe, die bis heute bestand hatte und bis in die Ewigkeit dauern würde.

Ginny schüttelte den Kopf um die Gedanken zu verscheuchen, die sie immer häufiger heimsuchten. Gewiss, sie hatte sich mit Isa arrangiert, aber sie wollte nicht deren Leben übernehmen! Und wenn Isa Lenos liebte, was hatte Ginny dann damit zu tun?

Weil du Draco liebst, schoss es ihr durch den Kopf, was sie kurz den Atem anhalten ließ. Sie kannte diese Gedanken, die sie bisher jedoch kaum zugelassen hatte. Doch das Herzklopfen, wenn er zu ihr sah, der trockene Mund, wenn er mit ihr sprach, die plötzliche Sehnsuchtsanfälle, wenn sie abends allein in ihrem Bett lag... war das alles nur Isas Schuld?

Was würde sie dafür geben, wenn es wirklich so wäre. Wenn es wirklich nur die Boten waren, die sie auf einander zu trieben. Aber da war noch etwas anderes, etwas, was nichts mit Isa zu tun hatte und Ginny war sich dieses Teils sehr bewusst.

Sie kaufte sich eine heiße Schokolade zum Mitnehmen und machte sich auf den Weg zurück ins Schloss, langsam bekam sie kalte Füße und begann zu frieren. Doch als sie um eine Ecke bog, prallte sie mit jemandem zusammen und kippte ihm die heiße Schokolade über den Mantel.

„Oh! Oh nein, entschuldige, das tut mir leid, warte-“, haspelte sie und verharrte dann in der Bewegung, ihren Zauberstab zu ziehen, als sie erkannte, in wen sie da eigentlich hinein gelaufen war.

Diese Augen, nun eine Mischung aus Grau und Silber, zogen sie sofort in ihren Bann. Eine Gänsehaut überlief sie und ihr Atem setzte kurz aus. Draco. Jener Draco, der ihr schlaflose Nächte bereitete und nun ebenfalls zurück zuckte, als er sie offenbar erkannt hatte.

„Das macht doch nichts“, sagte er, seit wann hatte seine Stimme diesen... verdammt anziehenden Klang? „Ich bin mit Blaise hier, er sagte, er wollte kurz in einen Laden, da wollte ich lieber draußen warten“, erklärte er; Ginny hatte sich schon gewundert, weshalb ein blinder Draco allein in Hogsmeade herum lief.

„Warte, ich mach das eben weg, ich hoffe, du hast dich nicht verbrannt?“, fragte sie besorgt und schaffte es nun endlich, ihren Zauberstab hervor zu ziehen und den Kakaofleck zu beseitigen, sodass Dracos Mantel wieder sauber war.

„Nein, keine Angst“, sagte er und lächelte, ein Lächeln, bei dem Ginny schwindelig wurde. Verflucht aber auch! „Bist du... allein hier?“, fragte Draco, klang er etwa nervös? Niemals.

Ginny nickte, ehe ihr einfiel, dass Draco diese Geste nicht sehen konnte. „Mein Bruder erklärte, nun doch keine Lust mehr zu haben und so bin ich allein gegangen. Ist auch einmal schön, sehr entspannend irgendwie“, meinte sie und musste unwillkürlich lächeln. „Aber langsam wird mir kalt, daher wollte ich mich auf den Rückweg machen, ehe ich dir den Kakao übergekippt habe.“

Draco lachte leise und Ginny hatte das dringende Bedürfnis, ihm dieses Lachen aus dem Mund zu küssen, um es für sich zu bewahren. Stattdessen tat sie nichts, sondern wich sogar noch einen Schritt zurück.

Doch dann spürte sie noch etwas - Dracos Hand, die nach der ihren tastete, dann nach oben strich über die Jacke und schließlich auf ihrer Wange lag.

„Dra...“, setzte sie leise an, verstummte aber, als sein Daumen ihre Lippen berührte. Ein einziges Kribbeln erfasste sie, was tat er hier? Und was tat sie?

„Sag jetzt nichts. Bitte.“ Leise gesprochene Worte und doch gingen sie Ginny durch und durch und sie fragte sie gerade, ob sie jetzt wohl jemand sah. Doch im nächsten Moment dachte sie gar nichts mehr, als sie sich zu ihrer eigenen Überraschung etwas vorbeugte, die Augen schloss und Draco küsste. Nicht Lenos, sondern Draco. Ihren Draco, der so wunderbar weiche Lippen hatte, diese sogar ein wenig öffnete und ihre mutigen Zungenspitze entgegen kam.

Ginny war, als würde sie schweben, es gab nichts außer sie und Draco und diesen unendlich sanften Kuss, den sie teilten. Sie schmiegte sich etwas an ihn, vergaß alle unsicheren Gedanken und wusste, dass es richtig war, was sie hier tat. Dass es unglaublich schön und gut war und dass es nie enden sollte.

„Hrm. Wenn ihr nicht wollt, dass morgen die ganze Schule davon weiß, würde ich das lieber an einem weniger öffentlichen Ort machen“, erklang eine Stimme hinter ihnen, die ernst und amüsiert zugleich klang.

Ertappt fuhren sie aus einander, als Blaise plötzlich hinter ihnen auftauchte. Plötzlich nahm Ginny wieder alles wahr: der knirschende Schnee, die Stimmen der Passanten und anderen Schüler, der Duft von Essen oder Trinken.

„Oh“, machte sie nur und war für den Moment ziemlich sprachlos und verlegen, während Draco offenbar gar nichts zu sagen wusste, wenn er nicht seinen Freund verfluchen wollte, sie gestört zu haben.

„Dann... dann geh ich mal...“, stammelte sie etwas unsicher und trat an Draco vorbei, achtete darauf, ihn nicht zu berühren und hielt mit großen Schritten auf das Schloss zu, während ihre Gedanken in einem wahren Wirbelsturm gefangen waren, in dessen Zentrum Draco stand.

Bauern eines Krieges

Hallo ihr Lieben!

*Dieses Kapitel ist sehr spontan entstanden, im Moment bin ich wohl in einem absoluten Krea-Hoch *lach* Dank der Blitz-Betaarbeit von der lieben vojka kann ich es auch nun auch schon vorlegen und hoffe, euch gefällt es ebenso wie uns *g**

Vielen, vielen Dank an kleines_steinchen für das Review!

*Und: Das Ende naht! *Trommelwirbel**

*Liebste grüße und viel Spaß beim Lesen,
eure Cas*

55. Bauern eines Krieges

Starr blickte Ginny an diesem noch so frühen Morgen an die Decke ihres Himmelbettes. Sie fand keinen Schlaf, zu viele Gedanken gingen ihr durch den Kopf. Lucius, ihre Mutter, die panische Angst vor ihrer eigenen Tochter hatte, etwas, was Ginny in der Seele schmerzte. Voldemort, der Wahnsinnige, der nur noch Herrschsucht und Unterwerfung kannte.

Schwarz und weiß, kein grau. Doch war die Menschheit wirklich in diese zwei Einheiten einzuteilen? Schwarz und weiß, Licht und Dunkel, gut und böse?

Sie begann sich zu fragen, wann man die weiße Magie als *gut* und die schwarze Magie als *böse* eingeteilt hatte. Sicherlich nicht wegen ihrer Farbe, Farben lag keine Wertung zugrunde. Dennoch musste es einen Grund geben, weshalb die Weißen die Dunklen so sehr verachteten, ihre Flüche auf die verbotenen Listen setzten und alles taten, um ihre Kinder von diesen Einflüssen fern zu halten.

Auch sie war mit dem Gedanken erzogen worden, schwarze Magie sei der Ursprung allen Übels. Das verkörperte Böse, als seien alle dunklen Magier gleich zu setzen mit Voldemort oder Grindelwald. Aber durfte man das? Hatte nicht auch die helle Seite ihre Waffen, ihre Art, ihre Spieler auf dem großen Schachbrett zu manipulieren?

Was machte einen Zauber zu einem bösen Zauber? Weil er vielleicht sicherer war, weil er mitunter tödliche Konsequenzen hatte? Weil er den Menschen den freien Willen nahm? Oder einfach, weil er von den Weißen als *moralisch verwerflich* eingestuft wurde, ohne jede Erklärung?

Und woran erkannte man einen guten Zauber? Denn es erwirkte immer und in jedem Fall eine Veränderung eines Gegenstandes oder einer Person. War es die Tatsache, dass es Flüche und Zauber gab? Doch nicht alle Flüche waren auch gleich schwarze Flüche. Das Löschen eines Gedächtnisses galt noch nicht als schwarze Magie, das Aufzwingen eines fremden Willens jedoch schon. War es besser, eine Person seiner eigenen Identität zu berauben, indem sie sich nicht mehr an seine eigene Vergangenheit erinnerte, oder ihn zu seinem Werkzeug zu machen, ohne, dass sie dies bewusst entscheiden konnte?

Harry hatte Okklumentik im Auftrag Dumbledores erlernen sollen. Dafür war der Legilimentikzauber nötig, ein an sich schwarzmagischer Zauber, den jedoch auch weiße Magier ab und an verwendeten. Ebenso, wie einige höhergestellte Auroren auch die Unverzeihlichen Flüche einsetzen durften, wenn es zu einem ernststen Kampf kam, der auf Leben und Tod hinaus lief. Und von der Krankenhexe hatte Ginny erfahren, dass schwarzmagische Wunden nur durch schwarzmagische Zauber geheilt werden konnten.

Konnte man denn Gleiches mit Gleichem bekämpfen? Oder lief es unweigerlich auf eine Konfrontation zwischen Schwarz und Weiß hinaus? Wieso musste es überhaupt auf einen Krieg hinaus laufen?

War das Ganze ein Spiel des Schicksals? Oder waren die Drahtzieher Voldemort und Dumbledore gewesen, ewige Widersacher, von denen der eine sich nun für das große Ganze geopfert hatte? Hatte sich selbst zum Bauern degradiert; doch wer war dann der König?

Voldemort war ohne Zweifel der schwarze König, der seine Bauern gnadenlos in den Krieg gegen die weiße Seite schickte. Der Erbe Slytherins, der dem Tod trotzte und ein Zauberer mit unvorstellbaren Kräften war. Kräfte, die jenseits jeder magischen Kategorie lagen, egal ob schwarz oder weiß. Kräfte, die von Hass geschürt wurden und Ginny vermochte nicht zu sagen, wie viel Selbsthass dabei war. Kannte Voldemort sein eigenes Selbst überhaupt? Oder war er schon so berauscht von der Macht, dass ihn nichts in seiner Gier mehr stoppen konnte, dass er sich so sehr in dieser Macht verloren hatte?

Dumbledore hatte ihn stoppen wollen. Und er hatte sein Leben dafür gegeben, hatte auf das Leben eines kleinen Jungen gesetzt, des Jungen, der einst überlebt hatte. Dumbledore war der einzige, der sich mit Voldemort messen konnte, der magische Kräfte besaß, von denen sich wohl niemand auch nur eine Vorstellung hatte machen können. Dennoch war er stets bescheiden geblieben in seinen Ansprüchen, auch wenn er Voldemort das ein oder andere Mal in seine Schranken verwiesen hatte. Der sein Gegenspieler gewesen war, der weiße Zauberer jenseits jeder Magiestufe.

War Harry sein König gewesen? Der, den es unter allen Umständen zu beschützen galt? Und wenn es den eigenen Tod bedeutete. Doch Dumbledore hatte gewusst, dass er allein Voldemort niemals würde aufhalten können. Ein Mann, der das Schicksal austrickste, konnte nur durch das Schicksal zu Fall gebracht werden.

Und genau das hatten die Schwestern getan, indem sie Harry auserwählten als ihren König, dem sie Lenos und Isa als Wächter beiseite stellten. Nun waren sie und Draco die Zauberer außerhalb jeder magischen Kategorie, dazu bestimmt, ihren König zu beschützen. Sie wurden als Bauern in den Krieg geschickt, in dem es keinen Sieger geben würde.

Dennoch hielt sich ihre Wut erstaunlich in Grenzen. Sie wusste zwar nicht sicher, was auf sie zukommen würde, doch sie kannte ihre Rolle in diesem Spiel. Eine Rolle, die die Schwestern nur zu bewusst gewählt hatten, wie ihr jetzt klar wurde.

Sie waren die Hüter des Gleichgewichtes der Magie, welches nun immer mehr in Schiefelage geriet. Dieses Bewusstsein zu schärfen, hatten sie erwirkt, indem sie Ginny zur dunklen Botin gemacht hatten und Draco zum Boten des Lichtes, ganz entgegen ihrer Magieneigung. Und auch die jeweiligen Beziehungen zu Harry selbst waren mit voller Absicht ausgewählt worden. Die einstige Geliebte und der erklärte Feind. Dass dazu Lenos und Isa selbst mehr als nur die Magie verband und vermutlich auch die Gefühle der Menschen Draco und Ginny zu einander genau so geplant und beabsichtigt gewesen waren, erkannte Ginny nun ohne jeden Zweifel.

Sie allen waren nur Spielzeuge. Voldemort forderte das Schicksal heraus, doch ein Kampf mit dem Schicksal hat ungeahnte Konsequenzen. Sie alle waren darin involviert und Ginny vermochte nicht zu sagen, wie er enden würde. Doch sie alle würden gemeinsam arbeiten müssen, ob heller oder dunkler Magier. Dazu mussten sie die Grenzen überwinden, die sich seit Anbeginn der Schule in den Köpfen fest hielten. Diese Ketten zu sprengen, brauchte jedoch vor allem eines: Zeit.

Viel Zeit blieb ihnen nicht mehr. Der Zwischenfall auf Malfoy Manor hatte die Magieströme heftig gestört, das Ministerium leitete allerlei Operationen ein, um Sicherheitszauber auf wichtigen Gebäuden zu rekonstruieren. Es war ihnen ein Rätsel, doch die Schuld wurde auf Voldemort geschoben, etwas, das Ginny zumindest ein wenig beruhigte. So konnten Draco und sie sich in Ruhe vorbereiten auf den Tag, der nicht mehr fern war.

Doch dass Lenos und Isa gemeinsam in einer Ebene waren, war nicht ungefährlich und die Folgen waren nun weithin zu spüren. Jede magische Reaktion von ihnen, die außerhalb des Raumes der Wünsche stattfand,

verzweigte ihre Magieströme unweigerlich und war noch in weitem Umkreis aufzuspüren. Und sie neutralisierten nach und nach alles, was ihnen Schutz bot. Sie mussten sich wahrlich beeilen.

Harry hatte angefangen, das Training der DA nach draußen zu verlegen, auch er wusste, dass ihnen nicht mehr viel Zeit blieb. Sie erkundeten das Gelände genauestens von der Luft aus, sprachen mit allerlei magischen Wesen, die es in und um Hogwarts gab und allmählich machte sich eine knisternde Spannung vor dem Ernstfall bereit.

Der Valentinstag war nun eine Woche her und Ginny wurde von Tag zu Tag nervöser. Sie hasste Warten und im Speziellen *auf* etwas zu warten, was so… so ungeheuerlich war, so *groß…* und so unausweichlich.

Doch noch etwas, besser gesagt jemand, machte ihr Sorgen. Natürlich war der Kuss zwischen ihr und Draco schon beim Abendessen wild diskutiert worden und Spekulationen über eine Beziehung zwischen dem bösen Slytherin und der Gryffindorschülerin machten sehr bald die Runde. Als Ron davon erfahren hatte, hatte er keine Sekunde gezögert, Ginny zur Rede zu stellen. Danach war er regelrecht ausgerastet, hatte für einen ziemlichen Aufstand in der Großen Halle gesorgt und war dann auf die Ländereien entschwunden.

Seither hatte Ginny ihn kaum gesehen, er ging ihr aus dem Weg und sie legte es nicht darauf an. Das Verhalten ihres Bruders traf sie tief, auch wenn sie seine beschützende Art gegenüber seiner kleinen Schwester kannte und irgendwie auch sehr schätzte. Aber hier ging er eindeutig zu weit, was sie ihm sehr direkt noch am Gryffindortisch gesagt hatte. Es war ihr Leben und nicht seines.

Seitdem hatten sie kein Wort mehr mit einander gesprochen und auch zwischen Harry und Hermine und ihrem Freund Ron schien es Probleme zu geben. Ginny war sich nicht sicher, ob sie die Zeichen richtig deutete, doch Harry schien in Hermines Nähe stets etwas aufzublühen. Das Lächeln wurde ehrlicher, der Blick weicher, so, wie er einst sie, Ginny, angesehen hatte.

Ginny freute sich für Harry, nachdem das Ende ihrer Beziehung ihn in solch ein tiefes Tal gezogen hatte, dass sie gefürchtet hatte, er würde vielleicht niemals wieder vom Boden aufstehen. Und auch Hermine machte der Verlust ihrer Eltern sehr zu schaffen, dass sie trauerte, war unübersehbar. Doch in all dem Schmerz wandte auch sie sich offenbar Harry zu, ihrem so langjährigen besten Freund, der wohl am ehesten nach fühlen konnte, wie es ihr ging. Auch, wenn er seine Eltern nie gekannt hatte bis zu deren rätselhafter Rückkehr, doch dieses unbestimmte Gefühl des Verloren-seins, des verlorenen Schutzes der Eltern, das kannte auch er. Und vielleicht war es ebendies, was sie sich in der Mitte treffen und sie langsam die Schranken der bisherigen Freundschaft überwinden ließ.

Als die Sonne auf ging, wanderten ihre Gedanken wieder zu Draco, wie sie es so oft in den letzten Tagen taten. Vieles stand auf dem Spiel und die Reaktion ihrer Mitschüler machte sie zugegeben wütend. Es herrschte Krieg und die zerrissen sich die Münder über einen Kuss! Aber sie waren so ahnungslos… so furchtbar ahnungslos und sahen das Ganze womöglich als ein großes Abendteuer an. Wenn sie nur wüssten...

Aber sie würden es nie wissen. Dieses Wissen war Lenos und Isa vorbehalten, nur sie kannten die wahren Hintergründe. Gewiss, niemand beging den Fehler, Voldemort zu unterschätzen. Doch hinter den so starken Mauern Hogwarts` neigten die Schüler schnell zu Leichtsinn - es gab schließlich die Lehrer und Schutzbanne, die es schon irgendwie richten würden. Hogwarts war auch im vorherigen Krieg nicht gefallen und Draco Malfoy, der noch im letzten Jahr die Todesser eingeschleust hatte, hatte öffentlich die Seiten gewechselt. Das hielten viele für ein Zeichen, dass alles gut werden würde und vertrauten auf jene, die auch bisher alles gerichtet hatten.

Wie leichtsinnig sie doch waren! Selbst jene, die in der DA waren - und das war ein Großteil der Schüler - schienen das Geschehen nicht wirklich ernst zu nehmen, so erschien es Ginny. Doch vielleicht täuschte sie sich. Vielleicht *konnten* sie es gar nicht so ernst nehmen, wie sie selbst es tat, weil sie schlichtweg nicht

wussten, worum es ging. Sie hatten nur eine Möglichkeit: mit ihrem Herzen für ihre Freiheit zu kämpfen. Und das, da war Ginny sich sicher, würden sie ohne zu zögern tun.

Als sie aus dem Schlafsaal nach unten ging, da es sie einfach nicht mehr in ihrem Bett hielt, entdeckte sie zu ihrem Erstaunen Neville mit einer Decke auf dem Sofa.

„Oh. Hi, Ginny“, grüßte er sie etwas nervös und schielte zu der Treppe der Jungenschlafsäle hinauf. „Wie geht's?“

Ginny blinzelte ein paar Mal, ehe sie sich zu einer Antwort durchrang. „Ähm... gut geht es mir, danke. Ich konnte nur nicht mehr schlafen. Aber sag, was machst du zu so früher Stunde hier unten?“, wollte sie wissen und folgte aus irgend einem Grunde dem Blick des Siebtklässlers.

„Ich... äh... Harry und... Harry und Ron streiten sich, da habe ich besser den Rückzug angetreten“, erklärte er und kaum hatte er das gesagt, flog in einem der oberen Stockwerke eine Tür offenbar aus den Angeln.

„... mir nur so in den Rücken fallen!“, schrie Ron, nun für das ganze Treppenhaus inklusive Gemeinschaftsraum hörbar. „Ich liebe sie, seit Jahren! Und was macht mein bester Freund? Nutzt ihre Trauer aus um sich-“

„Ron! Ich habe sie nicht ausgenutzt, ich war einfach für sie da, okay?!“, versuchte Harry sich zu wehren, offenbar erfolglos.

Ron schnaubte bitter. „Sicher.“ Es klang derart verletzt, dass Ginnys Herz sich schmerzhaft zusammen zog, ihren Bruder so mit Harry streiten zu hören. Nun war auch der letzte Zweifel beseitigt, weshalb Harry und Ron die letzten Tage ebenfalls Probleme mit einander gehabt hatten.

„Ich wollte dir nicht weh tun, Ron, aber es ist... es ist einfach passiert...“

Ohoh, ganz schlechter Satz, dachte Ginny angespannt, während sie dem Schauspiel lauschte und hoffte, es würde nicht zu Handgreiflichkeiten kommen. Dann würde sie einschreiten müssen.

„Einfach passiert?!“ Rons Stimme überschlug sich beinahe. „Etwas Besseres fällt dir nicht ein, O großer Harry Potter? Klar, kann ja mal passieren, sich hinterrücks an das Mädchen des besten Freundes ranzumachen-“

„Es war nicht hinterrücks, es war... Merlin, ich habe mich in sie verliebt, ja! Und ich möchte mit ihr zusammen sein, ja! Und wenn es ihr genau so geht, dann werden wir das nicht leugnen, weil du in sieben Jahren deinen Arsch nicht hochkriegst und dem Mädchen ehrlich zeigst, was du von ihr willst!“

Ginny schloss ergeben die Augen. *Das war's*, dachte sie und wartete auf den Knall.

„Immer bekommst du alles und ich kann sehen wo ich bleibe! Klar der tolle Harry Potter, der Junge der lebt, der Auserwählte, der Held der Zauberwelt! Ich hasse dich!“

Ein dumpfes Geräusch war zu hören wie von einem schweren Körper, der gegen eine Wand knallt. Alarmiert rannte Ginny nun doch die Stufen hoch, nahm mehrere auf einmal. Sie hatte die letzten Sekunden kaum gewagt zu atmen und tat es auch jetzt nicht, erst, als sie den gesuchten Schlafsaal erreichte, holte sie wieder Luft.

Ron stand da, sein ganzer Körper bebte vor Wut und zugleich Verzweiflung und Schmerz, seine große Liebe Hermine an seinen besten Freund verloren zu haben. Harry hingegen lag bewusstlos an der Wand, von

einem Stupor offenbar getroffen, unfähig, sich zu bewegen.

Das war zu viel und mit einem klatschenden Geräusch hinterließ Ginnys Hand einen roten und sehr schmerzhaften Abdruck auf Rons Wange. „RONALD WEASLEY!“ Ginny war nicht bewusst, dass sie zusätzlich mit Isas Stimme schrie und ihre Haare sich pechschwarz färbten. Seinen Zauberstab hatte sie zwei Sekunden später in der Hand und Ron selbst schien irgendwie nach Luft zu ringen.

„Ginny, das war-“

„Ich habe genau gesehen, was das war! Bei allem Respekt, Ron, aber das ging wirklich zu weit!“ Fast nebenher löste sie die Starre von Harry, ließ ihren Bruder aber nicht aus den Augen. „Hast du noch nicht begriffen, worum es hier geht, verdammt nochmal?! Harry endlich wieder glücklich lächeln zu sehen ist so verdammt wichtig, für uns alle! Und ich gönne es ihm, aus ganzem Herzen, weil auch ich ihn liebe, Ron. Aber hör mit deinen Neidereien auf, immer nur darauf zu gucken, was Harry hat und du nicht. Was er hat, hat ihn beinahe umgebracht, verflucht! Da hat er jedes bisschen Glück verdient und wenn dieses Glück Hermine ist, dann ist das Richtig und gut so! Also hör auf, den gehörnten Freund zu spielen und steh zu deinen Freunden, denn sie brauchen dich.“

Aus der anfangs wütenden Schimpftirade war fast eine Bitte geworden und Ginny konnte nicht sagen, wie viel davon Ron wirklich erreichte. Er knallte die Hand gegen die Tür, riss Ginny den Zauberstab aus der Hand und verschwand aus dem Schlafsaal, polterte die Treppe hinunter und knallte das Portrait hinter sich zu.

Seufzend erlaubte Ginny es sich, einmal durch zu atmen, ehe sie besorgt zu Harry sah, der sich mühevoll wieder aufrappelte.

„Meinst du wirklich, er verzeiht uns?“,, fragte dieser beinahe kleinlaut und betastete seinen Kopf nach einer eventuellen Platzwunde.

Ginny erwiderte nichts, sondern umarmte Harry schlichtweg.

„Das wird er. Sicher, er mag jetzt verletzt sein, im Herz und in seinem Stolz. Aber er wird euch vergeben.“

Müde legte Harry auch seine Arme um Ginny. „Ich danke dir“,, murmelte er, noch nie hatte er erlebt, dass Ginny derart gegen ihren Bruder vorgegangen war.

„Ron ist ein Sturkopf, aber er ist nicht dumm. Er kommt zurück, da bin ich sicher“,, sagte sie mit einem Lächeln, als sie sich wieder von Harry löste. Ihre Haare waren wieder rot, die Botin hatte sich wieder zurück gezogen.

„Das hoffe ich sehr, denn du hast Recht, ich brauche ihn wirklich“,, sagte Harry matt und sah etwas auf den Boden. „Was… was war das eigentlich eben mit deinen Haaren?“,, fragte er schließlich, als ihm wieder einfiel, dass etwas an dem Bild vorher nicht so ganz gestimmt hatte.

„Oh. Ähm… das erkläre ich dir besser ein anderes Mal“,, sagte Ginny etwas ausweichend. Es war noch zu früh, sich ganz zu offenbaren. „Hast du schon mit James gesprochen wegen dem Fluchtraining?“,, wechselte sie dann das Thema und hoffte, Harry würde darauf anspringen.

„Habe ich, er wird Sirius fragen, aber ich denke nicht, dass dieser Nein sagen wird. Dad ist sehr besorgt wegen… wegen dem ganzen hier, für ihn muss es so aussehen, als wiederhole sich alles…“ Harrys Stimme war leiser und Sorgenvoller geworden. Seine Eltern und sein Pate waren aus unerklärlichen Gründen zurück gekehrt und mussten nun alles noch einmal durchleben, einen Krieg, dem sie einst entkommen waren - wenn auch durch ihren Tod.

Ginny seufzte leise. „Ich weiß. Für Sirius ist es sogar das dritte Mal und manchmal… manchmal habe ich Angst, dass er es nicht schafft. Aber daran sollten wir besser nicht zweifeln. Sie werden es schaffen - *wir* werden es schaffen.“

Sie verabschiedeten sich und Ginny fragte sich auf dem Weg nach unten, weshalb genau die drei von den Schwestern zurück geholt worden waren. War es Harry, der in seiner Lethargie niemanden an sich heran gelassen hatte, dass es seine Eltern gebraucht hatte? Oder steckte da noch mehr dahinter, waren vielleicht auch Remus, Sirius und James Marionetten in diesem Spiel?

Die Fäden liefen bei den Schwestern zusammen und welche Handlungen sie verfolgten, vermochte Ginny nicht gänzlich zu durchschauen. Es stand ihr auch nicht zu, dies zu tun. Die Pläne des Schicksals hinterfragte man nicht.

Und ebendies würde nicht mehr lange auf sich warten lassen. Es konnte jede Sekunde los gehen. Vielleicht auch erst in wenigen Tagen oder Wochen. Doch dann würde es zuschlagen und das erbarmungslos, daran hegte Ginny keinerlei Zweifel. Und was dann sein würde… nun, das wussten vermutlich nicht einmal die drei weisen Schwestern.

Neue Bündnisse

Hallöchen!

Ich weiß, es hat ein wenig gedauert, aber nun ist das neue Kapitel da, welches ohne die tatkräftige Hilfe von vojka noch immer nur vier Seiten hätte. Vielen Dank dafür, Süße!

Auch danke ich Kleines_Steinchen für ihr liebes Review, das mich wahnsinnig gefreut hat!

Nun viel Spaß euch allen und bis bald,

eure Cas

56. Neue Bündnisse

Sirius Black setzte ein Siegelzeichen unter ein Dokument, unterschrieb es und reichte es Narcissa mit einem breiten Lächeln. „Damit seid ihr ihn los, endgültig. Seine Einwilligung braucht es nicht mehr, ihr seid nun offiziell wieder eine Familie Black. Narcissa - willkommen zurück. Und Draco - willkommen in der Familie Black.“

Während Narcissa nun sehr erleichtert wirkte, schien Draco nicht so recht zu wissen, was er davon halten sollte. Er war nur aus formellen Gründen hier und wollte keineswegs den Nachnamen seines so genannten *Vaters* länger tragen. Wenn die Alternative Black hieß, nahm er sie Zähneknirschend hin, auch wenn es ihm nicht wirklich gefiel. Er war nie ein Black gewesen, aber vielleicht war es allemal besser, als länger den Namen Malfoy tragen zu müssen.

„Ich werde dich aber nicht *Onkel* nennen“, sagte er bissig an Sirius gewandt, Sirius lachte auf.

„Bei Merlin, bloß nicht! Sirius reicht, voll und ganz. Die Blacks sind eine alte Familie, doch wir drei sind jetzt die letzten, die ihren Ruf wieder etwas gerade biegen können. Denn der hat ziemlich gelitten die letzten Jahre und ich kann nicht gerade sagen, dass ich mich mit meiner Familiengeschichte sehr verbunden fühle. Aber irgendwann ist es Zeit, mit Altem zu brechen. Ich bin froh, dass ihr diesen Schritt gegangen seid.“

„Kann ich jetzt gehen?“, fragte Draco scheinbar gelangweilt, auch wenn er innerlich angespannt war. Ein Black - er war jetzt ein Black?! Der Gedanke war beinahe komisch, dabei war ihm überhaupt nicht zum Lachen Zumute.

„Natürlich“, sagte Sirius und Draco fand mit beängstigender Sicherheit den Weg nach draußen. Kurz überlegte er, einfach in den Gemeinschaftsraum zurück zu kehren. Stattdessen steuerte er unbeirrt den siebten Stock an und den einzigen Raum, in dem er sich wirklich auf das Kommende vorbereiten konnte.

Sirius und Narcissa blieben zurück und sahen einander, vielleicht das erste Mal, als wirkliche Familienmitglieder an.

Sein Lächeln war ungewohnt warm, Narcissa hatte ihn noch nie so lächeln sehen. Nicht ihr gegenüber. Doch die letzten Wochen seit seiner mysteriösen Rückkehr schienen vieles verändert zu haben. Nur manchmal, wenn er sich unbeobachtet fühlte, wurde deutlich, dass Sirius Black schon sehr vieles hatte durchmachen müssen. Vom Elternhaus geflohen, den ersten Krieg durchlebt, in einer schicksalhaften Nacht alles verloren, was ihm etwas bedeutet hatte um zwölf Jahre später aus Askaban zu fliehen. Aber statt der erhofften Freiheit erwartete ihn Bitterkeit und die Verdammnis zum Nichtstun, da er ein gesuchter Flüchtling und Mörder war. Und gerade, als er mit Harry ein kleines Stück dessen, was er damals verloren hatte, zurück gewonnen hatte, hatte Bellatrix ihm erneut alles genommen, indem sie ihn mit einem einfachen *Stupor* durch den Torbogen des Todes geschickt hatte.

Doch nun war er wieder da und niemand wusste so recht, warum. War er damals doch nicht gestorben und

hatte sich Jahrelang nur versteckt? Hatte er seinen eigenen Tod vorgetäuscht, um im richtigen Moment zusammen mit James und Lily aufzutauchen? Das klang zu abstrus... zu kaltblütig. Narcissa schätzte niemanden der drei derart ein, Harry all die Jahre so allein gelassen zu haben. Dennoch konnte sich niemand erklären, wie sie zurück gekommen waren und manche vermuteten bereits Voldemort dahinter, der ihnen allen nur eine Falle legen wollte und darauf wartete, dass sie zuschnappte.

„Ich danke dir“, sagte sie und sah ihm in die Augen. Nein, dort stand kein Verrat, nichts Böswilliges. Nur eines und das war Lebenswille. Er war einst gebrochen worden, um dann gestärkt zurück zu kehren. Und er würde nicht zulassen, ebenso wenig wie James und Lily, dass dieser Kampf auf dem Rücken der Kinder ausgetragen würde und diese den Preis dafür zahlten. Dieser war schon viel zu hoch und er würde höher werden, wenn all dies einmal ein Ende hatte.

Welchen Preis wohl Ginny und Draco zahlen würden? Schon oft hatte sie sich dies gefragt und war doch immer wieder gescheitert. Dass ihr Sohn Ginny sehr mochte, stand für sie außer Frage und auch sie legte von Tag zu Tag die Sichtweisen der Malfoys immer mehr ab, worauf sie stolz war. Nichts sollte sie mehr an die Machenschaften Voldemorts und der Familie Malfoy binden. Und nun, mit diesem Dokument, war sie auch ohne Lucius` Einwilligung frei. Eine freie Frau, die ihren Weg frei wählen konnte. Ein unglaubliches Gefühl.

„Erinnerst du dich noch an Onkel Alphard?“, fragte sie plötzlich, ehe sie die Worte hatte zurück halten können und sah Sirius etwas gedankenverloren an.

Dieser nickte und grinste, wenn auch etwas gequält. „Er hat mir ein Zuhause gegeben, kurzfristig, und mir Geld vererbt. Viel Geld. Dafür hat Mutter ihn aus dem Stammbaum geschwärzt und mich gleich mit.“ Es klang bitter, doch Narcissa meinte auch eine gewisse Spur Stolz in seiner Stimme zu hören. Sirius Black, der Freiheitskämpfer, der Rebell, der sich immer und in allem gegen seine Familie gestellt hatte.

„Erinnerst du dich auch an die Legenden, die er uns erzählte? Ich denke... ich denke, der alte Mann wusste sehr viel, was andere längst unbeachtet ließen. Wenn er jetzt hier wäre... was denkst du, würde er sagen?“

Sirius sah sie einen Moment nachdenklich an und legte den Kopf etwas schief. „Er würde in seinem Schaukelstuhl sitzen - etwa so“, er verwandelte seinen Stuhl in einen Schaukelstuhl und lehnte sich zurück, „würde Pfeife rauchen und es irgendwie schaffen, ernst und liebevoll zugleich auszusehen, wenn er uns ansieht und uns erklärt, dass schwarz und weiß im Grunde keine Farben sind. Nur die Extreme eines Kontinuums, in dessen Verlauf viele, viele Graustufen liegen. Unsere Aufgabe sei es, unsere eigene Stufe zu finden, doch die Extreme seien gefährlich. Davor hat er uns immer gewarnt.“

Narcissa lachte, doch es war ein wehmütiges Lächeln. Oh ja, so oft hatte er es ihnen erzählt. Die Engel des Lichtes und der Dunkelheit, der Krieg zwischen Schwarz und Weiß und die Gefahr, in ihn hinein zu geraten und selbst in eines der Extreme gedrängt zu werden.

„Er hatte Recht, mh?“, sagte sie etwas zögernd. „Ich habe mich verleiten lassen und ich bin heute nicht sehr stolz darauf. Doch auch die weiße Seite kann... nun ja, ein wenig fanatisch sein, manchmal...“

Nun war es Sirius, der zu ihrem Erstaunen ein leises, fast zugleich knurrendes Lachen, ausstieß. „Da widerspreche ich dir nicht. Ob Weiß oder Schwarz - wenn eine Seite danach trachtet, die andere zu vernichten, dann kann das nie gut gehen. Und auf Dauer... nun, du weißt ja, was hier los ist. Schwarz und Weiß hassten einander, als wäre es nie anders gewesen - und die alten Legenden verschwanden. Das waren Onkel Alphards Worte und es liegt so viel bittere Wahrheit darin.“

„Leider“, antwortete Narcissa leise. Was brachte ein Krieg, der Grundlos geführt wurde, dessen Sinn schon lange verloren gegangen war? Nur Leid und Tod, Verzweiflung und Angst. „Glaubst du... glaubst du, die Kinder schaffen das?“, wollte sie vorsichtig wissen und war sich nicht sicher, ob sie die Antwort hören wollte.

Doch Sirius lächelte nur. Er kannte die Antwort, denn auch er war Teil des Planes der Schwestern des Schicksals, der jedoch nur aufgehen würde, wenn alle Puzzleteile zusammen passten. „Wenn wir sie nicht allein lassen, werden sie es schaffen, da bin ich sicher.“

Erleichtert sah Narcissa ihn an und nickte. „Wir werden sie nicht allein lassen. Sie waren schon viel zu lange allein, aber dieser Kampf geht alle etwas an.“ Sie erhob sich und verabschiedete sich mit dem beruhigenden Gefühl, eine alte Familie neu gegründet zu haben. Sie und Sirius waren nun die letzten der Blacks. Regulus war tot, Bellatrix dem Lord verfallen und Andromeda eine Tonks. Nur sie und Sirius trugen fortan den Namen Black und als sie das Zimmer verließ, mit einem Lächeln im Gesicht, war sie sogar stolz darauf. Ja, es war auch ihr Kampf, ihr ganz persönlicher Befreiungskampf.

* * *

Im Gemeinschaftsraum der Gryffindors war es ungewöhnlich still. Das Feuer knisterte munter, während sich draußen die Dämmerung über das Land legte. Eine weitere Nacht brach an, eine Nacht voller Ungewissheit, was der nächste Morgen bringen würde.

Harry beobachtete Hermine, die vor dem Kamin saß und in ein Buch vertieft war. An sich kein seltener Anblick, doch Harry war noch nie aufgefallen, wie schön sie war. Ihre Gesichtszüge konzentriert und entspannt zugleich, der Atem ruhig und gleichmäßig. Sie konnte stundenlang in ein und derselben Position sitzen und völlig in das Buch eintauchen, ohne etwas um sich herum mit zu bekommen. Sie war völlig gefangen in ihrer Welt, die aus Zaubersprüchen und -bannen, Tränken oder geschichtlichen Daten bestand und Harry kannte keinen anderen Menschen, der so unbefangen ein Lehrbuch verschlingen konnte wie Hermine. Sie las die Bücher als seien sie Romane, tauchte in ihre Welt ein und verlor sich vollkommen in ihr.

Harry hätte ihr stundenlang dabei zusehen können, doch gerade in dem Moment klappte sie ihr Buch zu und verkündete, sich zum Abendessen auf dem Weg zu machen.

„Ich komme mit!“, sagte Harry und war schon auf den Beinen, Hermine jedoch sah sich um und seufzte.

„Hast du Ron schon gesehen?“, fragte sie leise, ehe sie zu ihm trat und Harry hatte das dringende Bedürfnis, sie in den Arm zu nehmen.

Er schüttelte den Kopf und nahm vorsichtig ihre Hand in seine. So ungewohnt und doch so richtig fühlte es sich an. Auch, wenn sie noch nicht darüber gesprochen hatten, ob sie beide dasselbe empfanden. Seiner Gefühle war er sich mehr und mehr sicher und er hoffte sehr, dass es Hermine genau so ging.

„Er war auch heute nicht beim Unterricht nach dem Streit von gestern... ich hoffe wirklich, er beruhigt sich wieder.“ Ein wenig zerknirscht sah er zur Treppe der Jungenschlafsäle, Rons Bett war verwaist gewesen in der letzten Nacht. Doch noch wollte Harry keinen Alarm schlagen. Ron ging es gut - wenn man von seinem gebrochenen Herzen absah.

„Er tut mir leid, ich hoffe, er... er verzeiht uns... irgendwann“, sagte sie leise, Harry sah auf.

Sein Herz schlug einen Takt schneller. Hatte sei gerade *uns* gesagt? „Gibt es denn ein... ein *uns*?“, fragte er beinahe zaghaft, unsicher, ob er die Antwort wirklich hören wollte.

Braun traf auf grün, als ihre Blicke sich in einander verhakten, verloren, verschmolzen. Ohne es zu merken traten sie näher an einander heran und die Antwort erschien ihnen mit einem Mal so klar, so deutlich, als habe sie seit Anbeginn der Zeit existiert und nur darauf gewartet, dass sie sie entdeckten.

Harry spürte ihren Atem auf seinen Lippen, sein Herz schlug einen Purzelbaum, ehe er die Augen schloss,

den Kopf leicht neigte und die letzten Zentimeter überwand. Sanft und ruhig war der Kuss, er schien alles zu beinhalten, was er für sie fühlte und noch so viel mehr. Keine Eile, keine Hektik. Nur die Berührung ihrer Lippen, kaum mehr und doch wollte Harry nie wieder etwas anderes spüren.

Erst nach einer ganzen Weile lösten sie sich von einander und Harry meinte, von innen heraus zu strahlen, als er Hermine nun ansah. Seine Hermine, da war er sich sicher. Er liebte sie und es war das schönste Gefühl auf Erden.

„Oh Harry“, sagte Hermine leise und lehnte ihren Kopf an seine Schulter, lächelnd legte Harry seine Arme um sie um sie zu halten, zu beschützen. Dieses vertraute Gefühl der Nähe durchflutete ihn mit unheimlicher Wärme und plötzlich war es ihm, als könne er Welten versetzen und für alles schien es eine Lösung zu geben. Sogar gegen Voldemort.

„Schon lange... so lange gibt es für mich ein *uns*. Aber... aber du hast Ginny geliebt und ich wollte nicht... wollte nicht dazwischen stehen“, gestand sie leise und als Harry sie nun erstaunt ansah bemerkte er, wie sie rot wurde. Eine Hermine, die verlegen war?

Lächelnd strich er ihr durch das dicke Haare und küsste sie noch einmal sanft und liebevoll. „Das hast du nie und wirst du auch nie, Mine. Ich habe mich mit Ginny ausgesprochen und sie als Schwester adoptiert“, sagte er nun grinsend, Hermines Augen leuchteten auf.

„Dann... dann gibt es auch für dich ein... ein *uns*?“, fragte sie beinahe zaghaft, Harry nickte nur lächelnd und küsste sie ein weiteres Mal. Es war so schön, sie küssen, sie als seine Freundin im Arm zu halten. Niemals würde er zulassen, dass ihr etwas passierte. Dass ihr jemand weh tat.

„Definitiv ja“, strahlte er sie an und meinte, nie wieder etwas anderes fühlen zu können als im Moment. Glücklicher, er war einfach nur glücklich und das bedingungslos. Unglaublich.

„Na los, lass uns etwas Essen gehen. Und einen Patronus an Ron schicken um sicher zu gehen, dass es ihm gut geht.“ Sie verschränkten ihre Hände mit einander und gingen breit lächelnd aus dem Gemeinschaftsraum, für einen Moment alle Sorgen und Gedanken in den Hintergrund rückend.

* * *

Als Hermine und Harry mit Neville nach dem Abendessen zurück in den Gemeinschaftsraum kamen, saß Ron in einer Ecke in der Nähe des Kamins. Hermine musste schlucken, als sie den abweisenden Blick ihres besten Freundes sah. Aber war er dies noch? Ihr bester Freund? Sie beiden hoffte es sehr, aber eine Antwort auf diese Frage würde sie sicherlich nicht mehr heute bekommen. Sie wusste, sie mussten ihm Zeit geben, Zeit damit sein Herz wieder heilen konnte.

Auch Harry schielte vorsichtig zu dem Rothaarigen, in dessen Gesicht nun, wo Ron sie bemerkte, ein beinahe schmerzhafter Ausdruck trat. Harry tat es ehrlich leid, doch was er zuvor gesagt hatte, würde er einhalten: er würde nicht auf Hermine verzichten und seine Gefühle leugnen. Sie war alles, was er im Moment hatte. Nicht einmal seine Eltern konnten ihm so helfen, er hatte nicht die Ruhe, sich auf eine neue Familie einzulassen. Er kannte sie kaum. Doch wenn all das hier vorbei war, dann würden sie einen Neuanfang starten, das schwor er sich. Mit Eltern, einem Paten und vor allem viel Zeit, einander kennen zu lernen. Zeit, die sie nun nicht hatten.

Seufzend ließ er sich zu Neville und Hermine in den Sessel gegenüber des Kamins nieder. Sie hatten schon auf dem Weg hier her über mögliche Kampfszenarien und Verteidigungsstrategien gesprochen. Sie wollten so gut es ging für jede Eventualität gewappnet sein. Wollten verhindern, dass sie überrascht wurden, um richtig reagieren zu können und nicht in Panik verfallen.

„Wenn er nachts angreift, müssen wir anders denken als am Tage. Wie weit ist der nächste Vollmond entfernt?“, wollte Harry wissen, Hermine schaute sofort in einem kleinen Kalender nach und wurde blass.

„Zwei... zwei Tage noch“, sagte sie leise und sah auf. Zwei Tage. Genauso gut könnte er in der nächsten Sekunde vor dem Schloss stehen.

„Dann müssen wir mit Werwölfen rechnen, mit Vampiren vielleicht auch. Ich kann mir vorstellen, dass er sich Verstärkung holt und Vampire sind untote Wesen, die stark sind. Die Nacht bietet mehr Versteckmöglichkeiten, aber auch Unsicherheiten im Kampf“, fasste Harry zusammen, das war wahrlich keine schöne Vorstellung.

„Und wenn er am Tage angreift?“, meinte Neville überlegend. „Werwölfe können auch tagsüber brutal sein und Voldemort erscheint mir wie niemand, der sich versteckt. Er wird auftrumpfen wollen, siegessicher Hogwarts entgegen treten, damit jeder ihn sieht und seine Macht. Im Dunkeln wäre der Effekt nur halb so dramatisch.“

„Er könnte ein paar Stunden vor Sonnenaufgang angreifen.“ Hermine sah die beiden Jungen aufmerksam an. „Dann hätte er den Schutz der Nacht für den Anfang und dann, für sein Finale, den Tag.“

Harry seufzte. „Wir sollten auf jeden Fall den anderen Bescheid geben. Zwei Tage sind verflucht kurz, das ist nichts!“ Er wollte sie heraus halten, sie alle. Konnte es nicht nur zwischen ihm und Voldemort ein Duell geben? Lieber würde er selbst sterben, als noch ein Leben seiner Freunde zu riskieren. Doch er wusste, dass diese das nicht zulassen würden. Sie hatten Wochenlang in der DA trainiert, die Hauselfen, Zentauren und sogar die Geister eingespannt. Sie waren vorbereitet und doch fühlte Harry sich wie an seinem allerersten Schultag auf dem Sitz in der Großen Halle, während der Sprechende Hut den Weg seiner weiteren Zukunft bestimmte.

Er sah kurz zu Neville, sah dort die Angst, die er selbst in sich fühlte, aber nicht nach außen zeigte, nicht zeigen durfte, um die anderen nicht zu verunsichern. Aber auch Entschlossenheit und den Willen ihm zu helfen diesen Krieg zu beenden, den Wunsch nach Rache für seine Eltern, die nicht nur durch den Cruciatus-Fluch zu einem verfluchten Leben verurteilt worden waren, nein, man hatte sie auch hinterher noch weiter quälen müssen, wie er vor seiner Mutter erfahren hatte. Frank und Alice musste nicht umsonst leiden. Er hatte Neville in ihrem fünften Jahr versprochen, dass sie dessen Eltern stolz machen würden und dieses Versprechen galt bis heute. Der sonst so schüchterne, oft etwas tollpatschige Junge war gelassener und zugleich sicherer geworden. Er hatte verbissen geübt, sich zu verteidigen und sich zu wehren, wieder und wieder. Er wollte dem ein Ende setzen. Er wollte stark sein für seine Eltern. Etwas, das Harry sehr bewunderte.

Sein Blick wanderte weiter zu Hermine, auch bei ihr sah er dasselbe, wie bei Neville, Furcht vor dem Kommenden, aber auch den Willen die Welt von Voldemort zu befreien. Aber noch etwas anderes sah er in ihrem Blick, was er dort bisher nie gesehen hatte. Liebe, die Liebe, die sie ihm schenkte, die Liebe, die sie sich vor nicht einmal zwei Stunden gestanden hatten und die sie nach ihren Worten schon so lange für ihn empfand. Warum war ihm das bisher nie aufgefallen? War er so blind gewesen oder hatte sie ihre Gefühle so gut verstecken können?

„Wir sollten keine Zeit verlieren“, durchbrach Harry schließlich die Stille und sah Neville und Hermine an.

„Wir sollten mit Hagrid sprechen. Wir werden die Thestrale brauchen und die Zentauren, sie sollten sich bereit halten. Ebenso die Hauselfen, sie werden Hogwarts bis aufs Blut verteidigen. Die Geister sollten aufmerksam sein, jede Veränderung der Magie könnte den Angriff einleiten. Wir sollten auch ein Treffen der DA einberufen, damit die anderen bescheid wissen. Und McGonagall sollte die Schutzzauber erhöhen.“ Hermine sah die beiden Jungs etwas entschuldigend an, dass sie einmal wieder das Zepter in die Hand nahm.

Doch Neville nickte nur und Harry sah sie kurz zärtlich an, ehe auch er nickte.

„Ich gehe zu meinen Eltern und sage ihnen, dass wir denken, dass Voldemort in zwei Tagen angreifen könnte, ehe wir McGonagall Bescheid sagen“, erklärte er schließlich und sah schüchtern lächelnd zu Hermine. „Magst du mitkommen?“

Lächelnd nickte Hermine und erhob sich ebenfalls, griff nach einem kurzen, entschuldigenden Blick zu Ron nach der Hand ihres Freundes, wandte den Blick aber schnell wieder ab, als Ron sie nur wütend und verletzt anfunktete.

„Kommst du mit uns, Neville?“, fragte die Braunhaarige und nachdem auch Neville sich erhoben hatte, verließen sie nur ein paar Minuten, nachdem sie den Gemeinschaftsraum erst betreten hatten, diesen wieder um in den Gästeflügel zu gelangen, in welchem Lily und James untergebracht waren.

Noch zwei Tage, dachte Harry und seufzte innerlich. Noch zwei Tage und nichts würde mehr so sein wie zuvor.

Der letzte Abend

Hallo, ihr Lieben!

Endlich geht es hier nun weiter und ich muss sagen, ich kann es kaum erwarten. Bald ist diese Story zu Ende und ich bin erfreut und traurig zugleich darüber. Ich weiß, dass es nun vielleicht ein wenig schnell gehen mag, doch ich will nicht noch mehr Lückenfüllkapitel einbauen. Jede Story braucht irgendwann ein Ende und auch bei Jagay ist dieses nun beinahe greifbar.

*Hoffen wir, dass die Schlacht gut ausgeht und wünschen unseren Freunden hier alles Gute, ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen,
eure Cas*

57. Der letzte Abend

Es war kalt im Raum, der durch keinerlei Wärmequelle beheizt wurde. Nur ein paar spärliche Fackeln glommen an den Wänden, doch die Steinmauern strahlten eine unangenehme Kälte aus, bei der jeder den Umhang unwillkürlich fester zog.

Schweigen herrschte um den Tisch, der jedoch voll besetzt war. Angespannt wagte es kaum jemand zu atmen, während Voldemort eine Pause machte und offenbar überlegte, wann die beste Angriffszeit war.

Zaghafte räusperte sich Macnair, nervöses Rascheln der Anwesenden war die Antwort.

„Sollten wir nicht besser bei Nacht angreifen, Herr?“, fragte Macnair, den Blick auf den Tisch vor sich gesenkt. Es wagte kaum jemand, Voldemorts Pläne in Frage zu stellen. Was er sagte, war beschlossenes Gesetz.

Voldemort schaute auf, die glühenden Augen schienen den wagemutigen Sprecher zu durchbohren. „Nein“, sagte er mit eisiger Stimme, die jedem im Raum einen kalten Schauer über den Rücken laufen ließ. „Am Tage ist der Dunkle Bote geschwächt und ich will ihn auf meiner Seite wissen. Nachts ist er zu stark.“

Macnair musste dem Wahnsinn verfallen sein, denn er gab nicht so schnell auf, seinen Meister zu belehren. „Herr, was mit Lucius Malfoy geschah, sollen auch die Boten gewesen sein. Seid Ihr sicher, dass Ihr sie... äh, bezwingen könnt?“, fragte er und spätestens jetzt wagte es niemand mehr zu atmen. Am liebsten hätten sich die übrigen Todesser in Luft aufgelöst.

Voldemorts Stimme war schneidend, als er sprach. „Höre ich da etwa Zweifel?“

Hastig versuchte Macnair, abzuwiegeln und verschluckte sich beinahe beim Luftholen. „Nein, Herr! Keine Zweifel, Herr! Ich war nur... besorgt...“

„Wie rührend.“ Voldemorts Augen blitzten gefährlich auf. „Vielleicht solltest du dir Sorgen um dein Seelenheil machen, wenn du Angst vor der Dunkelheit hast?“

Verhaltenes Lachen war zu hören, Voldemort grinste höhnisch. „Hast du noch mehr kluger Ideen, Macnair?“, wollte er beinahe lauernd wissen, beinahe panisch schüttelte dieser den Kopf.

„Natürlich nicht, Herr, verzeiht die Anmaßung“, antwortete er leise und sank gedemütigt auf seinem Stuhl zusammen.

„Es bleibt bei Morgen, um Mitternacht beginnen die Vorbereitungen und das Sammeln der Gruppen. Zwei Stunden vor Sonnenaufgang greifen wir an, um den Rest des Vollmonds zu nutzen. Hogwarts wird den Abend

nicht mehr erleben.“

* * *

Nachdem Harrys Prognose in der gesamten Schule bekannt gegeben worden war, wurde aller Unterricht ausgesetzt. Denjenigen, die zu jung waren oder aus anderen Gründen nicht kämpfen konnten oder wollten, wurde frei gestellt, ob sie blieben oder nicht. Bis auf einige Erstklässler blieben alle. Sie waren bereit, sich Voldemort zu stellen und ihre Schule und ihre Magie zu verteidigen.

Minerva McGonagall erneuerte mit den Lehrern die Schutzzauber, während Harry, Hermine, Ron, Neville, Luna, Ginny und Draco sich daran machten, die Hauselfen und Geister zu warnen, dass auch diese sich bereit halten sollten. Ein paar jedoch sollten in der Küche bleiben, denn Verpflegung würde sicher dringend gebraucht. Andere wurden auf der Krankenstation Madame Pomfrey unterstellt, sich um die Verletzten zu kümmern, die es sicher geben würde.

Angespannte Geschäftigkeit erfüllte das Schloss, doch drei Personen hatten sich in einen Raum eingeschlossen und saßen bei einander, um sich zu besprechen.

„Werden wir das hier überleben?“, fragte Sirius düster und schaffte es nicht einmal, James und Lily anzusehen. Zu sehr würde ihn die Antwort in ihren Blicken schmerzen.

Lily seufzte. „Das wissen nur die Schwestern. Falls sie es wissen. Schließlich kennt niemand ihre genauen Pläne.“

„Ich werde nicht noch einmal sterben!“, antwortete James entschlossen. „Ich lasse unseren Jungen nicht ein zweites Mal allein. Nicht jetzt, wo wir ihn, wo er uns, gerade gefunden hat und Vertrauen aufbaut. Sie können uns nicht wieder aus einander reißen, wo sie uns gerade zusammen geführt haben. Wir alle drei sind gerade erst vom Ministerium rehabilitiert, du, Tatze, hast Draco und Narcissa in die Familie Black aufgenommen. Das ist ein Neuanfang! Wenn sie das jetzt wieder kaputt machen... nein, das dürfen sie nicht!“

Lily strich ihrem Mann beruhigend über den Rücken. Es war kein Wunder, dass er aufgebracht war. Er hatte Voldemort damals nicht aufhalten können und Lily war für ihren Sohn gestorben. Er hatte Angst, auch dieses Mal zu versagen.

„Wir werden es schaffen, wir alle drei. Wir lassen Harry nicht allein. Die Schwestern haben uns nicht hergeschickt, damit Harry kurz darauf wieder allein ist. Sie mögen grausam sein, aber das geht selbst ihnen zu weit. Wir haben eine Aufgabe und die müssen wir erfüllen.“ Sie klang zuversichtlicher, als sie selbst es war. Doch hatte sie eine Wahl? Es würde einen Kampf geben und sie drei waren ein Teil dieses Kampfes, den das Schicksal selbst führte. Sie hatten keine Wahl.

Sirius lächelte matt, James fuhr sich nervös durch das Haar.

„Wir müssen Voldemort irgendwie isolieren, um an ihn heran zu kommen. Ich will keine Unschuldigen treffen.“

„Krone, da draußen wird alles voller Kämpfender sein, Schüler, Lehrer, Todesser... wir werden nicht darum herum kommen, auch jene zu treffen, die unbeteiligt sind“, sagte Sirius, doch James schüttelte den Kopf.

„Ich will nicht, dass andere da hinein gezogen werden. Wir wissen nicht einmal, wie groß die Kräfte sind, die sie uns gegeben haben. Nur, dass wir nur eine Chance haben, sie einzusetzen. Da darf uns kein Fehler passieren.“

Kurz trat Stille ein, als sie alle drei überlegten, wie sie den Auftrag der Schwestern am Besten umsetzen konnten.

„Wir sollen Harry beschützen, richtig? Was ist, wenn wir unsere Kräfte nicht nur gegen Voldemort und die Todesser einsetzen, was einen viel zu breiten Streukreis mit sich bringen würde. Was, wenn wir uns auf Harry konzentrieren? Harry braucht mehr Macht als Voldemort. Die können wir ihm verschaffen, wenn wir uns zusammen tun und unsere Kräfte, die die Schwestern uns gaben, an ihn weiter leiten.“

Sirius war begeistert, doch James runzelte die Stirn. „Und wie stellen wir das an? Oder kennst du zufällig den Zauber zur Kraftübertragung?“, fragte er etwas lakonisch, Lily wurde ernst.

„Äh... nein... leider nicht...“, gab sie etwas kleinlaut zu.

„Gut“, sagte Sirius und sah nun doch auf, ein entschlossener Ausdruck ließ seine Augen funkeln. „Dann werden wir die Bibliothek auf den Kopf stellen. Wir werden Harry unterstützen, mit allen Mitteln. Wenn wir den Zauber bis Anbeginn der Schlacht nicht gefunden haben, werden wir die ursprüngliche Variante nehmen.“

„Dann auf in die Bibliothek!“ Doch vorher gab James Lily noch einen dankbaren Kuss. Er hatte mit diesem Leben noch nicht abgeschlossen und er würde dafür kämpfen. Und um das seines Sohnes und seiner Frau. Den Kampf, den er vor sechzehn Jahren verloren hatte, würde er nun gewinnen.

Noch acht Stunden bis Mitternacht. Bis dahin mussten sie den Zauber gefunden haben, der, wie es schien, Harrys einzige Chance war, gegen Voldemort zu bestehen.

* * *

Das Abendessen war ein einziger Tumult und das wohl erste Mal in der Geschichte Hogwarts` saßen die Schüler nicht geregelt an ihren eigenen Haustischen, sondern bunt gemischt, wo es sie gerade hinzog. Zu ihren Freunden, zu ihren Geschwistern, zu ihren Geliebten. Die sonst üblichen Hausbanner waren durch die Schulleiterin in große Hogwartsbanner umgewandelt, die Grenzen unter den Häusern gab es zumindest für den heutigen Tag nicht mehr. Sie waren alle eine Einheit, sie alle gehörten zusammen. Sie würden für einander kämpfen und sogar sterben, das war spätestens jetzt allen bewusst. Nicht jeder von ihnen würde am nächsten Abend wieder hier sitzen und das brachte sie einander nur noch näher. Verstärkte das Bündnis, welches die sonst so unterschiedlichen Schüler aller Klassen vereinigte unter dem einen Banner Hogwarts`.

Dennoch war nicht alles so einvernehmlich, wie es schien. Besonders am Gryffindortisch wurden einige böse Blicke getauscht, welche beinahe alle von Ron aus gingen. Harry und Hermine hatten sich etwas abseits gesetzt und waren in eine Unterhaltung vertieft, während sie unter dem Tisch ihre Hände verschränkten. Ron saß mit bitterer Miene ein paar Plätze weiter. Neville und Luna saßen am Nebentisch und fachsimpelten über einige Kräuter, die sie in den Gewächshäusern finden würden und welche eventuell Vorratsmäßig eingesammelt werden sollten zur späteren Versorgung der Verwundeten. Außerdem bestand die Gefahr, dass die Gewächshäuser am nächsten Tag in Trümmern liegen würden, etwas, das Luna und Neville gleichermaßen entsetzte und so planten sie bereits die Evakuierung der wichtigsten und seltensten Pflanzen, damit diese nicht ebenfalls zu Asche verbrannten.

An einem dritten Tisch, der heute keinerlei Zuordnung mehr besaß, hatten sich Ginny und Draco zusammen gesetzt. Ginny hatte bewusst auf die Handwärmer verzichtet, die sie bisher noch immer getragen hatte. Doch heute war sie die Botin, heute Nacht würde ihr aller Schicksal sich entscheiden. So trug sie das Zeichen der Schwestern nun ganz offen an ihrem Handgelenk. Das Labyrinth des Lebens, dessen Ausgang niemand kannte. Und sie wusste, dass unter Dracos Hemd sich das Gegenzeichen verbarg, die Greifenkrone, die Macht und Ansehen versprach, die von Licht, Führung und Wahrheit zeugte. All jenes, was man im Labyrinth verlor, fand sich dort wieder.

Es war seltsam, hier mit ihm zu sitzen und doch schien es, als war es schon immer so gewesen. Verfliegen war die Unsicherheit, die Trennung Isas und Lenos und der Gefühle Ginnys und Dracos. Sie waren eins geworden und wenn Isa Lenos liebte, so liebte Ginny Draco nicht minder stark. Sie gehörten zusammen, sie ergänzten einander, sie brauchten einander. Nur mit einander konnten sie existieren, wenn sie sich länger gegen einander wehrten, verloren sie nur beide.

Wann auch immer diese Erkenntnis über sie gekommen war, es hatte Draco und Ginny zur Ruhe gebracht. Keine nervöse Unruhe ob der Begegnung mit dem anderen, dessen Gefühlen oder gar den eigenen. Es waren sie beide und sie waren zusammen, solange Isa und Lenos zusammen waren. Sie lebten die Liebe der Boten, für wenige Stunden vielleicht nur. An die Folgen dachten sie im Moment nicht, es zählte nur das Hier und Jetzt. Die Große Halle, ein gemeinsames Essen und das unglaublich beruhigende Gefühl, dort zu sein, wo man schon immer hin gehörte. An die Seite des jeweils anderen.

„Lass uns einen Rundgang machen, noch ein letztes Mal um den See gehen, ehe sie... ehe sie kommen“, schlug Ginny vor, als sie ihr Essen beendet hatten. Sie zog es hinaus in die Dunkelheit, weg von diesen lauten Menschen, die darüber diskutierten, was sie erwarten würde, wenn Voldemort auftauchte. Sie konnten es nicht wissen, niemand konnte das. Daher fand Ginny, war jedes Spekulieren sinnlos, sie konnten nur das genießen, was ihnen jetzt noch blieb in den wenigen Stunden bis Sonnenaufgang.

Sie spürte die Botin sehr stark in sich und wusste, dass sie wohl mehr Isa als Ginny war, doch es war in Ordnung. Die Boten wussten, dass auch ihnen nur noch wenige Stunden blieben, dann würden sie erneut getrennt sein und ihre Liebe würde nichts weiter als eine Erinnerung bleiben. Dann waren sie wieder die Wächter des Lichtes und der Dunkelheit, die einander anzogen und zugleich ausschlossen.

Draco hielt sich nun vertrauensvoll an Ginnys Arm fest, folgte dieser sicher durch die Große Halle. Sie brauchten keine Winterumhänge, Lenos und Isa regulierten ihre Körpertemperatur durch ihre Hitze, beziehungsweise Kälte.

An dem Portal blieben sie stehen, da Peeves sie zunächst nicht gehen lassen wollte. Es brauchte einige Überredungskünste, bis der Poltergeist den Weg frei gab und Ginny und Draco erleichtert in die kalte Winterluft hinaus traten.

Dunkelheit empfing sie, doch Ginny fand sich problemlos zurecht. Und da Draco ohnehin blind war, kannte er nichts anders mehr als Dunkelheit und hatte ebenso gelernt, sich zu orientieren. So schlugen sie, Hand in Hand, den Weg zum See ein, als plötzlich hastige Schritte hinter ihnen erklangen und kurz darauf jemand sie schmerzhaft auseinander riss.

„Was denkst du dir eigentlich?! ER! Ein Slytherin, ein verdammter Todesser! Du tust dich mit dem Feind zusammen?!“, brüllte Ron, außer sich vor Zorn. Doch dann sah er sich seine Hand an, die offenbar sehr heiß geworden war. Kein Wunder, Isa verbreitete Hitze gegen die Kälte, während Lenos sich dem anpasste und mit eigener Kälte antwortete.

Doch Ron schien jetzt nicht der Sinn, sich über die seltsamen Körpertemperaturen zu wundern, wütend funkelte er seine Schwester an, als habe sie etwas Furchtbares getan.

Als Draco jedoch gerade zu einer Antwort ansetzen und Ron zurecht weisen wollte, verdunkelten sich Ginnys Augen. Er meinte, ihren Ärger regelrecht zu spüren und fragte sich, ob es Ginny allein war oder ob Isa das Ganze noch verstärkte.

„Ich habe es dir schon einmal gesagt, Ronald Weasley: halte dich aus meinem Leben heraus! Komme mit meiner Beziehung zu Draco klar oder lasse es bleiben, aber wen ich liebe ist ganz allein meine Sache!“, schleuderte sie ihm entgegen, Ron wurde blass.

Draco wiederum war beinahe amüsiert. Eine Beziehung? Bisher war noch keinerlei Rede von einer Beziehung gewesen, sie hatten nur diesen Tag für sich. Was danach kommen würde, würde sich dann zeigen. Weiter als diesen und den folgenden Tag dachte er nicht, doch diese Stunden sollten nur ihnen gehören.

Ron schien kurz zu überlegen, ehe er seine Sprache wieder gefunden hatte. Sein Blick war ungewohnt hart, als er seine Schwester ansah. „Gut. Wenn du wirklich mit ihm zusammen sein willst, dann hast du ab heute einen Bruder weniger.“

Damit drehte er sich um und kehrte zum Schloss zurück, während Ginny wie vom Donner gerührt da stand. Draco wusste nicht wirklich, wie er sich verhalten sollte und fühlte sich ungemein schuldig. So schön es auch war, dass Ginny ihre Beziehung, wie sie es sogar bereits nannte, verteidigte, so wenig wollte er Streit zwischen den Geschwistern verursachen. Er wusste, dass die beiden sich sehr nahe standen, doch in letzter Zeit schien Ron ziemlich neben der Spur.

Zögernd berührte er ihren Arm, als wollte er wortlos fragen, ob alles in Ordnung war. Er sah sie nicht, wusste aber, dass sie da war und tastete nach ihrer Hand, die er leicht drückte. Wenige Sekunden später hatte Ginny sich in seine Arme geflüchtet und er gab ihr den Moment, die Umarmung, die sie brauchte, um ihre Fassung wieder zu gewinnen.

„Er wird wieder zu sich kommen“, sagte er leise und hoffte wirklich, dass es so sein würde. Doch irgendetwas sagte ihm, dass Rons Laune nicht lange anhielt. Schon bald würde er sich bei Ginny entschuldigen und es dann hoffentlich ernst meinen.

„Ich hab Angst“, flüsterte Ginny an seinem Hals; Draco antwortete nur mit einem stummen Streicheln über ihren Rücken, ermunterte sie so, weiter zu sprechen. „Ich hab Angst, was nach der Schlacht ist. Gibt es uns dann noch? Oder werden wir einander fremd sein? Oder...“

„Shhh“, machte Draco leise, streichelte über ihren Kopf, fühlte ihr weiches Haar. „Mach dir nicht so viele Gedanken. Niemand weiß, was danach sein wird, nicht einmal die Schwestern. Es zählt nur jetzt. Bis zum Ende der Schlacht sind wir vereint, weiter dürfen wir nicht denken. Bitte nicht.“

Er hörte ihr leises Schluchzen und spürte kurz darauf ihre Lippen auf den seinen, feucht vom Salz ihrer Tränen. Liebevoll küsste er sie fort, küsste ihre Zweifel und ihre Ängste fort, bis ihnen die Luft ausging und sie einander atemlos ansahen.

Nicht denken. Nicht jetzt.

Sie verstanden einander ohne Worte, als sie erneut ihre Hände ergriffen und sich auf den Weg in den siebten Stock machten. Ein letztes Mal sollten sie den Raum der Wünsche betreten, ein letztes Mal in die Welt eintauchen, die nur ihnen gehörte. In der niemand sie stören würde, in der niemand sie finden konnte.

Die Tür war kaum hinter ihnen geschlossen, als ihre Lippen sich wieder fanden zu einem alles verzehrendem Kuss. Es gab keine Folgen ihres Tuns, es gab nur jetzt, diesen Moment. Längst aufgestaute Sehnsucht, die sich nun ihren Weg nach draußen bahnte, ob Bote oder Mensch. Verlangen durchflutete sie, vermischte sich mit den Erinnerung an längst vergangene Zeiten, mit der Angst und der Trauer, dass dies das letzte Mal sein würde, dass die Boten vereint waren, die sich verzweifelt an ihre Liebe klammerten und dabei gemeinsam in ihr ertranken.

„Schlaf mit ihr, Isa. Ein letztes Mal.“ Silbernen waren seine Augen, die auf das Schwarz der Dunklen Botin trafen und in ihnen so viel erkannten. So vieles, für das es keine Worte der Welt gab um das zu erklären, was sie für einander empfanden und immer empfinden würden.

Sie antwortete nicht, lächelte nur, ehe sie ihn erneut küsste. Sanft, beinahe behutsam mit all ihrer Liebe,

dass es Lenos beinahe das Herz brach zu wissen, dass er vermutlich nie wieder diese Liebe spüren würde.

Es war so wundervoll, Lenos zu lieben. Das letzte Mal, vor über tausend Jahren, hatten sie sich im Schutz der Dunkelheit davon gestohlen und waren hastig über einander her gefallen. Und obwohl alles in Isa danach schrie, Lenos hier und jetzt zu spüren, ging sie behutsam vor. Sie hatten Zeit, viel Zeit, die ihnen zugleich zwischen den Fingern zerrann.

Beim Anblick des nackten Engels musste sie schlucken. Denn es war nicht nur Isa, die Lenos begehrte und für den Bruchteil einer Sekunde schien die Botin zu wanken und sie sah mit Ginnys Augen. Sah Draco vor sich und sie wusste, dass auch er mit sich kämpfte, sah es an seinem flackernden Blick.

Dann jedoch nahm Isa wieder die Oberhand, wollte ihren Geliebten ein letztes Mal spüren, ehe das Schicksal sie für immer trennte. Wollte ihn lieben und von ihm geliebt werden. Und Ginny ließ sich leiten, gab sich dem nur zu gern hin, verlor sich in ihm. In Lenos, in Draco, bis in die Ewigkeit. Und als die Welt von ihrem Höhepunkt in tausend Teile zersprengt wurde, wusste Ginny, dass sie wirklich liebte. Für immer von Draco geliebt werden wollte, von seinen starken Armen gehalten werden wollte. Denn Lenos würde gehen, schon bald. Doch Draco würde bleiben. Vielleicht sogar für immer.

Erschöpft und unendlich glücklich lagen sie bei einander, küssten einander träge, während der Sturm in ihnen langsam abklang. Schließlich setzte Ginny sich leicht auf, lehnte sich an die Wand, während Draco seinen Kopf vertrauensvoll in ihrem Schoß bettete. Ginny lächelte, meinte noch immer zu schweben. Ihn noch immer in sich zu spüren, kraftvoll und sanft zugleich, bis zur Explosion, die sie jenseits dieser Welt enthoben hatte. Nun legte sich langsam die Benommenheit und Ginny streichelte sanft, beinahe schüchtern nun, durch sein

weiches, helles Haar.

Wer war sie nun? Isa? Ginny? Sie vermochte es nicht zu sagen, beide liebten sie die Person, die nun offenbar schlafend in ihrem Schoß lag. Da war es nicht wichtig, wer sie war.

„Ich liebe dich“, wisperte sie leise und wusste nun, dass sie Ginny war. Ginny, die Draco liebte, wie auch Isa Lenos liebte. Nun war es Ginny, die diese Worte aussprach und beinahe wünschte sie, Draco würde wirklich noch schlafen.

Dieser jedoch schlug bei ihren Worten die Augen auf, erhob sich beinahe zögernd, sah sie unsicher an, auch wenn er sie nicht sehen konnte.

„Sagst du das... als Isa oder... als Ginny?“, fragte er leise nach, auch wenn er genau spürte, dass Isa im Moment weit weg war. Sie hatte sich zurück gezogen, hier war nur Ginny. Seine Ginny, die er schon so lange bewunderte, beobachtete und liebte.

Ginny wurde knallrot, räusperte sich nervös und wollte am liebsten davon laufen oder sich in Luft auflösen. Sie könnte lügen, überlegte sie kurz. Sie konnte behaupten, sie sei Isa. Aber er würde es wissen, wie er es immer wusste.

„Ich... ich liebe dich... Draco“, sagte sie daher leise, so leise, dass sie nicht einmal wusste, ob er sie überhaupt verstanden hatte.

Doch er hatte jedes Wort verstanden und als sie seinen Namen sagte, war ihm auch klar, in welchem sie gesprochen hatte. Seine Augen wurden groß und sein Herz schien aufgehört haben zu schlagen. Sie liebte ihn. Ihn, Draco. Nicht Lenos. Draco.

Dann lächelte er, tastete behutsam nach ihrem Gesicht, ehe er seine Lippen auf die ihren legte.

„Ich hatte nicht gewagt zu hoffen... diese Worte einmal von dir zu hören“, antwortete er und hoffte, er überfuhr sie nicht. Doch er konnte sein Glück kaum fassen, so dass er sie immer wieder und wieder küssen musste und nun war es wirklich Draco, der Ginny küsste.

Irgendwie sanken sie wieder in die Kissen und als sie sich ein weiteres Mal liebten, waren es Ginny und Draco, die sich ein erstes Mal diese Liebe wirklich eingestanden.

Der Kampf des Schicksals

Hallo ihr Lieben!

Dieses Kapitel war wirklich hart zu schreiben. Ich habe sehr lange daran gesessen, Geschriebenes verworfen, neu begonnen und nun noch einmal etwas überarbeitet. Ein großes Danke geht hier mit einem riesigen Blumenstrauß an meine süße Beta vojka, die mich auf einige Schwachstellen hingewiesen hat. Ich hoffe, ich konnte die meisten nun ausbügeln - ich habe mir zumindest Mühe gegeben.

Und bevor ihr nun am Ende alle aufschreit, es würde aber so viel fehlen - es geht ja noch weiter. Ein bis zwei Kapitel, denn so ganz ohne Abschluss wäre es ja auch blöd, jetzt nur den Epilog dran zu klatschen.

Dann wünsche ich euch starke Nerven beim Lesen, ich habe sie beim Schreiben gebraucht.

Alles Liebe,

eure Cas

58. Der Kampf des Schicksals

Nebel zog auf und ließ den Mond hinter einem Dunstschleier zu einer verzerrten Maske seiner selbst werden. Mitternacht war bereits lange überschritten, doch niemand schlief in dieser Nacht. Viele saßen in der Großen Halle zusammen und verbrachten die Stunden in Gesellschaft ihrer Freunde, jenen, mit denen sie sich zusammen gegen den Angriff Voldemorts und der Todesser stellen würden. Andere schmiedeten Pläne zur Verteidigung oder übten sich im Duellieren. Minerva McGonagall blickte stolz auf ihre Schüler, die wohl zum ersten Mal eine scheinbar unerschütterliche Einheit bildeten in ihrem Entschluss, Hogwarts und sich selbst zu verteidigen und bereit waren, dafür ihr Leben zu geben.

Ginny und Draco hatte seit Stunden niemand gesehen. Blaise war ein wenig hin- und her gerissen zwischen Sorge und einer Vermutung, die ihn lächeln ließ, als er um eine Ecke bog und prompt in jemanden hinein lief.

„Oh, tut mir - Weasley, was machst du hier unten?“, fragte er irritiert, als er Rons wütendes Gesicht sah und zog etwas die Augenbrauen zusammen. Immerhin waren dies die Kerker, kein Gryffindor verlief sich freiwillig hier hin.

„Ich hole meine Schwester aus den Fingern dieses Aas-“

Mit einem Griff nagelte Blaise Ron an der Wand fest. „Wer ist hier das Aas, wenn er so mit seiner Schwester umgeht, Weasley?“, fragte er gefährlich leise, spätestens jetzt bestätigte sich seine Ahnung und es gab kaum etwas, was er Draco mehr wünschte.

„Lass mich los, Zabini!“, fauchte Ron, doch Blaise ließ nicht locker.

„Sie ist nicht hier und wenn sie es wäre, ginge es dich überhaupt nichts an. Hast du einmal beobachtet, wie die beiden sich ansehen, Weasley? Hast du einmal über den Tellerrand deines eigenen Hauses hinaus gesehen? Vermutlich nicht. Der Sprung über deinen Schatten ist wohl ein Schritt zu weiter für dich.“

„Halt die Klappe, was weißt du schon über-“

„Ich weiß genug um dir zu sagen, dass deine Schwester, die du vom bösen, bösen Slytherin befreien willst, diesen Schritt offenbar schon lange gegangen ist. Und besagter böser, blonder Slytherin ebenfalls, auch wenn er dafür Kopf und Kragen riskiert hat. Wird Zeit, dass du erwachsen wirst, Weasley.“

Damit ließ er Ron stehen, den Zauberstab fest umklammert und ein leichtes Lächeln um den Mund. Seine Schritte hallten seltsam dumpf über den Steinboden, als sei es das letzte Mal, dass er sie hören würde. Und als er einen Blick durch eines der großen Bogenfenster nach draußen warf, blieb er erschrocken stehen.

Das war nicht nur Nebel dort draußen, der wie eine Dunstglocke über der Umgebung hing. Da war noch etwas anderes. Etwas Dunkles, Schweres. Und dann, wie ein Funke im Dunkel der Nacht nur, sah er es.

Der Verbotene Wald brannte. Noch war es sehr weit weg, doch der Wald war groß und magisches Feuer hielt Feuchtigkeit nicht auf. Einen Moment war Blaise wie gelähmt durch den Anblick, bis er eine Hand auf seiner Schulter spürte und kaum überrascht war, Ron zu sehen.

„Komm mit, wir müssen in die Große Halle, die anderen warnen!“, sagte er und zog Blaise mit sich, die Gedanken an Ginny und Draco nun weit weg schiebend.

Gemeinsam rannten sie durch die verwaisten Flure, selbst einige Portraits waren leer, deren Bewohner sich der Versammlung in der Großen Halle angeschlossen hatten und sich dort in den vielen Portraits drängten.

„DER WALD BRENNT!“, rief Ron, kaum, dass sie die große Flügeltür durchstoßen hatten, erschrockene Blicke lagen nun auf ihnen, ehe ein Schwall an Stimmen erscholl und alle durch einander redeten.

„RUHE!“, erklang die Stimme der Schulleiterin und tatsächlich verstummten die Schüler sofort und sahen teils aufmerksam, teils ängstlich, zu der stets streng gekleideten Frau im Umhang mit Schottenmuster. „Der Wald ist weit weniger geschützt als das Schloss. Hier herein müssen sie erst einmal kommen. Doch wir werden sie aufhalten“, sagte sie mit überzeugter Entschlossenheit, die die ganze Halle auszufüllen schien. „Voldemort nährt seine Macht aus Angst und Hass, aus Leid und Schmerz. Die Leute laufen zu ihm über, weil sie Angst haben, sich gegen ihn zu stellen. Angst um ihre Familien, ihre Kinder, ihre Eltern haben. Wir alle hier haben ebenso Angst. Aber wir werden diese Angst in Mut wandeln und uns ihm entgegen stellen. Zu vielen von uns hat er diesen Schmerz, dieses Leid zugefügt. Dies wird heute Nacht ein Ende haben. Verteidigen wir Hogwarts, wie wir für jene kämpfen, die wir lieben und für jene, die ihren Kampf nicht zu Ende kämpfen durften. Sie alle sind heute Nacht bei uns und leiten unsere Herzen. Und wenn die Todesser vor den Toren Hogwarts stehen, zeigt ihnen, was Mut bedeutet!“

Begeisterter Jubel war die Antwort, während all diese Herzen, einander teils liebend, teils ablehnend, gemeinsam für ein Ziel schlugen. Nicht wenige hatten Tränen bei den Worten in den Augen, nicht wenige lagen sich nun in den Armen und weinten mit einander, gaben einander Halt, Kraft und Mut.

„Voldemort hat deine Eltern getötet. Er hat meine Eltern getötet. Er wird uns nicht auch noch töten“, wisperte Harry, als er Hermine im Arm hielt und zu James sah, der angespannt und zugleich liebevoll zu ihm blickte, einen Arm um Lily gelegt und Harry fragte sich, wie es wohl war, eine Familie zu haben, die einen liebte. Er hoffte mehr als alles andere, dass er es nach dieser Schlacht in aller Ruhe heraus finden konnte.

„Ich liebe dich“, flüsterte Hermine leise und Harrys Herz setzte einen Schlag aus. Drei Worte, die seine Knie weich werden ließ, die ihn einen Moment jeden anderen Gedanken vergessen ließen. Dann erst löste er sich leicht von ihr, sah sie wieder an, in ihre leicht geröteten Augen und lächelte. Wischte ihr zärtlich mit dem Daumen eine Träne von der Wange und küsste sie vorsichtig.

„Und ich dich“, sagte er leise und verlor sich einen Moment in diesem Strahlen in den Augen seiner Freundin, vergaß, wo er war, es gab nur sie und die Ewigkeit von Sekunden, die nur ihnen gehörten.

Dann waren sie da. Zuerst schien es wie ein Rauschen, dann spürten sie die Erschütterungen, als die Flüche auf die Schutzzauber trafen. Einige blickten hinaus, doch der Sonnenaufgang war noch lange entfernt, fast zwei Stunden.

„Öffnet das Portal! Wir empfangen sie draußen!“, rief McGonagall und sofort entstand dichtes Gedränge. Niemand zögerte. Die Schutzzauber würden irgendwann brechen und dann wären sie auch hier drin nicht mehr sicher.

Die großen Türen des Portals flogen auf und die Schüler strömten in die kalte Luft des nahenden Morgens. Die feuchte Kälte drang in jede Pore und normalerweise hätten sie wohl allesamt bitterlich gefroren. Doch nun spürte niemand von ihnen die Kälte. Einzig Entschlossenheit spiegelte sich auf ihren Gesichtern wider. Die Zauberstäbe fest im Griff blickten sie nach oben, wo die Schutzschilde grell aufleuchteten, wenn ein Fluch sie traf.

„Harry!“, rief jemand und aus den Reihen stürzte Ron nach vorne, der den verblüfften Schwarzhaarigen kurz darauf in eine feste Umarmung zog. „Ich dachte schon, du wärst nicht hier! Ich kann da doch nicht alleine durch!“

Ziemlich zerknirscht sah er seinen besten Freund nun an. „Ich war ein Idiot, Harry“, murmelte er etwas betreten und wünschte sich, mehr Worte zu finden um zu erklären, wie sehr ihm sein Verhalten leid tat.

„Und ich ein unsensibler Egoist“, seufzte Harry und fragte sich, warum sie dies einander nicht schon viel eher zugegeben hatten.

Ron löste sich von Harry und sah nun auch Hermine entschuldigend an. „Auch, wenn der Gedanke noch immer etwas seltsam ist, gehört ihr irgendwie zusammen. Und ich sollte der Letzte sein, der sich dazwischen stellt und seinen Freunden böses wünscht. Wenn ihr... wenn ihr mich denn noch als Freund haben wollt...“ Ziemlich zerknirscht blickte er nun zu Boden und Harry hätte beinahe gelacht, wäre die Situation nicht so furchtbar skurril gewesen. Voldemort stand vor den Mauern Hogwarts und Ron entschuldigte sich für seine Eifersucht?

„Komm schon, Ron, natürlich sind wir noch Freunde!“, sagte er und klopfte diesem auf die Schulter, als es plötzlich einen ohrenbetäubenden Knall gab.

Das Aufblitzen über ihren Köpfen war verschwunden. Die Schutzzauber hatten den Angriffen nicht mehr stand gehalten und waren in sich kollabiert.

„Nun wird es ernst“, murmelte Harry und sein Blick war stur nach vorn gerichtet. Irgendwo dort war Voldemort, der Mann, der für all das Leid verantwortlich war. Doch heute Nacht würde er ihn leiden lassen.

„Hast du Ginny gesehen?“, fragte Ron leise und sehr besorgt, Harry schüttelte den Kopf.

„Sie wird hier irgendwo sein, weiter hinten vielleicht“, antwortete er, ohne den Kopf zu wenden, auch wenn er sich selbst bereits gefragt hatte, wo Ginny eigentlich war.

„Ich hab sie auch noch nicht gesehen“, erklärte Neville leise, Ron, der neben ihm stand, seufzte. Aber solange sie innerhalb des Schlosses war, war sie vielleicht sicherer als hier draußen.

Angespannte Stille senkte sich nun herab, während alle auf den Waldrand blickten, dessen Bäume mehr und mehr von Flammen zerfressen wurden. Ein unheimliches, rauchig-nebliges Zwielflicht erfüllte die Luft, schuf wabernde Schatten und knisterndes Flüstern.

Harrys Herz schlug überraschend ruhig. Er hatte keine Angst. Nicht vor Voldemort, der ihm bereits so viel genommen hatte. Aber Harry hatte das Schicksal auf seiner Seite und diese Stärke würde er zu nutzen wissen.

Sein Kopf war weder leer noch gedankenerfüllt, er war dazu bereit, schnelle Entscheidungen zu treffen. Selbst, wenn es seinen eigenen Tod bedeutete. Er hatte keine Angst vor dem Tod. Zu oft schon hatte er ihn erlebt, war selbst seelisch tot gewesen und zu den Lebenden zurück gekehrt. Er war der Junge, der überlebt hatte und er würde auch dieses Mal überleben. Denn wenn einer überlebte, bedeutete dies den Tod es anderen.

Keiner kann leben, während der andere überlebt...

Die Worte aus Trelawneys Prophezeiung waren ihm noch nie so klar bewusst gewesen. Er war der Überlebende - und Voldemort würde sterben.

„Sie kommen.“

Moodys Stimme hatte wie knirschendes Glas geklungen und jeden in sofortige Alarmbereitschaft versetzt. Der Orden hatte sich am vorigen Abend im Schloss eingefunden, die gesamte Familie Weasley war hier und viele Auroren des Ministeriums hielten an Moodys und Kingsleys Seite Stellung. Sogar einige Eltern der Schüler waren hier, nicht nur Molly und Arthur, um ihren Kindern bei zu stehen und sie zu verteidigen.

Dann brach die Hölle los. Innerhalb eines Wimperschlages war die Luft erfüllt von Blitzen und Schreien. Flüche, die Schutzschilde durchbrachen, die durch die Luft geschleudert und zurück geworfen wurden. Hinter ihnen splitterndes Gestein und Glas, Freunde, Geschwister, die verletzt zu Boden gingen und versuchten, sich in die schützenden Mauern zu retten.

Dann bebte die Erde und die Zentauren, wütend und bewaffnet, stellten sich zwischen die Schüler und die Todesser. Sie zögerten keine Sekunde und griffen an, schickten am magischen Feuer des Waldes entzündete brennende Pfeile und versuchten, den Flüchen der Todesser auszuweichen.

Aber Voldemort war gewissenlos. Gnadenlos.

Die Zentauren mochten magische Wesen sein, doch sie kämpften mit Pfeil und Bogen und konnten gegen Magie nichts ausrichten. Einer nach dem anderen fiel in seinem tapferen Versuch, die Einwohner des Schlosses zu verteidigen. Doch sie waren chancenlos. Die heranrückenden Werwölfe zerrissen ihre Körper förmlich, als sich ihnen ein einzelner Werwolf entgegen stellte: Remus Lupin, dessen Leben von klein Auf gezeichnet war durch den Biss Greybacks, wollte Rache für all die gestohlenen Jahre, die ihm ein normales Leben unmöglich machten.

Er hatte den Überraschungseffekt auf seiner Seite und schon bald entstand ein heftiger Kampf, in den nicht wenige Zauber eingriffen, um Remus zu unterstützen. Doch ein Ausgang war für keine Seite absehbar.

Voldemorts Front rückte immer näher, bis ihre in Kapuzen gehüllten Gestalten direkt vor ihnen standen.

„Ich verlange vier Dinge, dann können wir uns all das hier ersparen“, erklärte er mit kalter Stimme, verzerrt durch den Wind und erhaben über seine Macht. „Als erstes werde ich mir Harry Potter annehmen. Als nächstes verlange ich die Auslieferung von Ginevra Weasley und Draco Malfoy. Und als Letztes werdet ihr mir bei eurem Blute schwören, dass ihr ab sofort meinen Befehlen gehorchen werdet und meine bedingungslosen Anhänger werdet. Haltet ihr einen dieser Punkte nicht ein... werde ich euch leider töten müssen.“

„Du glaubst doch nicht, dass wir auch nur EINER deiner Forderungen nach kommen? Eher sterbe ich - FÜR HOGWARTS!“, schrie Neville und schickte eine ganze Fluchsalve auf Voldemort los; andere folgten seinem Beispiel und schon bald waren beide Seiten in einen hart erbitterten Kampf verwickelt, während über den brennenden Baumwipfeln langsam die Sonne aufging.

* * *

„Es hat begonnen“, sagte Lenos leise, Isa noch immer in seinen Armen haltend. So sehr hatte er diesen Augenblick gefürchtet, da sie ihre Zweisamkeit aufgeben mussten, nicht wissend, ob sie einander am Abend noch kennen würden. Oder, ihn überhaupt erlebten.

Isas Griff wurde etwas fester, sie wollte ihn nicht los lassen, nicht jetzt. Aber sie würde es müssen und sie

hatte Angst, ihn dann für immer zu verlieren. Nein - sie würde ihn verlieren. Unausweichlich.

„Halt mich, Lenos“, flüsterte sie tonlos, spürte, wie er sich mit ihr aufsetzte und seine Flügel um sie beide schlang und fühlte sich so geborgen wie zuletzt vor tausend Jahren. Damals, als alles begonnen hatte.

Sie hatten so viel Leid hervor gebracht... nur wegen ihnen gab es die schwarze und die weiße Seite, ein Jahrhunderte langer Krieg, den nur sie wieder beenden konnten. Ihre Nachkommen hatten die Magie geprägt, die es so niemals hatte geben sollen. Ein Gegeneinander war niemals eine Option gewesen, doch alle Versuche der Schwestern, dies wieder zu richten, waren gescheitert.

Nun hatten sie sie, die Boten, erneut geschickt. Geschickt, das zu regulieren, was sie selbst geschaffen hatten. Dies war ihr Preis. Es würde kein Miteinander mehr geben, die Magie war für immer entzweit. Doch vielleicht würde es eine Annäherung geben, der den Hass beenden konnte.

„Wir müssen da jetzt raus, Isa. Die Sonne geht auf“, sagte Lenos leise, der Lichtbote spürte den Sonnenaufgang nur zu deutlich. Isa schluckte, nickte dann aber und löste sich zögernd von ihm, ehe sie noch einmal zu ihm trat und ihn mit all ihrer Liebe, die sie ausfüllte bis in die letzte Pore, küsste.

Ihr Blick sprach Bände und Lenos erwiderte ihn nicht minder intensiv. Dies war ihr Krieg, ihr Kampf und es wurde Zeit, dass sie eingriffen. Sie kannten ihre Rolle, ihre Aufgabe. Sie durften nicht scheitern.

Der Gang war verwaist, doch von draußen erklang der Lärm von Flüchen, Abwehrzaubern und Schmerzscreien. Draco trat an ein Gangfenster heran, dessen Seitenbogen und Glas heraus gesprengt worden war und nun über den Flur verteilt lag.

Wortlos stieg er auf das Fenstersims und blickte auf den Kampf hinab. Spreizte seine Flügel und stieß sich ab, dem Heer Voldemorts entgegen.

* * *

James sprach Fluch um Fluch, während er seine Freunde und seine Familie stetig im Auge behielt. Dieses Mal würde er nicht zulassen, dass jemandem seiner Freunde oder seiner Familie etwas passierte. Nicht noch ein Mal.

Vor siebzehn Jahren war er unvorbereitet, unbewaffnet und allein gewesen. Nun war er bereit und mit mehr bewaffnet als nur mit seinem Zauberstab. Doch noch war nicht die Zeit, dies zu enthüllen.

Dennoch konnte er nicht verhindern, dass rings um ihn herum zumeist Schüler verletzt oder gar tot zu Boden gingen. Amelia Warham, eine tapfere Fünftklässlerin, blickte nun aus stumpfen Augen in den Nachthimmel, den sie nie wieder sehen würde. Logan Dievers, ein Sechstklässler aus der Hufflepuff Quidditchmannschaft lag röchelnd am Boden und hustete Blut. James konnte ihm nicht helfen, so sehr es ihm auch das Herz heraus riss.

Ein Schatten legte sich auf ihn, nur kurz und als er aufsah, lächelte er. Dort waren sie, der schwarze und der weiße Engel. Endlich hatten sie sich offenbart und würden sie unterstützen, wie die Schwestern es versprochen hatten.

Keiner vermochte zu sagen, wie lange dieser Kampf dauern würde. Sie alle warteten auf den geeigneten Moment, ihn zu beenden, ihren letzten Trumpf auszuspielen. Die Sonne kletterte über den Horizont und schickte ihre Strahlen hinab; verwandelte die zuvor düstere Szenerie in milchiges, kaltes Licht, welches schonungslos enthüllte, welche brutalen Wunden dieser Kampf schlug.

Die Fassade des Schlosses bröckelte, hier und da waren bereits Mauern eingestürzt, Türen aus den Angeln

gerissen. Verwundete, Sterbende, Trauernde kauerten sich auf der Krankenstation zusammen oder versuchten verzweifelt, sich an den Rand des Kampffeldes zu bringen, was ein Vorhaben der Unmöglichkeit war: der Kampf war überall.

„Sie sind im Schloss! Die Bibliothek brennt!“, rief jemand in Panik, woraufhin etliche abrupt kehrten machten und ins Schloss rannten um zu sehen, wie sie das Unheil aufhalten konnten. Viele Bilder waren ebenfalls zerstört oder angesengt, ihre Bewohner waren längst geflohen und versuchten, sich in unbeschädigte Rahmen zu retten.

Und über all jenem kreisten zwei Engel mit mächtigen Flügeln, die versuchten, ihre Kräfte gegen jene einzusetzen, die sich gegen das Schicksal stellten. Sie retteten Leben, sie töteten Seelen, sie gefroren und verbrannten die Körper vieler Todesser. Doch es würde nicht reichen.

Sie mussten handeln, ehe die Sonne ihren höchsten Punkt erreichte. Sie entfesselten ihre Kräfte, die Magie wankte, schien zu flackern und drohte, in sich zusammen zu brechen. Dies war ihr Weg, der einzige, den sie gehen konnten. Die Magie zu zerstören, um sie dann neu zu schaffen.

* * *

„Lily!“, rief James angestrengt, ehe er einen weiteren Fluch abblockte und zugleich nach Sirius und Harry Ausschau hielt. „Wir haben keine Zeit mehr! Wir müssen es tun! JETZT!“

„Er ist dort vorn!“, schrie Sirius und zu dritt bahnten sie sich einen Weg zu Harry, der von alledem gar nichts mit bekam. Erst, als sie bei ihm waren, sah er sie beinahe überrascht an.

„Ihr... ihr kommt mit?“, fragte er leise, den Zauberstab beinahe nutzlos in der Hand. Er würde niemanden töten diese Nacht. Er wollte nur einer Person das Leben nehmen und das war Voldemort selbst.

„Natürlich“, sagte Lily beinahe sanft und lächelte.

„Wir lassen dich nicht allein, Harry. Wir sind bei dir. Bis zum Ende.“ James nickte und hatte beinahe Tränen in den Augen aus Stolz und Liebe um seinen Sohn.

„Er kommt aus seiner Deckung hervor. Wir sollten nicht länger warten“, unterbrach Sirius die Szene und trat zu Lily und James. Nun mussten sie hoffen, dass ihre Suche nicht umsonst gewesen war.

Harry atmete tief durch und schloss ein letztes Mal die Augen, eine Sekunde nur, um sich zu sammeln. Und als er sie wieder öffnete, spürte er eine seltsame Veränderung in sich. Er meinte regelrecht zu fühlen, wie die Magie ihn durchströmte, ihn erfasste und mit einem Mal fühlte er sich ungeheuer mächtig. Irritiert blickte er zu seinen Eltern und Sirius und erkannte, dass diese ihre Zauberstäbe erhoben hatten - und auf ihn richteten.

Es dauerte geschlagene zwei Sekunden, bis Harry begriff, was hier passierte. Sie gaben ihm ihre Kraft. Schickten ihre eigene Magie durch das Ventil ihrer Zauberstäbe direkt an ihn. Das war unglaublich und Harry war kurz davor, sie davon wieder abzubringen, als ihm aufging, wie sehr sie ihm damit halfen. Sie gaben ihre Magie für seinen Sieg gegen Voldemort.

* * *

Auch oben in der Luft trafen die Mächte des Schicksals zusammen, als Isa und Lenos begannen, über der Szenerie zu kreisen und die Magie der fünf dort versammelten Menschen abzutasten. Von Lily, James und Sirius ging ein stetiger Strom zu Harry, der leuchtend grell war. Harrys Magie füllte sich immer mehr auf und obwohl er es nicht wusste, war er im Moment der stärkste Zauberer der weißen Seite an diesem Ort, vermutlich überhaupt.

Ihm gegenüber jedoch stand Voldemort. Und dieser sandte pure, schwarze Magie aus, so böse und voller Hass, dass Isa beinahe zusammen zuckte. Niemals hätte sie zulassen dürfen, dass ihre Magie derart missbraucht wurde. Für Macht, für Tod. Alles andere hatte sie ausgelöscht.

Harry starrte Voldemort an, jenen Menschen, der seine Eltern getötet hatte, der auch ihn hatte töten wollen. Der seit Jahren nach seinem Leben trachtete und es ihm zur Hölle machte.

„Es ist zu Ende, Riddle“, sagte er gefährlich ruhig und riss seinen Zauberstab los, schickte gewaltige Flüche auf sein Gegenüber, von denen ein einzelner gereicht hätte, einen gewöhnlichen Zauberer zu töten.

Doch nicht so Voldemort. Weiße Magie prallte an ihm ab und er antwortete mit derselben Brutalität, die keine Gnade zuließ. Dies hier war ein Duell auf Leben und Tod und er würde nicht zulassen, dass der verfluchte Junge noch einmal überlebte. Dieses Mal würde er ihn töten und er würde über ihn triumphieren.

„Du bist ein Feigling, Potter! Hast du nicht den Mumm, mir allein gegenüber zu treten? Müssen deine Eltern dir den Rücken frei halten? Weil du weißt, dass du mir nicht entkommst... niemand tut das!“, zischte Voldemort wütend, die roten Augen unverwandt auf Harry gerichtet, das Gesicht vor Anstrengung verzerrt.

Wut stieg in Ginny auf, ließ sie auflodern in dunklen Flammen und als Lenos ihre Hand nahm, flimmerte die Luft um sie herum. Wurde heller und gleißender und im selben Maße wurde Voldemorts Magie immer schwächer. Bis sie schließlich ganz versiegte.

Harry war verwirrt, doch sein Kopf schaltete schnell. Er durfte Voldemort nicht am Leben lassen. Er musste ihn töten.

„Jemand, der ohne Magie ist, kann dennoch durch Magie sterben, Riddle. Das Schwert kehrt sich mit der Spitze zu seinem Angreifer... es ist vorbei. Du kannst das Schicksal nicht hintergehen. Die Schwestern allein entscheiden über Leben und Tod, aber niemals ein Sterblicher.“

„*Ich bin nicht sterblich!*“, kreischte Voldemort in Panik über den Verlust seiner Magie.

„Oh doch, das bist du. Deine Horkruxe sind vernichtet und bald wird es auch dein jämmerlicher Körper sein, der leblos im Deck liegt.“

Voldemorts Augen weiteten sich, den Bruchteil einer Sekunde nur. Erst dann blickte er nach oben und erkannte, was geschah. Die Boten... dort waren sie, jene mächtigsten aller Wesen, die er auf seiner Seite hatte wissen wollen. Aber er hatte versagt und nun wendete sich das Schicksal gegen ihn.

Er sah den Schlag kommen. Den letzten, vernichtenden Schlag des Jungen, den er bis heute nicht hatte besiegen können. Der eine konstante Bedrohung gewesen war, seit seiner Geburt. Der sein Untergang gewesen war. Sein Schicksal.

Mit einem stummen Schrei auf den Lippen fiel er zu Boden, beinahe lächerlich lautlos. Fiel in sich zusammen, der Hand entglitt der Zauberstab, die Augen weit geöffnet in einem Ausdruck der fassungslosen Erkenntnis, dass er alles verloren hatte. Noch ehe er auf dem Boden aufkam, hörte sein Herz bereits auf zu schlagen.

Im selben Moment schien die Magie um Lenos und Isa herum zu explodieren, tauchte alles in grelles Licht und fiel dann in sich zusammen. Wie leblos fielen zwei Gestalten vom Himmel, die Hände fest mit einander verbunden schlugen sie schließlich auf dem harten Boden auf, die blassen Gesichter umrahmt von blondem und rotem Haar.

Am Ende bleibt die Hoffnung

Hallo meine Lieben!

Nachdem ich für dieses Kapitel einige Versuche gebraucht habe, habe ich es heute endlich fertig stellen können. Endlich! Ich bin unendlich erleichtert und zugleich etwas traurig, dass nun wirklich nur noch der Epilog kommen wird. Dann ist Jagay vorbei, endgültig.

Ich hoffe, ihr verzeiht mir die lange Wartezeit und bleibt auch noch bis zum Epilog bei mir. Ich bin sehr dankbar für all die sichtbaren und unsichtbaren Leser, die diese Story durch die Jahre und ihre Entwicklung begleitet haben.

Ein riesiges Dankeschön an Euch,

Alles Liebe,

Eure Cas

59. Am Ende bleibt die Hoffnung

Dem Chaos der Schlacht folgte eine unbeschreibliche Ohnmacht der Hilflosigkeit. Verletzte wurden geborgen und in den Krankensaal gebracht, wo ihre Wunden so gut es ging versorgt wurden. Hilfe aus dem St. Mungos Hospital musste per Post angefordert werden, denn Magie war nicht möglich.

Mit dem Absturz der beiden Boten und dem Zusammenbruch der Magie waren auch die Schutzzauber in und um Hogwarts außer Kraft gesetzt, was die Versorgung nun nach dem Kampf erheblich erschwerte. Auf solch einen Fall war niemand vorbereitet gewesen. Zauberstäbe waren nun nutzlos geworden, die Portraits waren erstarrt und selbst die Hauselfen konnten nicht mehr innerhalb des Schlosses apparieren. Die Treppen waren mitten in ihrer kontinuierlichen Bewegung stehen geblieben, sofern sie nicht teilweise ganz zerstört worden waren.

Überall lagen Trümmer aus Steinen, Mauerwerk und Glassplittern. Es würde lange dauern, dies wieder aufzubauen und es war nur möglich, wenn auch die Magie wieder zurück kehrte. Doch wann dies der Fall sein würde, wusste niemand. Vielleicht niemals mehr. Dann wäre Hogwarts genau dies, was die Muggelabwehrzauber seit jeher zeigten: eine verlassene Ruine.

Doch nicht nur zersprengte Mauerreste lagen herum. Diejenigen, die den Kampf nicht überlebt hatten, mussten mühsam geborgen und identifiziert werden. Oft war dies jedoch nur anhand der Kleidung möglich, wenn die Opfer ins Feuer gelangt waren oder anderweitig so entstellt waren, dass nun nicht die Ruhe dazu da war, jeden einzelnen mit Namen zu benennen. Die Liste würde erst im Laufe des Tages fertig gestellt werden.

Die Toten wurden in einem Extraraum gebracht, da niemand sie einfach draußen liegen lassen wollte. Dort, wo sie niemandem im Weg lagen und später in aller Ruhe identifiziert werden konnten. Erst dann würde dieser auch für die Familien zugänglich gemacht werden, wenn das Chaos einigermaßen behoben war. Doch noch wurden zu viele neue Tote - egal, welcher Seite sie angehört haben mochten - herein gebracht und einjeder unter einem Leinentuch bedeckt.

Amanda Johnson, die jüngere Schwester von Angelina lag dort. Ebenso wie der stets so tapfere Colin Creevy und sein jüngerer Bruder Dennis. Oder der kleine Professor Flitwick, der immer so fröhlich gewesen war.

Immer mehr leblose Körper kamen dazu, was den Schrecken dieser Nacht nur um so deutlicher werden ließ.

Es war erstaunlicherweise der Blutige Baron, der wohl das erste Mal mit ernster Miene auftrat und geflissentlich über die Toten wachte. Er selbst hatte einst in großen Schlachten gekämpft und wollte nun

geistigen Beistand spenden, wie er es nannte - es war wohl ebenfalls das erste Mal, dass die Bewohner des Schlosses ihm wirklich dankbar waren, dass er da war.

Auf der Krankenstation sah es ähnlich aus, auch hier hatten nur Madam Pomfrey und die ihr unterstellten Helfer Zugang, da es sonst kein Durchkommen mehr gegeben hätte.

Die Schmerztränke gingen rapide zur Neige, doch die Eulen, die ausgeschickt worden waren um Nachschub zu holen, würden ihre Zeit brauchen. Es war weit bis London, vor dem Abend würde es keine neuen Tränke geben, welche die bis dahin längst Aufgebrauchten aufstocken konnten. Sofern nicht bis dahin ein Apparierpunkt gefunden worden war, von welchem aus Nachschub geholt werden konnte. Doch auch dies war, wie so vieles, ungewiss.

„Platz da! Platz für die Schulleiterin!“, grollte auf einmal eine Stimme, nach der sich alle erschrocken umsahen. Hagrid, der kaum mehr als ein paar Schrammen dank seines Riesenblutes abbekommen hatte, trug eine bewusstlose Minerva McGonagall in seinen Armen, als sei sie ein kleines Kind. Um die Aufregung rund herum kümmerte er sich nicht, zielstrebig bahnte er sich seinen Weg und legte den zerbrechlich wirkenden Körper auf eines der Betten, welches ein Glück noch frei war.

„Sie lag unter den Trümmern, also hab` ich sie da `raus geholt“, erklärte er und wirkte sehr erschüttert. Denn ohne Magie konnten auch keine Knochenbrüche geheilt werden. Und von diesen hatte die Schulleiterin ganz offensichtlich mehrere.

Erschrocken sah Madam Pomfrey die Schulleiterin an. Doch dann erwachte wieder die Heilerin in ihr, die nun das erste Mal nach vielen, vielen Jahren einfacher Schulmedizin konnte ihr Wissen unter Beweis stellen konnte. Einige Siebtklässler und Hauselfen halfen ihr und beeilten sich, zu ihr zu treten.

„Hol mir den Schmerztrank in der bauchigen, dunklen Flasche!“, sagte sie zu einem dunkelhaarigen Mädchen, welches nickte und kurz darauf eine Phiole in der Hand hielt, die sie der Heilerin übergab.

„Oh und ich brauche Umschläge für ihren Körper, die beim Trocknen möglichst fest werden. Und bringt mir Silberweidenpaste und einen Ballonblumenaufguss!“

Sie entkorkte die Phiole und benetzte einen Finger mit dem Trank, ein Schmerz- und Beruhigungstrank. Vermutlich einer der letzten der Reserve, doch der musste für die Schulleiterin sein. Vorsicht führte sie den Finger zu den Lippen Minervas, träufelte dann einige Tropfen in ihren Mund. Die Bewusstlosigkeit wollte sie noch nicht aufwecken, vermutlich war dies ein reiner Schutzmechanismus des Körpers, um den Schmerzen zu entgehen.

Wie durch ein Wunder schien sie keine Kopfverletzung davon getragen zu haben, wie Madam Pomfrey erleichtert fest stellte. Die Knochenbrüche würden heilen, wenn erst einmal Heiler hier eingetroffen waren. Zur Not würden sie irgendwie Muggelheiler herrufen müssen, auch wenn sie keine Ahnung hatte, wie sie das bewerkstelligen sollten. Hogwarts war schließlich vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten, nicht einmal die Kamine hatten noch magische Kraft, somit half auch kein Flohpulver.

Schon bald wurde Hagrid wieder hinaus gerufen - er war nunmehr der einzige, der die Trümmer wirklich beseitigen konnte. Mit seinen immensen Kräften und seiner Größe rettete er so manchen Schüler, Auroren oder Lehrer, doch wenn sie zu lange von der Magie abgeschnitten waren, wäre diese Hilfe umsonst gewesen.

Ein paar ältere Schüler hatten sich ins Dorf aufgemacht, kamen aber eine Stunde später vollkommen erschüttert wieder zurück.

„Sie haben Hogsmeade abgebrannt, sodass wir wirklich abgeschnitten sind von jeder Hilfe. Die Leute dort konnten wohl noch rechtzeitig fliehen... oder sind jetzt hier unter den Mitkämpfern“, erklärte Neville, der nur

eine leichte Verletzung am Oberarm erlitten hatte und blickte besorgt zum Schloss und zum noch immer brennenden Wald.

Also mussten sie tun, was sie konnten, gefangen in einem Schloss in den Schottischen Highlands. Und sie alle gaben ihr Bestes bis darüber hinaus. Es würde dauern, bis die ersten Medikamente, vielleicht sogar mit gereiste Heiler, hier eintreffen würden. Bis dahin waren sie auf sich gestellt.

Davon ließ sich aber niemand entmutigen. Es war wiederum Hagrid, den man beauftragte, einen der alten Drachenkäfige zu holen und mit der Hilfe von zehn weiteren Männern schaffte er es. Dort hinein wurden die Todesser gesperrt, deren einzige Gefahr nun in der Flucht bestand, einfach in den Wald zu laufen. Denn auch, wenn dieser nach wie vor brannte, hatten einige es bereits versucht.

Die Auroren hatten nun alle Hände voll zu tun: wie sollten sie die Gefangenen zum Verhör ins Ministerium überweisen, wenn Apparieren unmöglich war? Hier hatte Harry eine Idee: Wer sich traute, auf Thestralen zu fliegen, sollte so die Gegend erkunden, bis ihm ein Zauber gelang. Die Stelle würde dann markiert werden und als Apparierpunkt gelten. Denn eine ebenfalls traurige Folge des Kampfes war, dass nun einige Leute mehr in der Lage waren, die Thestrale zu sehen als zuvor.

Einige wenige wurden ganz fort geschickt: sie sollten im St. Mungo's Hospital und im Ministerium Bescheid sagen, was vorgefallen war und die Lage schildern.

„Nein! NEIN! NICHT MEIN JUNGE!“, hallte auf einmal eine laute Stimme voller Zorn und Schmerz durch die Halle und Arthur Weasley stürmte auf zwei Leute zu, die ein weiteres Opfer in die Totenhalle brachten: Fred Weasley. Entsetzt hielten die Umstehenden die Luft an, als Arthur der jungen Nymphadora Tonks den leblosen Körper seines Sohnes förmlich entriss, ihn an sich nahm und vorsichtig auf eine Steinbank legte. Fassungslos kniete er sich davor, bald umringt von seiner Frau, Ron und George, die entsetzt auf das blasse Gesicht ihres Sohnes und Bruders blickten.

Kraftlos sank auch George in die Knie und nur, wer genau hin hörte, verstand die Worte, die seine Lippen verließen: Freds Namen, immer wieder seinen Namen.

* * *

Auch Draco und Ginny waren noch nicht wieder bei Bewusstsein. Sie lagen auf der Krankenstation in zwei Betten neben einander und doch wachten sie nicht auf. Dabei waren doch gerade sie es, die vielleicht die Antworten kannten.

Sie waren es gewesen, die das Schicksal gewendet hatten.

Sie waren doch die Engel gewesen, die die Magie absorbiert hatten!

Konnten sie sie auch wieder zurück bringen?

* * *

Zum Abend hin hatten die Hauselfen es irgendwie geschafft, ein Mahl in der Großen Halle aufzutragen. All jene, die wieder halbwegs auf den Beinen waren, versammelten sich um zusammen zu essen. Die größten Trümmer hatte man fort geschafft, die Tische zusammen gestellt, sodass eine gemeinsame Tafel entstand. Die Hausbanner waren schwarz, da auch auf sie die Magie nicht mehr wirkte, doch dieses Schwarz passte wie kein anderes Symbol zu diesem Tag, der so viel Leid hervor gebracht hatte.

Alle blickten traurig zu dem verwaisten Pult hinauf, hinter welchem die Schulleiterin stets gestanden hatte. Letztes Jahr war dies noch Dumbledores Platz gewesen. Nun bangten sie alle um Minervas Leben.

Es war Harry selbst, der sich schließlich erhob. Er hatte einige Schnitte und Wunden erlitten, humpelte und trug einen Arm in der Schlinge, einen Verband um den Kopf, der eine Wunde an der Schläfe bedeckte.

Doch er lebte und dieses Leben spiegelte sich in seinen grünen Augen um so deutlicher wider, als er nun seinen Blick in die Runde schweifen ließ.

Er räusperte sich kurz, ehe er begann zu sprechen und sofort senkte sich Stille über die Anwesenden.

„Diese Nacht... war eine grausame Nacht. Sie hat aufgezeigt, welche Abgründe sich hinter Hass und Unverständnis verbergen. Und mit welcher Gewalt diese Abgründe auf einander stürzen. Auf beiden Seiten.“

Er machte eine kurze Pause, stützte sich leicht am Tisch ab. Doch er blieb stehen, während Hermine, die neben ihm saß, ihre Hand auf die ihres Freundes legte.

„Wir alle haben heute Nacht den Zauberstab gegen einen Gegner gerichtet. Vielleicht haben wir sogar getötet. Und wir wurden getötet, wurden getroffen von einer Welle aus Hass und Wut und Gewalt. Eine Welle, die sich über Jahre hinweg aufgetürmt hat und heute auf uns nieder schlug. Denn auch, wenn wir sie zurück schlagen konnten, so ist dieser Sieg teuer erkaufte mit dem Leben unserer Freunde, Brüder und Schwestern. Lasst uns die Gläser erheben in Gedenken an jene, die heute Abend nicht hier sein werden, die ihren letzten Atemzug gaben, um uns zu verteidigen.“

Stumm hob er sein Glas und alle Anwesenden taten es ihm nach, ob gefüllt oder nicht. Nicht wenige weinten oder hatten die Augen ganz geschlossen und alle waren in Gedanken bei jenen Menschen, die niemals mehr aufwachen würden.

„Die Zeit wird zeigen, wie groß unser Sieg wirklich ist. Sie wird Trauer und Schmerz bringen, Tränen und Leere. Und sie wird sie wieder verblassen lassen. Aber eines ist gewiss: dieses Mal ist es wirklich vorbei. Doch wir - wir leben weiter und dies mit unendlichem Stolz auf jene, die dieses Wunder bewirkt haben.“

Die Geister stimmten einen Chor an; nicht schauerlich, wie befürchtet, sondern ernst und gefühlvoll. Respektvoll sangen sie über Leben und Tod, das Überschreiten der ewigen Grenze, von der es kein Zurück mehr gab und als sie endeten, herrschte ehrfurchtsvolles Schweigen.

Wieder wurden die Gläser erhoben und alle sahen für einen kurzen Moment zu dem symbolischen Gedeck, aufgestellt für die Gefallenen. Denn auch sie waren hier in ihrer Mitte, in ihren Herzen und würden es für immer sein.

* * *

Als Draco erwachte, spürte er ein dumpfes Dröhnen im Kopf. Es Pochte und als er schwerfällig seine Hand erhob, fühlte er einen Kopfverband. „Nicht schon wieder“, murmelte er, die letzte Kopfverletzung war schon genug und zu folgenreich gewesen. Die Augen behielt er geschlossen, wozu sollte er sie auch öffnen. Er sah ja doch nichts.

Angestrengt versuchte er, die Bilder in seinem Kopf zu ordnen. Schreie, Blut, Tote. Und Ginny, immer wieder Ginny. Eine dunkle Gestalt aus brennendem Feuer mit lodernden Schwingen... ihn schauderte. Der schwarze Engel aus seinen Träumen war Wirklichkeit geworden. Ginny war sein Engel geworden.

Doch dann kam langsam die Erinnerung zurück, die Bilder wurden deutlicher. Er sah den brennenden Wald, die fallenden Zentauren. Sah, wie einige Thestrale herabstürzten und sich der Todesser annahmen, wie einzelne Patroni versuchten, die eisige Dunkelheit zu vertreiben. Waren etwa auch Dementoren da gewesen?

Und wieder sah er Ginny vor sich, ihr brennendes Haar, das Gesicht vor Anstrengung verzerrt im Versuch, Voldemorts Magie in sich aufzunehmen. Er selbst hatte als Schutzschild fungiert, doch wenn die Magie einmal derart aus dem Gleichgewicht geraten war, würde es nicht lange dauern und sie würde ganz zusammen fallen. Sie mussten schnell sein.

Und sie waren schnell gewesen. Potter, von seinen Eltern und seinem Paten unterstützt, handelte schnell und richtig. Er tötete den Mann, der für das Ungleichgewicht der Magie und für das Leid unzähliger Menschen verantwortlich war innerhalb einer Sekunde.

Dann war es vorbei, ihre Kräfte verbraucht und die Magie kollabierte in einem gleißenden Blitz. Dann war da nichts mehr.

Nun war er also hier... wo auch immer *hier* war. Er lag in einem Bett, vermutlich die Krankenstation. Unwillkürlich blinzelte er nun doch und hielt dann die Luft an, als sein Herz einen Schlag auszusetzen drohte.

„Bei Licht und Dunkel...“, murmelte er und blinzelte erneut. Doch das Bild blieb - er *sah* wieder. Alles.

Den Raum um sich herum, die Menschen. Die Farben. Licht und Schatten. Konturen, Bilder, Formen. Endlich hatte die Welt um ihn herum wieder ein Gesicht, endlich wurde es wieder greifbar, wurde es wieder ganz.

In seiner Begeisterung vergaß er, dass er eigentlich rasende Kopfschmerzen hatte und dass er sich schonen sollte. Er setzte sich weiter auf und verließ kurzerhand das Bett. Nun, wo er wieder sehen konnte, wollte er sich selbst ein Bild machen, was hier letzte Nacht wirklich geschehen war.

Der Trubel um die vielen Kranken, die nach wie vor magielos versorgt werden mussten, hielt noch an, sodass ihn niemand aufhielt, als er, in verdreckten und zerrissenen Sachen mit einem Verband um den Kopf, den Krankensaal verließ. Ginny war nicht hier und er konnte sie auch nicht mehr spüren, wie er sie vorher immer gespürt hatte. Etwas musste geschehen sein und das Bett neben ihm war leer gewesen, etwas, das ihn zutiefst beunruhigte.

Ginny, er musste sie finden. Sie musste irgendwo im Schloss sein, vielleicht war sie verschüttet, vielleicht sogar -

Nicht denken, Draco, weiter gehen!, hallte eine Stimme in ihm wider, die ihn dazu brachte, einen Fuß vor den anderen zu setzen, obwohl seine Muskeln vor Anstrengung zitterten. Es war dunkel, hatte er etwa den ganzen Tag geschlafen? Doch nun stand draußen der erste Mond nach Vollmond, der das grausige Feld des Kampfes matt erhellte. Der harte Schatten zeichnete und die Welt schwarz-weiß färbte, ihr jede Farbe nahm, nach der Draco sich so sehr sehnte.

„Ginny?!“, rief er schließlich in seiner Verzweiflung, wieso sah er niemanden ihrer Freunde? Potter, Weasley, Granger? Sie mussten doch irgendwo sein! Doch draußen arbeiteten nur wenige, so kehrte auch er wieder um und lief zurück ins Schloss.

Licht umhüllte ihn, Farben und Stimmen und er hätte gern inne gehalten, um die Farben zu betrachten, die ihm so lange verwehrt gewesen waren. Doch ihn zog es weiter, die reglosen Treppen hinauf. Wenn sie dort nicht war, gab es nur einen weiteren Ort, an dem er nachsehen musste.

Die Stufen des Astronomieturmes waren teilweise eingebrochen, offenbar hatte selbst hier der Kampf getobt. Doch dafür hatte Draco nun keinen Blick; seine Augen lagen auf den roten Haaren, die im Wind wehten und der zitternden Gestalt, die offenbar fror und einsam dort stand und in die Nacht hinaus sah. Hier, wo die Boten sich das erste Mal vollends offenbart hatten. Hier, wo alles angefangen hatte.

Für einen Augenblick war Draco wie gebannt von dem Anblick und war versucht, jedes einzelne ihrer Haare zu berühren. Vorsichtig trat er etwas näher, unsicher beinahe.

Würde sie ihn überhaupt noch kennen? Als den Draco, der er bis vor wenige Stunden noch gewesen war?

Würde sie ihn noch lieben? Nicht mehr Isa und Lenos, sondern nur sie beide, Ginny und Draco. Draco und Ginny. Nur sie beide.

Er öffnete den Mund und schloss ihn wieder, ihm wollten einfach keine Worte einfallen. Fast überlegte er bereits wieder, ob er nicht besser gehen und sie in Ruhe lassen sollte, als sie sich umdrehte.

Tiefer Schmerz stand in ihren Augen geschrieben und eine Schuld und Verzweiflung, dass Draco jedes Denken einstellte. Wortlos ging er auf sie zu und umarmte sie, hielt sie fest und ließ sie einfach weinen. Teilte ihren Schmerz, für den es keine Worte gab.

„Es ist... ist nicht fair“, flüsterte sie schließlich und Draco meinte, ihren Schmerz selbst körperlich zu spüren.

„Nein, das ist es nicht“, antwortete er nach einer Weile leise. Er hatte sich ihr Wiedersehen so schön ausgemalt und jetzt schien alles in sich zusammen gefallen zu sein.

Dennoch war er bei ihr und hielt sie fest, ein kostbarer Moment.

„Sie... sie sind fort, oder?“ Wieder war ihre Stimme nur ein Wispern, kraftlos und voll Trauer. Und wieder wusste Draco kaum etwas zu sagen; es war, als seien Worte überflüssig in einer Zeit, die so dunkel und schwarz, voller Schmerz und Tod war.

Dennoch nickte er schließlich. „Ja, das sind sie. Jetzt sind wir wieder ganz wir selbst.“

Erstaunt sah sie ihn an, die Augen leicht gerötet, der Blick etwas verschwommen.

„Glaubst du das wirklich?“ Vier Worte und doch sagten sie so viel aus.

Draco besann sich und schüttelte den Kopf. „Nein. Nein, nichts wird mehr so sein wie früher. Nicht nach dieser Nacht. Die Boten haben uns verändert. Zu einem hohen Preis. Aber nun... nun habe ich mein Augenlicht wieder und das ist im Moment das Wertvollste, was ich besitze.“ Er betrachtete sie ganz genau, ihre Augen, der Bogen ihrer Brauen, ihre Wangenknochen. Und ihre Lippen, jene Lippen, die er sehnsuchtsvoll geküsst hatte.

„Aber...“ Ginnys Stimme stockte, sie schluckte und musste sich erst wieder sammeln, ehe sie weiter sprechen konnte. „Aber... etwas muss doch geblieben sein. Es war doch nicht... nicht alles umsonst...“ Wieder waren da Tränen, Freds Tod musste doch einen Sinn gehabt haben. Warum hatten die Schwestern ihn einfach aus ihrer Mitte gerissen, hatten George seinen Zwilling genommen?

Dieses Mal war Dracos Kopfschütteln etwas energischer. „Es war nicht umsonst, nichts davon. Es war furchtbar. Es war grausam. Es ist unendlich schmerzhaft. Aber nicht umsonst.“

Und ich liebe dich, dachte er, schaffte es aber nicht, es auszusprechen. Hatte Angst, dass auch dieses wertvolle Gefühl in tausend Teile gerissen würde, wenn diese Worte seinen Mund verließen.

„Lass... lass mich nicht los“, bat Ginny mit zitternder Stimme und hielt sich an ihm fest. Die Nachricht, dass er wieder sehen konnte, war gar nicht bewusst zu ihr durchgedrungen. „Lass mich nie mehr allein, Draco. Nie mehr.“

Ein leichtes Lächeln legte sich auf seine Züge, behutsam legte er die Arme um die aufgelöste und zitternde Ginny, die er sich schwor, nie mehr los zu lassen. Weder aus seinen Armen, noch aus seinem Herzen.

* * *

Nachdenklich ging Harry durch die Flure Hogwarts`. Die Thestrale waren zurück gekehrt, knapp 300 Kilometer weit war der magielose Bereich, dessen Zentrum Hogwarts bildete. Für wie lange dies der Fall sein würde, wusste jedoch niemand.

Er hatte es wirklich geschafft. Hatte den Mann ohne Gewissen und Reue, den Mann, der ihm alles genommen hatte, besiegt. Und - für Harry das Wichtigste - er war nicht allein gewesen.

Dass seine Eltern zurück gekehrt waren, erschien ihm jeden Tag aufs Neue wie ein Wunder. Dass Hermine an seiner Seite stand, ihn liebte - mehr noch, dass auch er endlich bereit war, sie zu lieben aus tiefstem Herzen - war ein weiteres Wunder.

Er erinnerte sich an die Nacht, als die drei Schwester zu ihm gekommen waren und Skuld ihm die Zukunft gezeigt hatte. Eine mögliche Zukunft, gewiss. Und eine Zukunft, in welcher nicht Ginny an seiner Seite gestanden hatte, etwas, was ihm damals schier undenkbar erschienen war.

Heute wusste er, was die Schwester der Zukunft ihm hatte zeigen wollen. Er hatte gelernt, los zu lassen von dem, was war. Von dem, was ihm all die Jahre über Sicherheit versprochen hatte und was nach und nach zerbrochen war. Bis er selbst zerbrach.

Es war zu viel gewesen, zu viel, was sie ihm aufgebürdet hatten. Er hatte doch nur ein ganz normaler Junge sein wollen. Es hatte ihn zerfressen und zermürbt, bis er nur noch als leblose Hülle im Bett gelegen hatte, ohne jeden Lebensmut.

So hatten die Schwestern selbst die Puzzleteile wieder zusammen gesetzt - und es hatte gewirkt. Harry Potter war wieder da. Und er lebte, fühlte sich lebendiger denn je. Er war durch die Hölle gegangen und gestärkt zurück gekehrt und spätestens nach dieser Nacht wusste er, was es bedeutete, am Leben zu sein. Ein Überlebender zu sein. Doch er war kein kleiner Junge mehr. Er war erwachsen geworden.

Über diesen Gedanken lächelnd betrat er den alten Klassenraum und wunderte sich im nächsten Moment, warum er eigentlich hier war. Bewusst hatte er diesen Weg bestimmt nicht eingeschlagen. Irritiert sah er sich um und bemerkte Remus, Sirius, James, Lily und auch Hermine, die nun zu ihm sahen. Und drei Frauen, die von Innen zu leuchten schienen und ihm beinahe dankbar zulächelten.

Im nächsten Moment rannte Hermine auf ihn zu, strahlte ihn an und küsste ihn liebevoll. Harry war es für einen kurzen Moment ein wenig peinlich, dies vor seinen Eltern zu tun, doch dann lächelte er glücklich und erwiderte den Kuss nicht minder liebevoll. Ein kleiner Lichtblick in all dem Leid um sie herum. Ein kleiner Funke, der das Dunkel vertrieb und Hoffnung hieß.

Epilog

Hallo ihr Lieben!

Auf den Tag genau vor sechs Jahren habe ich diese Geschichte angefangen und hätte niemals gedacht, dass sie mich so weit führen würde. Es gab viel Auf und Ab, Schreibhochs und -tiefs, Blockaden und Ideenüberfluss und doch habe ich es irgendwie geschafft, dieses Baby zu Ende zu kriegen. Dies ist nun der Epilog dieser Geschichte, die mir unendlich ans Herz gewachsen ist, die mit mir und ich mit ihr gewachsen ist, dass es mich doch recht traurig stimmt, wenn ich gleich das Häkchen für ?beendet` setzen werde.

Aber es ist auch ein unheimlich schönes Gefühl, dies nach so langer Zeit endlich tun zu dürfen und ich bin, zugegeben, auch ein bisschen Stolz auf dieses kleine Werk.

*Danke an alle, die mich durch die Jahre begleitet haben, die die Boten unterstützt haben und so auch mich. Die diese Story reviewt haben, sie auf ihrer Favoritenliste gespeichert haben oder nur so lesen. Wobei ein besonderer Dank hier an **kleines_steinchen** geht, die seit vielen Kapiteln meine treue Reviewerin ist und definitiv ein riesengroßes DANKESCHÖN dafür verdient hat! Vielleicht sieht man sich bei einem anderen Projekt ja einmal wieder.*

*Alles Gute von mir und danke für die schöne Zeit mit euch,
alles Liebe, Cas*

60. Epilog

Ein Jahr, ein kompletter Sonnenlauf, hatte vergehen müssen, bis die Magie nach Hogwarts zurück gekehrt war. Doch als sich nun die blassgrünen Zweige der Frühlingsweiden in die Luft reckten, begann im Inneren des Schlosses das letzte erhaltene Punkteglas der ehemaligen Häuser wieder, sich zu füllen. Ein schwaches Leuchten erfasste das gesprungene Siegel, welches einst zu den Ravenclaws gehört hatte und als das Glas voll war, prangte an seinem Kopf das große Symbol aller Häuser: das Schloss hatte seine eigene Magie verwendet, die Häuser symbolisch wieder zu einen.

Im September desselben Jahres wurde eine feierliche Neueröffnung zelebriert. Es war eine sehr bewegende Feier, die all derer gedachte, die an diesem Ereignis nicht mehr hatten teilnehmen können und jene ins Licht rückte, die den Neuaufbau möglich gemacht hatten.

James, Lily und Sirius wurden öffentlich rehabilitiert, ebenso wie Narcissa Black, die ein neues Domizil bezog und sich sehr aktiv am Wiederaufbau des Ministeriums beteiligt hatte - und an der Verfolgung und Bestrafung der Todesser. Sie wurde Kronzeugin, lieferte wertvolle Informationen über Personen, Zauber und Aktionen und ging ganz in dieser Aufgabe auf, als wollte sie ihr altes Leben durch ihr Neues wettmachen.

Lucius Malfoy hatte das Jahr nicht überlebt. Nur eine Handvoll Gäste kamen zu der Trauerfeier des Mannes, der einst zum engsten Kreise Voldemorts gehört hatte und darüber hinaus sehr großen Einfluss im Ministerium ausgeübt hatte. Doch nun war er fast vergessen, sein Tod kaum mehr als eine Randnotiz.

James und Lily waren nicht nach Godrics Hollow zurück gekehrt. Zu viele Erinnerungen schwebten über dem Ort, Erinnerungen an eine Zeit, die sie nur vergessen wollten. Sie wollten einen Neuanfang und fanden ihn im Norden von Wales, auf der einen Seite das Meer, auf der anderen sanfte Hügel, die sich zu einem Gebirgszug formierten, in dem man wunderbar wandern und Skifahren konnte.

Nicht weit entfernt richteten sich Hermine und Harry ein kleines, gemütliches Haus ein. Harry hatte keine Lust mehr auf öffentlichen Trubel, da war dieses Dorf an der Walisischen Küste genau das Richtige. Hier hatte er seine Ruhe, konnte seine Eltern kennen lernen und Hermine unterstützen, die an Hogwarts ihr siebtes Jahr nun nachholen wollte, damit sie mit ihrem Abschluss im nächsten Jahr ihr Studium an der magischen Universität Cardiff aufnehmen konnte um Heilkunde zu studieren.

Ans Heiraten dachten sie noch lange nicht. Sie wollten erst einmal frei sein, sich in der Welt außerhalb Hogwarts zurecht finden und der Schule und dem Ministerium helfen, wo es ging.

Remus besuchte seine wieder gekehrten Freunde ebenfalls oft und als der kleine Ted schließlich seinen ersten Geburtstag gefeiert hatte, war Lily in Tränen ausgebrochen. Es war immerhin der erste und letzte Geburtstag ihres Sohnes gewesen, den sie erlebt hatte, ehe Voldemort an Halloween vor ihrer Tür gestanden hatte.

Harry liebte seinen Patensohn abgöttisch und als Hermine ihm fünf Jahre später eröffnete, schwanger zu sein, fiel er vor ihr auf die Knie und weinte vor Glück. Hermine, die Frau seines Lebens, die Frau, die er liebte und die diese Liebe auf so wunderbare Weise erwiderte, trug ihr gemeinsames Kind unter dem Herzen. Harry war der glücklichste Mann der Welt.

Trotz anfänglicher Spannungen riss der Kontakt zu Ron nie ab. Er hatte sich eine Auszeit bei seinem Bruder Charly in Rumänien genommen und kehrte mit einer schwarzhaarigen Schönheit wieder, bei deren Anblick er vor Stolz und Liebe noch ein paar Zentimeter zu wachsen schien. Irina war ein Jahr älter und arbeitete im rumänischen Ministerium für Strafverfolgung. Sie hatten sich über Umwege kennen- und schließlich lieben gelernt und bezogen bald ein kleines Holzhaus an einem Waldrand in Rumänien, wo Ron in die Arbeit seines Bruders Charly eingestiegen war und diese mit Inbrunst verfolgte.

Neville wurde Sonderbeauftragter für Bedrohte Magische Tier- und Pflanzenarten - zusammen mit Luna Lovegood. Es hieß, es knisterte immer wieder zwischen ihnen, doch etwas Festes schien sich noch nicht anzubahnen, auch wenn für alle Freunde Nevilles und Lunas fest stand, dass die beiden eines Tages heiraten würden.

Sirius reiste viel in der Welt herum. Jetzt, wo er ein freier, lebender Mann war, der schon so oft eingesperrt gewesen war, wollte er die Welt erkunden, magische Völker kennen lernen und fremde Orte erforschen. Und doch kam er immer wieder zurück, um sich einmal im Jahr mit allen zu treffen: alten Ordensmitgliedern, seinen Freunden und auch Harry und dessen Freunden - kurz, mit all jenen, die am endgültigen Sieg über Voldemort mitgewirkt hatten.

James, Sirius und Remus jedoch verband nach wie vor etwas ganz Besonderes und jedes Jahr am ersten September, dem Tag ihrer Einschulung und ihres Kennenlernens, trafen sie sich in der Heulenden Hütte und ließen ihre Freundschaft aufleben. Die unzertrennlichen Rumtreiber.

Elf Jahre waren nun vergangen, im Hause Lupin brachen gerade Jubelstürme aus, als Ted einen mysteriösen Brief bekam, der mit grüner Tinte an ihn adressiert war, während Draco und Ginny ganz in Ruhe auf ihrer Veranda standen und in den sich rotfärbenden Abendhimmel sahen.

Draco hatte von hinten seine Arme um seine Frau geschlungen, die Hände über ihren gewölbten Bauch gelegt, seinen Kopf an ihren gelehnt. Sie standen oft hier und beobachteten lächelnd den Abendhimmel und erinnerten sich an Zeiten, die schon so lange her zu sein schienen und doch noch so greifbar, als seien sie erst gestern gewesen.

„Ob sie glücklich sind? In diesen Momenten?“, fragte Ginny leise, eine Frage, die sie schon oft gestellt hatte. Sie selbst war im fünften Monat schwanger und es gab kein größeres Glück für sie, als mit dem Mann zusammen zu sein, der sich vor so langer Zeit so plötzlich in ihr Herz geschlichen hatte. Und dort geblieben war und wohl auch immer bleiben würde.

Draco blickte zu der rot glühenden Sonne am Horizont. „Es sind die einzigen Momente, die sie haben“, sagte er leise, seine Stimme jagte Ginny eine angenehme Gänsehaut über den Rücken.

„Ob sie sich an uns erinnern? An das, was damals war?“

Draco überlegte, während er mit seinen Daumen sanft über Ginnys Bauch streichelte. „Ich denke schon. Selbst, wenn nicht... wir erinnern uns. Und wir sehen ihnen zu in diesen Momenten, wo Nacht und Tag sich zur Dämmerung treffen, einander umschlingen und umarmen und schlussendlich doch wieder aus einander gerissen werden. Aber ich denke... doch, ich denke schon, dass sie glücklich sind in diesen Momenten der Dämmerung, winzige Momente in der Ewigkeit, die noch vor ihnen liegt.“

Lächelnd drehte Ginny sich zu ihrem Mann um, blickte liebevoll in seine Augen, die einst aus flüssigem Silber bestanden hatten. Zurück geblieben war ein schönes Grau, aus welchem eine erstaunliche Wärme zu ihr sprach.

„Genau, wie vor uns“, sagte sie leise und streckte sich etwas um ihn zu küssen, die Gedanken an die Boten zur Seite schiebend. Das war Vergangenheit. Doch vor ihnen lag ihre Zukunft, eine gemeinsame Zukunft, die sie kaum erwarten konnte.